Digitized by Google

H. lit. P.
1237/(2
Felder
~~Hbk!~~
~~A 14~~
Hbh
Af 303-2

Google

<36609616250018

<36609616250018

Bayer. Staatsbibliothek

H. lit. p. 1237

Gelehrten- und Schriftſteller-
Lexikon
der
deutſchen katholiſchen Geiſtlichkeit.

Zweyter Band.

Me[illegible] — Z.

Herausgegeben
von
Franz Joſeph Waitzenegger,
Seelenſorger im Kloſter Thalbach zu Bregenz.

Landshut,
gedruckt bey Joſeph Thomann
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Ehe uns der verdienſtvolle geiſtliche Rath Franz Karl Felder die Nachrichten von dem Leben und den Arbeiten der deutſchen katholiſchen Geiſtlichkeit vollſtändig mittheilen konnte, haben wir, leider! die Nachricht von ſeinem Tode vernehmen müſſen. Ein Opfer der Liebe, der Pflichttreue, ward er früher, als es Menſchen vermuthen konnten, für die Ruhe der treuen Arbeiter reif.

Seine Arbeiten ſollten aber nicht mit ihm ſterben; ſie haben wichtige Fortſetzer gefunden. Nur das Lexikon fand keine geſchicktere Hand als die des Vorredners. Meines geringen Hausrathes bewußt, wollte ich dieſe Arbeit nicht übernehmen, bis mich mehr die Achtung für Männer, derer Urtheil für mich entſcheiden mußte, als reine Selbſtwahl dazu beſtimmte. Demnach werde ich in dem, was ich etwa geleiſtet haben mag, auf Billigkeit, und in dem, was ich zu leiſten nicht vermochte, auf Nachſicht rechnen dürfen.

Die Unternehmung ward mir zwar dadurch ziemlich erleichtert, daß der größere Theil des Materials

für dieſen Band ſchon vorhanden war — und noch von Felder ſelbſt geſammelt. Indeſſen mußte doch noch Vieles und zwar meiſtens aus entferntern Gegenden eingeholt werden, was wegen des ſpäten Eintreffens das Erſcheinen dieſes Bandes wider mein Vermuthen ſo lange verzögerte. Ich erhielt aber dafür ſo viele und wichtige Beyträge, daß nun für einen dritten oder Supplementband ſchon 128 vollſtändige Biographien vorhanden ſind, die ihren Vorgängern in keiner Rückſicht nachſtehen. Und wenn Felder, wie ich durch die von ſeiner Hinterlaſſenſchaft erhaltenen Originalbriefe überzeugt ward, manchesmal ſtatt gehoffter Beyträge, leere Entſchuldigungen erhielt, vermuthlich weil man die Tendenz ꝛc. des Lexikons nicht kannte; ſo war ich mit meinen Geſuchen ſo glücklich, überall die beſte Aufnahme zu finden, und meiſtens mehr zu erhalten, als ich erwartet habe.

Meinen vorzüglichſten Dank verdienen die Herrn Mitglieder des höhern Bildungsinſtituts zum heil. Auguſtin für Weltprieſter in Wien, welche aus Oeſterreich und den angränzenden Ländern der kaiſerl. königl. öſterreich. Monarchie, ſo weit die deutſche Sprache reicht, das Meiſte beſorgt haben; dann die H. H. J. H. K. in M., P. A. Schn. in J., J. L. M. in Jt., M. D. in J.

Da ich, ſo viel an mir iſt, zu bewirken ſuchen werde, daß dieſem zweyten Bande der dritte oder erſte Supplementband gleich nachfolge; ſo erſuche ich jene Herrn Geiſtlichen, welche bisher noch nichts eingeſendet haben, recht angelegen, daß ſie ihre Biographieen und Schriftenverzeichniſſe bis Ende dieſes Jahres 1820 unmittelbar, oder durch die Joſeph Thomanuſche Buchhandlung in Landshut oder die Niklas Doll'ſche in Augsburg gefälligſt an mich übermachen mögen. Eben ſo bitte ich auch diejenigen Herren Geiſtlichen, derer

Biographien im erſten Bande ſchon enthalten ſind, mir auf den nämlichen Wegen die Nachträge zu den Biographien ſowohl, als zu den Schriftenverzeichniſſen, zuzuſenden, damit durch den dritten Band das Lexikon für den gegenwärtigen Zeitpunkt ſeiner Vollſtändigkeit ſo nahe als möglich gebracht werden könne.

Dem von einſichtsvollen Männern an den ſel. Felder ergangenen Wunſche, daß auch Biographien ausgezeichneter Schriftſteller, die in den letztverfloſſenen Jahren ihre Laufbahne vollendet haben, aufgenommen werden möchten, habe ich, in ſo weit mir ſolche bekannt waren, zu entſprechen geſucht, und ſogar, durch mehrere Gründe bewogen, die in jeder Rückſicht merkwürdige Biographie des Herkulan Oberrauch noch aufgenommen, welche vorzüglich ſeinen Freunden, und gewiß jedem andern Leſer willkommen ſeyn wird. Daß ich übrigens nur das geben konnte, was ich erhalten habe, und von dem Erhaltenen nur jenes, was mit dem Plane des Lexikons harmonierte, verſteht ſich von ſelbſt. An der Schreibart glaubte ich deßwegen nicht vieles ändern zu dürfen, weil beſonders bey ſolchen Arbeiten variatio delectat, und das ewige Einerley ermüdend ſeyn müßte.

Man hat auch, um allem Mißverſtändniſſe auszuweichen, für gut befunden, das Lexikon: Gelehrten- und Schriftſteller-Lexikon zu betiteln; weil es ganz richtig iſt, daß mancher Schriftſteller als ſolcher (das Wort im engern Sinne genommen) noch nicht zu den Gelehrten gehört, wie auch mancher große Gelehrte kein Schriftſteller iſt. Indeſſen mag der gute Volksſchriftſteller oft ſo gut den Namen eines Gelehrten verdienen, als jener, der mit ſeinen Spekulationen das kleinere Publikum beſchäftiget. Denn der gute Volksſchriftſteller muß, als ſolcher, ein gründlicher Pſychologe ſeyn, muß die Bedürfniſſe des Volkes

kennen, und ihnen durch ſeine Arbeiten entgegen zu kommen wiſſen; und das alles will ſtudiert und gelernt ſeyn.

Was das Vaterland der Gelehrten betrifft, ſo werden ſchon im erſten Bande die auf dem Titel beſtimmten Gränzen durch die Biographien eines Bolzano S. 83. Dlabaž S. 170. Dobrowsky S. 176 ꝛc. überſchritten, weil keiner dieſer rühmlich bekannten Gelehrten nach der geographiſchen Beſtimmung weder unſerm deutſchen Vaterlande, noch der Schweiz angehört. Und da im zweyten und dritten Bande noch mehrere ſolche würdige Männer vorkommen, welche in den an Deutſchland gränzenden Ländern geboren, die deutſche Sprache gut reden und ſchreiben, oder als geborne Deutſche nur durch ihre dermaligen Anſtellungen von ihrem Mutterlande entfernt ſind: ſo ward ein umfaſſenderer Titel gewählt, den jeder mit dem Inhalte harmonierend finden wird.

Inſofern nun dieſes Lexikon nicht nur den katholiſchen Geiſtlichen in richtige Kenntniß ſetzt über das, was ſeine Mitbrüder auf dem Felde der Wiſſenſchaften und Künſte gearbeitet haben; ſondern auch einen wichtigen Beytrag zur Geſchichte der deutſchen Litteratur liefert, und dem künftigen Bearbeiter der Litterargeſchichte reichlichen Stoff und gleichſam das Richtmaaß an die Hand giebt, über das Verdienſt der katholiſchen Geiſtlichen ein wahres Urtheil fällen zu können: ſo hoffe ich, daß dieſer und der folgende Band, wie der erſte, gute Aufnahme finden werde.

Bregenz am Feſte des großen Kirchenlehrers Johannes Chryſoſtomus 1820.

Der Herausgeber.

Felders Gelehrten-Lexikon.

Zweyter Band.

Erſte Abtheilung.

Von Mr bis Ru.

1

M e r c y,

Wilhelm, geboren zu Ueberlingen am Bodenſee den 9. Februar 1753, trat in den Prämonſtratenſerorden zu Roth bey Memmingen am 1. April 1770; ward Prieſter am 22. Februar 1777, Hofprediger zu Stuttgart den 12. May 1787, ſäkulariſirt 12. Sept. 1788; Pfarrer zu Gruel bey Haigerloch den 20. Auguſt 1798.

Seine Schriften:

1) Predigt auf das höchſte Namensfeſt Sr. Herzogl. Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs Karl von Würtemberg und Teck ꝛc. Auf gnädigſten Befehl gedruckt. 1790. in 8. Ohne Angabe des Druckortes.
2) Leidens- und Lebensgeſchichte Mariä. Zwey Predigten. (Abgedruckt in den chriſtlichen Reden, welche von katholiſchen Predigern in Deutſchland ſeit dem Jahre 1770 bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden ſind. Fünftes Bändchen. Zweyte Auflage. Heidelberg 1796. S. 87 — 214.)
3) Ueber den Entwurf eines neuen katholiſchen Rituals. Oder: ſoll man itzt den Kultus reformiren? 8. Ulm. 1806. (Preis 24 kr.) S. 83.
4) Ueber die aufgehobenen Klöſter. Eine moraliſch-religiöſe Abhandlung. 8. Tübingen. 1808. (Preis 20 kr.) 54 S.
5) Ueber die Preisfrage des Bisthums Konſtanz für 1809. Ein Beytrag zur geiſtlichen Beredſamkeit. 8. Ulm 1810. (Preis 10 kr.) 40 S.
6) Grundſätze der Beredſamkeit für junge Geiſtliche. 8. Ulm. 1810. 111 S. (Preis 30 kr.)
Eine anonymiſche Schrift.

M e tz,

Andreas, Doktor der Philoſophie und Theologie, öffentlicher und ordentlicher Profeſſor der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie an der Univerſität zu Würzburg.

Er ward geboren zu Biſchofsheim an der Rhön am 7. Dezember 1767, als primus in philosophia ins geiſtliche Seminar zu Würzburg admittirt 1786, verſah im

Seminar ein Jahr lang die Stelle eines Repetitors der Philoſophie; erwarb ſich 1791 durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie den Grad eines Lizentiaten, und widmete ſich hierauf dem Studium der Jurisprudenz. Am Samſtag des Quartals Luzia 1791 ward er zum Prieſter geweiht, und 1792 als Kaplan in Großenbardorf angeſtellt; 1793 wurde er Präfekt im adelichen Seminar zu Würzburg; 1794 Profeſſor der geſammten Philoſophie, Phyſik und Mathematik an dem Gymnaſium zu Würzburg; 1798 wurde er zum Doktor der Theologie promovirt und 1799 mit Beybehaltung ſeiner Lehrſtelle am Gymnaſium zum Profeſſor der theoretiſchen und praktiſchen Philoſophie an der Univerſität befördert, womit ſpäterhin auch auf einige Zeit die Profeſſur der Mathematik verbunden wurde.

Seine Schriften:

1) Theses ex universa theologia. Wirceb. 1791. 8. mit philoſophiſchen und theologiſchen Anmerkungen; jene in Beziehung auf die vom Verfaſſer in Würzburg zuerſt verſuchte Anwendung der kantiſchen Philoſophie auf Theologie.
2) Kurze und deutliche Darſtellung des kantiſchen Syſtems nach ſeinem Hauptzwecke, Gange und innern Werthe. Bamberg und Würzburg bey Göbhardt. 1795. 2. Auflage in 2 Theilen. 1802.
3) Theoria Logarithmorum. Commentatio academica. Wirceb. 1795.
4) De principio ethices supremo. Comm. acad. Wirceb. 1796. 4.
5) Institiones Logicae, praeviis nonnullis psychologiae empiricae capitibus subjectae, in usum praelectionum academicarum. Bambergae et Wirceb. 1796. 8.
6) De philosophorum criticorum de Logicae studio meritis, et nonnullis, quae inter eos adhuc controversa sunt, capitibus logicis Commentatio academica. Wirceb. 1799.
7) Sex mathematici argumenti dissertationes. Bamb. et Wirceb. 1799. 8.
8) De ratione superficiei telluris aquis obtectae ad superficiem terrae continentis. Wirceb. 1800. 8.
9) Compendium criticae rationis practicae, ceu philosophiae practicae partis primae. Wirceb. 1800. 8.
10) Conspectus Logicae, opella I. II. III. Wirceb. 1801. 8.
11) Materia disputationis publicae ex physica corporum, mathesi et philosophia practica. Wirceb. 1802, worin der Verfaſſer nach ſeiner Anſicht den ſyſtematiſchen Grundriß der Phyſik giebt.

12) Handbuch der Logik zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. Würzburg. 1802.
13) Handbuch der Elementar-Arithmetik in Verbindung mit der Elementar-Algebra. Bamberg und Würzburg. 1804.
14) Handbuch der Anthropologie in pragmatiſch-pſychologiſcher Hinſicht. 1. Heft. Die Lehre der anthropologiſchen Didaktik vom Erkenntnißvermögen. Würzburg bey Riener 1808. 8.
15) Mehrere philoſophiſche, mathematiſche und theologiſche Recenſionen in den Würzburger gelehrten Anzeigen.

v. Metz,

Joſeph, geiſtlicher General-Vikariatsrath in Ellwangen, geboren den 9. März 1758 im Dorfe Ebenhofen im königl. baier. Landgerichte Oberdorf. Seine armen Aeltern konnten ihm nicht zum Studieren verhülflich ſeyn; deßwegen war ihm hiezu fremde Hülfe nöthig, die ihm ein beſonderer Zufall verſchaffte. Der berühmte P. Meinrad Meichelbeck, geweſener Prior im ehemaligen Stifte Reichenau, reiſ'te von Irrſee nach Füſſen, und hatte im Dorfe Ebenhofen das Unglück, daß an ſeinem Wagen ein Rad brach. Er mußte alſo zuwarten, bis dieſes wieder gemacht war, verweilte unterdeſſen bey dem verehrungswürdigen Ortspfarrer Lohbrunner, und lernte hier den jungen Metz kennen, der ſeinen Wunſch zu ſtudieren äußerte, und an dem Meichelbeck bald vortreffliche Talente entdeckte. Du ſollſt ſtudieren, ich will dir ſchon dazu verhelfen und für dich ſorgen, ſagte der würdige Prior zu Metz, bevor er abfuhr, und redlich hielt er ſein gegebenes Wort. Denn nach kaum zwey Monaten ſchrieb er einen Brief aus dem vormaligen Stifte Benediktbeuren mit der Weiſung: der junge Metz ſoll ſich gleich dahin verfügen, wo er alle Anſtalten für ſeinen Unterhalt getroffen habe. Metz gieng alſo im 16. Jahre ſeines Alters nach Benediktbeuren, und abſolvirte in fünf Jahren die ſechs untern Klaſſen mit Vorzug, während welcher Zeit ſein großer Wohlthäter alljährlich 60 Gulden Koſtgeld für ihn bezahlte. Die erhaltenen Preiſe verhalfen ihm jedesmal während den Ferien zu einem ſchönen Stücke Geldes, womit er ſich die nöthigen

Kleider und Bücher anſchaffen konnte. Im Jahr 1779 kam er nach Augsburg, wo er Philoſophie und Theologie abſolvirte. Den Unterhalt verſchaffte er ſich hier ſelbſt durch Inſtruktionen, beſonders als Hausinſtruktor im v. Langenmantelſchen Hauſe. Nach vollendeter Theologie trat er in das Seminar zu Pfaffenhauſen, wo er anderthalb Jahr blieb und am 10. Juny 1786 in Augsburg zum Prieſter geweiht wurde. Gleich nachher kam er als Hofmeiſter in das gräflich Schenk v. Staufenbergiſche Haus, blieb ein paar Jahre in Dillingen, gieng dann mit ſeinen Eleven nach Straßburg und Mainz, blieb zwey Jahre an jedem dieſer Orte und dann fünf Jahre in Würzburg, ſtudierte mit ſeinen Eleven alle philoſophiſchen und juridiſchen Fächer durch, und wurde dann, weil itzt ſeine Hofmeiſterſtelle zu Ende war, auf die Pfarrey Freyhalden befördert. Später war er fünf Jahre Kaplan in Eberſtall, und als ſolcher wurde er von Karl Theodor v. Dalberg, Biſchof zu Konſtanz ꝛc. durch ein eigenhändiges Dekret vom 10. September 1801 zu ſeinem geiſtl. Rathe ernannt. Am 16. July 1802 wurde er Pfarrer in Rißdiſſen, und 1804 erwählte ihn das Landkapitel Laupheim zu ſeinem Dechante. Ein heftiger Anfall von Bluthuſten und ſeine ſchwächliche Geſundheit zwangen ihn, ſowohl das Dechanat als Pfarramt zu reſigniren, worauf er am 22. July 1809 die landesherrliche und am 17. Auguſt n. J. die biſchöfliche Entlaſſung mit der beyderſeitigen allergnädigſten Aeußerung erhielt, daß man mit ſeiner Geſchäftsführung als Dechant und Pfarrer vollkommen zufrieden ſey, und das biſchöfliche Ordinariat in Konſtanz machte noch den ehrenvollen Beyſatz: »Was übrigens ihre verdiente Perſon betrifft, ſo wird es den Geſinnungen Sr. königl. Hoheit und unſern Wünſchen in hohem Grade entſprechen, wenn Ew. in einem neuen Wirkungskreiſe als unſer Mitarbeiter zum Beſten des Biſthums ihre Kräfte verwenden werden;« und deßwegen trat Metz am 20. Jäner 1810,

als geiſtlicher Regierungsrath in Konſtanz ein, weil er ſich nun wieder ziemlich erhohlt hatte, wo er als ſolcher fortarbeitete, bis ihn am 28. September 1812 ein allerhöchſtes Dekret zum erſten General-Vikariats-Rath in Ellwangen ernannte, und er alſo von Konſtanz abgerufen wurde. Er mußte alſo den für ihn ſehr lehrreichen Poſten in Konſtanz während der Abweſenheit des gnäd. Hrn. General-Vikars v. Weſſenberg verlaſſen, und ein eigenes Schreiben von Hochdemſelben, das die volle Zufriedenheit auf eine ruhmvolle Art ausſpricht, blieb ihm ewig ſchätzbar. Am 26. Oktober 1817 wurde er auf gemachtes Anſuchen in den Ruheſtand verſetzt und ſtarb am 4. Jäner 1819.

Seine Schriften:

1) Eine Primizpredigt, gehalten in der Pfarrkirche zu Hochſtätt. 8. Dilingen 1787. S. 24. Preis 4 kr.
2) Katechismus, oder Leitfaden zum chriſtkatholiſchen Religions-Unterrichte. 8. Konſtanz 1812. S. 250.
3) Leitfaden zum chriſtkatholiſchen Religions-Unterrichte. Mit allerhöchſter landesherrlicher Genehmigung. Gmünd, in der Ritter'ſchen Buchhandlung 1815. S. 132.

Metzger,

Paulus, vormals Michael, Pfarrer zu Retzſtadt im ehemaligen Großherzogthume Würzburg.

Er ward geboren zu Bütthard am 22. Nov. 1770; trat nach vollendeten philoſophiſchen Studien in das Benediktiner-Kloſter zu St. Stephan in Würzburg am 5. Oktober 1791, legte im folgenden Jahre die Ordensgelübde ab; ward zum Prieſter geweiht am Samstag des Quartals Crucis 1797; ward nach Aufhebung ſeines Kloſters 1805 Gehülfe in der Seelſorge zu Stalldorf, und als Pfarrer zu Retzſtadt angeſtellt am 4. Jäner 1808.

Seine Schriften:

1) Reuſs Materni, initia doctrinae philoſophiae, pars 2da., initia phyſicae purae una cum prolegomenis ad metaphyſicam, Opus poſthumum, editum a P. Metzger. Saliſburgi Mayr. 1802. 8. Dieß Werk war von ſeinem Urheber unvollendet

hinterlaſſen worden. Metzger, der Reußens Mitarbeiter geweſen war, verarbeitete die nachgelaſſenen Fragmente nach des Verfaſſers Entwurf zu einem Ganzen.

2) Metzger war auch Mitarbeiter an der Salzburger Litteraturzeitung und den Würzburger gelehrten Anzeigen.

Mika,

Johann Marian, Prämonſtratenſer, der Philoſophie und Theologie Doktor, Erzprieſter, Dechant und Pfarrer bey St. Jakob in Iglau, Brünner Konſiſtorialrath und Diſtrikts-Schulaufſeher, geboren zu Prag am 9. Hornung 1754, trat nach Vollendung des Gymnaſiums zu Prag in dem Stifte Strahow in den Prämonſtratenſer-Orden am 7. September 1776, legte die Ordensgelübde ab am 15. Hornung 1778, ſtudierte Philoſophie und Theologie im Stifte, und erhielt am 3. Juny 1779 die Prieſterweihe. Im Jahre 1781 hat er im Norbertiniſchen Kollegium Sätze aus dem Kirchenrechte vertheidigt und wurde darauf an der Univerſität zum Bakkalaureus der Theologie promovieret. Er verſah von 1782 bis 1786 die Seelenſorge zu Iglau und wurde in dieſem Jahre als Profeſſor der deutſchen Paſtoraltheologie nach Prag berufen, vertheidigte Sätze aus der geſammten Theologie, wurde am 1. Juny n. J. zum Doktor der Theologie, und in der Folge auch der Philoſophie kreirt, war auch außerordentlicher Profeſſor der praktiſchen Homiletik, Examinator der Kandidaten zu Kurat-Beneficien in der Prager Erzdiözeſe, Prodirektor und Propräſes der Prager theolog. Fakultät, und erhielt endlich 1804 die Pfarre Iglau. Im Jahre 1805 haben ihm Se. kaiſerliche Majeſtät Franz I. ſeiner beſondern Verdienſte wegen die große goldene Medaille ſammt Kette allergnädigſt verliehen.

Seine Schriften:

1) Positiones ex universa theologia. Pragae 1790 in 4.
2) Programma, in welchem die außerordentlichen Vorleſungen über Homiletik angekündet werden. Prag 1793. Fol.

3) Warnung vor Fehlern, welche Unglück und Verderben über das ganze Land, wie über Frankreich, verbreiten könnten. In Form einer Predigt verfaßt. Ebend. 1794. in 8.
4) Lobrede auf den heil. Bernhard als Friedensſtifter. Prag bey Joſ. Diesbach 1795. in 8.
5) Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuk. Ebend. 1795 in 8.
6) Die franz. Revolution in ihren moraliſchen Quellen betrachtet. Prag 1797. in 8.
7) Dankgefühl bey der weiſen und gütigen Leitung Gottes in der Wahl der Ehegattin. Eine Gelegenheitsrede. Ebend. 1799. in 8.
8) Sionis luctus ex morte R. D. Wenceslai Jos. Mayer Strahowiensis et Melavicensis Abbatis, inscriptionum renunciatus a Priore cum universo capitulo Sioneo. Pragae 1800.
9) Anweiſung zur körperlichen Beredſamkeit. Prag 1802. in 8. zweyte Auflage 1817.
10) Sekundizrede am Jubelfeſte des H. Pfarrers Anton Oelſler in Stammern. Jglau 1812.
11) Eine böhmiſche Predigt am Jubiläum des Prämonſtratenſerſtiftes Neureuſch in Mähren. Ebend. 1811. in 8.

Mikſchitſchek,

Franz Alexander, erſter fundirter Stadtkaplan bey der Brünner Hauptpfarre St. Jakob, wurde zu Brünn am 8. Dezember 1783 geboren, wo ſein Vater bürgerlicher Fleiſchhauer war. Zuerſt beſuchte er die Normalſchule und das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, kam dann an das Lyzeum zu Olmütz, wo er die Philoſophie ſtudierte, und 1802 als Feldalumnus in die Theologie eintrat. Das Jahr 1806 erhob ihn zur Prieſterwürde, und dieſe führte ihn zur Ausübung der Seelenſorge als Kooperator nach Blanſko und Schlapponitz. Im Jahr 1809 war er Feldkaplan und kam dann 1810 als Lokalkaplan nach Nikaltſchitz. Bloß des literäriſchen Verkehres wegen vertauſchte er 1815 ſeine Stelle mit der fundirten Stadtkaplaney ſeiner Vaterſtadt, wo er nun als deutſcher und böhmiſcher Prediger in der Seelenſorge arbeitet.

Seine Schriften:

1) Sehnſucht nach dem Fürſt Lichtenſteiniſchen Garten zu Eisgrub in Mähren. Ein Gedicht in 8. Brünn und Olmütz bey Gaſtl. 1814. Iſt auch im redlichen Verkünder. 2 B. März S. 272 ꝛc.

2) Albino und Flora, ein mähriſches Landſchaftsgemälde. In der Zeitſchrift Moravia. April 1815.
3) Phantaſie vor dem Idealgemählde; ebend. July 1815.
4) Weihe des Friedensdenkmals auf dem Franzensberge. Ode bey deſſen feyerlicher Grundſteinlegung am 14. Oktober 1818. Brünn in klein 8.
5) Die Haidelerche, des Jahres letzte Sängerin. Im Heſperus. Jäner 1819.
6) Der Lenz, ebend. April 1819.

Im Manuſkripte liegen bereits druckfertig:

7) Brünns Umgebungen in vier Gedichten.
8) Eine Sammlung verſchiedener Gedichte und Aufſätze.
9) Francesco (Ticpolo Bajamonts) Verſchwörung zu Venedig, ein republikaniſches Trauerſpiel in 5 Akten in Jamben. Als Seitenſtück zu Schillers Fiesco.
10) Urania (im chriſtlichen Sinn) ein didaktiſch-lyriſches Gedicht in 12 Geſängen.

Milde,

Vinzenz Eduard, wurde im Jahr 1777 zu Brünn in Mähren geboren. Sein Vater war ein wohlhabender, ſeiner Rechtlichkeit wegen allgemein geachteter, aber ſeiner großen Strenge und Ordnungsliebe wegen auch oft gefürchteter Mann, der, leider! nur bis in das ſechſte Jahr an der Bildung ſeines Sohnes mitwirken konnte, weil ihn der Tod ſo frühe der Familie entriß.

Der junge Milde erhielt nun einen trefflichen Privatlehrer, Franz Schen, der zwar die beſſere Lehrmethode noch nicht kannte, aber durch ſeinen Eifer und ſeine Liebe auf die Bildung ſeines Zöglings weit wohlthätiger wirkte, als die bloße Kunſt ohne obige nie wirken kann. Nebſt dieſem hat das ſchöne Beyſpiel ſeiner wahren Frömmigkeit deſſen Herz ſo kraftvoll angezogen, und ſich ſeines Gemüthes ſo ganz zu bemächtigen gewußt, daß jene Eindrücke ihm noch immer lebhaft vorſchweben, und ſeine ganze Dankbarkeit in Anſpruch nehmen.

Dem Unterrichte dieſes Lehrers entwachſen, begann Milde ſeine Studien an dem Gymnaſium zu Brünn, welches, von Jeſuiten beſetzt und geleitet, in ſchöner

Ordnung war. Die Profeſſoren dieſer Lehranſtalt ſorgten nicht nur für ſcientifiſche Bildung ihrer Schüler, ſondern kümmerten ſich auch um den moraliſchen und religiöſen Zuſtand derſelben, und ſuchten ſorgfältig auf letztern als den Grund des erſtern zu wirken. Nach zurückglegten Gymnaſialſtudien hörte er die Philoſophie theils in Wien, theils in Olmütz. An letzterm Orte verwendete er ſich vorzüglich auf Mathematik und Phyſik, und zwar mit ſo ausgezeichnetem Erfolge, daß der in Mähren kommand. Feldmarſchall Bolta auf ihn aufmerkſam wurde, und ihm ſehr reizende Verſprechen machte, wenn er in die Wiener-Akademie eintreten wollte. Aber weder dieſe Verſprechen noch der Unwille ſeines Stiefvaters, der ſeinen Entſchluß, in den geiſtlichen Stand zu treten, ſehr mißbilligte, konnten ihn hierin irre machen, da er ſchon von Jugend auf Neigung zum Prieſterſtande gefaßt hatte. Häuslicher Verhältniſſe wegen wählte er die Wiener-Diözeſe, und krank, unbekannt, ohne Unterſtützung und Empfehlung, bloß mit ſeinen Schulzeugniſſen verſehen bath er um die Aufnahme in das Wiener-Alumnat, und erhielt dieſelbe, obwohl kein leerer Stiftungsplatz mehr vorhanden war. Hier widmete er ſich nebſt den übrigen Zweigen der Theologie ganz beſonders der bibliſchen Litteratur und den orientaliſchen Sprachen, hörte durch 4 Jahre Jahns Vorleſungen, weil er den Wunſch und die Hoffnung nährte, einſt Profeſſor des neuen Teſtamentes zu werden.

Sein ohnehin ſchon ſchwacher, in Olmütz ſchon geſchwächter Körper konnte ſich während dieſer Zeit nicht konſolidiren, da er in dieſen Jahren ſich zu ſehr anſtrengte, und ſeiner Geſundheit empfindlichen Schaden verurſachte; und hier liegt der Grund ſeiner bleibenden Schwäche, die ihn in den folgenden Jahren ſo oft überfiel, und auch itzt noch in ſeiner ſonſt ſo regen Thätigkeit hindert. Im Jahre 1798 wurde er nach vollendeten Studien Korrepetitor der orientaliſchen

Sprachen, Studienpräfekt und Katechet der Pfarre im Altenlerchenfelde; im Jahr 1800 aber nach erhaltener Prieſterweihe Kurat bey den 9 Chören der Engel in Wien, und widmete ſich mit beſonderer Freude den Seelenſorgerarbeiten, da er von ſeinem damaligen alten, aber rechtſchaffnen Mitkuraten kennen gelernt hatte — lieben und üben, was Seelenſorge heißt. Das öftere Nachtwachen am Bette der Kranken und Sterbenden hatte aber einen bedeutend nachtheiligen Einfluß auf ſeine Geſundheit.

Im Jahre 1802 wurde er an die Stelle des zum Regierungsrathe beförderten H. Grubers als Katechet der Normalſchule von St. Anna und des Mädchenpenſionats ernannt. So beſchwerlich dieſes Amt auch war, denn er mußte wöchentlich 18 Stunden katechiſiren, ſo hat er doch nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe im Kreiſe der Kinder froh und vergnügt gelebt. Im Jahre 1804 erhielt er den Auftrag, das an der Realakademie neu errichtete Lehramt eines Religionslehrers zu übernehmen, welches mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, weil die Schüler ſich dadurch herabgewürdiget wähnten, und deßwegen dagegen eingenommen waren. Allein ſein reger thätiger Eifer und die Ueberzeugung von der Wichtigkeit ſeines Amtes, die ſich bey jeder Gelegenheit deutlich ausſprach, wußten ihm und ſeinen Vorträgen und dadurch dem Gegenſtande ſelbſt bald vollkommene Achtung zu verſchaffen, und beſtätigten aufs Neue den Erfahrungsſatz, daß ein Lehrer, der ſelbſt innig von der Wahrheit und Wichtigkeit ſeiner Vorträge durchdrungen iſt, bald alle Schwierigkeiten von Seite ſeiner Schüler gehoben ſieht.

Treue und Eifer in Erfüllung ſeiner Pflichten führt immer wieder zu wichtigern Aemtern, und deßwegen erhielt Milde 1805 nebſt dem ehrenvollen Range eines Hofkaplans die neu errichtete Profeſſur der Er-

Digitized by Google

ziehungskunde an der Wiener Univerſität, und lehrte zugleich die Katechetik und Methodik für Theologen von 1802 bis 1810. Er hatte dieſe Lehrfächer ſo lieb gewonnen und mit ſo vielem Eifer betrieben, daß ſich viele ſeiner Schüler noch dankbar ſeines vortrefflichen und angenehmen Unterrichtes erinnern, und die erhaltene Vorliebe für den Unterricht und die Erziehung der lieben Kleinen nur ihm zuſchreiben. Seine ganz zerrütteten Geſundheitsumſtände bewogen ihn aber, dieſe Lehrkanzel 1810 zu verlaſſen, und um die Pfarre Wolfpaſſing im Viertel unterm Menhartsberg zu kompetiren, die er auch erhielt. Mit dem nämlichen Eifer und der nämlichen Liebe widmete er ſich nun wieder der Seelenſorge zum Heile ſeiner Gemeinde und erinnert ſich noch itzt mit Freude an die in ihrer Mitte verlebten Tage. Nur zu weite Entfernung von ärztlicher Hülfe, derer er oft bedurfte, bewogen ihn 1814 um eine Verſetzung anzuſuchen, worauf er die Stadtpfarre Krems erhielt.

In dem nämlichen Jahre 1814 ernannten ihn Se. Majeſtät Kaiſer Franz I., deſſen hohes Wohlwollen er ſchon als Hofkaplan genoß, und Dem ſeine bewährten Verdienſte, ſeine Tugend und Religiöſität nicht unbekannt blieben, aus eignem Antriebe, ohne daß es Milde ſuchte oder auch nur ahndete, zum Ehrendomherren der Metropolitankirche von St. Stephan in Wien. Zugleich wurde er Konſiſtorialrath von St. Pölten, Lokaldirektor der philoſ. Studien in Krems, Dechant und Schuldiſtriktsaufſeher des Kremſer Dechanates. Seine großen Verdienſte, ſeine ſoliden Kenntniſſe und ſeine einnehmende Humanität wurden auch in öffentlichen Blättern ruhmvoll anerkannt. Man ſehe die Oeſt. Annalen der Lit. und Kunſt, Jän. 1811. S. 108; vaterländiſche Blätter für den Oeſt. Kaiſerſtaat, May 1811 S. 221; die lebenden Schriftſteller Mährens, Brünn 1812 S. 105.

Er gab in den Druck:

Allgemeine Erziehungskunde, wovon 1811 der erſte und 1813 der zweyte Theil erſchien, welche dann 1814 als Vorlesbuch allgemein vorgeſchrieben wurde.

Millauer,

Xaver Maximilian, Kapitular des Ziſterzienſerſtiftes Hohenfurt, Doktor der Theologie, k. k. öffentl. ordentl. Profeſſor der Paſtoraltheologie an der Prager Univerſität, k. k. Examinator der Kandidaten für Kuratpfründen in der Erzdiözeſe, Hiſtoriograph der theologiſchen Fakultät, und korreſpondirendes Mitglied der mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde, wie auch ordentliches Mitglied der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, — geboren zu Budweis in Böhmen den 17. Dezember 1784. Sein Vater Lorenz, gegenwärtig älteſter Magiſtratsrath, war damals dortiger Sekretär und Landesadvokat; ſeine Mutter Anna geb. Foltin aus Prag gebürtig. Die untern Schulen ſtudierte er bey den Piariſten in ſeiner Vaterſtadt; von wo er nach Prag kam, und an der dortigen Univerſität die ordentlichen und außerordentlichen philoſophiſchen Studien, wie auch die Theologie im dreyjährigen Lehrkurſe abſolvirte. In das Stift Hohenfurt trat er am 13. November 1802. Zu Prag ſchloß er ſeine theol. Laufbahn am 24. July 1806 mit der ſtrengen Prüfung aus der Moral- und Paſtoraltheologie, worauf er am 2. Novbr. n. J. die feyerlichen Ordensgelübde ablegte. Die Prieſterweihe konnte er wegen Mangel des geſetzlichen Alters mit Diſpenſe erſt am 25. November 1807 erhalten, und verwendete daher die Zwiſchenzeit zum Studium der theologiſchen Litteratur, um immer tiefer in ihren Geiſt einzudringen. Um jedoch die Praxis nicht ganz auf die Seite zu ſetzen, übernahm er 1808 die Stelle eines Kaplans zu Brünel, wo er am 16. May 1809 den Ruf erhielt, die geiſtliche Leitung der 3 Landwehrbataillons des Klattauer Kreiſes zu über-

nehmen, dem er um ſo williger folgte, je mehr er Gelegenheit zur Beförderung ſeiner Welt- und Menſchenkenntniß in ihm erblickte. Nach Aufhebung der Landwehr im Jäner 1810 lag er in ſeinen vorigen Verhältniſſen der Fortſetzung ſeiner ſtrengen Prüfungen ob, diſputirte am 25. November aus der geſammten Theologie öffentlich im großen Saale, und erhielt am 27. November die theol. Doktorswürde in Prag.

Nun übernahm er an der allerhöchſt beſtätigten häuslichen Lehranſtalt ſeines Stiftes die Lehrkanzel der Kirchengeſchichte und des geiſtlichen Rechtes, aus welchen Gegenſtänden er bereits ſchon im Jahre 1807 die vorgeſchriebenen Prüfungen beſtanden hatte; mußte aber aus Mangel eines andern geeigneten Individuums, auf erhaltene allerhöchſte Diſpenſe vom Konkurſe, dieſe Fächer ſchon im folgenden Jahre mit jenen der Moral- und Paſtoraltheologie, Katechetik und Pädagogik vertauſchen. Nebenbey verſah er auch den Dienſt eines Stiftsbibliothekars, und ſeit 1813 auch jenen eines Sekretärs ſeines H. H. Abtes Iſidor Truſchmann. Da durch Beförderung ſeines unvergeßlichen Lehrers der Paſtoraltheologie, des H. Kan. Faulhaber, an die Wiener Univerſität die Lehrkanzel der Paſtoral in Prag erledigt wurde, unterzog er ſich nach erhaltener beſonderer Bewilligung in Linz am 12. Dezember 1814 dem für ſie ausgeſchriebenen öffentlichen Konkurſe, war ſo glücklich, ſie am 11. Juny 1815 zu erhalten, und trat alſo am 7. November n. J. ſeinen neuen Wirkungskreis in Prag an. Im July 1817 beſtimmte ihn das hohe Landesgubernium zum Hiſtoriographen der theologiſchen Fakultät, und im Juny 1818 wurde er einſtimmig zum korreſpondirenden Mitgliede der k. k. mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, und 1819 als ordentliches Mitglied der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ernannt. In ſeinen Nebenſtunden betreibt er

durch Wort und Beyſpiel ſeines Freundes, des rühmlich bekannten Florianer Chorherrn Franz Kurz dazu aufgemuntert, vaterländiſche Geſchichte.

Nebſt einem anonymen Paſtoralfalle in der Freindaller'ſchen Quartalſchrift, und einigen ebenfalls anonymen Arbeiten im Heſperus, in der Prager Zeitung ꝛc. hat er in den Druck gegeben:

1809. Rede bey der Fahnenweihe des erſten Klattauer Landwehrbataillons durch Se. biſchöfliche Gnaden Maria Thaddäus Grafen von Trautmannsdorf ꝛc.

1810. Positiones ex universa systemate theol., quas pro suprema theol. laurea publice defendet X. M. M. Anno 1810 die 23. Nov.

1811. Posit. ex univ. hist. reg. et eccles. christ. nec non ex jure eccles. publ. ac priv., quas ex praelect. X. M. M. Alumni Ord. Cist. Publ. propugnavit Altov. mense Aug.

1812. Positiones ex theol. morum et pastor., quas etc. etc. mense Aug. 1812.

1813. a) Positiones ex theol. marum etc. mense Aug. 1813.
b) Catalogus Religiosorum viventium S. Ordin. Cist. Altov. prof. Pragae. 1813.
c) Nonnullorum S. S. Patrum de mend. necess. judicium.
d) Zwey Paſtoralfälle in der Freind. theol. Zeitſchrift 1 Jahrg. 2 B.

1814. a) Ein Schreiben über die Sittlichkeit der Nothlüge, und
b) Direktivregeln für den katholiſchen Seelenſorger in Hinſicht auf das Ehegericht. In der theol. Zeitſchrift 2. Jahrg. 1. B.
c) Der Urſprung des Ziſterzienſerſtiftes Hohenfurt. Eine diplomatiſche Skizze. Prag 1814 mit Titelkupfer.

1815. a) Positiones ex ethica christiana et theologia pastor. quas publice propugn. Altov. mense Aug. 1815.
b) Trauungsrede. In der theol. Zeitſchrift 3. Jahrg. 2 B.

1816. a) Drey Paſtoralfälle. In der nämlichen Zeitſchrift. 4. Jahrg. 2 Bd.
b) Diplomatiſche Nachrichten über das ehemalige Eremiten-Kloſter Heurafel in Böhmen. Im Heſperus 1816 Aug. Nr. 39.

1817. a) Ueber den Vortrag der Glaubenslehre von den Verſuchungen des Satans ꝛc. In der theolog. Zeitſchrift 5 Jahrg. 2 Bd.
b) Peter der I. von Roſenberg. Im Heſperus 1817 März. Nr. 15.
c) Ueber die Erbauung der Stadt Budweis. Prag 1817. für die Abhandl. der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.
d) Ueber die Ruine Klingenberg. Im Archiv für Geogr. Dezember 1817.

1818. a) Eine lateiniſche Ueberſetzung des Reichenbergerſchen Lehrbuches der Paſtoral. Wienae apud Rehm 1818 et 19. 2 Tom. 8.
b) Rede bey der Ablegung eines Glaubensbekenntniſſes. Theol. Zeitſchrift 6. Jahrg. 2r B.
c) Ueber den Gebrauch der Sprichwörter zum Jugendunterricht. Im Schulfreunde Böhmens. 2r B. 1s Heft.
d) Ueber das Wappen der Dieſenberge. Im Heſperus 1818 Jun. Nr. 33.
e) Ueber die Begründung des böhmiſchen Nationalmuſeums. Im Archiv Aug. 1818.

1819. a) Ueber das Katechetenamt. Im Schulfreunde 3r B. 2s H.
b) Die Ruine Porrſching, und
c) Ueber böhmiſche und deutſche Sprache in Böhmen. Im Heſperus 1819. März. Nr. 16.
d) Fragmente aus dem Nekrolog des Ziſterzienſerſtiftes Hohenfurt. Prag bey Haaſe 1819, für die Abhandl. der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Miller,

Joſeph, geboren zu Jungenau, einem eine Stunde von Sigmaringen entlegenen, ehemals fürſtenbergiſchen, jetzt ſigmaringiſchen Amte, den 14. Aug. 1748, wo er auch die Anfangsgründe der latein. Sprache bey dem Kuratkaplan erlernte. Später kam er an das Gymnaſium zu Donaueſchingen und endlich nach Raſtadt, ſeine Studien fortzuſetzen; bis er an letzterem Orte in den Orden der Piariſten trat, wo er alle philoſophiſchen und theolog. Studien abſolvirte und endlich am 21. September 1771 zum Prieſter geweiht wurde. Bald nachher fiengen ſeine Arbeiten im Erziehungsfache an, indem er immer entweder Profeſſor an einem Gymnaſium des Ordens, oder aber Privatdirektor der Zöglinge in den eigenen Kloſterkollegien war, bis er endlich vom Fürſtabte zu Kempten zum Präfekten ſeines Gymnaſiums und des Edelknabenhauſes ernannt wurde. Später mußte er den jungen Ordensgeiſtlichen zu Kempten Philoſophie und Theologie lehren, und wurde eben ſo ſehr von dem Fürſten geſchätzt, als von ſeinen Zöglingen geehrt und geliebet. Im Jahr 1791 mußte er nach der Beſtimmung ſeiner Ordensobern die Stelle des Regens im lambertiniſchen Seminarium zu Trier übernehmen, und

wurde bald nachher, wegen Verweigerung des franzöſ. Eides, vom Pariſer Direktorium zur Exportation über Meer nach Cayenne in Amerika verurtheilt. Aber die beſſer denkenden trieriſchen Franzoſen ließen ihn durch gute Freunde im Geheim über den Rhein bringen, und befreyten ihn von dem harten Exilium. Jetzt kehrte er wieder nach Kempten zurück, und arbeitete, wie vorher, fort an der Erziehung und Bildung der Jugend ſowohl als der jungen Ordernsmänner bis zur königl. baier. Beſitznahme; wo er den Entſchluß faßte, ſeine noch übrigen Lebenstage der Seelenſorge zu widmen, und die übrigen Stunden zu wiſſenſchaftlichen Arbeiten für dieſe zu verwenden. Doch wird er, leider! ſchon bisweilen von den Beſchwerden und Leiden des heranrückenden hohen Alters in ſeiner rühmlichen Thätigkeit unterbrochen.

Seine Schriften:

1) Der Chriſt in ſeinen vorzüglichſten Gebethen und Beherzigungen.
2) Das Gewöhnlichſte für den Gottesdienſt der Jugend zum Gebrauche der Schulen und auch anderer vernünftiger Chriſten. 12. Kempten 1808. Preis 30 kr.
3) Rede auf das Feſt des heil. Benedikts. Gedruckt im Stifte Kempten und aufgenommen in die Augsburger Sammlung.
4) Die 2 vom Orden ſchon zum Drucke beſtimmte Manuſkripte — Lehrbuch für den zweyjährigen Kurs der Redekunſt, und Lehrbuch der Aeſthetik — wurden durch Aufhebung des Ordens ihrer Beſtimmung entzogen und ſind noch ungedruckt.

Molckenbuhr,

Marcellin, geboren zu Rheine im ehemaligen Münſteriſchen Amte gleichen Namens, den 1. September 1741, wo er bey den Franziskanern im Lateiniſchen, in der Poetik und Rhetorik unterrichtet wurde. Er ſtudierte darauf bey den Jeſuiten zu Münſter Logik, und trat im Jahre 1758 zu Hamm in den Orden des hl. Franz von Aſſis ſtrengerer Obſervanz. Nachdem er von den Lektoren ſeines Ordens in der Philoſophie zu Warendorf, in der Theologie zu Halberſtadt, in der hl.

Schrift und im Kirchenrechte zu Bielefeld unterrichtet worden war, wurde er den 27. Oktober 1764 zum Prieſter geweihet, und lehrte als Lektor zu Geſeke, Verden und Rietberg neun Jahre Philoſophie und Mathematik, und zu Paderborn, wo er auch Examinator synodalis war, zwölf Jahre Dogmatik und Moral. Im Jahre 1786 wurde er zum Quardian des Kloſters zu Paderborn erwählt. In den zu Münſter gehaltenen Generalkapiteln wurde Molckenbuhr i. J. 1789 das erſte Mahl, i. J. 1798 das zweyte Mahl und i. J. 1807 das dritte Mahl zum Provinzial erwählt. Die Provinz faßte im Jahre 1789 über 700 Mönche in ſich. Im Jahre 1796 ernannte ihn die Univerſität zu Heidelberg wegen ſeinen erſten 18 Diſſertationen zum Doktor der Theologie. Er lebte im Franziskanerkloſter zu Münſter, als Sacerdos Jubilaeus des Ordens, bis zur Aufhebung dieſes Kloſters am Schluſſe des Jahres 1811; privatiſirte alsdann zu Rheine, und begab ſich im Jahre 1815 wieder in das noch nicht aufgehobene Franziskanerkloſter zu Paderborn.

Seine Schriften:

1) Dissertatio prima: quod Cephas, qui á S. Paulo Antiochiae Gal. II. 11. reprehensus est, non sit S. Petrus Apostolus. 4. Paderb. 1785.

(Wurde im Jahre 1802 von einem Ungenannten angegriffen: darauf erſchien eine neue Auflage unter dem Titel: Quod Cephas, quem Paulus Galat. 1I. redarguit, non sit Petrus Apostolus; editio secunda auctior et continens vindicias contra Anonymum natione Gallum. Monast. 1803.)

2) Dissertatio secunda: De Jejuniis et Abstinentiis contra Theologum Moguntinum (Jungium). Paderb. 1785. Editio secunda auctior cum appendice pro Coelibatu Clericorum contra Anonymum. Monast. 1794.

3) Dissertationes duae de Cathedris Petri Romana et Antiochena ac primis Petri successoribus, quod S. Petrus 25 annis Romae et nunquam Antiochiae sederit. Paderb. 1788.

(Die vierte Diſſertation wurde in einer zu Paris im Jahre 1807 herausgegebenen franzöſiſchen Diſſertation hart angegriffen; daher erſchien von ihr und der dritten zu Münſter im Jahre 1809 eine vermehrte Auflage.)

4) Dissertationes duae de S. Firmiliano:
   a) Quod epistola S. Firmiliani Episcopi pro Rebaptizantibus adversus S. Stephanum Papam sit supposititia.
   b) Quod Synodus Antiochena, in qua Paulus Samosatenus fuit damnatus, ante annum 272 celebrata non fuerit. Monast. 1790.
   (Gegen dieſe, ſo wie die übrigen Diſſertationen iſt kein Gegner weiter aufgetreten.)

5) Dissertationes quinque de S. Basilio Magno:
   a) Quod tres epistolae S. Basilii ad S. Amphilogium, in quibus antiqui Canones poenitentiales praescribuntur, sint supposititiae.
   b) Quod Concilia ex saeculo IV. Eliberitanum, Ancyranum, Neo-Caesariense, Gangrense et Laodicenum ac Trullanum ex Saeculo VII, sint illegitima.
   c) Quod liber S. Basilii Magni de spiritu S. ad Amphilogium sit vel spurius vel corruptus.
   d) Quod vox: Homousion in Concilio Antiocheno contra Paulum Samosatenum celebrato, non fuerit damnata.
   e) Quod plures S. Basilii epistolae, quae unitatem Dei numericam et consubstantialitatem Filii cum Patre subvertant, sint fictitiae. Ibid. 1791.

6) Dissertatio duodecima: Quod epistolae Ss. Polycratis et Irenaei pro Quartadecimanis in causa Paschatis adversus S. Victorem Papam sint supposititiae. Ibid. 1793.

7) Dissertatio decima tertia: Quod epistolae S. Cypriani et quinque Synodi Africanae pro Rebaptizantibus adversus S. Stephanum Papam fuerint saeculo IV. exeunte confictae a Donatistis. Ibid. 1793.

8) Dissertatio decima quarta: Quod loca apud Eusebium Caesariensem et Hieronymum testantia, Ss. Cyprianum et Dionysium Alexandrinum Rebaptizantibus favisse, sint interposita, ubi et: an liber S. Cypriani de lapsis sit genuinus, et Tertullianus a S. Cypriano fuerit aestimatus. Ibid 1794.

9) Dissertatio decima quinta: Series primorum Episcoporum in Cathedris Romana, Alexandrina, Antiochena et Jerosolymitana, exhibetur ex Eusebio Caesariensi, et ostenditur, hunc quoad duas ultimas et varia alia esse interpolatum, ubi et asseritur contra Pagium et alios, quod Xystus II. Papa sederit annis 11, passus cum S. Laurentio circa annum 269 sub Claudio II. Imperatore. Item: Quod Therapeutae non fuerint Christiani. Ibid. 1794.

10) Dissertatio decima sexta: Quod Origines in idololatriam lapsus non fuerit, se ipsum non castraverit, nullas haereses docuerit, item: quod S. Dionysius Alexandrinus nunquam negaverit, Filium Patri consubstantialem esse, nec desuper apud Fabianum Papam accusatus fuerit. Ibid. 1795.

11) Dissertatio decima septima: Quod Irenaeus, Justinus, Papias etc. non fuerint Millenarii, ubi et de Hieronymo, Eusebio ac Irenaeo quoad varia interpolatis, iterum de

Cepha, nec non de authentia Apocalypseos ac epistolae ad Hebraeos. Ibid. 1795.

12) Dissertatio decima octava: Quod error, Presbiteros esse aequales Episcopis, male affictus fuerit Ss. Clementi I. Papae et Hieronymo, ubi et de fabuloso ave phoenice ex suis cineribus redivivo, ac variis libris et opinionibus S. Hieronymo hucusque falsò attributis. Ibid. 1796.

13) Dissertatio decima nona: Quod supposititiae sint
- a) epistolae omnes Ss. Hieronymum inter et Augustinum mutuae et supponentes, Cepham, qui a Paulo Gal. II. redargutus est, esse S. Petrum;
- b) epistolae et apologiae omnes Rufinum inter et Hieronymum, asserentem, quod Origines fuerit haereticus;
- c) plures epistolae S. Hieronymi sacram scripturam concernentes. Ibid. 1796.

14) Dissertatio vigesima: Quod Honorius I. Papa
- a) non docuerit vel asseruerit haeresin Monothelitarum;
- b) quod non fuerit damnatus in Concilio generali VI.
- c) quod acta hujus Concilii, quae nunc extant, foedissime sint interpolata. In Praefatione confirmatur, quod Petrus nunquam sederit Antiochiae. Ibid. 1798.

15) Dissertatio vigesima prima: Quod Christus fuerit natus anno ante aeram vulgarem secundo, baptizatus anno aerae vulgaris vigesimo nono, crucifixus anno trigesimo primo. Deteguntur interpolationes in libros Josephi Judaei, Eusebii etc. aliena manu intrusae, signantur quoad annos Herodis I. Ibid. 1798.

16) Dissertatio vigesima secunda:
- a) Quod inter S. Gregorium I. Papam et S. Joannem Jejunatorem Patriarcham Giltanum nulla unquam de titulo universalis seu oecumenici Episcopi controversia fuerit, ac epistolae S. Gregorii Magni, quae illam litem concernunt, sint omnes supposititiae;
- b) quod epistolae S. Gregorii Magni acerbae contra Mauritium Imperatorem sint spuriae. Ibid. 1801.

17) Dissertatio vigesima tertia: De Actis Apostolorum Petri, Pauli et Cephae, cum appendice de concilio Eliberitano et indissolubilitate matrimoniorum. Ibid. 1804.

18) Dissertatio vigesima quarta: De Emmanuele et Prophetissa ab Isaia cap. VII. et VIII. praenunciatis et quibusdam aliis prophetiis ab Isaia et Psalmista relatis quoad Messiam. Ibid. 1810.

19) Dissertatio vigesima quinta: Parva Chronotaxis circa res praecipuas in Evangeliis et Actibus Apostolorum relatas, a Nativitate Christi usque ad mortem Petri et Pauli. Ibid. 1811.

20) Dissertatio vigesima sexta de superioritate concilii generalis supra Papam vel Papae supra concilium, ubi de octo ultimis conciliis generalibus Constantiensi, Papiensi, Senensi, Basiliensi, Ferrariensi, Florentino, Lateranensi, V. et Tridentino etc. usque ad Annum Monast. 1814.

21) Vita Christophori Bernardi a Galen Monasteriensium Episcopi quinquagesimi septimi, olim latius descripta per Joan-

nem ab Alpen, *) testem coaevum et domesticum, nunc in epitomen redacta. Ibid. 1796.

22) Antwort des Paderborners auf die in der Mainzer Monatsſchrift 1786 angerühmte Rechtfertigung daſiger Theologen in Betreff des Faſten- und Abſtinenzgebothes. Paderborn 1786.

23) Beleuchtung der freywilligen und kritiſchen Bemerkungen über die Paſtoralvorleſung des J. M. Sailer zu Dillingen, das Verhalten der Geiſtlichen in Rückſicht des Zölibatgeſetzes betreffend; zur Beherzigung der Biſchöfe, zum Nachdenken aller Theologen und jungen Kandidaten, auch zur Warnung vieler Aeltern. Verfaſſet und herausgegeben von einem katholiſchen Dorfpfarrer **) der gern alle ſeine Mitmenſchen glücklich ſähe. Münſter 1793.

24) Erſte Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Raſtadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn exkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Münſter und Paderborn 1799.
(Vergl. Mönchstyranney in Paderborn aus und mit Aktenſtücken; dem Friedenskongreſſe zu Raſtadt vorgelegt. Aus Henke's Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte beſonders abgedruckt. Frkft. und Leipzig 1798. Rez. Oberdeutſche Litt. Zeit. B. I. S. 389. Geſchichte meiner Gefangenſchaft im Franziskaner-Kloſter zu Paderborn; ein Beytrag zur Sitten- und Aufklärungsgeſchichte des Hochſtifts am Ende des 18. Jahrhunderts von Ferdinand Becker. Rudolſt. 1799. Rez. Goth. gel. Zeit. 1799. S. 793. Würzb. gel. Anz. 1800. S 164. Vorläufige Zurechtweiſung des Franziskanerprovinzials M. Moldenbuhr in Betreff der von ihm verfaßten Schrift: „Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney" u. ſ. w. als Anhang zur Geſchichte des Beckerſchen Inquiſitionsprozeſſes. Herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde. 1800. Rez. Leipz. Jahrbuch der neuen Litt. 1800. B. 4. S. 334.)

25) Zweyte Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Raſtadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn exkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Nebſt Geſchichte vom Pabſte Gregor VII. und Kaiſer Heinrich IV. Ebend. 1801.
(Wider Henke und Schmidt in der Geſchichte der Deutſchen.)

---

*) Driver ſagt von ihm in ſeiner „Bibliotheca Monasteriensi" S. 1. „scripsit de Vita, rebus et gestis Christophori Bernardi de Galen Episcopi et Principis Monasteriensis." Im Hambuger freyen Urtheile v. J. 1753 ſteht, daß, auf von Alpen's Koſten, 3000 Exemplare dieſer Lebensbeſchreibung gedruckt worden wären, daß aber kaum noch 1 Exemplar davon zu haben ſey, und zwar aus Nachläßigkeit der Erben, entweder weil die Mäuſe die andern Exemplare zerfreſſen, oder weil man ſie zu dem niedrigſten Gebrauche angewandt hätte. Viele ſind der Meinung, daß dieſe Biographie nicht von einem Geiſtlichen, ſondern von einem Offiziere hatte geſchrieben werden ſollen.

**) Der Verfaſſer dieſer (angeblich) zu Freyburg (Lingen) 1792 erſchienenen Schrift iſt Hr. Franz Xaver Chriſtmann, Stadtpfarrer zu Munderkingen.

26) Dritte Antwort auf die vorgebliche Mönchstyranney in Paderborn; dem Friedenskongreß in Raſtadt vorgelegt. In Sachen des zu Paderborn exkommunizirten Domvikars Ferdinand Becker. Nebſt Geſchichte vom Kaiſer Julian den Abtrünnigen. Münſter 1802.

(Hier wird die deutſche Ueberſetzung der katholiſchen Bibel von Herrn von Brentano als ſehr fehlerhaft angegeben.)

27) Das Zeitalter der Vernunft. Herausgegeben von Thomas Paine, widerlegt u. ſ. w. Paderborn 1797. Zweyte Auflage. Münſter 1802.

28) Zwey Schutzſchriften:
   a) Wider das Buch: Leben und Schickſale Paters Guido Schulz, in welchem die Franziskaner, alle Mönche, die Mutter Gottes und Chriſtus ſelbſt ſehr geläſtert;
   b) wider das Buch: Gedanken eines evangeliſchen Chriſten, in welchem der Graf Friedrich Leopold zu Stolberg und die katholiſche Religion, zu welcher er übergegangen, getadelt werden. Münſter 1803.

29) Neue Auslegungsart der heil. Schrift des alten Teſtaments. Empfohlen von Hrn. Wecklein, Profeſſor zu Münſter; widerlegt u. ſ. w. Dorſten 1806.

30) Neue, der Gottheit Jeſu nachtheilige Auslegung des erſten Kapitels im Evangelium des heil. Johannes. Empfohlen von Hrn. Plazidus Muth, Profeſſor zu Erfurt, widerlegt u. ſ. w. Ebend. 1807.

31) Frage: Wo iſt die älteſte und vornehmſte biſchöfliche Kirche in der ganzen Chriſtenheit? Bey den Griechen oder bey den Lateinern? Paderborn bey E. Schlegel. 1815.

32) Ueber die Ankunft des heil. Apoſtels Petrus nach Rom und Antiochia, und einige vorgebliche alte Streitigkeiten mehrerer Biſchöfe wider die Päbſte. Ebend. 1816.

33) Anmerkungen über die neuen deutſchen Ueberſetzungen der Bibel des N. T. durch Karl und Leander van Eß, Pfarrer, auch beſonders über den beſtraften Cephas. Ebend. 1817. S. 96. 8.

Beyträge zum (dorſtenſchen) Argus 1805. Zum weſtphäliſchen Anzeiger. Z. B. Eine Kloſtergeſchichte; Berichtigung. Nro. 22. (Vergl. Ebend. Nro. 15.) Jahrg. 1804. Entgegnung Nro. 63. (Vergl. Ebend. Nro. 44.)

34) Historia Religionis Christianae in Compendio et ordine chronico exhibita. Tom. I. ab anno 1 ad annum 326. Paderbornae apud B. E. Schlegel 1818. pag. 223 in 8.

Moriz,

Joſeph, wurde zu Ensdorf, drey Stunden unterhalb Amberg, den 16. Februar 1769 geboren; vollbrachte in dieſer Stadt ſeine Studien bis zur Theologie, trat 1789 ins Benediktiner-Kloſter ſeines Geburtsortes Ensdorf, ſtudierte in dieſem die Dogmatik

und Moral; im Kloſter aber zu St. Jakob in Regensburg die Mathes, die griechiſche und hebräiſche Sprache, die Diplomatik des Staats- und Kirchenrechts. Den 16. März 1793 wurde er zum Prieſter geweiht. Das Amt eines Bibliothekars und Archivars, eines Profeſſors der Theologie und des Kirchenrechts verwaltete er in ſeinem Kloſter zu Ensdorf. Nachdem dieſes aufgelöſ't war, wurde er als Bibliothekar in der zu Amberg errichteten Nationalbibliothek angeſtellt. Zwey Preisfragen, die von der benedikt-baier. Kongregation, und der Münchner Akademie aufgeworfen wurden, (die letzte betraf die Abſtammung der Grafen von Pütten und Lambach) hat er ſo geſchickt beantwortet, daß Titl. H. Weſtenrieder ſeine Schriften drucken, und in die Münchner Abhandlungen aufnehmen ließ. Zugleich wurde dem Hr. Verfaſſer das Diplom eines auswärtigen Mitgliedes der baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zugeſchickt.

Münch,

Martin Tobias, geboren zu Thengen den 11. November 1775, und zum Prieſter geweiht den 4. April 1801. Bey dem Austritte aus dem Seminar kam er als Vikar nach Treffelhauſen, 8 Stunden unter Ulm. Dort verſah er die Pfarre allein durch ein Jahr; wurde von da nach Oberdiſchingen als Pfarrverweſer gerufen, wo er wieder $\frac{3}{4}$ Jahr blieb. Da ſein Bruder die Kaplaney-Adminiſtratur in Biggersdorf verließ und nach Hochberg kam, ſo trat er an deſſen Stelle daſelbſt, wo er wieder nur kurze Zeit verblieb, indem er als Hofkaplan zu Altshauſen angeſtellet wurde. Dort übernahm er einen Theil von der Leitung der Schulen, und realiſirte den von ſeinem Bruder zu dieſem Behufe entworfenen Plan. Als ſein Bruder zu Hochberg wegkam, und nach Glotterthal verſetzt wurde, folgte er demſelben wieder als Pfarrer

zu Hochberg nach, im Jahr 1805 den 8. November. Hier ward ihm die ganze Leitung der Schulen übergeben. Er bildete hier die Lehrer, welche noch auf einer zu niedern Stufe der Kultur ſtanden, und machte mit raſtloſem Eifer das ſo lange halb öde gelegene Feld mehr urbar. Zugleich ward er biſchöfl. Konferenzdirektor für das Kapitel Sulgau, Dekanats-Adjunkt und königl. würtemb. Generalkonkurs-Examinator zu Biberach, und Schulinſpektor in dem Bezirke Altshauſen und Königseck-Aulendorf.

Nachdem er der Gemeine zu Hochberg drey und ein halbes Jahr vorgeſtanden hatte, wurde er von Sr. Majeſtät dem Könige von Würtemberg auf die Pfarrey Wurmlingen allergnädigſt verſetzt mit dem bisher bekleideten Amte eines Schulinſpektors, bis er im Jahre 1810 zum Dekan aufgeſtellet wurde.

Seine Schriften:

1) Ein Tagebuch, das einige der wichtigſten philoſophiſchen und theologiſchen Bedenken nebſt Betrachtungen religiöſen Inhalts enthält.
2) Gab er verſchiedene einzelne proſaiſche Aufſätze, mitunter auch einige Predigten und Abhandlungen über wichtige Paſtoralfragen heraus, die ins Bisthums-Archiv eingerückt wurden.
3) Chriſtoph Schmids bibl. Geſchichte in Form eines hiſtoriſchen Bibel-Katechismus zum Gebrauche für Schulen, Lehrer und Katecheten, auch für fromme Aeltern bey ihren ſonn- und feyertäglichen Abendgeſprächen mit ihren Kindern. In Fragen und Antworten. Gmünd bey Ritter. 1817. in 8. S. 280.

Münch,

Matthäus Cornelius, geboren zu Thengen, einer kleinen, im Großherzogthume Baden gelegenen Stadt, ohnweit Schaffhauſen den 14. September 1773; wurde zum Prieſter geweiht den 22. September 1799. Nachdem er zum Prieſter ordinirt und aus dem Seminar zu Mersburg entlaſſen ward, erhielt er vom damaligen deutſchen Ordens-Landkommenthur in Altshauſen im Jahr 1799 ſogleich die Pfarrſtelle Beuggen bey Rheinfelden, bezog dieſelbe aber nicht, ſondern wählte nach

dem Rathe ſeiner Freunde die Adminiſtration der Kaplaney in Liggersdorf. Dieſe Stelle bekleidete er durch zwey und ein halbes Jahr, von da kam er im Jahr 1802 den 9. July auf die Pfarrey Hochberg, eine Stunde von Altshauſen. Da er daſelbſt vornehmlich die Schule im Verfall antraf, ſo ſuchte er durch höhere Unterſtützung vor allem dieſelbe wieder empor zu bringen, welches auch geſchah, da der itzt noch lebende deutſche Ordens-Landkommenthur, Freyherr von Forſtmeiſter, ein großer Freund von Schulen, ihm alle Hülfe zukommen ließ. Dort entwarf er auf deſſen Befehl einen Plan, wonach alle Deutſchordens-Schulen organiſirt werden ſollten. Nach dieſem ward ihm die oberſte Leitung derſelben anvertrauet. Zugleich wurde er von ſeinem hochw. Biſchofe als Konferenzdirektor und Examinator in dem löbl. Kapitel Sulgau aufgeſtellet. Bereits drey und ein halbes Jahr verſah er dieſe Nebendienſte, bis er im Jahre 1805 den 6. May nach Glotterthal im Breisgau, ohnweit Freyburg, verſetzt werden ſollte. Er bezog dieſen Poſten, allein, da er ihm zu beſchwerlich war, ſuchte er auf einen andern, obgleich minder erträglichen, ſeinen Verhältniſſen aber mehr angemeſſenen Platz verſetzt zu werden. Dieß geſchah in dem nämlichen Jahre, in welchem die Pfarrey Gattnau durch den Tod ihres Beſitzers in Erledigung kam. Durch Verwendung des hochw. Herrn Generalvikars Freyherr von Weſſenberg und des vorderöſterreich. geiſtl. Regierungsrathes und dermaligen Gubernialrathes zu Insbruck, Galura, wurde ihm die Pfarre Gattnau am 15. Dezember übertragen.

Seine Schriften:

1) Vater Gotthold unter ſeinen Kindern, oder Auswahl kurzer Geſchichten für Kinder zur Weckung und Belebung des ſittlich-religiöſen Gefühls.
2) Die Stationen, zum Gebrauche ſeiner Pfarrgemeine, mit Geſang.
3) Das Beicht- und Kommunionbüchlein für die lieben Kleinen.
4) Einige Lieder und proſaiſche Aufſätze, die theils einzeln, theils im Bisthums-Archive erſchienen ſind.

5) Einige chriſtliche Reden bey verſchiedenen Anläſſen gehalten.
6) Ein Gebethbüchlein für Kinder mit Geſängen.
7) Der hl. Franziskus von Aſſis, ein rührendes Bild eines wahren Büßers. Eine Predigt. 8. Augsb. 1818. S. 29.

Muth,

Placidus, geboren den 30. Dezember 1753 zu Poppenhauſen in Franken ohnweit Schweinfurt, Würzburger Diözeſe, erhielt in der hl. Taufe den Beynamen Johannes Kaſparus, und war der Erſte unter drey noch gefolgten Geſchwiſtern. Die Glücks- und Vermögensumſtände begünſtigten ſeine Aeltern nur zur Genügſamkeit des Mittelſtandes, dem Fleiß und Thätigkeit des geſchickten Maurers- und Baumeiſters, vereint mit häuslicher Wachſamkeit der arbeitſamen Mutter, die Erhaltung und das Gedeihen gab. Aufmerkſame Beobachter entdeckten in dem heranwachſenden Schulknaben mancherley Fähigkeiten, die ſich durch Bildung höher und reifer entwickeln dürften. Zu dem Ende wurde er im 10. Jahre dem dürftigen Schulunterricht ſeines Geburtsortes entzogen, und nach Volkach, einem Landesſtädtchen am Main, zur Vorbereitungsſchule für das Gymnaſium gegeben. Im dreyzehnten Jahre trat er dieſe Laufbahn zu Würzburg an, und ſetzte ſie zu Erfurt, wohin ſein Vater als Baumeiſter berufen ward, fort. Nach reifer Ueberlegung wählte er den geiſtlichen Stand zu ſeiner künftigen Beſtimmung, und nach längerer Abwägung den Benediktinerorden in der dortigen Abtey auf dem Petersberg im 24. Jahre ſeines Alters. 1778 den 29. Oktober legte er die feyerlichen Ordensgelübde ab, und widmete ſich nun ganz, außer den Chorſtunden, der Wiederholung und Erweiterung ſeiner theologiſchen Studien. Das geſchichtliche und exegetiſche Fach wurde itzt ſeine Lieblings-Unterhaltung. Nachdem er den 6. April 1783 zum Prieſter geweiht war, erhielt er von ſeinem Abte die Auffoderung, ſich zum künftigen Lektor des Kloſters in den philoſophiſchen und theologi-

ſchen Wiſſenſchaften zu qualifiziren; welches Amt er ein und ein halbes Jahr darauf bey den neuen Kloſtergeiſtlichen antrat. Den 11. Juny 1788 wurde er als Doktor der Theologie promovirt, bey welcher Gelegenheit er zuerſt als Schriftſteller auftrat, und ſeine Dissertatio historico-critica in bigamiam comitis de Gleichen, cujus monumentum in ecclesia S. Petri Erfurti est, herausgab. Sie erhielt in mehreren gelehrten Blättern eine gute Aufnahme, und darauf der Verfaſſer die öffentliche Lehrſtelle als Profeſſor der Theologie bey der dortigen Univerſität.

Auch die Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt beehrte ihn aus freyer Wahl mit dem Diplom als Mitglied den 4. September deſſelben Jahres. Mehrere Abhandlungen, die er daſelbſt vorgeleſen hat, ſind theils in den Akten dieſer Akademie, theils anderwo abgedruckt. Die bekannter gewordenen ſind folgende: Ueber den Einfluß des Peterskloſters zu Erfurt auf den Anbau der hieſigen Gegend 1797. Ueber den Einfluß deſſelben auf religiös-moraliſche und wiſſenſchaftliche Kultur von ſeiner Entſtehung an bis zu ſeiner Aufhebung 1803; vorgeleſen den 3. April 1804. — Einige früher nicht minder bekannte Schriften von ihm erhielt das Publikum in einem Programme über die wechſelſeitigen Verhältniſſe der Philoſophie und Theologie 1791. Eine Predigt bey dem vierten Jubelfeſte der hohen Schule zu Erfurt am 17. Sept. 1792. Sie eröffnet die Sammlung der Reden zum Andenken der vierten akademiſchen Jubelfeyer zu Erfurt von M. Jakob Dominikus 1792.

Nach dem Tode des ſehr würdigen Abtes Güntherus Baſting (geſtorben den 5. Jäner 1794) wurde er den 18. März d. J. zu ſeinem Nachfolger gewählt. Als Vorſteher einer ſo anſehnlichen Gemeinde und bey ſeiner vortheilhaften Verbindung als Rektor der Univerſität mit dieſer gelehrten Geſellſchaft ſuchte er den wiſſenſchaftlichen Geiſt in ſeinem Kloſter einheimiſcher zu

machen. Es gelang ihm aber nicht, den dazu entworfenen Plan, welchen Sr. churfürſtl. Gn. Fried. Karl Joſeph mit ihrem Beyfall und den Verf. mit dem Charakter eines erzbiſchöfl. geiſtl. Rathes beehrte, auszuführen, indem die erfolgte Säkulariſation den bereits ausgeſtreuten Saamen im Aufkeimen erſtickte, und die ſchönen Ausſichten auf eine thätigwirkſamere Zukunft auf einmal verhüllte. Außer den ihm nun als Prokanzler der Univerſität und als Mitglied des landesherrlichen Oberſchulkollegiums obliegenden Geſchäften arbeitet er an einem Kommentar über die Schriften des N. Teſt., der bereits bis zur Hälfte derſelben fertig liegt, der Publizität aber bis auf weiteren Beſcheid noch vorbehalten bleibt. Im Jahr 1815 iſt zu Erfurt von ihm erſchienen:

Gedächtnißfeyer der Befreyung Pius VII. aus der Gefangenſchaft zu Fontaineblau und ſeiner Rückkehr in ſeine Staaten; im Zirkel eines geſchloſſenen Freundſchaftsvereins vorgetragen am 5. Juny 1814. Gefalzt. Erfurt 1815. Preis 20 kr.

Nack,

Karl Aloys, geboren zu Holzheim, einem Dorfe bey Dillingen in Schwaben, den 11. Nov. 1751; hatte nebſt 7 Schweſtern noch einen ältern Bruder Ferdinand Nack, der als Pfarrer zu Sonnthofen im Algöw am 24. July 1794 ſtarb.

Nach dem frühzeitigen Tode der Aeltern (der Vater Ferdinand Konrad Nack war Domkapitl. Augsburg. Beamter des Ortes) erhielt Aloys Nack einen Theil ſeiner Erziehung und die erſte zu den Wiſſenſchaften einleitende Bildung bey ſeiner verſtorbenen Mutter Bruder Franz Xaver Mayr, damaligem Pfarrer in Druisheim. Er ſtudierte ſodann, durch ſeine gnädige Herrſchaft und die Wohlthätigkeit guter Freunde unterſtützt, zu Dillingen bey den daſelbſt allein lehrenden Jeſuiten von 1762 bis 1769.

Im beſagten Jahre wurde er als Logiker im 18. Lebensjahre in das Benediktinerkloſter, die Reichsabtey Neresheim, aufgenommen, ſtand als Noviz über ein halbes Jahr, und nachher auch als Schüler der Philoſophie und Matheſe unter ſeinem Ordens- und Kloſterbruder Benedikt Maria Werkmeiſter. *)

Vom Jahr 1772 bis 1775 ſtudierte er Theologie, Kirchengeſchichte und Kirchenrecht, theils auf der damaligen noch unter den Jeſuiten ſtehenden Univerſität zu Dillingen, theils, nach Aufhebung dieſes Ordens, zu Freyſing am damaligen biſchöflichen Lyzeum, wo eben auch Werkmeiſter als Lehrer der Philoſophie angeſtellt war.

Im Jahre 1775 am 23. September wurde er mit ſeinem Mitbruder Beda Pracher in Augsburg zum Prieſter geweiht. Nun machte man ihm im Kloſter Gelegenheit, ſich nicht nur in der praktiſchen Seelenſorge als Katechet, Prediger und Beichtvater zu üben, ſondern er wurde auch von ſeinem Prälaten Benedikt Maria an der lateiniſchen Kloſterſchule zu Neresheim als Lehrer der Grammatik und Rhetorik angeſtellt, nachher der Philoſophie, der Theologie und des Kirchenrechtes bey ſeinen jüngern Ordensbrüdern, denen er auch mehrere Mahle als Novizenmeiſter und Direktor vorſtand.

Nach allgemein eingeführter Verbeſſerung der Landſchulen im R. Stift Neresheimiſchen Gebiete durch Beda Pracher, wurde auch ihm die Oberaufſicht und Leitung derſelben auf einige Zeit übertragen.

Im Jahre 1786 erhielt er den Ruf als Hofprediger-Vikar an den herzogl. würtemb. Hof nach Stuttgart, wo er kein ganzes Jahr zubrachte, ſondern auf den im Jahre 1787 erfolgten Tod ſeines Prälaten, Benedikt Maria, wurde er von deſſen Nachfolger Michael in das Kloſter zurück genommen.

*) Dermaligen Pfarrer in Steinbach und wirklichem k. würtemb. geiſtlichem Rathe.

Neuerdings bekam er daſelbſt die Direktion der Landſchulen, wie auch den Unterricht und die Bildung junger Geiſtlichen. Er wurde Pfarrer, Subprior, dann auch Prior 7 Jahre lang, und endlich in den 2 letzten Jahren vor eingetretener Säkulariſation aller Reichsſtifter und Klöſter Großkeller von 1800 bis 1802.

Neresheim, dieſe ſchöne Abtey und wahre Pflanzſchule vieler rechtſchaffener Geiſtlichen, hatte bey dieſem traurigen Ereigniſſe anfangs das Glück, in die Hände des ſehr gewiſſenhaft, edel und bieder denkenden Fürſten Karl Anſelm von Thurn und Taxis als Entſchädigungsantheil für ſeine erlittenen Kriegs- und Friedensſchäden zu fallen. Dieſer nicht blos auf Politik und Kammeraliſtik, ſondern auch auf Gewiſſen, auf Religion und ihre Foderungen ſehende Fürſt war weit davon entfernt, dieſe uralte fromme Kultur- und Wohlthätigkeits-Anſtalt ganz aufzuheben. Er dachte und ſuchte vielmehr einen anſehnlichen Theil dieſer geiſtlichen Stiftung ihrem urſprünglichen Zwecke gemäß zu erhalten, und ihn unter abgeänderter, den Bedürfniſſen und dem Geſchmacke der Zeit angemeſſener Form erſcheinen zu laſſen.

Dieſe Abtey und ihre Verfaſſung wurde zwar aufgehoben, dagegen aber zum Unterrichte und Erziehung der Jugend ein Lyceum Carolinum errichtet, wobey alle ihrer Kenntniſſe und ihres Alters wegen noch tauglichen Religioſen von Neresheim unter dem Vorſtande eines aus ihrer Mitte genommenen Priors und Rektors (Meinrad Naringer) als Profeſſoren angeſtellt und honorabel erhalten wurden.

Bey dieſer Umſchaffung des Kloſters in eine höhere Lehr- und Erziehungsanſtalt *) übernahm Nack nicht nur

*) Bey Organiſirung und erſter Grundlegung dieſes Lyzeums haben ſich vorzüglich ausgezeichnet: P. Benedikt Holland und P. Peter Sonntag. Beyde Neresheimiſche Kapitularen waren als Profeſſoren in Salzburg angeſtellt, und verließen dieſen Ort, um mit ihren Brüdern in Neresheim am neuen Inſtitute zu arbeiten.

den Unterricht in Religion und Geſchichte, ſondern auch in einem anſehnlich erweiterten Wirkungskreiſe die Direktion aller taxiſchen Landſchulen im diſching. und neresheim. Gebiete, dabey ſetzte er auch die ſchon ehedem gehabte Kirchen- und Heiligenverwaltung fort.

Im Jahr 1806, bald nach dem Tode des frommen und edlen Fürſten Karl Anſelm, verlohr deſſen Sohn und Erbe Karl Alexander durch das Unglück neuer Kriege und Friedensbeſchlüſſe die Souverainität aller ſeiner Beſitzungen, und dadurch wurde er beſtimmt, die zum Beſten der Menſchheit, der Kirche und des Staates ſchön aufblühende Stiftung ſeines Vaters in ihrer erſten viel Gutes verſprechenden Jugend förmlich aufzuheben, und den nunmehr durch eine zweyte Säkulariſation verunglückten Neresheimiſchen Profeſſoren unter vielen Leidbezeugungen bedeuten zu laſſen, daß ſie ſich nunmehr anderswo um ſchickliche und ihnen gefällige Anſtellungen umſehen und bewerben könnten.

In dieſer traurigen Lage ſeines Stiftes und auch ſeiner perſönlichen Verhältniſſe geſchah es nun: daß ſich Rack um die Pfarrey ſeines 82jährigen Onkels, der ſeine Pfründe ſchon immer reſigniren wollte, bewarb, und ſie auch wirklich durch die Gnade des gegenwärtig regierenden Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen, Anton Aloys, als dermaligen Beſitzers des Frauenkloſters Holzen, glücklich erhielt.

Seit dem 19. Dezember 1807 iſt er alſo wirklich im Beſitze der Pfarrey Druisheim in Schwaben, im königl. bair. Landgerichte Wertingen, Pflegamt Holzen und Dekanate Weſtendorf, Augsburger Diözeſe; auf dieſem Poſten lebt er nun einſam für ſich, ſeine Schule und ſeine Gemeinde.

Seine Schriften:

1) Im Jahr 1775 gab er in Freyſing nach abſolvirten theolog. Studien mit ſeinem Mitbruder Beda Pracher eine Ideam Religionis Catholicae, per modum Thesium ex universa Theologia et jure Canonico, heraus.

Dieſer Aufſatz wurde zu Freyſing bey Seb. Möſmer gedruckt, und öffentlich vertheidigt.

2) Religionsunterricht für die Rs. St. Neresheimiſchen Land-
ſchulen, zum Gebrauche der Kinder von der zweyten Klaſſe.
Gedruckt in Dillingen bey Leonhard Brenner.
Eine 2te verbeſſerte Auflage erſchien 1795 im Rs. St. Neres-
heimiſchen Schulbücherverlage.

3) Lehr- und Leſebuch für das katholiſche Landvolk, beſonders
für die Jugend in Schulen. Als drittes Lehrbüchlein ſeiner
Schulen. Nördlingen 1788.

4) Im Jahre 1790 verfaßte er die Rs. St. Neresheimiſche
Schulverordnung, welche zu Ulm in der Wohleriſchen Hand-
lung verlegt wurde, und auch in Chriſtoph Ferdinand Moſers
Taſchenbuche für deutſche Schulmeiſter auf das Jahr 1791 in
extenso enthalten iſt. Auch wurden die darin vorkommenden
Schulgeſetze im Jahre 1791 bey Chriſtian Ulrich Wagner dem
ältern in Ulm beſonders abgedruckt.

5) Katholiſches Gebethbuch für Kinder in kl. 8. ohne Namen.
Nördlingen bey Karl G. Beck. 1791. 4te ganz umgearbeitete
Auflage. Dillingen 1811.

6) Katholiſches Gebethbuch, vorzüglich für den Bürger und das
Landvolk. Nördlingen 1792. Von dieſem Gebethbuche iſt be-
reits (nebſt mehreren Nachdrücken) die 8te rechtmäßige Aus-
gabe zu Augsburg 1819 erſchienen. Preis 45 kr.
Im Jahr 1796 wurde das größere Gebethbuch in der hochfürſtl.
Stiftkemptiſchen Buchdruckerey mit ſchönen großen Schriften,
für alte Leute beſtimmt, herausgegeben, und im Jahre 1812
erſchien daſelbſt die dritte Ausgabe davon, bey Joſeph Köſel.
Der Ladenpreis iſt 1 fl. 30 kr.

7) Kurze Geſchichte der Benediktinerabtey Neresheim in Schwa-
ben, ſammt Beſchreibung der Kirche ꝛc. Neresheim 1792.

8) Kurzer Unterricht von der Beicht und Kommunion, mit Ge-
bethen für die katholiſche Jugend. Neresheim 1798.

9) Katholiſcher Katechismus, oder Religionsunterricht für die
Schuljugend. Im Neresheimiſchen Schulverlage 1797. 2te Aufl.
im Jahre 1805.

10) Vom Jahre 1807 war ſeine Hauptſorge dahin gerichtet, durch
gemeinſchaftliche Volksandachten und Geſänge beym Gottes-
dienſte ſeine Pfarrgemeinde zu unterrichten und zu erbauen.
Zu dieſem Entzwecke erſcheinen nach und nach in der Martin
Veit- und Michael Riegerſchen Buchhandlung zu Augsburg
alle am Ende der Adventandacht bemerkten kleinen Erbau-
ungsbüchlein.

11) Die im Jahre 1812 bey Joh. Baptiſt Merz in Augsburg
erſchienenen Gedanken und Anmerkungen über die Sonn- und
Feyertagsſchulen, welche nicht nur als Lehr-, ſondern auch als
Erziehungsanſtalten betrachtet werden, hat ihn zum Verfaſſer.

12) Die Kinder Bethlehems an der Krippe des Herrn; ein Weih-
nachtſpiel und Weihnachtgeſchenk für Kinder. Daſelbſt 1812.

13) Zwey Predigten. — Die erſte hielt er im Jahre 1788 zu Do-
nanwörth im daſigen Benediktiner Stift auf das Feſt der Er-
findung des Kreuzes. Bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen ge-
druckt. — Die zweyte wurde gehalten am 12. Herbſtmonat

1789 in dem Reichs-Stifte Zwiefalten, auf die Jubelfeyer des ſiebenten Jahrhunderts ſeiner Stiftung. (Sie iſt in der Sammlung der übrigen, bey dieſer Feyerlichkeit gehaltenen, Predigten enthalten, und erſchien auch einzeln gedruckt im Jahre 1791.)

14) Kleines Gebeth- und Sittenbüchlein für Dienſtbothen. Augsburg 1816.

15) Zwey Kindergeſpräche von der Beicht, oder vom Empfange des heil. Sakraments der Buße. Ebend. 1817.

16) Zwey Kindergeſpräche von der Kommunion. Ein Oſtergeſchenk für Kinder. Ebend. 1817.

17) Die Firmung. Ein Paar Kindergeſpräche zum Unterricht und Erbauung ſammt Gebethen. Ebend. 1817.

18) Kurzer Unterricht von der Beicht und Kommunion, mit Gebethen für die katholiſche Jugend. 12. Ebend. 1818.

Natter,

Johann Joſeph, des Ritterordens der Kreuzherrn mit dem rothen Stern Kommandeur, fürſt-erzbiſchöflicher Konſiſtorialrath und Pfarrer an der St. Karlskirche zu Wien, geboren am 9. May 1770 zu Prag in Böhmen, wo er auch ſeine Studien begonnen und vollendet hat. Er trat im Jahr 1790 in den Ritterorden der Kreuzherrn mit dem rothen Stern, ward 1793 Prediger und Vikar an der St. Karlskirche in Wien, im Jahre 1795 aber an der Stiftskirche ſeines Ordens in Prag, wo er 1798 den Ruf als Erzieher des jungen Fürſten Ferdinand v. Kinsky erhielt, ſo wie 1803 das Kommandeurkreuz ſeines Ordens. Im Jahre 1807 kam er als Agent deſſelben nach Wien, wurde dann 1811 von Sr. Majeſtät dem Kaiſer zum Kommandeur an der Karlskirche allergnädigſt ernannt, und 1812 den 13. Hornung von dem Hochwürdigſten fürſterzbiſchöflichen Konſiſtorium als Pfarrer an dieſer Kirche kanoniſch angeſtellt. Noch im nämlichen Jahre am 16. September übertrugen ihm Se. Majeſtät der Kaiſer das Amt eines Referenten bey der k. k. Wohlthätigkeits-Hofkommiſſion, und im Jahre 1814 am 16. May beehrten ihn Se. Fürſtbiſchöflichen Gnaden der Hochwürdigſte Fürſt-Erzbiſchof mit der Würde eines

wirklichen Konſiſtorialrathes, in welcher Eigenſchaft er ſich noch immer in Wien befindet.

Gedruckt erſchienen von ihm:

1) Ueber die Freundſchaft, anonym. Leipzig 1796. kl. 8. S. 300.
2) Predigten über chriſtliche Lebensweisheit, für alle Sonn- und Feſttage. Prag 1796. 3te Aufl. 1811. gr. 8. 3 Bände.
3) Predigten über die Lebensgeſchichte Jeſu; ebend. 1798. 3te Aufl. 1811. gr. 8.
4) Predigten bey verſchiedenen Veranlaſſungen verfaßt und vorgetragen, mit dem Portrait des Verfaſſers; ebend. 1802. gr. 8.
5) Katholiſches Gebethbuch im Geiſte der Religion Jeſu. Prag 1800. 6te Auflage 1817.
6) Populäres praktiſches Religionshandbuch für Katholiken. Prag 1811. gr. 8. S. 235.
7) Die Wege der Vorſehung in den Schickſalen des jüdiſchen Volkes; ebend. 1811. gr. 8.
8) Ueber die Kunſt, bey den Uebeln und Widerwärtigkeiten des Lebens ſeine Ruhe zu behaupten; ebend. 1811. gr. 8.
9) Predigten über Tod, Grab, Auferſtehung und Wiederſehen. Prag bey Friedrich Tempsky. 1817.
10) Katholiſches Andachtsbuch für die Gebildeten unter dem weiblichen Geſchlechte; ebend. 1819.
11) Katholiſches vollſtändiges Religionslehrbuch; ebend. 1819.

Eine Abbildung des Herrn Verfaſſers, gemahlt von Leopold u. geſtochen von Pfeifer zu Wien, iſt zu haben in der Calve'ſchen Buchhandlung zu Prag.

Nedsiele,

Philipp, geboren 1778 am 1. July zu Politſchka in Böhmen, betrat 1793 die lateiniſchen Schulen bey den Piariſten in Leutomiſchl, hörte 1798 und 99 die Philoſophie zu Prag, und ward den 31. Oktober letzteren Jahres als Noviz in das Kloſter der Auguſtiner zu Brünn aufgenommen. Nach überſtandenem Noviziate wurde er nach Olmütz zum Studium der Theologie geſendet, und wie er mit dem zweyten Kurſe zu Ende war, legte er den 8. September 1803 die Ordensgelübde ab, worauf er nach ganz vollendeter Theologie 1805 die Prieſterweihe erhielt; er machte nach jedem vollendeten Jahreskurſe immer die rigoroſen Prüfungen aus der Theologie, deßwegen erhielt er ſowohl von dem Ordinariate als dem Gubernium die Bewilligung, in

ſeinem Kloſter im erſten Jahre Dogmatik und dann die Moral- und Paſtoraltheologie privatim zu lehren. Im Jahre 1808 aber wurde er ordentlicher Profeſſor der bibliſchen Sprachen und Wiſſenſchaften an dem theologiſchen Inſtitute zu Brünn, und erhielt in Olmütz nach gehaltener öffentlicher Diſputation am 7. September n. J. die theologiſche Doktorswürde.

Seine Schriften:

1) Kampe's Sittenbüchlein für Kinder geſitteter Stände, ins böhmiſche überſetzt. Brünn 1807.
2) Die Religion in Erklärungen und Unterredungen, nach Anweiſung des in den kaiſerlichen Erbſtaaten vorgeſchriebenen Katechismus, ins Böhmiſche überſetzt. Brünn 1808.
3) Positiones selectae ex universis disciplinis theologicis. 1808.
4) Wenzel und Dorethea, ein Muſter für gemeine Leute aufgeſtellt. Frey ins Böhmiſche überſetzt und vermehrt. Brünn 1812.
5) Religionsunterricht für die erwachſene chriſtkatholiſche Jugend und für alle, welche ihre im frühern Alter erlangte Religionskenntniß vermehren wollen. Ins Böhm. überſ. Brünn 1813.
6) Katholiſches Gebethbuch von Dereſer, ins Böhm. überſ. mit einem ſchön geſtochnen Kupfer und Titel. Brünn 1814.
7) Heilſamer Unterricht für Braut- und Eheleute. Brünn 1816.
8) Die Oſtereyer, von Chriſtoph Schmid, Pfarrer in Stadion, ins Böhm. überſetzt. Brünn 1818.
9) Mehrere Aufſätze in der Wiener böhmiſchen Zeitung mit ſeinem Namen.
10) Ausführliche Beleuchtung des neuen Teſtamentes von Deſiderius Erasmus von Rotterdam. 4 Theile, im Manuſkripte zenſurirt und druckfertig.

Negedly,

Adalbert, Pfarrer zu Welis, Berauner Kreiſes in Böhmen, geboren im Monate April 1772 in Zebrack, einem böhmiſchen Städtchen, ſtudierte in Prag, wurde 1795 Prieſter, war dann 4 Jahre Kapellan in Prag, eben ſo lange paſtorirte er in Patſchitz, und wurde endlich 1803 auf ſeine dermalige Pfarre befördert. Während ſeines Aufenthaltes in Patſchitz ſtudierte er beſonders die böhmiſche Litteratur.

Seine Schriften,

die er von 1805 bis 1807 herausgab, ſind: Das letzte Gericht, ein Gedicht; Sonn- und Feſttagspredigten, 4 Bände; Ladis-

law und ſeine Kinder, eine Kinderſchrift; alle ſind in böhmiſcher Sprache geſchrieben; 3 Heldengedichte, ein epiſcher Roman, und 2 Theile vermiſchte Gedichte liegen in der nämlichen Sprache im Manuſkripte druckfertig.

Nebſt dieſen lieferte er auch mehrere Beyträge zu der böhmiſchen Zeitſchrift, die ſein Hr. Bruder, Profeſſor Negedly, herausgab.

Netopil,

Michael, Halblöhners Sohn von Smrſchitz in Mähren, geboren den 5. März 1777, beſuchte die Gymnaſialſchulen an dem Lyzeum zu Olmütz, ſo wie er dort auch ſeine philoſophiſchen und theologiſchen Studien vollendete. Er trat 1799 in das Auguſtiner-Stift zu Brünn, legte 1801 am 8. September die Profeſſion ab, und wurde zu Brünn den 2. Oktober vom Fürſtbiſchofe Vinzenz von Schrattenbach zum Prieſter geweiht, und zugleich bey der Stiftspfarrkirche als Kooperator angeſtellt. Im Jahre 1807 kam er als Adminiſtrator an die Pfarre Schardiz und 1815 wurde er der Pfarre Altbrünn vorgeſetzt, derer Seelenzahl über 12000 hinausgeht. Er iſt ein ſehr thätiger und geſchickter Mann, kann aber bey einer ſo großen Pfarre, mit ſo vielen Seelenſorgergeſchäften belaſtet, für die Litteratur wenig oder nichts mehr thun.

Seine Schrift:

Gleichnißreden unſers Herrn Jeſu Chriſti, beleuchtet und erklärt zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, wie auch zur Familienerbauung. Böhmiſch. Brünn und Olmütz bey J. Gaſtl. 1809.

Neuhaus,

Johann, Kanonikus curatus und Kapitular an dem fürſtl. von Dietrichſtein'ſchen Kollegiatſtifte zum heiligen Wenzel in Nikolsburg, geboren den 30. Oktober 1771 zu Göding, wo ſein Vater Einnehmer am k. k. Gränz-Wegmautamte war. Die Gymnaſialklaſſen ſtudierte er zu Nikolsburg durch 5 Jahre und erhielt jedes Jahr den erſten Preis. Er trat 1788 in den Orden der Piariſten, verließ aber vor abgelegter Profeſſion ſelben wieder, ſtudierte 1789 und 90 zu Olmütz Philoſophie und

in den drey folgenden Jahren als Alumnus des neu-errichteten erzbiſchöflichen Seminars daſelbſt zum heil. Michael auch die Theologie. Er erhielt 1795 die Prieſterweihe, und kam als Gehülfe an die Kollegiat- und Stadtpfarrkirche zum heil. Wenzel in Nikolsburg. Nach zwey Jahren erhielt er die erledigte Katechetenſtelle an der Olmützer Hauptſchule, womit auch der pädogogiſche Unterricht für die Präparanden und der katechetiſche für die Theologen verbunden iſt. Er übernahm noch überdieß das Amt eines akademiſchen Predigers, und ſuplierte als Katechet an der Kloſter-Mädchenſchule der Urſulinerinnen unentgeldlich. Im Jahre 1802 wurde er als Lehrer der Grammatik an das Brünner Gymnaſium befördert, wo er bald in die Rhetorik aufſtieg und dieſe 4 Jahre fortlehrte. Nebenher ertheilte er unentgeldlich öffentlichen Unterricht in der italieniſchen Sprache, und den jungen Grafen Maximilian, Michael, Aloys und ihrer Schweſter Roſa von Wallis Unterricht in der Religion, und arbeitete an der Erziehung des jungen Frhrn. Johann von Mundi und nachher des jungen Grafen Prokop von Lazanzky. Im Jahre 1806 erhielt er endlich in Rückſicht ſeiner vielen Verdienſte ein Kanonikat in Nikolsburg.

Seine Schriften:

1) Oratiuncula salutatoria auf die Beförderung des Grafen von Wallis zum Oberſtburggrafen in Böhmen, bey ſeiner Ankunft. Brünn in 4. 1805.
2) Würde der Verehrung Mariens und der ihr gewidmeten Wallfahrten. Eine Rede. 8. Brünn. 1812.

Neumayr,

Karl Wilhelm, geboren zu Kimbratshofen den 20. Februar 1759. Er verlor frühzeitig ſeine Aeltern. In ſeinem Knabenalter hatte er einen beſondern Hang zum Studieren. Er ſtudierte die Inferiora zu Roth, zu Polling in Baiern, und zu Dillingen. Da wurde er in das päbſtliche Alumnat aufgenommen, und vollendete ſeine

Studien mit einer öffentlichen Defenſion theologiſcher Sätze aus der ganzen Gottesgelehrtheit, und erhielt dabey den theologiſchen Grad unentgeldlich. Nach Vollendung ſeiner Studien und erhaltener Prieſterweihe den 18. September 1781 kam er als Kaplan auf Martinszell, nach einem halben Jahr bekam er den Ruf zu ſeelſorglichen Verrichtungen nach Kempten, war da fünf und ein halbes Jahr Stift-Kaplan, wurde Hofkaplan und geiſtlicher Rath, und übernahm nach dem Tode des würdigen Herrn Pfarrvikars Stocker die Stiftspfarrey. Nach zwey und einem halben Jahre kam er wieder nach Hof an die Stelle des Herrn von Brentano. Da die Franzoſen 1800 im Anzuge waren, machte er mit ſeinem Fürſten eine Reiſe nach Salzburg und Klagenfurt; dieſe Emigration dauerte ein ganzes Jahr.

Bey der Auflöſung des fürſtlichen Stifts traf auch ihn das allgemeine Loos, nämlich der Penſionsſtand. Endlich erhielt er den Ruf als Bibliothekar nach Dillingen.

Er hatte mehrere Bibliotheken von Klöſtern und Stiftern zu ordnen. Ihre Bändezahl beläuft ſich auf 100000. Sie ſind nun eingerichtet, und er und ſie harren auf fernere Befehle ſeiner allergnädigſten Regierung:

Seine Schriften:

1) Dissert. dogmatica de finali ecclesiae dispersae judicio in causis dogmaticis. Dilingae. Brenner 1783. 8. p. 176.
2) Sätze aus der Theologie. 1783.
3) Eine Predigt: der Tugendweg am Feſte des Heiligen Joſephs von Kaloſanz.
4) Eine Primizpredigt; Prieſter und Volk.
5) Ein Denkblatt für Tugendfreunde ohne Beyfügung ſeines Namens.
6) Mehrere Paſtoralreden bey Gelegenheit der Faſtenverordnungen im Namen ſeines Fürſten.
7) Der Unbefangene bey der Bibelfehde zwiſchen Brentano und deſſen Gegner.
8) Mehrere Aufſätze gegen die augsburgiſchen Kritiker, und einige Kirchengebethe.

Niedermayer,

Franz Xaver, geboren den 6. März 1760 zu Grafing im Iſarkreiſe, ſtudierte zu München, Freiſing und Am

berg, wurde zum Prieſter geweiht, und Kurat den 20. Dezember 1783, ward Kaplan zu Wolfratshauſen und Roſenheim, im Jahre 1790 Prediger an der Oberpfarr- und Univerſitätskirche zu Ingolſtadt, im Jahre 1800 Kanonikus bey St. Peter zu Neuburg an der Donau; im Jahre 1801 Pfarrer und Diſtriktsſchulinſpektor zu Egenhofen im Bisthum Freiſing, und iſt dermal Pfarrer zu Baar bey Ingolſtadt.

Seine Schriften:

1) Katechismus der Naturlehre, für alle diejenigen, welche Gottes Güte und Weisheit aus den Werken der Natur kennen lernen wollen. München bey J. B. Strobel. 1791.
2) Predigten über das Leben, die Sitten und Gebräuche der erſten Chriſten. Zugleich ein Haus- und Leſebuch für chriſtliche Familien. München 1793.
3) Welche Vortheile hat ſich der Staat von der Bildung guter Prieſter zu verſprechen? Eine Rede, gehalten zu Ingolſtadt, als das georgiſche Kollegium ſein drittes Jahrhundert feyerte. Ingolſtadt 1794, bey Aloys Attenkofer.
4) Was prediget uns der Tod eines Fürſten? Trauerrede auf den Tod Karl Theodors ꝛc. gehalten in der Oberpfarr- und Univerſitätskirche. Ingolſtadt 1799.
5) Ueber geiſtlichen Patriotismus und Fürſtenliebe. Eine Rede gehalten in obiger Kirche bey der akademiſchen Feyer des Regierungsantrittes Max Josephs IV. ꝛc. Ingolſtadt 1799.
6) Der gute Hirt auf ſeinem Sterbebette. Oder letzte Ermahnungen eines alten Landpfarrers, eigenen und fremden Schafen gewidmet. Ingolſtadt 1801.
7) Die nöthigſten Pflichten, Regeln und Kenntniſſe für die Schulkinder, beſonders auf dem Lande. München 1809.
8) Katechetiſche Fragmente. Ein Vade mecum für Stadt- und Landgeiſtliche. Ingolſtadt 1807.
9) Auch war F. X. Niedermayer Mitarbeiter am Kapplerſchen Magazin für katholiſche Religionslehrer, an der Häberſchen Ob. d. Litteraturzeitung.

Niedermayr,

Georg, Pfarrer zu Liſen, in ſeinem Geburtsorte, wo er am 23. April 1773 das Tageslicht erblickte. Nachdem er am 8. May 1796 zum Prieſter geweiht war, diente er als Hülfsprieſter zu Naſſereit, Fließ, Kaltenbrunn, Zams, Pfunds, Steinach, Brixen, bis er am 5. Aug. 1811 auf die Pfarre Liſen befördert wurde, wo er nun mit

apoſtoliſchem Eifer an dem Wohle ſeiner Pfarrkinder arbeitet und die allgemeine Liebe und Hochachtung genieſſet. Wie beym ſel. geiſtlichen Rathe Felder hat auch bey ihm die Leſung des jungen Robinſons von Kampe die Leſebegierde geweckt, und dadurch die Bücherliebhaberey ꝛc. befördert.

Seine Schriften:

1) Kurze Betrachtungen auf alle Tage der Woche, aus dem Welſchen des Alphons von Liguari ꝛc. überſetzt von einem Zöglinge des hochfürſtl. brix. Seminars. Brixen bey Th. Weger 1795.
2) Kurze Auslegung der chriſtl. Zeremonien u. Gebräuche. Brixen ebend. 1801 und 1807 und wieder 1816.
3) Krankenbuch für den Bürger und Bauersmann, zu gebrauchen in geſunden und kranken Tagen. Augsburg bey Veith und Rieger. 1804.
4) Lehr- und Gebethbuch vorzüglich für das gemeine Volk, mit Titelkupfer. Brixen 1806 und 1810, und bey Veith und Rieger 1817.
5) Die chriſtliche Hoffnung, oder Ermunterung zum beſtändigen Vertrauen auf Gottes unendliche Barmherzigkeit, mit Titelkupfer. Brixen 1808 und 1818.
6) Die chriſtliche Liebe oder Ermahnung: Gott über alles und den Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben. Brix. 1812.
7) Lehr- und Gebethbuch für Kinder vom gemeinen Stande. Brixen 1815 mit k. k. Zenſurbewilligung.
8) Predigt über die lauretaniſche Litaney. Ein Geſchenk für Jünglinge und Jungfrauen der marian. Verbündniß in Liſen. Brixen 1814.
9) Die Einweihung der Altäre in Liſen. Ein Geſchenk für ſeine Gemeinde bey dieſer Feyerlichkeit. Brixen 1817.
10) Der chriſtliche Glaube, oder Ermahnung ꝛc. wird noch im Manuſkript oder unter der Preſſe ſeyn.

Nüſſlein,

Franz Anton, der jüngere, geboren zu Bamberg den 7. May 1776, legte an der Univerſität zu Bamberg ſeine Studien zurück, und erhielt daſelbſt die Doktorswürde aus der Philoſophie. Am Schluße ſeiner philoſophiſchen Laufbahn wurde er Präfekt an dem von Auffaßiſchen Studenten-Seminarium zu Bamberg, und in der Folge Privatlehrer der Philoſophie an der Univerſität daſelbſt. Im Jahr 1799 den 8. September erlangte er die prieſterliche Würde, ward gegen Ende

des Jahres 1800 zum Profeſſor der Grammatik, und 1802 zum Profeſſor der philoſophiſchen Vorbereitungs-Wiſſenſchaften an dem Gymnaſium zu Bamberg ernannt. Bey der Einverleibung des Fürſtenthums Bamberg in die Krone Baierns ward er im Jahre 1804 Profeſſor der Naturgeſchichte an dem neu organiſirten Lyzeum daſelbſt. Nach Aufhebung des Lehrſtuhls der Naturgeſchichte, zu Folge einer neuen Schul-Organiſation, wurde er im Jahr 1808 als Profeſſor der Philoſophie an das Lyzeum zu Amberg verſetzet, und befindet ſich itzt ſeit 1811 in gleicher Eigenſchaft zu Aſchaffenburg.

Seine Schriften:

1) Verſuch eines neuen Syſtems der mineralogiſch einfachen Foſſilien, nebſt einer Einleitung in die Mineralogie. Bamberg und Würzburg, bey Joſeph Anton Göbhardt. 1810.
2) Schematiſche Darſtellung der Mineralkörper nach ihren Klaſſen, Ordnungen, Geſchlechtern und Familien. Nürnberg, bey Johann Leonhard Schrag. 1812.
3) Elemente der wiſſenſchaftlichen Zoologie. Bamberg und Würzburg, bey Joſeph Anton Göbhardt. 1813.
4) Ueber die Begründung eines natürlichen Syſtems der Mineralogie. Ebend. 1818.
5) Ueber das Verhältniß des Gefüges zur Form im Reiche der Kryſtalliſation. Ebend. 1818.
6) Lehrbuch der Kunſtwiſſenſchaft, zum Gebrauche bey Vorleſungen. 8. Landshut 1819.

Nüßlein,

Georg, geboren zu Bamberg den 28. Juny 1766, erlangte während der untern Schulen alle Jahre die erſten öffentlichen Preiſe, wurde im September 1784 als der Erſte des philoſoph. Primats mit dem Doktorate beehrt, trat als ſolcher in das Erneſtiniſche Prieſterhaus, repetirte während ſeines theologiſchen Studiums auch Philoſophie und Mathematik, weihte ſich zugleich ſehr tief in den Geiſt der hebräiſchen und griechiſchen Sprache ein, bereitete ſich auf eine öffentliche Prüfung aus allen Theilen der Theologie vor, und ſah der Anſtellung zu einem Lehramte derſelben entgegen. Statt deſſen wurde er als Kaplan in das Städtchen

Lichtenfels verſetzt, wo er mit der eifrigſten Pflege der ſeelſorgeriſchen Geſchäfte das angeſtrengteſte Studium der kritiſchen Philoſophie verband. Durch die Beförderung ſeines Lehrers Reuder zum Dechante Vorchheims im April 1793 wurde ein Lehramt der Philoſophie erledigt, welches Fürſt Franz Ludwig nach dem Rathe Daums keinem würdigeren Geiſtlichen anzuvertrauen wußte, als dem Kaplan Nüßlein. Daum und Sommer hatten zwar ſchon begonnen, die damals ſo verrufene Kantiſche Philoſophie der ſtudierenden Jugend dahier zu lehren; allein die hohen Talente, der ſeltene Scharfſinn, der hinreißende Vortrag, die Gewandtheit in der Dialektik, das jugendliche Feuer und die lebhafte Einbildungskraft Nüßleins waren erforderlich, um der neuen Lehre mehr Achtung und allgemeinen Eingang zu verſchaffen. In wenigen Jahren hatte er das Vergnügen, mehrere geiſtreiche Jünglinge zu den beredteſten philoſophiſchen Diſputatoren zu bilden, unter welchen der Dr. der Philoſophie und Medizin Schneemann vorzüglich zu erwähnen iſt. Nüßleins Vorleſungen kamen in ſo hohen Ruf im In- und Auslande, daß ſelbſt gebildete praktizirende Aerzte hinzuſtrömten, und Lehrer ſogar denſelben (z. B. Profeſſor Döllinger von Würzburg der Pſychologie und Anthropologie) mit großem Vergnügen beywohnten. Dieſe Ehre, verbunden mit dem allgemeinen Lobe, welches in öffentlichen Blättern über ſeine im klaſſiſchen Lateine geſchriebenen Erörterungen philoſophiſcher Gegenſtände ertönte, reizte den Neid und die Schmähſucht anderer Gelehrten im Auslande, ihn durch Sarkasmen öffentlich herabzuwürdigen, wozu mehrere exzentriſche, philoſophiſche und mediziniſche Sätze fremder Aerzte dienten, welche im September 1801 unter Nüßleins und Döllingers Vorſitze dahier vertheidigt wurden, an welchen Sätzen Nüßlein nicht einmal Theil hatte. Belege für dieſe Behauptung finden ſich in Bergs Lob der neueſten Philoſophie und im 78.

Bande der neuen allgemeinen deutſchen Bibliothek Nikolaus ꝛc.; zwar wurde der Verfaſſer des Lobs ꝛc. in der berühmten Schrift: Cranioskopie, worin die damals neue Galliſche Schädellehre auf die zweckmäßigſte Art für Berg angewendet, und als allgemein brauchbar bewieſen wurde, nach Verdienſt für ſeine pöbelhafte Spottſchrift bedient. Allein die ausführliche Anzeige dieſer Schrift in mehreren öffentlichen Blättern durch partheyiſche Rezenſenten und geiſtloſe Tadler der kritiſchen Philoſophie und ihrer Lehrer hatte auf Rüßlein den nachtheiligen Einfluß, daß ſeine Anlage zur Schüchternheit ſich immer mehr ausbildete, und er faſt nicht mehr wagte, von den genialiſchen Produkten ſeines Geiſtes das größere Publikum in Kenntniß zu ſetzen. Welch großer Vortheil durch ſein ſchriftſtelleriſches Stillſchweigen faſt allen Zweigen der Philoſophie bisher entgieng, wiſſen nur Rüßleins Freunde und Schüler zu ſchätzen, welche das unſchätzbare Vergnügen hatten, von ſeinen originellen Abhandlungen zu leſen und zu hören.

Zu jenem Bergiſchen Schlage kam noch ein zweytes Unglück, welches eben ſo tief auf ihn einwirkte. Nach Daums Tode im Jahre 1800 wurde nämlich der verewigte geiſtliche Rath Batz zum Univerſitätshausdirektor ernannt, und Rüßlein übernahm deßwegen die läſtige Aufſicht des Marianiſchen Studentenhauſes, in Verbindung mit dem durch Jakobs Tod erledigten Lehramte der Mathematik, neben dem der Philoſophie. Im Kampfe mit den drückendſten Bedürfniſſen zur Subſiſtenz dieſes Hauſes entſchloß ſich vorerſt der Edelmüthige, ſeine damaligen Erſparniſſe von 1000 fl. zur Erhaltung einer Studentenpfründe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, nachdem er ſchon viele hundert Stunden ſeinem Lieblingsgeſchäfte dem Studiun entzogen, unausſprechliche Unannehmlichkeiten und Bitterkeiten dafür eingetauſcht hatte, und die Ruhe ſeines ganzen Lebens untergraben worden war. Je mehr er für das Inſtitut eingenommen

war, deſto mehr mußte es ihn ſchmerzen, daß es vom Zeitgeiſte verſchlungen ward. Am ſchmerzlichſten aber bleibt für ihn die Erinnerung, daß ſeine Gutmüthigkeit von gewiſſen Menſchen noch benützt wurde, ihn zur Verzichtleiſtung auf die ihm rechtlich zuſtehenden Emolumente der Wohnung, Verhölzung, Koſt und Bedienung aus dem Fonde dieſes Hauſes zu bewegen, wodurch und durch einen ſpäteren noch größern Unfall er, deſſen Talente, Kenntniſſe und Thätigkeit jene vieler andern Lehrer zu Bamberg ſeit langer Zeit weit übertrafen, erſt nach 20 jährigem höchſtverdienſtvollen Lehramte in härtere Verhältniſſe gerieth, als er während ſeinen jüngeren Jahren hatte.

Mit den unſchätzbaren Vorzügen des Geiſtes, mit der unermüdeten Thätigkeit im Lehramte, verbindet er auch ein äußerſt gutes Gemüth, eine ſeltene Liebe zur ſtudierenden Jugend und zum Vaterlande, wodurch er ſich in den Herzen aller der vielen 100 Zuhörer verewigte, welche ihn ſeit 24 Jahren zu hören das Vergnügen und Glück hatten. Möchte er noch eben ſo lange als Lehrer fortwirken, als er ſchon genützt hat.

Seine Schriften:

1) Diss. discrimine cognitionum a priori et a posteriori. Bambergae. 1794. 4. 24 P.
2) Theoria facultatis repraesentandi cum thesibus ex univ. Philos. Bambergae. 1795. 4. 50 P.
3) Disquisitio de hum. voluntatis libertate cum thesibus ex univ. Philos. Bamberg. 1797. 4. 34 P.
4) Positiones quaedam Philos. Bambergae. 1799 4.
5) Disquisitio de immortalitate animi humani. Bambergae 1799. 4. 40 P.
6) Verſuch einer faßlichen Darſtellung der allgemeinen Verſtandeswiſſenſchaft. Bamberg bey G. 1802. 8.
7) Parallelism der Kultur des menſchlichen Geiſtes mit der Entwicklung des Glaubens an Gott. Bamb. 1807. 3 Bog.
8) Theses ex univ. Philosophia. Bamb. 1803. 8.
9) Kritik der falſchen Anſichten der Logik. Bamb. 1802. 8. 3 Bog.
10) Epilog, deklamirt bey der feyerlichen Eröffnung des Lyzeums zu Bamberg durch J. W. Graſer. Bamberg 1805. 8. 1 Bog.

Nuſʒer,

Ignaz Kajetan, Pfarrer zu Roitham in Oeſterreich, geboren zu Ingolſtadt in Baiern den 29. July 1774. Die untern lateiniſchen Schulen und dann die Philoſophie frequentirte derſelbe in ſeiner Vaterſtadt. Unterricht in der Theologie erhielt er im Stifte und Kloſter St. Nikolà vor Paſſau, indem er im Jahre 1794 in dieſe Geſellſchaft der regulirten Chorherrn aufgenommen wurde. Zum Prieſter ward er geweiht durch den hochwürdigſten Biſchof Herrn Leopold Grafen von Thun den 23. April 1797, indem er von dem päbſtlichen Hofe für 13 Monathe gnädigſte Diſpenſation erhielt.

Nach empfangener Prieſterweihe war derſelbe noch ein Jahr im Stifte, um ſich zur Seelenſorge beſonders vorzubereiten. Hierauf ward er als Kooperator zu Grieskirchen im k. k. Hausruckviertel angeſtellt, wo er 10 Jahre in dieſer Eigenſchaft verblieb. In der nämlichen Eigenſchaft diente er 5 Jahre zu Vimsbach im k. k. Traunviertel.

Von hier aus wurde er 2 Jahre als Pfarrproviſor von dem Hochwürdigen Konſiſtorium nach Roitham im nämlichen Landesviertel angeſtellt, wo er endlich im Jahre 1816 im Monathe Oktober von Sr. Majeſtät Franz I. als Pfarrer beſtätiget worden.

Uebrigens kann Herr Nuſʒer nicht unterlaſſen, mit dankbarem Herzen öffentlich das Bekenntniß abzulegen, daß er ſeine Bildung und ſein gutes Fortkommen vorzüglich folgenden Perſonen zu verdanken habe, nämlich:

Dem Hochw. Gnädigen Herrn Franz Konrad, infulirten Probſten des aufgelöſten Stiftes St. Nikolà vor Paſſau;

Dem Hochw. Herrn Gaudenz Neumayr, ehemals Profeſſor der Theologie im nämlichen Stifte; und

ſeinem Bruder Franz, Pfarrer zu Elſendorf bey Abenſperg, im Königreich Baiern.

Seine Schriften:

1) Frühlehren auf alle Sonntage des ganzen Jahres, wovon bereits die dritte Auflage erſchienen iſt.
2) Frühlehren auf alle Feſttage.
3) Faſtenpredigten in zwey Jahrgängen.
4) Auch 12 deutſche Lieder zum Gebrauche für Schulen und Kirchen mit Geſang und Orgelbegleitung hat derſelbe ſchon als Kooperator zu Grieskirchen herausgegeben. Sie ſind im Verlage bey Herrn Friedrich Eurich in Linz; die Predigten aber haben Kajetan Haslinger, ebenfalls Buchhändler in Linz, zum Verleger.
5) Deutſche Litaney zum nachmittägigen Gottesdienſte. In Muſik geſetzt, und beſonders für Landkirchen eingerichtet. Quer Folio. Salzburg. Preis 15 kr.

Oberrauch,

Herkulan, (mit dem Taufnamen Anton Nikolaus) wurde im Sarnthale am 5. Dezember 1728 geboren. Sein Vater war ein vermöglicher und gebildeter Bauer, denn er hatte ſelbſt das ganze Gymnaſium ſtudirt, und ſeine Mutter eine eben ſo rechtſchaffene als häusliche Bäuerin, welche beyde vorzugsweiſe für die gute Erziehung ihrer Kinder beſorgt, und ihrer Rechtſchaffenheit und Wohlthätigkeit wegen in der ganzen Gemeinde ſehr beliebt waren. Sobald Oberrauch leſen konnte, ſah man ihn meiſtens mit einem Buche in der Hand, und fragte man ihn, was er werden wolle, ſo war die Antwort: ich will geiſtlich werden. Ueberhaupt hatte ſein ganzes Betragen etwas Auszeichnendes; er war ein wahrhaft frommer, andächtiger, liebvoller Knabe, und hütete ſich mit aller Sorgfalt, daß er ja niemand beleidige. Um ihn in der Religion, im Schreiben und Rechnen beſſer unterrichten zu laſſen, übergab ihn ſein Vater einem 3 Stunden entfernten Geiſtlichen der Pfarre Wengen, wo er nach erhaltener Erlaubniß, ſtudieren zu dürfen, auch die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache erlernte. Er kam im Herbſte 1740 nach Hauſe, und ſein älteſter Bruder, der gerade die Humaniora abſolvirt hatte, bereitete ihn in der Vakanzzeit für das Gymnaſium vor, um was ihn Anton ſchon bey ſeiner Ankunft, ihm entgegeneilend,

recht herzlich gebethen hatte. Im Anfange des Schuljahres giengen beyde mitſamen nach Insbruck, wo Anton das ganze Gymnaſium, die Philoſophie, und ein Jahr Theologie ſtudierte, ſein Bruder aber trat nach 2 Jahren in den Chartäuſer-Orden. *)

Während dem Anton die Rhetorik ſtudierte, ſtarb ſein Vater, und bey dieſer Todesnachricht wurde der ihn zärtlich liebende Sohn ohnmächtig. O Gott, was hab ich verloren! ſagte er, ſobald er wieder zu ſich kam, und wer wird itzt für mich ſorgen! Aber der gute Gott hatte ſchon für ihn geſorgt, denn ſein Segen ruhte auf ſeinen Aeltern, ſie hatten ein großes Vermögen; ſelbſt der Vater ſorgte noch für ſeinen Anton vor ſeinem Tode, und ſeine Mutter ſetzte ihre bisherige Sorgfalt für ihn fort, daß ihm nie etwas mangelte. An jedem Jahresende brachte er mehrere Prämien nach Hauſe, welche die Mutter faſt mehr als den Sohn freuten; ſie mußten alle in ein eigenes Käſtchen geſtellt werden, das die Mutter noch lange ſelbſt aufbewahrte. (Sie ſtarb 1764.)

Die damalige ſpekulative Philoſophie war für Oberrauch das beſchwerlichſte Studium; denn die Lehre von den Möglichkeiten und ewigen Weſenheiten der Dinge, über die er oft und viel nachdachte, brachten ihn immer in größere Verwirrung, bis er einmal in der an der alten Univerſität gelegenen St. Jakobspfarrkirche recht andächtig zu Gott um Erleuchtung bethete. Da gieng mir, ſagte er ſelbſt nachher, das erſte Licht auf, und das führte mich zu feſten Grundſätzen. Nach geendigtem philoſophiſchen Studium vertheidigte er Streitſätze aus der ganzen Philoſophie, wurde als Magiſter derſelben erklärt, und ſeiner Gründlichkeit wegen allgemein bewundert. Er gieng dann zur Theologie über, ohne noch zu wiſſen, ob er Weltprieſter oder Ordens-

*) Er hieß mit dem Kloſternamen Bruno, und ſtarb nach Auflöſung ſeines Kloſters (1782) im Sarnthale um 1786.

mann werden wolle. Alle, die den Oberrauch in ſeinen Studienjahren gekannt oder mit ihm ſtudiert haben, können ſeinen Fleiß, ſeine Tugenden und Frömmigkeit, ſeine Freundlichkeit und ſein ganzes liebevolles Betragen nicht genug anrühmen, und keiner aus den vielen, die darüber befragt wurden, will je etwas Unanſtändiges oder Tadelnswürdiges an ihm bemerkt haben.

Mit dem Anfange des Jahres 1750 hielten die Franziskaner in Insbruck das gewöhnliche Examen mit ihren Kandidaten. Jeder wurde über das geprüft, was er eben ſtudierte. Und weil es öffentlich gehalten wurde, ſo gieng auch Oberrauch als Zuhörer dazu, denn als Kandidat hatte er ſich nicht gemeldet. Indeſſen wurde er, nachdem alle andern geprüft waren, gefragt, ob er ſich nicht auch wolle prüfen laſſen. Gleich war er entſchloſſen, und ſetzte ſich hin, denn es war in ihm ſchon öfter eine Neigung zu dieſem Orden rege geworden. Obwohl er ſich im geringſten nicht vorbereitet hatte, ſo antwortete er doch dem P. Lektor mit einer Beſtimmtheit und Genauigkeit, daß er alle ſeine Vorgänger übertraf. Aber ohne ein Wort zu ſagen, daß er Franziskaner werden wolle, verließ er, mit Lobeserhebungen überhäuft, den Ort der Prüfung, und ſetzte das Studium der Theologie an der Univerſität fleißig fort.

Um Oſtern des nämlichen Jahres kam von ſeinem Geburtsorte ein Mann mit einer Kaleſche, geſendet von ſeiner Mutter und ſeinem Vormunde, und brachte ihm die Nachricht, daß er in den Franziskanerorden aufgenommen ſey. Indeſſen überlaſſen aber Mutter und Vormund die Sache ſeinem freyen Willen. Wolle er aber eintreten, ſo müße er gerade nach Hauſe fahren, damit das Nöthige beſorgt werden könne.

Oberrauch überlegte, bethete, erkannte aber bald in dem ganzen Hergange einen Wink von oben, war deßwegen den andern Tag reiſefertig, kam in ſein Geburtsort, und bald darauf in das Kloſter Caltern, wo

er am 4. May 1750 das Ordenskleid und den Ordensnamen Herkulan erhielt.

In dem Probejahre zeigte ſich Herkulan als ein wahrer Religioſe, der ſich als Herr über die menſchlichen Leidenſchaften durch ungeheuchelte Frömmigkeit und Andacht, durch anhaltendes Studieren und Arbeiten, durch willigen Gehorſam und pünktliche Erfüllung aller Ordenspflichten, durch liebevolles, ſchonendes, nachgiebiges, zuvorkommendes Betragen gegen andere vorzüglich auszeichnete, und dabey nichts weniger, als Ehre und Ruhm ſuchte, ſondern am liebſten auf dem letzten Platze unter ſeinen Mitbrüdern ſtand. Und dieſer ſchöne Charakter eines würdigen Ordensmannes war dem P. Herkulan eigen, ja zeigte ſich faſt immer in noch ſchönerem Lichte im Kloſter, ſo lange er da unter ſeinen Mitbrüdern lebte, und außer demſelben, als er wider ſeinen Willen in der Welt leben mußte.

Nachdem er die Ordensgelübde feyerlich abgelegt hatte, wurde er 1751 nach Botzen verſetzt, und mußte nach den Ordensſtatuten nochmal die Philoſophie ſtudieren; deßwegen ſagte er oft ſcherzend im Zirkel vertrauter Freunde: ich muß doch ein guter Philoſoph ſeyn, weil ich dieſe Wiſſenſchaft zweymal ſtudiert habe. Aber, ſetzte er bey, es war nothwendig, denn obwohl ich Magiſter war, ſo wußte ich doch von einer gründlichen Philoſophie ſo viel als nichts. Oft und vielmal ſagte er über die damals herrſchende Lehrmethode in der Philoſophie und Theologie: ſie ſey ſo beſchaffen, daß die meiſte Zeit mit nichtswürdigen Spekulationen verſchwendet, die Studenten mit leeren Subtilitäten ermüdet, und zu keiner gründlichen Wiſſenſchaft geführt werden. In der Theologie werden die Hauptgegenſtände als Nebenſache und die ſogenannte ſpekulative Theologie als Hauptſache behandelt. Deßwegen war Herkulan gleich Anfangs nie ein blinder Nachbether, ſondern er ſtudierte im wahren Sinne des Wortes, dachte ſelbſt und tief

über Alles nach, ſuchte unermüdet die Wahrheit, und bethete oft recht andächtig zu Gott, daß er ihm zur richtigen Erkenntniß derſelben verhelfen möchte. Unter ſeinen damaligen Ordensbrüdern hat er den Arbagaſt Grabnigg, der von 1754 bis 1757 Provinzial war und 1774 in ſeinem Geburtsorte Botzen ſtarb, als einen vorzüglichen Gelehrten angerühmt, der aus allen Kräften die Kloſterſtudien zu verbeſſern geſucht habe.

Im Frühling 1753 trat Herkulan zur Theologie über, wurde im Sommer Prieſter, ſtudierte die Theologie bis 1756 und dann noch ein Jahr Kirchenrecht. Dieſes Studium wurde damals für das ſchwerſte gehalten und deßwegen wurden nur die beſten Talente dazu befördert. Im May 1757, als Herkulan das Studium des Kirchenrechtes vollendet hatte, wurde in Insbruck Provinzial-Kapitel gehalten, wobey gewöhnlich eine feyerliche Disputation veranſtaltet ward, die damals der Lektor Konſtantius Bertholdi leitete, und bey welcher der ſeiner theologiſchen Werke wegen berühmte Dalmatius Kick, Exprovinzial der baieriſchen Franziskanerprovinz, Kommiſſär war, dem man auch die Theſen dedizirte. Je beſſer die Streitſätze vertheidiget wurden, deſto mehr glaubte man dem Kommiſſär Ehre erwieſen zu haben. Deßwegen brachte es Konſtantius, der ſelbſt einer der beſten Kanoniſten war, dahin, daß Herkulan, den er wohl kannte, die Defenſion aus dem Kirchenrechte übernehmen mußte; und ſeine ſchöne gründliche deutliche Vertheidigung übertraf weit die Erwartung aller Anweſenden. Deßwegen wurde er gleich bey dieſem Kapitel zum Repetitor der Theologie im Kloſter zu Insbruck ernannt, und 1759 mußte er die Direktion der Konferenzen übernehmen, welche wochentlich über Moral und verwickelte Gewiſſensfälle in größern Klöſtern gehalten wurden.

1760 kam Herkulan nach Füſſen, und 1762 nach Botzen als Lehrer der Philoſophie, wo er ſich erſt

recht auf dieſes Studium verlegte. In Füſſen ſuchten beſonders auch die Benediktiner bey St. Mang ſeine Bekanntſchaft und ſeinen Umgang, weil ſie in der erſten Disputation ſeine gründliche Gelehrſamkeit kennen lernten, und obwohl er nicht ihres Ordens war, doch bey jeder Gelegenheit anrühmten. So mußte ſein Ordensprovinzial durch dieſe auswärtigen Anpreiſungen Herkulans noch mehr von ſeiner gründlichen Gelehrſamkeit überzeugt werden. Aber er wollte ſich auch ſelbſt überzeugen, und gab ihm deßwegen einmal einen ſehr verwickelten Fall zu beantworten, den bis dort noch keiner befriedigend beantwortet hatte. Herkulan las ihn, und in einer halben Stunde hatte der Provinzial die geſchriebene Antwort, die nichts mehr zu wünſchen übrig ließ.

Eine bey den Dominikanern in Botzen gehaltene Disputation beförderte den Herkulan ſchon im Jahr 1763 zum Lektor des Kirchenrechtes in Hall, obwohl er ſonſt der Kloſterordnung nach vorher noch wenigſt 2 Jahre hätte Lektor der Theologie ſeyn ſollen. Er wählte den Reifenſtuhl zum Vorlesbuch, machte aber ſelbſt manche Zuſätze, und ſtudierte das Natur- und Staatsrecht, um aus ihren Verhältniſſen mit dem Kirchenrechte dieſes deutlicher zu erklären und beſſer begründen zu können. Er las zu dieſem Behufe die damals berühmteſten Juriſten: Grotius, Thomaſius, Pufſendorf, Heineccius ꝛc., und ward bald von ſeinen Obern als ihr erſter Kanoniſt (1765) zum Lektor des Kirchenrechts in das Hauptkloſter zu Insbruck befördert. In dieſem wurden, wie in jedem andern, die öffentlichen Disputationen gehalten: und 1766 erſchien bey einer ſolchen auch ein wahrhaft gelehrter Gubernialrath als Argumentant, der zuvor ſelbſt das kanoniſche Recht in Freyburg gelehrt hatte. Als gründlicher und erfahrner Kanoniſt machte dieſer wahrhaft tiefgründende und verworrene Einwendungen, aber die meiſten wurden ſchon

von den Schülern, und das Wenige übrige endlich ſo gründlich und vollſtändig von ihrem Lehrer Herkulan gelöſt, daß er am Ende aufrichtig zu den andern ſagte: Schade, daß dieſer Mann nicht als Lehrer an einer Univerſität angeſtellt iſt. In Insbruck blieb Herkulan, bis zu ſeinem nahen Lebensende 1808, und mußte dort von 1803 bis 1808 die Konferenzfälle zuſammenſtellen, und am Ende eines jeden Jahres ihre vollſtändige Beantwortung einliefern, wodurch eine vortreffliche Sammlung verſchiedener Gewiſſens- und anderer wichtigen Fälle zu Stande kam, die wegen ihrer Brauchbarkeit und gründlichen Auflöſung keine ihres gleichen hat.

Da, wie ſchon geſagt, bey den Franziskanern nur die vorzüglichen Talente das Kirchenrecht ſtudierten, ſo bildete Herkulan manchen wahren Gelehrten in dieſem Fache. Unter ſeine beſten Schüler gehören: 1) Hilarian Ståfler von Caſtelrut, der 1773 bis 1784 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an der Univerſität zu Insbruck war, und 1792 als Quardian zu Hall ſtarb. 2) Cornelius Leis von Toblach, der 16 Jahre Miſſionår in Rußland, und in allen Wiſſenſchaften, vorzüglich aber in der Mathematik bewandert war. Er ſtarb zu Brixen 1789. 3) Thomas Oberhauſer von Brixen, welchen Herkulan nicht genug rühmen konnte, und gewöhnlich ſagte, der Schüler habe den Lehrer übertroffen. Seine Nächſtenliebe trieb ihn nach Egypten, den dortigen Chriſten beyzuſtehen. Er that durch 30 Jahre unter unnennbaren Leiden Miſſionsdienſte, und ſtarb 1799 zu Aſſuth in Oberegypten. 4) Jakob Schwågerle aus dem Allgåu, der 1781 bis 1783 Hofprediger in Insbruck war, und allgemeine Schåtzung und Achtung einårndtete. Er ſtarb zu Augsburg 1797.

Ueberhaupt brachte Herkulan durch ſein eigenes Beyſpiel, durch ſeinen gründlichen Unterricht, durch ſeine immer wiederholten Aufmunterungen an ſeine Mitbrüder eine ſo große Liebe und einen ſo anhaltenden Eifer für

wiſſenſchaftliche Bildung in den ganzen Franziskaner-Orden ſeiner Zeit, daß er nie mehr wahrhaft gelehrte Männer zählte, von denen ſich mehrere als treffliche Schriftſteller auszeichneten. Er, der Beſcheidene, ſchrieb zwar alles den lobenswürdigen Bemühungen des Arbogaſt Grabnigg zu, aber weit mehr war er die Urſache dieſes ſchönen Aufblühens ſeines Ordens. Er ſagte ſelbſt mehrmal, das einzige Kloſter zu Insbruck habe vor ſeiner Auflöſung 1785 ſo viele wahrhaft gelehrte Männer gehabt, daß es allein alle Fakultäten der Univerſität, die Mediziniſche ausgenommen, hätte mit tauglichen Lehrern verſehen können. Nebſt dieſem war auch er die vorzüglichſte Triebfeder, daß die Franziskaner Tyrols ſich ſo vielen gemeinnützigen öffentlichen Arbeiten unterzogen. Denn immer und vielmal ſagte er ſeinen jüngern Mitbrüdern, ſie ſollen ſich zu gemeinnützigen Anſtalten vorzugsweiſe heranzubilden ſuchen; und bey jeder Gelegenheit ſtellte er ſeinen Obern vor, welch große Pflicht es ſey, zum allgemeinen Wohle, ſo viel möglich, beyzutragen, und munterte ſie auf, doch keine Arbeit, die ihnen angebothen werde, abzulehnen. Daher kam es denn auch beſonders, daß von 1780 beynahe kein einziges Franziskanerkloſter in Tyrol war, das nicht wenigſt bey den deutſchen Schulen einen Katecheten und Lehrer hatte, und daß ſpäter die Franziskaner zwey Gymnaſien ganz und ein drittes gröſſtentheils verſehen mußten. Und dieſe Anſtellungen bey den deutſchen und Gymnaſial-Schulen fand Herkulan dem niedrigen Stande ſeines Ordens am angemeſſenſten, weil ſie, wie er ſagte, kein Aufſehen machen, und weil man gerade in dieſen Schulen den Grund zu allem folgenden Guten legen könne und müſſe. Ferner gab er oft den ſchönen Rath, es ſolle ſich jeder auf ein ihm angemeſſenes eigenes wiſſenſchaftliches Fach vorzugsweiſe verlegen, dadurch können auch mittelmäßige Talente ſehr brauchbar werden und vieles leiſten. Und ſobald dieſer Rath befolgt wurde, zählte ſein Orden wahr-

haſt gelehrte Männer beynahe in allen wiſſenſchaftlichen Fächern. Aber die Aufhebung des Franziskanerkloſters zu Insbruck, die den Herkulan aus dem Kreiſe ſeiner Mitbrüder entfernte, (denn er mußte auf vielſeitiges dringendes Verlangen und auf dadurch erfolgten Befehl ſeiner Obern allein in Insbruck bleiben) brachte in den Orden eine große Niedergeſchlagenheit, und da ſchnell nach einander ſeine Gelehrten in der Blüthe ihrer Jahre dahin ſtarben, ſo ſtellte ſich auch bald ein Mangel an geſunden tauglichen Männern für die vielen übernommenen Arbeiten ein, ſo zwar, daß wieder Weltprieſter an den Gymnaſien supplieren mußten.

Herkulan war aber nicht nur Lehrer, ſondern auch Vorſteher in ſeinem Orden. Denn ſchon 1775, dann wieder 1784, und nochmal, als er außer dem Kloſter in Insbruck lebte, 1804 wurde er zum Definitor gewählt, und als ſolcher hielt er eben ſo ſtrenge auf Beobachtung der Ordensgeſetze, als auf Beförderung der Wiſſenſchaften. Und 1766 wurde er ſogar als öffentlicher Lehrer der Moraltheologie an der Univerſität zu Insbruck wirklich angeſtellt, und verſah dieſe Kanzel 16 Jahre, bis 1782 die Lehrer der Theologie entfernt und mit Ausländern erſetzt wurden.

Dieſe ſchöne Anſtellung, für die ihn ſeine große Tugend eben ſo würdig als ſeine gründliche Gelehrſamkeit tauglich machte, ſetzte den Herkulan erſt in ſeinen wahren Wirkungskreis, in welchem er recht viel Gutes verbreiten konnte. Und daß er ſelbſt die große Wichtigkeit eines ſolchen Amtes, ſo wie die damit verbundenen großen Pflichten kannte, davon liegen die Beweiſe in ſeinen Schriften offen am Tage. *) Aber die Erfüllung dieſer großen wichtigen Pflichten, nämlich: die Moraltheologie gründlich, faßlich, in ihrem ganzen Umfange und für ihren künftigen Beruf anwendbar den Schü-

*) Man ſehe die Vorrede zu ſeiner Moraltheologie I. Band. 1774. und die Vindicias contra recens. Freiburg. im Eing. Nro. 10.

lern zu lehren, war damals eine Aufgabe, die nur ſehr ſchwer zu lösen war. Denn alle frühern und damaligen Moraliſten behandelten dieſe Wiſſenſchaft nicht wiſſenſchäftlich, ſondern vielmehr hiſtoriſch, um das Gedächtniß zu üben, ohne allen Zuſammenhang, die Materien lagen untereinander zerſtreut, kurz: alles war ohne ſyſtematiſche Ordnung. Wenn alſo Herkulan ſeine Pflichten in den damaligen Zeitumſtänden in ihrem ganzen Umfange erfüllen wollte, ſo mußte er zuerſt ein eigenes und ſo viel möglich vollſtändiges Lehrbuch der Moraltheologie bearbeiten, und dieſes that er, und war ſomit der erſte, der die Moraltheologie in einer wiſſenſchäftlichen Ordnung lehrte und in ein Syſtem brachte. Und daß er gleich das erſtemal eine ſehr brauchbare Arbeit geliefert hat; das beweiſen: erſtens, die vielfältigen Auffoderungen zum Drucke (denn er gab ſie länger nur geſchrieben in die Hände ſeiner Schüler) von Sachkundigen Männern, und zweytens, die Zufriedenheitsbezeugung des Studienraths in Insbruck und der k. k. Bücherzenſur-Kommiſſion in Wien, ſobald der erſte Theil 1774, erſchienen war. Die andern 3 Bände folgten 1775 enthielten aber in manchen wichtigen Materien nur erſt die Grundlinien, und deßwegen folgten über ſelbe in den Jahren 1776 bis 1784 noch ſechs Abhandlungen oder Diſſertationen, und erſt mit dieſem war ſeine Moraltheologie vollſtändig, die in der erſten Auflage den Titel führte: Herculani Oberrauch Institutiones justitiae christianae seu theologia Moralis, und zu Jnsbruck gedruckt wurde.

Ein alter, beſonders frommer 80 jähriger Greis und Mitbruder des P. Herkulans führte ihn durch ſeine Gewohnheit, daß er bey allen guten und ſchlimmen Vorfällen ſagte: Datur Deus! auf den Hauptgrundſatz ſeiner Moral. Denn auch Herkulan hörte ihn (Hortulan Gſtirner) dieſes öfters ſagen, und fragte endlich einmal, was er denn mit dieſem ſchönen Spruche

eigentlich ſagen wolle. Die Antwort war, er könne es ſelbſt nicht genng erklären, aber der Gedanke: Es iſt ein Gott — recht aufgefaßt, erfülle den Menſchen mit einer ſo großen heiligen Zufriedenheit und Ruhe, daß ihn nichts mehr darin zu ſtören vermöge. Herkulan fieng an, über dieſe Antwort nachzudenken, und das Reſultat ſeines längern Nachdenkens war der Hauptgrundſatz ſeiner Moral: Gott iſt die Grundurſache und der Endzweck aller Dinge, und er ſah bald ſelbſt zur Genüge ein, daß dieſer Grundſatz die wahre Zufriedenheit und Ruhe des Menſchen feſt begründe.

Dieſer nämliche P. Hortulan gab dem Herkulan auch den vortrefflichen Rath, für ſeine Arbeiten vor allen andern die Werke des heil. Auguſtins zu leſen. Herkulan folgte und fand beſonders in dem Werke de libro arbitrio für die ſchwierigſten Gegenſtände ſeiner Moral ihm einleuchtende Aufſchlüſſe. Darüber ſagte er öfter zu ſeinen Freunden: »Seitdem ich mit dem heil. »Auguſtin näher bekannt bin, arbeite ich weit leichter, »als vorher; und je mehr ich dieſen Kirchenlehrer ſtu»diere, deſto helleres Licht geht mir über verſchiedene »Gegenſtände der Moral auf. Aber es braucht wohl »viele Mühe und Anſtrengung, bis man ihn verſteht. »Einen tiefern und gründlichern Denker habe ich in den »ältern und neuern Zeiten nicht gefunden.« Er hat auch ganz nach dem heil. Auguſtin ſeinen tractatum de lege Dei aeterna bearbeitet, der zu Jnsbruck gedruckt wurde.

Herkulan war als Profeſſor der Moraltheologie bald von allen Studenten vorzüglich geſchätzt und geliebt, aber beſonders noch liebten ihn ſeine eignen Schüler. Denn ſeine große Tugend und Demuth ließ nirgends auch nur die geringſte Partheylichkeit aufkommen; ſeine Liebe zur Wahrheit war in allen ſeinen Vorleſungen ſichtbar, und eben ſo ſah man es ihm an, daß er

von dem, was er lehrte, ſelbſt innig überzeugt war; und das, was er lehrte, und waren es auch ganz abſtrakte Gegenſtände, wußte er ſo deutlich zu erklären, und durch Beyſpiele und Gleichniſſe ſo anſchaulich und einleuchtend darzuſtellen, daß ihn jeder, der nur wollte, verſtehen mußte; ja er war ſo weit entfernt von aller Eigenliebe, daß er oft und vielmal ſeine Schüler auffoderte, ſie sollen ſeinen Worten nicht blindlings glauben, ſondern ſie ſollen über ſelbe nachdenken, ſie prüfen; und fänden ſie Zweifel oder Einwendungen, ſo ſollen ſie ihm ſelbe nur nicht verhehlen. Er beſtimmte ſogar an Vakanztagen einige Stunden, in denen er zu Hauſe in freundſchaftlicher Unterredung die Zweifel und Einwendungen ſeiner Schüler anhörte, und entweder löſ'te und widerlegte, oder aber, wenn ſie gegründet waren, zu Papier nahm, ſie weiter unterſuchte, und fand er in ſeinen Lehren durch ſolche Veranlaſſungen etwas Falsches, ſo widerrief er öffentlich auf der Kanzel, und ſtellte die Wahrheit mit ihren nöthigen Beweiſen ans Licht. Dadurch führte er ſeine Schüler zum wahren gründlichen Studium der Moraltheologie, und erwarb ſich bey ſelben eine Liebe und Hochachtung ohne Gränzen. Und nicht nur von Theologen, ſondern ſehr häufig auch von Philoſophen und Juriſten wurden ſeine Vorleſungen beſucht. Denn die erſten fanden darin eine gründliche Philoſophie, und die zweyten in dem ſeiner Moral nebſt den heil. Schriften überall zum Grunde liegenden Naturrechte, und den ihr angehängten Hauptgrnndlinien des Kirchenrechtes ſo viel Schönes, Lehrreiches und Wichtiges, und in dem Lehrer ſelbſt ſo viel Anziehendes, daß ſie nur ungern ſeine Vorleſungen verſäumten, an deren Beſuchung ſie ihre eignen Lehrfächer hinderten.

Aber wie hätte wohl der Profeſſor Herkulan bey ſeiner ganz neuen Lehrart der Moral, wie hätte ſein aufgeſtelltes Syſtem unangefochten bleiben können? — Es wäre beynahe ein Weltwunder, wenn es geſchehen wäre.

Aber es geſchah nicht, obwohl diejenigen, für die es Pflicht war, ihr unpartheyiſches Urtheil abzugeben, nämlich der Studienrath zu Insbruck und die k. k. Zenſur-Kommiſſion in Wien, der Arbeit des öffentlichen Profeſſors das verdiente Lob geſprochen und ihren Beyfall gegeben haben.

Kaum war der erſte Band von Herkulans Moraltheologie erſchienen, ſo wurde er in der neuen Freyburger Bibliothek ziemlich heftig angefochten, wo geſagt wird: Herkulan ſey ſehr dunkel und unverſtändlich, verwirre die Begriffe, ſtelle unerhörte, unlogiſche, abſurde Definitionen auf, behandle alles in verkehrter Ordnung, habe keine Kenntniſſe in der Moralphiloſophie und dem Naturrechte ꝛc. ꝛc. Als Belege dieſer Behauptung werden etliche Definitionen und Sätze angeführt, die für irrig und unverſtändlich erklärt worden. Beſonders ärgert die Lehre der Keuſchheits-Pflicht ꝛc. Herkulan konnte als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Moraltheologie nicht ſchweigen; denn es war Pflicht für ihn, entweder das als Irrthum Erklärte zu widerrufen, oder die Falſchheit der Behauptung darzuſtellen. Das erſte konnte er nicht thun, weil er von der Wahrheit ſeiner Sätze und Definitionen vollkommen überzeugt war, und deßwegen war das zweyte für ihn eine ſehr leichte Arbeit. Er legte dieſer ſeiner Arbeit die Rezenſion wörtlich (nämlich die darin vorkommenden als irrig erklärten Sätze) zu Grunde, verfolgte ſie Punkt für Punkt, und vertheidigte ſeine Sache gründlich und einleuchtend. Seine Vertheidigung wurde 1775 unter dem Titel gedruckt: H. O. Vindiciae moralis theologiae suae contra Recensentem Freiburg. Oenіponti.

Sobald Herkulan ſeine Moral und die ihr nöthigen Erläuterungen ans Licht gefördert hatte, ſo fand er in den damaligen Zeitumſtänden die beſtimmte Auffoderung zu einer andern höchſt nöthigen Arbeit. Denn es konnte ſeinem feinen Beobachtungsgeiſte nicht entgehen, daß der Indifferentismus, Skeptizismus, ja ſelbſt der Unglaube

an alle poſitive Religion in manchen Köpfen herrſche, ſich mächtig zu verbreiten ſuche, und ſelbſt ſchon bey der ſtudierenden Jugend eingeriſſen hatte. Er erkannte bald den Mangel an ſoliden Religionsgrundſätzen für die Hauptquelle dieſes ſo ſchnell um ſich greifenden Uebels. Und da er kein Werk kannte, in welchem die Grundſätze und Grundlehren der katholiſchen Religion in ihrem ganzen Umfange mit feſten Beweiſen aufgeſtellt waren, ſo entſchloß er ſich endlich, ſelbſt ein ſolches zu ſchreiben. Aber er ſah bald ein, daß dieſes in deutſcher Sprache geſchrieben ſeyn ſollte. Und da er dieſe Sprache in ſeiner Jugend richtig zu ſchreiben nicht lernen konnte, weil ſie nicht gelehrt wurde, und ſelbſt durch 40 Jahre alles in lateiniſcher Sprache geſchrieben und vorgetragen hatte, ſo war dieſe eine der ſchwerſten Arbeiten für ihn, weil er als ein Mann von beynahe 60 Jahren noch die deutſche Sprache lernen mußte. Aber die reine Liebe zur Wahrheit, und ſein heiliger Eifer, das Gute nach Kräften zu befördern, machte ihm dieſes ſehr leicht. Er las viele gute deutſche Bücher, ſuchte ſich dadurch einen erträglichen deutſchen Styl anzueignen, ſtudierte die Wortbedeutungen ſo viel er konnte, um ſich beſtimmt und faßlich genug ausdrücken zu können. Und um das Unangenehme des ſchulgerechten philoſophiſch-polemiſchen Styles, ſo viel möglich, zu vermeiden, kleidete er dieſe ſeine Arbeit in Geſpräche ein, und ſuchte alſo auf alle mögliche Weiſe ſein neues Werk annehmbar zu machen. Es erſchien in 4 Bänden unter dem Titel: Theon und Amyntas, oder Geſpräche über Religion und Gerechtigkeit zu Insbruck 1786 bis 1788, und wurde 1804 vermehrt und verbeſſert das 3te Mal aufgelegt.

Nachdem dieſe Arbeit vollendet war, mußte Herkulan von vielen aufgefodert die zweyte Auflage ſeiner Moraltheologie beſorgen. In dieſer wurden natürlich die von 1776 bis 1784 nachgetragenen Erläuterungen, jede

an ihren Ort eingereihet, und da die Mehrzahl derſelben in den erſten Theil gehörte, ſo wuchs dieſer in der zweyten Auflage zu 4 Bänden an. Am wenigſten Aenderungen und Verbeſſerungen bedurften die 2 letzten Theile, und der letzte wurde ſogar wörtlich abgedruckt. Auch die Ordnung des ganzen Werkes blieb ganz die nämliche, wie in der erſten Auflage, weil Herkulan nach vollen 22 Jahren keinen Grund zu einer Aenderung fand. Die neue Auflage erhielt den einfachen Titel: H. O. Theologia moralis, Bambergae et Norimbergae, und wurde 1797 und 1798 gedruckt.

Endlich erſchien das 3te der wichtigern Werke des P. Herkulan im Jahre 1800 unter dem Titel: *Das Allerwichtigſte und einzig Nothwendige, oder: Was iſt das letzte Ziel des Menſchen, und wie erreicht er es? Eine Abhandlung, vorzüglich Philoſophen und Denkern unſerer Zeiten gewidmet;* — und dazu veranlaßten ihn vorzüglich die verderblichen Grundſätze der kantiſchen Philoſophie, die in ſo vielen und verſchiedenen Schriften ſo hoch angeprieſen und als einzig reine Wahrheit enthaltend ausgerufen wurden. Er legte deßwegen dieſer ſeiner Abhandlung ſeine Lehre aus dem erſten Traktat ſeiner Moraltheologie de prima rerum omnium causa et fine ultimo — zum Grunde, und ſuchte durch noch mehr auseinandergeſetzte klare und deutliche Beweiſe die obigen verderblichen Grundſätze zu widerlegen. Dieſe Schrift wurde ohne den Namen des Verfaſſers herausgegeben.

So ſehr nun der thätige und eifrige P. Herkulan von ſeinen Schülern und vielen andern geachtet, geſchätzt und geliebet wurde, eben ſo ſehr wurde er auch von einer ſtarken Gegenparthie verfolgt. Oeffentlich trat nach dem Freyburger Rezenſenten lange niemand mehr auf, aber deſto mehr wurde im Stillen gearbeitet. Man hinderte, ſo viel möglich, das Leſen und Verbreiten ſeiner

Werke, ſelbſt Lehrer verbothen ſie ihren Schülern, Vorſteher ihren Untergebenen. Herkulan wußte alles, und – er ſchwieg.

Erſt 1794 zog man wieder öffentlich wider ihn zu Felde in jener Zeitſchrift, die zu Augsburg unter den aufeinandergefolgten Titeln: Kritik über gewiſſe Kritiker — Journal der Religion und Litteratur — Monatſchrift — herauskam. Herkulan bewies in ſeinem Theon und Amynthas 1., Bd. 9 H. wider die Ungläubigen, Atheiſten, Freunde des Selbſtmordes u. d. gl., daß die Zernichtung eine weit größere Strafe wäre, als die ewige Verdamniß, oder vielmehr: daß man ſich die eigentliche Zernichtung nie wünſchen ſoll, ja nicht wünſchen könne. Aus dieſer Behauptung folgerte ein unbekannter Rezenſent: es verſchwinde alles Schreckliche der Hölle, und ſomit auch alle Furcht vor ſelber, und deßwegen verſuchte er in ſeiner Rezenſion, die Beweiſe des Herkulans zu untergraben und zu verwerfen. Dieſe Rezenſion erſchien in obiger Zeitſchrift 1794. Nro. 10. im Monath März. Kaum war dieſes bekannt, ſo wurde Herkulan von ſeinen Freunden dringend aufgefodert, ſich zu vertheidigen. Er that es, obwohl ungerne, und verfaßte ſeine Schutzſchrift: Vom Stande der Zernichtung an die Herren Kritiker zu Augsburg 1794. Es erſchien in der nämlichen Zeitſchrift (September 1794) noch eine Antwort, die aber ſehr kurz war, und nur mit der Verſicherung ſchloß, was noch zu rügen wäre, wolle man bis auf weitere Vorfälle unberührt laſſen.

Dieſe weitern Vorfälle führte das von der Kongregation des Index am 31. July 1797 zu Rom verfertigte und v. Pius VI. ſelbſt beſtätigte Verzeichniß verbothener Bücher herbey, in welchem unter den verbothenen Büchern II. Klaſſe auch Herkulans Werk: De justitia christiana 4 Bände begriffen war. Herkulans Anhänger waren anfänglich darüber etwas betroffen, weil ſie ſo etwas gar nicht erwarteten, und von ihrem Leh-

rer bey jeder Gelegenheit zur vorzüglichen Hochachtung gegen das Oberhaupt der katholiſchen Kirche angehalten wurden. Aber bald danach fanden ſie keinen Anſtand, auch P. Herkulans verbothenes Werk bey jeder Gelegenheit zu empfehlen, zu verbreiten und anzurühmen, und wußten Manche, die dem römiſchen Stuhle mit Ehrfurcht und Gehorſam ergeben waren, nach und nach wieder an ſich zu ziehen.

Indeſſen blieb im allgemeinen alles ruhig, bis im Jahr 1800 Herkulans ſchon angezeigte Schrift unter dem Titel: Das Allerwichtigſte und einzig Nothwendige — mit der Jahrzahl 1801 zum Vorſcheine kam. Mit dieſer Erſcheinung begann der Federkrieg aufs Neue. Es erſchienen 1801 bey Niklas Doll in Augsburg Erinnerungen über die Abhandlung: das Allerwichtigſte, welche in der augsburger Monatſchrift 1802 Jänerheft empfohlen wurden. Wider dieſe Erinnerungen ſchrieb F. N. Köck, Kooperator in Insbruck, Gegenerinnerungen, die in der nämlichen Monatſchrift 1803 Auguſtheft rezenſirt wurden, nebſtdem, daß noch ein eigener Nachtrag die Frage aufwarf und beantwortete: Ob der neue Vertheidiger des P. Herkulans und ſeiner Lehre in ſeinen Gegenerinnerungen dem Handel nicht mehr ſchade, als nütze? Die Erinnerungen beſtehen auf 10 Bogen, die Gegenerinnerungen auf 26½, die eigens abgedruckte Rezenſion derſelben auf 2, und die Beantwortung der Frage auf 1 Bogen.

Was that P. Herkulan während dieſem Federkriege? Antwort: Er, dem ſein Gewiſſen ſagte, daß er nur das wahre Gute nach dem Sinne und Willen der heil. katholiſchen Kirche habe begründen, verbreiten, befördern wollen, ohne alle auch die geringſte ſchiefe Nebenabſicht, er benahm ſich immer als ein rechtſchaffener Chriſt, als ein edler katholiſcher Prieſter, der nicht blos andern Geduld prediget, ſondern die wahre chriſtliche Geduld überall ſelbſt ausübte. Er wollte von der

ganzen Sache nichts mehr hören, und bath ſeine Freunde, ſo oft ſie davon etwas ſagen wollten, zu ſchweigen, befahl ihnen nachdruckſam, die Wahrheit, nicht ihn und ſeine Lehre, zu vertheidigen. Und klagten ſie über Verfolgungen, ſo wies er ſie an das Evangelium, auf das Beyſpiel Jeſu Chriſti, und ſagte, daß alles andere wenig Werth habe, wenn man bey jeder vermeinten Verfolgung gleich ungeduldig werde. Er liebte im wahren Sinne auch ſeine Gegner, bethete oft für ſie, aber beſonders andächtig bethete er zu Gott, daß doch ſeine heil. Wahrheit recht erkannt und überall herrſchend werden möchte. Der edle P. Herkulan hat während dieſem Streite ſicher weit mehr gelitten, als ſeine Freunde wiſſen und glauben können. Er konnte ſeine Leiden niemand, als Gott klagen, nahm daher oft ſeine Zuflucht zum Gebethe, und ſeine einzige, aber auch die beſte Beruhigung war immer ſein gutes Gewiſſen.

Indeſſen ward Herkulan doch auch wieder für dieſe vielen Leiden ziemlich entſchädiget durch das große Zutrauen, und die aufrichtige Liebe und Hochachtung ſo vieler in und näher und weiter um Insbruck wohnenden angeſehenen und hohen Perſonen, geiſtlichen und weltlichen Standes, die ihn als einen wahrhaft edlen Mann kannten, und deßwegen ſehr oft bey wichtigen Handlungen und Geſchäften um ſeinen Rath und ſeine Meinung bathen, weil ihnen ſeine Einſichten, Erfahrungen, ſeine gründliche Wiſſenſchaft und wahre Religiöſität bekannt waren; und die alle, wenn ſie Gelegenheit hatten, ihn zu ihrem Gewiſſensrathe und Beichtvater wählten, und die geheimſten Falten ihres Herzens vor ihm öffneten, weil ſie ſein väterlich geſinntes Herz kannten, und dieſes Wichtigſte ihm am allerliebſten anvertrauten. Und dadurch bekam Herkulan bald ſo viele Beſuche, Briefe, und einen ſo ſtarken Zulauf im Beichtſtuhle, mit dem ſich natürlich auch ein eben ſo beſchwerlicher Krankenbeſuch verband, daß ihm ſeine Obern ſchon da-

mals, als er noch im Kloſter war, alle andern Arbeiten abnehmen mußten, damit er den vielen dringenden Wünſchen und Bitten ſeiner Mitmenſchen entſprechen konnte. Selbſt die Erzherzogin Eliſabeth, als ſie im Jahre 1781 ihren Wohnſitz nach Insbruck verlegte, wählte ihn zu ihrem Beichtvater, und behielt ihn mit vorzüglicher Hochachtung als ſolchen bey, ſo lange ſie in Insbruck war, ja hätte ihn gerne nach Linz berufen, wenn ſie nicht ſein hohes Alter hätte ſchonen müſſen. Und damals, als 1785 die Franziskaner ihr Kloſter in Insbruck für das Generalſeminar räumen und nach Linz wandern mußten, drang vorzüglich die Erzherzogin in den Ordensprovinzial, daß er dem Herkulan befehle, in Insbruck zu bleiben, weil ſie für ihn, als ihren Beichtvater, hinlänglich zu ſorgen verſprach, und auch wirklich ſorgte. Aber Herkulan nahm nicht mehr als 200 fl. jährlich an, weil er für die heil. Meſſe, die er täglich um 10 Uhr in der Hofkapelle leſen mußte, die von der Kaiſerin Maria Thereſia, höchſtſeligen Angedenkens, geſtifteten 200 fl. bezog. Und mit dieſen jährlichen 400 fl. übte er ſo viele Gaſtfreundſchaft, unterſtützte ſo viele Arme ꝛc., daß man beynahe hätte glauben ſollen, er brauche ſelbſt gar nichts. Von der Erzherzogin nahm er nie ein Geldgeſchenk an, höchſtens ein und das andere ſchöne religiöſe Gemälde, und mußte er auch gleichſam gezwungen ein Geldgeſchenk nehmen, ſo nahm er es nur mit der Bedingung, daß er es unter Arme vertheilen dürfe. Er wies alle Empfehlungen an die Erzherzogin ab, und dieſe ſagte oft ſelbſt, daß ihr dieſes an ihrem Beichtvater ſehr wohl gefalle, daß er in ſo vielen Jahren ihr noch nie eine Betteley vorgetragen habe. Sein Portrait konnte ſie nur durch eine feine Liſt erhalten, und er bemerkte nichts davon, bis es fertig war.

Einer der wichtigſten Dienſte, die dieſer einſichtsvolle fromme Mann der Menſchheit geleiſtet hat, iſt

gewiß auch dieſer, daß er durch volle 40 Jahre die Standeswahl mehrerer hundert Jünglinge geleitet hat. Und dazu bahnte ihm meiſt der ſtarke Beichtbeſuch (nebenbey aber auch die große Hochſchätzung der Profeſſoren) den Weg. Die meiſten Studenten wählten ihn zu ihrem Beichtvater, und da er die vorzügliche Fähigkeit in hohem Grade beſaß, ohne der Schüchternheit zu nahe zu treten, die geheimſten Falten des Herzens zu durchforſchen, und dabey die tauglichſten anwendbarſten Mittel kannte, den herrſchenden Fehlern entgegen zu arbeiten; ſo danken viele, ja viele Hunderte dem P. Herkulan ihre Rettung von dem nahen Verderben. Und wie konnte es denn anders ſeyn, als daß ſtudierende Jünglinge in der wichtigſten Angelegenheit ihres Lebens, nämlich in der Wahl ihres Standes, ihn zu ihrem Führer, Rathgeber — Vater — wählten? Es fand ſich unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren ein Verzeichniß von 1767 bis 1808, in welchem mehr als 2000 namentlich Bezeichnete vorkommen, die ihn bey ihrer Standeswahl als Leiter und Rathgeber gewählt haben. Um ſich von ſeinen tiefen Einſichten und der klugen Leitung in dieſem Geſchäfte vollkommen zu überzeugen, darf man nur ſeine 1798, alſo nach 30jähriger Erfahrung geſchriebene und 1800 gedruckte Abhandlung über dieſes wichtige Geſchäft leſen. Sie führt den Titel: H. O. de vitae statu legitime eligendo tractatus. Superiorum permissu etc. Nebſt dieſem verſtand Herkulan die große Kunſt, die Jünglinge nach dem jedesmaligen Zeitbedürfniſſe zu leiten. Manchem rieth er den weltlichen Stand, wenn er ſah, daß geſchickte Männer in dieſem Stande nothwendig waren; und beſonders hielt er jeden, ſo viel er konnte, vom Kloſterſtande ab, wenn er merkte, daß Weltprieſter nöthig waren. Und bey allem dieſem beredete oder überredete er doch keinen zu einem beſtimmten Stande, ſondern zeigte ihm bloß die Vortheile und Beſchwerden eines jeden Standes, für den er Rei-

gung zeigte, und das Bedürfniß tauglicher Subjekte für dieſen oder jenen Stand; dann empfahl er ihm beſonders das Geberh um die Erleuchtung von Oben, und alle, die mit ihm deliberirten, danken noch vielmal dem Himmel, daß er ſie zu dieſem Manne geführt hat.

Am wenigſten ſuchte Herkulan Ueberfluß an Prieſtern; denn Prieſter, ſagte er, die keine beſtimmte Beſchäftigung haben, werden meiſt Müſſiggänger, und wozu führt nicht ein müſſiges Leben? — Deßwegen lobte er beſonders auch jene Verordnung Joſephs II., die für Klöſter eine gewiſſe Zahl Prieſter beſtimmte, und gab ſelbſt den Rath, man möchte wenigern und nur auserleſenen Jünglingen das Studieren geſtatten. Später aber entgieng es ſeiner Einſicht nicht, daß es Mangel an Prieſtern geben müſſe.

Vorzüglich wurde Herkulan von der ihm nahe und ferne wohnenden Geiſtlichkeit geſchätzt, geehrt und geliebet, aber er war auch im vollen Sinne ihr geiſtlicher Rathgeber in allen und jeden wichtigen Seelenſorger- und vielen andern Angelegenheiten. Und die große Hochachtung dieſes Standes gegen ihn zeigte ſich beſonders damals, als er 1803 nach dem Willen ſeiner Obern zu Telfs am 23. Oktober ſein fünfzigjähriges Prieſterthum feyerte. Denn dazu verſammelte ſich ohne ſein und ſeiner Mitbrüder Wiſſen das ganze Landkapitel Flaurling, und ſelbſt der Hochwürdige Herr Prälat von Stams erſchien mit 4 ſeiner Konventualen. Herkulan ſah ſich alſo in der Kirche ſchon von dieſem würdigen Prälaten mit ſeinen Konventualen und von dem Dechante des Landkapitels und 26 ſeiner untergeordneten Geiſtlichen umgeben, und nach dem feyerlichen Gottesdienſte waren etlich und dreyßig Weltprieſter beyſammen, um ihm zu dieſem ſchönen Feſte ihre herzlichen Wünſche mitzutheilen und ihre innigſte Dankbarkeit darbringen zu können. Selbſt die Zeitungen von Insbruck und Trient lieferten eine ausführliche

Beſchreibung dieſer ſchönen Feyerlichkeit, und bezeigten dem würdigen Manne die ihm gebührende Ehre.

Nach ſeiner Sekundiz arbeitete Herkulan wie vorher ununterbrochen zum Wohle ſeiner Mitmenſchen fort, denn ſeine Geiſteskraft verließ ihn nicht, bis beynahe zum letzten Augenblicke. Und war es um das Wohl anderer zu thun, ſo vergaß er ſich ſelbſt und alle menſchlichen Bedürfniſſe beynahe ganz, und arbeitete und half, ſo lange er helfen konnte. Ein Beweis hiefür, der aber in die frühern Jahre fällt, iſt wohl dieſer: Nachdem er ſo anhaltend und täglich Beichthören mußte, ſo bekam er, als er noch den Kloſterhabit trug, (den er ſpäter auf höhern Befehl mit der Weltprieſter-Kleidung vertauſchen mußte, weil er außer dem Kloſter war) an beyden Ellenbogen große Wunden, und deßwegen hat er doch keine einzige Perſon abgewieſen; und weil das Beichthören eher zu, als abnahm, ſo konnten dieſe Wunden mehrere Jahre nicht mehr zuheilen.

Für den Krankenbeſuch hatte er es ſich zur Regel gemacht, jeden Kranken, der ihn um Beyſtand bitten ließ, ſogleich zu beſuchen, und alle andern Arbeiten bey Seite zu legen. Denn, ſagte er, es hat mancher Kranke nur zu einem einzigen Prieſter ſein ganzes Zutrauen, und würde eher mit einem unruhigen Gewiſſen ſterben, als einem andern alles offenbaren. Er wurde auch wirklich zu manchem gerufen, der früher ohne Gott, Religion und Prieſter leben konnte, ſogar zu ſolchen, die ihn früher ſelbſt verfolgt hatten, und doch nur ihm ſich ganz anvertrauen wollten. Und hatte er dann ſolche durch ſeine gründliche Belehrung, durch ſein kluges Benehmen, durch ſeinen anhaltenden und doch für Kranke nie ermüdenden Eifer zu Recht gebracht, zum wahren aufrichtigen Sünden-Bekenntniß, und zur würdigen Empfangung der heil. Sakramente geführt, ſo daß in ihnen der wahre Glaube mit der heiligen

Hoffnung feſt gegründet und die Liebe Gottes und des Nächſten wirkſam war, und bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens ſich erhalten und vermehret hatte: ſo genoß er wohl die ſeligſten Freuden ſeines ſchönen Erdenlebens, und andere als ſolche und dieſen ähnliche irdiſche Freuden (man könnte dieſe aber wohl himmliſche nennen) hat er wohl keine genoſſen. In ſeinem frühern Leben hat er gewöhnlich nur 2 Stunden dem Schlafe gewidmet, und die übrige Zeit der Nacht zum Bethen oder Arbeiten verwendet. Nur die letzten 15 Jahre mußte er auf Befehl der Aerzte 5 bis 6 Stunden im Bette ruhen, und dieſe Ruhe brachte nach eigenem Geſtändniſſe ſeinem Körper die meiſte Erquickung.

Endlich unterlag auch ſein Körper den vielen Arbeiten und den Folgen des hohen Alters. Es ſtellte ſich Anfangs Hornung 1808 eine ziemliche Entkräftung ein, und nahm ſo ſchnell zu, daß er am 9. Nachts 10 Uhr mit allen heil. Sakramenten verſehen wurde, weil man fürchtete, er möchte dieſe Nacht noch ſterben. Doch erholte er ſich bald wieder in etwas, aber es folgte wegen der über einen Monat lang nothwendig gewordenen künſtlichen Entfernung des Urins eine ſehr ſchmerzliche Krankheit, während welcher man ihn doch nichts anderes klagen hörte, als daß er ſeinen Mitmenſchen ſo läſtig fallen müſſe. Ende März war dieſes Uebel wieder gehoben, nnd er wieder ſo weit beſſer, daß er im Zimmer die heil. Meſſe leſen und einige Stunden täglich außer Bette ſeyn konnte. Jetzt war noch ſein letzter Wunſch, in einem Kloſter ſeines Ordens zu ſterben, und deßwegen wurde er, ſobald es die Aerzte und ſeine Ordensobern erlaubten, in das Kloſter nach Schwaz gebracht am 23. May in aller Frühe, ohne daß man in Insbruck (außer den Aerzten) etwas wußte. In ſeinem Kloſter mußte man ihm ſein Ordenskleid geben, und er ſchien faſt wieder neu aufzuleben, als er ſich mit dieſem angethan ſah. Doch ſeine Kräfte waren

geſchwunden und kehrten nicht wieder. Die noch wenigen Tage im Kloſter wurden meiſt nur Gott in heiligem Gebethe geweiht. Am 20. Oktober las er ſeine letzte heilige Meſſe, und am 22. ſtarb er nach Empfangung der heiligen Sterbſakramente den Tod des Gerechten im Herrn, und erndtete jenſeits den ewigen Lohn für ſeine zeitlichen Arbeiten ein.

Er hinterließ folgende Schriften, gedruckt:

1) Institutiones juſtitiae christianae. Oeniponti 1774. 4 Bände, ſammt den dazu gehörigen 6 von 1776 bis 1784 erſchienenen Diſſertationen.
2) Theologia moralis, oder obiges Werk ſammt den Diſſertationen, umgearbeitet, vermehrt und geordnet. 8 Bände. Nürnberg 1796.
3) Vindiciae theologiae moralis adverſus Recens. Friburg. 1776.
4) Thean und Amyntas. 4 Bände, 1788, wieder 1792 und verbeſſert. 1804.
5) Vom Stande der Zernichtung an die Augsburg. Kritiker 1794.
6) Aufruf an alle Fürſten und Völker Europens in Betreff der franzöſiſchen Angelegenheiten 1795.
7) Anleitung zur chriſtlichen Vollkommenheit. 1800.
8) Blut mit Thränen ungleich vergolten, oder vom Leiden Chriſti. 1800.
9) Der heil. Kreuzweg, oder die 14 Stationen. 1800.
10) De eligendo vitae ſtatu tractatus. 1800.
11) Abhandlung vom letzten Ziele. 1801.
12) Etwas über Künſte und Wiſſenſchaften. 1804.

Ungedruckte Schriften, die in mehreren Händen ſind:

1) Diſſertatio de concordia ſacerdotii cum imperio.
2) — — de cultu Sanctorum.
3) De curanda ſalute ſtudioſae juventutis tractatus.
4) Abhandlung von der Pflicht, Gott zu ehren.
5) Praecepta de eloquentia ſacra.
6) Dialogus de pace animi.
7) — — de Deo cognoſcendo et diligendo.
8) De locis theologicis animadverſiones.
9) De aerumnis humanis tractatus.
10) De Myſterio Ss. Trinitatis diſſertatio.
11) De Myſterio Incarnationis diſſertatio.
12) Quaeſtiones ſeu caſus ex univerſa theologia morali praepoſiti et reſoluti.
13) De unione hypoſtatica animadverſiones.
14) Vindiciae judiciorum divinorum.
15) Conferentiae cum ſuis Confratribus habitae.

16) In Pauli a Rieger Institutiones jurisprudentiae ecclesiasticae commentarius.

Die letzten ſieben Schriften wurden erſt 1806 und 1807 verfaßt. Noch 1808 fieng er eine Arbeit an unter dem Titel: de juventute religiosa probe educanda; aber nicht einmal die Einleitung konnte ganz vollendet werden, weil er im Hornung ſchon erkrankte. Nebſt dieſen ſind noch mehrere andere Schriften von ihm verfaßt worden; und mehrere kleine befinden ſich noch in den Händen ſeiner Freunde.

Oberthür,

Franz, der Gottesgelehrtheit und beyder Rechte Doktor, Kapitular des Kollegiatſtiftes zu Haug in Würzburg, fürſtbiſchöflicher Konſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie an der hohen Schule daſelbſt, geboren den 6. Auguſt 1745 von nicht vermöglichen, aber rechtſchaffenen, arbeitſamen, frommen und für das geiſtliche und leibliche Wohl ihrer Kinder gleich eifrig beſorgten Aeltern. Den erſten Unterricht im Leſen, Schreiben und Rechnen gab ihm ſein Vater, und die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache lehrte ihm ein von ſeinen Aeltern hiefür beſonders bezahlter Student von Würzburg, weil ſeine Aeltern nahe an der Stadt auf einem kleinen Landgute wohnten. Auch den erſten, und wie er ſelbſt geſteht, beſten Religionsunterricht ertheilte ihm, wie ſeinen übrigen 6 Geſchwiſterten, wieder der Vater, der gewöhnlich jeden Abend nach Vollendung ſeines Tagewerkes, und im Sommer im Freyen, mit heiligem Ernſte und väterlicher Liebe zu ſeiner um ihn verſammelten Familie von Gott — Vorſehung — von dem wahren Glauben und den damit nothwendig verbundenen guten Werken ꝛc. mit ſo einer ſichtbaren Ueberzeugung und Wärme, und ſo verſtändlich und einleuchtend ſprach, daß ſeine ſchönen gründlichen Lehren eindringen mußten, und wirklich ſo tief eingedrungen ſind, daß ſpäter nichts mehr im Stande war, ſie zu verdrängen.

Obwohl Oberthür frühe ſchon eine beſondere Vorliebe für das ländliche Leben hatte, ſo kam er doch ſchon in ſeinen früheſten Jahren wegen einer der Baaſe

des vortrefflichen Kanzlers Reubelt auf dem Wege an der Hand ſeiner Mutter gegebenen Antwort ſehr oft in die erſten Häuſer der Stadt Würzburg. Beynahe täglich wurde er in des Herrn Kanzlers Haus abgeholt, und war bald mehr in dieſem als im väterlichen Hauſe. Hier lernte er den verdienſtvollen Borie, und in der Folge eines der ſchönſten Menſchenpaare ſeiner Zeit, den Freyherrn von Eiſſenberg und deſſen Gemahlin kennen, die ihn faſt wie ein eigenes Kind aufnahmen und behandelten, und die er deßwegen hoch verehrte und oft beſuchte, ſo lange ſie unter Sterblichen wandelten. Bey dem in dieſem Hauſe beynahe täglich verſammelten hohen Adel befand ſich auch der Domkapitular Graf von Seinsheim, der in der Folge Fürſt von Bamberg und Würzburg wurde. Dieſer ward auf den jungen Oberthür bald aufmerkſam, er bemerkte viele Talente an ihm, und ſein einfaches anſtändiges Betragen machte ihm ſelben ſo ſchätzbar, daß er in der Folge ſein zweyter Vater und größter Wohlthäter wurde, und wirklich als Fürſt ſo lange regierte, bis er ſeinen Oberthür nach Wunſch befördert hatte.

Der gute Unterricht ſeines Vaters, und der Umgang mit ſo vielen gebildeten Menſchen wirkten ſehr wohlthätig auf den hoffnungsvollen Knaben; aber in den Trivialſchulen, wie ſie damals beſchaffen waren, konnte er kein Behagen finden, und blieb deßwegen weg, ſo oft er konnte. Indeſſen lernte er doch die Mängel und Gebrechen dieſer Schulen genau kennen, und wußte alſo, in der Folge dazu berufen, dieſen Schulen eine beſſere Verfaſſung zu geben, und war nur deſto eifriger bey dieſer wichtigen Arbeit, weil er das Drückende ſchlechter Volksſchulen für fähige Schüler aus der Erfahrung kennen gelernt hat.

Sobald Graf Seinsheim den Fürſtenthron beſtieg, war eine ſeiner erſten Sorgen die Erziehung ſeines lieben Oberthür. Er nahm ihn deßwegen ſogleich in das von

ſeinem groſſen Vorfahrer **Julius** für Kinder aus dem Bürgerſtande errichtete Erziehungs-Inſtitut auf, von welchem für Staat und Kirche ſehr viele vortreffliche Männer gebildet wurden. Auch hier war die Lehrmethode noch ganz nach dem alten Schlage, und ein Lehrer, der ihm öfters zuſprach: er ſoll doch recht fromm und gottesfürchtig leben, weil er bey einer ſo ſchwächlichen Geſundheit doch nicht lange leben könne, hätte ihn bald auch dieſen Schulen abgeneigt gemacht. Aber da es bey allem Fehlerhaften der Lehrmethode doch vorwärts gieng, da er alle Jahre mit mehreren Prämien beſchenkt wurde: ſo konnte er ſich ſo ziemlich in ſeine Lage fügen, obwohl ſeinem regen Geiſte für Wiſſenſchaften und Künſte reichlichere und beſſere Nahrung erwünſcht geweſen wäre.

Der äußere Zwang zu einer beſtimmten Ordnung in der Bildung des Menſchen, wenn auch die Gegenſtände und Lehrweiſe ſeinen Fähigkeiten nicht ganz entſprechen, iſt meiſtens eine große Wohlthat, beſonders für große Talente, damit ſie nicht exzentriſch werden. Und dieſe große Wohlthat hat Oberthür, wie er es ſelbſt ſpäter eingeſtand, in dieſem Inſtitute gefunden, in dem er volle ſieben Jahre zubrachte. Die Poeſie wurde ſein Lieblingsſtudium, und Ovid ſein Lieblingsdichter. Von deutſchen Dichtern bekam er nur Moſers Daniel in der Löwengrube und Duſch moraliſche Briefe zu leſen. Eine Folge von Ovids fleißigem Leſen war die Elegie für das Finalexamen, welche allgemeinen ungetheilten Beyfall und den erſten Preis erhielt.

Einmal fuhr ihm der rieſenmäßige Gedanke durch den Kopf: er wolle der erſte Dichter, der erſte Tonkünſtler und der erſte Maler werden; und hätten ihn nicht die Umſtände von dieſem Vorhaben abgeführt; ſo war er Willens, alle ſeine Talente mit eiſernem Fleiße für dieſe Künſte und Wiſſenſchaften zu verwenden.

Der Austritt aus dem Gymnaſium führte ihn in die Vorleſungen der Philoſophie, die aber ihrem Inhalte

ſowohl, als ihrer Form nach ſeinen Wünſchen und Bedürfniſſen ſo wenig entſprachen, als die Studien des Gymnaſiums. Er fand ſich indeſſen auch doch nach und nach in dieſes neue Studium, und brachte es im zweyten Jahre ſo weit, daß er unter diejenigen geſetzt wurde, die eine öffentliche Diſputation halten durften. Und erſt bey dieſer zeigte er ſeine vorzüglichen Kenntniſſe, und ſeine große Fertigkeit, die aufgeſtellten Streitſätze gründlich und ſchulgerecht zu vertheidigen.

Noch während ſeinen philoſophiſchen Studien erklärte ſich Oberthür für den geiſtlichen Stand, weil er es wegen den von den Jeſuiten für dieſen Stand gehaltenen Predigten als eine wie ausgemachte Sache anſah, daß er den geiſtlichen Stand wählen müſſe. Indeſſen war er noch unſchlüſſig, ob er Weltprieſter oder Ordensgeiſtlicher werden ſoll; und da der letztere Stand den Vorzug fand, ob er in den Jeſuiter- oder Benediktiner-Orden treten wolle. Doch hier trat ſein Fürſt in das Mittel, und beſtimmte ihn für den Weltprieſterſtand. Er folgte ſeiner Entſcheidung, weil er ſie als eine höhere Leitung anſah, und noch nie hat es ihn gereut, daß er ihr willige Folge geleiſtet hat.

Die getroffene Wahl, oder vielmehr die Einſtimmung in die getroffene Wahl ſeines für ihn väterlich beſorgten Fürſten führte ihn jetzt zum Studium der Theologie, das er nach den beſtandenen Vorſchriften ꝛc. fortſetzte, aber ſich beſonders auf das Bibelſtudium verlegte, und deßwegen zuerſt die heiligen Schriften mehrmal ganz, und dann auch die Kommentarien — den Cornel a lapide, Natalis Alexander, Calmet, Gaverson durchlas. Nebenbey verſchafften ihm der zweyte Seminariums-Vorſteher Philippi, und der berühmte Geſchichtſchreiber der Deutſchen, Schmid, gute theologiſche Schriften, die zum gründlichen Studium der Theologie ſehr vieles beytrugen.

Schon im dritten Jahre ſeines theologiſchen Studiums wurde er zweymal ſtrenge geprüft, und nach zweyen

beſtandenen Diſputationen zum Baccalareus Ss. Theologiae biblicus et formatus promovirt. Nach vollendetem vierten Jahre erhielt er das Lizenziat, und endlich 1776 auch die theologiſche Doktorswürde, nachdem er ſchon vorher 1764 auch die philoſophiſche erhalten hatte.

Um ihn für jeden künftigen Wirkungskreis herangebildet zu wiſſen, befahl ihm ſein für ihn väterlich beſorgter Fürſt, auch die Rechte zu ſtudieren. Er blieb alſo als Philoſoph, Theologe und Kandidat der Rechte 8 volle Jahre im Seminar ſeiner Vaterſtadt, und betrieb und vollendete auch das juridiſche Studium mit Ehre und Auszeichnung, machte am Ende deſſelben die drey rigoroſen Prüfungen, und trat dann im Anfange des Jahres 1771, nachdem er ſchon vorher am Samſtag des Quartals St. Luciae 1769 zum Prieſter geweiht ward, als Kaplan im Julius-Spitale in die Seelenſorge. Noch im nämlichen Jahre am 4. September erhielt er nach einer öffentlichen Diſputation den Grad eines Lizenziaten der Rechte, und am 4. July 1774 wurde er als Doktor beyder Rechte ernannt.

Nur vier Monate brachte Oberthür als Kaplan im Julius-Spitale zu, aber gerade dieſe rechnet er unter die ſeligſten ſeines Lebens. Denn der herzliche Dank und biedere Händedruck ſo mancher chriſtlichen Dulder, die durch Arbeit, Alter und Krankheit an den Rand des Grabes gebracht waren, und die er dann durch die Heilsmittel und Troſtgründe unſerer heiligen Religion zu einem ſeligen Uebergange ins beſſere Leben wohl vorbereitete, wirkten ſo tief und wohlthätig auf ſein mitfühlendes Herz, daß jetzt noch jeder Gedanke an dieſe ſegenvollen Arbeiten ihn mit ſichtbarer Freude erfüllt.

Sein Aufenthalt im Julius-Spitale war deßwegen ſo kurz, weil ihn ſein Fürſt nicht nur in ſeiner Vaterſtadt, ſondern auch durch Reiſen im Auslande, und durch eigene und fremde Erfahrung, ſo viel möglich, vollkommen ausbilden wollte. Er trat alſo nach dem Willen ſeines Für-

ſten am 15. Oktober 1771 eine Reiſe an, die über Wien nach Italien und beſonders nach Rom gieng, um den Geſchäftsgang der dortigen Behörde zu ſtudieren. Nebſtdem, daß er dem Wunſche ſeines erhabenen Gönners vollkommen entſprach, und ſich dadurch ſelbſt in Rom öffentliches Lob erwarb, benützte er dieſe ſeine Reiſe auch zur Vermehrung ſeiner eigenen Kenntniſſe in allen Künſten und Wiſſenſchaften, wozu er ſchon in Wien, dann in den vorzüglichen Städten Italiens, beſonders aber in Rom unzählige Mittel fand. Die liebevolle und herablaſſende Aufnahme des damaligen Pabſtes Klemens XIV., der ihn mit ausgezeichneter Gnade empfangen, und dem damaligen Sekretär der zur Auslegung der Trientiner Synode niedergeſetzten Kongregation, nachmaligem Kardinal Zelada, übergeben und anbefohlen hat, einem Manne, dem er ſehr vieles verdanket, und der Umgang und die Bekanntſchaft mit ſo vielen andern wahrhaft gelehrten und berühmten Männern beförderten ungemein die ſchöne Abſicht ſeines Fürſtbiſchofs und ſeine eigene auf dieſer Reiſe, und er hat ſeinen herzlichen Dank gegen dieſe verdienſtvollen würdigen Männer in ſeinen Schriften auch deutlich ausgeſprochen.

Auch in Deutſchland verſchafften ihm die nachher alle Jahre in den Ferien unternommenen Reiſen bald die Bekanntſchaft mit den großen Gelehrten; die Bekanntſchaft führte zur Freundſchaft, und dieſe Freundſchaft verſchaffte ihm manche ſzientiviſche Vortheile.

Kaum war er am 9. July 1773 von ſeiner Römerreiſe wieder in ſeiner Vaterſtadt angekommen, ſo ernannte ihn am 20. Auguſt ſein Fürſtbiſchof ſchon zum wirklichen Vikariats- und Konſiſtorialrathe, und nach Aufhebung des Jeſuiten-Ordens mußte er noch im nämlichen Jahre am 8. November die Lehrkanzel der Dogmatik an der Univerſität übernehmen. 1774 erhielt er die Präbende im Stifte Haug, und 1780 wurde er Direktor der geſammten Stadtſchulen, und fieng gleich

mit vorzüglichem Eifer an, dieſen Schulen eine beſſere und heilſamere Einrichtung zu geben. Am 24. July 1782 wurde er wirklicher geiſtlicher Rath, und 1806 bewirkte er einen Zuſammentritt von Gelehrten, Geſchäftsmännern, Künſtlern und Handwerkern, welcher bald darauf unter dem Titel: Geſellſchaft zur Vervollkommnung der mechaniſchen Künſte und Handwerke von der Regierung Beſtätigung und reichliche Unterſtützung erhielt, und ſchon ſehr viel Gutes bewirket hat.

Daß es übrigens einem Manne, wie Oberthür iſt, der mit den in ſeiner Zeit ſchnell voranſchreitenden Wiſſenſchaften gleich ſchnell vorwärts rückte; der die Früchte ſeines ſchnellen Vorwärtsrückens ſchon zum Theil in ſeinen Streitſätzen hervorblicken ließ; der dann als öffentlicher Lehrer ſeine geſammelten Kenntniſſe und gründlichen Wiſſenſchaften auf eine die bisherigen Schulformen wenig achtende, aber gründliche und faßliche Weiſe ſeinen Schülern recht annehmbar und einleuchtend zu machen ſuchte, gar nicht an Verfolgungen gefehlt habe, darf wohl nicht geſagt werden, denn ſie ſind eine beynahe unzertrennliche Folge von ſolchen ungewohnten Wirkungen. Oberthür ließ indeſſen die Verfolgungen ihre Wege gehen, und er gieng die ſeinigen, die ihm ſein Beruf vorzeichnete und ſein ſchnell ſehender Blick öffnete, ſo gut er konnte. So lange Fürſtbiſchof Graf Seinsheim lebte, ſchützte ihn die Protektion ſeines Fürſten, und nachher ſeine mehr bekannt gewordene Rechtſchaffenheit. Wenn auch ſeine gemachten Vorſchläge zu Verbeſſerungen nicht allzeit annehmbar waren, ſo waren ſie doch gut gemeint.

Im Jahre 1803 fand er, in den Ruheſtand verſetzt, Gelegenheit, ungehindert nach ſeinem Wunſche für die Wiſſenſchaften arbeiten zu können, und zwar durch zwey volle Jahre. 1805 mußte er die Kanzel der Dogmatik nochmal übernehmen, und verſah ſie wieder

4 Jahre, nach welchen er mit Beybehaltung ſeines Gehaltes, Titels und Ranges wieder in den Quieszentenſtand verſetzt wurde, und ſeither im Stillen für die Wiſſenſchaften fortarbeitet.

Seine Schriften:

1) Vorrede zu einer neuen Auflage von Büſchings liber latinus. 1768. in 8.
2) Systema principiorum universae jurisprudentiae pragmaticae. Wirceb. 1771. 4.
3) Dogmaticae et polemicae pars una theologia revelata. Herbipol. 1776. 8.
4) Veranſtaltete er eine bequeme Ausgabe griechiſcher und lateiniſcher Kirchenväter. Von dieſer Sammlung ſind bisher erſchienen:
a) Justini M. opera omnia graece et latine. Wirceb. 3 Tom. 1777. 78. 79. in 8.
b) Clementis alex. opera, quae extant. ibidem. 3 Tom. 1778—1780. 8.
c) Origenis Adamentii opera omnia. ibid. 15 Tom., wovon der letzte 1794 erſchien.
d) Tertulliani opera. ibid. 2 Tom. 1780 et 81. in 8.
e) Cypriani opera. ibid. 2 Tom. 1782. 8.
f) Arnobii adversus gentes libri VII et Firmic. Materni libellus. ibid. 1783. 8.
g) Lactantii opera omnia. ibid. 2 Tom. 1783 et 84. 8.
h) Hilarii pictaviensis opera omnia. ibid. 4 Tom. 1785—88. 8.
i) Optati milevitani de Schismate Donatistarum libri VII. 2 T. 1789 et 1790. 8.
Mit weitläufigen Vorreden verſehen.
Bey allen dieſen Ausgaben der Väter iſt die beſte vorhandene Rezenſion des Textes zum Grunde gelegt worden.
5) Dissertatio exponens quarundam ex patribus graecis apologetarum de praecipuis religionis christianae dogmatis sententiam. Wirceb. 1780. 4.
6) Flavii Josephi opera omnia graece et latine excuss. ad edit. Lugd. batav. Havercampii cum Oxaniensi Joan. Hudsoni collatam. Lipsiae. 3 Tom. 1782 — 1785. 8.
7) Für die zu Hamburg bey Bohn herausgekommene neue Ausgabe von Fabricii Bibliotheca graeca bearbeitete er die Literärgeſchichte des Joſephus.
8) Die von Fries aus Joſephus gemachten und in 3 Bänden zu Altona erſchienenen Ueberſetzungen begleitete er mit drey Vorreden.
9) Hatte er Antheil an der Litteratur des katholiſchen Deutſchlandes.
10) Philipp Adam Ulrichs, ehemaligen öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte an der hohen Schule zu Würzburg, Lebensgeſchichte. Würzburg 1784.

11) Encyclopaediae et methodologiae theologicae, genio litterario gustui nostri aevi accommodatae Spec. I et II. Wirceburg. 1783. 4.

12) Encyclopaedia et methodologia theologica. Pars I Encyclopaediam complectens. Salisb. 1786.

13) Idea biblica ecclesiae Dei. Vol. I. Wirceb. 1790. Vol. II. Salisb. 1799. Vol. III. Rudolstadii 1806. 8.

Noch zwey Theile liegen zum Drucke fertig.

14) Taſchenbuch für die Geſchichte, Topographie und Statiſtik Frankenlands, beſonders deſſen Hauptſtadt Würzburg. Daſelbſt 1795. 8.

15) Taſchenbuch ꝛc. 1796. Weimar 1796. 12.

16) Taſchenbuch ꝛc. 1797. Erlangen 1797. 12.

17) Drey Reden bey verſchiedenen Veranlaſſungen zu Würzburg gehalten. Erlangen 1797. 8.

18) Michael Ignaz Schmids, des Geſchichtſchreibers der Deutſchen, Lebensgeſchichte. Ein ſo wichtiger als reichhaltiger Beytrag zur Kulturgeſchichte der Deutſchen. Hannover bey Hahn. 1802. 8.

19) Accademia et universa patria novo ornamento aucta, quando Aug. Caesaris munificentia Professori C. C. equestris dignitatis honores et privilegia donavit. Oratio. Bamb. et Wirceb. 1803. 8.

20) Die Baiern in Franken, und die Franken in Baiern. Nürnberg 1804. 8.

21) Bibliſche Anthropologie. Münſter und Leipzig. 4 Bde. 1807 bis 1810. 8.

22) Auch den trefflichen Erziehungsanſtalten fehlt noch Manches, ſelbſt im Weſentlichen. Eine gekrönte Preisſchriſt. Leipzig 1808. 8.

23) Der großherzoglichen Geſellſchaft zu Würzburg zur Vervollkommung der mechaniſchen Künſte und Handwerker Geſchichte und Statuten. Würzburg 1809. 8.

24) Ueber öffentliche Denkmäler. Leipzig 1809.

25) Zwey Reden gehalten zu Weimar in der katholiſchen Kirche unter der Meſſe nach geleſenem Evangelium. Weimar 1815. Im Verlag des Landesinduſtrie-Komtoirs. S. 60.

26) Ecclesiae christianae Templa, Festa; artium in templis et festis usus, Discrimen, quo omnis dei in christiana Ecclesia cultus ab eo distinquitur, qui apud Israelitas obtinuit. Ecclesiae christianae Sacerdotium. Auch unter dem Titel: Idea biblica Ecclesiae dei. Volum. IV. Solisbaci 1817. S. VI. und 248. in 8.

27) Johann Klör, ein merkwürdiger Landmann in Franken. Nebſt Klörs Bildniß. Sulzbach 1818. 8.

28) Das große Geboth der eeltmöſen Liebe. 8. Erfurt 1819.

29) An die dienende Klaſſe meiner Mitmenſchen vorzüglich vom weiblichen Geſchlechte; Worte des Troſtes und der Belehrung. gr. 8. Würzburg 1819.

Oexle,

Kaſpar, Reichsprälat des vormaligen Reichsſtiftes Salem, Ziſterzienſer-Ordens, auch dieſes Ordens durch Oberdeutſchland Generalvikar, und des ehevorigen ſchwäbiſchen Reichsprälaten-Kollegiums Kondirektor, ward geboren zu Schönberg, einer zuvor öſterreichiſchen, nun würtembergiſchen Stadt in Schwaben, den 24. Februar 1752. Nach einer ſorgfältigen, von ſehr geachteten bürgerlichen Aeltern erhaltenen Erziehung kam er in die ſchon damals unter dem berühmten Reichsprälaten Anſelm Schwab zu Salem aufblühende Lehranſtalt, wo er ſich durch Fleiß, Fortgang und Sittlichkeit beſonders auszeichnete, und nach vollendetem Gymnaſialkurſe ſeinem Wunſche gemäß in das Reichsſtift aufgenommen wurde, mit dem er ſich auch den 21. November 1771 durch die feyerlich abgelegten Gelübde verband. Nach zurückgelegten Studien der Philoſophie, Theologie und des Kirchenrechtes erhielt er die Prieſterweihe am 20. September 1778.

Die eben ſo unermüdete als zweckmäßige Thätigkeit dieſes Mannes bewog den ſanften und klugen Abt Robert, der in eben dieſem Jahre dem Anſelm folgte, daß er ihn zwar näher an ſich zog, aber dennoch nachher wegen ſeines Eifers für das höhere Studium, den er bey aller Gelegenheit offenbarte, den jungen Stiftsgeiſtlichen zum Profeſſor gab, denen er reine Grundſätze der Philoſophie und Theologie beybrachte, wovon die gedruckten Theſen unter dem Titel: Selecta Theologiae et Historiae ecclesiasticae capita — zeugen.

Da er nachher als Sekretär des Abts Robert zu allen von dieſem für Religion und Wiſſenſchaften getroffenen Anſtalten mitwirkte, ſo war es beſonders erfreulich, wie durch P. Kaſpars vorzügliche Verwendung die ſchon unter Abt Anſelm ziemlich anſehnliche Stiftsbibliothek mit den beſten und koſtbarſten Werken bereichert

wurde. Reiſende Gelehrte, welche dieſe ſchöne Büchersammlung ſahen, gaben deſſen Bücherkunde und ſeiner Auswahl das verdiente Lob, und ſprachen in ihren gedruckten Reiſebeſchreibungen laut aus, daß ſeine Büſte als Denkmal in dieſem herrlichen Muſenſaale aufgeſtellt werden ſollte.

Nachdem er in der Folge bey den ſchweren Kriegszeiten in allen Geſchäften und Angelegenheiten des Stiftes dem Abte Robert kräftige Hilfe geleiſtet, und dadurch ſich alles Zutrauens würdig bewährt hatte, wurde er nach deſſen Tode durch kanoniſche Wahl am 11. März 1802 zu deſſen Nachfolger erhoben und vom Pabſte und Kaiſer beſtätigt.

Durch die bald darauf eingetretene Säkulariſation kam Salem an die damaligen Markgrafen **Friedrich** und **Ludwig** von Baden, die dem Reichsprälaten Kaſpar nebſt der im Reichsdeputationsſchluſſe beſtimmten, mit den Einkünften des Stiftes im Verhältniſſe ſtehenden Penſion das zum Stifte gehörige Schloß Kirchberg am Bodenſee zur lebenslänglichen Wohnung überließen, wo er ſeither ſeine Liebe gegen die ehevorigen geiſtlichen Bewohner Salems thätig zu beweiſen fortfährt, und auch als wohlthätiger Menſchenfreund und Vater der Armen in der ganzen Gegend allgemein verehrt wird.

Ontrup,

Godehard, (mit dem Taufnamen Johannes Bernard genannt) geboren im münſteriſchen Amte Wolbeck zu Rinkerode den 28. Oktober 1773; ſtudierte zu Münſter, ward 1797 Benediktiner im Kloſter St. Michaelis zu Hildesheim, und den 13. März 1802 zum Prieſter geweiht; in demſelben Jahre Katechet bey der Kloſterpfarre, und 1803 nach Aufhebung des Kloſters zweyter Seelenſorger daſelbſt, 1805 Pfarrer an der vom Könige von Preußen damals neu dotirten katholiſchen Jakobs-Kirche zu Goslar.

Seine Schriften:

1) Katholiſches Lehr= und Gebethbuch; ein Geſchenk für Kinder bey ihrer erſten Kommunion. Hildesheim 1804.
2) Ueber die Nothwendigkeit der guten Erziehung; eine Predigt. Goslar 1807. Zweyte Auflage im nämlichen Jahre.
3) Ueber die Pflichten der Unterthanen gegen den Regenten, eine Huldigungspredigt. Ebend. 1808.
4) Handbüchlein zum Rechnen und Geſchäftsſtyl, für die liebe Jugend in Stadt= und Landſchulen. Ebend. 1809.
5) Katechismus der chriſtkatholiſchen Glaubens= und Sittenlehre, Ebend. 1811. 2te Auflage 1813.
6) Die Feyerlichkeit der erſten Kinderkommunion. Ebend. 1813.
7) Von der Liebe gegen die Verſtorbenen, eine Predigt. Ebend. 1812.
8) Ueber den Einfluß der Religion auf die Beglückung des Eheſtandes, eine Trauungsrede bey Brautleuten von gebildetem Stande. Ebend. 1813.
9) Von der Ehrerbietigkeit gegen das heilige Abendmahl, eine Fronleichnamspredigt Ebend. 1813.
10) Veſperandacht oder der nachmittägige Gottesdienſt auf alle Sonn= und Feſttage des Jahres. Ebend. 1814.
11) Die Lehre von dem heiligen Sakrament der Firmung, eine katechetiſche Abhandlung. Ebend. 1814.
12) Denkmal auf das Grab weil. des Hochehrwürdigen Herrn Kaplans Hermann Gogreve, eine Leichenrede nebſt kurzer Biographie des Verſtorbenen. Ebend. 1815.
13) Kleiner Katechismus der chriſtkatholiſchen Glaubens= und Sittenlehre für kleine Kinder. Ebend. 1815. Zweyte Auflage. Hildesheim 1816. Dritte Auflage. Goslar 1816.
14) Amulet für Eheleute, und die es werden wollen, eine Predigt am Feſte des heil. Joſephs. Ebend. 1816.
15) Ueber die Würde des Prieſterthums, eine Predigt bey der Einführung des Hochwürdigen Herrn Kaplans Johannes Röhrig. Ebend. 1816.
16) Leichenrede beym Sarge weil. des Wohlgebornen Herrn Franz Rudolph Wippern, ehemaligen Juſtizamtmanns zu Schloden im Fürſtenthum Hildesheim. Ebend. 1816.
17) Leichenrede beym Sarge weil. des Hochehrwürdigen Herrn Franz Heinrich Schlanſtein, Paſtors zu Grauhof im Biſthum Hildesheim. Ebend. 1816.

Onymus,

Adam Joſeph, Doktor und Profeſſor der Theologie, Großherzoglicher Landesdirektionsrath und Mitglied der Schulkommiſſion zu Würzburg.

Er ward geboren zu Würzburg am 29. März 1754, ins dortige geiſtliche Seminar aufgenommen 1770, erwarb ſich durch eine Defenſion aus der geſammten

Theologie den Grad eines Lizentiaten, und ward zum Prieſter geweihet am Samſtag vor Oſtern 1777, er ward ſodann Kaplan in Hauſen, Kooperator in Fahr, und 1778 Kaplan im Julius-Hoſpitale zu Würzburg. Im Jahre 1779 wurde er Hofmeiſter bey dem Hofmarſchalle von Frankenſtein zu Mainz, 1782 Subregens im geiſtlichen Seminar zu Würzburg, 1783 öffentlicher und ordentlicher Profeſſor der Bibelexegeſe, und wirklicher geiſtlicher Rath, 1786 Kanonikus des Stifts zum neuen Münſter, 1789 Regens des adelichen Seminars, und Direktor der Gymnaſien zu Würzburg und Minnerſtadt, der geſammten lateiniſchen Schulen, und Mitglied der Schulkommiſſion, 1803 Landesdirektionsrath mit dem Vortrage über Schulſachen, 1807 Mitglied der unter der gegenwärtigen Regierung wieder reſuſzitirten Schulkommiſſion.

Seine Schriften:

1) Dissertatio exponens Justini M. de praecipuis religionis christianae dogmatis sententiam. Wirceb. 1777. 8.
2) Beſorgte er die Ausgabe des Justinus M., welche griechiſch und lateiniſch zu Würzburg 1777, 78 und 79 in 3 Bdn. 8. herauskam.
3) Die Weisheit Jeſu Siraks Sohns, aus dem Griechiſchen mit erläuternden Anmerkungen. Würzburg 1786. 8.
4) Entwurf zu einer Geſchichte des Bibelleſens. Würzburg 1786. 8.
5) Geſchichte des alten und neuen Teſtaments 1r — 4r Theil. A. T. mit Kupfern Würzburg 1788 — 96. 5r Theil ebend. 1802, enthält die Erzählung des Matthäus, Markus u. Lukas. 8.
6) Bemerkungen auf einer Reiſe durch einen großen Theil von Deutſchland (ohne Namen des Verfs.) Zürich 1793.
7) Rede bey der Begräbniß des Weihbiſchofs Fahrmann. Würzburg 1802. Fol.
8) De usu interpretationis allegoricae in novi foederis tabulis. Wirceb. 1803. 8.
9) Der 104. Pſalm überſetzt und mit Anmerkungen begleitet. Würzburg 1807. 8.

Unter der Regierung des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig war Onymus Konzipient mehrerer Hirtenbriefe, von denen zwey, welche von der Erziehung und von der Arbeitſamkeit handeln, in Wagemanns Magazin über Induſtrieſchulen aufgenommen wurden.

Auch iſt derſelbe ſeit mehreren Jahren Mitarbeiter bey einigen litterariſchen Inſtituten Deutſchlands.

Panzer,

Andreas Wenzel, Pfarrer zu Niklowitz in Mähren, geboren zu Wanowitz in Böhmen am 26. September 1759, ſtudierte die Humanioren zu Kosmonos, die Philoſophie zu Prag, und trat 1778 am 30. April in den Prämonſtratenſerorden auf dem Strachow in Prag, wo er 1785 am 2. Oktober die erſte heil. Meſſe las.

Seine Schriften:

1) Ein Sappbiſches Karmen zum neuen Jahre. Prag 1782. in 8.
2) Ode Abbati Miloni, Equiti Leopoldini Caes. Regii Ordinis creato sacra. in 4. Typis Znogmensibus in Maravia.

Parizeck,

Alex. Vinzenz, k. k. infulirter Prälat, der freyen Künſte, der Weltweisheit und Theologie Doktor, 1811 Dekan der theologiſchen Fakultät zu Prag, Ehrendomherr und Konſiſtorialrath zu Leitmeritz, Inſpektor der in Prag ſtudierenden Theologen aus der Leitmeritzer Diözese, budweiſiſcher biſchöfl. Notar, Vorſteher und Direktor des Erziehungsinſtituts bey St. Johann dem Täufer, Mitglied der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Profeſſor der Pädagogik und Katechetik, wie auch Direktor an der k. k. Prager Hauptſchule, — hat ganz vorzügliche Verdienſte um die Beförderung des verbeſſerten Schulweſens und eines zweckmäßigen Unterrichtes in Böhmen und den übrigen öſterreichiſchen Staaten, und gehört daher unter die ausgezeichnetſten Schulvorſtände in den k. k. Staaten. Er wurde geboren zu Prag den 10. November 1748, vollendete allda ſeine Gymnaſialſtudien, trat ſodann in den Dominikanerorden im Jahre 1765 und wurde 1771 zum Prieſter geweiht. Anfangs widmete er ſich ganz dem Predigtamte, aber nach Einführung der Normalſchule ſuchte er ſich beſonders die ſokratiſche Lehrart eigen zu machen, und kam dann zuerſt als ſubſtituirter Lehrer der Kaligraphie, Naturkunde und Geſchichte, hernach aber als ordentlicher Lehrer der Religion, Kateche-

tik und Pädagogik an die k. k. Prager Hauptnormalſchule und wurde 1783 als Direktor an die zu Klattau in Böhmen errichtete deutſche Hauptſchule befördert. Im Jahre 1790 kam er in der nämlichen Eigenſchaft an die Prager Muſterſchule, wo er ſich dermal noch befindet. Er beſitzt nebſt einer gründlichen Gelehrſamkeit auch noch manche andere Kenntniſſe und Kunſtfertigkeiten. So hat er als ein ſehr guter Zeichner zu vielen Anſichten der vorzüglichſten Schlöſſer Böhmens die Darſtellung entworfen, ſo wie auch ſein Manuſkript, betitelt: »Phyſikaliſch-lithologiſche Beſchreibung der Gegend von Gitſchin und des angränzenden böhmiſchen Rieſengebirges,« mit guten Handzeichnungen nach der Natur verſehen. Er iſt auch ein trefflicher Muſikant und hat ſelbſt zwey große muſikaliſche Meſſen mit Offertorien ꝛc. komponirt.

Im Jahre 1798 wurde er zur k. k. Studienhofkommiſſion nach Wien berufen, wo ſeine Ausarbeitung über das Schulweſen von dem k. k. Staatsminiſter Heinrich Graf von Rotterhan mit allem Beyfalle aufgenommen wurde. Auch wurden ſeine Verdienſte auf verſchiedene Art ausgezeichnet. So wurde er gleich nach Aufhebung des Klattauer Dominikaner-Konvents 1786, wo er in den Weltprieſterſtand übertrat, biſchöflicher Notar zu Budweis, 1790 Ehrendomherr zu Leitmeritz und Inſpektor der in Prag ſtudierenden Leitmeritzer Theologen; im nämlichen Jahr Mitglied der lauſitziſchen Geſellſchaft d. W. in Görlitz; 1800 Mitvorſteher und Direktor des Erziehungsinſtituts bey St. Johann, 1802 erhielt er das Diplom der theologiſchen Doktorswürde von der Prager Univerſität; 1811 wurde er Dekan der theologiſchen Fakultät daſelbſt, und 1816 erhielt er von Sr. Majeſtät mittelſt Hofdekret den Gebrauch der Inful und des Kreuzes taxfrey.

Seine Schriften:

1) Religion der Unmündigen für Katholiken, deutſch und böhmiſch. 1780.
2) Verſuch einer Geſchichte Böhmens, für den Bürger, nebſt Erdbeſchreibung. 1781.

3) Verſuch einer kurz gefaßten Weltgeſchichte für Kinder ꝛc. 1782.
4) Rede bey der feyerlichen Eröffnung und Einweihung der Hauptſchule in der k. k. Kreisſtadt Klattau. 1783.
5) Kurzgefaßte Naturgeſchichte Böhmens für die Jugend. 1784.
6) Erklärung der Sonn- und Feſttags-Evangelien in Schulen. 3 Bände, 1785 bis 1787, deutſch und böhm., erlebte 1808 die 5te vermehrte Auflage.
7) Gebethe für Kinder, böhmiſch. 1789.
8) Villeaumes praktiſches Handbuch für Schullehrer ins Böhmiſche überſetzt. 1790.
9) Skizze eines rechtſchaffenen Schulmanns für Landſchullehrer. 1791 und 1808.
10) Katholiſches Gebeth- und Erbauungsbuch für Frauenzimmer. 1791 ꝛc.
11) Katholiſches Gebethbuch von einem Böhmen, verbeſſert und ſtark vermehrt. 1792.
12) Ueber bürgerliche Freyheit und Gleichheit in Hinſicht der franzöſiſchen Revolution. Böhm. 1793.
13) Ueber Lehrmethode in Volksſchulen für Präparanten, Katecheten und Lehrer, deutſch und böhm. 1796.
14) Ausführliche Beſchreibung der am 15. November 1800 gehaltenen Jubelfeyer der Prager Normalſchule, nebſt ihrer kurzen 25jährigen Geſchichte. 1801.
15) Erhorten für Kinder auf alle Sonn- und Feſttage wie auch bey beſondern Feyerlichkeiten des ganzen Jahres. 3 Bände. 1803 und 1804.
16) Erhorten für Jünglinge auf beſondere Kirchenzeiten und über Kirchenzeremonien. 1804.
17) Erklärung der ſonntäglichen Epiſteln in Schulen für Katecheten. 2 Bände. 1806 und 1807.
18) Skizze eines braven Schullehrers, Katecheten und Schuldirektors. 1808.
19) Legende der Menſchenliebe, oder Beyſpiele chriſtlicher Wohlthätigkeit gegen die Mitmenſchen, aus den Biographien der Heiligen gezogen. 1809.
20) Gebeth um Segen für die k. k. Armeen im Jahre 1809; deutſch und böhm.
21) Hermanns Unterhaltungen mit Gott und ſeinen Heiligen, ins Böhmiſche überſetzt und vermehrt. 1810.
22) Chriſtliche Tugendſchule für Kinder. 1811.
23) Kern der chriſtlichen Andacht zum täglichen Gebrauche katholiſcher Chriſten. 1812. deutſch und böhm.
24) Regeln der böhmiſchen Orthographie für Lehrer der böhm. Schulen. 1812.
25) Eckartshauſens Gebethbuch: Gott iſt die reinſte Liebe, ins Böhmiſche überſetzt.
26) Kriegsgebethe zu Erflehung des göttlichen Segens für die vereinigten Armeen; deutſch und böhm.
27) Bibliſche Darſtellung der gegenwärtigen Zeitereigniſſe, nebſt moraliſchen Gedanken darüber. Deutſch und böhm.
28) Zwey Geſänge zur Friedensfeyer an der k. k. Prager Normalſchule, nebſt Melodien.

29) Ueber Eigenliebe und Selbſtſucht, ein Wort zu ſeiner Zeit.
30) Kleine Erzählungen für Stadtſchulen.
31) Leitfaden der Vorleſungen über die Katechetik, mit der Pädagogik und Methodik verbunden, nebſt einem Verzeichniſſe der brauchbarſten katechetiſchen und pädagogiſchen Bücher; zum Behufe der ſich für das Katechetenamt an deutſchen Schulen bildenden Theologen. Prag 1816.
32) Der durch öftere kurze Herzenserhebungen zu Gott immerfort bethende Chriſt. Prag 1817.

Nebſt dieſen Werken hat Parizeck noch manche Beyträge verſchiedenen Inhalts in Wilflings Schulalmanach, Negedlys böhmiſchen Verkünder, Pabſts Volksfreund, Hromadkas litterariſche Zeitungsbeylagen und andere Zeitſchriften in deutſcher ſowohl als böhmiſcher Sprache geliefert.

Paur,

Joſeph Valentin, linziſcher Konſiſtorialrath, Schuldiſtrikts-Aufſeher und Pfarrer zu Goiſern, geboren zu Altmünſter bey Gmunden in Oberöſterreich den 2. Hornung 1761, wo ſein Vater, J. Kaſpar Paur, Schulmeiſter war. Seinen erſten Unterricht erhielt er im väterlichen Hauſe, lernte auch etwas Muſik, hatte aber hiezu wenig Luſt. Einer der beyden Hrn. Kooperatoren, Joſeph Haiden, nachher Pfarrer in Goiſern, ſetzte den vom Vater ertheilten Unterricht fort, bis ihn im Herbſte 1772 ſein Vater als Singknabe in Salzburg unterbrachte, wo er durch zwey Jahre die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache ſtudierte. Weil nun die allerhöchſten Geſetze das Studieren im Auslande ſehr erſchwerten, ſo kam er 1774 nach Linz in das Jeſuitenſeminar, erhielt vom Hrn. Benefiziaten zu Allſtorf bey Gmunden ein jährliches Stipendium zu 60 fl., und durfte alſo durch das Singen nur noch 20 fl. erwerben, um das ganze Koſtgeld bezahlen zu können.

So gerne er in Salzburg war, ſo bange machte ihm in Linz ſchon der düſtere Eingang in das Seminarsgebäude, und noch mehr das finſtere Ausſehen und der hohe Ernſt des Regenten; und er konnte ſich längere Zeit in die neue Ordnung der Dinge nicht finden, ſo zwar, daß er mehr einem Aus- als Inländer glich.

Das Verboth, keine deutſchen und nur ſolche Bücher zu leſen, die von den Obern gutgeheiſſen waren, wurde von ihm ſo wenig, als von andern geachtet, und die ſtrengſte Wachſamkeit vermochte es nicht zu hindern, daß nicht allerley Büchlein in ſeine Hände kamen, und begierig geleſen wurden.

Er kam indeſſen doch nach und nach ſehr gut fort, ſtudierte im nämlichen Hauſe auch die Philoſophie, in welchem Studium ihn der lebhafte freyere Vortrag des Hrn. P. Meißler ſehr anzog, und nachher noch zwey Jahre Theologie, nämlich: Kirchengeſchichte unter Himmelreich, einen Theil der Dogmatik unter Dankesreitter, und Philologie mit Hermeneutik unter Walſer, ſo, daß er im Ganzen neun Jahre in dem Seminar zum heil. Ignaz zu Linz zubrachte, und nur deßwegen am Ende des Schuljahres 1783 austrat, weil die Adſpiranten zum geiſtlichen Stande für das kommende Jahr in die neuerrichteten Generalſeminarien gewieſen wurden.

Durch dieſe Weiſung kam er ganz unerwartet nach Wien, verweilte bis zur gänzlichen Einrichtung des Seminars bey einer rechtſchaffenen Familie im Schottenhofe, und konnte endlich nach zwey Monaten mit andern dieſe neue Bildungsanſtalt beziehen, in welcher die ſtrenge Tagesordnung manchem andern beſchwerlich fiel, während dem er, in Linz ſchon an eine ſolche gewöhnt, ſich ſehr gut in ſelbe fügen konnte.

Weil er ſchon in Linz durch zwey Jahre mehrere theologiſche Gegenſtände zum Theile oder ganz abſolvirt hatte, ſo konnte er hier in drey Jahren ganz abſolviren. Er hörte daher im erſten Jahre bey Pehem das Kirchenrecht, bey Domfort und Schanza die Moral; im zweyten bey Bertieri den zweyten Theil der Dogmatik und bey Giftſchütz die Paſtoral; und im dritten Jahre bey Bauer undEspendau die Katechetik und Pädagogik, neben welchen Studien auch

die praktiſchen Uebungen vorgenommen wurden. Das größte Vergnügen in dieſem Juſtitute verſchaffte ihm die in jedem Muſeum für die einſchlägigen Gegenſtände aufgeſtellte ſchöne Büchersammlung, die, ohne Rückſicht auf eine Konfeſſion, lauter vortreffliche Werke und mitunter auch aus den ſchönen Wiſſenſchaften enthielt. Jeder zu erübrigende Augenblick wurde alſo zum Leſen dieſer Werke verwendet, und die edle Biene konnte hier viel des beſten Honigs ſammeln. Was Paur geſammelt hat, das findet man in ſeinen Werken, die als recht gute katholiſche Arbeiten allgemein geſchätzt werden.

Sobald das theologiſche Studium ſammt den praktiſchen Uebungen zu Ende war, wurde Paur, wie jeder andere, an ſeinen Biſchof gewieſen. Er kam alſo mit Ende des Schuljahres 1786 wieder nach Linz, wo er in das neu errichtete biſchöfliche Prieſterhaus unter dem erſten Biſchofe Ernſt von Herberſtein eintrat. Hier wurde er zur würdigen Empfangung der heiligen Weihen, und für die praktiſche Seelenſorge noch mehr vorbereitet, hielt nach erhaltener Prieſterweihe zu Jſchel, wohin ſein Vater als Schulmeiſter befördert worden war, ſeine Primiz, und kehrte dann in das Prieſterhaus zurück, wo er das Studium der praktiſchen Seelenſorge fortſetzte, bis er Ende Juny 1787 als Hilfsprieſter nach Neukirchen bey Frankenburg verſetzt wurde. Doch ſchon nach ſieben Wochen kam er auf die eben auch erledigte Kooperatur nach Frankenmarkt, wo Hr. Michael Vierthaller, Kanonikus zu Mattſee, Dechant und Pfarrer war. Alle ſeine Predigten bearbeitete er hier mit ſehr großem Fleiße und Eifer, benützte die übrige Zeit wohl zur Lektüre, um ſich immer mehr heranzubilden, ſchaffte ſich deßwegen gute Bücher an, und hielt für ſich die Jenaer Litteraturzeitung.

Mit dem Anfange des Kirchenjahres 1790 kam er als Kooperator nach Goiſern, wo der größte Theil der Eingepfarrten aus Akatholiken beſteht. Doch die-

ſes ſchreckte ihn nicht ab, vielmehr glaubte er, vor andern für dieſen Poſten zu taugen. Seine Lehrvorträge erregten hier bald Aufſehen, und man hörte Verſchiedenes dafür und dawider ſprechen. Hier gab er die erſte Predigt, die am Feſte der Reinigung Mariä gehalten wurde, in Druck, und ihre gute Aufnahme ermunterte ihn zu mehrern ähnlichen Verſuchen, für welche die wenigen Seelenſorgergeſchäfte Zeit genug übrig ließen. Es folgte alſo bald eine Sammlung von Predigten, und er fieng nebenher auch an, Beyträge für die allgemeine oberdeutſche Litteraturzeitung zu liefern, weil er den Herausgeber Lorenz Hübner, ſo wie die andern berühmten Profeſſoren in Salzburg perſönlich kannte, indem er öfter dorthin kam.

Währenddem Paur Kooperator zu Goiſern war, wurde wieder eine biſchöfliche Viſitation vorgenommen, (wie früher während ſeines Aufenthaltes zu Frankenmarkt) wo es in Hinſicht ſeiner einige Mißverſtändniſſe und Beſorgniſſe, in quantum fieri poterit, zu heben gab.

Nach Pfingſten 1788 kam Paur als Kurat nach Obertraun bey Hallſtadt, einem einſamen, aber für ſeine litterariſchen Arbeiten ganz geeigneten Plätzchen, das er deßwegen auch ſehr bald vorzüglich lieb gewann. Endlich im Jahre 1802 erhielt er die Pfarre Goiſern, die er mit Ende May bezog, nachdem er noch vorher eine Reiſe durch Baiern gemacht, und die würdigen Männer: Weiller, Salat und Kapler (an deſſen Magazin er Mitarbeiter war) kennen gelernt hatte.

Seine Vorliebe führte ihn auch in den Jahren 1806, 1807 und 1808 wieder auf Reiſen. Die erſte gieng durch die berühmteſten Städte Baierns, Schwabens und Frankens, die zweyte nach Wien, und von da über Grätz nach Trieſt, und die dritte nach Dresden und Leipzig, auf denen er wieder die H. H. Sailer, Winter, Zimmer, Schneider, Milbiller, Schuhbauer, Sambuga, Seiler, Berg, Huf-

nagel, Brunner und Martin Miller — den Hrn. Gubernialrath Júſtel — die H. H. Roiko, Parizeck, Böttiger, Reinhard, Roſenmüller, Platto, Dolz und Amon kennen zu lernen das Vergnügen hatte; und immer reut es ihn noch, daß er auf der letzten Reiſe nicht auch Wieland und Göthe beſuchte. Die erhaltenen Honorarien dienten zum nöthigen Reiſegelde, und die Bekanntſchaft und nähere Verbindung mit ſo vielen würdigen Männern brachten ſeinen litteräriſchen Arbeiten manche Vortheile, und verſchafften ihnen größere Publizität.

Seine Schriften:

1) Predigt von der Reinigkeit des Herzens, von einem Landkaplane in der Linzer Diözeſe. Im 3. Bändchen der homiletiſchen Beyträge für Seelenſorger ꝛc. 1793, Salzburg bey Duyle.
2) Predigten auf einige Sonn- und Feſttage des Jahres hindurch meiſtens über die gewöhnlichen Evangelien. Von einem katholiſchen Landkaplane. Auch ein Beytrag zur religiöſen Aufklärung. Salzburg 1797. S. 248. in 8. Preis 36 kr.
3) Auch ein Beytrag zur Beförderung reiner Sittlichkeit — in Predigten auf verſchiedene Sonn- und Feſttage des Jahres. Von einem katholiſchen Seelenſorger; ebend. 1800. S. 213. in 8. Preis 36 kr.
4) Neue chriſtkatholiſche Hauspoſtille, d. i. Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, vorzüglich zum Gebrauche derer, die eine geläuterte Erbauung lieben und gerne befördern. Verfaßt ꝛc. von einem Landgeiſtlichen. Salzburg bey Duyle 1806 und 1807. S. 382 und 386. in 8. Preis 2 fl. 30 kr.
5) Einige Feſt- und Gelegenheitspredigten, ebend. und Linz bey Fink. 1802. S. 208. in 8. Preis 54 kr.
6) Neue Feſt- und Gelegenheitspredigten. Linz und Leipzig 1805. in 8. S. 240. Preis 1 fl.
7) Kaplers Volkspredigten, die in 6 Bändchen zu Landshut von 1804 — 1807 herauskamen, ſind alle aus Paurs Feder gefloſſen.
8) Leſebuch für Kinder, welche ſich dem Austritte aus der Schule nähern, als eine nähere Anleitung zur Uebung wahrer Gottesfurcht und guter Sitten. Linz bey Fürich 1808. S. 84. P. 18 kr.
9) Viele Beyträge für die allgemeine oberdeutſche und ſalzburgiſche Litteraturzeitung, das kleine kayleriſche Magazin, die öſterreichiſchen Annalen in den erſten Jahrgängen und ein Paar andere Zeitſchriften.
10) Andachtsbuch zur kirchlichen und häuslichen Erbauung für nachdenkende und gutgeſinnte katholiſche Chriſten. Linz 1813. S. 294. in 12. Preis 1 fl. 20 kr.

Digitized by Google

11) Kurze Volkspredigten zur Beförderung einer reinen Glaubens- und Sittenlehre auf die Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres. 2 Theile. 8. Linz 1814. Preis 3 fl. 30 kr.
12) Liturgiſche Blätter, oder kurze Anreden, Erläuterungen, Gebethe, die Adminiſtrirung der heil. Sakramente ꝛc. um ſo erbaulicher zu machen. Linz 1816. in 8. Pr. 30 kr.
13) Das Büchlein Ruth, zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. Linz 1817. Pr. 18 kr.
14) Das Buch Tobias, zu einer weitern häuslichen Erbauung. 8. Linz 1817. Pr. 30 kr.

Zum Drucke fertig ſind:

Chriſtkatholiſche Hauspoſtille, worin nach den mitfolgenden Sonn- und Feſttags-Lektionen und Evangelien die Glaubens- und Sittenlehre im Zuſammenhange vorgetragen wird.
Hauslegende, oder Martin und Maria als eine zuſammenhängende Geſchichte, beſonders Aeltern, Lehrern, Erziehern und auch der reifern Jugend gewidmet.

Pazzi,

Franz, geboren zu Neuſtadt an der Haardt (einem ehemaligen churpfälziſchen Oberamts-Städtchen jenſeits des Rheins) den 3. Oktober 1774, ſtudierte die Inferiora auf dem Gymnaſium zu Mannheim. Im Herbſte 1791 wurde er auf die Univerſität promovirt, und ſtudierte in Heidelberg die Philoſophie und Phyſik. Er widmete ſich dem Weltprieſterſtande, und wurde im Herbſt 1793 in das Seminar Chericor. aufgenommen. Sobald er Prieſter war (Herbſt 1797), erhielt er auf ſeine Bitte (denn er ſollte eine Lehrſtelle am Gymnaſium zu Mannheim übernehmen) eine Landkaplaney, von der er an Oſtern 1801 als Kaplan nach Mannheim berufen wurde. Im Herbſte des Jahres 1804 wurde er als Profeſſor an das Gymnaſium nach Heidelberg verſetzt, wo er 1807 Präfekt, und 1808, als das katholiſche und proteſtantiſche Gymnaſium vereinigt ward, alternirender Direktor wurde. Das Athenäum zu Vauluse hatte die Güte, ihn wegen ſeinen kleinen Schriften im Jahre 1808 unter ſeine korreſpondirenden Mitglieder aufzunehmen.

Seine Schriften:

1) Ueber den Geiſt unſers Zeitalters, bey Tobias Löffler. Mannheim 1804.
2) Gedichte. (Das letztere Schriftchen ſind Jugendarbeiten.)

Peicker,

Johann Nepomuk, geboren zu Freyſing den 29. Jäner 1775; gelangte zur prieſterlichen Würde den 21. September 1799, erhielt die erſte Approbation zur Seelenſorge den 3. Oktober 1799, wurde dann Benefiziat zu St. Leonhard und Georg in Tölz, und iſt dermal Pfarrer in Argeth, Dekanats Oberföhring.

Seine Schrift:

Ueber Geringſchätzung der Geiſtlichkeit. Eine Primizrede in der St. Peters-Pfarrkirche zu München den 14. Oktober 1804 gehalten, als Hr. Anton Boos das erſte heil. Meßopfer entrichtete. 8. Augsburg, bey Joſeph Wolf, 2 1/2 Bog. P. 12 kr.

Peuger,

Benedikt, iſt der Erſtgeborne unter 8 Brüdern und 5 Schweſtern aus einem gemeinen, aber alten Gutbeſitzer-Geſchlechte in Baiern und Tyrol, welches nach authentiſchen Urkunden des Landgerichts Kufſtein bereits im Jahr 1436 zu Durchholzen auf dem Gute Poigen (Peugen) einheimiſch war, und entweder ſeinen Geſchlechtsnamen von dieſem Gut annahm, oder dem Gute ſelbſt gab, indem es von dem Orte Poigen zu Truchtlaching, zwiſchen Baumburg und Chiemſee, wahrſcheinlich dorthin verpflanzt wurde.

Die Poiger oder eigentlich Peuger (wie die ältern Kirchenmatrikeln und gerichtlichen Dokumente ſchrieben, und Benedikt mit ſeinen Brüdern vom Jahr 1802 an, auf Gutheißen ſeines damaligen Ordinariums, Fürſtbiſchofes zu Chiemſee, Sigmund Chriſtoph, wieder zu ſchreiben anfieng) kamen im 16. Jahrhundert nach Keſſen im Landgericht Kitzbühl, wo ſie ſich ausbreiteten und noch heutigen Tages befinden, obſchon nicht mehr in dem blühenden Vermögensſtande, wie vor Alters, weil die Menge der Kinder zu Theilungen und zum Herabkommen Anlaß gab.

Zu Keſſen ward Benedikt den 17. Auguſt 1755 geboren, und auf den Namen ſeines Großvaters, Jo-

hann Baptiſt, getauft. Sein Vater hieß Georg, ſeine Mutter Eva, eine geborne Ankner von Ebbs. Beyde waren ein ſchlichtes, gerades und friedliches Ehepaar. Da des Vaters jüngſter Bruder Mathias in Salzburg bey dem Fürſtbiſchof von Chiemſee, Franz Karl, Truchſeß von Trauchburg, geiſtlicher Rath und Hofkaplan war, ſo zog er im Jahr 1765 ſeinen Neffen Johann dahin zum Studieren. Auf der berühmten Benediktineruniverſität alldort diſputirte dieſer im Jahre 1774 in Geſellſchaft des nunmehrigen erzbiſchöflichen ſalzburgiſchen Konſiſtorialrathes Franz Xaver Rieger öffentlich aus der ganzen Philoſophie, und ward hierauf zum Magiſter kreirt. Er verlegte ſich alsdann auf das Studium der Rechte, und gieng nach einem Jahre, in welchem er zu Salzburg unter den Profeſſoren von Schallhamern und Damaszen Klegenmayer die Inſtitutionen und das Kirchenrecht gehört hatte, an die Univerſität Insbruck, wo er unter Profeſſor Küſtenfeld zugleich der Polizey-, Kommerz- und Finanzwiſſenſchaft ſich widmete, für welches Fach die unvergeßliche Kaiſerin Maria Thereſia kurz zuvor einen eigenen Lehrſtuhl errichtet hatte. Gerade als er die beſten Ausſichten vor ſich ſah, im weltlichen Stande, den er fortzuſetzen entſchloſſen war, ſein gutes Fortkommen zu finden, erhielt er den Ruf, in das regulirte Chorſtift St. Zeno bey Reichenhall unverzüglich, wenn er wollte, einzutreten. So ein Antrag, wider alles Suchen und Erwarten, ja ſogar wider die beſtimmte Standeswahl, ſchien ihm auffallend, aber doch nach vierzehntägiger Bedenkzeit, die er ſich ausbath, eines Verſuches werth. Youngs Nachtgedanken waren damals ſeine Lieblingslektüre; er folgte dem Rufe, und nach abgelaufenem Probejahre legte er unter dem erhaltenen Kloſternamen Benedikt am 12. April 1777, als am Feſte des heil. Zeno, in Gegenwart des Fürſtbiſchofes von Chiemſee, Ferdinand von Zeil, und des Salzburgiſchen Konſiſtorialrathes Michael Bönicke die feyerliche Ordensprofeſſion ab.

Damals ließ der gelehrte Probſt Franz Töpſl in ſeinem Kloſter zu Polling einen ganz neuen verbeſſerten Lehrkurs anfangen aus der geſammten Theologie, Hermeneutik, Exegeſe und den orientaliſchen Sprachen. Benedikt ward als Subdiakon dahin geſchickt, erhielt im Jahr 1778 am Sabbatho Sitientes in der Domkirche zu Augsburg das Diakonat, und im Herbſtquatember des nämlichen Jahres (mit päbſtl. Diſpens wegen abgängigen Alters) zu Salzburg die Prieſterweihe. Er ſetzte als Prieſter ſeine theologiſchen Studien in Polling fort unter dem biedern Profeſſor Sebaſtian Seemüller. Kaum eingeweiht in den Kenntniſſen derſelben mußte er ſchon in ſeinem Mutterſtifte St. Zeno das Amt eines Profeſſors und Bibliothekars übernehmen: dazu bekam er mit Anfang des Jahres 1781 noch das Amt der Kloſterpfarrey, welches beydes er ununterbrochen verſehen hatte bis Ende Oktobers 1791. Jetzt ward er vom churfürſtlichen General-Studiendirektorium in München begehrt, um an dem Lyzeum daſelbſt öffentlich die Philoſophie zu lehren.

Dieſe Stelle legte er im Jahre 1794 nach geendigtem Schuljahre freywillig nieder, weil ſeine Geſundheit in etwas gelitten hatte. Eine gedeihliche Luftveränderung zu machen, reiſ'te er in der Vakanz auf das Kloſterökonomiegut Weinzierl unterhalb Krems in Oeſterreich und von dort in die Kaiſerſtadt Wien. Hier gieng er damit um, ſich ſäkulariſiren zu laſſen, damit er ſeiner Mutter, die ſeit 1785 Wittwe war, und bey dem Ueberlaſt ihrer vielen unverſorgten Kinder immer mehr unterlag, im Weltprieſterſtande unter die Arme greifen und aufhelfen könnte. Bis in dem Frühlinge 1795 blieb er zu Wien, knüpfte mit Schuhbauer, Milbiller und Schmid einen litterariſchen Bund und beſchäftigte ſich mit Schriftſteller-Arbeiten. Er gieng dann, nachdem er den würdigen Biſchof Gall in Linz geſprochen hatte, wieder nach München zurück, und fand daſelbſt wirklich

Wege, ſein Säkulariſationsgeſchäft zu betreiben und auszuführen. Weil ihm aber mehrere gute Freunde dieſen Schritt mißriethen, ſtand er von ſeinem Vorhaben ab, und begab ſich zu ſeinem ſeligen Mitbruder Ubald Herbſt, welcher damals die St. Zenoiſche Pfarrey Jezl bey Traunſtein inne hatte.

Hier half er in der Seelſorge aus bis Mitte Novembers, und ward dann nach Jnsbruck geſchickt zum normalmäßigen Examen aus allen theologiſchen Gegenſtänden, darunter Kirchenrecht, Kirchengeſchichte, pädagogiſche Methodik und Katechetik begriffen waren, um als Mitglied eines baieriſchen Kloſters auf einer Pfarrey deſſelben in Tyrol angeſtellt werden zu können. Die Prüfung fiel ſo aus, daß er den Gradus theologicus erhalten hätte, wenn St. Zeno die Unkoſten, die er ſelbſt nicht beſtreiten konnte, gewagt haben würde.

Benedikt begnügte ſich alſo mit dem Univerſitätszeugniß, ward ſofort ſeinem immer kränkelnden Mitbruder Proſper Eder auf der Pfarre Kirchdorf als Kooperator beygeſellt, erhielt aber bereits im April des darauffolgenden Jahres 1796 das Pfarrvikariat in ſeinem Geburtsorte Keſſen, welches er 4 Jahre lang dergeſtalt führte, daß ihn die Gemeinde nicht entlaſſen wollte, als ihm ſein Prälat nach dem Tode des Pfarrers zu Kirchdorf dieſe für das Kloſter in jeder Rückſicht wichtige Pfarre anvertraute. Bald nach dem Anfang des Jahres 1800 trat er die Pfarre Kirchdorf mit freudigen Vorbedeutungen an, nicht ahnend, daß ſie im Guten ſowohl als im Böſen für ihn ſo verhängnißvoll werden ſollte. Schon im erſten Jahre empfand er die nachtheiligen Wirkungen des Krieges. Im Jahr 1803 ward er bey der Kloſteraufhebung von allem Verbande mit St. Zeno losgeriſſen, dagegen mit Kommiſſionen, Rechnungen, Faſſionen und Arbeiten aller Art überhäuft. Im Jahre 1804 litt er mit dem größten Theile der Gemeinde durch einen derben Hagelſchlag,

hatte aber den Troſt, die geiſtliche Inveſtitur als wirklicher poſſeſſionirter Pfarrer zu empfangen, und vom Fürſtbiſchofe zum geiſtlichen Rathe ernannt zu werden. Im Jahre 1805 gieng der Krieg wieder an, der Durchzüge und Einquartirungen, der Lieferungen und Requiſitionen war kein Ende. Mit dem Lande fiel die Pfarrey Kirchdorf im Jahre 1806 an die Krone Baiern, und ſollte nun als eine zum ehemaligen Kloſter St. Zeno gehörige Pfarrey organiſirt werden. Benedikt wollte reſigniren, allein der Fürſtbiſchof ließ es nicht geſchehen, und ſo ließ denn auch die Regierung alles wieder beym Alten. Das Aergſte nämlich ſollte erſt noch kommen, und es kam richtig im Jahre 1809.

Der Krieg und die Unruhen in Tyrol brachen aus, und nun gieng alles darunter und darüber. Kirchdorf ward in Brand geſteckt, Gotteshaus und Pfarrhof in die Aſche gelegt, und Benedikt verlor hiebey alles. Nichts ſchmerzt ihn mehr, als ſeine Bibliothek, davon er ſchon bey der Feuersbrunſt des Kloſters im Jahre 1789 einen Theil eingebüßt hatte. Mit ihr wurden nunmehr alle ſeine Papiere, Manuſkripte, Korreſpondenzen (geſammelt und geſchrieben ſeit beynahe 50 Jahren) ein Raub wilder Flammen.

Tief gebeugt durch dieſes Unglück, machte er ſich dennoch wieder an die Herſtellung des Gotteshauſes und der Pfarrhofsgebäude, an welchen beyden er kurz vor dem Gräuel der Verwüſtung eine gänzliche Verſchönerung und Verbeſſerungen vollendet hatte. Als k. Diſtrikts-Schulinſpektor ſetzte er mitten unter den Kriegsunruhen ſeine Viſitationsreiſen fort, und ließ bis zur Herſtellung des abgebrannten Schulhauſes im nothdürftig zubereiteten Pfarrgotteshauſe die Schule halten. Er war der einzige Geiſtliche des Bezirks, der es wagte, den ſchönen von Utzſchneideriſchen Zuruf an die Tyroler zu beantworten, und dem Landgerichte Kitzbühel ſowohl, als dem Hauptanführer der Tyroler zu übergeben, um weiteres

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Blutvergießen und Widerſetzlichkeit zu verhindern. Dafür ward er aber mit Denunzirung beym Andreas Hofer belohnt, und es ſtand im Kleinen, daß er nicht als Gefangener an ihn ausgeliefert wurde. Plötzlich legten ſich die Stürme, Ruhe und Ordnung kehrten wieder in die Thäler zurück. Allein die neuen Bauten richteten den verunglückten Pfarrer zu Kirchdorf dergeſtalt zu Grunde, daß er aus Mangel an Unterſtützung um Verſetzung auf die organiſirte und im Jahr 1812 vakant gewordene Pfarrey St. Anna in der Vorſtadt gleiches Namens zu München anlangte, und ſie auch glücklich erhielt. Hier lebt er nun ſtill und zufrieden, befreyt von den Sorgen einer großen Oekonomie, erholt ſich ſichtbar von den Abmattungen einer im Gebirge 17 Jahre unter Stürmen geführten Seelſorge, und füllt noch immer die Stunden ſeiner Muße mit kleinen Schriftſteller-Beſchäftigungen aus. Sein Wahlſpruch iſt itzt:

„Inveni portum, spes et fortuna valete!
Nil mihi vobiscum est: ludite nunc alios."

Aus Erfahrung weiß er, wie wahr Lactanz und Baco ſagten: Eruditio inter adversa refugium — und da er in ſeinem Leben zweymal Todesgefahr im Waſſer, und zweymal Feuersſchäden ausſtand, ſo pflegt er wohl auch manchmal von ſeinem Schickſal zu rühmen: Transivi per ignem et aquam, et veni in refrigerium.

Da er ſeine liebe alte Mutter im Jahre 1811 zu Keſſen im 81. Jahre ihres Lebens verlor, und ſie (wie ſeinen guten Vater im Jahre 1785) unter die Erde ſegnete, ſo feſſelt ihn nun nichts mehr an ſeinen Geburtsort, welchen er nicht wieder ſehen will, ausgenommen er erlebt ſeine Sekundiz; denn dieſe würde er dort um ſo mehr feyern, als er auch ſeine Primiz in dieſer ſeiner Tauf- und Firmungskirche gehalten, und ihr als ſelbſtſtändiger Seelſorger von 1796 bis 1800 vorgeſtanden hatte.

Seine Geſchwiſterte ſind zerſtreut; Petrus und Maria haben ſich in Salzburg angeheurathet, Georg

zu Keſſen, Margareth zu Kirchberg im Brixenthal, Sebaſtian als Mautdiener zu Vildbichl der Pfarre Niederndorf. Eva, Chriſtoph, Anna und Joſeph ſind im ledigen Stande, eine Schweſter ſtarb als kleines Kind. Zweyen ſeiner Brüder verhalf Benedikt zum Weltprieſterſtande. Mathias ſtarb als Kuratbenefiziat im Jahre 1809 zu Aſchau im Brixenthale, 43 Jahr alt, zu früh für ſeinen Wirkungskreis, da er $\frac{3}{4}$ Jahre vorher den k. Pfarrkonkurs in Salzburg mitgemacht und die nächſte Hoffnung hatte, eine gute Pfarrey zu erlangen. Johannes, der jüngſte aller Geſchwiſterte, iſt im Jahre 1811 Pfarrer zu Schlanders bey Meran, k. k. Diſtrikts-Schulinſpektor und Dechant geworden, nachdem er zuvor Subregens im Prieſterhauſe zu St. Johann, und $2\frac{1}{2}$ Jahr Stadtſchulen-Katechet in Insbruck geweſen war.

Sein Onkel Mathias, der Chiemſeeiſch-geiſtlicher Rath und Hofkaplan war, kam im Jahr 1765 auf die Pfarrey Stuelfelden im Pinzgau, und von dort im Jahr 1777 nach Söl in Tyrol, wo er im Jahr 1794 ſtarb, und einen ewigen Jahrtag für ſich und die ganze Peugerſche Familie geſtiftet hatte. Er war beyder Rechte Lizentiat, ſeine Profeſſoren in Salzburg waren die rühmlich bekannten Gelehrten Gregor Zallwein von Weſſobrunn und Peregrimi.

Seine Schriften:

1) Positiones ex Theologia practica. Salisburgi, typis Prodingerianis. 1780. 8.
2) Theologia ex Magica, seu Magia ex Theologia proscribenda. Salisburgi, typis Orphanotrophii. 1780. 4.
3) Predigt über das Ave Maria. Salzburg. 1783. 8.
4) Theologie ohne Hexen und Zauberer. Salzburg in der Waiſenhausbuchdruckerey 1784. 8. Eine Ueberſetzung der lateiniſchen Diſſertation mit Zuſätzen und Veränderungen.
5) Leichenrede auf den Stiftsdechant Chriſtoph Holzbauer, einen verdienten Greis von 89 Jahren. Salzburg 1785. 8.
6) Verſuch zur Errichtung einer Armeuleute-Bruderſchaft. Salzburg 1786. 8.

7) Baierns Glückſeligkeit in ſeinen Wittelsbachiſchen Regenten. Eine Kanzelrede auf die doppelte Prinzengeburt im Auguſtmonate 1786. Salzburg 1786. 8.
8) Anekdotenbuch für katholiſche Prieſter. 4 Bändchen 8. 1787 bis 1790. Gedruckt in Ulm, verlegt von Kaſpar Zaunrith.
9) Kurze Abhandlungen über wichtige Religionsgegenſtände. 1. Theil. Religionslehren. 2. Thl. Religionspflichten. Grätz bey Zaunrith. 1788. 1789. gr. 8.
10) Lehrreiche Gedanken bey den Bildern der Heiligen Gottes. Salzburg, bey Franz Xav. Duyle. 1789. 8.
11) Ob, und wie man zur Einführung einer zweckmäßigen Armenanſtalt mitzuwirken ſchuldig ſey. Mit einem Schreiben an Herrn Generalmajor Ritter von Thompſon. Weiſſenburg in Franken, 1791. gr. 8.
12) Der Prieſterfreund. Salzburg bey Zaunrith. 1791. 8.
13) De ingeniorum moderatione in rebus philosophicis. Accedunt theoremata ac problemata tum logica, tum metaphysica, nec non ex philosophia religionis ac morum, atque ex mathesi. Monachii, apud Jos. Lindauer. 1793. 8. maj.
14) Predigten für die ſtudierende Jugend, gehalten im Studentenbethſale zu München. München, bey Joſeph Lindauer, 1793. 8.
15) Triumph des Laſters und der Tugend. Eine Neujahrspredigt ſammt einem Pſalm für die Schulkinder. Salzburg bey Franz Xav. Duyle. 1797. 8.
16) Standrede bey der Hinrichtung des Georg Stökl zu Kitzbühel. 1811. Kitzbühel bey Joſeph Hechenberger. 8. gedruckt Salzburg mit Mayr'ſchen Schriften.
17) Katechetiſches Geſpräch über die Worte des Herrn, Matth. VI. 19. 20. München, bey Franz Seraph Hübſchmann. 1814. 8.
18) Einladung zur Krippe des Herrn. Ein pfärrlicher Hirtenbrief. München, mit Hübſchmann'ſchen Schriften. 1814. 8.
19) Beichtgeſpräche, d. i. Dialogen zwiſchen einem Beichtvater und ſeinen Bußkindern. München 1816. Bey J. J. Lentner. gr. 8.
20) Erquickungsſtunden für Kranke. München, 1816, bey J. J. Lentner. gr. 8.
21) Amulet für Kranke. Nach Sailers Krankenbibel. München, 1816. Bey J. J. Lentner. 8.
22) Erasmus, oder der goldene Spiegel für chriſtliche Theologen brauchbar, auch für Lehrer und Vorſteher der jüdiſchen Synagoge. München, bey J. J. Lentner 1816. Taſchenformat.

Vom Jahr 1788 bis 1798 war Benedikt Penger Mitarbeiter an der oberdeutſchen allgemeinen Litteraturzeitung. Beſonders ſind von ihm jene Rezenſionen, welche die Chiffer B* P*. haben.

Einige Aufſätze lieferte er auch dem ſel. Hrn. geiſtl. Rath, Lorenz Hübner in den 80. Jahren zum Salzburgiſchen Intelligenzblatt, z. B. Etwas über die ſogenannten Sündenkapitel in den Klöſtern (Capitula culparum); Bemerkungen über einen gewiſſen Kreuzgang u. d. gl., welche in die damals ſehr beliebte Grätzer

Zeitung aufgenommen wurden. Uebrigens iſt er ſtolz darauf, Freindaller und Sandbichler unter ſeine Freunde und zum Theile Korreſpondenten zählen zu dürfen.

Handſchriften,

welche er bey dem Brande am 12. May 1809 verlor.

1) Theologia practica in usum confratrum suorum juniorum conscripta et praelectionibus accommodata, unacum Indice rerum completo et casuum conscientiae rariorum Schemate. II. Tom. in 4.
2) Tractatus physico - moralis de gravitate peccati pollutionis, quidve heic valeant 1) motivum sanitatis; 2) Baconis Verulamii sententiae: Venus, saepe exitata. raro peracta conducit longae viternitati vitae; 3) renum purgatio inter Italos decantata, 4) lubrica et perversa Moslemorum opinio.
3) De Ecclesiae infallibilitate, aeternae Christi sapientiae et bonitati congrua.
4) De Confessionis sacramentalis nexu cum vera poenitentia.
5) De sobrio Ss. Patrum usu. Dissertatio pro obtinendo gradu theologico praeparata.
6) Analytica universalis ad methodum Benedicti Stattleri exarata. II Tom. 4.
7) Metaphysicae partes quatuor, sc. Ontologia, Psychologia, Cosmologia et Theologia naturalis, in usum Studiorum publicis praelectionibus destinatae. II Tom. 4.
8) Eilf Jahrgänge Sonntagspredigten, über die heiligen Evangelien, Apoſtelgeſchichte und Briefe des heil. Paulus.
9) Sammlung verſchiedener Feſt-, Gelegenheits- und Gaſtpredigten, gehalten zu Polling, Salzburg, Berchtesgaden, Reichenhall u. ſ. w. auch bey Primizfeyerlichkeiten und vierzigſtündigen Gebethen.
10) Predigten für die ſtudierende Jugend. Zweytes Bändchen.
11) Canonia s. Zenonis tribus succesive Bernardis felici connubio juncta. Oratio in pleno Consistorio Archiepiscopali Salisburgi 1782 habita, quum Bernardus III. electus Praepositus s. Zenonis solemni ritu confirmaretur, de vita et rebus gestis Bernardi Piscatoris et Bernardi Rothenwalder, Praepositorum de Canonia s. Zenonis summe meritorum, qui fere integrum Seculum XVII clavum tenendo compleverunt.
12) Oratio ad Ferdinandum, Episcorum Chiemseensem anno 1782 dicta modo procuratorio, ut investituram Parochiae Kirchdorf de more largiri dignaretur neoelecto et confirmato Praeposito Bernardo Elixhauser.

Neue Manuſkripte, größtentheils noch unvollendet.

1) Geſchichte einer ſeltenen Preisausgabe, dargeſtellt in meiner Auflöſung und in dem Verfahren des Herrn Profeſſors Dr. Boer zu Wien.

2) Parochi Kirchdorſenses, ex pervetustis potiſsimum monumentis eruti, et ordine chronologico inde a Seculo XII ad noviſsima usque tempora continuati, unacum brevi notitia de ipsius Parochiae incunabilis et fatis.
3) Die Einführung der peſtalozziſchen Lehrart in die Elementarſchulen, als ein ſouveränes Mittel betrachtet, die Quellen der Volksverarmung zu verſtopfen.
4) Der Chriſt bey dem heil. Meßopfer, ein Nebenſtück zu Sambuga's Prieſter vor dem Altare.
5) Chriſtliche Unterhaltungen eines Seelſorgers mit ſeinen Pfarrkindern bey gottesdienſtlichen Feyerlichkeiten.
6) Surrogat für die aufgehobenen Klöſter zum Frommen der Kirche und des Staates. Von einem gutkatholiſchen Patrioten und gutpatriotiſchen Katholiken.
7) Ueber merkwürdige Religionsveränderungen einzelner Menſchen, die zur katholiſchen Kirche übergiengen, in alten und neuen Zeiten.
8) Sendſchreiben eines alten Pfarrers an ſeine geweſenen Pfarrkinder, ſammt einem Andenken an ſie.
9) Kurze Staffelreden oder Gradual-Sermonen vor dem Altare.
10) Die alten Beweiſe für Gottes Daſeyn und ein künftiges Leben, aus ihrer unverdienten Vergeſſenheit hervorgezogen.
11) Der Schatz aller Schätze, das Evangelium Jeſu Chriſti.
12) Martin Croniers Geſpräche mit einem Polniſchen Edelmanne von der wahren und falſchen Religion. Frey überſetzt.
13) Wahrer Begriff von der Verehrung Mariä ſammt angehängter Lebensmethode. Den andächtigen Sodalen der latein. Kongregation in München gewidmet von weiland ihrem würdigen Präſes P. Franz Neumayr, ins Deutſche überſetzt. 1819 München in 8. S. 119.

Peutinger,

Ulrich, geboren zu Inningen bey Augsburg 1751 am 8. Jäner, ſtudierte zu Augsburg an dem Gymnaſium und Lizeum bey St. Salvator; trat in das Kloſter Irrſee 1771 den 22. Oktober; legte 1772 am 22. November die Ordensprofeſſion ab, und ſtudierte dann zuerſt die Mathes, die P. Honorius Grieninger, nachmaliger Abt, vorzüglich nach der demonſtrativen, durch lauter Epiſyllogismen ſich fortführenden Methodik lehrte, und in ihm den Grund zu einer wiſſenſchaftlichen Studiermethode legte. Die Theologie lehrte ihn P. Joſeph Maria de Landse, der ihn zuvor bey den Dogmen auf einige Beweiſe hinführte, oder ihn auf andere theologiſche Bücher verwies, aber die eigentliche Beweiseführung ganz ihm überlaſſen hat.

Er wurde am 4. Juny 1776 Prieſter, lehrte ſodann ſelbſt Philoſophie und Theologie, bis er 1793 zu Salzburg unter Herrn Rektor Auguſtin Schelle als Profeſſor der Dogmatik angeſtellt worden iſt. Später lehrte er auch die Kirchengeſchichte, aber 1804 kehrte er in ſein Kloſter zurück, um den von ihm gefaßten Plan der Theologie mit Muße ausführen zu können. Bald aber wurde er nach Wiblingen berufen, um den Fratribus die Theologie zu lehren. Endlich ward ſein Wunſch, die projektirte Theologie in ſeinem Kloſter ausarbeiten zu können, erfüllt, indem er wieder in daſſelbe zurückkehren konnte, wo er aber am 12. Juny 1817 in ein beſſeres Leben übergieng.

Seine Schriften:

1) Religion, Offenbarung und Kirche in der reinen Vernunft aufgeſucht. Salzburg bey Duyle 1795. S. 475.
2) De mutata Theologia et immutabili Ecclesiae fide Programma, quod ad agenda die XIV. Martii solemnia Electionis Reverendissimi Archiepiscopi ac Celsissimi Principis nostri Hieronymi etc. in aula majori hora 8. cives academicos invitat U. Peutinger. ibidem. 1797. p. 34. in 4.
3) Die Geſchichte der Kirche unſers Hrn. Jeſus Chriſtus. Erſter Theil. erſte Abtheilung. Salzburg 1802. S. 422. Nebſt mehrern andern Programmen und Diſſertationen.

Peutlſchmid,

Wenzel, Weltprieſter und d. Z. Adminiſtrator an der Kirche des Urſulinerkloſters zu Prag, wie auch Katechet an den Schulen dieſes Kloſterſtifts, wurde im Jahre 1770 den 20. Aug. zu Plan, einer Stadt im pilsner Kreiſe in Böhmen, geboren, und ſtudierte die philoſophiſchen ſowohl, als theologiſchen Wiſſenſchaften an der hohen Schule zu Prag; wurde dann im Jahr 1791 Präfekt im prager erzbiſchöflichen Seminarium, und bald darauf im Jahre 1793 Katechet an der auswärtigen Schule der Urſulinerinnen. Im folgenden Jahre 1794 erhielt er ſofort die Prieſterweihe, und nachdem er ſein Amt im erzbiſchöflichen Seminarium niedergelegt hatte, verſieht er ſeit dem 11. September 1801 die Stelle

eines Adminiſtrators an der Kirche des beſagten Kloſterſtifts.

Seine Schriften:

1) Denkblätter, zur Belebung ſchöner Gefühle in weiblichen Herzen; eine Jugendſchrift in 2 Theilen. Prag 1812, in 8.
2) Handbuch für Chriſten, welche auf der Grundbahn des Unterrichts fortbauen. I. Band. gr. 8. Ebend. 1815. Pr. 1 fl. 30 kr.

Pfeiffer,

Benedikt Johann Nepomuk, geboren zu Prag am 19. April 1783, wo er auch ſeine Studien begann, und fortſetzte, bis er 1802 den Prämonſtratenſerorden im Stifte Strahow annahm, dort ſeine Studien vollendete und in festo trium regum 1806 ſeine erſte heil. Meſſe las. Er iſt ſeit 1810 Doktor der Theologie, und ſeit ſeiner Erhebung zur Prieſterwürde Profeſſor der Dogmatik und Polemik in ſeinem Stifte.

Seine Schriften:

1) Gab er als Profeſſor in ſeinem Stifte alle Jahre von 1806 an in den Druck: Positiones ex Theologia dogmatica et polemica. Prag bey W. Schönfeld.
2) Positiones ex universo systemate theologico in universitate pragensi pro obtinenda Doctoratus theologici laurea defensae. Pragae apud Gerzabek. 1810 in 8.
3) Verſuch einer hiſtoriſchen Einleitung und eines Grundriſſes zur Prüfung der theolog. Demonſtrationen. Prag, bey Gottlieb Haaſe 1811.

Pfeiffer,

Ulrich, Pfarrer zu Klingenzell, geboren zu Herbetingen, einem in der gefürſteten Grafſchaft Scheer gelegenen Orte, itzt königl. würtembergiſchen Marktflecken, den 6. November 1742. Die höhern Studien abſolvirte er in dem Benediktinerſtifte Petershauſen, wo er den 16. Dezember 1759 die Ordensgelübde ablegte, und darauf den 13. April 1766 zum Prieſter geweiht wurde. Nach dieſer Erhebung zum Prieſterthume ward er nach einander als Lehrer der Redekunſt, der Welt- und Gottesgelehrtheit, wie auch des geiſtlichen Rechts bey den

jüngern Ordensprofeſſen aufgeſtellt, zugleich wurde ihm das Amt eines Subpriors und Priors aufgetragen. Aber ſchon den 6. May 1776 wurde er als Pfarrer nach Klingenzell im Thurgau verſetzt, wo er noch wirklich iſt.

Seine Schriften:

1) Eine Rede über den Freyheitsbaum.
2) Ein Bändchen zum Leſen und Predigen über intereſſante Gegenſtände der itzigen Zeiten.
3) Der Hauptgegenſtand des Chriſten: Gott und ſeine unendlichen Vollkommenheiten, ſammt einer wichtigen Vorrede gegen Hrn. Hofrath M. Wieland.
4) Vermiſchte Reden und Abhandlungen über verſchiedene moraliſche Gegenſtände, vornehmlich gegen einige herrſchende Irrthümer, Modeſätze, Vorurtheile, Fehler und Gebrechen der heutigen Welt gerichtet, brauchbar für Jedermann, beſonders aber für die Diener des göttlichen Wortes. 1. Band. Augsburg. Veit und Rieger 1797. gr. 8. S. 521. 2. Bd. ebend. 1798. S. 432. Preis 3 fl. 36 kr.
5) Die natürlichen Pflichten des Menſchen gegen Gott, aus Vernunftgründen dargethan.
6) Wenn Gott ſo gut iſt, warum ſind die Zeiten ſo böſe? eine Rede.
7) Der Mann ohne Religion, als ein ſchlechter Menſch, noch ſchlechterer Chriſt, und gefährlicher Bürger geſchildert.
8) Eine Piece: der ſchwäbiſche Feuerhauptmann; und
9) eine andere: der helvetiſche Feuerhauptmann betitelt.
10) Etwas Intereſſantes aus dem Schreibpulte eines ehrlichen Mannes.
11) Staatsfrage: Möchte nicht etwa die Säkulariſation der Stifter und Klöſter ꝛc. durch die gegenwärtigen Konjunkturen gerechtfertiget, und die gedachten Stifter ꝛc. den verlierenden weltlichen Erbfürſten gar wohl an Entſchädigungsſtatt überlaſſen werden können?
12) Was iſt denn auch der Karthäuſer für ein Mann?
13) Der diebiſche Lückenfüller (Roſenkranz) gegen Hrn. B. Pr.
14) Eine Abhandlung vom gemeinſchäftlichen gottesdienſtlichen Volksgeſange.

* Dieſe Schrift iſt in das konſtanziſche Konferenzarchiv aufgenommen worden, ſonſt aber nicht in den Druck gekommen.

Nebſt dieſem iſt noch eine und die andere Schrift ohne Namen ins Publikum gekommen, ſo wie auch mehrere der zuvor genannten Schriften den Namen des Verfaſſers nicht bey ſich führen.

Pfiſter,

Georg Godefried Sebaſtian, wirklicher geiſtlicher Rath und Pfarrer zu St. Peter in Würzburg. Er ward

geboren zu Buchheim am 8. May 1755, trat in das Seminar zu Würzburg 1773, ward zum Prieſter geweiht am Samſtag vor Trinitatis 1779 und ſogleich als Kooperator in Eßfeld angeſtellt; 1782 wurde er Hofmeiſter der jungen Freyherrn von Guttenberg; 1787 Pfarrer zu Randersacker; 1801 Pfarrer zu St. Peter und geiſtlicher Rath zu Würzburg.

Seine Schrift:

Predigt auf das Feſt des heiligen Anton des Einſiedlers, gehalten in der Kirche der Urſulinerinnen zu Würzburg 1785. (in Andres Magazin für Prediger. 1. Band, 2. Heſt.)

Pichler,

Marquard, Ph. Dr., Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg; er ward geboren zu Neuburg an der Donau den 18. Oktober 1768, wo ſein Vater Georg Ignaz Pichler als churfürſtlicher Landesdirektionsrath ſtarb. Seine ſel. Mutter Marianne von Kretzer, war eine Tochter eines Neuburgiſchen Regierungsraths.

Im Jahre 1779 fieng er im Gymnaſium bey den Exjeſuiten zu Neuburg in der erſten Grammatik oder Rudiment ſeine Studien an, und vollendete ſie im Jahre 1786 daſelbſt mit der Phyſik, aus welcher er am Ende des Schuljahrs unter dem Vorſitze des P. Gregor Rauch, Benediktiner vom Berge Andex, nachmaligem Abte dieſes Kloſters, und damaligem Profeſſor der Phyſik und Mathematik, öffentlich diſputirte. Die Sätze der Diſputation wurden in Oktav beym Buchdrucker Valentin Haberberger zu Ingolſtadt gedruckt. Im Monate November 1786 bezog er die Univerſität Ingolſtadt, unterſtützt mit einem albertiniſchen Stipendium von 120 fl., und widmete ſich nach dem Willen ſeines Vaters den juridiſchen Studien, wohnte aber gleichwohl im georgiſchen Klerikalſeminar, und ſpeiſ'te mit den Alumnen in einem Speiſeſaale am Tiſche des Regenten.

Dieſe Beyſammenwohnung mit Kandidaten des geiſtlichen Standes, und beſonders vielfältiges Zureden eines frommen Freundes, der, wie Marquard, aus Neuburg geboren und im Collegio Alumnus zum geiſtlichen Stande war, brachte in ihm den Entſchluß zur Reife, die Jura zu verlaſſen, und beym Wiederanfang der Studien im November 1787 Theologie zu ſtudieren.

Die geiſtlichen Weihungen erhielt er zu Augsburg von dem Herrn Weihbiſchofe und Domprobſt von Ungelter, wegen Abgang des gehörigen Alters allemal erſt nach längern Interſtitien, und konnte erſt 1791 bey einer Gnadenweihe am 14. Auguſt zum Prieſter geweihet werden, ob er gleich ſchon im Jahre 1790 abſolvirte, und hatte ſelbſt da noch die päbſtliche Diſpenſe von 14 Monaten und 28 Tagen im Alter nothwendig.

Den 21. Auguſt primizirte er zu Neuburg in der obern Stadtpfarrkirche bey St. Peter; den 8. September fuhr er ins Prieſterhaus nach Pfaffenhauſen ab, durfte zweymal in der Pfarrkirche daſelbſt, am 19. Sonntage nach Pfingſten und am Feſte Allerheiligen, was ſchon viel war, predigen und ward den 2. November am Allerſeelentage aus dem Seminar wieder entlaſſen. Herr Regent Rösle hatte an ſeinen Predigten ein beſonderes Wohlgefallen, beſonders weil ſeine Stimme in der ganzen Kirche gehört wurde, und wollte ihn als Prediger für den damals kränkelnden Hrn. Repetenten Natterer anſtellen, allein er nahm den für ihn rühmlichen Antrag nicht an, ſondern gieng als Kaplan nach Zell, eine Stunde von Neuburg entfernt, blieb aber daſelbſt nicht länger, als vom Herbſte 1791 bis Oſtern 1792, wo er den Ruf nach Neuburg als Präfekt über die Eleven des churfürſtlich-adel-akademiſchen Kollegiums im Seminar erhielt, und annahm. Da war er bis im September 1794, als er die Pfarrey Oberhauſen, eine Stunde von Neuburg entlegen, von dem Freyherrn Weveld zu Sinningen bekam. Im Jahre 1803 wurde er Diſtrikts-Schuleninſpektor im Landgerichte Neuburg mit einem Gehalte von 250 fl.

Auf dieſer Pfarrey blieb er bis im März 1806, und würde vielleicht noch da ſeyn, wenn ihn nicht das Ungemach des Krieges, das er vom Jahre 1796 bis 1806 in ſeiner ganzen vervielfachten Schwere und Schrecklichkeit getragen hat, bewogen hätte, hinter den Mauern eines Städtchens mehr Schutz und Ruhe zu ſuchen. Auf ſein Anhalten erhielt er von Sr. Majeſtät unſerm Könige die Stadtpfarrey zu Gundelfingen an der Brenz, nächſt der würtembergiſchen Gränze. Er hatte da eine ſchöne Kirche und einen großen Wirkungskreis. Die Erhebung des Kleinzehends aber, aus dem der größte Theil der Pfarrevenüen beſtand, veranlaßten, obgleich er dieſen Zehend ohne Strenge und aufs Billigſte hob, öftere Schmähungen ſeiner größtentheils herabgekommenen Pfarrkinder, obgleich ſie ihn ſonſt ſehr liebten; dieß bewog ihn, um die Dompfarrey zu Augsburg des fixen Gehaltes wegen zu ſuppliziren. Durch allerhöchſtes Reſkript vom 25. April 1815 wurde er zum Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg ernannt, im nämlichen Jahre durch allergnädigſtes Reſkript vom 28. Oktober geiſtlicher Rath, und im Juny 1817 königlicher Lokalſchulkommiſſär.

Seine Schriften:

1) Geſchichte des Dörfleins Tranbenheim. Geſchrieben von Schletz, für Katholiken bearbeitet von einem Pfarrer im Herzogthume Neuburg. 8. München, im deutſchen Schulbücherverlage. 1801.
2) Die Militärkonſkription, eine Predigt am 26. Sonntage nach Pfingſten. Bey Brenner zu Dillingen 1812.
3) Rede an Engelhards Grabe. Dillingen bey Brenner. 1814.
4) Worte der Rührung und des Troſtes am Grabe der ſeligen Walburga Mayer. Augsburg bey Wolf 1816.

Pickel,

Ignaz, geiſtlicher Rath, Kanonikus zu St. Wilibald und Hofkammerrath zu Eichſtädt, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu München, Erfurt, Insbruck rc. geboren zu Eichſtädt am 30. July 1736. Sein Vater war fürſtlicher Zahlamtsſchreiber, und lebte von eigenen

Mitteln. Im Jeſuiten-Gymnaſium zu Eichſtädt begann der junge Pickel 1746 ſeine Studien, und trat 1754 nach abſolvirtem erſten philoſophiſchen Kurſe (Logik), in den Orden der Geſellſchaft Jeſu. Nach zurückgelegtem Noviziate in Landsberg kam er 1756 nach Ingolſtadt, verfolgte drey Jahre hindurch die philoſophiſchen und mathematiſchen Studien, lehrte ſodann zu Augsburg, Freyburg und München in den untern Schulen, und kehrte wieder nach Ingolſtadt zurück, um die Theologie zu hören, wo er zugleich den jüngern Jeſuiten die Mathematik dozirte. Er widmete ſich dabey beſonders dem Studium der Aſtronomie, und half bey Errichtung eines neuen Obſervatoriums. Den 13. Juny 1767 erhielt er zu Eichſtädt die prieſterliche Weihe, las am folgenden Tage in der Jeſuitenkirche zu Ingolſtadt ſeine erſte heil. Meſſe, und verfügte ſich nach Ebersberg, um das gewöhnliche dritte Probejahr ſeines Ordens zu benützen. Da er beſtimmt war, die Einrichtung des aſtronomiſchen Obſervatoriums zu verbeſſern, und den Unterricht in der Mathematik für die jüngern Studenten ſeines Ordens fortzuſetzen, ſandte man ihn abermal nach Ingolſtadt. Hier erhielt er den Ruf, mit P. Chriſtian Mayer, Aſtronomen zu Mannheim, nach Petersburg zu reiſen, um den Durchgang der Venus unter der Sonne (1769 am 3. Juny) zu beobachten. Allein die Erlaubniß ſeiner Obern traf zu ſpät und erſt dann ein, als Mayer ſchon in Hamburg war, und ſomit mußte Pickel ſeine ſchon angetretene Reiſe einſtellen. — Im folgenden Jahre erhielt er den Auftrag, die Philoſophie an dem Lyzeum in Regensburg zu lehren. Nach Abſonderung der oberdeutſchen Provinz von der Baieriſchen mußte er öffentliche Vorleſungen auf der fürſtbiſchöflichen Univerſität Dillingen über alle Theile der Mathematik und Sternkunde halten, und gab deßwegen ſeine lateiniſchen Anfangsgründe der Mathematik, und 1772 die Abhandlung de Micrometris heraus. Aber als in Deutſchland

durch Bekanntmachung der Bulle Klemens XIV. 1773 der Jeſuiten-Orden aufgehoben wurde, ſo begab ſich Pickel wieder in ſeine Vaterſtadt Eichſtädt zurück. Gleich bey ſeiner Ankunft überraſchte ihn ein doppelter Ruf zum aſtronomiſchen Lehrſtuhle in Mannheim und München. Erſterer kam ihm durch P. Chriſtian Mayer in wiederholten Schreiben mit der Verſicherung zu, daß er bloß ſeine Wünſche ſchriftlich zu äuſſern habe. Der zweyte und noch ehrenvollere aber wurde ihm durch den berühmten Profeſſor der Theologie zu Ingolſtadt P. Benedikt Stattler durch folgendes Schreiben vom 14. Oktober 1773 angezeigt: „Commissum mihi ab ipso serenissimo Domino Electore Bavaro negotium est, ut Reverentiam Vestram invitem ad officium Astronomi in Monacensi Academia suscipiendum. Offeruntur Reverentiae Vestrae annui 600 floreni pro salario una cum simplici aliquo beneficio fruendo. Specula astronomica recens, hoc primum anno exstructa, instruenda requisitis instrumentis snmptibus Academiae etc., in qua et habitatio, ut opinor, assignabitur. Res Serenissimo ita cordi est, ut ipso die onomastico deveneranti mihi Sese hoc negotium in aula, praesente prima nobilitate, publica voce impense nuper commendarit. Ipsa quoque Academia Monacensis Reverentiam Vestram obtinere enixe desiderat." Stattler kam bald darauf ſelbſt nach Eichſtädt mit unbedingter Vollmacht, und foderte von dem Fürſtbiſchofe, Raimund Anton Grafen von Straſoldo, Pickels Entlaſſung. Da aber der Fürſtbiſchof eine Lehrkanzel der Mathematik, und ein phyſiſch-mathematiſches Armarium zu errichten gedachte, ſo lehnte er den Antrag ab. Pickel erhielt in der Folge zur Entſchädigung ein Kanonikat im Chor von St. Wilibald zu Eichſtädt, und den Charakter eines geiſtlichen Rathes. Die churfürſtliche Akademie der Wiſſenſchaften in München beehrte ihn auch mit dem am 4. November ausgefertigten Di-

plome eines ordentlichen Mitgliedes. — Ein dritter Ruf kam ihm von Kanton in China zu. In zwey Briefen vom 1. Jäner und 2. Hornung 1774, die ihm erſt am 16. September und 19. November nämlichen Jahres eingehändiget werden konnten, wurde er nachdrücklich aufgefodert, ſich zur chineſiſchen Miſſion nach Pecking zu begeben. Aber die Aufhebung des Ordens, die damals in China noch nicht bekannt war, machte dieſen Plan fruchtlos.

Von nun an widmete ſich Pickel ganz dem Dienſte ſeines Vaterlandes, und den Wiſſenſchaften. Er verfaßte verſchiedene Aufſätze für ſein Lehramt der reinen und angewandten Mathematik, beſchäftigte ſich nebenbey mit Errichtung und Ausbildung des Armariums und mit Beantwortung vieler an ihn geſtellten gelehrten Anfragen. So entſtand die Abhandlung von Verbeſſerung ꝛc. der Viſierſtäbe (3), die er an den damaligen Präſidenten der Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, den nachherigen Fürſt-Primas von Dalberg überſchickte, und dafür nebſt einem eigenhändigen Schreiben und einer von Höchſtdemſelben verfaßten Abhandlung: über die Beſtimmung des moraliſchen Werthes, das am 26. Hornung 1782 ausgefertigte Diplom als ordentliches Mitglied dieſer Akademie erhielt.

Seine Vorliebe zu Aſtronomie führte ihn zu einer gründlichen Unterſuchung der geographiſchen Lage von Eichſtädt. Zur Beſtimmung der wahren Zeit ließ er eine aſtronomiſche Uhr nach eigener Erfindung verfertigen, deren Perpendikel von dem Einfluſſe der Wärme und Kälte ganz unverändert blieb. Eine genaue Mittagslinie mit einer Verſicherung von einer Sekunde der Zeit, vereint mit geographiſchen und aſtronomiſchen Beobachtungen, gab die Entfernungen und Lage von Ingolſtadt gegen den Meridian von Eichſtädt. Die Richtigkeit beſtätigten die Beobachtungen der Erdfinſterniſſe und Jupiters Trabanten. Aus einigen dieſer Finſterniſſe be-

rechnete Herr Pfarrer Wurm zu Gruibingen bey Göppingen und Hr. Profeſſor Kriesnegger in Wien die Länge und Breite für den Anfangspunkt der gemeldeten Mittagslinie. Die allerſeits genaue Uebereinſtimmung gab die Lage von Eichſtädt ſo beſtimmt an, daß Herr von Zach zu Gotha in ſeinen geographiſchen Ephemeriden dieſelbe für eine der richtigſten erklärte.

Unter der Regierung des Fürſtbiſchofs Johann Anton Freyherrn von Zehmen wurde Pickel zur Forſtkommiſſion in Eichſtädt berufen, und ihm die Ausmarkung und Vermeſſung der fürſtlichen Waldungen übertragen. Er bildete zu dieſem Geſchäfte mehrere Feldmeſſer, übernahm ſelbſt die Ausmeſſung dreyer fürſtlichen Forſteyen, und gab endlich den eigens hiefür bearbeiteten Unterricht (5) in den Druck.

Dieſes Geſchäft lenkte ſeine Aufmerkſamkeit auf die altdeutſchen Grabhügel, deren er etwa hundert in den Eichſtädt'ſchen und Weißenburger Wäldern abgraben ließ. Die gewonnenen Alterthümer wurden in dem Armarium mit ſeltenem Kennerblicke und Kunſtfleiße aufgeſtellt. Ein ſorgfältiges Tagebuch ſammelte die Notizen, und die (6) Abhandlung von 1789 gab dem Publikum hievon Nachricht, und weckte in vielen Gegenden von Süddeutſchland den Eifer zu weitern Nachforſchungen. Er unterſuchte auch die ſogenannte Teufelsmauer, oder das Vallum Hadriani, entdeckte drey Thürme und ein großes Kaſtrum, korreſpondirte über dieſe Gegenſtände mit den gelehrteſten Alterthumsforſchern Deutſchlands, und brachte eine der intereſſanteſten Sammlungen zuſammen, welche nunmehr in die Antiquitäten-Kammer nach München gewandert, aber beym Packen und Transporte nicht mit der gehörigen Vorſicht behandelt worden iſt.

Bey dieſen Nebenbeſchäftigungen war nebſt den Funktionen des Lehramtes und dem Privatunterrichte ſein vorzügliches Streben auch auf die Einrichtung des

phyſikaliſchen Armariums, beſonders aber des Naturalienkabinetes gerichtet, welches in Rückſicht ſeiner ſyſtematiſchen Ordnung und ſeines Reichthums, vorzüglich an inländiſchen Naturprodukten, von fremden und einheimiſchen Gelehrten allgemein beneidet und bewundert ward. Pickel bereicherte das Kabinet durch die um eine geringe Summe angekaufte Sammlung des Hrn. Domkapitulares Grafen von Stohremberg und verſchiedene andere ſchätzbare Beyträge. Beſonders merkwürdig waren die Petrifikate aller Art, welche Pickel ſelbſt 30 Jahre lang mit unermüdetem Fleiße aus den Kalkſchiefergebirgen in der Gegend von Eichſtädt erbeutet hatte. Die bloße Beſchreibung dieſes Kabinets, welches auf königl. allerhöchſten Befehl an das oberſte Bergamt in München in 43 Kiſten überſendet wurde, füllet 24 große Quartbände, worunter noch keineswegs die reiche Sammlung verſteinerter Fiſche, Krebſe, Seepflanzen, vorzüglich Seeſterne, Seetongen, Zoophiten und Lytophiten ꝛc. zu rechnen iſt, derer Beſchreibung kaum vor einem Jahre beendet wurde. Das neue Magazin von F. K. Felder meldet Jahrgang 1814 Heft II. Seite 228, daß dieſe koſtbaren Schätze und Seltenheiten nunmehr der königlich baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in München einverleibt worden ſeyen, wo ſie, was kaum zu glauben iſt, nicht geachtet, nicht gewürdiget, nicht benützt werden ſollen!? —

Nebſt ſeinen vielen Arbeiten im mathematiſch-, hiſtoriſch- und phyſikaliſchen Fache beſchäftigte ſich Pickel noch mit der Philologie und den orientaliſchen Sprachen, wie der Thesaurus linguae graecae beweiſet, den er für ſeine Schüler bearbeitet und der Preſſe übergeben hat. Er lehrte 27 Jahre Mathematik, und von 1804 an nach dem Wunſche des Fürſtbiſchofs Joſeph Grafen von Stubenberg auch Phyſik, und ſchon 1803 wurde ihm auch die Kommiſſion über die Eiſengewerke

übertragen, denen er bis 1807 vorſtand, und ſchon vorher manches zu ihrer Vervollkommnung beygetragen hat.

Im Jahr 1803 ernannte ihn der Churfürſt Ferdinand von Salzburg, nunmehr Großherzog von Toskana, zum wirklichen frequentirenden Hofkammerrathe, beehrte ihn mit den wichtigſten Aufträgen, und würdigte ihn ſeines höchſten Vertrauens mit altfürſtlicher Großmuth.

Als aber das fürſtliche Hochſtift Eichſtädt durch den Frieden von Preßburg an Baiern kam, mußte die geſammte Hofkammer mit allen ihren Attributen den neuen franzöſiſchen Staatsformen und Organiſationen unbedingt weichen; und Pickel und ſeine Kenntniſſe wurden daher 1807 ebenfalls in den Quieszentenſtand verſetzt. — Doch dieſer traf nur ſeinen öffentlichen Wirkungskreis, ſeine perſönliche Thätigkeit aber konnte nicht ruhen. Redende Beweiſe hievon ſind a) mehrere gelehrte Aufſätze oder Aphorismen in verſchiedenen Litteraturzeitungen; b) die vortrefflichen Abhandlungen über das Buch Geneſis, über die Sündfluth, die in mehrern deutſchen Monatſchriften gedruckt, nachgedruckt, und auch eigens abgedruckt wurden, beſonders aber c) die mühſame Reduktion aller im königlich-baieriſchen Altmühlkreiſe gebrauchten Getraidmeſſereyen zum Münchner Schäffel. Noch bis zum letzten Tage ſeines ruhmvollen Lebens gab er mehrern Geiſtlichen, Offizieren, Forſtbeamten und andern wißbegierigen Perſonen, beſonders hoffnungsvollen Jünglingen Unterricht in der Mathematik, Forſtwiſſenſchaft, Sprachenkunde, Archäologie, Bibelſtudium u. ſ. w. Auch entwarf er einen Tarif für Bäcker und Müller, deſſen Aechtheit und Gemeinnützigkeit ſich bereits an vielen Orten bewähret. Zugleich unterhielt er 50 volle Jahre lang einen lebhaften Verkehr mit den berühmteſten chriſtlichen Schriftſtellern in England, Italien, Frankreich und Deutſchland. In ſeinen lateiniſchen Briefen und Epigrammen herrſcht fröhliche Laune, Witz, Jovialität und eine klaſſiſche Sprache.

Im Julius 1817 feyerte er in der Domkirche zu Eichſtädt ſein fünfzigjähriges Prieſter-Jubiläum, wobey ihm der Herr Domprobſt und Weihbiſchof Felix Graf von Stubenberg perſönlich aſſiſtirte. Am 16. Oktober 1818 wurde er endlich unvermuthet nach 12 Uhr Mittags von einem Schlagfluſſe getroffen und aller Sinne beraubt, worauf er in der folgenden Nacht eines ſanften Todes ſtarb.

So raſtlos die Bemühungen des verdienſtvollen Mannes für alle Zweige der Erudition wirkten, ſo erbaulich und lehrreich war ſein Wandel. Täglich las er die heilige Meſſe, täglich widmete er mehrere Stunden dem Gebethe und der Betrachtung der heil. Schrift; täglich empfahl er ſeinen Schülern Frömmigkeit und Gottesfurcht als die Quelle und den Anfang aller Weisheit, als die wahre Leuchte des Lebens, als das letzte und einzig ſichere Aſyl aller menſchlichen Hoffnungen. Die Armen waren ſeine Freunde im Leben, ſeine Erben im Tode: Gaudium justo est, facere judicium.

Der dritte Jahrgang des Neuburger Taſchenbuches, herausgegeben von H. A. Grafen von Reiſach 1810, enthält eine kurze Biographie nebſt dem Portrait des Seligen.

Seine Schriften:

1) Elementa Arithmeticae, Algebrae et Geometriae cum sectionibus conicis in usum Tironum. 2 Tom. 8. S. 498 und 442. Dillingen bey Breuner 1771 und 1772.
2) De micrometris, quae filis constant in angulum coeuntibus. S. 24. in 4. Ebend. 1772.
3) Abhandlung von Verbeſſerung und dem allgemeinen Gebrauche der Viſierſtäbe. S. 70. in 8. Eichſtädt bey Widemann. 1782.
4) Abhandlung von einem Sekundenperpendikel einer aſtronomiſchen Uhr, deſſen Länge von Wärme und Kälte keine Veränderung leidet. An die Akademie der nützlichen Wiſſenſchaften in Erfurt. Daſelbſt bey Kaiſer. 4. 1786.
5) Praktiſcher Unterricht, wie man ſich bey Ausmeſſung, Aufzeichnung und Berechnung großer Wälder zu verhalten habe, als ein Beytrag zur Forſtwiſſenſchaft aus eigner Erfahrung. Sammt

der Beſchreibung eines neuen und vollſtändigen Dendrameters oder Baummeſſers. Mit 4 Kupfertafeln. Augsburg bey Riegers ſel. Söhnen 1785 S. 148. in 8.

6) Beſchreibung verſchiedener Alterthümer, welche in Grabhügeln alter Deutſchen nahe bey Eichſtädt ſind gefunden worden. 4. Nürnberg bey Felsecker 1789. S. 64.

7) Thesaurus linguae graecae. 1792.

8) Abhandlung über das neue baieriſche Gewicht, und das Gewicht des Regenwaſſers, welches einen Kubikſchuh und die baieriſche Hohlmaße anfüllt, ſammt einer allgemeinen Methode, wie mit dem Regenwaſſer der kubiſche Inhalt aller hohlen Geſchirre abzueichen und zu beſtimmen ſey. 8. Nürnberg bey Kampe. 1813. S. 88.

9) Geſchichte der Sündfluth, ihre Größe und Allgemeinheit. 8. Landshut bey Thomann 1814. S. 48.

10) Theoretiſch praktiſche Abhandlung über die Natur, Beſchaffenheit und beſſere Verfertigung der ungleicharmigen römiſchen oder unrichtig ſogenannten Schnellwagen. München 1815 in gr. 4. unter den Denkſchriften der Akademie in München für 1814.

Pittroff,

Franz Chriſtian, geboren zu Karlsbad in Böhmen den 25. May 1739, trat in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern am 11. November 1760, las am 28. September 1762 ſeine erſte heil. Meſſe, repetirte dann mit andern zu Hauſe die theologiſchen Studien von 1765 bis 1769, worauf er nacheinander Kaplan zu Tachau, 1770 zu Königsberg, dann Hilfsprieſter zu Ofen im königl. Schloſſe wurde. Im Jahr 1773 erhielt er am 13. November die theologiſche Doktorswürde und wurde zugleich Profeſſor der Theologie an der hohen Schule zu Prag. Im Jahre 1776 wurde er im Prager Konvente Subprior, 1783 Prior; 1786 Kommenthur und Pfleger zu Eger, 1789 wirklicher geheimer Rath des Biſchofs zu Regensburg, und im Egerſchen Diſtrikte Generalvikar. Im Jahre 1806 ernannten ihn Se. Majeſtät der Kaiſer zum Studienaufſeher, 1810 wurde er Generalvikar des ganzen Ordens und am 22. November nämlichen Jahres von 72 Wahlherrn mit 66 Stimmen zum General-Großmeiſter erwählt. Er erhielt ſchon 1780 für die Ver-

faſſung ſeiner Paſtoraltheologie die goldene Verdienſtmedaille mit Kette. Er feyerte ſeine Jubelproſeſſe und Sekundiz, war Senior des ganzen Ordens und wurde noch Rektor Magnifikus an der hohen Schule zu Prag. Am 7. July 1814 endete ein Schlagfluß ſein ruhmvolles Leben.

Er ſchrieb eine Paſtoraltheologie, welche zu allgemein bekannt iſt, als daß noch der Titel aufgeführt werden dürfte, und nebſt dieſer manche andere Werke, die von ſeiner großen und gründlichen Gelehrſamkeit zeugen, aber aus Mangel der nöthigen Nachrichten hier nicht aufgeführt werden können.

Pletz,

Joſeph, geboren zu Wien den 3. Jäner 1788, abſolvirte die Gymnaſialſtudien in dem damaligen Gymnaſium bey St. Anna in Wien, Philoſophie und Theologie an der Univerſität der Hauptſtadt des Kaiſerthums. 1812 am 30. Auguſt wurde er zum Prieſter geweiht, und bey der Univerſität als Adjunkt der theologiſchen Studien, im erzbiſchöflichen Seminar aber als Studienpräfekt und Bibliothekar angeſtellt. Im Dezember 1813 übertrug ihm ſein Fürſt-Erzbiſchof noch das Amt eines Zeremoniärs, und 1815 ſupplirte er an der Univerſität die Kanzel der Dogmatik. 1816 ernannten ihn Se. Majeſtät Franz I. zum wirklichen Hofkaplan, und bey dem neuerrichteten höhern Bildungs-Inſtitute für Weltprieſter zum heil. Auguſtin in Wien wurde er als Direktor der Studien angeſtellt.

Seine Schriften:

1) In Frints theologiſcher Zeitſchrift befinden ſich von ihm folgende Aufſätze ꝛc.:
   a) Welche Vorſtellungen hatte Johann der Täufer von dem Meſſias? Eine exegetiſche Abhandlung.
   b) Seelenſorger-Verdienſte um Staat und Kirche durch die Bildung fähiger Landeskinder.
   c) Ueber Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines fleißigen Forſchens in den heil. Büchern.

d) Ueber die Verſuchungsgeſchichte, eine exegetiſche Abhandlung.
e) Mehrere litteräriſche Anzeigen und Rezenſionen.
f) Betrachtung über das Wirken Johann des Täufers.

2) Von der Wohlthätigkeit des durch den heil. Geiſt geheiligten Chriſten. Eine Predigt. Wien 1817.
3) Chriſtkatholiſcher Unterricht über das heil. Sakrament der Firmung. Ein Leſebuch für diejenigen, welche gefirmt werden u. ſchon gefirmt ſind. Wien bey Anton Doll. 1819, in 8.

Pleyer,

Franz Xaver, wurde am 28. Oktober 1753 zu Pfaffenhofen in der obern Pfalz geboren, wo ſein Vater Gerichtsſchreiber war. Zum Studieren kam er nach Amberg, und ſobald er die Logik abſolvirt hatte, wurde er 1772 in den Orden der reformirten Franziskaner aufgenommen, und nachdem er über 13 Monate Diſpens erhielt, weihten ihn ſeine Hochfürſtbiſchöflichen Gnaden Straſoldo 1776 zum Prieſter. Während ſeinen Studien vertheidigte er Streitſätze aus der Philoſophie, Theologie und dem Kirchenrechte, trat dann auf mehreren Pfarrkanzeln als Prediger auf, bis er 1802 mit päbſtlicher Diſpens aus dem Orden trat.

Die Pfarrkanzel zu Nabburg, die er als Franziskaner 5 Jahr beſorgte, verſah er auch nachher als Weltprieſter noch 2 Jahre, bis er Schloßkaplan zu Gensheim wurde, wo er 12 Jahre blieb. 1815 erhielt er das Frühmeßbenefizium Rennertshofen, und übernahm damit die gewöhnliche Pfarrpredigerſtelle, die er dermal noch verſieht.

Seine Schriften:

1) Sieben Kanzelreden über königl. baier. Verordnungen. 8. 1806. Augsburg bey Niklas Doll. Preis 30 kr.
2) Drey Kanzelreden, welche über die verminderten und auf die Sonntage verlegten Feyertage den 17., 24. und 31. July im Jahre 1803 gehalten worden ſind. 8. Amberg und Sulzbach. 1804. Preis 15 kr.

Pörtner,

Sebaſtian, geboren am 10. Dezember 1773 zu Waldaſchach, Landgerichts Kiſſingen, im Großherzogthume Würzburg. Seine Gymnaſialſtudien und Philoſophie abſol-

virte er als Alumnus des Julius-Spitals zu Würz-burg, und erhielt ſeines Primats wegen die philoſophiſche Doktorswürde im Oktober 1794. Im Seminar zu Würzburg abſolvirte er die Theologie und wurde Prieſter im Dezember 1797. Als ſolcher war er zuerſt Kaplan zu Wieſentheid, machte 1809 den Pfarrkonkurs in Bamberg, erhielt den erſten Platz, und deßwegen vom Grafen von Schönborn die Pfarre Gaibach am 20. July 1810, wo er ſich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Ein Aufſatz über die Methode, Kinder leicht und geſchwind leſen zu lehren. Im Archive für Kirchen und Schulweſen vom geiſtlichen Rath Andres. Würzburg.
2) Plan zum Religionsunterrichte der Kinder, ſammt einem Entwurf zu einem katholiſchen Landkatechismus (im fränkiſchen Schulmerkur von Graſer).
3) Katechetiſche Erläuterung der Pflicht der Vaterlandsliebe mit beſonderer Rückſicht auf Vaterlandsvertheidigung. In Batz theologiſcher Zeitſchrift. I. B. 3tes Heft.
4) Ueber Verbeſſerungen der Liturgie: 1. Was kann? 2. Was ſoll in der kathol. Liturgie verbeſſert werden? 3. Regeln dazu. In Batz Zeitſchrift. II. B. 1tes Heft.
5) Harmonie der bibliſchen Stellen über Unauflösbarkeit der Ehe. In Dr. Brenners theol. Zeitſchrift. Bamberg. 4. B. 2. Heft.

Zum Drucke bereit ſind:

Ein größerer und kleinerer Katechismus, nach dem bey Nro. 2. angeführten Entwurfe.

Pollaſchek,

Franz, geboren den 4. Oktober 1757 zu Freyberg in Mähren, ſtudierte das Gymnaſium bey den Piariſten in ſeinem Vaterorte, die Philoſophie zu Olmütz und Brünn, kam dann in das Diözeſan-Generalſeminar zu Brünn, wo er die Theologie abſolvirte, und dann im Jahre 1781 ſogleich zum Supplenten der Lehrkanzel der griechiſchen Sprache und Hermeneutik des n. B. an der Univerſität zu Brünn beſtimmt wurde, welches Amt er am 1. May antrat und ſo lange verwaltete, bis er am 16. Oktober 1783 als wirklicher Lehrer der genannten Gegenſtände an das Lyzeum zu Olmütz kam,

nachdem er ſchon am 22. Dezember 1781 die Prieſterweihe erhalten hatte. Am 15. Oktober 1788 wurde er in Folge Gubernial-Dekrets zum zweyten Vizerektor in dem Olmützer Diözeſan-Generalſeminar angeſtellt. Nach Auflöſung dieſes Seminars erhielt er am 25. Auguſt 1790 die Zuſicherung einer anſtändigen Kuratpfründe vom Landesgubernium, durch Hofentſchließung vom 26. Oktober n. J. aber eine Penſion von 500 fl.

Als Quieszent leiſtete er den benachbarten Geiſtlichen Aushilfe in der Seelenſorge, wurde aber ſchon am 11. Jäner 1794 wieder zum Profeſſor der Dogmatik, und 1800 zu jenem der Moral- und Paſtoraltheologie am Lyzeum zu Olmütz ernannt, wo er 1803 die Inveſtitur am 13. März ſchon für die Pfarre Dolein erhielt, aber auf das von ſeinen Zuhörern bey dem Gubernium geſtellte Geſuch das Schuljahr 1803 noch als Profeſſor endete, und erſt dann ſeine Pfarre bezog. Im Jahre 1815 wurde er zum Direktor der theologiſchen Studien in Olmütz und Brünn ernannt, legte aber ſchon 1817 dieſe ehrenvolle Stelle wegen Kränklichkeit nieder, und widmete ſich nun einzig ſeiner Pfarre bis ihn das Jahr 1818 in ein beſſeres Leben führte.

Seine Schriften,
die größtentheils (jene mit deutſchen Titeln) in böhmiſcher Sprache verfaßt wurden, ſind:

1) Erklärung der heil. Schriften des neuen Teſtamentes für gemeine Leute. Brünn 1791. 8.
2) Frühlehren über die Epiſteln des ganzen Jahres. Brünn. 1798. 8.
3) Das Reiter'ſche Gebethbuch, ins Böhmiſche überſetzt. Brünn 1798. 8.
4) Oratio dicta in magna aula academica, dum expugnata Mantua sacra fecerunt Deo Professores et Academici Olomuceni die 23. Aug. anno 1799. Olomucii. 4.
5) Vota in secunditiis Nicolai Quapil, Parochi Semerzicensis. Olomucii 1802. 8.
6) Gebethbuch für das Volk. Brünn 1802. 8.
7) Moralis christianae. Olomucii 1803. 8. 2 Bände.
8) Regulae Pastorales in usum suorum auditorum ad Curam animarum finito anno scholastico egressarum. Olomucii 1803. 8.

9) Die wahre Erkenntniß Gottes, oder drey Nokturnen von den Vollkommenheiten Gottes. Zur Erweckung der häuslichen Andacht. Olmütz 1803. 8.
10) Beyſpiele, oder chriſtliche Sittenlehre in Beyſpielen, auf jeden Tag des Jahres. Brünn und Olmütz 1807. 8.
11) Belehrungen aus Bildern der heil. Schrift für die Schulkinder der Doleiner Pfarre. Olmütz 1811. 8.
12) Leſe- und Bethbuch für die lieben Kinder. Olmütz 1811. 8.

Powondra,

Thomas Joſeph, Weltprieſter der Wiener Erzdiözeſe und Profeſſor der Paſtoraltheologie und Pädagogik am Lyzeum zu Olmütz in Mähren, geboren zu Kremſier in Mähren, Olmützer Erzdiözeſe, am 25. Jäner 1786, ſtudierte die untern Schulen an dem Piariſtengymnaſium ſeiner Vaterſtadt von 1796 bis 1800, trat 1801 in den Piariſten-Orden der böhmiſch-mähriſchen Ordensprovinz, war 1802 als Noviz und Kleriker des Ordens, Lehrer an der Hauptſchule zu Leipnick in Mähren, und 1803 zu Beneſchau in Böhmen, dann 1804 der damals ſogenannten Prinzipien oder erſten lateiniſchen Klaſſe in böhmiſch Budweis. Als Kleriker des Ordens fieng er auch an, die philoſophiſchen Studien in der Hauslehranſtalt zu ſtudieren, die er dann nach ſeinem Austritte aus dem Orden als Privatſchüler beendigte. In den Jahren 1805 und 1806 ſtudierte er am Lyzeum zu Olmütz, und 1809 und 1810 in denen zu Wien die Theologie, nachdem er vor dem Uebergange nach Wien die Aufnahme in die Wiener Erzdiözeſe ſowohl, als in das dortige erzbiſchöfliche Klerikalſeminar erhalten hatte. Nach ſeiner am 2. September 1810 erfolgten Ordination zum Prieſter war er zuerſt Kooperator an der Pfarre Pillichsdorf in der Wiener Erzdiözeſe, bis er im November 1812 Profeſſor der Moral- und Paſtoral-Theologie am Lyzeum zu Linz wurde, von wo er 1814 als Profeſſor der Paſtoral-Theologie ꝛc. nach Olmütz kam, und ſich in der nämlichen Eigenſchaft noch dort befindet.

Seine Schriften:

1) Blick auf die litterariſche Bildung der Piariſten=Novizen zu Leipnick. In C. Chr. Andre's Heſperus. Jahrg. 1809. Stück 4. 5.
2) Praktiſche Bemerkungen über die vorſchriftmäßige Führung des Geſtions=Protokolles, der in den k. k. deutſchen Erbſtaaten aufgeſtellten Schuldiſtrikts=Aufſeher. In Frints theologiſcher Zeitſchrift. Jahrg. III. 1815. Heft 1. 2. 3.
3) Ueberſichtstafel der in den k. k. deutſchen Erbſtaaten des öſterreichiſchen Kaiſerthums für Chriſten beſtehenden entkräftenden Ehehinderniſſe. Ebend. Jahrg. VII. 1819. Heft 2.
4) Systema theologiae pastoralis. Concinnavit Th. J. P. Tomi 6. in 8maj. Viennae apud Geistinger. 1818 et 1819.

Pracher,

Beda, wurde zu Hollenſtein in der Oberpfalz *) geboren, und als er in ſeinen Studien weit genug vorgerückt war, in das ehemalige Benediktinerſtift Neresheim aufgenommen. Dort bewirkte beſonders Pracher, wie ſein Mitbruder Karl Aloys Nack ſagt, die Verbeſſerung der zum Stifte gehörigen Landſchulen, wurde 1783 vom Fürſt=Abte, zu St. Gallen in ſein Kloſter verlangt, um auch den Schulen dieſes Stiftes eine beſſere Einrichtung zu geben. 1785 verlangte ihn Karl Eugen, Herzog zu Würtemberg, nach Stuttgart, damit er auch ſeinen katholiſchen Schulen nach Kräften aufhelfe. Nachher war Pracher eine Zeitlang Pfarrhelfer in Juſtingen, dann Pfarrer in Trokenſtein und Leinſtetten. Am 9. July 1809 ernannte ihn der König von Würtemberg zum Stadtpfarrer in Stockach und Dechant des Landkapitels Stockach und Engen, im September 1810 aber zum Pfarrer in Schörzingen und Dechanatskommiſſär des Landkapitels Ebingen, worauf er am 11. Dezember 1817 zum Generalvikariatsrath in Rothenburg ernannt wurde. Er ſtarb im Monat July 1819.

Seine Schriften:

1) Ueber das Verhältniß der kathol. Religion zu dem gegenwärtigen Zeitumſtänden, oder ein Wort zur rechten Zeit, geſprochen von einem kathol. Geiſtlichen. Frankfurt und Leipzig 1798.

---

*) wie die oberdeutſche Litteraturzeitung ſagt, nach Meuſel aber bey Neuburg an der Donau. —

2) Neue Liturgie des Pfarrers M. in K. im Departement L. Mit einem Anhang von den beſten Mitteln, gute Geiſtliche zu erhalten. Der franzöſiſchen Nationalſynode zur Prüfung vorgelegt. Tübingen 1802.
3) Morgen- und Nachtgebeth ſammt dem heiligen Roſenkranz, in Form einer Litaney. Für das kathol. Landvolk. Leinſtetten 1804.
4) Neue und wunderbare Geſchichte, die ſich mit dem frommen und gottſeligen Herrn Gottlieb Weißman, Pfarrer in Freykirch ꝛc. zugetragen hat, als er am 8. Jäner 1804 ſein 80ſtes Lebensjahr erreichte und ſeine Jubelmeſſe hielt, nebſt der von ihm ſelbſt gehaltenen Predigt. Frankfurt und Leipzig (Tübingen) 1804.
5) Entwurf eines neuen Rituals von einer Geſellſchaft katholiſcher Geiſtlichen des Bisthums Konſtanz. Tübingen 1806.
6) Sendſchreiben an den Verfaſſer der Schrift: über den Entwurf eines neuen kathol. Rituals. Ulm 1807.
7) Geſangbuch, bey der Gottesverehrung der kathol. Kirche zu gebrauchen. (In Gemeinſchaft mit B. M. v. Werkmeiſter.) Tübingen 1807 — 1809 und 2 Hefte Melodien dazu — daſelbſt 1808.
8) Leitfaden zum chriſtkatholiſchen Religionsunterrichte in kurzen Sätzen. 12. Tübingen 1808.
9) Der kathol. Gottesdienſt, oder vollſtändiges Gebethbuch, 2 Thle. gr. 8. Tübingen 1819.

Prechtl,

Maximilian, Abt des Benediktinerkloſters Michaelfeld in der obern Pfalz, nun im baieriſchen Mainkreiſe, geboren den 20. Auguſt 1757, ſtudierte die untern Klaſſen im Schulhauſe zu Amberg, nahe bey ſeinem Geburtsorte Hahnbach. Der ausgezeichnete Fortgang in den Wiſſenſchaften öffnete ihm frühe ſchon, im Alter von 18 Jahren, den Eintritt in das gedachte Kloſter, worin er bey dem Studium der Philoſophie und Theologie von Neuem ſein Talent erprobt, und den 22. September 1781 die Prieſterwürde erhalten hat.

Zur weitern Bildung ſchickte ihn das Kloſter 1782 auf die Univerſität nach Salzburg, dort hörte er die geiſtlichen und weltlichen Rechte, benützte den vertrauten Umgang mit gelehrten Männern, und befähigte ſich ſo, daß er gleich nach ſeiner Zurückkehr im Jahre 1786 als Lehrer des geiſtlichen Rechtes für junge Ordensleute

aufgeſtellt wurde. Ueber ſeine Lehrmethode rechtfertigte er ſich vor dem Publikum, und ließ 1787 die vom Zenſurkollegium zu München belobten Sätze drucken. (1)

Indeſſen ward ihm zur Uebung ſeiner juridiſchen Kenntniſſe ein weiteres Feld geöffnet. Der damalige Abt vertraute ihm die neue Einrichtung des Archives und ſpäter die der Regiſtratur an, übertrug ihm die Beylegung wichtiger, und zum Theile über 100 Jahre anhängiger Prozeſſe. So wenig die Arbeiten dieſer Art der Stimmung des Mannes entſprachen, deſſen Lieblingsgeſchäft das Religionsſtudium geweſen iſt, ſo thätig und glücklich befolgte er den Willen des Obern, und zum Beſten des Kloſters legte er jeden Streit theils durch Beſcheide höherer Stellen, theils durch billige Vergleiche bey.

Erwünſchter war ihm der Ruf zum Lehramte der dogmatiſchen und moraliſchen Theologie, welches er 1788 zu Michaelfeld begann. Für dieſes Fach äußerte er ſtets eine Vorliebe, und benutzte dazu die neueſten Schriften, ſowohl der Proteſtanten als Katholiken. Seine dreyjährige Arbeit ſchloß ſich mit einer feyerlichen Prüfung, und mit einer von ihm ins Publikum gegebenen Ueberſicht der theoretiſchen Theologie (2), welche in öffentlichen Blättern günſtig rezenſirt wurde.

Im Anfange des Jahres 1793 ließ ihn der berühmte Fürſt-Abt Martin Gerbert von St. Blaſien im Schwarzwalde um einen Beytrag zum großen Werke: „Germania sacra diplomatica" anſprechen; es wurde eine kurze, mit Diplomen belegte Geſchichte der Abtey Michaelfeld gewunſchen. Durch widrige Zeitumſtände waren die hiſtoriſchen Quellen der oberpfälziſchen Abteyen zerſtört, man hat ſich bis dahin mit ungewiſſen Sagen der Vorzeit begnügt. Um auf feſten Grund zu bauen, nahm er die noch vorräthigen Diplome, ſtudierte ſie, und deckte einen zuverläßigen Leitfaden der Geſchichte ſeines Kloſters auf. (3) Martin Gerbert zeigte darüber kurz vor ſeinem Tode viel Vergnügen, ließ ihm

ſeinen Dank erſtatten, man verſprach, das Eingeſchickte bey der Beſchreibung des Biſthums Bamberg mit gehörigem Lobe beyzufügen.

Bald hernach im Herbſte 1794 wurde ihm auf dem churfürſtlichen Lyzeum zu Amberg die Kanzel der Dogmatik und Kirchengeſchichte angewieſen. Hier theilte er mit dem durch mehrere gelehrte Schriften bekannten Maurus Schenkl das theologiſche Fach, lebte ſtets mit demſelben im freundſchaftlichen Einverſtändniſſe, und genoß das volle Zutrauen ſeiner zahlreichen Schüler. Nach vier Jahren war er zur Katheder der Moraltheologie auf die Univerſität nach Ingolſtadt beſtimmt, allein er verbath ſich dieſen Ruf. Man hat ihm dann ſeinen vorigen Poſten gelaſſen, aber 1798 das Rektorat des ganzen Schulhauſes zu Amberg beygelegt.

So läſtig ſchon an ſich ſo ein Amt zu ſeyn pflegt, ſo erſchwerten noch dasſelbe die damaligen Zeitumſtände. Ein Korps öſterreichiſcher Truppen, unter dem Kommando des Generals Starrey, hielt 1799 Winterquartiere zu Amberg, welche auf das Schulhaus in verſchiedener Hinſicht eben nicht vortheilhaft wirkten. Der neue Schulrektor benutzte dabey das bisherige Zutrauen der Studenten, befolgte die Maximen der liebevollen Energie, unterhielt immer mit den übrigen Lehrern ein vertrautes Benehmen, und bewirkte, daß ſich General Starrey öffentlich verlauten ließ: »Er ſey ſchon in vielen Städten geweſen, aber nirgend anderswo habe er ſo ein ordentliches Betragen der ſtudierenden Jugend angetroffen.«

In der Dauer jener Winterquartiere ſtarb der Churfürſt Karl Theodor. Man traf daher auch zu Amberg von Seite der churfürſtlichen Regierung Anſtalten zu den feyerlichen Exequien, und dachte die Trauerrede in der Georgen-Kirche dem Schulrektor zu. Aus mehrern Gründen ſuchte er dieſen Antrag von ſich abzulehnen, mußte aber dabey den Vorwurf hören: »Es

verrathe Abneigung gegen den verſtorbenen Landesherrn.« Auf dieſe unerwartete Aeußerung nahm er den Antrag unter der Bedingung an: »wenn ihm die Trauerrede durch ein beſonderes Reſkript der churfürſtlichen Regierung übertragen würde.« Dieſes erfolgte: er bearbeitete und hielt die Rede mit vielſeitiger Rückſicht, und ſie wurde auf Befehl und Koſten der Regierung gedruckt, auch von dem Publikum gut aufgenommen. (4.)

Noch im nämlichen Jahre 1799 gieng eine neue Organiſirung der Univerſität zu Ingolſtadt vor ſich, welche auf die churfürſtlichen Lyzeen Bezug gehabt, und den Anfang der Studien bis zum 1. Dezember verzögerte. Erſt an dem Tage dieſes Anfanges erhielt er die legale Nachricht, daß er als Lehrer der Rhetorik mit Beybehaltung des Rektorates über das ganze Schulhaus zu Amberg angeſtellt ſey. Und obſchon einige ſeiner vorigen Schüler der Theologie mit Thränen in den Augen zu ihm kamen, tröſtete er ſie dennoch mit voller Entſchloſſenheit, ſchärfte ihnen Achtung und Zutrauen für ihren neuen Lehrer ein, und ſtieg zur Katheder der Rhetorik herab.

Doch die höhere Vorſicht ſtellte ihn in Bälde auf einen andern Standort, denn nach einem Monate und etwelchen Tagen, den 14. Jäner 1800, wurde er beynahe einſtimmig von ſeinen Mitbrüdern zum Abte von Michaelfeld gewählt.

In Mitte der Kriegsſorgen, läſtiger Einquartirungen und anderer Unglücksfälle, welche ſchon den Anfang ſeines abteylichen Amtes trübten, lag ihm der Jugendunterricht nahe am Herzen; er ſorgte nach allen Kräften für die wiſſenſchaftliche Ausbildung junger Ordensleute, ließ hoffnungsvolle Knaben, mitunter verwaiſete Soldaten-Kinder pflegen, und zu den Wiſſenſchaften vorbereiten, entwarf und fieng im zweyten Jahre den Bau eines neuen koſtſpieligen Schulhauſes in Michaelfeld an, deſſen Vollendung in der Folge von vielen Seiten erſchwert wurde.

Denn ſchon im Anfange des Jahres 1802 zogen ſich trübe Wolken über alle oberpfälziſche Abteyen zuſammen, der Ruf einer Auflöſung derſelben verbreitete ſich. Lange zuvor ſuchten einige den Grundſatz geltend zu machen: dieſe Abteyen wären aus bloßer Gnade nach den Reformationszeiten reſtituirt, und hätten deßhalb nur eine prekäre Exiſtenz. Dieſe bedenkliche Sage, die nun wieder rege ward, beſtimmte ihn, noch vor dem Antritte der Abtey der Sache auf den Grund zu forſchen, und das Gegentheil in einer juridiſchen Abhandlung zu beweiſen. Das Manuſkript blieb einige Jahre liegen, allein im Jahre 1802 ſchien es geeignete Zeit, dasſelbe (5) ins Publikum zu geben. Es geſchah, und Männer, deren Charakter und rechtliche Einſichten im gleichen Grade erhaben geweſen ſind, ließen dem Verfaſſer ihren Beyfall wiſſen. Schon fiengen ſich jene trüben Wolken zu theilen an.

Allein der Regensburgiſche Reichsdeputationshauptſchluß vom Jahre 1803 brach allen baieriſchen Klöſtern den Stab, und ſo mußte auch die Abtey Michaelfeld fallen. So ſchwer dem Herzen des Abtes dieſes Schickſal fiel, der zur Abwendung deſſelben im vorigen Jahre zweymal nach München reiſete, ſo entſchloſſen ertrug er es, und flößte den Seinigen ähnliche Stimmung ein, nur wünſchte und erhielt er die Bittegewährung, den Bau ſeines Schulhauſes vollenden zu dürfen.

Sein Betragen wurde von der humanen Regierung Baierns mit einer ausgezeichneten Penſion gewürdigt, und ſelbſt Se. Königliche Majeſtät geruhten mehrere Mahle, ihn perſönlich allerhuldvolleſt zu begnadigen.

Da im Kloſter keine bleibende Stätte für ihn war, wählte er im Jahre 1804 ſeinen Aufenthalt zu Vilseck, in einem zwiſchen Michaelfeld und Amberg gelegenen Städtchen, lebte ganz iſolirt nur mit der Litteratur beſchäftigt, und reichte den größten Theil ſeiner Penſion der nothleidenden Menſchheit.

In dieſer philoſophiſchen Stille wurde er beſon-

ders aufmerkſam auf Planks »Worte des Friedens an die katholiſche Kirche, gegen ihre Vereinigung mit der proteſtantiſchen,« welche im Jahre 1809 an das Tageslicht kamen. Dieſe Schrift ſchien ihm in vieler Hinſicht von großem Intereſſe, und eines Planks würdig zu ſeyn, indeſſen war er mit einigen Punkten nicht verſtanden. Der Abt alſo beleuchtete den nämlichen Gegenſtand, und gab im folgenden Jahre 1810 »Friedensworte an die katholiſche und proteſtantiſche Kirche für ihre Wiedervereinigung« ins Publikum. Ihm war nur um die gute Sache, nicht um die Zelebrität ſeines Namens zu thun, deßhalb erſchien dieſe Schrift anonym. Nicht nur Katholiken, ſondern auch billig denkende und gelehrte Proteſtanten fällten darüber ein günſtiges Urtheil, und wünſchten jedem Ireniker ſo einen toleranten Ton, und ſo eine gründliche Einſicht.

Der thätige Abt gedenkt, ſeine noch übrige Lebenstage in Amberg zu ſchließen, damit er den litterariſchen Hilfsquellen näher ſeyn könne.

Seine Schriften:

1) Positiones juris ecclesiastici universi, Germaniae ac Bavariae adcommodati. Ambergae 1787.
2) Succincta feries theologiae theoreticae, quam in Monasterio Michaelfeldensi defendent etc. Ambergae 1791. Typis I. G. Koch. S. 112. in gr. 8.
3) Historia monasterii Michaelfeldensis. Ein Beytrag zum großen Werke: Germania sacra diplomitica.
4) Trauerrede auf das Hinſcheiden des durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Karl Theodor, Churfürſten ꝛc. in der churfürſtlichen Georgenkirche zu Amberg gehalten ꝛc.
5) Wie ſind die oberpfälziſchen Abteyen im Jahr 1669 abermal an die geiſtlichen Ordensſtände gekommen? Als Beytrag zur Kirchengeſchichte der Oberpfalz. 1802 bey Grattenauer in Nürnberg.
6) Friedensworte an die katholiſche und proteſtantiſche Kirche für ihre Wiedervereinigung. Sulzbach in der Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung 1810.
7) Beyträge zu Litteraturzeitungen.
8) Seitenſtück zur Weisheit Dr. Martin Luthers, aufgeſtellt von einem Katholiken zum Jubeljahre der Reformation Luthers in Deutſchland. Sulzbach 1817. S. X. und 436. in 8. 2te Aufl. 1817. S. XVI und 350, 3te Aufl. Sulzbach und Wien 1818. S. XXVIII nnd 348. Die letzte führt den Namen des würdigen Verfaſſers.

9) Antwort auf das Sendſchreiben Dr. M. Luthers an den neueſten Herausgeber ſeiner Streitſchrift: Das Pabſtthum zu Rom vom Teufel geſtiftet. Vom Verfaſſer des Seitenſtücks zur Weisheit Dr. M. Luthers. Sulzbach bey Seidel und Wien bey Gerold. 1817. S. 94. in gr. 8.
10) Abgedrungene Antwort auf das 2te Sendſchreiben Dr. M. Luthers an den neueſten Herausgeber ꝛc. wie oben. Ebend. 1818. S. 110. in gr. 8.
11) Kritiſcher Rückblick auf Hrn. J. Chr. Buberts kritiſche Beleuchtung des Seitenſtücks zur Weisheit Dr. M. Luthers. Ebend. 1818. in gr. 8.

Priegel,

Matthäus, geboren im Jahre 1779 zu Kaplitz in Böhmen, ſtudierte in Linz mit vorzüglichem Fortgange die untern und höhern Schulen, kam im Jahre 1804 gleich nach der Ausweihung als Kaplan nach Efferding im Hausruckviertl, und wurde im Jahre 1811 allda Stadtpfarrer.

Seine Schriften:

1) Predigt über den Ruf zur Landwehre 1809. Linz, gedruckt bey Joſeph Kaſtner, Buchdrucker und Buchhändler. 8. S. 24.
2) Predigt bey Gelegenheit des Dankfeſtes, welches wegen des von den verbündeten Mächten am 19. Oktober 1813 bey Leipzig erfochtenen Sieges am 1. November zu Efferding in Oberöſterreich gefeyert wurde. Ebend. 1813. 8. S. 23.
3) Predigt am 21. Sonntage nach Pfingſten. Zum Andenken ſeinem Freunde, dem Hochw. Hrn. Georg Medl, geweiht, als dieſer der Pfarrgemeinde M. Schartten als Pfarrherr vorgeſtellt wurde. Ebend. 1815. 8. S. 27.
4) Predigten zur Empfehlung der Blatternimpfung. Krems 1817. Bey Anton Kugler, Buchhändler. 8. S. 173.

Inhaltsanzeige dieſer 12 Predigten:

1) Von den Gründen, die Einimpfung der Blattern den Aeltern für ihre ungeblatterten Kinder zu empfehlen. 2) Die Einimpfung der Blattern ſchadet der Seligkeit der Kinder nicht. 3) Auflöſung des Einwurfes, als ſchade die Schutzpockenimpfung der Geſundheit der Kinder. 4) Auflöſung des Einwurfes, als ſey die Schutzpockenimpfung kein ſicheres Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern. 5) Es iſt unrecht, die Impfung ihrer Neuheit wegen zu verwerfen. 6) Die Vernachläßigung der Impfung kommt auch vom falſchen Vertrauen zu Gott. 7) Die Vernachläßigung der Impfung kommt von dem übeln Gerede anderer Menſchen, und der Verachtung derſelben. 8) Fortſetzung. 9) Die Vernachläßigung kommt von der Gleichgiltigkeit der Aeltern gegen das wahre Wohl ihrer Kinder. 10) Fortſetzung. 11) Wie Ael-

tern zu Muthe ſeyn könne, wenn ihre Kinder durch die Blattern zu Krüppeln werden. 12) Wie Aeltern zu Muthe ſeyn müße, wenn ihre Kinder an den Blattern ſterben.

v. Prugger,

Karl, k. b. Diſtrikts-Schulinſpektor und Stadtpfarrer zu Donauwörth, wurde den 30. April 1763 im Schloſſe Roſeneck am Pillerſee, Landgerichts Kitzbühel in Tyrol, geboren, wo ſein Vater, Dominik v. Prugger, über 50 Jahre kaiſerl. öſterreichiſcher Eiſenberg- und Schmelzwerks-Verweſer war. Er ſtudierte von 1776 bis 1779 zu Admant, einer berühmten Benediktiner-Abtey in Steyermark, hörte ſodann die Philoſophie auf der Univerſität zu Salzburg, und trat im Jahre 1781 zu Rott am Inn, Landes Baiern, in den Benediktinerorden. Im Jahre 1786 den 1. July erhielt er die Prieſterweihe, und im nämlichen Jahre berief ihn auf Empfehlung ſeines Herrn Prälaten, der ihn ſehr begünſtigte, die Frau Aebtiſſin am Nonnberge, Antonia Freyin von Eiſelſperg, zum Kaplane ihres adelichen Stiftes nach Salzburg, damit er nach ſeinem Wunſche Gelegenheit fände, ſich in den Wiſſenſchaften noch mehr auszubilden. Eben in dieſem Jahre hat ihn die Akademie der Wiſſenſchaften in München für eine hiſtoriſch-litterariſche Arbeit mit der großen ſilbernen Medaille beehrt. Im Jahre 1789 ſtellte ihn die baieriſche Regierung als Profeſſor am Gymnaſium zu Straubing an, und 1793 wurde er in eben dieſer Eigenſchaft nach Ingolſtadt gerufen. Im Jahre 1794 trat er mit päbſtlicher Diſpens aus dem Benediktinerorden, kehrte in ſein Vaterland zurück, und widmete ſich dort der Seelenſorge und der Schuljugend. Im Jahre 1800 beehrte ihn die Landſchaft in Tyrol für ſeine als Feldkaplan theils bey den Scharfſchützen, theils bey dem Landſturme dem Vaterlande geleiſteten Dienſte, mit der groſſen ſilbernen Verdienſtmedaille ſammt Band und Oehrl. Im Jahre 1803 verlieh ihm der Fürſt Karl Eugen von

Bamberg, als Herr der Herrſchaft Kitzbühel, ein gutes Benefizium zu Keſſen in Tyrol, wo er ganz ſich ſelbſt und den Muſen leben konnte. Im Jahre 1807 beriefen ihn Se. Königl. Majeſtät von Baiern zum Profeſſor der griechiſchen Sprache und Litteratur und zugleich zum Studienrektor nach Brixen, und im folgenden Jahre ernannten Sie ihn auch zum Regens des dortigen geiſtlichen Seminars. Durch die Kriegsunruhen im Jahre 1809 aller dieſer Stellen beraubt, wurde ihm noch im nämlichen Jahre von Sr. Königl. Majeſtät die Landpfarrey Zorneding, unweit München, und im Jahre 1811 die Stadtpfarrey Donauwörth verliehen, wo er im Jahre 1812 auch zum Diſtrikts-Schulinſpektor ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Die Kunſt, Freundſchaften anszurechnen ꝛc. Salzburg bey Duyle.
2) Lehren Jeſu in 14 Stationen ꝛc. Salburg bey Duyle. 1798.
3) Religionsvorträge für Landleute. Salzburg bey Zaunrieth. 1800.
4) Tugendhafte Geſinnnngen und Thaten von Heiden, Juden und Türken. 2 Bändchen. München bey Lindauer. 1802 u. 1803.
5) Philoklerus inner dem Gebirge, oder Vorſchläge zur Verbeſſerung der Weltgeiſtlichkeit in Neubaiern. Augsburg bey Stage.
6) Ein Wort an die Tyroler von einem Tyroler. München bey Lindauer. 1810.
7) Ueber kirchliche Neuerungen, eln Vorwort an das Landvolk. München bey Lindauer. 1810.
8) Die Parsdorfer-Konferenz, eln Kollegium über die Beſteuerung der Geiſtlichkeit. München bey Lentner. 1811.
9) Predigten. München bey Lindauer. 1818. in 8. S. 14 u. 370.

Prükky,

Oktavian Joſeph, geboren zu Jungbunzlau in Böhmen, den 14. März 1747, ſtudierte die Humanioren zu Kosmonos bey den Piariſten, trat 1764 im Stifte Strahow in den Prämonſtratenſerorden, und las am 15. Oktober 1773 die erſte heil. Meſſe.

Seine Schriften:

1) Biographie des jetzt lebenden Hrn. Abts Milo Grün, in lateiniſchen Chronographicis, in 4. cum effigie Abbatis. Pragae 1809.
2) Hat er 1813 das nützliche Werk des berühmten Pferdarztes Dionys Robertſon ins Böhmiſche überſetzt.

Pütter,

Johann Kaſpar, wurde zu Götting, Landgerichts Miesbach im Iſarkreiſe, den 6. November 1779 geboren, den 22. Dezember 1804 zum Prieſter geweiht, und den 22. Dezember 1809 als Profeſſor am Progymnaſium zu München definitiv angeſtellt, nachdem er ſchon vorher längere Zeit als proviſoriſcher Lehrer gedient hatte. Die höhern und niedern Studien begann und vollendete er in München. Sein Platz, den er unter ſeinen Mitſchülern behauptete, war ſtets rühmlich, und ſeine Sitten waren allezeit ohne Tadel. Im Gymnaſium wurde er jährlich mit Preiſen gekrönt, beſonders aus dem Studium der alten und neuen Sprachen, welche damals mit Eifer betrieben wurden. Im Lyzeum erhielt er aus der Metaphyſik, Aeſthetik, Moral und Pädagogik die Note ausgezeichnet. Den 23. Oktober 1806 wurde derſelbe von der damaligen königlichen General-Landesdirektion von Baiern zum Schuleninſpektor in München ernannt, welche Würde er zur größten Zufriedenheit ſeiner hohen Vorſtände zwey Jahre bekleidet hat. Im Jahr 1808 wohnte er dem erſten Konkurſe der Lehrkandidaten für Studienſchulen bey, und erhielt unter 17 Subjekten den erſten Platz, worauf er dann als Studienpräfekt im Studentenſeminar zu München angeſtellt wurde.

Seine Schriften:

1) Eine Ueberſetzung von Plutarchs Pädagogik, mit Anmerkungen. 1808. Gedruckt mit Zängliſchen Schriften.
2) Zum Andenken des Pr. g R — M. 1812.
3) Ueber die Erziehung der Jugend bey den Griechen.
4) Viele Aufſätze in dem Münchner Intelligenzblatte, dem bairiſchen Wochen- und Tagesblatte, der oberdeutſchen Litteraturzeitung, und dem Geſellſchaftsblatte über Pädagogik, Religionslehre, Volkskultur und ſchöne Wiſſenſchaften.

Pureberl,

Georg, wurde zu Laufen nächſt Salzburg den 22. July 1772 geboren. Im Jahr 1795 ward er zum

Prieſter geweiht. Seine Aeltern waren arm, und ſein Vater ſtarb ſchon, als er noch nicht das ſechste Jahr erreicht hatte. Jedoch beglückte die Vorſehung die unglückliche Familie mit einem Stiefvater, der ſich die Erziehung und das künftige Fortkommen der übernommenen Kleinen ſehr angelegen ſeyn ließ.

Seine Brüder, Chriſtian und Joſeph Pureberl, zeigten eben ſo viele Anlage, als Freude zur Muſik. Beyde fanden damit auch ihr Glück, der erſte aber ward zubald vom Tode dahin geriſſen; der letztere ſteht als Virtuos am kaiſerlich-öſterreichiſchen Hofe.

Pureberl war ſchon beſtimmt, das Sailerhandwerk zu lernen, nur Zufall führte ihn einem höhern Berufe entgegen. Er ſtudierte in Salzburg, und vollendete den philoſophiſchen und theologiſchen Kurs in daſigem erzbiſchöflichen Prieſterhauſe, unter dem Hrn. Regenten Fingerlos. Dieſer eröffnete in dem Erziehungshauſe eine neue Bahn für den zu bildenden Klerus, und betrieb unter andern auch mit vollem Eifer das Studium der Deklamation, trug ſelbſt darüber vor, und ſetzte nachher einige ſeiner Zöglinge an ſeine Stelle, die darin Unterricht ertheilen ſollten. Dieſe Stelle betrat denn auch Pureberl, er machte ſich Deklamation von da an zu ſeinem Lieblingsſtudium, las und dachte darüber nach, beobachtete Menſchen, ſich und andere Redner, ſchrieb ſich das Reſultat ſeiner Erfahrungen nieder, und lieferte ſo im Jahre 1803 die erſte Ausgabe über mündlichen Vortrag des Redners. — Dieſe Ausgabe fand günſtige Aufnahme, was den Verfaſſer belebte, ſie im Jahre 1810 wieder vermehrt und verbeſſert dem Publikum neu abgedruckt zu übergeben. Er bearbeitete nun eine dritte Ausgabe, die durch vorzügliche Bezeichnung der durch Töne und Aktion darzuſtellenden Gefühle ſich empfehlen wird. Pureberl diente als Kooperator in der Pfarr Guegel, Dekanat Salfelden, 2½ Jahr, im Vikariat Alm 5½

Jahre, als Kooperator in der Pfarre Bergheim, Werfen, Brixen, nun in Kaſtendorf nächſt Salzburg.

Seine Schriften:

1) Ueber mündlichen Vortrag des Redners. 2te Ausgabe bey Maier. Salzburg 1810
2) Chriſtliche Sittenlehre für Bürger u. Bauern, mit Beyſpielen.
3) —— —— — die erwachſene Jugend.
4) Sonn- und Feſttagsreden. 2 Theile.
5) Reiſe nach Neumarkt nächſt Salzburg; den Freunden Thannbergs gewidmet. 12. Salzburg. 1813.
6) Predigten auf verſchiedene Sonn- und Feſttage des Kirchenjahres. 2 Bde. 8. Salzburg. 1815.

Pyrker,

Johann Ladislaus, Biſchof zu Zips in Ungarn, ward geboren am 2. November 1772 zu Lany im Stuhlweiſſenburger Komitate, wo ſein Vater nach geendigtem ſiebenjährigen Kriege, den er ganz mitgemacht hatte, vom General Luſchnitzky als Verwalter in Dienſt genommen wurde. Er ſtudierte die Humaniora zu Stuhlweiſſenburg, die Philoſophie zu Fünfkirchen, und trat 1792 in den Ziſterzienſerorden zu Lilienfeld in Oeſterreich, für den er 1796 die Profeß ablegte, und noch im nämlichen Jahre zum Prieſter geweiht wurde. In ſeinem Stifte bekleidete er dann 1798 das Amt eines Oekonomen, 1800 jenes eines Kämmerers und Waldmeiſters, 1807 wurde er Pfarrer in Tirnitz, 1812 Prior, und endlich am 8. Auguſt 1812 zum Prälaten erwählt. Und da er durch ſeine würdige Amtsführung ſowohl, als auch durch ſeine ausgezeichnete Gelehrſamkeit die vorzügliche Hochachtung ſo vieler andern erworben hatte, ſo hat ihn auch Se. Majeſtät der Kaiſer Franz I. zur Belohnung ſeiner Verdienſte am 8. Auguſt 1818 zum Biſchofe von Zips in Ungarn ernannt; worauf er dann nach eingegangener Konfirmation des römiſchen Stuhles am 18. April 1819 von dem Hochwürdigſten 90jährigen Erzbiſchof zu Wien, Grafen Sig-

mund von Hohenwart, in der Metropolitankirche konſekrirt wurde.

Seine Schriften:

1) Die Beſchreibung des Lilienfelder Bezirkes. Abgedruckt in den Wiener Oekonomiſchen Verhandlungen.
2) Die Tuniſias. 1819.

Raith,

Innozenz (Joſeph), geboren zu Atting in Unterbaiern am 26. November 1759, Profeſſor im Kloſter zu Oberalteich am 17. Oktober 1779, und Prieſter am 20. Dezember 1783; ſtudierte die untern Schulen zu Freyſing, wo er mehrere Prämien bekam, die Logik zu Straubing, wo er unter den Erſten war, und an beyden Orten als vortrefflicher Sänger und Cheliſt in den Seminarien Freypfründen genoß. Nach der Profeſſe ſtudierte er von 1779 bis 1784 die theologiſchen Wiſſenſchaften, und diſputirte an jedem Jahresende mit großem Beyfalle.

Zum Prieſterthume erhoben, war er 1788 und 1789 Profeſſor der Realſchule im Kloſter Oberalteich, Chorregent, Seminarinſpektor, und 1790 auch Seminarpräfekt und Bibliothekar. Die folgenden zwey Jahre war er Profeſſor der Dogmatik, dann der Moral und Patrologie bis 1795 zu Hauſe. Von 1796 bis 1800 arbeitete er in der Seelenſorge als Vikar in Geltolfing und als Pfarrer in Oberwinkling, wurde aber 1801 wieder ins Kloſter zurückgerufen, um das Kirchenrecht und (1802) die Diplomatik zu lehren. 1803 wurde er Pfarrer in Oberalteich. Jede ſeiner Funktionen verſah er mit Frommen und Segen, und als Profeſſor ſchrieb er jährlich die Ortsſtatutenmäßigen Theſen.

Seine Schriften:

1) Auszüge der Gegenſtände zur öffentlichen Prüfung aus der Realſchule in Oberalteich. Regensburg bey Englerth. 1786. S. 27.

2) Entwurf der Gegenſtände für die Realſchule ꝛc. 1787. S. 26.
3) Der nämliche Entwurf für 1789. S. 38.
4) Praecipua sanctae Religionis capita theoretica etc. Straubingae 1795. P. 63.
5) Catalogus Benedictinorum Oberaltacensium etc. Ratisbonae. 1796. P. 58. in 12.

R a u,

Johann Joſeph Nikolaus, Pfarrer zu Großenrinderfeld im Großherzogthum Baden. Er ward geboren am 6. Dezember 1747, ins Seminar zu Würzburg admittirt 1767, zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals Luziä, den 21. Dezember 1771. Bey ſeinem Austritte aus dem Seminar übernahm er die Stelle eines Hofmeiſters bey einem Freyherrn von Zobel. Zur Belohnung für ſeinen Eifer in dieſem Amte erhielt er im Jahr 1780 die Pfarrey Großenrinderfeld; im Jahre 1781 aber erwarb er ſich durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie den Grad eines Lizentiaten.

Seine Schriften:.

1) Annotationes quaedam de historia theologiae dogmaticae a Christo nato ad Carolum M. Wirceb. 1781. 4.
2) Hofmann's fortgeſetzte neue kurzgefaßte Erdbeſchreibung nach den 4 Theilen der Welt, 2ter Band. Afrika, Aſien, Amerika. Würzburg 1783. 8.
3) Bibliſche Geſchichte für Kinder. Würzburg bey Stabel. 8.

R a u t e n k r a n z,

Joſeph, Weltprieſter und Pfarrer, zu Sedletz in Böhmen, wurde zu Königrätz den 2. März 1776 geboren, und ſtudierte am dortigen Gymnaſium die Humanitätsklaſſen von 1786 bis 1791, dann die höheren Wiſſenſchaften an der Prager hohen Schule bis 1797, zwiſchen welcher Zeit er auch Pelzel's Vorleſungen über die böhmiſche Sprache und Litteratur hörte. Er wurde hierauf im Jahre 1798 Prieſter, und übernahm die Stelle eines Kapellans zu Nebowid, im folgenden Jahre aber zu Cyrkwitz, czaslauer Kreiſes, wo er die Seelenſorge bis zum Jahre 1802 verſah. Von dieſem Jahre an lehrte er zu Königgrätz mit biſchöflicher Be-

willigung am dortigen theologiſchen Lyzeum unentgeldlich die böhmiſche Sprache, und erhielt dann die fundirte Katechetenſtelle in Jaromirz, wo er die Jugend zugleich in der deutſchen Sprache ſowohl, als in den Gegenſtänden der erſten zwey Gymnaſialklaſſen unterrichtete, und in der Seelenſorge kooperirte. Im Jahre 1805 wurde er ferner als Katechet bey der Stadtſchule in Neuhof, czaslauer Kreiſes, angeſtellt, und als dieſe Lehranſtalt im Jahre 1808 zu einer Hauptſchule erhoben wurde, erhielt er ſelbſt die Direktion derſelben, bis er endlich im Jahr 1812 auf der k. k. Religionsfondsherrſchaft Sedletz von Sr. Majeſtät Kaiſer Franz I. zum erſten Pfarrer dieſes Ortes ernannt wurde.

Seine Schriften ſind:

a) Originalſchriften:

1) Freudige Empfindungen der Unterthanen von Petſchkau, als der Erzherzog Karl nach vielen Siegen ſich den Ort Betſchwar zu ſeinem Ruheſitz wählte. in 4. 1800. böhmiſch.
2) Uebung im Deutſchſprechen. 1te Auflage 1808. Die 2te Auflage 1810 vermehrt. 8.
3) Die deutſchen unregelmäßigen Zeitwörter zur leichtern Erlernung derſelben, in 15 Klaſſen geordnet. 4. 1809.

b) Ueberſetzungen ins Böhmiſche:

1) Ein Wort an alle Nationen. 8. Flugſchrift. 1795.
2) Meinerts Nationallied: Gott erhalt uns unſern König! 4. 1796.
3) Belehrung für Schafmeiſter und Schafhirten. Preisſchrift. 8. 1796.
4) Das Bild Franz II. in Lapidarſchrift. 4. 1798.
5) Kreuzweg, aus Jais gutem Samen auf gutes Erdreich ꝛc. 8. 1803.
6) Reiters Andachtsübungen. 1te Auflage 1803. 2te Auflage 1807. in 8.
7) Engelmanns Sittenbüchlein für Kinder. 1te Auflage 1808. in 8. 2te Auflage 1811. in 12.
8) Sendſchreiben an die böhmiſchen Landesvertheidiger. 1808. in 16.
9) Aufruf an die böhmiſche Nation. 1809. in 8
10) Parizeks Kriegsgebethe, mit einem Kriegslied. 1809. in 8.
11) Hermanns Gebethbuch für junge Leute. in 12. 1809.
12) Jais Gebethbuch 1813.

* Zu mehreren dieſer Ueberſetzungen wurde er von der Regierung ſelbſt, und andern vornehmen Perſonen aufgefodert.

e) Verſchiedene Beyträge zu andern böhmiſchen Schriften:

1) zu Puchmayers 4 Theilen böhmiſcher Gedichte;
2) zu Negedlys Quartalſchrift: Hlaſatelceſky;
3) zu Hromadkos Wiener böhmiſchem Zeitungsanhang.

Raymund,

Johann, geboren in Prag den 3. November 1737, trat in den ritterlichen Maltheſerorden, legte am 8. Dezember 1761 die Ordensproſeſſion ab, und wurde den 27. März 1762 Prieſter. Er kam dann als Pfarrer an die Prager Stifts- und Pfarrkirche Sancta Maria de Victoria, wo er beſonders ſeiner vortrefflichen Predigten wegen ſehr beliebt war, und wegen ſeiner vielſeitigen litterariſchen Bildung, raſtloſen Thätigkeit und ſeinem vorzüglichen religiös-moraliſchen Charakter allgemein hochgeſchätzt wurde. Im Jahre 1797 wurde er von Se. Eminenz dem Großmeiſter des Ordens mit dem goldenen Ehrenkreuze ausgezeichnet.

Seine Schriften:

1) Sonntagspredigten. 2 Bände. Prag 1789.
2) Feſttagspredigten. 2 Bände. Prag 1792.
3) *Solitudo sacra sacerdotis christiani. Pragae 1795.*

Reibelt,

Philipp Valentin von, der letzte ſeiner altadelichen Familie und ſeines Würzburger Patrizier-Stammes, geboren zu Bruntrut, das ehevor zum Fürſtbisthume Baſel gehörte, am 10. Hornung 1752. Sein Vater, Johann Adam Joſeph v. Reibelt, war J. utr. Lic., Comes palat. Caesar., fuld., baſel- und würzburgiſcher Hofrath, und an der würzburgiſchen Julius-Univerſität Rezeptoratamts-Konſulent, und ſeine Mutter, M. A. Eleonora Felizitas, eine geborne von Röthlein. Nach gelegtem Grunde der niedern und philoſophiſchen Studien vollendete er den juridiſchen und theologiſchen Kurs zu Würzburg und Fuld, wurde auch zu Fuld

nach einer Defenſion mit Theſen aus dem Kirchenrechte 1773 und einer andern aus der heil. Schrift 1775 zum Baccalaureus biblicus et formatus theologicus, und endlich nach der Defenſion ex universa Theologia, wobey die Dissertatio inauguralis im Drucke erſchien, am 6. September 1775 zum Doktor der Gottesgelehrtheit promovirt, und als Aſſeſſor der theologiſchen Fakultät zu Fuld am 14. September nämlichen Jahrs ernannt, und zum Schulrathe mit Sitz und Stimme befördert.

Inzwiſchen erhielt er am 9. September 1773 vom Churfürſten zu Trier, Klemens Wenzeslaus, ein Kanonikat im anſehnlichen Kollegiatſtifte zum h. Simeon in Trier, das er aber 1780 wieder ad manus Archiepiscopi reſignirte. Auf Empfehlung ſeines Vetters, Sr. Exzellenz B. v. Barie, und durch die allerhöchſte k. k. Protecktion von Maria Thereſia und Joſeph II. wurde er am 13. Jäner 1776 von Pius VI. zum Domherrn zu Baſel ernannt, und nahm nach 7 Wochen Beſitz von ſeiner Dompräbende. Am 29. Auguſt 1778 wurde er Prieſter, am 2. März 1779 Domkapitular, dann Archivar, und 1794 am 13. April Vi statuti Capituli Dom-Cellarius. Bey den in Baſel ausgebrochenen Unruhen 1793 zog er ſich auf ſein bürgerliches Landgut zu Eibelſtadt bey Würzburg zurück, und wurde 1803 ſäkulariſirt. Während ſeinen Reſidenz-Jahren im Domſtifte machte er viele Reiſen in die Schweiz, Elſaß, an den Oberrhein, nach Schwaben, predigte oft an manchen Orten, und nahm Antheil an der vortrefflichen Sautier'ſchen Stiftung zur Ausbildung und Ausſtattung armer Jünglinge und Mädchen zu Freyburg in Breisgau. Nach nun bald zurückgelegten 26 Jahren außer ſeinem Domſtifte, ſehnte er ſich nach einem beſſern Looſe und einer fixirten Reſidenz an ſeinem alten fortbeſtehenden, oder einem andern Domſtifte.

Seine Schrift:

Dissertatio inauguralis: Primum de futuro hominum reparatore Vaticinium. Genes. III. 15. Fuld, 1775.

Reichenberger,

Andreas, Domherr, der Gottesgelehrtheit Doktor, k. k. nied. öſt. Regierungsrath, wirklicher Konſiſtorialrath des theologiſchen Studiums an dem k. k. Lyzeum zu Linz, und des biſchöflichen Seminariums Direktor, wurde in Wien den 24. November 1770 geboren. Nach zurückgelegten Humanioren bey den Piariſten und den philoſophiſchen Studien an der Wiener Univerſität, trat er im Jahr 1788 in das damalige Generalſeminarium, und als daſſelbe mit Ende des Schuljahres 1790 aufgehoben wurde, kam er in das erzbiſchöfliche Allumnat zu Wien, wo er im Jahr 1791 den theologiſchen Kurs vollendete, und dann ein Jahr hindurch das Amt eines Katecheten an einer Stadtſchule verſah. Im Jahre 1793 wurde er zum Prieſter geweiht, und auf dem Lande als Seelſorger angeſtellt. Im Jahre 1796 erhielt er die Lehrkanzel der Paſtoraltheologie an der Univerſität zu Wien, wo er im Jahr 1799 die Doktorswürde erhielt, und im Jahr 1806 zum Dekan der theologiſchen Fakultät erwählt wurde. Im Jahr 1812 ertheilte ihm Se. k. k. Majeſtät den Titel eines k. k. Rathes, und nachdem er ſein Lehramt durch achtzehn Jahre verwaltete, präſentirte ihn im Jahr 1814 die Univerſität zu dem erledigten Kanonikate an der Kathedralkirche zu Linz. Bey ſeinem Austritte von dem Lehramte erhielt er von Sr. Majeſtät aus eigener Bewegung den Titel und Rang eines k. k. niederöſterreichiſchen Regierungsrathes. Gegenwärtig befindet er ſich als Regens im biſchöfl. Seminarium, und im Jahr 1815 wurde ihm die Direktion der theologiſchen Studien an dem k. k. Lyzeum zu Linz übertragen.

Seine Schriften:

1) Erziehungsbüchlein oder Anweiſung für Landleute, wie ſie ihre Kinder zu guten, nützlichen und glücklichen Menſchen erziehen können. Wien 1793.
2) Chriſtkatholiſcher Religionsunterricht nach der Anleitung des für die k. k. Erbländer vorgeſchriebenen Normalkatechismus für Seelſorger, Katecheten ꝛc. Dritte Auflage. Ebend. 1815. 2 Theile.
3) Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende. Ebend. 1795.
4) Sechs vaterländiſche Predigten nach den Bedürfniſſen unſers Zeitalters. 1797.
5) Das Leben Jeſu für die Jugend. 2te Auflage. Ebend. 1816.
6) Paſtoralanweiſung nach den Bedürfniſſen unſers Zeitalters. 3 Theile. Ebend. 1805. Des 1ten Theils 1ter Band iſt in einer 2ten verbeſſerten und vermehrten Auflage 1818 zu Wien erſchienen.
7) Paſtoralanweiſung zum akademiſchen Gebrauche. 2 Theile. Ebend. 1812. Von dieſem Werke wurde zu Prag eine lateiniſche Ueberſetzung veranſtaltet, und zu Wien bey Rehm in 2 Bänden 1818 gedruckt, unter dem Titel: Institutio Pastoralis in usum academicum.

Reinweller,

Xaver (Philipp) wurde am 30. November 1768 zu München geboren, ſtudierte 1779 im Seminar zu Polling, und von 1780 — 87 in dem zu München die Inferiora mit ausgezeichnetem Fortgange. Nach zurückgelegtem erſten philoſophiſchen Kurſe wurde er 1788 am 2. Oktober im Stifte Beyharting als Noviz aufgenommen, legte am 11. Oktober 1789 die Ordensgelübde ab, und wurde 1792 am 16. September zum Prieſter ordinirt. Im Kloſter war er nach abſolvirten theologiſchen Studien Sakriſtan, Chorregent, und mußte immer auch mehr oder weniger in der Seelenſorge aushelfen.

Im Jahr 1799 kam er als Vikarius und Seelenſorger für die zu Teutenhauſen gehörige Filiale Jakobsberg, wo er auf ſeine eigenen Koſten eine Feyertagsſchule errichtete, und fleißig beſuchte, obwohl ſie eine ſtarke halbe Stunde entfernt war. Mit Aufhebung des Kloſters hörte dieſe nur von ſeinem Prälaten gemachte Anſtellung, und mit ihr auch die Feyertagsſchule

auf. Nachher beſorgte er noch ein Jahr die drey Filialen Jakobsberg, Beyharting und Hiltmaring, kam dann von dieſem beſchwerlichen Poſten als Hilfsprieſter in das Inſtitut der Eliſabethinerinnen in München; nach Auflöſung dieſes Inſtituts wurde er Kurat in der Pfarre St. Peter, und nach zwey Jahren Kurat und Hilfspriеſter in der St. Anna-Pfarre bey München.

Seine Schriften:

1) Größere Tagzeiten der ſeligen Jungfrau Maria, zum allgemeinen Gebrauche für ihre Verehrer, nebſt einigen Andachtsübungen vor dem allerheiligſten Altarsſakramente. Sulzbach bey Seidel. 1814.
2) Chriſtkatholiſches Erbauungs- und Andachtsbuch zur allgemeinen häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung. Ein Leſe- und Gebethbuch für fromme Familien. Sulzbach detto 1814.
   I. Theil, die kürzere Geſchichte des Meſſias Jeſus aus den Evangelien, der Apoſtel- und ältern Kirchengeſchichte.
   II. Theil, die kürzere Geſchichte der Apoſtel und der Kirche.
   III. Theil 1tes H., Morgen- u. Abendandacht: Jeſus wahrer Gott und Menſch, aus dem Evangelium des h. Johannes betrachtet, nebſt Anleitung zum täglichen Lobe Gottes, zur h. Meſſe, Beicht und Kommunion.
   2tes Heft, Jeſus in dem h. Sakramente des Altars wahrhaft zugegen, auch die h. Meſſen aus dem Miſſale überſetzt.
3) Chriſtkatholiſches Erbauungs- und Andachtsbuch, die h. Leidens- und Oſterwoche, detto 1814.
4) Chriſtkatholiſches Erbauungs- und Andachtsbuch, alle ſonn- u. feſttäglichen h. Meſſen nebſt Epiſteln und Evangelien nach dem Kirchenjahre, zum allgemeinen Gebrauche. Sulzbach. Seidel. 1815.

Nebſtdem beſitzt H. Reinweller noch mehr als 50, theils Folio-, theils Quart- und Oktav-Bände Manuſkripte, die er entweder ſelbſt ausgearbeitet, oder aber aus guten Schriftſtellern zuſammengetragen hat, und die ſich nicht blos mit der Theologie, ſondern mit beynahe allen wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden mehr oder weniger befaſſen.

Reiſenhofer,

Maximilian, Pfarrer und Dechant bey St. Jakob in Brünn, iſt geboren daſelbſt den 15. Dezember 1781, begann ſeine Bildung an der Normalſchule und am Gymnaſium ſeines Geburtsortes, ſetzte ſie an der

Univerſität zu Wien fort, wo er ſich der Theologie widmete, und 1802 in das neu eröffnete Konvikt, 1803 aber in das Olmützer Seminarium trat. Er wurde 1805 zum Prieſter ordinirt, und als Stadtkaplan an der St. Jakobskirche zu Brünn angeſtellt; 1815 wurde er zur Pfarre befördert und 1818 im Dezember zum Dechant gewählt und zum Schulaufſeher und Konſiſtorialaſſeſſor ernannt. Er iſt ein ſehr beliebter Prediger.

Seine Schriften:

1) Einige Beruhigungsgründe für unſere Tage. In einer Predigt am Oſtermontage vorgetragen. Brünn 1809. 4.
2) Ueber die Pflichten der Aeltern, für die Geſundheit und das Leben ihrer Kinder zu ſorgen. Eine Rede, vorgetragen am Impfungsfeſte den 21. September 1817. Zum Beſten des Impfinſtituts. Brünn, gedruckt bey J. Traßler.
3) Hat er einige anonyme Aufſätze für den Heſperus geliefert.

Reiter,

Matthäus, geboren zu Salzburg den 27. Oktober 1750; wurde Prieſter den 10. Jäner 1775, vorher erzbiſchöfl. Stadtkaplan daſelbſt, ſeit 1797 Pfarrer zu Airing bey Salzburg.

Seine Schriften:

1) Katholiſches Gebethbuch zur Beförderung des wahren Chriſtenthums unter nachdenkenden und gutgeſinnten Chriſten. Salzburg in der Mayriſchen Buchhandlung. 1785.

Die zweyte, ſehr vermehrte, neu bearbeitete Ausgabe 1789 machte erſt Aufſehen, wurde bald mehrere Mahl nachgedruckt, aber auch von einer ſtrengen orthodoxen Parthey, wegen einigen nicht genug beſtimmten, oder vielmehr abſtrahirenden Ausdrücken, in Verdacht gezogen. Dagegen wurde die dritte, 1790 von dem klaſſiſchen Theologen Symbert Schwarzhuber revidirte, vom erzbiſchöfl. Konſiſtorio, dem ſie auch dedizirt ward, nicht nur approbirt, ſondern auch nachdrücklichſt empfohlen.. 1812 erſchien die dreyzehnte, mit letzter ſorgſamer Hand verbeſſerte und niedlicher ge-

druckte Auflage, als die vorige, bey welcher man, um den Nachdrücken gleichen Preis zu halten, mehr auf Wohlfeilheit ſehen mußte. 1817 und 18 wurde es in Salzburg in 12. gedruckt, und 1819 erhielt es die fünfzehnte rechtmäßige verbeſſerte Auflage mit Kupfern. Es koſtet auf Schreibpapier 54 und auf Druckpapier 36 kr.

2) Andachtsübung für gute katholiſche Chriſten, beſonders bey der h. Meſſe, auf alle Zeiten und Feſte rc. Salburg, in der Mayriſchen Buchhandlung. 1792. zweyte Auflage 1795, dritte 1798, vierte 1808. 288 S. Preis 20 kr.

Aus den geſammelten, auf Geheiß des Hochw. Ordinariats verfaßten Bruderſchaft-Andachten redigirt, und in ein Ganzes gebracht, den Bedürfniſſen, Faſſungskräften und eingeführten Gebräuchen angemeſſen, ſo wie das vorige der gebildeteren Klaſſe gewidmet war; vorzüglich nahm der Verfaſſer auf die Litaneyen, als die zweckmäßigſte, gemeinſchaftliche Gebethart, Rückſicht. Durch ein ausführliches Zirkular wurde dieſes Buch vom Hochw. Ordinariate dem Salzburger Klerus zur Vorbereitung und zur Beförderung wahrer Andacht empfohlen.

3) Meßandacht für die erwachſene Jugend und für Dienende. Mit untermiſchter Schreibſchrift. Den Sonntagsſchülern gewidmet. Ein Anhang zu dem vorigen quasi Proprium. Ebend. 1808. Zweyte Auflage 1811. dritte Auflage 1812. vierte Auflage 1819. unter dem Titel: Meßandachten zum täglichen Gebrauche, mit Ueberſetzung der Meßordnung und Kirchengebethe 12. Preis 18 kr.

Solche Propria lagen dem Verfaſſer ſchon lange auf dem Herzen. Er wollte hiemit einen Verſuch vorlegen, und Winke zur weitern beſſern Ausführung geben. Aus den epiſtol. und evangeliſchen Texten ſollten ſpezielle, kräftige Vorſätze fließen, die Gott zum wohlgefälligen Opfer gebracht, und durch Vereinigung mit dem Opfer Jeſu erhöhet, beſtärket, geſegnet würden.

4) Gebeth um Gottes Segen über die Feldfrüchte. Das Dutzend 3 kr.

5) Der heilige Roſenkranz, nach allen ſeinen Theilen erklärt, mit einer Anweiſung, wie man recht und gut bethen ſoll. Zwey Bogen mit Bildern. Das Dutzend 24 kr.

6) Bruderſchafts-Andacht zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria. 4 Seiten. Das Dutz. 4 kr.
7) Andacht, Frucht- und troſtreiche Andacht zu Maria. 8 Seiten. Das Dutz. 6 kr.
8) Denkzeichen für Mitglieder der löblichen Erzbruderſchaft des Marianiſchen Skapuliers. 1 1ſ4 Bogen. Das Dutz. 15 kr.
9) Wallfahrts-Angedenken. 1ſ4 Bogen. Das Dutz. 4 kr.
10) Leonhard (der Heilige) 1ſ4 Bogen mit Bild. Das Dutz. 8 kr.
11) Andacht zu Ehren der heiligen Familie Jeſus, Maria und Joſeph. 1ſ2 Bogen mit Bild. Das Dutz. 12 kr.
12) Denkzeichen für die Mitglieder der löblichen Erzbruderſchaft, Maria von Troſt, und der heiligen Monika. 1 1ſ4 Bogen. Das Dutz. 15 kr.
13) Bruderſchafts-Andacht zu Ehren des heiligen Blützeugen Sebaſtian. 1ſ2 Bogen. Das Dutz. 6 kr.
14) Bruderſchafts-Andacht zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk. 1ſ4 Bogen mit Bild. Das Dutz. 8 kr.
15) Kreuzweg-Andacht nach den gewöhnlichen Stationen mit Geſängen. 18. Salzburg 1818. Preis 3 kr.
16) Gelegenheitsreden für das Landvolk, bey verſchiedenen Feyerlichkeiten und öffentlichen Angelegenheiten. Zwölf Sammlungen. Salzburg bey Duyle. Die letzte erſchien 1817.

Reithofer,

Dionys Franz von Paula, Ziſterzienſer in Kaiſersheim, gegenwärtiger katholiſcher Miſſionsprediger in Eßlingen, iſt geboren in Landshut den 2. April 1767. In ſeiner Vaterſtadt bekam er gelehrten Unterricht bis zur Theologie, die er zu Freyſing hörte. Im Jahr 1788 trat er zu Kaiſersheim in den Ziſterzienſerorden, und legte ein Jahr darauf die Ordensprofeſſion ab, und ward Prieſter den 9. Oktober 1791; Pfarrvikar zu Kaiſersheim 1794 bis 1797, dann ein Jahr Pfarrvikar in einem zum Stift gehörigen Dorfe Leitheim, und im September 1798 kam er als Miſſionsprediger nach Eßlingen.

Seine Schriften:

1) Das gute und verſtändige Kind an ſeinem Kommuniontage. Ein Chriſtenlehrgeſchenk auf Oſtern. Mit Erlaubniß der Obern. Augsburg in Matthias Riegers ſel. Buchhandlung. 1797. in 12. 30 S. 2te Auflage. 1800. 3te Auflage. 1805. Preis 4 kr.

2) Gründlich religiöſe, und mit der Geiſtlichkeit gemeinſchaftliche Andachtsübungen am heiligen Frouleichnamsfeſte, ſowohl unter dem Hochamte, als auch unter und nach der Prozeſſion. Zum Gebrauche des Stadt- und Landvolkes verfaßt. Augsburg bey Christoph Kranzfelder. 1798. in 8. IV. und 72 S. Preis 6 kr.
3) Unterricht und Gebethe für Mütter bey ihrem erſten Kirchgange zur prieſterlichen Einſegnung nach den Kindbettwochen. Ebend. 1800. in 12. 48 S. Preis 4 kr.
4) Gebeth-, Sitten- und Klugheitslebrbuch für junge reiſende Künſtler und wandernde Handwerksgeſellen. Ebend. 1800. in 8. Mit einem Kupfer, IV. und 163 S. 40 kr.
   Das Sitten- und Klugheitslehrbuch iſt einzeln zu haben für 20 kr. und hält IV. und 104 S.
5) Der Katechet zur Faſtenzeit, oder katechetiſche Reden über Beicht und Kommunion an Kinder, welche dieſe beyden heil. Sakramente zum erſtenmale auf Oſtern empfangen ſollen. Sammt einer Erklärung der in den Faſten üblichen Kirchengebräuche und Zeremonien. Augsb. bey Joſeph Anton Rieger. 1801. in 8. II. und 202 S. Preis 36 kr.
   Die Erklärung der in der Faſten üblichen Kirchengebräuche iſt auch einzeln zu haben für 12 kr. und hält 4 Bogen.
6) Katechismus von der Beicht und Kommunion für Kinder, welche dieſe beyden heil. Sakramente zum erſtenmale auf Oſtern empfangen, nebſt den dazu nöthigen Beicht- und Kommuniongebethen. Augsb. bey Kaſpar Phil. Nettesheim. 1802. IV. und 120 S. in 8. Preis 30 kr.
7) Geiſtliches Andenken für Neu-Kommunikanten, beſtehend in Lehren und Ermahnungen an Kinder zur heilſamen Erinnerung an ihre erſte Kommunion. Nebſt Anreden vor und nach ihrer erſten Kommunion. Ebend. 1802. in 8. 59 S. Preis 12 kr.
   * Nachdem der Verleger geſtorben war, kaufte Bürgle in Augsburg die vorräthigen Exemplare letzterer zwey Reitthoferiſchen Schriften an ſich, und ſetzte dem neuen Titel den falſchen Namen: Pfarrer Joſeph Fichtl vor. Vergl. Augsburger Monatsblatt für die neuere katholiſche Litteratur. 1807. S. 120.
8) Die Kriegsereigniſſe in Landshut am 16. und 21. April 1809, als die erſten in dieſem Kriegsjahre, beſonders abgedruckt aus dem 17. Heft der Anekdoten und Charakterzüge aus den Kriegen in Süd- und Nord-Deutſchland in den Jahren 1805 bis 1809. Leipzig in der Baumgärtnerſchen Buchhandl. in 8. S. 55.
9) Kurzgefaßte chronologiſche Geſchichte der ehemaligen acht Klöſter zu Landshut in Baiern. Landshut 1810. in 8. VIII. und 70 S. iſt völlig vergriffen.
10) Denkwürdige Geſchichte der Stadt Landshut in Baiern im dreyßigjährigen Kriege, nach gedruckten und ungedruckten Quellen beſchrieben. Ebend. 1810. in 8. 71 S. iſt ebenfalls völlig vergriffen.

11) Geſchichte und Beſchreibung der königl. baier. Ludwig-Maximilians-Univerſität in Landshut. Ebend. 1811. in 8. XII. und 224 S. Preis 1 fl. 12 kr.
12) Kleine Chronik der königl. baier. Haupt- und Univerſitätsſtadt Landshut von der Erbauung derſelben an bis auf unſere Zeit, nämlich vom Jahr 1204 bis 1810. Ebend. 1811. bey Joſ. Thomann zu haben für 24 kr. in 8. 80 S.
13) Merkwürdiger Rechts- oder Unrechtsſpruch, welcher am 2. April 1756 zu * * * an einer par force als Hexe demonſtrirten und behandelten, dreyzehnjährigen unglücklichen Waiſe auch vollzogen ward. Ein Beytrag zur Geſchichte der Hexenprozeſſe, der juriſtiſchen Rabuliſterey, der richterlichen und ärztlichen Univerſität ꝛc. in den Münchner Miszellen, Jahrgang II. 1810. S. 439. 461. 477. 491. 506. 524. 540. 557. 571.
14) Beytrag zur Geſchichte der Sittlichkeit im 17. Jahrhundert. Ebend. S. 582 — 588.
15) Das baieriſche Landvolk kann, darf und wird es aufgeklärt werden? Für bair. Beamte, Pfarrer und Schullehrer beantwortet, in Felders neuem Magazin für katholiſche Religionslehrer. 1810. VI. St. S. 325 — 353 (Erſchien ſchon vorher 1805 einzeln gedruckt, kam aber nicht in den Buchhandel.)
16) Catalogus literario-historicus, exhibens seriem scriptorum clericorum modo viventium Frisingensis Dioeceseos, de quibus constat annotatis undique disciplinis literariis vel bonis artibus, quas isti aut omni ex parte aut quoad certas tantum materias scriptis vel operibus suis in lucem editis excoluerunt etc. in dem Conspect. Status ecclesiastici dioecesis Frisingensis Anno 1811. pag. 269 — 279.
17) Er hatte auch Antheil an der ober-deutſchen allgemeinen Litteraturzeitung, worin die Intelligenz-Nachrichten, die Chronik der Univerſität Landshut, die Beyträge zur baier. Litteraturgeſchichte, wie auch zu Baaders gelehrtem Baiern, und Meuſels gelehrtem Deutſchland von ihm ſind. Letzterem ſandte er Beyträge zu, die bereits abgedruckt ſind, und im Drucke zuſammen genommen, fünf Bogen betragen. Auch Herrn Baader theilte er Beyträge mit. Es ſind auch mehrere Aufſätze von ihm im Landshuter Wochenblatte, als:
Jahrg. 1817. Nr. 30. 32. u. 33. Merkwürdige gebürtige Landshuter.
Jahrg. 1818. Geſchichte des ehemaligen Kollegiatſtifts zu St. Martin u. Kaſtulus in Landshut, aus gröſtentheils ungedruckten Quellen.
18) Biographie des Freyherrn Andreas v. Lilgenau ꝛc. Ein Beytrag zur baier. Gelehrten- und Schulgeſchichte, nebſt Nachrichten von kirchlich, politiſch-, litterariſch-merkwürdigen gebürtigen Erdingern. München 1817.
19) Die letzten 31 Jahre von Kaiſersheim. Ein Denkmal der Dankbarkeit. Daſelbſt 1817.

20) Kurzer Unterricht von den Zeremonien bey Ausſpendung der heil. Sakramente der Taufe und Firmung. Augsburg. 1816. in 18.
21) Chronologiſche Geſchichte der Stadt Aichach in Baiern. München. 1818.
22) Chronologiſche Geſchichte des Markts Haag in Baiern, mit noch einem Anhang aus Original-Handſchriften. München 1818.

Reithofer,

Joſeph Kaſtulus, geboren zu Landshut den 20. Oktober 1772, ſtudierte bis zur Theologie daſelbſt, trat im Jahre 1791 in den Kapuzinerorden in Baiern, wurde Prieſter den 19. Dezember 1795, begab ſich nach 2 Jahren in die öſterreichiſch-ungariſche Provinz, und wurde nach einem einjährigen Aufenthalte in derſelben zu Moor in Ungarn, in der dortigen Kloſter- und Pfarrkirche, Feyertagsprediger, Katechet und Lokal-Schulinſpektor, bis zum Jahre 1802. Bey Gelegenheit der Klöſteraufhebung in Baiern, da die im Auslande gebornen Religioſen in ihr Vaterland zurückgewieſen wurden, begab er ſich nach Baiern und in ſeine Vaterſtadt zurück, worauf er bald zum Stadtpfarr-Prediger in Waſſerburg ernannt wurde, welches Amt er aber nur ein Jahr lang mit ausgezeichnetem Beyfall bekleidete. Seitdem privatiſirt er in München.

Seine Schriften:

1) Erbauungsrede auf das Schutzfeſt des heil. Blutzeugen und Peſtpatrons Sebaſtian, da eine hochlöbl. Pfarrgemeinde außer den Stadtmauern Stuhlweiſſenburgs ihr alljährliches Bitt- und Dankopfer hochfeyerlich entrichtete. 1801. Peſth, bey M. Trattner in 4. 16 S.
2) Ehren- und Sittenrede auf das Schutzfeſt des heil. Biſchofs und Blutzeugen Donatus. Ebend. 1801. in 4. 16 S. Beyde Predigten kamen nicht in den Buchhandel.
3) Kanzelrede bey der goldenen Jubelfeyer der fünfzigjährigen Ehe ſeiner lieben Aeltern, Markus und Barbara Reithofer zu Landshut. Gehalten in der löbl. Stadtpfarrkirche zu St. Jodok daſelbſt am zweyten Sonntag nach Oſtern von deren

jüngerm Sohne Joſeph Kaſtulus. Auf Verlangen in Druck gegeben. München 1810. in 8. S. 30. daſelbſt bey E. A. Fleiſchmann, und zu Landshut bey Joſ. Thomann für 6 kr. zu haben.)

Reuß,

Franz Nikolaus, geboren zu Bamberg den 6. July 1759, wurde Prieſter den 20. May 1785, und lebt jetzt als Pfarrer zu Schlüſſelau.

Seine Schrift:

Der fränkiſche Bienenwirth oder leicht faßlicher Unterricht in der Bienenzucht. Bamberg 1804. 8. 196 S. u. 1813.

Reuß,

Karl Joſeph, Profeſſor der Grammatik am Großherzogl. Gymnaſium zu Würzburg; geboren zu Haßfurth am 12. Auguſt 1776, und 1795 nach geendigtem philoſophiſchen Kurſe und einer öffentlichen Defenſion über Sätze aus allen Zweigen der Philoſophie in das geiſtliche Seminar zu Würzburg aufgenommen, wurde er den 21. Sept. 1799 zum Prieſter geweiht, am 2. Nov. deſſelben Jahres als Kooperator zu Dettelbach, den 4. Februar 1805 als Kooperator zu Bergtheim, und im Juny deſſelben Jahres als Pfarrvikar daſelbſt aufgeſtellt; am 27. Oktober 1806 zum Profeſſor ernannt.

Seine Schrift:

Pindars zweyte Olympie nach dem Heyne'ſchen Texte überſetzt, nebſt untergelegter Analyſis der ſchwerſten griechiſchen Wörter und einigen Anmerkungen. Würzburg bey Stahel. 1809. 8.

Reyberger,

Anton, Abt des Benediktiner-Stiftes Melk und Primas der nieder-öſterreichiſchen Herrn-Stände, ward zu Göllersdorf, einem Marktflecken im V. U. M. B., am 21ten Januar 1757 geboren, und erhielt

ſeine erſte Erziehung in dem Hauſe ſeiner Aeltern, die das Gefühl der Rechtlichkeit und Gottesfurcht durch ihr eigenes ſtreng ſittliches Beyſpiel ſchon in der Bruſt des zarten Kindes weckten und nährten. Der Vikar zu Stockerau, wohin ſich Reyberger's Vater, ſeinem Gewerbe nach ein Müller, überſiedelt hatte, bemerkte die glücklichen Geiſtesanlagen des frohſinnigen Knaben, und beredete deſſen Aeltern, ihren Liebling einer höhern Bildung zu weihen. Reyberger ward daher auf das akademiſche Gymnaſium der Jeſuiten in Wien geſandt, wo er ſich durch Fähigkeiten und Fleiß ſtets ſo vortheilhaft auszeichnete, daß ſelbſt ſeine Lehrer die Aufnahme des talentvollen Jünglings in ihren Orden für einen Gewinn hielten. Als dieſer jedoch 1773 aufgehoben wurde, zog der glänzende Ruf, den mehrere ausgezeichnete Stiftsglieder damals über Melk verbreitet hatten, den nach höherer Bildung ringenden Jüngling mächtig an, und einmal entſchloſſen, ſich dem geiſtlichen Stande zu weihen, bewarb ſich Reyberger um die Aufnahme in jenes Stift um ſo eifriger, da dieſer Schritt mit den Wünſchen ſeiner Aeltern im vollen Einklange ſtand.

Nach rühmlich vollendeten Studien der Gottesgelehrtheit (1781), weihte Reyberger ſich mit heiligem Eifer dem Lehrfache, und ward zuerſt auf dem Gymnaſium zu Melk Lehrer in den Humanitätsklaſſen und der griechiſchen Sprache. Allein im Jahre 1786 wurde er durch die geiſtvolle Ausarbeitung der Konkursfragen aus der Paſtoral dem Studien-Präſes, Freyherrn van Swieten, auf das Vortheilhafteſte bekannt. Dieſer glaubte in ihm den Mann gefunden zu haben, wie er ihn gerade für dieſe Lehrkanzel an der hohen Schule zu Peſt brauchte; den Mann, der mit dem aufgeklärten Geiſte und lichtvollen Blicke auch die nothwendige Lebensklugheit verband, der durch ſeine Gelehrſamkeit, durch ſeinen lebhaften und ſchönen Vor-

trag, durch die Rundung und Zierlichkeit ſeiner Sprache, die Liebe und Achtung ſeiner Schüler, und durch die Feinheit ſeiner Sitten auch die der höheren Stände gewann. Einmal dem ſcharfſichtigen Prüfer der Talente bekannt, wurde Reyberger 1788 von demſelben aufgefodert, ſich auch dem Konkurſe für die Kanzel der Moral an der hohen Schule zu Wien zu unterziehen, und nach wenigen Wochen als Profeſſor zu Wien von ſeinem Gönner begrüßt.

Wie wohlthätig er hier durch 22 Jahre gewirkt, bezeuget die einhellige Stimme der ganzen jüngern Geiſtlichkeit in Oeſterreich, deren Mitglieder mit Stolz ſich rühmen, Reybergers Schüler geweſen zu ſeyn. Sein Lehrbuch wurde ſelbſt von gelehrten Richtern im Auslande, nach ſeinem vollen Werthe, höchſt günſtig beurtheilt, und jede unpartheyiſche Stimme erkannte von ihm: Er habe weder als Lehrer und Schriftſteller, noch ſpäter als Zenſor in ſeinem Urtheile jemals den Geiſt der aufgeklärten Theologen verläugnet, wie ſie unter der großen Thereſia in Oeſterreich ſich gebildet, und deren Ausſprüche dem übrigen katholiſchen Deutſchland oft zur Richtſchnur gedienet haben. Reybergers Verdienſte als Lehrer wurden auch vom Landesfürſten anerkannt, der ihn im Jahre 1810 zum wirklichen nieder-öſterreichiſchen Regierungsrathe ernannte, ſo wie die hohe Schule zu Wien ihn als ihr würdiges Mitglied für das folgende Jahr zu ihrem Rektor erwählte.

Flößte Reyberger als Staatsdiener Achtung ein, ſo gewann er als Menſch das Wohlwollen und die Liebe ſeiner Mitbürger. Heiter im Kreiſe geprüfter Freunde, gefühlvoll für leidende Brüder, ſchlug ein warmes Herz für das Wohl und die Ehre ſeines Vaterlandes in ſeiner Bruſt; voll Ehrfurcht für das ehrwürdige Haus, das durch Jahrhunderte Oeſterreich ſeine gütigen Fürſten gegeben, ſprach ſich, vorzüglich

in den Tagen der Gefahr, ſeine Liebe und Anhänglichkeit für den Landesfürſten aus. So vereinigten ſich in ihm die Grundzüge des öſterreichiſchen National-Charakters, der auch den Feinden ſo oft Achtung abgedrungen hat.

Eine neue Periode begann in Reybergers Leben, als nach dem Tode des Abtes Iſidor, Liebe und Achtung ſeiner Mitbrüder ihn zur höchſten Würde im Stifte erhoben (7. November 1810). Er bemühte ſich nun, die Wunden zu heilen, welche der Krieg vorzüglich dieſem Stifte geſchlagen, und den Wünſchen der Staatsverwaltung in Errichtung von Lehranſtalten zur Bildung der Jugend entgegen zu kommen. Melk ſchien vorzüglich für dieſen Zweck geeignet zu ſeyn; die große Zahl der wiſſenſchaftlich gebildeten Stiftsglieder ließ dem Herrn Abt eine freyere Wahl zur Beſetzung der Lehrſtellen; die große Bibliothek, die jährlich mit dem Vorzüglichſten aus der deutſchen und franzöſiſchen. Litteratur bereichert wird; eine ſehr geſchätzte Mineralienſammlung und eine nicht unbedeutende von alten und neuen Münzen, waren höchſt wichtige Hilfsmittel für Lehrer und Schüler des Gymnaſiums, das nebſt einem Konvikte auf 40 Zöglinge, im Jahre 1811 errichtet wurde.

Doch auch ſeinem Stifte den Ruhm wieder zu geben, den bereits Hieronymus und Bernhard Pez durch ihre geſchichtlichen Forſchungen über Melk verbreitet, den Ruhm, die Pflegerin der vaterländiſchen Geſchichte zu ſeyn, war das ſtete Streben des würdigen Abtes. Junge talentvolle Prieſter wurden von ihm ermuntert, die Geſchichte von Melk aus Urkunden zu bearbeiten, und, von dem Sieger bey Stockach ſelbſt dazu aufgefodert, auch der Plan entworfen: Im Vereine mit den übrigen Stiftern und allen Freunden der vaterländiſchen Geſchichte neue geſchichtliche Quellen zu ſammeln, die bereits vorhandenen kritiſch

zu bearbeiten, und in einem Werke, im Geiſte des berühmten Chronicon Gottwicense, nur nach einem beſchränktern Plane verfaßt, herauszugeben. Allein der Edle ſollte die Ausführung dieſes herrlichen Plans nicht mehr erleben.

Schon ſeit dem Julius, öfters vom Schwindel befallen, kränkelte er; ſeine Kräfte ſchienen indeß allmählich zurückzukehren, und mit ihnen auch die ehemahlige Heiterkeit des Geiſtes; im Kreiſe der Freunde flammte dieſer noch einige Male lichtvoll empor, aber nur — um dann um ſo ſchneller zu erlöſchen. Am 3. Oktober 1818 verſchied er plötzlich am Schlagfluſſe zum größten Leide ſeiner Mitbrüder oder vielmehr Untergebenen, und aller jener, die ihn gekannt haben. Bey der Oeffnung ſeiner Leiche überzeugte man ſich, daß ſein Herz, welches ſtets ſo wohlwollend für ſeine Freunde geſchlagen, die Kraft verloren, um diejenigen Verrichtungen zu leiſten, die eine unerläßliche Bedingung zur Fortdauer des menſchlichen Lebens ſind. Die Glieder der hohen Schule und die große Zahl anderer gebildeter Männer, die ſeinem Leichenzuge beywohnten, bewieſen die hohe Achtung für den Verblichenen; die Wehmuth, die ſich in den Geſichtszügen ſo vieler Anweſenden ausſprach, verkündete deutlich, daß ein werther Freund von ihnen geſchieden. — Kein gemüthsvoller Reiſender wird Melk verlaſſen, ohne auch an des Verewigten Grabſteine theilnehmend verweilet zu haben.

Seine Schrift:

Institutiones Ethicae Christianae seu Theologiae Moralis usibus academicis accommodatae. Editio tertia immutata. Tom. 3. Viennae apud Car. Ferdinand. Beck. 1819.

Richarz,

Johann Peter, Doktor der Philoſophie und Profeſſor der Poeſie und Rhetorik an dem Gymnaſium zu

Würzburg, wurde daſelbſt geboren am 23. May 1783, betrieb ſeine Vorbereitungsſtudien vom Jahre 1795 bis 1802 zu Bamberg als Zögling des aufgelöſ'ten freyherrlich v. Aufſeeſ'ſchen Seminars. Im philoſophiſchen Kurſe fand er allda nebſt andern würdigen Männern an dem geiſtlichen Rathe und Profeſſor Nüßlein nicht nur einen gründlichen Lehrer, ſondern auch einen aufmunternden väterlichen Freund. Nach zurückgelegtem philoſophiſchen Kurſe und erlangter Doktorswürde trat er im Jahre 1802 ins geiſtliche Seminar zu Würzburg, ward Prieſter am 11. April 1807, verſah um dieſe Zeit ¾ Jahre die Stelle eines Liturgen am Gymnaſium zu Würzburg, von wo er im Auguſt 1807 als Kooperator nach Haßfurt kam. Im März 1809 kam er nach Würzburg als Hofmeiſter, und am 7. September deſſelben Jahres erhielt er den Ruf als Profeſſor des damals großherzoglichen Gymnaſiums.

Seine Schriften:

1) Ueber die Idee des Schönen, insbeſondere in Beziehung auf poetiſche Darſtellung. Würzburg bey Nitribitt. 1811. 96 S. in 8.
2) Deutſches Muſterbuch für die obern Klaſſen am Gymnaſium. 1te und 2te Abtheilung. 8. Bamberg u. Würzburg. 1815.
3) Deutſches Muſterbuch für die untern Klaſſen am Gymnaſium. 1ter Kurs. 8. Ebend. 1816.

Rid,

Franz Arſen, regulirter Chorherr zu Rothenbuch in Baiern, Freyſinger Bisthums, iſt geboren im Jahre 1748 am 12. July zu Schwabmühlhauſen, einem unweit Augsburg entlegenen Dorfe. Als ein Knabe von 9 Jahren kam er auf den Berg Andex, wo er den Grund zu ſeinen Studien legte. Von da wurde er 1760 in das Seminar zu Augsburg als Sänger aufgenommen, wo er ſich durch einen eminirenden Fortgang in den Wiſſenſchaften beſonders ausgezeichnet hatte, als er nach vollendetem philoſophiſchen Kurſe in die

regulirte Kanonie zu Rothenbuch im Jahre 1768 aufgenommen wurde. Am Ende ſeiner theologiſchen Studien defendirte er in Gegenwart des hochwürdigſten Fürſtbiſchofs Ludwig von Freyſing die theologiſchen Sätze, welche unter dem Titel: Ratio studii theologici Raitenbuchae, in 4. Monach. 1775 erſchienen ſind, und ein Kompendium der ganzen Theologie darſtellen. Nach 2 Jahren wurde er von ſeinem Herrn Prälaten zum Bibliothekar, und etwas ſpäter zum Archivar ernannt. Beyde, Bibliothek und Archiv, hatte er, nämlich nach ganz vollendetem Kloſterbau eingerichtet. Als im Jahre 1781 das ſämmtliche Studienweſen in Baiern den ſtändiſchen Klöſtern übertragen wurde, ward er beſtimmt, in München die Grammatik zu lehren. Am Ende des Schuljahrs 1783 hielt er bey Austheilung der Preiſe eine Rede über die Stelle Cäſars de bell. Gall. l. c. 29. In Castris Helvetiorum tabulae repertae sunt literis Graecis sriptae, worin er zu beweiſen ſuchte, daß die alten Deutſchen keine eigene Schrift hatten. Im Jahre 1784, nachdem er vom Lehramte war zurückberufen worden, wurde er auf die Pfarre Unterammergau am Fuße der baier. Alpen verſetzt. Im härten Winter 1785, wo in dieſer Gegend der Schnee noch am 1. May 5 Schuh hoch auf der Straße lag, lernte er die Nothwendigkeit kennen, daß in dieſem großen, über 140 Familien ſtarken Dorfe, welches von ſeinem bisherigen Pfarrorte eine Stunde entlegen war, ein eigener Pfarrhof beſtehen ſollte. Es gelang ihm, dieſes große Werk, an dem ſchon ſeit 150 Jahren gearbeitet, das aber immer durch allerley Diffikultäten wieder vereitelt wurde, endlich zu Stande zu bringen. Der Bau wurde im Jahre 1788 vollendet, wozu die Pfarrgemeinde daſelbſt das allermeiſte beygetragen hat. In eben dieſem Jahre wurde er eingeladen, zu Schlechdorf auf das Ableben des daſigen Herrn Probſtes die Leichenrede zu halten,

und als den folgenden Tag eine neue Probſtenwahl gehalten wurde, die Herren Kapitularen aber über einen aus ihrer Mitte nicht recht einig werden konnten, wurde er von ihnen zum Probſten poſtulirt; welches aber von dem biſchöfl. Kommiſſär, weil ſie zuvor davon keine Meldung gemacht hatten, nicht bewilliget wurde. Im Jahre 1790, als im Kloſter der regulirten Chorherrn zu Baumburg, wegen großer Zerrüttung im Oekonomiewesen, auf churfürſt. Befehl ein auswärtiger Probſt ſollte geſetzt werden, wurde Rid, ſammt noch zwey andern, aus Dießen und Chiemſee, vom geiſtl. Rath ſowohl, als von dem erzbiſchöfl. Ordinariate Salzburg vorgeſchlagen, und in der von beyden höchſten Stellen anbefohlenen vorläufigen Wahl von daſigen Herren Kapitularen mit einer entſcheidenden Stimmenmehrheit zum Probſten erwählt. Allein einer ſeiner Mitwerber, dem dieſe Wahl nicht nach Wunſch ausgefallen war, wagte es, dieſe Wahl zu zernichten, und brachte es durch gewiſſe Wege dahin, daß die Baumburgiſchen Kapitularen mit Hintanſetzung des Franz Rid, den ſein Mitwerber als einen zu großen, folglich zur Probſtwürde untauglichen, Aufklärer darſtellte, eine neue Wahl, die auf ihn ausfallen ſollte, halten durften, bey welcher dann die Wählenden, wider das ausdrückliche Verboth der kanoniſchen Satzungen: publicato Scrutinio non amplius possunt variare electores, den Franz Krumm von Dießen wählten. Das erzbiſchöfliche Ordinariat wollte zwar durchaus auf erſter Wahl beſtehen, aber durch Vermittelung des churfürſt. Herrn Kommiſſärs wurde jene zweyte unſtatthafte Wahl beſtätiget. Rid, dem nie um eine Inſel zu thun war, machte zwar keine Proteſtation dawider, aber auf ſein durch dieſe Wahl erworbenes Recht verzichtet er nicht, ſo lange er lebt, und achtet auf die Ehre, die ihm durch die Wahl zugekommen, ohne ſie geſucht zu haben. Indeſſen be-

ſchäftigte er ſich mit mehrern gelehrten Arbeiten, die mehr nach ſeinem Geſchmacke, als die eines Prälaten waren. Um dieſe Zeit wurde er von der churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften in München zum Mitglied ernannt, und bald darauf zur Profeſſur des Kirchenrechtes und der Kirchengeſchichte am Lyzeum daſelbſt berufen. Allein nach zwey Jahren mußte er ſich wiederum dem Pfarramte widmen, das er erſtlich zu Oberammergau, und ſodann zu Oberauerbach bey Mindelheim verwaltete, bis er es wegen Schwäche der Augen im Jahre 1805 niederzulegen genöthiget wurde. Er hielt ſich ſodann einige Zeit in Kaufbeuren auf, wo er ſich im Umgange mit gelehrten Männern beſchäftigte, einige Alterthümer aufzuſuchen und zu beſchreiben. Nachdem ſeine Augen ſich wieder etwas gebeſſert, gieng er im Anfange des Jahres 1808 nach München, um ſeine übrige Lebenszeit in der Nähe einer Bibliothek, deren auf dem Lande keine mehr exiſtirte, zuzubringen, und beſonders um die Origines Raitenbuchae, die ſein Herr Mitbruder und Kollege Anſelm Grünwald im Jahre 1797 herausgegeben hatte, und worin er einige Jahre Mitarbeiter war, theils fortzuſetzen, theils zu revidiren. Er erhielt auch wirklich durch ein allerhöchſtes Reſkript d. d. den 22. November 1808 die Erlaubniß, zu dieſem Zweck das königl. Archiv und die Regiſtraturen zu benutzen: allein als er von dieſer allerhöchſten Gnade Gebrauch machen wollte, wurde ihm vom Vorſteher erklärt, daß man kein noch ungedrucktes Dokument auszuliefern, und ſolchergeſtalt zum Drucke zu befördern, geſonnen wäre. Auf dieſe Weiſe ward ſeine Arbeit eingeſtellt, und er konnte ſein gethanes Verſprechen, das ſogar ſchon in einem akademiſchen Jahresbericht angekündigt wurde, nicht erfüllen. Während ſeines Aufenthaltes in München hat er auf Verlangen die gänzlich in Unordnung gerathene Schulbibliothek am königl. Schulhauſe einge-

richtet. Nun befindet ſich Rid ſeit dem 11. May 1812 als Pfarrer zu Hohenwart, einem Markte des Landgerichts Schrobenhauſen. Der ſo fühlbare Mangel brauchbarer Seelſorger hat ihn, da er noch bey guten Kräften ſich befand, bewogen, ſeine noch übrigen Tage zu der Seelenſorge zu verwenden.

Seine Schriften:

1) Trauerrede auf den Tod des ſel. Herrn Probſten Innozenz zu Schlechdorf. München 1788. in 8.
2) Paſtorale des heil. Pabſtes Gregor des Großen, deutſch überſetzt, und mit Noten und einer neuen Vorrede verſehen. Augsb. 1787. in 8.
3) Unterricht vom heil. Meßopfer am Ende Goffines. 2r Band.
4) Ueber die Römerſtraße von Auguſta bis Sartanum, bey Weſtenrieders hiſtoriſcher Abhandlung; 4r Band unter dem Titel: Verſuche über die alte Geographie des Lechrains.
5) Hiſtoriſcher Verſuch über das ehemalige Herzogthum Meran.
6) Verſuch über die urſprünglichen Sitze der Ambronen, in den akademiſchen Abhandlungen von 1804. 2r Band. in 8.
7) Ueber ein altes Monument in der ehemaligen Reichsſtadt Kaufbeuren, im daſigen Intelligenzblatt vom Jahre 1806. Stück 30. u. folg.
8) Arbeitete er an der Ausgabe der Monumenta boica. Vol. XIX. XX. XXI., wie auch des II. hiſtoriſchen Bandes der königl. Akademie der Wiſſenſchaften. In Manuſkript liegt noch 1. Die zweyte Abhandlung über die Stelle Cäſars: In Castris Helvetiorum etc.; 2. Diplomatiſche Noten über einen alten Codex membranaceus des Persius; 3. Biographie des Manegoldi Lauterbacensi aus den Zeiten Gregors VII.; 4. Beyträge zu einer Chronik, oder zu den Origines Raitenbuchae.

Ried,

Thomas, geboren zu Hohenburg, einem Markte an der Lauterach am 15. November 1773, vollendete ſeine Studien in Regensburg, und wurde den 2. September 1798 zum Prieſter geweiht. Nachdem er ſich zwey Jahre der ländlichen Seelenſorge in Salach als Hilfsprieſter gewidmet hatte, wurde er im Jahre 1800 bey dem Konſiſtorium in Regensburg als Kanzliſt angeſtellt.

Seine Schriften:

1) Compendium Ritualis Ratisbon. 8. 1798. Editio secunda. 12. 1809.
2) Theoretiſch-praktiſches Krankenbuch. 8. 1799. Zweyte Ausg. in 12. 1813.
3) Sammlung vaterländiſcher Theaterſtücke. 5 Theile. 8. 1807.
4) Hiſtoriſche Nachrichten von dem im Jahre 1552 demolirten Schottenkloſter weiland St. Peter zu Regensburg, aus Archivalurkunden. 8. 1813.
5) Genealogiſch-diplomatiſche Geſchichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau. Mit 1 Kupf. 4. 1812. Zweyte Abhandlung über dieſe Grafen. 4. 1813.
6) Geographiſche Matrikel des Bisthums Regensburg. Nach alphabetiſcher Ordnung der Pfarreyen, und Repertorium oder allgemeines Regiſter über obige Matrikel. Zum Behuf der vaterländiſchen Topographie für Diplomatiker. 8. 1813. u. 1814.
7) Codex chronologico-diplomaticus (i. e. Ecclesiae ac Dioecesis) Ratisbonensis, complectens 1300 diplomata, omnisque generis chartas inde a Saeculo octavo usque ad annum 1600, (gegen 200 Bogen ſtark). 4. 1816.

Riegg,

Ignaz Albert, geb. den 6. July 1767 in Landsberg, erhielt den erſten Unterricht in ſeiner Vaterſtadt; er kam nach Auflöſung der dortigen lateiniſchen Schule im Herbſte 1781 in das Seminarium zu Polling, und von da 1782 in jenes zu München. Unter 20 Geſchwiſterten erzogen, fiel es ihm nicht ſchwer, im Kreiſe von mehr als 70 Zöglingen, und mehr als 100 Mitſchülern zurechtzukommen, und des Vaters Erwartungen und Abſichten zu entſprechen. Allein ſein früher Tod (die Mutter hatte er kurz nach ſeiner Geburt verloren), brachte in des Sohnes frühere Beſtimmung eine ganz andere Wendung. Nachdem er in München die Gymnaſialklaſſen abſolvirt hatte, faßte er den Entſchluß, die Aufnahme in das Stift Polling nachzuſuchen, die er ſogleich erhielt. Den 15. Oktober 1785 wurde er daſelbſt eingekleidet. Er fand da nicht nur allein die ſchönſte Gelegenheit, ſondern auch ſeltene Unterſtützung und Aufmunterung zu einer höhern wiſſen-

ſchaftlichen Ausbildung. Probſt Franz, dieſer um die Wiſſenſchaften ſo verdiente, und allgemein verehrte Prälat, bemerkte bald deſſen Vorliebe für Phyſik und Mathematik, und ſuchte derſelben freyern Spielraum dadurch zu gewähren, und ſo ſelbe nochmehr zu entwickeln, daß er ihm ſchon 1788 die Aufſicht über das phyſikaliſche Kabinet, und über das mit den vortrefflichſten aſtronomiſchen Inſtrumenten verſehene Obſervatorium übertrug. Den 29. September 1790 zum Prieſter geweiht, hatte er neben jenen Lieblingsbeſchäftigungen zugleich die Pfarrey Oberding excurrendo zu verſehen. Am 6. November 1791 wurde er nach München, und 1794 nach Neuburg an der Donau als Profeſſor der Phyſik und Mathematik berufen, 1798 ihm das Rektorat des dortigen Schulhauſes, und 1799 nach Aufhebung des Lyzeums ſtatt der Profeſſur die Direktion über die damals noch geſonderten Erziehungsinſtitute daſelbſt, nämlich das adeliche akademiſche Kollegium und das Studentenſeminarium übertragen. Nach erfolgter Auflöſung der Klöſter wurde ihm am 1. Juny 1803 die Pfarrey Allersberg mit dem Auftrage, ſelbe per Vicarium verſehen zu laſſen, und noch ferner auf ſeinem Poſten in Neuburg zu verbleiben, gnädigſt verliehen. Den 25. Oktober 1803 wurde er zum Oberſchul- und Studienkommiſſär der Provinz Neuburg mit dem Range und den Vorrechten eines wirklichen Kollegialraths ernannt, und ihm den 6. Dezember 1804, anſtatt der Pfarrey Allersberg, die ſeinem Beſtimmungsorte näher liegende Stadtpfarre Monheim mit dem wiederholten Befehle, ſelbe per Vicarium verſehen zu laſſen, huldvolleſt verliehen. Den 6. September 1805 wurde ihm bey der königl. Landesdirektion zu Neuburg das Referat in Schulſachen allergnädigſt übertragen, den 30. Auguſt 1806 die Direktion des Seminariums erlaſſen, und vermög allerhöchſter Entſchließung vom 31. July bey ſeinem Austritt aus dem Wir-

kungskreis als Oberſchul- und Studienkommiſſär und Landesdirektionsrath, und bey dem Antritt ſeiner Pfarrey Monheim, durch deren frühere Verleihung Sr. könig. Majeſtät ſeine Verdienſte auf eine bleibende Art zu belohnen geruhten, zum Beweiſe der allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeiner bisherigen Geſchäftsführung der Charakter eines wirklichen geiſtlichen Raths allergnädigſt verliehen. Den 28. Auguſt 1809 wurde er vermög allerhöchſter Entſchließung zum geiſtl. Kommiſſariat des Illerkreiſes berufen, und die Unterſuchungskommiſſion der geiſtlichen Angelegenheiten in Vorarlberg ihm übertragen. Den 30. November 1811 wurde ihm der Auftrag ertheilt, im Namen der königl. baier. Staats-Schulden-Tilgungskommiſſion in München, ſowohl im Oberdonau- als Illerkreiſe die Subſkription zu einem freywilligen Anlehen zu eröffnen, welches aber in der Folge nicht realiſirt wurde. Seit dieſer Zeit widmet derſelbe ſich ununterbrochen ſeinem Pfarramte und der ſtillen ruhigen Muſe wiſſenſchaftlicher Genüſſe.

Seine Schriften:

1) Trauerrede zum Gedächtniß des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Joh. Aloys II. des heil. röm. Reichs regierenden Fürſten zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg ꝛc. gehalten den 10. July 1797 in der kathol. Pfarrkirche zu Oettingen, gedruckt in Oettingen bey J. G. Oſterlein.

2) Abhandlung über Gewitter und Blitzableiter. Abgedruckt in den Oettingiſchen Wochenblättern von 1801, und veranlaßt durch einen heftigen Blitzesſchlag, der im May 1801 auf den St. Jakobsthurm zu Oettingen gefallen war, und die Errichtung mehrerer Blitzableiter bewirkte.

3) Rede bey der Vermählungsfeyer Seiner Durchlaucht des Herrn Fürſten zu Oettingen-Spielberg Johann Aloys und Amalia Gräfin von Wrede, gehalten in der Schloßkapelle zu Hochaltingen am 31. Auguſt 1813. Oettingen, gedruckt mit Oſterleiniſchen Schriften.

4) Der hohe Werth der Kinder. Eine Predigt am Geburtstage des heil. Johannes des Täufers, dieſem ehemaligen allgemeinen Kinderfeſte in der katholiſchen Pfarrkirche zu Oettingen. 1817.

Riegler,

Georg, geboren zu Höchſtadt an der Aiſch, einem Landſtädtchen des Rezatkreiſes, im Königreiche Baiern (ehemals zum Fürſtenthume Bamberg und in die Würzburger Diözeſe gehörig), am 21. April 1778; ſtudierte die Anfangsgründe der latein. Sprache theils in ſeinem Geburtsorte, theils zu Bamberg in der philippiniſchen Schule; trat dann in das Gymnaſium zu Bamberg, wo er von 1794 — 1799 die Inferiora und Humaniora hörte; ſo wie die zwey folgenden Jahre in Würzburg die Philoſophie, wo er unter den erſten war, und Streitſätze aus der Philoſophie vertheidigte. Im Herbſte 1801 trat er in das Prieſterhaus zum guten Hirten in Würzburg, wo er 5½ Jahr die Theologie, beſonders aber auch die orientaliſchen Sprachen, nämlich die hebräiſche, chaldäiſche, ſyriſche, arabiſche ꝛc. ſtudierte, und dann am 5. April 1806 zum Prieſter geweiht, defendirte er am 20. März 1807 aus der geſammten Theologie, und wurde dafür mit der Doktorswürde belohnt.

In die Seelenſorge trat er am 6. April 1807, an welchem Tage er die Kaplaney in Aub erhielt, wo er über 9 Jahre paſtorirte, bis er, nämlich am 22. Auguſt 1816, auf die Helferpfründe der Pfarre zum heil. Burkard in Würzburg befördert wurde.

Seine Schriften:

1) Canticum Mosis et Israelitarum Exodi XV., quod in linguam vernaculam metrice versum et notis philologicis et exegeticis illustratum, unacum thesibus ex theologia universa selectis unanimi S. facultatis theologicae consensu pro gradu supremo doctoratus theologici rite obtinendo defendit Wirceburgi 1807. 20. Martii G. R. p. 55.

2) Das Buch Ruth aus dem Hebräiſchen ins Deutſche überſetzt, mit einer vollſtändigen Einleitung, philologiſchen u. exegetiſchen Erläuterungen. Würzb. 1812. S. 108.

3) Die Klaglieder des Propheten Jeremias, aus dem Hebräiſchen ins Deutſche metriſch überſetzt, mit Anmerkungen. Erlangen. 1814. S. 56.

4) Lobs- und Danks-Empfindungen bey der geſegneten Getraide-Erndte 1817. Eine Predigt. Würzburg und Bamberg 1817. S. 34.
5) Was ſoll der vernünftige Menſch in den jetzigen theuern Zeiten denken, um ſich zu beruhigen, und was ſoll er thun, um ſich dieſelben erträglich zu machen? Eine Predigt. 1818. S. 50.
6) Sechs Faſtenpredigten im hohen Dom zu Würzburg gehalten 1817. Bey Göbhardt, Bamberg und Würzburg 1818.
7) Feſt- und Gelegenheits-Predigten. 1r Band. 2 Hefte. Bamberg 1818.

Ries,

Daniel Chriſtoph, geboren zu Würzburg den 31. Dezember 1742; ward Jeſuit im Jahre 1761, lehrte vom Jahre 1764 bis 1769 die Inferiora zu Heidelberg; dann Poetik und Rhetorik zu Würzburg, ward Prieſter den 19. September 1772, und beſchloß ſeinen 4jährigen theologiſchen Kurs mit der Defenſion aus der geſammten Theologie. Nach der erfolgten Aufhebung ſeines Ordens lehrte er am Gymnaſium zu Mainz 7 Jahre die Humaniora, in den obern Klaſſen der ſogenannten lateiniſchen Mittelſchulen und in ſämmtlichen die griechiſche Sprache. Im Jahre 1782 ward er an der Univerſität daſelbſt Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der bibliſchen Hermeneutik, und nach der im Jahre 1784 erhaltenen Doktorwürde übernahm er noch mit höchſter Genehmigung ein exegetiſches Kollegium über die Bücher des alten Teſtamentes. Nach Errichtung der Lektoralpräbenden erhielt er von Seiner churfürſtlichen Gnaden nach dem Verhältniſſe ſeines Profeſſorgehaltes im Jahre 1784 jene in der Stiftskirche zu U. L. F. zu Frankfurt auf dem Berge, dann 1792 die andere im kaiſ. Leonhardsſtifte daſelbſt, und weiter die in dem Kollegiate zu Obermokſtadt, deren Gottesdienſt in die St. Leonhardskirche zu Frankfurt verlegt war.

Im Jahre 1807 ward er von Seiner Eminenz und königlichen Hoheit proprio motu zum wirklichen

geiſtlichen Rathe mit Siß und Stimme ernannt, und wohnte ſonach den Vikariatsſeſſionen zu Aſchaffenburg bey. Seine Exportation aus Mainz im Jahre 1793 und die nachherige Uebergabe der Stadt an die Franzoſen im Jahre 1797 gab ihm Gelegenheit, auch Chordienſte in ſeinen Stiftskirchen zu thun. Auf Erſuchen begab er ſich im Jahre 1799 nach Aſchaffenburg, und erklärte in dem erſten philoſophiſchen Kurſe die Glaubens- und Sittenlehre: das folgende Jahr ſetzte er dieſe Vorleſung fort, und legte den Grund zu theologiſchen Kollegien daſelbſt, die ſich nach einigen Jahren in eine Fakultät ausbildeten, wo er noch dermalen, im 47. Jahre ſeines öffentlichen Lehramtes, aushält und zu lehren fortfährt.

Seine Schriften ſind:

1) Handbuch für das griechiſche Sprachſtudium. 2 Theile. Mainz. 1te Aufl. 1782. 2te Aufl. 1786 und 1788.
2) Institutiones linguae hebraicae academicis praelectionibus et domesticis usibus accommodatae. Mog. 1787.
3) Chrestomathia biblica analytica L. L. O. O. candidatis primae interpretationis textum sistens. Mog. 1790.
4) Verſuchte Vereinigung zweyer entgegengeſetzten Meinungen der Sprache, auf Erfahrungen und Beobachtungen an Taubſtummen gegründet, mit Beziehung auf Zeitmeinungen über Vernunft, Offenbarung und Religion. Mainz u. Frankfurt. 1806.
5) Schreiben Seiner Eminenz des Herrn Kardinals Antonette über das im Jänerhefte der Minerva ſtehende päbſtliche Diſpenſationsbreve. Frankf. 1807.
   Deſſen Ausgabe beſorgte er mit einem Vorberichte als Nachtrag zu ſeinem vorbemerkten Werke.
6) Vita Dei-Hominis Jesu Christi publica a. S. Joanne Evangelista enarratis illustrioribus factis ac sermonibus absoluta, prolixiore commentario et epygrisi in quasdam n. T. interpretationes elucidata. Tom. 1. Mog. et Francofurti 1797 cum praef. Die ganze Fortſetzung liegt im Manuſkript zum Abdrucke ſchon lange fertig.
7) Privatgedanken über die Praxis der katholiſchen Kirche, das eheliche Band nicht aufzulöſen, in Verbindung mit der darüber herrſchenden Lehre. Mitunter Worte von Freymüthigkeit an die neueſten Reformatoren der katholiſchen Dogmatik. Bamberg u. Würzburg. 1r Theil 1816. 2r Theil 1817.

Deſſen kleinere Schriften ſind:

1) Quid conferunt linguae orientales in ſyſtemate catholicorum ad exegeſim biblicam. Programma. Mog. 1774.
2) Linguae hebraicae Philologia critice expoſita ac nonnullis digreſſionibus illuſtrata. Mog. 1785.
3) Epitome Philologiae, Critices et Hermeneuticae. V. T. Mog. 1789.
4) De male jactato Orientaliſmo biblico. Diſſertatio 1. Scopus protenſi Orientaliſmi biblici ejuſque examen. Mog. 1798. Zwey andere, bereits vorgearbeitete Diſſertationen über dieſe Materie blieben ungedruckt.
5) Die im Petrus über Vernunft und Naturkraft liegende Gnade Gottes in der Stiftskirche zum heil. Peter auf deſſen Feſttage, gehalten zu Mainz. Frankf. 1799.

Auch beſorgte er die Ausgabe: Antonii Vogt, doctoris theologiae etc. in L. L. T. Commentarius, nach dem Tode des Verfaſſers, verbeſſert, erweitert und verſehen mit Vorreden, unter denen eine: de uſu auctoritatis in exegeſi biblica. Erſchienen ſind im Drucke die Pauliniſchen Briefe und die 4 Evangelien in 6 Bänden vom Jahr 1788 bis 1796.

Angehängt ſind harmoniſche Tabellen. Der Verfall der Verlagsbuchhandlung u. die vielen eingetretenen Zeitumſtände hemmten die Fortſetzung des Werkes.

Rindel,

Hermann Joſeph, geboren zu Prag den 30. Oktober 1772, wo er auch ſtudierte, und 1791 im Stifte Strahow in den Prämonſtratenſerorden trat. Am 25. März 1797 feyerte er ſeine Primiz, und iſt ſeit mehreren Jahren Profeſſor der Dicht- und Redekunſt an dem Saatzer Gymnaſium.

* Mehrere deutſche Gedichte kamen von ihm in den Druck, aber ihre Titel wurden nicht angegeben.

Rink,

Joſeph Aloys, ſeit 1806 Pfarrer zu Donzdorf im Königreich Würtemberg, Landsvogtey an der Fils und Rems, Oberamts Geißlingen, des Landkapitels Geißlingen Kammerer, wurde geboren den 12. März 1756 zu Weiſſenſtein; ſtudierte im ehemaligen Reichsſtifte Neresheim Humaniora, auf der hohen Schule zu In-

golſtadt Philoſophie und Theologie, aus welchen beyden er graduirte, und 1780 den 25. März wurde er zum Prieſter ordinirt. Hierauf wurde er dreyer jungen Grafen und Freyherrn von Rechberg Lehrer, 1783 Pfarrer zu Hohenrechberg und ſämmtlicher Graf Rechbergiſchen Landſchulen Direktor; 1785 Pfarrer zu Weiſſenſtein; 1790 Pfarrer zu Bömerkirch, und 1806 Pfarrer zu Donzdorf.

Seine Schriften:

1) Lehrbüchlein zum Gebrauche der Reichs-Freyherrl. Rechbergiſchen Landſchulen. Weiſſenſtein. 1784. 8.
2) Rechnungsbüchlein zum Gebrauche der Reichs-Freyherrl. Rechbergiſchen Landſchulen. Ebend. 1784. 8.
* Beyde Schriften kamen nicht in den Buchhandel, ſondern wurden bloß zum Behuf der Rechbergiſchen Landſchulen gedruckt.
3) Lobrede auf den ſel. Lorenz von Brundus, General des Kapuzinerordens; gehalten bey den Kapuzinern zu Gmünd 1783. Augsburg, bey Wolf 1784. 8.
4) Betrachtungen über den 50. Pſalm Davids; (Miserere etc.) aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Ebend. 1785. 8.
5) Kurzgefaßte Geſchichte und Beſchreibung der Reichsſtadt Schwäbiſch-Gmünd, mit einem Kärtchen. Schwäbiſch-Gmünd, bey Ritter. 1802. 8.
6) Gemeinſchaftliche Andacht von dem Leiden und Sterben Jeſu, bey den gewöhnlichen Bethſtunden am Freytag und Samſtag in der Charwoche. Ellwangen, bey Ritter. 1806. 8.
7) Andachtsübungen über die Vollkommenheiten Gottes, das Leben Jeſu und die Tugenden ſeiner frommen Mutter Maria. Zum Gebrauche bey zehnſtündigen und andern in der katholiſchen Kirche üblichen Bethſtunden. Ellwangen, bey Ritter. 1806. 8.
8) Metten- und Veſperandachten für die höhern Feſttage der katholiſchen Kirche, als Geburt Chriſti, Charwoche, Oſtern, Himmelfahrt Chriſti, Pfingſten und das Frohnleichnamsfeſt nebſt Todtenmetten-Andachten. Gmünd bey Ritter. 1807. 8.
9) Geſchichte des Königreichs Würtemberg. Ein Leſebuch für den Bürger und die Jugend des Königreichs. Mit einer Stammtafel der Regenten von Würtemberg. Gmünd bey Ritter. 1809. 8.
10) Noch mehrere kleinere Volksſchriften und Aufſätze in verſchiedenen Journalen.
* Ob ſeine vollendete Familiengeſchichte der ehemaligen Dynaſten von Rechberg und Rothen-Löwen unter den gegenwärtigen Verhältniſſen jemals gedruckt werde, kann er dermal nicht beſtimmen.

v. Rittershauſen,

Joſeph Sebaſtian, wurde am 15. November zu Immenſtadt im Allgäu geboren, wo ſein Vater gräflich-königseggiſcher Oberamtmann war. Er ſtudierte zu Augsburg, Konſtanz, Insbruck und Freyburg im Breisgau, an welchem letztern Orte er ſich pro doctoratu beyder Rechte examiniren ließ, und zum Doktor derſelben kreirt wurde. Er machte dann eine Reiſe durch Frankreich, wurde nachher Theatiner in München; in ſeinem Hauſe Lektor des Kirchenrechtes und churfürſtlicher Profeſſor der Philoſophie am Lyzeum zu München. Nebenbey las er auch am Lyzeum Privatkollegien über Kirchenrecht, verlegte ſich aber ſchon frühzeitig nebſt den Studien auf Mahlerey, machte aber meiſt nur Kirchenſachen; bereiſte dann Italien und die Niederlande, ward nachher churfürſtlich-frequentirender geiſtlicher Rath, bis er königlicher wurde, als welcher er nun zu München lebt. In der Pfarrkirche zu Ellhofen im Allgäu iſt die Geburt Chriſti im Hochaltarblatte, ein engliſcher Gruß in der Kapuzinerkirche ſeines Geburtsortes ꝛc. von ſeiner Meiſterhand.

Seine Schriften:

1) In Journalen: „Zuſchauer in Baiern.“ Der Glasſchleifer. Rom. Tempel des Witzes. Satyr. Die Alpen im Allgäu. Idyll. Die große Oper Alzeſte. Das Kloſterdrama. Satyr. Das Bruderſchaftsfeſt.

2) In „Deutſchlands 18tem Jahrhundert:“ Die große Uhr der Welt. Satyr. Lob der Dummheit ꝛc. Troſt und Beruhigung in dieſen freygeiſteriſchen Zeiten, dem reichen und andächtigen Klerus gewidmet. Satyr. Pabſt Pius VI. in Deutſchland. Erzählung. Meine Reiſe nach Wien. Beſchreibung der k. k. Gallerie zu Wien. An die Pakelſchreiber zu Isny. Marius, Bürgermeiſter zu Rom an den zu Isny. Beſchreibung des Gotteshauſes Salmansweiler und Weingarten, der Gemählde zu Hohenems, des Naturalienkabinets zu Meersburg, und des fürſtl. kemptiſchen Gemähldekabinets. Schreibtafel des marokkaniſchen Geſandten. Satyr.

Die Marionetten zu Lindau. Schub nach Ungarn. Satyr. Die Maſkerade. Satyr. Das Gericht am Parnaß. Proſaiſches Gedicht. Der Tag der heil. Cäcilia. Ende des Jahrs 1782.

3) In „Teutſchlands Aufklärung im 19. Jahrhundert:“ Wer ſind die Verfaſſer dieſer Schrift: Die Paradiesvögel? Der Allgäner Bothe. Der Fro chtempel. Beſchreibung mehrerer Gemählde der Münchner Bildergallerie. Luzifer der Aufklärung. Verſchiedenes an Fingerlos in Landshut. Voltaire und Rouſſeaux, Egypten, Griechenland und Rom. Das franzöſiſche Pantheon. Die Gränzen der Vernunft. Memento mori. Natur und Kunſt. Die Dorfkirchweihe. Die Kunſt in Schwaben. Dankadreſſe des P. Kochem an unſere Philoſophen.

Zum Theile eigens herausgekommene Schriften:

4) „Paulus und Seneca, ein Dialog.“ Wegen dieſer Schrift erhielt der Verfaſſer den königl. portugieſiſchen Chriſtusorden von Pabſt Pius dem VI.
5) Conspectus Logicae et Metaphysices in usum auditorum. Monachii. 1777. 8.
6) Aufſchriften und Sinnbilder in dem Trauergerüſte Maximilian III. Churfürſten, und der Markgräſin von Baden, Prinzeſſin aus Baiern.
7) Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. Satyr.
8) Schauſpiele: Die Tochter Jephta. Kleopatra, letzte Königin in Egypten. Jeruſalems Zerſtörung. Taſſilo, König in Baiern. Abels Tod. Joſeph und ſeine Brüder. Tobias. Die Leidens- und Auferſtehungsgeſchichte Jeſu. Euridice u. Orpheus
9) Opern: Triptolem, Ballet mit Chören (bey Gelegenheit der Ankunft Karl Theodors). Tempel der Grazien.
10) Die Feyerſtunden des Chriſten. 3 Theile in 6 Bänden. Proſaiſche Gedichte: I. Jeſus, der göttliche Knabe, II. Jeſus, der göttliche Lehrer III. Jeſus, der göttliche Mittler. Landshut 1817. Erſte Aufl. 2r Bd. 1787 — 1789.
11) Die Hypokriten in Baiern.
12) An die Rezcnſenten zu Jena und Göttingen. 1790.
13) Prüfung der Rede Schellings über Kunſt und Geſchmack.
14) Verletzung über die bildenden Künſte.
15) Merkwürdigkeiten der Reſidenzſtadt München ꝛc. für Liebhaber der bildenden Künſte. München. 1788.
16) Die Chriſtnacht. München. 1800.

Röſch,

Nikolaus, Profeſſor der Grammatik am Gymnaſium zu Würzburg. Er ward geboren zu Lebenhahn am

1. Dezember 1779, ins geiſtl. Seminar zu Würzburg aufgenommen 1800; zum Prieſter geweiht am 9. März 1805; und ſogleich als Kaplan nach Gaurettersheim geſchickt. Im Jahr 1808 ward er als Kooperator zu Butthard, und in demſelben Jahre als Hofmeiſter eines jungen Grafen von Buol-Schauenſtein angeſtellt, 1809 zur Profeſſur befördert.

Seine Schriften:

1) Der praktiſche Prediger, oder kurze Anweiſung, dem Landvolke auf eine gemeinverſtändliche und gemeinnützliche Weiſe zu predigen. Nebſt einigen als Beyſpiele aufgeſtellten kurzen Predigten. Würzb. bey Stabel 1808. 8.
2) Handbuch der Geſchichte des ehemaligen Fürſtenthums, jetzt Großherzogthums Würzburg, vorzüglich zum Gebrauche der Schulen. Würzb. bey Nitribitt 1813. 8.

Roider,

Peter, königl. baier. geiſtl. Rath, Direktor und Profeſſor des Georgianiſchen Prieſterſeminars an der Univerſität zu Landshut, wurde geboren 1776 den 5. Auguſt zu München, wo er auch die untern Schulen und die Philoſophie ſtudierte. Im Jahr 1795 erhielt er die Aufnahme in das biſchöfliche Alumnat zu Freyſing, wurde dort 1799 zum Prieſter geweiht, und als Hilfsgeiſtlicher zur Pfarrey Velden an die Seite des ausgezeichnet würdigen, leider nur zu frühe verſtorbenen Pfarrers und Freyſing'ſchen Domherrn Ludwig Konrad Grafen von Berchem geſetzt.

Im Jahre 1801 gefiel es dem höchſtſeligen Fürſtbiſchofe Joſeph Konrad von Freyſing, ihn als Profeſſor der praktiſchen Fächer im biſchöflichen Seminar zu Dorfen anzuſtellen. Als im Jahre 1804 dieſes Seminar aufgehoben, und mit dem Georgianum in Landshut vereiniget wurde, wäre er als Subregens dahin beſtimmt geweſen, er bewarb ſich aber um die eben erledigt gewordene Pfarre Zolling bey Freyſing, welche er auch noch im nämlichen Jahre erhielt.

Im Jahre 1808 wurde Pfarrer Roider von ſeinen Mitpfarrern zum Kapitels-Kammerer gewählt, und im Jahre 1809 zum Diſtrikts-Schuleninſpektor des Landgerichts Moosburg befördert. Im Jahre 1815 geruhten Seine königliche Majeſtät, ihn mit Beybehaltung ſeiner Pfarrey als Direktor und Profeſſor in das georgianiſche Prieſter-Seminar nach Landshut abzurufen.

In Druck wurden von ihm gegeben:

1) Chriſt-katholiſche Religionslehre für die reifere Jugend. Mit Genehmigung des hochwürdigſten Generalvikariats zu Freyſing 1812. 2te Aufl. 1818. Bey Giel in München.
2) Kürzerer Katechismus der chriſt-katholiſchen Religionslehre für Volksſchulen. 1te 1811. 2te, 1812. 3te, 1813. 4te 1815 u. 5te Aufl. 1818. Ebend.
3) Ausführlicher Unterricht über die heil. Sakramente der Buße und des Abendmahls mit Gebethen. Ebend. 1813.

Roſenlächer,

Franz Joſeph, geboren zu Konſtanz den 8. Heumonat 1763, ſtudierte Theologie durch 4 Jahre an der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau, und war Zögling des dortigen, unter Kaiſer Joſeph II. im Jahr 1784 errichteten General-Seminariums, wurde Prieſter den 30. September 1787; kam bald darauf als Kanonikus des gräflichen Kollegiat-Stiftes nach Zeil in Schwaben; ward zugleich Hofmeiſter und Erzieher des einzigen Erbgrafen Franz Karl Waldburg-Zeil-Harrach, erhielt und bezog den 5. Hornung 1801 die von deſſen Frau Großmutter Maria Rebekka, letzten Gräfin von Hohenems ꝛc., ihm verliehene Pfarrey Luſtenau bey Bregenz, wurde den 7. April 1804 vom biſchöfl. Ordinariate zu Konſtanz zum Konferenzdirektor, den 12. Juny 1807 von der königlichen baieriſchen Landesdirektion in Ulm zum Diſtrikts-Schulinſpektor des königlichen Landgerichts Dornbirn, und

den 26. November 1813 zum Deputat des Landkapitels Bregenz ernannt.

Seine Schriften:

1) Gebethbüchlein für die Jugend. Bregenz 1803.
2) Gebethbuch für denkende Chriſten, einzig aus den Worten Jeſu geſammelt. Bregenz 1804.
3) Predigtentwürfe auf die meiſten Sonn- und Feſttage des Jahres, wie auch verſchiedene Gelegenheitsreden. Bregenz, bey Joſeph Brentano 1806 in 3 Bändch.
4) Zeitſchrift betitelt: Sammlung und Auszug lehrreicher und erbaulicher Aufſätze aus den beſſern katholiſch-theologiſchen Zeitſchriften ꝛc. Bregenz 1807.
5) Iſt er Verfaſſer der 16. und 18. Predigt, in der Sammlung der neuen noch nie gedruckten Predigten für Kirchweihfeſte. Konſtanz bey Martin Wagner. 1801.
6) Die Macht der göttlichen Religion Jeſu in Krankheiten und im Tode. Durch Beyſpiele aus allen Ständen für Kranke und Sterbende ꝛc. Landshut 1817.
7) Gegenſtück zu obigem: Die Macht des Unglaubens und des böſen Gewiſſens in Leiden und im Tode. Durch wahre geſchichtliche Beyſpiele zur Warnung für Viele gezeigt. Im Verlage der nämlichen Buchhandlung.
8) Goldener Spiegel für Bürger und Bauersleute in kurzen und wahren Lebensbeſchreibungen für dieſen Stand zur nützlichen Unterhaltung und Belehrung. Bregenz 1818.

Zum Drucke iſt fertig:

9) Biographiſcher Ehrentempel, errichtet den verſtorbenen um das Schulweſen vorzüglich verdienten kathol. Schulvorſtänden, Geiſtlichen und Lehrern zum ſchuldigen Angedenken, und zur Nachfolge und Aneiferung der jetzt Lebenden, nebſt einem Anhange von Schulfeſten.
10) Lieferte er mehrere Arbeiten in Felders Magazin und Litteraturzeitung, und iſt Verfaſſer mehrerer kleiner Schulſchriften.

Royko,

Kaſpar, geboren am 1. Januar 1744 zu Marburg in Steyermark, wurde, nachdem er in ſeiner Vaterſtadt den erſten Unterricht erhalten hatte, ſehr bald von ſeinen Aeltern getrennt und nach Leoben geſchickt, wo er eine gute Vorbereitung für die Studien erhielt. In Grätz legte er die Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien mit Auszeichnung zurück, und verdankte den

Jeſuiten ſeine groſse Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache, ſo wie er beſonders in der Phyſik vom P. Eder einen vortrefflichen Unterricht erhielt. Im Jahre 1763 kam er nach Wien, um die damals lebenden berühmten Gelehrten v. Martini über das Naturrecht, und v. Riegger über das Kirchenrecht zu hören; und die Vorträge dieſer würdigen Männer hatten auf ſeine Bildung einen ſehr vortheilhaften Einfluß. Er entſchloß ſich nun zum Weltprieſterſtande, und kehrte zum Studium der Theologie nach Grätz zurück. Hier hörte er ſowohl die moliniſtiſchen Vorleſungen der Jeſuiten, als auch die thomiſtiſchen der Auguſtiner und Dominikaner; am meiſten zog ihn aber der Vortrag eines Dominikaners P. Cortiva an. Am Ende ſeiner akademiſchen Laufbahn beſtand er mit vielem Beyfalle eine öffentliche Disputation aus allen Gegenſtänden der Theologie, und erhielt die theologiſche Doktorswürde. Im Dezember 1766 zum Prieſter geweiht, widmete ſich Royko mit allem Eifer der Seelenſorge in den Pfarrgemeinden Zellnitz und Witſchin, und fand bald in dieſem ſeinem neuen Wirkungskreiſe einen gelehrten Freund, den achtungswürdigen Pfarrer Zemmerl zu Leutſchach, durch deſſen bildenden Umgang der junge Mann ſich vor der Gefahr bewahrte, unter den oft beſchwerlichen Geſchäften der Seelenſorge das wiſſenſchaftliche Streben zu verlieren. Dieſer Freund war auch der treffliche Mann, der vorzüglich den Funken, den er in Royko's Geiſte für das Geſchichtſtudium bemerkte, zur hellen Flamme anfahte. Sie laſen fleißig die Schriften Fleury's, Tillemont's, Natal Alexander's und Anderer, beſprachen ſich untereinander freundſchaftlich darüber, und ſuchten ihren Glauben durch Betrachtung der wunderbaren Leitungen der chriſtlichen Kirche und Religion zu ſtärken.

Endlich führte noch die Vorſehung den nach gründlichem Wiſſen ſtrebenden Royko auf einen Poſten,

der ſeinen Kenntniſſen und ſeinem Wunſche angemeſſen war. Er erhielt nämlich nach Aufhebung der Jeſuiten 1773 die Lehrkanzel der Philoſophie in Grätz, und 1774 jene der Kirchengeſchichte, und kam alſo jetzt zu ſeinem Lieblingsgegenſtande, den er mit allem Fleiße und Kraftaufwande zu bearbeiten anfieng, immer mehr lieb gewann, und die nämliche Liebe für ihn auch in ſeinen Schülern zu wecken ſuchte. Die Regierung bemerkte ſeine muſterhafte Berufsthätigkeit, und übertrug ihm zur Erweiterung ſeines Wirkungskreiſes im Jahre 1777 auch die Direktion des Studentenſeminars zu Grätz. Hier hatte er die wiſſenſchaftliche und ſittliche Bildung von mehr als 200 Jünglingen zu leiten, von den Grammatikalklaſſen an bis einſchlüſſig zum theologiſchen und Rechts-Studium. Er wußte jeden Zögling nach ſeinen Eigenthümlichkeiten zu behandeln, hielt aber ſtrenge auf Beobachtung der Hausordnung. Die Verfaſſung, die er dieſer Erziehungsanſtalt nach und nach gab, bezweckte vorzüglich, daß die ſtudierenden Jünglinge zu edlen Geſinnungen und wahrer Frömmigkeit geführt, und zur Arbeitſamkeit gewöhnt werden. Er war die Seele des Inſtituts und das ſchönſte Vorbild für ſeine Zöglinge. Als im Herbſte 1782 die Univerſität zu Grätz in ein Lyzeum verändert, und die Kanzel der Kirchengeſchichte mit jener des Kirchenrechtes vereiniget wurde, kam Royko als Profeſſor der Kirchengeſchichte an die Univerſität zu Prag.

Kaum hatte er hier ſeine Vorleſungen eröffnet, als er ſchon eine große Menge Zuhörer aus allen Ständen um ſich verſammelt ſah; denn der Ruf von ſeiner Geſchichte des Konſtanzer Konſiliums war ihm vorangegangen, und hatte die Böhmen begierig gemacht, einen Mann ſelbſt zu hören, der die Geſchichte ihres von beſagtem Kirchenrathe zum Scheiterhaufen verurtheilten Landsmannes Johann Huß eben ſo frey-

müthig als wahr beſchrieben hatte. Seine geiſtvollen Vorträge und die Schriften, die er in dieſem Jahre herausgab, verbreiteten ſeinen guten Ruf immer mehr; ſo zwar, daß er im Jahre 1785 von der gelehrten Geſellſchaft zu Anhalt-Bernburg als Mitglied aufgenommen, 1790 zum Dekan der theologiſchen Fakultät zu Prag und 1791 zum Repräſentanten der nämlichen Fakultät und zum Beyſitzer bey dem damaligen Studien-Konzeſſe erwählt wurde. Auch verſah er 1787 die erledigte Lehrkanzel der Paſtoraltheologie zu Prag.

Die großen Verdienſte dieſes Mannes ehrend, haben ihn weiland Leopold II. am 3. März 1791 an die hohe Landesſtelle in Prag als Referenten in geiſtl. Angelegenheiten berufen, durch welche Beförderung Royko eine neue kräftige Aufmunterung zur gemeinnützigen Thätigkeit fand, und daher der gütigen Vorſehung innig dankte, daß ſie ihm noch achtzehn, in dem Lehrfache zurückgelegten Jahren ein ſo ſchönes Feld des Wirkens eröffnet hat. Mit Kraft und Muth betrat er ſeine neue Laufbahn, und zeichnete ſich ſchon in den erſten Jahren ſo vortheilhaft aus, daß ihn Se. Majeſtät der jetzt regierende Kaiſer Franz, um ihm ein Merkmal der höchſten Zufriedenheit mit ſeinem Dienſteifer zu geben, im Jahre 1793 den 5. Oktober zum wirklichen Gubernialrathe bey der böhmiſchen Landesſtelle ernannte. Wie gemeinnützig ſich Royko auf dieſem Poſten machte, das zeigen noch unzählige Spuren und Denkmale, welche Böhmen in Beziehung auf geiſtliche Verwaltung von ſeiner unbefangenen und unermüdeten Geſchäftsführung aufzuweiſen hat. Hunderte der Seelenſorger Böhmens danken ſeinen Bemühungen die Vermehrung der Gehalte, viele Gemeinden des Landes ſeinem regen Eifer eigene Seelenſorger, viele Studierende, beſonders angehende Theologen, erhielten durch ihn Unterſtützungen vom Staate, und tau-

ſend andere erkennen in ihm ihren Beförderer, Rath und Freund. Der Stiftmeſſen-Adjuſtirungs-Kommiſſion im Jahre 1794 wurde Royko als Prälat vorgeſetzt, welches mühevolle Geſchäft, deſſen Akten 4 große Folianten nebſt zwey kleinern ausmachen, er zur vollen Zufriedenheit der Regierung beſorgte, die ihm ein eigenes Belobungsdekret deßwegen ertheilte. Uebrigens erreichten die Geſchäftsnumern ſeines Departements in jedem Jahre die Zahl von 4000 Stück, und manchmal wurden über eine einzige Eingabe 30 bis 40 Bogen geſchrieben. Dieſes beſchwerliche Amt verwaltete er 17 volle Jahre mit allgemeinem Beyfalle. Im Jahr 1797 wählte ihn am 9. Auguſt die Prager Univerſität zu ihrem Rektor Magnifikus, in welcher Eigenſchaft Royko nicht nur im akademiſchen Senate den Vorſitz hatte, ſondern als gleichzeitiger Präſes des k. k. Studienkonzeſſes alle litterariſchen Anſtalten des ganzen Königreichs leitete. Im Jahre 1807 am 28. April erhielt er durch Empfehlung des Grafen von Wallis eine erledigte Domherrnſtelle bey der Kollegialkirche zu allen Heiligen in Prag, und im nämlichen Jahre wurde er auch noch zum landesfürſtlichen Prüfungskommiſſär an der Prager Univerſität ernannt.

Alle dieſe Beförderungen hat Royko nicht im geringſten geſucht, ſondern er beſtrebte ſich nur, überall ſeinen Poſten auszufüllen, und überließ alles Uebrige der Fürſorge Desjenigen, in deſſen Händen aller Menſchen Schickſal ſteht, und der ihn in einem Alter von 77 Jahren am 20. May 1819 zu ſich in ein ruhigeres beſſeres Leben berufen hat.

Seine Schriften, in denen ſich Wahrheit und geläutertes Chriſtenthum ſattſam ausſpricht, ſind folgende:

1) Oratio inauguralis de studio historiae ecclesiasticae, Graecii. 1777.

2) Geſchichte der großen allgemeinen Kirchenverſammlung zu Koſtnitz. 4 Theile. Grätz 1781. 1782. u. Prag 1784 u. 1785.
3) Synopsis historiae religionis et ecclesiae christianae methodo systematica adumbrato. Pragae 1785.
4) Einleitung zur chriſtlichen Religions- und Kirchengeſchichte. Prag 1788. 2te Aufl. 1790.
5) Chriſtliche Religions- und Kirchengeſchichte. 4 Bände. Prag 1789 — 1792.
6) Oratio dicta ad Senatum Populumque academicum, cum hic natalem Francisci II. Augusti diem coleret. Pragae 1789.

* Nebſt dieſem kamen von ihm viele Abhandlungen anonym in die allgemeine deutſche Bibliothek, in die Helmſtädter Litteratur u. ſ. w.; und einige Manuſkripte liegen noch zum Drucke bereit, worunter auch die Kirchengeſchichte von Böhmen iſt. Sein Bildniß befindet ſich vor ſeiner Einleitung zu ſeiner Religions- und Kirchengeſchichte.

Ruef,

Johann Georg, Kanonikus zu Iſen, geboren am 18. April 1760 zu Freyſing. Er wurde aus der Stiftsſchule St. Andre, wo er ſeinen erſten Unterricht erhielt, zu einem Singknaben dortiger Stiftskirche gewählt, und dadurch wurden ſeine Aeltern nach vielen Zureden bewogen, ihn am Lyzeum der Stadt ſtudieren zu laſſen. Aus der ganzen Philoſophie defendirte er die Finaltheſes nach Anleitung ſeines Profeſſors Benedikt M. Werkmeiſter, ward hierauf in das biſchöfliche Alumnat aufgenommen am 1. Oktober 1780 und erhielt die Prieſterwürde nach vorher erlangter Diſpenſe am 14. Juny 1783 mit der erſten Approbation für die Seelenſorge. 1784 am 8. September verließ er das Alumnat, ſtudierte dann noch in Salzburg, wurde zurückberufen, nachdem er den biſchöfl. Rathsakzeß vergebens nachgeſucht hatte, als Seelenſorger auf das Land geſchickt. Zu gleicher Zeit kam ihm auch der Ruf zu einer Profeſſur im biſchöfl. Seminar zu Dorfen, und zu einer Hofmeiſterſtelle bey zwey jungen Freyherrn v. Widemann entgegen, wovon er dem letztern am 2. Oktober 1789 folgte, und

dann nach 2 Jahren die Preces auf ein Kanonikat des Kollegiatſtiftes Iſen erhielt.

Zu Ingolſtadt wurde er nach rühmlich beſtandenem Examen Lizentiat beyder Rechte, konnte dann aus beſonderer Fügung Gottes an ſeinem Geburtstage 1791 als Kanonikus aufſchwören, und an ſeinem Namenstage 1793 das Kanonikat wirklich antreten. Er übernahm 1796 die Seelenſorge der zur Stiftspfarre Iſen gehörigen Filiale, und beſorgte ſie bis 1811 zur vollen Zufriedenheit. Bey der Wahl eines neuen Stiftsdechants lehnte er den Antrag für dieſe einträgliche Stelle ſtandhaft ab, und beförderte dazu einen Freund. Vorher beſorgte er die Stifts- und Marktſchule, und nach der Säkulariſation übertrug ihm die Regierung die Inſpektion über 3 benachbarte Pfarrſchulen. Wegen harter Verfolgungen verließ er 1812 Iſen, und zog nach Salzburg, aber ſchon 1813 wieder zurück in ſeine Vaterſtadt.

Seine Schriften:

1) Unterricht für chriſtliche Eheleute von gemeinem Stande. 2te Aufl. München 1802.
2) Die Bibel: Mit welchen Bedingungen ein Lehr- und Leſebuch für Prieſter, Beamte und Volk?

Rugel,

Joſeph Alexander, (nach ſeinem ehemaligen Kloſternamen Auguſtin), iſt geboren den 19. März 1762 in Gutenzell, einer vormaligen weiblichen Reichsabtey Ord. Ciſter. in Schwaben. Nachdem er in einem Winter in der daſigen Elementarſchule leſen und ſchreiben gelernet, kam er noch nicht volle 7 Jahre alt nach Münchroth, wo er bey einem ſehr geſchickten aber ſtrengen Badergeſellen die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache, oder die ſogenannte Prinzipia erlernte.

Von da kam er nach Ochſenhauſen, wo er durch 2 Jahre Rudiment und Grammatik ſtudieren, und

etwas Muſik hätte lernen ſollen. Dieſe zwey Jahre waren für ihn, weil er noch gar zu jung war, beynahe gänzlich verloren, und da ſein Vater ihn ferner aus eigenem Vermögen ſtudieren zu laſſen außer Stande war, ſchickte er ihn zu einem Landſchulmeiſter in Warthauſen, wo er das Latein ganz aufgab, und die Muſik, vorzüglich das Singen lernte, und dabey den Religionsunterricht des berühmten Pfarrers Hegelin durch 2 volle Jahre erhielt. Was würde dieſer Mann mit dem armen Knaben angefangen haben, wenn er hätte denken können, daß derſelbe ſobald der Vorſtand ſeines Kapitels werden würde? Indeſſen erinnert ſich Rugel wohl noch des Feuereifers dieſes Mannes in Chriſtenlehren und Leichenreden. Nach 2 bittern Jahren, in denen er aller Bequemlichkeiten zu entbehren ſich gewöhnen mußte, kam er im Spätherbſte 1774 als Altiſt nach St. Georg in Augsburg, wo er koſtfrey die Rudiment, Grammatik und Syntaxe durch 3 Jahre bey den Herren Jeſuiten unter den Profeſſoren Hochbichler und Goſſer ſtudierte, dann durch 2 Jahre die Humanität unter Jahn, und die Rhetorik unter Kagliari hörte, während welcher Zeit er Koſttäge hatte, und ſich mit der Muſik, ſelbſt mit Aufſpielen auf Tanzplätzen, zum großen Nachtheil ſeiner Geſundheit, fortbringen mußte.

Noch vor Ende des letzten Schuljahres im Auguſt 1779 kam er mit einem ganz zerrütteten Geſundheitszuſtande als Noviz in die Reichsabtey Isny Benediktinerordens, wo er beynahe durch 7 Jahre unter den berühmten Profeſſoren Fridolin Steyrer, (der zuvor 6 Jahre Profeſſor der Philoſophie in Salzburg geweſen war, und eben damals als Profeſſor und Novizenmeiſter nach Haus berufen wurde) und Jakob Danzer die Philoſophie, Mathematik, Kirchenrecht, Dogmatik, Moral und Kirchengeſchichte ſtudierte. So ſehr er alles Vertrauen auf ſich ſelbſt und ſeine Ta-

lente verloren hatte, kam er doch durch die Nothwendigkeit, ſtudieren zu müſſen — bald zur Beſinnung, und unausgeſetzter Fleiß ließ ihn unter ſeinen Mitſtudierenden ausgezeichneten Fortgang machen.

Nachdem er den 21. März 1786 ſeine erſte heil. Meſſe geleſen hatte, wurde er ſogleich als Profeſſor der Philoſophie bey den neuen Profeſſen ernannt, und dozirte dann 12 Jahre nach einander den ganzen philoſophiſchen und theologiſchen Kurs zweymal ganz allein.

Da er bey Anſchaffung der Bücher ganz freye Hand hatte, und ihm im Doziren von Seite ſeines Kloſters keine Hinderniſſe gelegt wurden, ſo war es ihm leicht, mit dem Zeitalter fortzuſchreiten, um weder in philoſophiſcher Hinſicht zurückzubleiben, noch die wichtigen Fortſchritte in der Theologie zu überſehen. Die Geſchichte nach ihrem ganzen Umfange blieb hiebey ſeine liebſte unausgeſetzte Nebenbeſchäftigung.

Aber deſto mehr ſträubte man ſich gegen ihn von Außen, wovon er noch der Welt einen ſchrecklichen Beweis vorlegen könnte. Er hat noch ein 94 Quartſeiten ſtarkes Manuſkript in Händen, welches aus einem andern Kloſter an ſeinen Prälaten eingieng, in welchem er als der größte aller Ketzer geſchildert wurde, und in dem auf nichts geringers angetragen ward, als ihn ſogleich von dem Lehrſtuhl, der Kanzel und dem Beichtſtuhl gänzlich und für immer zu entfernen.

In manchem andern Kloſter würde er nun gewiß ſehr unglücklich geworden ſeyn, aber der letzte aufgeklärte Reichsprälat Rupert ſchränkte ihn bloß in wirklich unvorſichtiger Korrespondenz ein, nahm ihm das Verſprechen ab, keine Rezenſionen mehr in die damalige von Hübner redigirte Salzburger Zeitung zu liefern, und unterdrückte das Ganze mit einem Verweis unter vier Augen. Ja, er gab ihm gerade in dieſem Zeitpunkte noch neben der Profeſſur die anderthalb Stunden von Jßny entfernte Pfarrey Weiller excurrendo zu ver-

ſehen, vermuthlich, um ihn noch mehr zu beſchäftigen. Dieſe Pfarrey verſah er auch ganze 11 Jahre bis zu ſeinem Austritte. Im Jahr 1791 hatte er Gelegenheit, nach Hamburg eine Reiſe zu machen, und die Univerſitäten Göttingen, Würzburg und Tübingen zu beſuchen, welches ihm in litterariſcher Hinſicht wieder große Vortheile verſchaffte, weil er nicht nur alle philoſophiſchen und theologiſchen Kollegien durch Hoſpitiren, beſonders zu Göttingen und Würzburg beſuchte, und die Lehrart und den Geiſt derſelben kennen lernte; ſondern auch perſönliche Bekanntſchaft mit den berühmteſten Lehrern machen konnte; als mit Klopſtock, Archenholz, Feder, Plank, Meiners, Eichhorn, Schlözer, Oſtander ꝛc. — Oberthür, Berg, Zirkel, Leibes, Batz. Nach ſeiner Zurückkunft ward er noch Chorregent, und da die Studien aufhörten, und keine Novizen mehr angenommen wurden, Archivar und exhortator domesticus, welches er bis zu ſeinem Austritte aus dem Kloſter blieb.

Dieſer erfolgte im Jahre 1801, in welchem jeder nicht ganz Blinde die Säkulariſation der Reichsſtifte mit Gewißheit und Beſtimmtheit voraus ſah. Damals erhielt er einen ſehr ehrenvollen Ruf von dem Erziehungsrathe in Schwyz, um daſelbſt bey dem neuerrichteten Gymnaſium die Stelle eines Profeſſors und Rektors anzunehmen. Mehrere Gründe bewogen denſelben, ſein Kloſter, dem er doch all ſein weniges Wiſſen, ja ſelbſt ſeine hergeſtellte gute Geſundheit verdankte, in dieſen Umſtänden zu verlaſſen, und den auswärtigen Ruf anzunehmen. Er begab ſich daher, nachdem er die päbſtliche und biſchöfliche Bewilligung ohne alle Schleichwege auf die redlichſte Art dazu erhalten hatte, im Oktober 1801 wirklich nach Schwyz, wo er als Rektor und Profeſſor Humaniora und Philoſophie dozirte, und zwei ſeiner vergnügteſten Lebensjahre unter den biedern Schweizern auf dem klaſſiſchen Boden wahrer Volksfreyheit verlebte.

Im Jahr 1803 erhielt Rugel aus Schwaben die Nachricht, daß der Herr Graf von Törringgronsfeld in München, wirklicher geheimer Rath Seiner königlichen Majeſtät in Baiern, Großkreuz der Ehrenlegion, und Ritter des St. Georgsordens, dem die Abtey Gutenzell als Entſchädigung zugefallen war, ſtatt des kaiſersheimiſchen Religioſen, der die Pfarrſtelle verſah, einen Weltprieſter zum Pfarrer zu haben wünſche. Als geborner Gutenzeller hielt er nun um die Pfarrey an, erhielt ſie ſogleich, und war daſelbſt Pfarrer ſeit dem 1. Oktober 1803 bis 9. Februar 1817, an welchem Tage er von ſeiner Majeſtät von Würtemberg zum Stadtpfarrer in Ellwangen und zum Dechant des Landkapitels ernannt wurde. Schon im Jahre 1807 unter dem 22. Auguſt ward derſelbe von dem königl. kathol. geiſtl. Rathskollegium zu Stuttgart zum Dekanatskommiſſär des Landkapitels Dietenheim ernannt worden, und da dieſes Kapitel ganz aufgelöſ't wurde, im Jahr 1810 zum königl. u. biſchöfl. Dekanatskommiſſär des Landkapitels Biberach befördert. Nachdem am Schluſſe des Jahrs 1817 das biſchöfliche Generalvikariat von Ellwangen nach Rothenburg verlegt, und an erſterem Ort ein biſchöfliches Kommiſſariat errichtet wurde, ward Rugel zum zweyten Rathe deſſelben ernannt, wodurch ihm bey einer Pfarre, die über 4000 Seelen zählt, bey einem 12 Stunden lang und 6 Stunden breiten Dekanate, und einer biſchöflichen Rathsſtelle, die 90000 Seelen umfaßt, ein zu großer Wirkungskreis geworden iſt. Er ſuchte daher einen andern für ſeine Verhältniſſe paſſendern Ort, und erhielt endlich am 24. Dezember 1818 die Pfarre Neuhauſen auf den Fildern Oberamts Eßlingen.

Seine Schriften:

1) Die Sekte der Illaziauer, oder die mit Feuer und Schwert zu vertilgende Ketzerey. Von einem erzintoleranten Tole-

ranzprediger, im 3ten Jahrgang der Aufklärung Deutſchlands. 1783.

* Schon dieſe Aufſchrift zeigt, daß die Schrift ſelbſt ganz im Schlage jener Brochüren verfaßt iſt, wie ſie durch Josephs II. Preßfreyheit, gleich Pilzen über Nacht hervorſchoſſen. Der Verfaſſer ſtudierte damals das erſte Jahr die Theologie.

2) Rezenſionen, deren verfaßte R. ſehr viele auf Aufmunterung Danzers für die damalige Salzburger allgemeine Litteraturzeitung von 1789 bis 1793.

* Da Rugel ſchwach genug war, ſich ſelbſt hierin gegen einige Freunde in ſeiner Korreſpondenz zu verrathen, ſo kam die Kunde davon bald in andere Klöſter, und, da er mancher Kloſterthenen ganze Blöße der Welt manchesmal zu muthwillig vor die Augen hielt, auch beſonders gegen einen gewiſſen Roman Miltich, der den Herrn v. Werkmeiſter wegen den gerade damals erſchienenen Beyträgen zur Verbeſſerung der katholiſchen Liturgie in Deutſchland verketzert hatte, gar unſanft verfahren war; ſo iſt ſich gewiß nicht zu wundern, daß der Confrater Aufklärer in dem, wie man ſagte, paritätiſchen Kloſter Isny durch oben berührtes Manuſkript moraliſch vernichtet werden ſollte. Rugels Rezenſionen ſind in der Regel mit E. v. R. (Erasmus von Rotterd.), oder mit einem hebräiſchen Reſch bezeichnet.

3) Zwey Reden über Frankreichs Staatsumwälzung und deſſen jetzigen Zuſtand, zur Belehrung und Beruhigung des deutſchen Landmannes. Kempten 1794. in 8. 101 S.

4) In dem Konſtanzer Archiv für die Paſtoralkonferenzen ſind ſeit 1804 in allen Jahrgängen, theils Rezenſionen, theils Abhandlungen von ihm, welche in einigen litterariſchen Blättern, als in der oberdeutſchen Litteraturzeitung und den Heidelberger Jahrbüchern unter den übrigen ausgezeichnet worden ſind.

Dahin gehören im Jahrgang 1804 die ausführlichen Rezenſionen über

a. Graſers Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, durch 4 Hefte.
b. Brunners neue Beyträge zur Homiletik für Prediger und Katecheten.
c. Simons Geſchichte des Glaubens älterer und neuerer, nicht chriſtlicher Völker an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Geſpenſter, Engel, Mittelgeiſter und Teufel.
d. Einige minder bedeutende Rezenſionen über das Geſetzbuch der Chriſten, Goldhagens kurze Lebensbeſchreibung der Heiligen Gottes ꝛc.

Jahrgang 1805.

a. Ueber die Verehrung und Anrufung der Heiligen in moraliſcher Beziehung.

b. Rezenſion: Neueſtes Magazin für Leichenpredigten ꝛc. Erſter und zweyter Band.

Jahrgang 1806.

a. Verſuch einer Anrede an ledige Brautleute auf dem Lande bey Sponſalien im 7. und 8. Hefte.
b. Rezenſionen; Predigten auf alle Sonn- und Feyertage eines ganzen Jahrs, von Theodor Schmidel.
c. Ueber das religiöſe und ſittliche Verderben unſers Zeitalters und die Mittel, ihm abzuhelfen, oder zu vermeiden. Sehr ausführlich.

Jahrgang 1807.

a. Ueber den Nutzen des Leſens beym Volke im allgemeinen, und über den Nutzen des Bibelleſens insbeſondere. 1s u. 2s Heft.
b. Ueber die Nothwendigkeit des bibliſchen Unterrichts in Dorf- und Stadtſchulen. 6s Heft. S. 422 — 451.
c. Rezenſion: Kurze Inſtruktion für die katholiſchen Landſchullehrer Würtembergs.

Jahrgang 1808.

a. Ueber den ächten Eifer. 6s Heft. S. 409 — 450.
b. Ausführliche Rezenſion über Niemayers Grundſätze der Erziehung und des Unterrichtes für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner, mit Hinſicht auf Sailers: Ueber Erziehung für Erzieher. 1s u. 2s Heft.

Jahrgang 1809.

a. Ueber die häuslichen Tugenden des Seelſorgers. 8s u. 9s Heft.

Jahrgang 1810.

a. Welches iſt der wahre Geiſt des chriſt-katholiſchen Prieſterthums? Wie kann man ihn erwerben, erhalten, erneuern?

Jahrgang 1811.

a. Ueber deutſche Liturgie und Predigt unter der Meſſe. 2 Heft.

Jahrgang 1812.

a. Das Roththal im ehemaligen Kapitel Dietenheim.

5) Rugels Antrittsrede als Pfarrer in Gutenzell unter dem Titel: „Der chriſtliche Seelſorger.“ Seine Primizpredigt in Kirchberg: Wie ſollen Geiſtliche beſchaffen ſeyn? Seine Wallfahrtspredigt in Steinbach: Die Hauptſumme aller Lehren ſind beſonders gedruckt, in Sammlungen aufgenommen, und ihrer in der Feiderſchen Litteraturzeitung mit Ehren erwähnt worden.

Das Neueſte dieſer Art iſt ſeine Leichenrede auf den letzten Herrn Reichsprälaten Nikolaus in Roth. Gedruckt bey Brentano in Bregenz.

6) Bibliſcher Religionsunterricht. Alter Bund. S. 36. Neuer Bund. S. 102.

7) Kosmokratie und Theokratie in ihrer wechſelſeitigen Verbindung. Mit einem Auszug aus dem neuen Leviethan und Prüfung ſeiner religiöſen Ideen. Freyburg und Konſtanz 1812. Vorrede XII. und 131 Seiten.

8) Die Beſtimmung des kathol. Geiſtlichen, oder Bemerkungen über die Schrift: Die Beſtimmung des evangeliſchen Geiſtlichen. Mit dem Motto: Sacerdotes, s. altaris ministri, christianae fidei columnae, immortalis vitae doctores, christiferi.

Künagel,

Joſeph Heinrich, geboren zu Vorchheim den 12. März 1751, unterrichtet zu Bamberg, wurde nach dem Tode ſeiner Aeltern 1765 in das Aufſeeſiſche Erziehungshaus aufgenommen, und blieb daſelbſt bis 1775, worauf er bey mehreren Vogtey-, Steuer- und Kaſtenämtern wegen ſeiner Gewandtheit im Rechnungsweſen vortheilhaft praktizirte. Vom Jahr 1780 an ertheilte er nach dem Willen des Fürſtb. Franz Ludwig v. Erthal in Ermangelung kameraliſtiſcher Vorleſungen den Kandidaten der Rechtswiſſenſchaft beſondern Unterricht im Rechnungsweſen. Im Jahr 1787 wollte ihm der Domherr Karl von Horneck die durch den Tod des Kaſtners Burkard in Ochſenfurt erledigte Stelle faſt zur nämlichen Zeit verleihen, da ihm der ehemalige Stiftsherr bey St. Stephan, Lautenſack, als Turnarius den 16. Februar d. J. eine erledigte Stiftspräbende verlieh. Er fand für gut, die Präbende dem Kaſtenamte vorzuziehen, begab ſich ſogleich im May d. J. in das Erneſtiniſche Prieſterhaus dahier zur Pflege der theol. Studien, und trat 1789 den Genuß ſeiner Stiftspfründe an, in welcher er noch verſchiedenen Litteraten Rechnungsunterricht ertheilte, und ſie zum Staatsdienſte dadurch befähigte. Er lebt jetzt als Penſioniſt zu Bamberg.

Seine Schriften:

1) Gründlicher Unterricht vom Rechnungsweſen in 2 Theilen. Würzb. 1784. in 8. (Dieſes Werk hatte ſich in wenigen Jahren ſchon vergriffen, daher die zweyte Auflage deſto begieriger gekauft wurde.)
2) Theoretiſch-praktiſcher Unterricht im Rechnungsweſen. Bamberg 1811. 8. S. 290.

Rütta,

Karl, Profeſſor der Poetik und Rhetorik an dem Gymnaſium zu Würzburg. Er ward geboren zu Kitzingen am 24. Dezember 1776; in das geiſtliche Seminar zu Würzburg aufgenommen 1797; zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals Luciä 1800; als Kooperator zu Eltmann angeſtellt 1801; als Kaplan zu Großthal, und bald hernach als Präfekt im adelichen Seminar zu Würzburg 1802; nach Aufhebung dieſer Erziehungsanſtalt als Kaplan zu Kronungen 1804; als Kaplan zu St. Burkard in Würzburg 1806, und in dem nämlichen Jahre zur Profeſſur befördert.

Seine Schrift:

Rationis juvenes grammatices classibus egressos ad artem rhetoricam praeparandi particula I. orationis sensu latissimo intellectae partem primam, sive sententiae praeceptionem complectens. Wirceb. 1811. 8.

Rumpler,

Matthias, ward geboren den 3. Hornung 1771 zu Scharam, einem Dorfe des damaligen Fürſtenthumes Salzburg. Er ſtudierte auf dem Gymnaſium und der Univerſität zu Salzburg, und erhielt insbeſondere ſeine theologiſche Ausbildung in dem Prieſter-Seminar daſelbſt, welches eben damals in der ſchönſten Blüthe war. In demſelben lehrte er auch in den letztern Jahren mehrere Gegenſtände, vorzüglich ſolche, welche zum Bibelſtudium gehörten. Im Jahre 1794

vertheidigte er öffentlich Positiones ex universa sacras literas interpretandi doctrina — eine Disputation, die noch im Jahre 1797 in den neueſten Staatsanzeigen und dem Reichsanzeiger wegen einigen Nebenumſtänden, von denen ſie begleitet wurde, vor das Forum des Publikums gebracht ward. Er ſtudierte auch die Rechte, und wurde aus denſelben öffentlich examinirt.

In eben dem Jahre 1794 den 25. May ward er zum Prieſter geweiht, und diente nachhin durch mehrere Jahre an verſchiedenen Orten als Seelſorgsgehilfe auf dem Lande.

Im Jahre 1801 den 4. März wurde er Kanonikus am Kollegiatſtifte zu Maria-Schnee, einer Seitenkapelle der hohen Domkirche in Salzburg, und Akzeſſiſt bey dem erzbiſchöflichen Konſiſtorium daſelbſt, bey welchem er endlich am 7. September 1802 auch zum wirklichen Rathe ernannt wurde.

Nach mehrern Jahren zog er aber wieder das thätigere Leben der Seelſorge vor, und wurde im Jahre 1810 Dechant und Pfarrer zu Altenmarkt im Landgerichte Raſtadt. Da das Fürſtenthum Salzburg an die Krone Baiern kam, wurde er zugleich königl. Diſtrikts-Schulinſpektor in den beyden Landgerichten Raſtadt und Abtenau, was er dermal unter der k. k. öſterr. Regierung noch iſt.

Seine Schriften:

1) De iis quae circa interpretationem epistolae S. Pauli ad Romanos observanda sunt, exercitatio academica, unacum subjectis ex universa sacras literas interpretandi doctrina positionibus. 1794. Salisburgi typis Francisci Xav. Duyle. pag. 98. in 8.

2) Anleitung zur ſittlichen Erziehung der Kinder bis zu den Jahren, da ſie ſchulfähig werden. Vorzüglich Aeltern aus dem Bürger- und Bauernſtande gewidmet. Salzburg 1800. in der Mair. Buchhandlung S. 121. in 8.

3) Chriſt-katholiſcher Katechismus, welcher enthält: erſtens, was ein Kind auswendig zu lernen hat; u. zweytens, wie es

dieſes auswendig Gelernte zu verſtehen und auf ſich anzuwenden habe. Einsweilen nur für Katecheten beſtimmt. Ulm 1800 in Kommiſſion der Woller. Buchhandlung. S. 182. 8.

4) Ueber den erſten Leſe- und Schreibunterricht in Schulen. Vorzüglich Schullehrern und andern Freunden der Schulen zur Prüfung vorgelegt. Salzburg 1801. in der Mairſchen Buchhandlung. S. 147. 8.

5) Chriſtliche Sittenlehre für Kinder, ehe ſie aus der Schule austreten. Salzburg in der Mairſchen Buchhandlung 1802. S. 114. in 8. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Ebend. 1806.

6) Geſchichte des Katechismuswesens im Erzſtifte Salzburg auf Veranlaſſung des Konſiſtorial-Generals vom 15. July 1801 in Anſehung eines neuen Katechismus. Salzburg 1802. in der Mairſchen Buchhandlung. S. 62. in 8.

7) Geſchichte von Salzburg. Ein Leſebuch für's Volk, und insbeſondere für die erwachſene Jugend in Schulen. Salzburg 1803 in der Mairſchen Buchhandlung. S. 216. in 8.

8) Geſchichte des Schulweſens in Salzburg. Salzburg 1803. in der Mairſchen Buchhandlung. S. 96 in 8.

9) Leben der bekannteſten Salzburgiſchen Heiligen. Zur Erbauung für Kinder und Erwachſene. Salzburg 1803. in der Mairſchen Buchhandlung. 5 Bogen in 12.

10) Legende der Heiligen für Kinder. Ein Chriſtenlehr- und Prüfungsgeſchenk. Salzburg 1804. in der Mairſchen Buchhandlung. 12 Bogen in 12. Nachgedruckt bey Chriſt. Kranzfelder in Augsburg in demſelben Jahre. Wiederum, etwas umgearbeitet, gedruckt zu Paderborn bey Wilhelm Junkermann im Jahre 1806.

11) Drey Faſtenpredigten über die drey Fragen: I. Was lehren Jeſus und ſeine Apoſtel vom bloß körperlichen Faſten? II. Was lehren Schrift und Kirche von dem eigentlichen Geiſte des Faſtens? III. Wie hält man insbeſondere die vierzigtägigen Faſten? Gehalten in der hohen Domkirche zu Salzburg. Salzburg 1805. in der Mairſchen Buchhandlung. S. 62. in 8.

12) Predigten auf die Feſttage des Herrn. Salzburg in der Mairſchen Buchhandlung 1806. S. 197. in 8.

13) Ueber die Laien-Kommunion in der ältern Kirche, und die Reduktion der Kleriker zu derſelben. Eine kanoniſch-hiſtoriſche Skizze. Salzburg 1807. in der Mairſchen Buchhandl. S. 36. in 8.

14) Die heilige Schrift des neuen Teſtamentes. Mit einer Vorrede. Salzburg 1808. bey Franz Xaver Duyle. Seite 666. in 8.

Was ihm überdieß theils in Litteraturzeitungen, theils in anderen Bücheranzeigen noch zugeſchrieben wird, wird ihm fälſchlich zugeſchrieben, und iſt nicht von ihm.

Ueberdieß lieferte er auch noch mehrere Beyträge zu verſchiedenen Zeitſchriften. Dieſe Zeitſchriften ſind: 1. Die oberdeutſche allgemeine Litteraturzeitung, ſowohl da ſie in Salzburg, als da ſie in München herauskam. 2. Die Litteraturzeitung von Salzburg. 3. Die Juſtiz- und Polizey-Fama. 4. Das Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat. 5. Die neuen Annalen der Litteratur des öſterreichiſchen Kaiſerthums. 6. Die neue theologiſche Monatſchrift, nun Quartalſchrift für katholiſche Geiſtliche. 7. Die Jahresſchrift für Theologie und Kirchenrecht. 8. Das Archiv für das katholiſche Kirchen- und Schulweſen, vorzüglich in den rheiniſchen Bundesſtaaten. 9. Das Intelligenzblatt von Salzburg, und 10. Das Salzach-Kreisblatt.

Zweyte Abtheilung.

Von Sa bis Sy.

Sailer,
Johann Michael.

Herr Schulrath Dr. Klement Baader hat, wie er ſich ausdrückt, keine umſtändliche Biographie, ſondern nur biographiſche Data als Skizze und als Materiale für Sailers künftigen Biographen bekannt gemacht. *) Ganz im Geiſte dieſes gelungenen Verſuches, der durchaus partheylos geblieben iſt, und ſich von Lob und Tadel gleich unbefleckt bewahrt hat, wird hier eine gleich treue nur ausführlichere Anzeige von Sailers Bildung, Schickſalen und Arbeiten geliefert — aus den zuverläſſigſten Nachtichten, die alle aus der erſten Hand genommen ſind.

Johann Michael Sailer ward am 17. November 1751 im Dorfe Areſing unweit Schrobenhauſen in Baiern geboren, von Aeltern, die mehr dnrch Gottesfurcht und Rechtſchaffenheit, als durch Beſitz zeitlicher Güter namhaft geworden ſind. Wenn das Seyn für die erſte, und die Abkunft von frommen Aeltern für die erſte und höchſte Gnade angeſehen werden kann: ſo muß Sailer dieſe erſte und höchſte Wohlthat in ſeinem Daſeyn dankbar anerkennen. Es gilt von ſeinen beyden Aeltern, was er in der Erziehung für Erzieher 2te Ausgabe S. 156 von ſeiner Mutter geſchrieben hat:

*) Biographie und Porträt des Herrn Dr. Johann Michael Sailer ꝛc. in der Gallerie der vorzüglichſten Staatsmänner und Gelehrten deutſcher Nation und Sprache, herausgegeben von Philipp Moſer, Kunſthändler zu Nürnberg. Drittes Heft. 1816.

„Dank dir, geliebteſte Mutter! Ewig bleib ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Geberde, dein Wandeln vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Geben, dein Arbeiten, deine ſegnende Hand, dein ſtilles ſtetes Gebeth ins Auge trat von den früheſten Jahren an, ward das ewige Leben, das Gefühl der Religion, mir gleichſam neu eingeboren, und dieß Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Zweifel, kein Leiden, kein Druck, ſelbſt keine Sünde tödten. Es lebt noch in mir dieß ewige Leben, ob du gleich ſchon vor mehr als 40 Jahren das Zeitliche verlaſſen haſt.“

Zu den ſeltenen Mitgaben der Natur gehörte wohl auch ſein Unvermögen zu haſſen und zu hadern, ſo zwar, daß er in Stunden freyer Muße lächelnd bekannte: Ich will mich lieber unſchuldig zehn Jahre läſtern laſſen, als einen Tag auf die Vertheidigung meiner Unſchuld verwenden: das erlittene Unrecht vergeſſen iſt bey mir keine Tugend, denn das Behalten deſſelben ſchafft Unruhe, und mir iſt die Ruhe des Gemüthes ſo lieb, daß ich ohne ſie nicht leben mag.

Schon als Knabe von fünf Jahren lehrte ihn ſeine Mutter aus dem Herzen bethen, und wenn der Vater vor und nach Tiſche, als Haupt der Familie, vorbethete, ſo fühlte es der Sohn in ſeiner Seele, was der Vater aus der ſeinen geſprochen hatte. Bey Tiſche mußte er als der jüngſte Sohn, und als zarteſtes Augenmerk ſeiner Aeltern zwiſchen Vater und Mutter ſitzen. So oft das Mahl zu Ende war, reinigte der Vater zuerſt ſeinen Eßlöffel am Tiſchtuche, ſprach dann ganz andächtig: wenn doch alle Welt ſo genug hätte, wie ich, und ſogleich vom Tiſche aufſtehend, ſtimmte er ſein: Himmliſcher Vater! wir danken dir für Speiſe und Trank ꝛc. freudig an, daß es dem

Sohne oft zu Muthe war, als wäre er in einer Kirche geweſen, wenn er vom Tiſche gieng.

Wenn die Mutter Flachs oder Hanf ſpann, ſo erzählte ſie ihm am liebſten von dem Erlöſer und dem ewigen Leben; der Vater auf ſeinem Arbeitsſtuhle ſitzend, redete mit ihm von der Vorſehung und der Furcht des Herrn; beyde lehrten ihn das Beſte kennen durch wenig Worte und viel Eindrücke, beyde warnten ihn vor jedem Hauche des Böſen dadurch, daß ſie ihm nur Gutes vormachten.

Nachdem der Knabe leſen, ſchreiben und rechnen gelernt hatte, machten ihn der Schulmeiſter Bernhard Seiz, der nachher deſſen Schweſter Maria Anna zur Ehe nahm, und der Kaplan Simon, (das Landvolk nennt die Hilfsgeiſtlichen gerne bey ihren Taufnamen), mit dem musa und dominus ꝛc. bekannt, und weil ſie in ihm vorzügliche Anlagen zum Studium zu bemerken glaubten, ſo wiederholten ſie bey ſeinem Vater die kräftigſten Zuſprüche, daß er ihn ſtudieren laſſen möchte. Aber der Antrag ſchien zu ſchwierig: „Unſer einer iſt ein für allemal zu arm, antwortete der Vater, als daß er zu einem ſo lange währenden und koſtbaren Handwerke, wie man mir das Studieren beſchreibt, das Lehrgeld ſollte bezahlen können. Darauf beſtand er auch, bis der Zimmermeiſter des Dorfes, Rieger, in das Mittel trat. Ich, ſprach er zu ihm, bin nicht reicher, als du, und doch ſtudiert mein Sohn in München ſchon die ſechſte Schule. Meiſter Schuſter, künftige Oſtern geht ihr, du und dein Sohn, mit mir nach München: da muß er ein Student werden: das Leben giebt der gute Gott, das Futter, die guten Menſchen.

Das Wort fand allmählig Eingang. Am grünen Donnerſtage, als der Knabe zehn Jahre alt war, gieng er an der Hand ſeines Vaters, unter Riegers Anführung nach München. Nicht unfern von Areſing, in

Oberweilbach hielt Rieger eine Standrede an den Schuſtermeiſter vor dem Hauſe eines Schnepfenhändlers: Hier, Meiſter Andres, kauf ein Paar Schnepfen, die müſſen das Glück deines Sohnes machen. Die Schnepfen wurden gekauft, und Tags darauf um 10 Uhr Morgens zogen die drey Pilger ſchon in der Hauptſtadt ein.

Noch am ſelben Tage kamen ſie zu dem angeſehenen Schullehrer Traunſteiner. „Herr Schulmeiſter! ſprach Sailers Vater, freundlich dem Manne auf die Schulter klopfend, hier bringe ich euch meinen Hans-Michel: ihr müßt ſein zweyter Vater ſeyn, und ihn zum Famulus bey einem Sohne reicher Aeltern machen: dafür verehre ich euch dieſe zwey Schnepfen, und mein Weib wird für die Frau Schulmeiſterin drey Kloben Flachs nachſchicken. Der Schulmeiſter gab freundliche Worte und freundliche Blicke, und der Zimmermeiſter freute ſich, den Vater ſo weiſe berathen zu haben. Meiſter Andres gieng, nachdem er dem Sohne neben einem Reichthume väterlicher Ermahnungen 45 kr. an Geld zurückgelaſſen hatte, mit ſeinem Anführer getroſt nach Areſing, der Sohn in die Schule.

Die erſten vierzehn Tage ließ ihn ſein Landsmann, Rieger, aus einem irdenen Topfe mit zwey Handhaben, in dem er täglich ſeine Koſt von der Freygebigkeit guter Menſchen zuſammenholte, mit ſich eſſen. Sailer hatte am Lernen die größte Freude, und da jener Topf ihn täglich nährte, keinen Mangel. Jetzt kam der junge Decker, Sohn des rechtſchaffenen General- und Spezialmünzwardeins in die Schule, mit den Worten an Traunſteiner: Geben Sie mir aus den ärmſten Knaben einen Famulus, mein Vater erſucht ſie darum. Da wirkten die Schnepfen, und Sailer war Famulus. In dem Hauſe des edlen Münzwardeins genoß er täglich die Mittagskoſt, und durfte an der Privatinformation des Sohnes An-

theil nehmen. Sechs ganze Jahre und ein halbes darüber blieb er **Famulus**, bis er in die fünfte Klaſſe des Gymnaſiums, genannt die **Poeſie**, eintrat. Da entließ ihn der gerührte Vater, weil ſeine haushälteriſche Frau die Ernährung eines Famulus unnöthig fand, drückte ihm zwey Dukaten in die Hand, und ſetzte das Wort bey: **wenn du Mangel haſt, ſo komm du zu mir, ich verlaſſe dich nicht.** Da ihm nun kein Topf mit zwey Handhaben zu Gebothe ſtand, und auch der Tiſch des Münzwardeins nimmer gedeckt ward; ſo mußte ſich ihm eine dritte Nahrungsquelle öffnen, und ſie öffnete ſich.

Da ihn Alexius Thalhauſer *), ſein lieber Mitſchüler, zu ſeinem Repetitor wählte, ſo fand er durch Vermittelung von deſſen Baſe im Hauſe des Landſchaftskanzlers die Mittagkoſt. Auch für die Abendkoſt durfte ihm nicht bange ſeyn, indem der damalige Inſpektor des Seminariums, Pater **Huber**, ein liebenswürdiger Mann, für Sailer und zwey andere arme Studenten eine **Mittelkoſt** zwiſchen der **beſſern** der Seminariſten und der **geringern** der Exſpektanten in der **Pförtnersſtube** erſchuf. Alſo **kein Mangel** an Nahrung des Leibes. Für die Nahrung des Geiſtes ward reichlich geſorgt, ſowohl in Hinſicht auf die Bedürfniſſe des Verſtandes, als des Gemüthes. In den ſechs Gymnaſialſchulen hatte er drey vortreffliche Lehrer, **Magiſter Baier** aus Baiern, **Franz Zallinger** aus Tyrol, und **Joſeph Zimmermann** aus der Schweiz. Die Liebe für Kunſt und Wiſſenſchaft hatte ihn ſchon zur Zeit, als er noch bey Traun-

*) Jetzt ein vortrefflicher Pfarrer zu Kirchham am Inn in Baiern, und Kammerer des Kapitels. Die Schulfreundſchaft zwiſchen beyden iſt bald Herzensfreundſchaft geworden, und hält ſich noch dieſe Stunde friſch und geſund, wie die beyden Männer ſelbſt.

ſteiner an den Elementen kauete, ſo gewaltig ergriffen, daß er von ſeiner Wohnung auf der Hundskugel bis zur Münze hinab, wo er den Sohn des Münzwardeins abholen, und in die Schule hin und zurückführen mußte, und von der Münze zurück nach der Hundskugel gehend, ſtets an einer Kompoſition arbeitete, und ſich nicht erwehren konnte, auf den Gaſſen und Straßen einen Blick in ein Buch zu thun, um ſich Stoff zu einer Kompoſition zu ſchaffen. Die Poeſie und die Redekunſt beſonders gewann er ſo lieb, daß er bis in die tiefe Nacht in Cicero und Virgil las, und unzählige Male fand es ſich beym Erwachen, daß er über Cicero eingeſchlafen ſeyn mußte, weil das Talglicht in ſeinem eiſernen Leuchter ausgebrannt war, und Cicero dem Erwachenden auf der Bruſt lag. Beſonders rühmte er Zimmermanns Talent und Fleiß. Täglich, eine halbe Stunde vor Anfang der Schule, kam der fleißige Lehrer in den Hörſaal, und las den fähigern Knaben, die auf ſeine Einladung ſchon da waren, aus guten Schriften vor. Darnach fragte er die Horchenden, ob und warum das Geleſene ſchön, klaſſiſch ꝛc. ſey, ließ ſie die verſteckten Schönheiten auffinden u. ſ. w. Eben dieſer Zimmermann war es, der ſeine Zuhörer mit den erſten Geſängen von Klopſtocks Meſſiade, die damals erſchienen ſind, vertraut machte. Er iſt es, dem Sailer die Erſtlinge ſeiner Bildung, und wohl auch den freundlichen Sinn für Helvetia und ihre Bewohner, der ſich nachmals bey ihm ganz beſonders entwickelte, verdankt.

Der Wetteifer einander an Wiſſenſchaft zu übertreffen, war damals in den Studierenden ſo groß, daß, wenn am Ende des Schuljahres in Gegenwart des ganzen Hofes, nach geendigtem Schauſpiele die Preiſe vertheilt wurden, und die Stimme ſich erhob: In Rhetorica praemium primum ex oratione,

die Aufmerkſamkeit in dem ganzen Amphitheater, und die Erwartung, wer doch der ſeyn müſſe, der den erſten Preis erhalte, ſo groß, ſo geſpannt war, als wenn die Nation die Nachricht von dem Ausgange einer entſcheidenden Schlacht zu vernehmen hätte.

Der Sinn für Modeſtie, Scham und Züchtigkeit unter Studierenden war damals ſo ausgezeichnet, daß viele das 18 — 20ſte Lebensjahr erreichten, ehe ſich ihnen der Unterſchied der Geſchlechter ankündigte. Der Meſſer der Sittlichkeit war aber auch der Meſſer der Religioſität. Denn nicht nur wohnten ſie, in Gegenwart aller ihrer Lehrer, täglich dem öffentlichen Gottesdienſte in ſtiller Andacht und mit geziemender Geberde bey, ſondern die meiſten Studierenden beſuchten Abends in kleinen Abtheilungen zu 4 bis 5, aus eignem Antriebe und nach Eingebung ihrer Privatandacht, mehrere Kirchen, und ſchloſſen den Tag mit Gebeth. Nach der Schule führten die Magiſter ihre Zöglinge jedesmal in die Jeſuitenkirche, ſo wie die Schule ſelber mit einem Gebethe geöffnet und mit einem Gebethe geſchloſſen werden mußte. Der Religionsunterricht ward überdem nicht nur zu beſondern Stunden gehalten, ſondern in die Erklärung der klaſſiſchen Schriften und alle andern Schulhandlungen verwebet, und beſonders durch das Bildniß der Religioſität, das in den Lehrern erglänzte, gar ſehr verſtärkt. Da die Studierenden an ihren Führern die Religion mit Augen ſahen, ſo konnten ſie den Unterricht von der Religion, dem ſie aufhorchten, leicht verſtehen. In dieſe Zeit fiel Sailers Jugend.

Von einem zweyfachen Gemüthsleiden, das ihn ſieben Jahre lang faſt zu Tode marterte, erzählt er nie ohne Dankgefühl gegen Gott. Dieß heiße Leiden waren die ſogenannten Gewiſſens- und Glaubensſkrupel, von denen ihn ein Miſſionär aus Amerika Pater Pfab durch männliche Belehrung befreyt hatte. In

dieſem Leiden erblickte er eine beſondere Führung der ewigen Weisheit. Denn nicht nur bewahrte ihn dieſe Seelenangſt in der Unſchuld des Lebens — bey mancherley Gefahren, denen das ſpielende Alter ausgeſetzt iſt; ſondern ſie machte ihn auch durch Hilfe der mündigen Erkenntniß, die ihm ſpäter geworden war, zum mitleidenden und erfahrenen Arzte für alle Leidende dieſer Art, die ihm ihr Herz und Gewiſſen aufſchloſſen. So lernte er früh in den Schickſalen ſeines Lebens den Finger der Vorſehung kennen, und kam zur getroſten Ueberzeugung, daß der Menſch ein Augenmerk der heiligen Liebe, ein Alumnus divinae providentiae ſey.

In der vierten Klaſſe, die größere Syntax genannt; ließ ſich ſein Magiſter von einer falſchen Denunziation hintergehen, und ſtrafte den Knaben, der nicht das Geringſte verſchuldet hatte, eine halbe Stunde lang in öffentlicher Schule, und kränkte ſein Gemüth mit den größten Vorwürfen, ohne ihn zum Worte kommen zu laſſen. Sailer blickte von Thränen überronnen, zum Himmel auf, und ſagte zu ſich: alſo iſt es nicht genug, recht gethan zu haben, um den Mißhandlungen zu entkommen: alſo ſind rechtthun, und für rechtſchaffen gehalten zu werden, zweyerley. Von dieſer Seite hatte er damals das Leben zum erſtenmale kennen gelernt, ein Vorſpiel zu ſeinen ſpätern Erfahrungen.

Im Herbſte des Jahres 1770 trat er als Noviz in die Geſellſchaft Jeſu, und blieb bis zu ihrer Auflöſung 1773 darin. „Ich habe, ſchrieb er an einen ſeiner Freunde, im Noviziate zu Landsberg ein faſt paradieſiſches Leben gelebt. Betrachtung des Ewigen, Liebe des Göttlichen, und eine Andacht, die ſich in dieſem Doppelelemente beweget, dieß wahrhaft höhere Leben des Geiſtes war der Gewinn dieſer Jahre.“ Was er als reifer Mann von der Geſellſchaft Jeſu

dachte und denkt, hat er oft genug wiederholt: In der Entſtehung des Ordens regte ſich viel Göttliches, in der Ausbreitung viel Menſchliches, in der Aufhebung vieles, das weder göttlich noch menſchlich war. Dies Urtheil iſt um ſo parteyloſer, je ſchmerzender die Erfahrungen für ihn ſeyn mußten, daß ſelbſt unter Exjeſuiten einige waren, die ihn mißverſtehen, und mehr als mißverſtehen konnten. Da wird ihm ſein natürliches Unvermögen zu haſſen, ſehr gut zu ſtatten gekommen ſeyn.

In den Jahren 1773 — 1777 ſtudierte er an der Univerſität zu Ingolſtadt die Philoſophie, Phyſik und Mathematik unter Kraus, Gabler, Helfenzrieder, und unter Stattler und Schollinger die Theologie. Im September 1775 ward er zum Prieſter geweiht, und ſetzte ſein Studium fort. Als Prieſter kam er öfters nach München, und beſuchte täglich ſeinen Wohlthäter, den Generalwardein Decker. Einmal am Tiſche, als von den wundervollen Führungen der Vorſehung die Rede war, nahm Sailer das Wort, und nachdem er gerührt Blick und Herz zu ſeinem Gaſtherrn wandte, ſprach er: Herr Generalwardein, nach Gott und den zwey Schnepfen hab ich Ihnen mein ganzes litterariſches Daſeyn zu verdanken. Dieſe Ueberzeugung drang ſo tief in ſein innerſtes Bewußtſeyn, daß er in ſpätern Jahren, ſo oft ſeine Freunde aus Zufall oder aus Abſicht Schnepfen aufſetzten, nie unterließ, dieß Fragment ſeiner Jugendgeſchichte ins Andenken zu bringen: jetzt wird das Mahl für mich liturgiſch, ſagte er lächlend, denn Gott hat mich durch zwey Schnepfen zu dem gemacht, was ich bin. Dieſe Ueberzeugung gieng demnach auch in ſeine Freunde über. Einer aus dieſen, der vortreffliche Benediktiner Beda Mayer aus dem Kloſter zu Donauwörth, ließ ihm ein Siegel ſtechen, das zwey Schne-

pſen mit der Umſchrift: *unter Gottes Leitung*, darſtellte.

Nach vollendeten Studien ward er durch die weiſe Vorſorge des Churfürſten Maximilian III. für das Wohl der akademiſchen Jugend, zum Repetitor publicus aus dem Gebiethe der Philoſophie und Theologie aufgeſtellt. Die Repetitionen hielt er täglich in den philoſophiſchen und theologiſchen Hörſälen der Univerſität. Dieß Amt nöthigte ihn, die ganze Ausbeute der philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften ſich anſchaulich, und durch tägliche Wiederholung ſich mit dem Ganzen und den Theilen derſelben innigſt vertraut zu machen.

In dieſe Zeit fällt auch der ſchöne Bund, den er mit Winkelhofer geſchloſſen hatte, ſich dem Schriftſtudium mit vereinigten Kräften zu widmen. Täglich kamen ſie Abends in Geſellſchaft fähiger Jünglinge zuſammen, und laſen z. B. die Pſalmen Davids, wobey einer den *griechiſchen*, der andere den *hebräiſchen Text*, der dritte die Vulgata, der vierte eine deutſche Ueberſetzung zu Rathe zogen, und ihre Bemerkungen brüderlich zuſammentrugen.

Während dieſer Uebungen, die drey Jahre dauerten, erwuchs in ihm ein ſo *lebendiges Heimweh* nach Wahrheit, darin das Weſen aller wahren Philoſophie geſetzt werden muß, daß ihn der Trieb, in allen Sachen die Urſache, in allen Gründen den Urgrund, und in allem Wahren das Urwahre zu erblicken, bis in ſein 68. Jahr nie verlaſſen hat, und ſicherlich bis an ſein Lebensende nie verlaſſen wird.

Im Jahr 1780 ward er zum zweyten Profeſſor der dogmatiſchen Theologie ernannt, und las an der Seite ſeines Lehrers und Freundes Stattler, Theologie. Da aber 1781 der Schulfond, der in den Fundations-Gütern der aufgehobenen Geſellſchaft Jeſu beſtand, an die engliſch-baieriſche *Zunge des Mal-*

theſer-Ordens, und das Lehramt im Lande an die Kloſterabteyen in Baiern übergieng; ſo fiel auch Sailer mit den übrigen abtretenden Profeſſoren in die jährliche Penſion von 240 Gulden. Zufrieden mit dieſem ſchmalen Einkommen, lebte er nachher drey Jahre auſſer dem Kreiſe eines öffentlichen Amtes, und arbeitete an der Vernunftlehre für Menſchen wie ſie ſind, und an dem vollſtändigen Gebethbuche für katholiſche Chriſten. Dieß ſein Privatleben an der Seite ſeines Freundes Winkelhofer ſah er als wohlthätige Brachjahre für ſein Erdreich an. Wirklich ward ihm auch nach einer kurzen Pauſe ein ernſtes Tagewerk an der biſchöflichen Univerſität zu Dilingen angewieſen. Er ward als Lehrer der Paſtoral- und Volks-Theologie, und Lehrer der Ethik dahin gerufen. Auch hielt er für alle Akademiker Religionsvorleſungen. Das päbſtliche Alumnat zog die beſten Köpfe nach Dilingen, wo die Kandidaten ſich der ſtrengſten Prüfung unterwerfen mußten, und nach dem Ausſpruche der Gerechtigkeit nur ausgezeichnete Köpfe die Aufnahme erhalten konnten. Dieß Zuſammenſtrömen guter Talente an der Studienanſtalt in Dilingen verſchönerte das akademiſche Leben derſelben gar ſehr. Sailer gewann ungehemmten Einfluß auf die Bildung der Studierenden, indem mit ihm nicht nur die Univerſitätslehrer Zimmer und Weber, ſondern auch die Gymnaſiallehrer Hermann, Feneberg, Keller und Weiß (vier ehrwürdige Namen), in lieblicher Eintracht zuſammenwirkten.

Dieß Zuſammenwirken konnte aber ſein Maximum, das zehnte Jahr nicht überleben, indem Sailer im Herbſte 1794 entlaſſen ward. Klemens Wenzeslaus ſtimmte ungern in Sailers Entlaſſung, und iſt noch vor ſeinem Tode zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen. Denn, als er kurz vor ſeinem Tode einen Pfarrer im Allgäu beſuchte, und in deſſen Bü-

cherſchranke Sailers Schriften erblickte, ſprach er mit gerührtem Herzen: Dieſem Manne iſt groß Unrecht geſchehen. Getrennt von ſeinem lieben Dilingen gieng Sailer zuerſt nach München zu ſeinem älteſten Freunde Winkelhofer, und da jene Partey, die ihn von Dilingen entfernte, ihn auch in München verfolgte, zu ſeinem jüngern Freunde, Karl Theodor Beck, Pfleger in Ebersberg, und vergaß da, unter der großen Linde ruhend, das Herzeleid, das ihm blinder Eifer und blinder Unverſtand zugedacht hatten. Hier vollendete er ſeine Briefe aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung, und genoß wieder, wie vor zehn Jahren, die Seligkeit — Nichts zu ſeyn — (in Hinſicht auf die öffentliche Thätigkeit). Dieß Nichtsſeyn gewann er ſo lieb, daß ihm an aller öffentlichen Wirkſamkeit faſt eckelte; gewann es ſo lieb, weil er ungehindert — Gott, ſich, ſeinen Freunden leben konnte. Das geringe Einkommen war nicht zu wenig, weil der Menſch doch nicht davon lebt, daß er viel hat.

Diesmal wurden ihm fünf Brachjahre gegönnt, denn erſt, als der jetzige König von Baiern als Churfürſt die Regierung antrat, ward Sailer, ohne es zu ſuchen, im November 1799 wieder zur öffentlichen Thätigkeit gerufen, ward das zweytemal als Lehrer an der baieriſchen Univerſität zu Ingolſtadt angeſtellt, mit welcher er im Jahre 1800 am Pfingſtſonntage nach Landshut wanderte. Hier lieſt er nun als ordentlicher Profeſſor der theologiſchen Fakultät über Moraltheologie, Paſtoraltheologie, Homiletik, Pädagogik, und ſeit dem Hintritte des ſeel. Profeſſors Winter über Liturgie und Katechetik, hält auch wieder wie in Dilingen öffentliche Vorleſungen über die Religion für alle Akademiker, und Privatvorleſungen über den Sinn und Geiſt der heiligen Schrift. Das Vertrauen ſeiner Kollegen hat ihm auch die Univerſitätspredigten übertragen.

Dieſe Vorleſungen und Predigten, die er 1790 in Ingolſtadt wieder angefangen, und in Landshut von 1800 bis 1819 fortgeſetzt hat, und ſeinem innern Berufe nach fortſetzen wird, bis ihn Gott oder die Menſchen von der Lehrkanzel abrufen werden, ließen ihn bey ſeiner nie ruhenden Liebe zur freyen Kompoſition Muße genug finden, ſeine Ueberzeugungen und Gefühle von den wichtigſten Angelegenheiten des Menſchen in Druckſchriften auszuſprechen. Nicht unrichtig hat Baader bemerkt, daß Schriften, wenigſtens die nicht auf den Kauf gemacht, ſondern aus innerem Triebe und aus innerer Anſchauung geboren ſind, ein wahres Gemälde von dem eigentlichen Leben und Charakter ihrer Verfaſſer liefern. Dieß mag wohl von den meiſten Schriften gelten, die Sailer ſeit 1777 bis jetzt herausgegeben hat.

Es iſt nicht unwichtig, ſeine ſämmtlichen, wenigſtens größern Schriften, unter ſolche Rubriken zu ſtellen, die ihre Ueberſicht und Beurtheilung erleichtern, und ihre Wirkſamkeit verſtändlich machen können.

I.

Schriften zur Erbauung des chriſtlichen Volkes:

1) Vollſtändiges Leſe- und Gebethbuch.
2) Vollſtändiges Gebethbuch, aus dem größern Werke von ihm ſelbſt ausgezogen.
3) Kern aller Gebethe.
4) Betrachtungen im Advente.
5) Betrachtungen der Leiden Jeſu.
6) Bruderſchaft zum guten Tode.
7) Die Krippe unſers Herrn.

II.

Schriften zur höhern Bildung des Menſchen und Chriſten:

1) Vernunftlehre für Menſchen, wie ſie ſind.
2) Glückſeligkeitslehre.
3) Grundlehren der Religion.
4) Die Weisheit auf der Gaſſe, oder Sinn und Geiſt der deutſchen Sprichwörter.
5) Sprüche mit und ohne Gloſſen. — Hierher gehören auch einige frühere Gelegenheitsſchriften, als
6) Theorie des weiſen Spottes.
7) Ueber die Waſſerfluth in Deutſchland 1784.
8) Ueber den Selbſtmord.

III.

Schriften zur Bildung künftiger Seelenſorger:

1) Vorleſungen aus der Paſtoraltheologie.
2) Kurzgefaßte Erinnerungen an junge Prediger.
3) Theophils Briefe für Chriſtenlehrer.
4) Neue Beyträge zur Bildung des Geiſtlichen.
5) Chriſtliche Moral, zunächſt für künftige Seelenſorger, und dann für jeden gebildeten Chriſten.

IV.

(Predigten) chriſtliche Reden theils zur Erbauung des Volkes, theils zur höhern Bildung des Menſchen und Chriſten:

1) Die geſegnete Familie aus der alten Welt.
2) Sechs Predigten über alt-teſtamentiſche Begebenheiten.
3) Predigten bey verſchiedenen Anläſſen gehalten.
4) Chriſtliche Reden ans Landvolk.
5) Vertraute Reden zunächſt an Jünglinge ꝛc.
6) Das Heiligthum der Menſchheit.
7) Chriſtliche Reden über die Vereinigung des Menſchen mit Gott.
8) Blicke des heil. Paulus in die Tiefen der Weisheit.
9) Gaſtpredigten in der Schweiz gehalten.
10) Homilien auf alle Sonn- und Feſttage des Kirchenjahrs.
11) Einzelne Reden die nicht geſammelt ſind. Die neueſten ſind:
    a. Zur Feyer des erſten Aerntetages im Jahr 1817.
    b. Von dem Streiterleben des Geiſtlichen, eine Primizrede. 1817.
    c. Von der Prieſterweihung, eine Primizrede 1817.
    d. Rede bey Wiedereröffnung die Spitalkirche in Landshut 1817.
    e. Rede nach Hinrichtung des Iſraeliten Joſua Nathan Lamfrom 1817 gehalten.

V.

Schriften zur Weckung und Belebung des chriſtlichen Sinnes für gebildete innige Gemüther:

1) Uebungen des Geiſtes zur Gründung und Förderung des heil. Sinnes und Lebens.
2) Das Buch von der Nachfolgung Chriſti.
3) Briefe aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung.
4) Reliquien aus den Schriften der Väter.
5) Bibel für Kranke und Leidende.

VI.

Pädagogiſche Schriften:

1) Ueber Erziehung für Erzieher.
2) Hundert Numern für Erzieher.

3) Das Vater unſer für Kinder.
4) Für Ankömmlinge auf Univerſitäten.
5) Friedrich Chriſtians Vermächtniß an ſeine Söhne.
6) Reiſegefährte deutſcher Jünglinge.
7) Sprüche der Weiſen, deutſch und lateiniſch, zur Uebung der Studierenden.
8) Geiſt der akademiſchen Geſetze.
9) Die ſieben heil. Sakramente mit Kupfern, im Schulfonde zu München.

VII.

Biographiſche Schriften:

1) Leute aus dem Leben eines Edlen. Neumillers Freunden gewidmet.
2) An Heggelins Freunde.
3) Winkelhofer der Menſch und der Prediger.
4) J. M. Steiners kurzgefaßte Lebensgeſchichte.
5) Aus Fenebergs Leben.
6) Zum Andenken an Vitus Anton Winter.
7) Joſeph Anton Sambuga, wie er war.
8) Der Oekonom Benno Scharl.
9) Das Teſtament des Pfarrers von Grünthal (Anton Stehbauer.)
10) Erinnerungen an Karl Schlund, Pfarrer in Marktoffingen.

VIII.

Apologetiſche Schriften:

1) Für Stattler: Praktiſche Logik für den Widerleger, und Neueſte Geſchichte des menſchlichen Herzens.
2) Für ſich: Das einzige Märchen in ſeiner Art.

IX.

Mehrere ungeſammelte Kleinigkeiten *):

1) Die Hauptprobe. 2) Gleichniſſe. 3) Herbſtblumen. 4) Funken. 5) Broſamen. 6) Das Auge Gottes. 7) Bruchſtücke aus der Lebenskunde.

X.

Fremde, mit Vorreden ꝛc. von ihm herausgegebene, Schriften:

1) Iſidor Bauer zu Ried.
2) Winkelhofers Reden über die Bergpredigt.
3) Winkelhofers vermiſchte Predigten. 4 Bände.
4) Fenebergs Fragen für Kinder.

---

*) Die aber gehaltreicher, als manche andere groſe Schriften ſind. D. R.

5) Heggelins hundert väterliche Lehren, ein Amulet für Handwerksgeſellen.
6) Die heil. Charwoche nach dem Ritus der römiſch-katholiſchen Kirche, von der Bürger-Kongregation in München.
7) Schriften des heil. Bernhards von Silbert.

XI.
Lateiniſche Schriften.

1) Benedicti Statleri demonſtratio evangelica in compendium redacta.
2) Theologiae chriſtianae cum Philoſophia nexus.
3) Theologi chriſtiani Idea.
4) Eccleſiae catholicae de cultu Sanctorum doctrina.
5) Novum Jeſu Chriſti teſtamentum accurate reviſum.

Da in den meiſten ſeiner Schriften, auch in jenen, wo der Verſtand vorherrſchen mußte, z. B. in denen, die zunächſt für das Bedürfniß der Schule geſchrieben ſind, die Sprache des Gemüthes ſich nie lange zurückdrängen ließ, und bey allen Anläſſen das an den Begriff abgetretene Wort wieder an ſich zu ziehen wußte, ſo konnte es nicht fehlen: es mußten ſich je länger je mehr edle Gemüther in Deutſchland und in der Schweiz, von dem Geiſte ſeiner Schriften angeregt, mit dem Verfaſſer befreunden. Dieſe Befreundung konnte nicht ſtumm bleiben, und wenn ſie laut ward, ſo erregte ſie bey denen, die ſich für die Pfeiler der Wahrheit anſahen, und ſich beredet hatten, daß von ihnen alle andern, und ſie von keinem andern mehr etwas lernen könnten, Mißtrauen, Verdacht, Eiferſucht, Widerſtand. Wie ſich Mißtrauen, Verdacht, Eiferſucht, Widerſtand geoffenbaret haben, liegt helle vor unſern Augen da; daß aber Sailer ſo viel als nichts dagegen gethan habe, liegt gleich helle vor unſern Augen da. Er ſcheint indeſſen ſeine Zeit auch hierin wohl gekannt zu haben, und es wird am beſten ſeyn, wenn wir ihn ſelber reden laſſen, zumal, da uns ein Sendſchreiben von ihm mitgetheilt ward, das jeder Kenner parteylos und aufſchließend finden wird.

„Du fragſt mich, lieber Siegfried, und fragſt mich im Namen vieler, warum ich denn den ſchiefen Urtheilen, die in Schriften, Geſprächen ꝛc. wider mich herumgebothen werden, keine andere Wehre, als Schweigen und Rechtthun entgegen ſetze? Meine Antwort auf deine Frage iſt dieſelbe, die ich in Schriften oft genug berührt, und im Leben klar genug ausgeſprochen habe, nämlich die: Ich ſetze in der Regel den Mißverſtändniſſen, Läſterungen ꝛc. keine andere Wehre entgegen, als nichtachtendes Schweigen und ruhiges Forthandeln in meinem Pflichtkreiſe; und ich ſetze den Angriffen der Art deßwegen nur dieſe Eine Wehre entgegen, weil mich der Genius meines Lebens und mit ihm unzählige Erfahrungen belehrt haben, daß dieſe Wehre für mich die einzige vernünftige ſey. Dieſe meine Regel, zu dem Geſumme der verunglimpfenden Urtheile, Schriften, Blätter ꝛc. zu ſchweigen, hat aber doch eine Ausnahme; ich ſchweige, wenn nicht die Obrigkeit mir eine Aufklärung über die Angelegenheit des öffentlichen Rufes gebeut, oder mein Wirkungskreis mir ſie zur Pflicht macht, in ſo fern das öffentliche Vertrauen, deſſen ich bedarf, um die Segnungen des Lehrberufes zu entwickeln, durch den Wahrheitsſchein, in den ſich die Lüge der beſonnenen Läſterung, oder der Selbſtbetrug des gutmeinenden Eifers zu kleiden wiſſen, zu ſehr gefährdet würde. So antwortete ich Herrn Nikolai von Berlin, der mich einer tückiſchen Proſelitenmacherey beſchuldigte, und zog das Nichts ſeiner Träumereyen an das Tageslicht hervor — in dem einzigen Märchen in ſeiner Art, — weil ich dieſe Ehrenrettung der Würde des Lehramtes und dem Charakter des katholiſchen Prieſterthums ſchuldig zu ſeyn glaubte. Dieſe Vertheidigung hat auch wenigſtens mitgewirkt, unter katholiſchen u. proteſtantiſchen Leſern die gemeinſame Ueberzeugung von der Richtigkeit der Nikolai'ſchen Aufbür-

dung und Beſorgniſſe zu gründen, ſo, daß in der Hamburger Litteraturzeitung IV. Stück 1785 von dem Geſchrey und dem Streite über den geheimen Katholizismus nachſtehendes wahrhaft klaſſiſches Urtheil ausgeſprochen ward:

Anekdotenkram war die Mutter davon, Finanzoperation die Hebamme, Rechthaberey die Erzieherin; Ernährerin der Widerſpruch.

Auch ward mir von frühern Jahren einleuchtend, daß Chriſtus auch hierin unſer höchſtes Muſter ſeyn müſſe, der, zu den Läſterungen des Menſchenſohns ſchweigend, nur da redete, wo ihn die Ehre ſeines Vaters oder die Obrigkeit dazu auffoderte. Ueberdem ſcheint es mir in der Idee der Mannhaftigkeit zu liegen, daß der Mann von ſich ſo wenig wie möglich dem Publikum erzähle, um deſto mehr für daſſelbe wirken zu können. Iſt es denn nicht genug, daß die Wahrheit auf deiner Seite iſt: willſt du auch noch das Lob der Menſchen dazu haben? Laß das Lob denen, die ohne Wahrheit ſind, damit ſie doch auch etwas haben. Und, wenn der Mann nicht zehn — fünfzehn — zwanzig Jahre zu einer Läſterung ſchweigen kann, wo iſt dann der Mann im Manne hingekommen? Können wir auch weniger für die Wahrheit leiden, als Worte? Und denn, was richten die rüſtigen Selbſtvertheidiger mit allen ihren Apologien am Ende aus, wenn die Providenz ſich nicht der Unſchuld annimmt, und ſie aus den Händen des Haſſes und der Eiferſucht rettet? Es iſt mir auch, als wenn man durch die zu geſchäftige Selbſtthätigkeit in Rettung ſeiner Ehre manchmal der Zukunft, die uns ungleich beſſer zu vertheidigen weiß, als wir es nicht wiſſen, vorgreife oder vorſpränge, und alles Vorgreifen oder Vorſpringen der Art tauget nichts: Noli pedem praefigere divinae providentiae, ſagte ein Heiliger der neueren Zeit.

Wäre es nicht thöricht, wenn du, um an einem ſchwülen Sommertage die drückenden Dünſte niederzuſchlagen, deine Hausgenoſſen mit langen Stangen in den nächſten Luftkreis ſchlagen und wieder ſchlagen lieſſeſt? Warte nur — bis ſich das Donnerwetter, das ſchon mit aller Macht heraufringt, entladen haben wird. Dann werden die Dünſte bald niedergeſchlagen ſeyn. So mögen immerhin giftige Lügen auf einige Weile deinen nächſten Luftkreis für dich und deine Freunde drückend machen. Lerne dieſes nicht achten, und vergiß nie, daß die Lügen kurze Beine haben, die ihnen heut oder morgen von der Wahrheit abgeſchlagen werden; denn ſieh! in kurzem zieht eine neue Ordnung der Dinge herauf — und die Lügen und die Lügner ſind alle mit vergeſſen, und deine Apologien auch, wenn du ſie geſchrieben hätteſt. Ich habe z. B. mich und meine Freunde vor jedem geheimen Orden, und vor jeder Sekte und Sektirerey, ſie ſeyen litterariſcher oder religiöſer oder politiſcher Art, ferne gehalten, und der Grundſatz, den ich dem ſeligen Sambuga in den Mund legte, war von jeher und iſt noch mein eigenſter Grundſatz: „Ich bin ſchon in zwey großen öffentlichen Orden, denen mein ganzes Leben angehört; einer heißt Staat, der andere Kirche. Ich bedarf keines dritten, keines geheimen, indem die zwey öffentlichen ſchon den ganzen Sambuga in Anſpruch nehmen.“ Ich darf hier ſchon mit Paulus ſagen: Gott weiß, daß ich nicht lüge. Und doch weil mir meine Schriften das Loos einer größern Publizität verſchafften, als ich nie geſucht, und nicht einmal gewünſcht hatte, ſo wollte man mich, vor und bey meiner Entlaſſung von Dilingen, ohne allen hiſtoriſchen Grund, und wider allen hiſtoriſchen Grund, des Illuminatismus verdächtig machen, ob mich gleich dieſe Parthey ſtets für ihren Antipoden anſah, und als ſolchen behandelte. Ich ſchwieg, und gieng. Nach zehn Jahren, ob ich

gleich dieſelbe chriſtliche Wahrheit mit derſelben Freymüthigkeit und in demſelben Lichte darſtellte, ſetzte man mich ohne allen hiſtoriſchen Grund und wider allen hiſtoriſchen Grund, unter die Obſcuranten. Ich ſchwieg, und ließ und laſſe bis auf dieſe Stunde die Ausrufer die Schimpfnamen des Tages ausrufen, wie es ihnen zu ihrem Zwecke paſſen mag. Jüngſt hat man zwey Briefe komponirt, und ſie unter meinem Namen drucken laſſen. Ich ſchwieg und ließ den Schreiber ſchreiben, den Drucker drucken, den Leſer leſen ohne Gegenlaut, weil meine Obrigkeit keine Notiz davon nahm, und mein Amtskreis nichts dabey litt, indem jedermann die Quelle kannte.

Auf gleiche Weiſe, wie ich mich von allen geheimen Orden fern hielt, ſo blieb ich von allen großen und kleinen Fermentationen des politiſchen Sauerteiges unberührt. Liebend den Regenten und mein Vaterland, konnte ich alle politiſche Händel denen überlaſſen, die ſie zu ſchlichten haben. Und doch fehlte es nicht an dienſtbaren Geiſtern, die mir, wenn z. B. Baiern mit Frankreich kämpfte, öſtreichiſche, und wenn ſich Baiern dem Bunde wider Frankreich anſchloß, entgegengeſetzte Geſinnungen andichteten. Ich ſchwieg und ließ die Dichter dichten, und jetzt weiß alle Welt, daß dies Gedicht bloß gedichtet war; bloß gedichtet, wenn gleich die Dichter ihre Fabrikwaare bis nach den zwey berühmten Hauptſtädten des Auslandes, und von da nach München ſpediren lieſſen.

So haben mich unlängſt fliegende Blätter mit der Anſchuldigung eines begriffſcheuen Myſticismus heimgeſucht, und mir etwas zur Laſt gelegt, was mit meiner ganzen Denk- und Anſchauungsweiſe unvereinbarlich iſt. Ich ſchwieg, weil ich mir nicht nur des geradeſten Gegentheils bewußt war, ſondern überdem zur Wahrheit das Zutrauen hegte, daß ſie auch dieſer und allen ähnlichen Seifenblaſen, ſo

ſchön ſie im Glanze des Tages ſpielten und ſpielen, das Stündchen ihres Zerplatzens beſtimmt haben werde. Denn da die Religion eine Tiefe hat, die dem ſinnlichen Menſchen, ſo wie dem blos verſtändigen Menſchen unzugänglich iſt, und nur mit dem Auge des Gemüthes erſchaut werden kann: ſo liegt es helle da, daß dieſe Tiefe der Religion dem ſinnlichen Auge und dem bloßen Verſtandesauge verborgen (myſtiſch) ſeyn müſſe. Wenn nun alles, was von der Tiefe der Religion dem Sinnenmenſchen und dem Begriffmenſchen verborgen iſt, und verborgen ſeyn muß, z. B. das Erbverderben, die Erlöſung, die Göttlichkeit des Mittlers, die Macht des Gebethes, die göttliche Einheit der Kirche ꝛc. unter das Auskehricht des begriffſcheuen Myſticismus geworfen wird, wie man es bereits gethan hat: ſo läßt ſich hoffen, daß kein erleuchteter Chriſt, der für Chriſtus und deſſen göttliche Lehre ſein Leben darau zu geben bereit ſeyn muß, ſich ſeinen Glauben an die Tiefe des Chriſtenthums durch ein Paar Schimpfwörter von Schwärmerey und Myſticismus werde rauben laſſen; läßt ſich vorausſetzen, daß das Nichts des Geſchreys wider Menſchen, welche die Religion in ihrer Tiefe erfaßt haben, in kurzem jedem geſunden Blicke einleuchten, und alles wider ſie aufgeregte Staubgewölk, weil es denn doch ohne innern Haltungspunkt iſt, verſchwinden, und ſomit kein künſtlicher Niederſchlag nöthig ſeyn werde.

Soll ich dir mein ganzes Gemüth aufſchlieſſen, ſo muß ich noch beyſetzen, daß das anhaltende Schweigen bey allen kommenden und wieder ſchwindenden Verunglimpfungen meines Namens mit der herrſchenden Liebe, meinem Berufe zu leben, d. i. zur Bildung der Jugend und zur Bildung der künftigen Seelenſorger mitzuwirken, und mit der Seligkeit, die

mir aus dieſer Berufstreue entgegenſtrömt, in innigſter Verknüpfung ſtehe.

Ich halte mich, ohne alle Anmaſſung ſey es geſagt, berufen, die Stelle des Oehlbaums (Richter IX. 9. 15.) zu vertreten und meinen Nachbarn eine Frucht zu bereiten, die das Vermögen hat, zu leuchten, zu nähren und zu heilen, und mag durchaus kein Dornſtrauch ſeyn — ich will mich lieber ſechsmal ſtechen laſſen, als einmal wiederſtechen. Auch hat mich die Liebe, das Zutrauen, die Freundſchaft derer, die mich kennen, über allen Vergleich ſchadlos gehalten für das Herzeleid, von den andern mich verkannt zu ſehen; davon nichts zu ſagen, daß jedem, der mit Paulus, obgleich in großen Abſtänden von ihm, das Heil in Chriſtus der Welt verkünden will, ein Angelus colaphyzans, ein Engel, der mit Fäuſten ſchlägt — auf ihn oder auf ſeinen guten Namen, unentbehrlich ſey, daß er ſich nicht überhebe.

So lieber Siegfried, laſſe ich die falben Blätter im Herbſte von den Bäumen fallen, die kleinen und großen Wellen der Iſar hinunterfließen, und die Lügen mit den Blättern fallen, und mit den Wellen vorüber- und hinunterfließen — bis ſie im Meere der Vergeſſenheit ertrunken ſeyn mögen. Du haſt kraft deines Namens, lieber Siegfried, den Frieden im Siege, und ich — meine Stärke in Stille und Zuverſicht. In silentio et in spe erit fortitudo vestra. Isai. XXX. 15.

Lebe wohl, und traue dem Winde nicht, wenn er freundlich koſet, und fürchte den Sturm nicht, wenn er feindlich tobet, denn das Koſen und das Toben gehet vorüber: die Wahrheit — Gott bleibt ewig, und wer ihm in Liebe anhängt, auch.

Landshut, den 1. Auguſt 1817."

Was in dieſem Briefe von Sailers **Liebe** zu ſeinem Lehrfache, und von ſeiner **Beharrlichkeit** in ſeinem Berufe vorkömmt, hat ſich auch dadurch beſtättigt, daß er jeden, auch den glänzendſten und mit Verheiſſungen und Anträgen bewaffneten Ruf nach Stuttgart unter dem Herzoge Karl, nach Mainz unter dem letzten Churfürſten, und dann, wo er ſchon in Landshut angeſtellt war, nach Heidelberg, nach Klagenfurt, nach Breslau, und erſt 1818 noch den ehrenvollſten des Königs von Preußen ꝛc. ausſchlug, bloß, um an der ihm anvertrauten Stelle ſeinem Vaterlande dienen zu können.

Salat,

Jakob, Doktor der Philoſophie, königl. baier. wirklicher geiſtlicher Rath und ordentlicher Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität zu Landshut, und Pfarrer zu Arnbach bey Dachau, geboren zu Abtsgmünd in dem ehemaligen Fürſtenthume Ellwangen am 24. Auguſt 1766. Er ſtudierte am Gymnaſium der Stadt Ellwangen von 1780 — 1785, gieng ſodann an die Univerſität zu Dilingen, und bildete ſich hier bis 1790 vornehmlich unter den Profeſſoren **Weber** (unter deſſen Vorſitze er defendierte), **Sailer** und **Zimmer**; wurde hierauf Pfarrvikar zu Horn, einem Dorfe *) zwiſchen Ellwangen und Schwäbiſchgmünd; gieng im Jahre 1792, um ſich weiter zu bilden, oder für jeden Fall vorzubereiten, auf Reiſen; bezog im Jahre 1793 die Pfarrey Zuſamzell bey Dilingen, ward im

*) Ein Rittergut des würdigen Barons Paul v. Beroldingen, nachher Grafen und königl. würtembergiſchen Geſandten am Wiener Hofe; ein Edelmann in der vollen Bedeutung des Wortes, mit dem S. noch nach ſo vielen Jahren in einer ſchönen Verbindung ſteht.

Frühjahre 1801 Pfarrer zu Haberskirchen bey Friedberg in Baiern, und erhielt bald darauf den Ruf an die durch den Tod des unvergeßlichen Mutſchelle erledigte Profeſſur der Moral- und Paſtoraltheologie am königlichen Lyzeum zu München. Als er 6 Jahre Profeſſor daſelbſt war, wurde er (nach Aufhebung des theologiſchen Studiums an dieſem Lyzeum) an die Univerſität zu Landshut befördert, wo er ſeither theils Philoſophie überhaupt, theils und beſonders die pſychologiſche Anthropologie, die Ethik oder Moral- und Religions-Philoſophie vorgetragen hat. Die Pfarrey Arnbach wurde ihm von der Regierung ſchon 1802, und zwar auf eine zuvorkommende Weiſe ertheilt, weil dieſelbe München ſo viel näher liegt, und allerdings beſſer iſt, als Haberskirchen. *)

Ausgezeichnete Momente ſeines Lebens ſind:

1. Er hatte einen beſonders frommen Vater, und eine wahrhaft gute Mutter; das Beyſpiel, die Lehren und Liebe beyder ſind ihm unvergeßlich.

2. Den Vater verlohr er ſchon in der erſten Gymnaſialklaſſe, und er ſollte nun, als das älteſte von fünf Kindern, in das väterliche Gewerbe eintreten. Allein, da er die zwey Vorſchulen in einem Jahre vollendet, und gleich wohl in jener Klaſſe unter 30 Mitſchülern den erſten Platz, nebſt den vier erſten Schulpreiſen erhalten hatte, ſo nahm ſich ſeiner ein mütterlicher Oheim väterlich an; Kaſpar Barth, ein wackerer, durch ſeine Rechtſchaffenheit ausgezeichneter Metzgermeiſter in Ellwangen. So verband ihn die Vor-

*) Dieſe Pfarre hatte er vom Domkapitel zu Augsburg, welches im angränzenden Baiern Patronatsrechte hatte, erhalten; er war alſo ſchon Inländer, als er nach München kam. Wegen Arnbach erinnert er ſich noch dankbar an den verſtorbenen Miniſter Morawitzky, deſſen Humanität und Kenntniſſe gleich ausgezeichnet waren.

ſehung zugleich mit deſſen Schwager, dem Herrn Joſeph Kurz, regulirten Chorherrn zu St. Mergen bey Freyburg im Breisgau, wo derſelbe gegenwärtig, ein edler und ehrwürdiger Greis zwiſchen 70 und 80 Jahren, als geweſener Prälat von ſeiner Penſion lebt.

3. Die erſte Anneigung zum Studieren verdankt derſelbe einigermaßen dem Pfarrer des Ortes, Namens Hohenleuchter, einem entfernten Verwandten, vornämlich aber dem Schullehrer des Dorfes Namens Tritſchler, einem durch ſeine Rechtſchaffenheit, Geradheit, Frömmigkeit, und durch ſeinen geſunden treffenden, und für ſeinen Stand (zumal in ſeiner Lage) wohl ausgebildeten Verſtand allgemein bekannten und wahrhaft ausgezeichneten Manne.

4. Seine Lehrer am Gymnaſium, an die er noch immer mit dankbarer Liebe denkt, waren die Exjeſuiten Herr Anton Wagner, Ignaz Reeb und Joſeph Emer (der letzte lebt nicht mehr), wahrhaft würdige, fromme und nach Maßgabe ihrer frühern Verhältniſſe und Lagen gelehrte Männer. Das Mangelhafte ihres Unterrichtes kann ihnen nicht zur Laſt gelegt werden: aber das Gute, was ſie hatten und gaben, gereicht ihnen deſto mehr zur Ehre. (Man vergleiche über den Werth der jeſuitiſchen Bildung Salats Schrift: „Auch ein Paar Worte über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution?“ Seite 211, verbunden mit ſeiner Neueſten: Ueber das Verhältniß der Geſchichte zur Philoſophie in der Rechtswiſſenſchaft ꝛc. Seite 220.) Denn es findet ſich ſchon dort ein dankbarer Rückblick auf dieſe frühere Zeit. Auch denkt er hiebey mit Innigkeit an ſeinen Mitſchüler und liebſten Jugendfreund Beſtle, *) mit dem er ſo viele Stunden

*) Oder wie er ſich ſpäter ſchrieb Beſtlin. (S. B. I. S. 50.) Dagegen wurde Salats Name ſchon am Gymnaſium auf eine eben ſo unſchuldige Weiſe abgekürzt. Denn die „Spieße“

in herzlicher Eintracht und in ſchöner, harmoniſcher Thätigkeit zubrachte.

5. Seine Lehrer wünſchten ihn natürlicher Weiſe weit eher nach Augsburg, als nach Dilingen. Denn noch war hier überall kein Weltprieſter. Auch wurde ihm, was ſein äußeres Fortkommen betraf, eine ſchöne Ausſicht eröffnet. Ja er mußte einem derſelben in die Hand verſprechen, daß, wenn der Orden wieder aufkäme, er gewiß in denſelben treten wolle. Doch dies geſchah damals nicht, und Salat kam zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Dilingen.

6. Schon nach dem erſten Jahre des philoſophiſchen Kurſes wurde derſelbe in das päbſtliche Alumnat aufgenommen; ein Klerikalſeminar, das zugleich ein biſchöfliches Alumnat war. Die vier Jahre, welche er hier als Phyſiker und Kandidat der Theologie zubrachte, ſind ihm auch darum unvergeßlich, weil hier ſo viele treffliche Jünglinge ſich zuſammenfanden, zu einer Zeit, wo dieſe kleine Univerſität wirklich durch das vereinte Streben jener drey Männer ſich außerordentlich hob, und wahrhaft blühte. So waren z. B. in dem vorhergehenden Jahre die erſten Beſten von 7 — 8 Gymnaſien zu dem Studium der Philoſophie zuſammengekommen. Hier zu Dilingen und beſonders im Alumnate war es, wo er ſeinen theuerſten Univerſitätsfreund Chriſtoph Schmid, *) mit dem er ſeither in

(kleine Gedichte bey Ertheilung der Prämien), womit auf die bekannte Pflanze ſo oft angeſpielt wurde, machten ihm natürlich dieſe Bedeutung lieb, ja ſie gewöhnten ihn daran; und hiezu kam ſodann bey dem Knaben und heranwachſenden Jünglinge der Trieb zur Orthographie. So fiel erſt der letzte und dann noch ein Buchſtabe in der Mitte weg. Denn Sallath war ſein Geſchlechtsname, und erſt nach ihm ſchreiben ſich auch ſeine nächſten Verwandten Salat.

*) Bekannt genug durch ſeine bibliſchen Geſchichten, den erſten Unterricht von Gott, die Geſchichten der Genovefa, des Heinrichs v. Eichenfels, die Oſtereyer ꝛc. Er hat um die höhere geiſtige Bildung der Jugend außerordentliche Verdienſte.

ſchöner inniger Verbindung geblieben, kennen lernte. Im letzten Jahre ſeines Aufenthaltes machte er hier einen Aufſatz für den gelehrten und helldenkenden Beda Mayer, Benediktiner zu Donauwörth, welcher wegen ſeiner „Vertheidigung der natürlichen Religion ꝛc.“ gröblich angegriffen ward. Dieſen Aufſatz gab er ſeinem geliebten und verehrten Lehrer Sailer zum Leſen, und dieſer ſandte ihn dem Herrn Beda Mayer zu, welcher dann ſelbigen ganz ſo, wie er geſchrieben war, in ſeine Vertheidigung als Anhang aufnahm. Hierauf trug ihm derſelbe Lehrer zwey andere Arbeiten auf, die noch in dieſem Jahre 1790 in einer Zeitſchrift erſchienen, ſo wie ſie aus der Feder des jungen Mannes gefloſſen waren, eine Thatſache, an die er ſich beſonders darum mit Vergnügen erinnert, weil dieſe Verſuche, indem ſie über Tiſch öffentlich vorgeleſen wurden, jenem Freunde an ſeiner Seite eine ſo innige Luſt gewährten, da außer ihm kein anderer der Gegenwärtigen den Verfaſſer kannte. Eben in dieſer Zeit knüpfte er auch ein Band der Freundſchaft mit Karl Felder, das auch, wie er hofft, kein Begriff oder keine Verſchiedenheit der Anſicht je ganz auflöſen ſoll. Uebrigens war bey jener Liebe und Verehrung gegen den Lehrer der Trieb zum Selbſtdenken und zur Freymüthigkeit bereits in ihm ſo lebendig, daß ihm der Schwur auf des Meiſters Worte überall nicht möglich war. Früh ward er mit Lavater, Claudius, Leſſing, Garve, Zollikofer, ſo wie mit helldenkenden Katholiken, Feder, Werkmeiſter, Mutſchelle, Dereſer ꝛc. bekannt. Hiebey erinnert ſich derſelbe dankbar, wie er 1788, zu ſeinem ehrwürdigen Verwandten bey Freyburg im Breisgau reiſend, auch bey dem edlen und unvergeßlichen Pfeffel in Vollmar die freundlichſte Aufnahme und Behandlung — zunächſt, weil er von Dilingen kam — nachdem er von dem ſanften edlen Dichter Jakobi, und dem wackern

freymüthigen **Rueff** zu Freyburg auf ähnliche Weiſe war empfangen und behandelt worden. Solches Benehmen gelehrter Männer iſt für den Jüngling oder jungen Mann eben ſo aufmunternd als erfreulich.

7. Im Jahre 1790, an ſeinem Geburtstage, zum Prieſter geweiht, ſollte er nun in einen beſtimmten Wirkungskreis eintreten. Herr Prof. **Sailer** wünſchte ihm die Unterſtützung des Fürſten von Augsburg **Klemens Wenzeslaus**, Churfürſtens zu Trier, der ſich eben zu Dilingen befand, zu einer gelehrten Reiſe als den nächſten Weg zu einer Profeſſur, und ermunterte ihn daher einige Zeit vorher zu einem Aufſatze, welcher ſodann durch den würdigen Statthalter **Baron von Ungelter** dem Fürſtbiſchofe übergeben wurde. Allein die franzöſiſche Revolution hatte bereits Verdacht gegen die Gelehrten, wie gegen die Aufklärung erregt. Ein würdiger und helldenkender Mann, den ſein Schickſal in den Kapuzinerorden geführt hatte, damals bereits auch Profeſſor am Gymnaſium zu Ellwangen, (nachher Quardian zu Dinkelſpühl, wo der ehrwürdige Greis mit verdoppelter Penſion gegenwärtig als Weltprieſter lebt, **P. Kolumbus Zeller** und übrigens auch ein Ellwanger in jenem weitern Sinne), ſuchte ihm zuvorkommend eine Profeſſur der Philoſophie am Lyzeum daſelbſt zu verſchaffen. Allein hier galt noch der Maßſtab des Alters: nur wer bereits mehrere oder gar viele Jahre an jener niedern Lehranſtalt gearbeitet hatte, konnte eine Stelle an dieſer höhern erwarten. Dagegen trug ihm durch denſelben der damalige würdige Statthalter Fürſt v. Hohenlohe eine ſo eben erledigte Profeſſur am Gymnaſium an. Dazu hatte aber **Salat** keine Luſt, und er zog daher, vorbereitet durch Sailers Paſtoralſchule, die Seelenſorge vor. Nachdem er ſeine erſte Meſſe mit gewöhnlicher Feyerlichkeit geleſen hatte, hielt er auch gleich darnach ſeine erſte Predigt. Dieſe gefiel dem Ortspfarrer (Nachfolger des

Obgedachten) ſo, daß er ihn mit zuvorkommender Herzlichkeit zu ſeinem Kaplan wünſchte, und als ſolchen für die Zeit, wo er vor dem biſchöfl. Seminar, als dem nächſten Vorbereitungsorte zurückgekommen ſeyn würde, förmlich annahm. Vierzehn bis fünfzehn Wochen waren zu Pfaffenhauſen der geſetzliche Termin für die Alumnen von Dilingen. Indeſſen wurde er von dem geiſtl. Rathe und Regens Rößle, den Salats Freymüthigkeit keineswegs beleidigt hatte, ſchon nach ſieben Wochen entlaſſen, und zwar noch zunächſt für eine kleine Luſtreiſe mit dem jungen angehenden Pfarrer Zachert (gegenwärtig Dechant zu Steinbach bey Fürſtenbruck in Baiern), welcher zu derſelben Zeit das Seminar beſucht und eine freundſchaftliche Verbindung mit Salat geſchloſſen hatte. Angekommen aber in ſeinem Vaterorte fand er den guten Pfarrer ganz verſtimmt. Der Dechant und andere in der Jeſuitenſchule zu Augsburg oder darnach gebildete Pfarrer hatten den furchtſamen Mann dahin gebracht, daß er ſein förmlich gegebenes Wort eben ſo förmlich zurücknahm. Denn als Aufklärer waren in dieſer Gegend die Zöglinge der neuaufblühenden Univerſität zu Dilingen bereits weit umher verſchrien. Hier ſaß nun Salat ohne Anſtellung, ohne Ausſicht. Denn jene Profeſſur war bereits vergeben, und eine angetragene Kaplanſtelle hatte er wegen dem ſeinem Pfarrer gegebenen Worte ausgeſchlagen. Ueberdieß war zu jener Zeit keineswegs Mangel an Geiſtlichen. In dieſer Lage trat die Vorſehung auf eine Art ein, welche ſeinem ganzen künftigen Schickſale die Richtung gab. Denn hier war es, wo zwey Männer als Deputirte von der anſehnlichen Filial-Gemeinde Horn zu ihm kamen mit der Erklärung, ſie wünſchten, da ſie von ihrem Pfarrorte faſt eine Stunde entlegen ſeyen, und ſehr ſchlechte Wege hätten, für den Winter einen eigenen Geiſtlichen, beſonders wegen ihren Kindern und alten Leuten, mit dem

beſtimmten Antrage dieſer Stelle nach der beſtimmten Erlaubniß ihres Herrn Pfarrers. Dieſer Antrag kam, wie man ſieht, ſo recht wie vom Himmel. Sogleich reiſte S. zu der Herrſchaft, dem Baron v. Beroldingen, nach Ellwangen. Dieſem trefflichen Kavalier war derſelbe bereits etwas näher bekannt, wurde deßwegen ſehr freundlich aufgenommen, erhielt ſogleich das gnädige Verſprechen eines bedeutenden Beytrags zu dem, was die Gemeinde zuſammenſchoß, und der ganz freyen Wohnung in dem ſchönen Schloſſe daſelbſt mit aller nöthigen Einrichtung und Feuerung. So wurde er anſtatt Kaplan ſelbſt Pfarrvikar, denn er hatte außer dem Taufen und Begraben alle pfärrlichen Funktionen auszuüben. Und mit welcher Freude, mit welchem Segen arbeitete er hier! Nach einem Jahre (denn er blieb länger nach dem Wunſche der Gemeinde) kam der Domdechant von Augsburg Baron v. Reiſchach nach Ellwangen, wo er zugleich Domherr war. Da ſprach bey einem Beſuche im Baron v. Berolding'ſchen Hauſe die Herrſchaft ſehr gütig von ihrem Vikar und Schloßkaplan zu Horn, worauf Hr. Bar. v. Reiſchach erwiederte: ſo will ich ihn zum Pfarrer machen. Drey Jahre vorher hatte Salat einige Zeit bey einem Neffen *) des Herrn Dechants als Hofmeiſter vikarirt, aber ihn nur einmal kurz, und ſeither nie mehr geſehen. So erhielt er, 25 Jahre alt, ſeine erſte Pfarrey, und dieſe führte ihn ſodann auf dem gedachten Wege nach Baiern. Uebrigens erlaubten ihm die Umſtände, noch einen Reiſeplan, den er ſo eben entworfen hatte, vor dem Antritte der Pfarrey auszuführen. Er beſuchte mehrere Univerſitäten, und brachte an jeder einige Tage zu. Zur Beſtrei-

*) Baron Klemens v. Adelmann, einem jungen Manne von ausgezeichnetem Talente und ſchöner Aufführung, dermal Graf und Beſitzer von Hohenſtadt Scheibingen ꝛc., ein eben ſo glücklicher als würdiger Familienvater und Landedelmann.

tung der Reiſekoſten diente ihm ſein zu Horn Erſpartes, verbunden mit dem Zuſchuſſe, den ihm ein edeldenkender Kaufmann Ignaz Mayer von Schwäbiſchgmünd anbot.

8. Nach Horn kam er noch einmal zurück. Und bevor er daſſelbe ganz verläßt, muß er noch dankbar gegen die allleitende Vorſehung eines Freundes gedenken, der ihm in dieſer Gegend ward; ein Andenken, welches ſich mit jenem an die liebe Gemeinde, und ſo manchen ſchönen Tag im Umgange mit dem Gutsherrn in dieſer und jener beſſern Jahrszeit ſo wohl verbindet. In denſelben Tagen, als er Pfarrvikar zu Horn war, bezog Pahl *) ſeine erſte Pfarrey Neuborn, eine gute Stunde von Horn entfernt. Bald fanden ſich Beyde. Allein groß war in dieſem Lande noch die Unduldſamkeit zwiſchen dem katholiſchen und proteſtantiſchen Volke; und daß jemals ein katholiſcher Geiſtlicher Umgang mit einem proteſtantiſchen gehabt hätte, war unerhört. Allein beyde gewannen bald auch im höhern Grade das Zutrauen ihrer Gemeinden, ſo daß, wenn ſie einander beſuchten, Arm in Arm mit einander durch das eine und das andere Dorf giengen, bey einander aßen und übernachteten, Alles auf das Beſte ausgelegt wurde. Freundlich lächelten die Leute von jeder Konfeſſion den Freunden zu, indem ſie ſo miteinander wandelten; und nur darüber war bey dieſer und jener Zuſammenkunft noch eine beſondere Diſpute: ob der Herr Pfarrer den Pfarrvikar lutheriſch oder dieſer jenen katholiſch machen werde? u. d. gl. — Das Andenken an ſo viele ſchöne Stunden, an ſo viele Tage des freundſchaftlichen Umganges liegt tief im Gemüthe mit Rückſicht auf

---

*) Berühmt durch ſeine Nationalchronik der Deutſchen und andere Schriften; nachher Pfarrer zu Affalterbach bey Stuttgart, dermal zu Fichberg bey Schwäbiſch-Halle, auch mehrere Jahre Pfarrer und Beamter zu Neuborn.

jede ächte Lebensfreude und jede höhere Bildung: auch ein Band, das keine Zeit zerſtören wird. (Man ſehe Pahls freundſchaftliche Zueignung an Salat vor der Schrift: „Lektionen aus der Vorſchule des Lebens.“ Stuttgart 1811; und S. 6. Erwiederung vor ſeiner Schrift: Ueber das Loos katholiſcher Schriftſteller in der Litt. Zeit. der Proteſtanten ꝛc. Landshut 1811.) Noch erinnert ſich Salat wohl, wie im Anfange, wenn er z. B. in den geſellſchaftlichen Kreis mehrerer Proteſtanten eintrat, eine Art von geheimer Abneigung, ja von kaltem Schauder ihn befiel, während er den hellern Begriff, wie ſolcher dem Prinzip der Duldung in ihrem Verbande mit der Humanität entſpricht, wohl gefaßt hatte (und ſich vorhielt). So waren Herz und Kopf mit einander im Widerſtreite, eben nach jenen jugendlichen Vorbegriffen und jener frühern Schulbildung. Nur das ſittliche Gefühl konnte ganz ſiegen bey näherm Anblicke und öfterer Beobachtung ſo vieler trefflicher Menſchen, beſonders im Kreiſe dieſer und jener Pfarrersfamilie.

9. Erſt mit dem neuen Kirchenjahre 1793 bezog Salat die Pfarrey Zuſamzell, zwiſchen Augsburg und Dilingen. Nicht ohne beſondern Widerſtand, nach dem vorhergehenden Zuſtande derſelben in geiſtlicher Hinſicht, aber auch (Dank dem Himmel!) nicht ohne beſonderes Glück und Segen arbeitete er in dieſem Kreiſe etwas über 8 Jahre, bey einer Gelegenheit zu wirken, die leider in dem größten Theile des Königreichs Baiern auch dem eifrigen Seelenſorger noch nicht gegeben iſt. Die Einrichtung, vermög welcher alle Sonn- und Feyertage Vormittags Predigt oder Homilie, und Nachmittags am Sonntage auch Chriſtenlehre nebſt Veſper oder ſonſt einer Andacht ſeyn ſoll oder muß. (Denn nur an hohen Feſttagen iſt dort eine Predigt auf dem Lande, und der chriſtliche Unterricht an den Sonntagen des Morgens anſtatt der Predigt. Nur die Märkte haben

nebſt den Städten ein beſſeres Loos, obwohl auch ſie nicht überall). Anſtatt einer Chriſtenlehre ſtand es dem Pfarrer frey, zwey zu halten: für die zärtere Jugend die erſte, für die erwachſene die andere, jene Andacht aber in der Mitte, die Salat in deutſcher Sprache und verſchiedener Form hielt.

Auch konnte er bey dem erſten und zweyten Feldzuge der Franzoſen in Deutſchland dieſer Gemeinde auf eine Art dienen, die ihm wohl (mit demſelben Danke zu Gott) unvergeßlich ſeyn darf. Etwas davon findet ſich in dem Aufſatze deſſelben: Ueber das Betragen der Franzoſen ꝛc. 1796. — Aber von Seite des augsburgiſchen Jeſuitismus, der indeſſen unter dem Schutze der franzöſiſchen Revolution auf die bekannte Art obgeſiegt hatte, wurde endlich auch gegen Salat ein Streich verſucht. Seine Lehrer Sailer und Zimmer waren von Dilingen bereits verdrängt, Weber wenigſt von der Philoſophie entfernt. Fünf Jahre hatte indeſſen, während dieſes vorgieng, Salat ruhig an ſeiner Stelle gelebt, wohl geſchützt auf einer Seite durch das Zutrauen und die Zufriedenheit ſeiner Gemeinde, (höchſtens ein Paar Schlechte abgerechnet). Aber ein Umſtand richtete allmählig das Augenmerk der lauernden Zionswächter auch beſonders auf ihn. Es kamen mehrere der Studierenden, der beſten Köpfe, zu dem jungen Pfarrer: wie viele wiſſenſchaftliche Geſpräche, Leſungen und Vorträge wurden da, theils in der ländlichen Wohnung, theils im Freyen gehalten! So entſtand der Ruf: in Zuſamzell ſey nur der Sitz des Illuminatismus, da ſey das Haupt, der Zentralpunkt ꝛc. Auch verſchrieb derſelbe den jungen Männern gute Schriften, beſonders von helldenkenden Katholiken und ſelbſt von Proteſtanten, jedoch nur ſolche vorzügliche, welche theils äſthetiſch und philoſophiſch, theils nur oder doch vorzüglich praktiſcher Art waren. Und ſolche Schriften giengen dann mittelbar auch nach Ellwangen

an Studierende am dortigen Lyzeum. Ein günſtiger Reiz war hiebey der große Rabat, den ihm der Buchhändler Wohler (eigentlich Kohler) in Ulm zugeſtand, und den er den jungen Käufern ließ. Für mehrere Hunderte wurden auf ſolche Weiſe jährlich von 1794 bis 1798 gekauft und verbreitet. Und das glückliche Werkzeug dieſer Verbreitung war ein Studierender aus dem Ellwang'ſchen, Joſeph Kraus, dermal Pfarrer zu Lautlingen in Würtemberg. So wie davon endlich (denn es war ein ſo geheimer, als ſchöner Bund unter dieſen Studierenden) etwas verlautet hatte; ſo traf auch den Herrn Kraus die ſchärfſte Unterſuchung. Aber das Glück half ihm auf eine beſondere Weiſe: Er, ein armer Student, wohnte hoch, der Inquiſitor, müde vor Steigen, ſetzte ſich ſogleich und zufällig auf die Kiſte, in welcher ſich eben mehrere noch nicht vertheilte neue Bücher befanden. — —

Im Juny 1798 kam endlich auch ein biſchöfl. geiſtl. Rath — Aloys Mayer — von Augsburg, begleitet vom Dechante und Aſſiſtens, angefahren mit 4 Pferden vor dem Pfarrhauſe in Zuſamzell an, aber nicht unerwartet nach dem Schickſale, das ſeither jene würdigen Männer Feneberg (bekannt durch Sailers Biographie) ꝛc. getroffen hatte. Der Pfarrer ſaß eben bey Tiſche. Die Herrn hatten ſchon geſpeiſt, obgleich erſt 12 Uhr vorüber war. Daher lud er ſie ein, ſich, bis er fertig wäre, zu ſetzen, oder die Kupferſtiche umher zu betrachten. Da machte man Augen. Er indeſſen aß ruhig fort, (nachdem die junge Schweſter, auftragend das letzte, wie eine erſchreckte Taube vor den ſchwarzen Adlern entflohen war), diskurirte er zugleich mit ſeinen Zuſchauern, und brauchte natürlich deſto mehr Zeit. Endlich, nachdem er, und wohl auch bey dieſer Ausſicht etwas länger, nach dem alten ſchönen Gebrauche, gebethet hatte, erfolgte die erſte, von dem Aſſiſtens mit Pathos herabgeleſene Einleitung in die

Viſitation, worauf dann auch Einiges, was jene zwey Schlechten in ſeiner Gemeinde als ketzeriſche Lehren durch einen benachbarten Pfarrer eingeſandt hatten, zur Sprache kam. Insbeſondere wurden auch die Kinder vernommen oder katechiſirt, welche, wie der Dechant bemerkte, ihre Sache trefflich machten. Aber um die Pfarrgemeinde ſelbſt, Männer und Weiber, zu vernehmen, wurde ein ¾ Stunden weit entferntes Wirthshaus gewählt. Erſt am folgenden Tage wurden dem Pfarrer alle Papiere weggenommen. Doch fand der biſchöfliche Viſitator nur wenige vor; denn nach dem erſten Tage ſchickte Salat, nachdem er die meiſten ſeiner Handſchriften erſt in dem Weißzeuge ſeiner Schweſter verſteckt hatte, dieſelben durch einen rüſtigen Träger ins Baieriſche zu einem ſeiner theuerſten und vieljährigen Freunde Alloys Koch, damals Obervogt zu Bachhagel oder Höchſtädt, dermal Edler von Koch auf Rohrbach. Sechs Tage hatte die Viſitation gedauert, wo zugleich in beſagtem Wirthshauſe eine vollſtändige theologiſche Prüfung in lateiniſcher Sprache und gleich rüſtig von beyden Seiten vorgenommen wurde. Und nun trat eine Ruhe von 6 Wochen ein, nach welcher Salat nach Augsburg zur Kommiſſion (Inquiſition) berufen, und ein Pfarrvikar an ſeine Stelle geſetzt wurde, mit dem Auftrage, ſich auf einen längern Aufenthalt wohl einzurichten. Rößle, der oben Gedachte, war der biſchöfl. Kommiſſär. Den Aktuar entfernte er, weil man, wie er ſagte, paterno modo mit ihm verfahren wolle. Salat wurde oben an den Tiſch zu ſitzen gewieſen, Rößle ſetzte ſich unten, wohl entfernt durch den langen Tiſch, und mit zwey Stößen Papieren rechts und links belagert. Der größte Theil davon beſtand aus Bemerkungen über die weggenommenen Schriften, Aufſätze, Briefe ꝛc. Nach ein Paar unglücklichen Verſuchen, dieſem und jenem vermuthlichen Geheimniſſe auf den Grund zu kommen,

äußerte und geſtand der Inquiſitor, wie zu ſeiner Entſchuldigung, daß jene Bemerkungen oder Anmerkungen, Fragen ꝛc. nicht von ihm herrührten. Nachher hat Salat erfahren, daß dieſelben von den Jeſuiten bey St. Salvator gemacht worden. Da kein Aktuar gebraucht wurde, und folglich der Kommiſſär die Frage jedesmal ſelbſt niederſchreiben mußte, nachdem er öfters mehrere Minuten unter ſeinen Papierſtößen umherſuchte: ſo hatte Salat wohl, zumal im Anfange, auch eine peinliche Langeweile. Aber bald vertrieb er ſich dieſelbe damit, daß er mit dem Gegenüberſitzenden ſprach, und demſelben, obwohl ohne jede Antwort oder Erwiederung von deſſen Seite, den traurigen Zuſtand der Kirche, die Unwiſſenheit und Liederlichkeit ſo mancher Geiſtlichen mit jugendlichem Muthe kräftig ſchilderte.

Unter jenen unglücklichen Verſuchen, ihn nach der jeſuitiſchen Vorarbeit zum Ketzer, Illuminaten, Freymaurer ꝛc. zu ſtempeln, ſchweben ihm noch beſonders zwey vor:

I. Ein Brief, in dem die Worte vorkamen: „Ein Meiſterſtück der Freundſchaft.“ Ueber dieſen fragte ihn nach längerm Wortwechſel endlich der Kommiſſär: Aber was war denn dieſes für ein Meiſterſtück der Freundſchaft? Da erzählte ihm Salat ſo einfach als munter, wie er dem Xaver Schmid, der emigrirt aus dem Kemptiſchen ohne Ausſicht zu Salzburg ſaß und ſich an ihn wendete, bey dem Major Baron v. Raglowich (gegenwärtig königl. baier. Diviſionsgeneral) die Stelle eines Hofmeiſters verſchaffen konnte.

II. Ein anderer Brief mit einem fremden Siegel, der zuerſt einen hitzigen Wortſtreit verurſachte, weil es der Kommiſſär für ein geheimes anſehen wollte. Aber nachdem es Salat ſtandhaft nur als ein fremdes erklärte, ſo fragte derſelbe wieder mit höflicher Ruhe:

Was denn das geweſen? Faſt luſtig erzählte denn Salat, wie ihm ein Freund, Pfarrer Joh. Nep. Endres, ehemals zu Haſenhofen, von einem unwürdigen Nachbar, der ſogar die Jugend verführe, und daß ſelbſt eine Anzeige bey der biſchöfl. Stelle keine Wirkung gethan habe, traurig erzählte, wie ſich unter dieſen Unwürdigen immer muthiger die Rede erhebe: in moribus nimmt man's zu A. nicht ſo ſtrenge, wenn man nur in fide rein und feſt iſt, u. d. gl.; wie ſodann beyde Freunde den Gedanken gefaßt, jenem Unwürdigen einen Brief zu ſchreiben, und ſolchen von Augsburg aus auf die Poſt geben zu laſſen, als käme er — geſchrieben in latein. Sprache — ſelbſt von einem geiſtl. Rathe, und wie daher, als ihm Endres den Brief ſchickte, jener Wunſch nach einem fremden Siegel als Mittel zum Zwecke noch ausdrücklich hinzugekommen. Nach dieſer Erzählung ſagte der Kommiſſär: „Ich gratulire Herr Pfarrer!" Uebrigens aber, was die Sache betraf, oder betreffen konnte, kein Wort.

Zwey Tage wurde die Unterſuchung dergeſtalt und mit aller Strenge fortgeführt. Und als gleichwohl überall nichts Bedeutendes hervorgekommen war, und beſonders keine Denunziation gegen irgend einen weſentlichen Glaubenspunkt beſtanden hatte, wurde Salat ohne weiteres entlaſſen. Nun foderte aber dieſer Genugthuung gegen die falſchen Angeber. Allein darauf wollte ſich der biſchöfl. Unterſucher, der zugleich Richter war, nicht einlaſſen. Beruhigend ſagte er dem Salat vielmehr: das ſey ja Satisfaktion genug, wenn er jetzt ſo bald, ohne alle Strafe, ganz in Ehren nach Hauſe komme. Und als derſelbe dieſe Genugthuung auf dem Wege der Vorſehung als eine ſchöne und ſehr wirkſame, wohl anerkannte, zugleich aber auf eine rechtliche drang nach ſo manchem Verdruſſe, ſo manchen Unkoſten, und beſonders ſo vielem Zeitverluſte; da hob

der Herr Kommiſſär bloß jene beſonders hervor, indem er beyſetzte: was nun das für ein Aufſehen machen werde, wenn er ſobald wieder komme, da werde man allerley geſagt haben von Exerzitien in dieſem oder jenem Kloſter, von Göggingen (dem geiſtl. Korrektionshauſe) ſelber — in demſelben Tone der Beruhigung und mit freundlichem Nachdrucke; kurz er mußte ſich mit dieſer Satisfaktion begnügen. Am Ende gab der biſchöfl. Kommiſſär dem jungen Pfarrer noch den Rath, ein Schreiben an Seine churfürſtliche Durchlaucht aufzuſetzen, das er ſodann ſelbſt übergeben wolle. Denn es kam nun darauf an, den Herrn, welchem man von dieſem jungen Ketzer, Illuminaten ꝛc. geſagt hatte, herabzuſtimmen; und das Schreiben ſollte nach dem Rathe und der Angabe des Kommiſſärs recht demüthig und unterwürfig ausſehen. Salat unterwarf ſich in einfachen und allgemeinen Ausdrücken ſeinem Biſchofe, insbeſondere (nach jener Angabe) in Abſicht der verbotenen Bücher und der zu haltenden Veſpern in latein. Sprache (dergleichen er ſodann auch hielt, doch nur an den höchſten Feſttagen, und auch nie ohne Erklärung des Hauptinhaltes vor dem Schluſſe der Andacht).

Im zweyten franzöſiſchen Feldzuge 1799 konnte Salat noch Manchem ſehr große Dienſte thun, indem er der franzöſiſchen Sprache nach Bedarf mächtig war, und daher nach jenem Glücke für ſeine Gemeinde im erſten Feldzuge auch in die Nachbarſchaft bald da, bald dorthin durch Eilboten geholt wurde. Einmal kamen zwey PP. Benediktiner des benachbarten Kloſters mit bloßem Kopfe hergelaufen: „Die Franzoſen ſeyen da mit mehrern Wagen und wollen alles Getreide auf dem Kaſten wegführen.“ Salat rettete alles, was die noch lebenden Mitglieder bezeugen müſſen. Eben ſo konnte er einmal einem Pfarrer und Kammerer einen beſondern und großen Dienſt thun. O! es iſt ein

ſchönes groſſes Glück aus der Hand der Vorſehung ſelbſt, ſeinen Feinden, ſeinen ehemaligen Beleidigern Gutes erweiſen zu können. Wie innig wohl iſt dann dem Menſchen, aber dies Wohlgefühl kann wahrlich mit dem Blicke zu Gott nur froh und dankbar machen!

10. In der pfärrlichen Ordnung brachte auch dieſe Inquiſition keine Veränderung hervor, die beſagte kleine Modifikation in der nachmittägigen Andacht abgerechnet. Darüber bezeugten zwar jene Angeber unter ſeinen Pfarrkindern anfänglich eine groſe Schadenfreude. Allein die Luſt vergieng ihnen bald, als nun die gedachte Verdeutſchung folgte, ſo daß die Augen, welche erſt weit geöffnet waren und ſtolz umherlächelten, ſich plötzlich und gar demüthig ſenkten. Auch waren beſonders jene zwey Sünder während ſeinen folgenden Predigten und Homilien öfters gar unruhig; und es war ordentlich naiv, wie das treffende Gotteswort dieſelben bald auf die linke, bald auf die rechte Seite herumwarf. Deſto freudiger und gröſſer war die Theilnahme ſo vieler Anderer, obwohl allerdings in verſchiedenem Maaße.

Auch gieng die beſagte Verbreitung neuer Schriften ihren Weg fort. Denn eine lutheriſche Dogmatik u. d. gl. wurde jetzt ſo wenig als vorher gekauft oder verſchrieben; und wo fieng ſonſt das Land des Verbotenen an? Unvergeßlich und beſonders denkwürdig iſt Salat dieſe Zeit vornehmlich darum, weil er dergeſtalt zur ächten wiſſenſchaftlichen Bildung und Aufklärung trefflicher, ja wohl auch vortrefflicher Jünglinge und junger Männer beytragen konnte. Es ſey ihm erlaubt, nur einige zu nennen: Thomas Meyer, jetzt Pfarrer zu Frechenried bey Memmingen; Büchele, Profeſſor zu Amberg; Fröhlich in München; Weinhart, Sprachlehrer in Lindau; Veh, Pfarrer bey Zusmarshauſen nächſt Augsburg; die Brü-

der Jakob und Fidel v. Baur, dieſer leider als würtemb. Obriſt in einem napoleoniſchen Kriege getödtet, jener Landrichter zu Aichach in Baiern; die Prof. Werfer und Weinſchenk zu Rotweil; Drey in Ellwangen; Barſt zu Erlangen und Johann Schwinghammer, der eine Herausgabe der Lichtenbergſchen Schriften beſorgte und bald hernach ſtarb. Welche erfreulichen Beſuche in dem ländlichen Pfarrhauſe, wenn ſolche von Zeit zu Zeit theils unter dem Jahre, theils in den Ferien einkehrten, und wohl auch mehrere Tage verweilten! Unterhaltung und Wiſſenſchaft, nicht ohne öftern Rückblick auf den einen ächten Grund, waren da immer in dem traulichſten Bunde.

Auch ſey dem Pfarrer vergönnt, von den Freunden, die ihn da mehr als einmal beſuchten, Einige zu nennen: Außer Chriſt. Schmid, Aloys Koch und Ser. Aulinger *), der — in einer traurigen Lage — wohl auch Wochen da verweilte, ſo wie Koch ſchon zu Horn, obwohl nicht als Gaſt, ihn auf Wochen beſucht hatte, Pahl und Baron Klemens v. Adelmann, Joſeph Mets, jetzt Ritter v. Mets, Generalvikariatsrath zu Ellwangen, Johann Michael Schmid, Profeſſor zu Dilingen, Euſtach Rieger, Pfarrer zu Weichering bey Neuburg. Und wie überraſchte ihn der Freyherr v. Maſtiaux, Domherr zu Augsburg, als dieſer eingeladen zur Predigt und zum feſtlichen Mahle bey einem Pfarrer im Kreiſe aller Pfarrer umher, nur mit Ausſchlieſſung Salats, nach den erſten drey Speiſen unbemerkt von Allen nach Zuſamzell gewandert war! Schon 1791, bey einem Beſuche ſeiner geliebten und verehrten Lehrer in Dilin-

*) dem Prof. Büchele in Hobmans Schulnachrichten zu München ein treffliches Denkmal ſetzte.

gen, lernte er den jungen liebenswürdigen Domherrn (von Bonn, wo Dereſer ſein Lehrer und Freund war), perſönlich kennen; übrigens derſelbe, welchen Göſchen in ſeiner „Reiſe von Johann“ „die Grazie der Beſcheidenheit“ nannte. Wer kennt ihn nicht aus ſeinen Schriften, wie oft er auch unter dem Schilde der Anonymität ſich verbarg? Freylich durch Leiden, Zeit und gewiſſe Erfahrungen nun etwas anders geſtimmt. —

So glücklich indeſſen Viſitation und Kommiſſion vorübergegangen waren, ſo hatte ſich doch Salats Gemüthsſtimmung merklich geändert. Während denſelben war er, Dank dem Himmel! ſtets eben ſo munter als ruhig geweſen. Aber nun, indem er über das Ganze nachdachte, befiel ihn, ſelbſt nach dieſem ſo glücklichen Ausgange, eine Empfindung, die ihm bisher ganz fremd geweſen war; eine ſtille Trauer, ſelbſt ein leiſer Anfall von Melancholie und Hypochondrie. Wie oft drängte ſich ihm der Gedanke auf, wie oft entrang ſich ihm in dieſer Zeit die Aeußerung: zu leben in einem Lande und Stande, wo der Menſch ſein Menſchenrecht verloren, wo er keine Nacht vor einem neuen Ueberfalle ſicher iſt — nicht ſicher iſt vor dem Geiſtesdiebe, der in jeder Stunde wieder einfallen kann! welch ein Loos, welch ein Schickſal! ꝛc. Fürwahr, der Geiſtesdruck iſt für den gebildeten Studierten weit empfindlicher und drückender, als jene Deſpotie, welche den Körper trifft. Um dieſe Bemerkung ganz wahr zu finden, muß man gelebt haben in einem ſolchen Lande.

In dieſer Lage, bey dieſer Stimmung ſeines Innern war ihm der Antrag zur Vertauſchung ſeiner Pfarre mit jener in Baiern allerdings willkommen, wie ein neuer Ruf, wie eine beſondere Fügung des Himmels. Nebſt dem vermittelnden Vorworte des Domherrn Freyherrn v. Maſtiaux trug allerdings auch der Umſtand dazu bey, daß ſich der Feind noch im

Lande befand. Denn nachher, bey dem neuen und nicht ohne beſondere Fügung der Vorſicht ganz mißlungenen Verſuche wegen der Schrift: „Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren ꝛc.“ wurde um ſo mehr bedauert, daß man ihn nach Haberskirchen — ins Baieriſche — entlaſſen hätte.

Bald nach dem Antritte dieſer Pfarrey erhielt Salat den Ruf nach München, nachdem er ſchon für die Univerſität zu Ingolſtadt vorgeſchlagen war; ein Vorſchlag, den ihm beſonders ſeine Abhandlungen im philoſophiſchen Journale verſchafft hatten, der aber deßwegen nicht zu Stande kam, weil einer der Kuratoren ſeinem ehemaligen Lehrer in der Philoſophie dieſe Lehrſtelle wieder verſchaffen wollte.

Theuer iſt ihm das Andenken an die ſechs Jahre, die er in München gelebt und gelehrt hat, theuer wegen ſo vielen trefflichen Zuhörern (er hatte 60, 70, 80 — 90), theuer insbeſondere auch, weil er da ſo manchem jener Verfolgten, beſonders dem würdigen Dechant Luxner *) ein Werkzeug der Vorſehung wer-

---

*) Gegenwärtig Pfarrer zu Oberbergkirchen. Der Miniſter Graf v. Morawitzky war es vornehmlich, welcher dem Verfolgten dieſe ſchöne Entſchädigung verſchaffte, ſobald ihm die Sache unter vier Augen ganz vorgelegt war. Nicht einmal die Taxe (300 fl. bey einer ſo vorzüglichen Pfarre) wurde angenommen. Von jenen Freunden des ſtillen innern Lebens möge hier nur einer, der ſchon heimgegangen iſt, genannt werden: Andreas Siller. Chriſtoph Schmid ſtiftete ihm ein ſchönes und verdientes Andenken. (Der Freund, deſſen im Eingange gedacht wird, iſt S.) Möge er auch dem unvergeßlichen Andreas Engelhard, da er auch dieſem Sterbenden beyſtand, eins ſtiften! Der Mann aber, den ihm die Vorſehung zum Beſten ſolcher zugeführt hatte, war der junge und eben ſo würdige als talentvolle Geſchäftsmann zu Ulm Maximilian Baron v. Lerchenfeld, jetzt Finanzminiſter. Auch gedenkt er bey dieſer Gelegenheit mit froher Erinnerung, was er durch den geheimen Referendär Maximilian v. Branca ſeinen Freunden Ludwig Albrecht und Thomas Mayer zu gewähren vermochte. Was ihn ſelbſt betrifft,

den konnte. Selbſt für ſeine ehemaligen Lehrer wurde ihm hier noch mehr als eine beſondere und ſchöne Gelegenheit gegeben.

Jedoch der Verfaſſer muß abbrechen, mögen ſich gleich in dem weitern Gange ſeines Lebens zu München und Landshut noch mehrere und ſchönere Spuren jener allwaltenden Macht finden. Hier iſt für ſo viel nicht Raum. Auch erlaubt theils die Klugheit, theils die Liebe nicht, den Schleyer, der noch über dieſem und jenem liegt, ſchon jetzt ganz wegzuheben. Sonſt dürfte dasjenige, was ihm die Aufklärlinge zugedacht hatten, ein gar treffendes Seitenſtück bilden zu jener Verfolgung von Seite der Finſterlinge (wobey keineswegs verkannt werden ſoll, was dieſe Verfolger nach ihrer frühern Bildung entſchuldigen mag). Uebrigens kann der Verfaſſer auch auf die eilf Jahre, die er bereits an der hieſigen Univerſität zugebracht hat, nur mit dem innigſten Danke zu dem Einen, der die Schickſale der Menſchen leitet, zurückſehen; auch hier machte

---

vergißt er nie, was er den Herren geheimen Räthen von Zentner und Branca, nächſt jenem Miniſter in Abſicht auf ſeinen Ruf nach München zu verdanken hat. Und was ihm auch ſpäter unter dem Miniſterium des Grafen v. Montgelas widerfahren ſeyn mag; immer wird er ſich mit beſonderem Danke (zugleich und vornehmlich gegen die Vorſehung ſelbſt) erinnern an ſeine Rettung aus den Händen jener Verfolger durch denſelben und Herrn geheimen Rath, jetzt auch Generaldirektor v. Zentner, nächſt der Menſchenfreundlichkeit des Königs und einer glücklichen Einſprache des damaligen Fürſtbiſchofs zu Konſtanz, v. Dalberg. Eben ſo verdankt er ſeine Beförderung an die Univerſität zu Landshut denſelben nach einem in ſeiner Art eben ſo denkwürdigen Angriffe auf ihn von der entgegengeſetzten Seite. Die Univerſitätskuratell beſtand damals nur aus dieſem Miniſter und dieſem geheimen Rathe. Uebrigens verdankt, was die edlere geſellſchaftliche Unterhaltung betrifft, Salat die ſchönſten Stunden ſeines Lebens in München dem ſel. geheimen Rathe Schenk. (Man vergleiche die „Darſtellung der Moralphiloſophie.“ 2te Aufl. II. Bd. S. 359. Anmerk.)

er an ſeiner Stelle weit mehr angenehme, als unangenehme Erfahrungen, trotz jedem Getriebe des Partheygeiſtes zu dieſer Zeit von mehr als einer Seite. Daher nahm er jüngſthin (gegen dieſen Geiſt mag ſolche Anführung erlaubt ſeyn) auch den wiederholten Ruf an eine der niederländiſchen Univerſitäten nicht an, ungeachtet ihm dabey ein jährliches Einkommen von beynahe 3000 fl. angeboten ward. Die Maxime ſeines Lebens aber zu München und Landshut war dieſe, Keiner Partie zu fröhnen, nur der Wahrheit nach ſeiner Ueberzeugung — wer kann, wer darf anders? — zu folgen, und daher auch als Schriftſteller jedem Extreme muthig entgegen zu arbeiten. Und dieſer Maxime gedenkt er ferner mit der Kraft, die nur von oben kömmt, getreu zu bleiben.

Noch iſt zu bemerken, daß Salat zu Horn und Zuſamzell nächſt dem Praktiſchen nunmehr auch im Felde det wiſſenſchaftlichen und der angewandten Philoſophie ſchriftſtelleriſche Verſuche machte, Abhandlungen oder Aufſätze, die er ſodann wohl auch dem Publikum vorzulegen wünſchte. Aber, Etwas ſelbſt herauszugeben, konnte er den Entſchluß in ſeiner Lage nicht faſſen. Denn ohne Gutheißung ſeiner biſchöfl. Stelle durfte nichts erſcheinen: und derer Gutheiſſung zu erhalten, konnte er keinesweges hoffen: denn Jeſuiten waren die Cenſoren. Daher wendete er ſich an die Herausgeber verſchiedener Zeitſchriften im nördlichen Deutſchlande; und nie wird er vergeſſen die humane und rechtliche Art, wie er von Mehrern aufgenommen und behandelt worden: von Wieland, Böttinger, Fichte, Niethammer und Schlichtegroll. (An Henke, Nikolai u. A. wendete er ſich nur mittelbar.) Auf dieſem Wege kam er denn auch dazu, in dieſer und jener Zeitſchrift über das Treiben der bekannten „Obſcuranten" im ehemaligen Hochſtifte Augsburg zu ſprechen, und dann auch insbeſondere von dem

neuaufgehenden Lichte in Baiern (einer ſo ſchönen Hoffnung!) im Kontraſte mit jener Verfinſterung, dieſe und jene Nachricht zu geben. Mehreres beſtimmte ihn zu dieſen Aufſätzen, und zwar:

1) ſein — wohl gerechter — Unwille über die Mißhandlung ſeiner verehrten geliebten Lehrer, und ſo vieler andern trefflichen Männer;

2) ſeine Freude über jene Morgenſonne in Vergleichung mit dem, was er ſeit Jahren um ſich her geſehen, und was dergeſtalt gewaltet hatte;

3) ſeine Dankbarkeit gegen die neue Regierung Baierns bey dem Rufe jener Lehrer an die Univerſität zu Ingolſtadt, und

4) ſein Dankgefühl für die Rettung aus den Händen jener Gegner bey einem neuen Anſchlage derſelben auf ihn, nächſt dem Rufe nach München.

Was er auch in der Folge über den Gang der Aufklärung in Baiern noch geſchrieben: alles floß aus dem innigen Wunſche, das gute Werk möchte glücklich fortgehen, nächſt der Ueberzeugung, daß ohne die ächte Grundlage, heiſſe ſie dann moraliſch oder religiös, daſſelbe nicht gelingen könne; ja, daß ohne dieſe Grundlage überall nichts wahrhaft Gutes, Rechtes und Bleibendes ſey; daß ſonſt vielmehr die letzten Dinge ärger werden müſſen als die erſten, daß ſelbſt der Glanz, den die halbe oder negative Aufklärung im Anfange gewähren könne, in der Folge dem baaren Gegentheile, und zwar noch auffallender, Platz machen müſſe rc. In der Schrift: Ueber den Geiſt der Verbeſſerung im Gegentheile rc. iſt dieſe Anſicht durchgeführt.

Auch konnte er, ein glückliches Werkzeug der Vorſehung, durch jene frühern Aufſätze in mehreren der geleſenſten Journale jener Zeit zu dem Rufe ſeiner ehemaligen Lehrer nach Ingolſtadt vorbereitend beytra-

gen. Um ſo mehr freut er ſich dann, ſelbſt Profeſſor und zumal als Lehrgenoſſe in Landshut, mit denſelben harmoniſch zu wirken nach Anſicht und Ueberzeugung, zum Behufe ächter Bildung. Und die Erfahrung, wie da öfters die Trefflichſten Nachmittags an Sonn- und Feyertagen auf ſeinem Zimmer mehrere Stunden in der wiſſenſchaftlichen Unterhaltung zubrachten, durfte ihu wohl erinnern an jene Beſuche von Dilingen im ländlichen Pfarrhauſe.

Seine Schriften:

A. Solche Abhandlungen und Aufſätze, die er nicht ſelbſt herausgegeben.

1) Der gedachte Aufſatz in P. Beda Mayers Apologie ſeiner Vertheidigung der Religion. 1790.
2) Die gedachte Rezenſion von Prof. Zimmers Dogmatik I. B. und Prof. Webers Gebethbuch in ber ober-deutſchen allgem. Litt. Zeitung. Salzburg 1790.
3) Haben wir in Deutſchland eine Revolution zu befürchten? im Geiſte unſers Zeitalters. 1795.
4) Zur Berichtigung gewiſſer Urtheile, welche die franzöſiſche Revolution in Deutſchland veranlaßt hat. Ein Fragment, Ebend.
5) Wie ber Schein täuſchen kann! Ebend.
6) Ueber das Betragen der Franzoſen in Deutſchland während des Feldzuges von 1706; ein Schreiben aus Schwaben, in der deutſchen Monatſchrift. April 1797.
7) Ueber einige von de la Rochefaucault's Sätze aus ber höhern Welt- und Menſchenkunde. Ebend. 1798.
8) Geht die Moral aus der Religion, oder dieſe aus jener hervor? Im philoſophiſchen Journale von Fichte und Niethammer. 1797. H. 3.
9) Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren; einige Bemerkungen. Ebend. H. 8.
10) Noch ein Beytrag über die moraliſche Begründung der Religion. Ebend. 1798. H. 3.
11) Ueber den Beyfall, den die Kantiſche Philoſophie bey Schwärmern und Mönchen gefunden haben ſoll. Ebend. H. 5.
12) Noch ein Wort über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution? im Kosmopolit. 1798.
13) Derſelbe Aufſatz neu bearbeitet in dem Journale zur Aufklärung über die Rechte und Pflichten des Menſchen und Bürgers, von Smith, Snell u. Grollmann. 1799.

14) Einige Winke über das Verhältniß der intellektuellen und der verfeinernden Kultur zur ſittlichen, in Wielands N. deutſch. Merkur. 1799. H. 10 — 12.
15) Zur Sittengeſchichte der Franzoſen in Deutſchland, während des Feldzugs von 1800. Ein Fragment. Ebend. 1801.

Von den verſchiedenen kleinern und größern Aufſätzen, welche in jener Lage von Zuſamzell anonym ausgegangen ſind, mögen hier noch einige der Letztern genannt werden:

16) Ein Aufſatz über das Treiben des bekannten Obſcurantismus in dem (ehemaligen) Fürſtenthume und Hochſtifte Augsburg; in d. n. Staatsanzeigen. 1797. II. B. 3. St.
17) Ein Aufſatz über neuere Schritte deſſelben Obſcurantismus; in d. n. allgem. deutſch. Bibl. v. Nikolai, Intelligenzblatt 1797. S. 283. insbeſondere für J. M. Sailer. *)
18) Beyträge zu einer Würdigung Ben. Stattlers, des berühmten Jeſuiten; in Schlichtegrolls Nekrolog für 1797.
19) Beyträge über Joſ. Hörmann, Prof. zu Dilingen, (ein edler Mann und Beförderer ächter Aufklärung im ſchönſten Verbande mit Sailer). Ebend. 1793.
20) Auch etwas von den neuen Ausſichten der Aufklärung in Baiern, mit Seitenblicken auf den Geiſt der Verfinſterung in einem benachbarten Theile von Schwaben; in den Annalen der leid. Menſchheit v. Hennigs. H. 9. 1799.
21) Beyträge über denſelben Gegenſtand im N. deutſchen Merkur 1799, und
22) Ueber die allgemeine Religion des Herrn Prof. Jakobi in Halle, in Henkes Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte. V. B. 1s St. 1800.

B. Schriften, die er ſelbſt herausgegeben:

1) Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Ein Verſuch zum Behufe der höhern Kultur. 1801. Zweyte vermehrte verbeſſerte Auflage 1804.
2) Winke über das Verhältniß der intellektuellen und der verfeinernden Kultur zur ſittlichen. 1802.
3) Auch ein Paar Worte über die Frage: Führt die Aufklärung zur Revolution? Mit beſonderer Rückſicht auf den Plan der Verfinſterung. 1802.
4) Ueber den Geiſt der Philoſophie, mit kritiſchen Blicken auf einige der neuern und merkwürdigern Erſcheinungen im Gebiete der philoſophiſchen Litteratur. 1803.
5) Einige Züge aus dem Charakter eines würdigen Lehrers. Eine Rede nach dem Tode des Herrn Gregor Stangl, Benediktiners zu Rot, und Prof. der Dogmatik und Exegeſe am churfürſtl. Lizeum zu München. 1803.

*) Man vergleiche des Verfaſſers neueſte Schrift: Ueber das Verhältniß der Geſchichte ꝛc. S. 215. Anmerk.

6) Ueber den Geiſt der Verbeſſerung im Gegenſatze mit dem Geiſte der Zerſtörung. 2 Bände. 1805.
7) Die rein menſchliche Anſicht der Ehe mit Erläuterungen über das Höchſte der Menſchheit. 1807.
8) Vernunft und Verſtand. 2 Bände. 1808.
9) Die Moralphiloſophie ꝛc. 1810. Darſtellung dieſer mit beſonderer Hinſicht auf den Gang der höhern Bildung; zweyte ganz neu umgearbeite Auflage. 2 Bände. 1813 u. 1814.
10) Von den Urſachen eines neuern Kaltſinnes gegen die Philoſophie auf deutſchem Boden. 1810.
11) Von einer ſchönen Hoffnung, welche der Philoſophie aus dem neuen Wechſel und Sturz der Syſteme aufblüht. 1810.
12) Die Religionsphiloſophie ꝛc. 1811 wird bald in einer 2ten Auflage neu ausgearbeitet erſcheinen
13) Ueber das Loos kathol. Schriftſteller in den Litt. Zeit. der Proteſtanten: Etwas an die Freunde der höhern wiſſenſchaftlichen Bildung im deutſchen Vaterlande. 1811
14) Erläuterungen einiger Hauptpunkte der Philoſophie. Mit Zugaben über den neueſten Widerſtreit zwiſchen Jakobi, Schelling und Friedrich Schlegel. 1812.
15) Zum Beſten der deutſchen Kritik und Philoſophie. Zwey denkwürdige Thatſachen mit Erläuterungen und Beylagen, nebſt Folgendem: Die Identitätslehre in Baiern, und: über die Anſichten einer geiſtreichen Franzöſin von der deutſchen Philoſophie. 1815.
16) Ueber das Verhältniß der Geſchichte zur Philoſophie in der Rechtswiſſenſchaft, oder: das kathol. und proteſt. Prinzip in der Jurisprudenz. Mit einer Anwendung auf Politik u. Polizey. 1817.

Die anonymen Schriften, in der Wohleriſchen Buchhandlung zu Ulm:

1) Die Aufklärung in Baiern im Kontraſte mit der Verfinſterung im ehemaligen Hochſtifte Augsburg. 1802.
2) Die Philoſophie mit Obſcuranten und Sophiſten im Kampfe. 1803, und
3) die Fortſchritte des Lichtes in Baiern 1805 — werden von dem Verf. nicht ſchlechthin als die ſeinigen anerkannt. Denn nicht Alles, obwohl das Meiſte gehört ihm an. Und
4) Eine Vertheidigungsſchrift vom Jahre 1811 (gegen den oben berührten, von der höchſten richterlichen Stelle nach einem Prozeſſe, den nicht der Verfaſſer derſelben anfieng, für eine Injurie erklärten Angriff) iſt nicht in den Buchhandel gekommen. Uebrigens findet ſich etwas in der Litt. Zeit. für kathol. Religionslehrer 1812.

Dieſer Angriff ohne gleichen mag ſpäterhin etwa unter dieſem Titel, als litterariſche Merkwürdigkeit nächſt der Vertheidigung noch einmal erſcheinen, mit Weglaſſung der (wenigen) Stellen, welche derſelbe Richter in dieſer Schrift, nach

dem poſitiven vorliegenden Geſetze, unzuläßig gefunden hat; und dafür mag dann Anderes hinzukommen, was hiſtoriſch und pſychologiſch wichtig ſeyn dürfte. Insbeſondere wird dann erhellen, wie dieſe Vertheidigungsſchrift dem Verf. ſo recht eigentlich, und zwar auf mehr als eine Weiſe, abgedrungen wurde.

Nur in den erſten Jahren nach ſeiner Beförderung an die Univerſität nahm der Verfaſſer an Zeitſchriften noch einigen Antheil. In Pahls Nationalchronik der Deutſchen 1808, Stück 8. findet ſich „Etwas zum Behufe der hiſtoriſchen Kritik“, und in Wielands deutſchem Merkur 1808, St. 1. „Ueber Idee und Idealität;“ Stück 11. „Ueber Philoſophie. Auch ein Wort an die Deutſchen,“ und 1810, Stück 7. „Noch ein Wort über die Aufſätze, welche vor einiger Zeit über das neuere Baiern im N. deutſchen Merkur erſchienen ſind;“ eine offene Erklärung zur Beruhigung gewiſſer Veterane, die es dem Verfaſſer verargt hatten, daß er, ein „Ausländer“ (?) über die neue Regierung ſo viel und auf ſolche Weiſe geſchrieben.

Ohne ſeinen Namen ließ er keinen Aufſatz mehr einrücken; ſchon in den letzten Jahren zu München hat er dieſer Art von Schriftſtellerey beynahe ganz entſagt, auf eigene und größere Schriften ſich beſchränkend; und bey ſeiner Verſetzung nach Landshut nahm er ſich vor, um des kollegialiſchen Friedens willen dieſelbe ganz aufzugeben. Allerdings fand er ſich beym Anblicke gewiſſer Dinge mächtig gereizt, ſelbe, wenigſt in einigem Maße, wieder aufzunehmen. Allein er überwand ſich, aus dem angeführten Grunde vornehmlich; und ſelbſt das Anerbieten von 4 Louisd'or für den Bogen (von Doktor Kuhn, Herausgeber des Freimüthigen) konnte ihn von ſeinem Vorſatze nicht abbringen. Um ſo unerwarteter mußte ihm dann allerdings jener Angriff ſeyn.

Nur als Ausnahme von der Regel mögen demnach 2 Aufſätze, welche er ins Landshuter Wochenblatt einrücken ließ, erſcheinen:

1) Angekommen in Landshut, ſah er in der Gaſſe, welche der ſchönen Martins- oder erſten Pfarrkirche die nächſte iſt, die Aufſchrift: Pfaffengaſſe. Dieß fiel ihm dermaßen auf, daß er für das beſagte Wochenblatt einen Aufſatz ſchrieb, in welchem die Gründe auseinandergeſetzt wurden, warum dieſelbe in unſerer Zeit nicht mehr Statt haben könne. Dem würdigen damaligen Polizeydirektor Gruber gefiel dieſer Aufſatz ſo ſehr, daß er ihn an die allerhöchſte Stelle einſandte, welche ſodann durch ein eigenes Reſcript den Vorſchlag des Verfaſſers genehmigte, jene Aufſchrift wegzunehmen, und dafür dieſe: „Kirchgaſſe" anzuheften befahl. Und

2) im vorigen Jahre 1816 wünſchte er einem, welcher da, in dieſem Wochenblatte, ſeither mit der Philoſophie ſeinen Spaß trieb, das Handwerk zu legen. Der Verſuch gelang, indem der Redakteur den ihm angebotenen Aufſatz über die Philoſophie im Kontraſte mit dem Gegentheile an ſich, und zum Beſchluſſe des Ganzen recht gut fand. Denn jener Spaß iſt gegenwärtig ſo manchen Kindern der Welt und der halben oder negativen Aufklärung gar willkommen, da eben, wie bekannt, die Philoſophie ſolchen Menſchen nur ſo lange behagt, als ſie zum Niederreiſſen deſſen, was an ſich ungiltig iſt, und etwa zufälliger Weiſe ihrer Habſucht und ihrem Ehrgeize zugleich im Wege ſteht, dienen mag. Die tiefere poſitive Seite der Philoſophie, die nicht blos und nicht zuerſt gegen das Pfäffiſche und Mönchiſche (und zumal nicht ſchlechthin gegen dasjenige, was dieſe Weltleute Pfafferey und Möncherey nennen), gerichtet iſt, war und bleibt für dieſelben ein Geheimniß. Darum iſt ſolchen die Philoſophie gegenwärtig eben ſo verhaßt, als das Chriſten-

thum, ja noch verhaßter, da eben dieſes bey einer bekannten Gelähmtheit der Kirchengewalt für dieſelben ſchweigt, indeſſen vielleicht die Philoſophie gerade ihr tiefſtes, eigentliches Leben im Kontraſte mit dem Treiben des Weltlings (überhaupt) entwickelt.

An der oberdeutſchen allg. Litt. Zeit. nahm der Verfaſſer nach ſeiner Anſtellung in München Theil, und er blieb von 1801 bis 1808 auf mehr als eine Weiſe Mitarbeiter. Seit 1790 hatte er keine Rezenſion gemacht, ungeachtet jene zwey eine ſo günſtige Aufnahme gefunden; und jener Aufſatz für Beda Mayer in derſelben Litt. Zeit. eine beſondere Auszeichnung erhalten hatte. Nunmehr aber, da eben dieſelbe in München herauskam, ſchien ihm ſolche Theilnahme Pflicht, indeſſen er die Einladung zum Mitarbeiten an einer andern nicht annahm, wurde ihm gleich viel mehr dafür angeboten. (Nie ſchrieb er um Geld, oder Geldes wegen.) Und eben darum drang er auch in ſeine Kollegen und Freunde Weiller und Schneider, daß auch ſie mitarbeiteten. Eine Frucht davon war die Schrift: Ueber den neueſten Idealismus der Herrn Schelling und Hegel; Kritiken nebſt Auszügen aus Briefen ꝛc. über die eigentliche Tendenz dieſer Philoſophey (in Weillers Sprache), München bey Lindauer 1803; eine Sammlung der Weiller'ſchen Rezenſion, mit Zugaben von Profeſſor Salat. Das Honorar wurde armen Studierenden beſtimmt und gegeben. Nach Hübners und Wolfs Tode verſagte er dieſer Litt. Zeit. ſeine weitere Theilnehmung. Daher dann auch die Aufnahme einer Mißhandlung ſeiner Religionsphiloſophie durch einen Parteigänger (wie Salat von der beſten Hand weiß), einen jungen Mann, der ihm Dank ſchuldig war, und den übrigens, was Talente und Kenntniſſe betrifft, gar nichts zu ſolchem Unternehmen berechtigte, während ihn ſeine neue Anmaßung dazu trieb und ſpornte. Aber dem Kantianer,

der bekanntlich das Religiöſe nur hinten anhängt, iſt eine ſolche Anſicht deſſelben faſt eben ſo widerlich, als dem ſogenannten Naturphiloſophen. Uebrigens war der Verfaſſer nie ein abſoluter Gegner der ſogenannten Naturphiloſophie. Er wieß vielmehr beſonders dahin, daß Alle, die mit dem εν και παν, mit der Einheit oder Identität des Göttlichen und Natürlichen rc. nicht materialiſtiſch oder ſophiſtiſch ſpielen, das Göttliche dem Natürlichen in geheim (poetiſch oder gemüthlich) unterlegen. Und was die Myſtik betrifft, ſo geſtand er derſelben das erſte Nothwendige ausdrücklich zu, und er drang auf dieſe Anſicht beſonders, indem er die Myſtik der Sophiſtik zuvörderſt ſcharf entgegenſetzte. Um ſo weniger ſtimmte er in den Ton jener Leute ein, welche jüngſthin ſichtlich froh über die bekannten Folgen des Myſtizismus in der neueſten Zeit darüber ſchlechthin abſprachen.

Und wohl iſt es denkwürdig, wie bey dieſer Gelegenheit der Weltling ſo recht ſichtbar die Gemeinheit, zumal die geſchmünkte oder geſchmückte, auch das Sittliche und Religiöſe als myſtiſch wegwerfen (ſich vom Halſe ſchaffen) wollte. Iſt dieß nicht eine in ihrer Art recht ausgezeichnete Naivetät? Iſt es nicht zugleich in Rückſicht auf jene erſte giltige Seite der Myſtik ſehr bedeutend? Denn ſolchen Weltheldon iſt ja das wahrhaft Sittliche und Religiöſe geheim und verborgen! — Uebrigens ſtrebte der Verfaſſer ſchon dort in der oberdeutſchen Litt. Zeit. zugleich der Aufklärung ausdrücklich und beſtimmt entgegen, ſo wie beſonders in jenen erſten größern Schriften und vornehmlich in der Zugabe: über den Geiſt des Obſcurantismus — in der Schrift: Führt die Aufklärung rc., wo er insbeſondere dem unbeſtimmten Gerede von Obſcuranten und Finſterlingen keineswegs beyſtimmte. Um ſo weniger kann er aber jetzt dem andern Extreme, das ſchlechterdings nicht mehr dagegen

ſprechen will, beytreten. Denn ſeine Anſicht und ſeine Erfahrungen dringen ihm vielmehr die Ueberzeugung auf, daß in unſerer Zeit bey dem gegebenen Grade von Geiſtesbildung im Ganzen und zumal nach ſolcher Entwickelung des zerſtörenden Prinzips der Aufklärung (neben ächter und wohlthätiger Aufklärung), auch gegen Pfafferey, Superſtition und Möncherey *) noch eine ſtarke Sprache geführt werden müſſe.

In der Wohlériſchen Buchhandlung ſind 1817 erſchienen:

1) Weiller und Salat über Tugend. Eine denkwürdige Einheit und Verſchiedenheit; und
2) Weiller und Salat über das Heilige. Eine denkwürdige Einheit und Verſchiedenheit.

Ob, oder wie ferne dieſe zwey Schriften dem Letztern angehören, mag der Leſer aus dem Inhalte ſelbſt abnehmen.

Unter der Preſſe iſt:

Sokrates, oder über den neueſten Gegenſatz zwiſchen Chriſtenthum und Philoſophie. Mit mehrern Belegen, vornehmlich aus dem proteſtantiſchen Deutſchlande. Auch ein Beytrag zum Behufe des Beſſern im deutſchen Vaterlande.

Ausgearbeitet für die Preſſe iſt:

Auch etwas über Rationalismus und Supernaturalismus. Mit neuen Belegen, oder: Noch ein Beytrag zur Kulturgeſchichte der höhern Wiſſenſchaften in Deutſchland. Aber da die erſte Auflage ſchon länger vergriffen iſt, ſo wird noch vorher die zweyte Auflage der Religionsphiloſophie mit beſonderer Hinſicht auf den Gang der höhern Bildung von Neuem ausgearbeitet erſcheinen.

---

*) Dieſe Aeußerung ſoll überall keinem würdigen Ordensmanne zu nahe treten, noch verkennen das Wahre des Monachismus, zumal im Vergleiche mit dem Libertinismus.

Sambuga,

Joſeph Anton Franz Maria, wie er war. Parteyloſen Kennern nacherzählt von J. M. Sailer. Sine ira et studio, quorum causas procul habeo. Tacitus. Mit dem Bildniſſe des Verblichenen. Münch. 1816 bey J. Giel. In dieſer ſchönen Biographie iſt der in jeder Rückſicht gleich würdige kath. Geiſtl. Sambuga nach dem Urtheile des Rezenſenten in der Felderſchen Litteraturzeitung Jahrgang 1816 Nro. 37. ꝛc. ganz ſo geſchildert, wie er war, und man weiß wirklich nicht, ob man das Original, das den Stoff zu dieſem ſchönen Bilde gab, oder den Bildner mehr bewundern und verehren ſoll. „Dank dem Künſtler, ſagt obiger Rezenſent, der mit ſeinem Grabſtichel die äußern Züge des Seligen unſern Augen vergegenwärtigte! Zweymale Dank dem Künſtler, der mit ſeiner Schreibfeder das Bild des Geiſtes, der unter dieſer Hülle wohnte, ſo richtig auffaßte, und ſo treu wiedergab!“ —

Wer alſo den großen Sambuga ganz kennen lernen will, wie er war, der nehme obige Biographie in die Hände, und leſe; denn hier iſt der Ort nicht, eine ſo ausführliche Biographie zu liefern. Nur einen Auszug hat der ſelige geiſtl. Rath Felder aufzunehmen verſprochen, und dieſen hat der nämliche Herr Rezenſent in der Litteraturzeitung für katholiſche Religionslehrer am angezeigten Orte ganz ſo geliefert, wie er ſich für dieſes Lexikon am beſten eignet. Und deßwegen wird er auch wörtlich hier wieder gegeben, mit wenigen Zuſätzen.

I. Sein Leben.

Sambuga erblickte das Licht der Welt im Jahre 1752 den 9. Juny zu Welldorf, einem ehemaligen rheinpfälziſchen, jetzt großherzoglich badiſchen Marktflecken, ohnweit Heidelberg. — Seine Aeltern Franz Sambuga und Franziska Groſſi waren beyde in Italien gebürtig in der Nähe von Como. Als Joſeph Anton kaum 5 Jahre alt war, reiſte die Mutter nach

Italien, um ihre Aeltern zu beſuchen, und nahm das Kind mit. Nach acht Monaten kam ſie wieder zurück, und lebte nur noch vier Jahre und einige Monate. Sieben Jahre ſpäter folgte ihr auch der Vater nach. Beyde Aeltern ſtanden im Rufe bewährter Frömmigkeit. Die Mutter war ein ſtillleuchtendes Bild einer ſanften, treuen Gattin, einer gottſeligen Dulderin, einer gewiſſenhaften Erzieherin und einer thätigen Freundin der Nothleidenden. Der Vater wußte die öffentliche und häusliche Andacht mit Ehrlichkeit, Treue und raſtloſer Thätigkeit in ſeinem Berufe zu vereinigen.

Familien dieſer Art ſind die Wiegen, die eigentlichen Seminarien frommer Kleriker. Fromme Mütter waren es, welche dem Altare des Herrn heilige Diener erzogen, von Samuel bis auf unſere Zeiten.

Als Joſeph Anton die öffentlichen Schulen beſuchte, gewann ihm ſeine Modeſtie, dieſer ſchöne Spiegel der innern Ordnung, und ſein bewunderungswürdiger Fleiß die Liebe ſeiner Lehrer. Nach geſchloſſener Laufbahn der Grammatik und Rhetorik begab ſich der hoffnungsvolle Jüngling nach Heidelberg, wo er allen Studierenden das Muſterbild eines frommen, ſittlichen Lebens und der unermüdlichen Thätigkeit, mit welcher er alle Zweige ſeines Studiums umfaßte, an ſich darſtellte. Man konnte ſchon aus der Blüthe des Baumes weiſſagen, was er für herrliche Früchte (im Prieſterſtande) bringen würde.

Anfangs hatte er gar keinen Sinn für den Prieſterſtand. Ein Handelsmann werden, wie ſein Vater war — ſagte er zu einem ſeiner Freunde, dazu fühle ich Trieb, daran hätte ich Wohlgefallen. Allein, da mich meine Mutter von Jugend auf zum geiſtlichen Stande prädeſtinirt hatte, wie denn die Mütter immer gern prädeſtiniren; ſo habe ich wider meine Neigung, bloß um der Mutter zu gehorchen, zu ſtudieren angefangen, und der Handelsmann konnte mir nicht aus

dem Sinne gebracht werden, bis ein beſonderes Ereigniß mein ganzes Herz umwandte. Dieß Ereigniß war eine Reiſe nach Italien. Da ſah ich ſolche Beyſpiele von höherer Weisheit und ausgezeichneter Frömmigkeit, die mir keine Ruhe ließen, bis ich mit voller Beſonnenheit und Willigkeit den Entſchluß faßte, mich dem Prieſterſtande zu widmen. Mit dieſer Reiſe verhielt es ſich ſo:

Sambuga gieng im 18ten Jahre ſeines Alters nach Italien, weil ihn Familienverhältniſſe dazu nöthigten: aber der höchſte Regent ſeines Lebens führte ihn nach Italien, um ſeinem Gemüthe Geiſt und Leben zu verſchaffen. Er beſuchte Rom, Florenz, Mailand, Venedig und andere berühmte Städte des Landes. Und gerade in Rom, wo viele Reiſende viel Anderes fanden, und viel Anderes zurückbrachten, fiel ihm im vertrauten Umgange mit Perſonen, die, dem Irdiſchen entrückt, auf Erde im Himmel lebten, und mit himmliſcher Macht angethan, ſich für ihre Brüder opferten, ein Stachel in ſein Innerſtes, dem er nicht widerſtehen konnte, bis er das Wort ausgeſprochen hatte: Konnten es die und die, warum ſollt es Sambuga nicht können?

Verba movent, exempla trahunt! Wer möchte nicht auch unſern Jünglingen viele ſolche ſchöne Beyſpiele in der Nähe wünſchen, daß auch mehrere von ihnen eben ſo mächtig, wie Sambuga angezogen, ergriffen würden!

Die Prieſterweihe erhielt Sambuga noch in Italien am 2. April 1774; in Como feyerte er zum erſtenmale das heiligſte Opfer, das ſeiner Andacht neues Leben, und dem Chriſtenvolke ſeltene Erbauung gewährte. Der Biſchof wies dem Eifer des jungen Prieſters ſogleich einen ſchönen Wirkungskreis an. Es befanden ſich im Spitale mehrere Deutſche, dieſe wurden ſeiner Aufſicht übergeben, und ſegneten den Him-

mel dafür, daß er ihnen in Sambuga einen ſo liebevollen für alle ihre Bedürfniſſe gleich eifrig beſorgten Krankenfreund zugeſandt hatte.

Bey ſeiner Rückkehr ins Vaterland bemerkte Jedermann den höhern Aufſchwung des Geiſtes in ihm, den er als das beſte Erzeugniß des italieniſchen Himmels mitbrachte. Dieſer höhere Aufſchwung des Geiſtes war aber für Sambuga nicht ohne Gefahr. Um dem Geiſte die Flügel zum Aufflugе in das Himmliſche zu lüften, hätte er bald dem Leibe, der doch mit dem Geiſte durch das Erdenleben hindurch muß, die Nerven zur Fortſetzung der gemeinſamen Pilgerreiſe abgeſchnitten. Sein Oheim Groſſi, Pfarrer zu Helmsheim, und ein Kloſtermann von bewährter Frömmigkeit ſetzten der Abtödtungsluſt des jungen Prieſters die erforderlichen Schranken. In ſeinem Herzen lebte ein kräftiger Zug, der ihn immer nach Italien trieb, und man konnte ihn nur mit Mühe zurückhalten, daß er von ſeinem Vaterlande nicht völlig Abſchied nahm. So feſt hieng er an dem alten Italien und der neuen Roma. Indeſſen traten eine Krankheit, die ihn mit dem Tode bedrohte, und die Vorſtellungen ſeines ſo klugen als weiſen Oheims auch hier ins Mittel. Von der Krankheit des Leibes heilte ihn der berühmte Doktor Frank, von dem Heimwehe nach jenem mildern Himmelsſtriche die Arbeitſamkeit und die Magie des Vorſatzes, der die leitende Idee ſeines ganzen übrigen Lebens geworden war: Was ich vor Gott ſoll, das kann ich auch, denn ich will es mit Gott. Die Allmacht dieſes Vorſatzes, die aus Gott ſtammt, gieng mit ihm durch das Leben.

Im Jahre 1775 wurde Sambuga Kaplan bey ſeinem würdigen Oheim in Helmsheim. Und wie ſchnell ſich ihm das Vertrauen von allen Seiten zugewandt habe, würde bey manchem andern unglaublich ſeyn, nur nicht bey Sambuga. Denn da er das Wahre

aus durchdrungenem Herzen ausſprach, und das Gute mit ſchönem Wandel predigte; da beſonders ſeine Frömmigkeit, welche ſo innig als lauter, ſo thätig als gemäßigt nach dem Winke ſeines Führers, die beſten der jungen Geiſtlichen jener Zeit und jener Gegend zurückließ, im milden ſich ſtets gleichen Lichte der Gemeinde ins Auge ſtrahlte, ſo konnte es nicht fehlen, wer ſein Herz und Gewiſſen gegen die Eindrücke der Wahrheit zu verhärten noch nicht gelernt hatte, der mußte ſich dem magnetiſchen Zuge ergeben. Und da ſo viele Prieſter, was ſie mit ihren Sonntagspredigten etwa gebaut haben, mit ihrem Werktagsleben und beſonders mit dem profanen Geiſte ihrer ſogenannten Erhohlungen wieder niederreiſſen: ſo war bey unſerm Kaplan gerade der umgekehrte Fall. Wenn die Macht ſeines Wortes ungerührt gelaſſen, den hätte die ſtärkere Gewalt ſeines Lebens noch erſchüttern müſſen.

Als Freund des anhaltenden Studiums, dem er alle Stunden des Tages widmete, die ihm die Seelenſorge, die Andacht und die nöthige Leibespflege frey lieſſen, erlaubte er ſich keine andere Erhohlung, als die Uebung im Zeichnen und Mahlen, und öfteres Spazierengehen.

Geſunde Lehre kam nicht blos durch ſein Wort in Familien, ſondern auch durch gute Schriften, die er empfahl und zum Leſen umherbot. Die Schule fand an ihm einen beſonders freundlichen Schutzgeiſt, und die Kranken einen beſonders liebevollen Freund, Tröſter, Wärter und Vater.

So geräuſchlos und milde aber ein ſolches wahrhaft evangeliſches Licht in ſeinem Kreiſe auch leuchtet, ſo wenig kann es den nähern und fernern Umgebungen verborgen bleiben. So wenig alſo auch Sambuga Aufſehen zu machen ſuchte, eben ſo bald wurde er in der Nähe und Ferne als jener würdige katholiſche Seelen-

ſorger bekannt, der er wirklich war. Und ſo gerne er noch länger an der Seite und unter der Leitung ſeines würdigen Oheims im Weinberge des Herrn unermüdet fortgearbeitet hätte, ſo wenig konnte er dem Rufe zur Stadtkaplaney nach Mannheim widerſtehen, der ihm 1787 entgegen kam, und mußte ſogar noch daſelbſt die Hofpredigerſtelle übernehmen, weil ihn ſeine Obern für dieſe vorzüglich geeignet und würdig fanden.

Der lebendige Trieb, der in ihm war, und ſich durch ſein doppeltes Looswort ausſprach: Nie ſtille geſtanden, ſtets weiter voran, und: Nur keine Gabe, die uns der große Geber dargereicht, ungenützt gelaſſen, fand in Mannheim mancherley Anläſſe, ſich zum Beſten für ihn und andere zu entfalten, und deſto glücklicher zu entfalten, je mehrere Vorübungen er ſchon mit ſich gebracht hatte. Schon ſeinen erſten Verſuchen in Helmsheim konnte man es anſehen, daß ihm das Leſen geiſtreicher italieniſcher Schriften große Vortheile eingebracht habe. Dieſe Bücher, die meiſtens Anleitungen zu religiöſen Betrachtungen und Muſter derſelben liefern, machten ihm das anhaltende Hineinſchauen in die Tiefen der Wahrheit, und in die Tiefen des von der Wahrheit durchdrungenen Gemüthes zum Bedürfniſſe und zum ſüßen Geſchäfte. Daher mag denn das Gefühlige in ſeinen Reden, das Sanfte in ſeiner Sprache, und das Begeiſternde in ſeinen Ergieſſungen gekommen ſeyn.

Wenn er auf der heil. Stätte erſchien, ſo konnte man ihn wohl nicht ohne Gefühl der Ehrfurcht anſehen. Schon ſein ſtilles gehaltenes Hervortreten machte Eindruck. Aus ſeinem Blicke ſtrahlte das Feuer der Liebe; ſanft und milde kündigte ſich der Ton ſeiner Stimme an, Kraft und Würde ſprach aus allen Geberden. Der Geiſt der Ordnung, der das ganze Licht auffaßbar machte; das Licht der einzelnen Gedanken, das Treffende der beſondern Ermahnungen, und die verhüllte

Kunſt des Redners, die überall durch die Hülle durchſchien, und durchſcheinend ſich wieder verbarg, zogen den denkenden Theil ſeiner Zuhörer an, und feſſelten ihre Aufmerkſamkeit, während die Würde und Salbung, mit der er das Evangelium verkündete, und die Tiefe des Gefühles, die zum Worte Ton und Accent gab, alle empfänglichen Gemüther, ſie mochten im Denken geübt oder ungeübt ſeyn, mächtig ergriff. Wenn ſeine Schreibart ſpäterhin hart und ſteif ward, ſo möchte dieſes eine Folge neuer ſyſtematiſcher Schriften geweſen ſeyn, die er ex officio leſen mußte, um ſich und Andern über verwickelte oder beſtrittene Lehren Aufſchluß zu geben. Indeſſen wenn nur der leichte Fluß der Rede verlor, und dafür der Begriff an Tiefe gewann, ſo war offenbar der Gewinn größer, als der Schade — für den Prinzenlehrer Sambuga, ſetzt hier Herr Rezenſent bey, aber nicht für den Volksprediger. Und daß Sailer hier nur den Prinzenlehrer gemeint habe, das erhellet genugſam aus ſeinen Beyträgen zur Bildung des Geiſtlichen, wo er im erſten Theile von der Popularität im Predigen handelt.

Sambuga hatte das Ausgezeichnete ſeiner Lehrweiſe dem Studium der heil. Schrift zu verdanken, und ſchrieb es ihr auch dankbar zu. Die Beredſamkeit der heil. Schrift, ſagte er, beſitzt eine originelle Schönheit und Kraft, von der die Lehrer und Schulbücher der gemeinen Redekunſt wenige Kunde zu haben ſcheinen. Aus der heil. Schrift lernen wir reden, wie einer, der Gewalt hat; die Weisheit der Apoſtel, die bey der erſten Einführung des Chriſtenthums in der Welt ſo erſtaunliche Wirkungen, die noch vor unſern Augen liegen, hervorgebracht hat, würde auch in unſern Tagen Wunder thun, wenn wir nur von Gott durchdrungen, und von den höchſten Angelegenheiten unſeres Berufes erwärmt wären, wie ſie es waren.

Im Jahre 1785 erhielt Sambuga von der freyherrlichen Familie v. Dalberg die erledigte Pfarre Herrnsheim, und dieſer Gemeinde war er ein Hirt nach dem Sinne Jeſu. Er hatte regen Eifer, überall die Freudenbothſchaft des neuen Bundes zu verkünden, dem ſchädlichen Aberglauben Abbruch zu thun, und beſonders im Gottesdienſte paſſende Verbeſſerungen einzuführen. Hier gieng er aber mit größter Vorſicht und Beſcheidenheit, und im Geiſte der Ordnung; d. i. in ſteter Einſtimmung mit ſeinem Biſchofe zu Werke. Er beſuchte fleißig die Schulen, und durch das aufgeſtellte Muſterbild der wirklichen Schulhaltung führte er die lebendige Pädagogik für Lehrer und Zöglinge in die Schule ein.

Seine Liebe gegen Arme und Kranke erwarb ihm allgemeines Zutrauen. Auch mehrere Ortsbewohner der iſraelitiſchen Konfeſſion holten in bedeutenden Angelegenheiten ihres Lebens ſeinen Rath ein.

Der Ruf ſeiner Bildung und Gaſtfreundlichkeit ließ ihn und ſein Haus nie lange einſam. Jeder der ihn beſuchte, und nur geſundes Urtheil mitbrachte, konnte bey ihm den hohen Werth reiner Frömmigkeit, geräuſchloſer Berufstreue und ſinnreicher Liebe kennen lernen. Er wußte jedem eine geſunde Nahrung des Geiſtes anzubieten, ohne ſie aufzudringen. Seine Spaziergänge mit Freunden in und außer dem Dorfe würzten das geſellige Zuſammenleben. Wenn die Pfarrgenoſſen ihrem Pfarrer begegneten, ſo konnten die ehrerbietigen, vertrauenden herzlichen Grüße, die er mit unübertroffener Freundlichkeit erwiederte, jeden Fremden überzeugen, daß hier chriſtlicher Familienſinn den Vater und die Kinder verbinde.

Er unterrichtete junge Studierende nicht nur in den Anfangsgründen der lateiniſchen Sprache, ſondern auch in der Philoſophie. Keine ſeiner Zöglinge ge-

wannen aber mehr, als diejenigen, die mit ihm die Pfarrgeſchäfte theilten — ſeine Kaplåne.

Ueber manche Unfälle, die der Krieg mit ſich führte, hörte man ihn kaum einige Klagen führen. Das ſittliche Verderben, das überſtrömend ſich allenthalben ergoß, war die Hauptſache ſeines Kummers, der ihn nie ganz verließ, ſo lange Lebensathem in ihm war. Doch war es kein träger Kummer, der ſein Herz erfüllte, denn er ließ kein Mittel unbenützt, den Lauf des Verderbens zu hemmen; noch konnte er den Verſtand trüben, daß er nicht auf die Wurzel des Uebels eindrang. Der redendſte Beweis hiefür iſt der Vortrag, welchen er beym Ausbruche der franzöſiſchen Revolution in einer öffentlichen Verſammlung hielt über die von der Rerierung vorgelegte Frage: Wie läßt ſich dem Verfalle der Religion und Sittlichkeit ſteuern? Er iſt in der Biographie von Sailer S. 44 — 56 zu leſen.

Beynahe zwölf Jahre hatte Sambuga ſein wichtiges Pfarramt zu Herrnsheim mit Würde und zum Segen ſeiner Gemeinde geführt. Aber jetzt führte ihn die Vorſehung in einen noch viel wichtigern Wirkungskreis. Die Pfalzgräfin am Rhein, die gütigſte Fürſtin und beſte Mutter, mit einem hohen Grade von Religionsgefühle begabt, war bey der öftern Abweſenheit ihres Gemahls, und in Hinſicht auf die Zeitverhältniſſe, die ſich damals ſchon deutlich genug ankündigten, um nichts ſo ſehr beſorgt, als um einen wahrhaft würdigen Religionslehrer für ihren geliebteſten Sohn. Deßwegen erhielt der Hofmeiſter des Prinzen, Herr v. Kirſchbaum, dermaliger königl. baier. geheimer Rath, des Löwenordens Ritter, ein Inländer und Erzieher von bewährter Gewiſſenhaftigkeit, den hohen Auftrag, aus der pfälziſchen Kleriſey den tauglichſten Prieſter hiezu auszuwählen.

Kirſchbaum fühlte die ganze Wichtigkeit dieſer Wahl, ſehnte ſich deßwegen hiezu nach höherer Leitung, und verfiel im Vertrauen auf ſelbe auf Sambuga, deſſen Predigten früherhin ſehr wohlthätige Eindrücke auf ihn gemacht hatten. Und nachdem zuerſt der Hofmeiſter, und dann ſelbſt die Fürſtin bey den beſten und weiſeſten Männern genau nachforſchten, und alle einſtimmig den Sambuga für dieſes wichtige Amt als den würdigſten und geeignetſten erklärten: ſo erhielt er wirklich 1797 den Ruf als Lehrer des dermaligen Kronprinzen von Baiern, deſſen durchlauchtigſte Aeltern damals in Mannheim wohnten.

In welcher Verlegenheit jetzt Sambuga war, wie er das wichtige Amt von allen Seiten betrachtete, mit wem er hierüber zu Rathe gieng, welches Mittel er wählte, um einen für ſich und Andere wahrhaft heilſamen Entſchluß zu faſſen: dieſes alles kann der einſichtsvollere Leſer aus ſeiner gleich folgenden Charakterſchilderung leicht ſelbſt entnehmen. Er nahm das wichtige Amt an, blieb aber Pfarrer in Herrnsheim, und ließ jetzt ſeine Pfarre durch einen Vikar beſorgen.

Zwey Grundzüge waren es beſonders, die er als Religionslehrer dem Kronprinzen tief einzubilden, und an ihm vollſtändig auszubilden ſtrebte: Liebe zur Religion ſeiner Väter, ſeiner Mutterkirche, und Liebe zu ſeinem Volke, ſeinem Vaterlande. Dieſe zwey Grundzüge waren das vornehmſte Augenmerk des Lehrers, dem er nur noch die ſtete Hinſicht auf die Bewegungen des Zeitgeiſtes hinzugeſellte.

Dieſe Ein- und Ausbildung der zwey Grundzüge fieng Sambuga damit an, daß er nicht blos die Gefühle für Religion und Vaterland anregte und ſtärkte, ſondern zugleich das Selbſtdenken des Prinzen weckte, förderte, und auf die wichtigſten Angelegenheiten unſers zeitlichen Daseyns und des ewigen Seyns

hinlenkte, und darauf feſthielt; ja er ſäumte nicht, einen lebendigen Hunger nach klarer Anſchauung, nach enthülltem Bewußtſeyn in ſeinem königlichen Zöglinge zu regen und zu ſtillen.

Und gerade in dieſer Bildung des Selbſtdenkens war er ſonderlich gewandt, und ſeines Stoffes Meiſter; und gerade in dieſer Bildung des Selbſtdenkens war er am Meiſten verkannt. Denn weil ſein Sinn für Frömmigkeit entſchieden war, ſo glaubte man, müßte es auch entſchieden ſeyn, daß er an Kenntniſſen zurück wäre. Andere dachten wohl gar, weil er Katholik, und ein eifriger Katholik, weil er ein Prieſter und ein orthodoxer Prieſter wäre: ſo könnte es in ſeinem Kopfe nicht richtig hergehen.

Wie ſehr man ſich aber in einem ſolchen Urtheile bey Sambuga übereilt habe, zeigen die ſchönen Proben des Unterrichtes, die, aus dem Tagebuche des Prinzenlehrers ausgehoben, in der ausführlichen Biographie von S. 68 — 93, und 95 — 155. vorkommen. Sie ſind wahre Muſter ſokratiſcher Lehrweiſe, und faſſen in nuce jene Grundſätze und Maximen zuſammen, welche dem künftigen Vater des Vaterlandes ins Herz gelegt wurden, und jedem Kronprinzen ins Herz gelegt werden ſollten.

II. Sein Charakter.

Der Charakter des Mannes war Religioſität; ihr einleuchtendſter Beweis — die Berufstreue; ihr menſchlicher Ausdruck — Sanftheit; ihr Grund und Boden — lauteres Gemüth; ihr ordentlicher Pulsſchlag und Lebenszeichen — Zartgefühl des Gewiſſens.

Seine Religioſität, weil ſie aus dem ungetrübten Lichte des Glaubens kam, und in Liebe ihr Seyn und Weſen hatte, war 1) nicht finſter, ſon-

dern heiter; nicht traurig, ſondern froh; nicht menſchenſcheu, ſondern geſellig; war 2) kein lichtloſes, kein gedankenſcheues Gefühl, ſondern das gerade Gegentheil; war 3) nicht träge, nicht thatenlos, ſondern ſtets bildend an ihm ſelber und an Andern. Seine Religioſität verlängnete ſich in ſeinen Erhohlungen nicht; ſie war die Quelle, in welcher er in ſeinem geheimſten und tiefſten Leiden — bey dem Anblicke der ſinkenden Religioſität im Allgemeinen — noch einige Labung fand.

Sambugas Beruf war im Grunde nur Einer — das Amt der religiöſen Bildung. Wenn wir bey dem Berufe des Religionslehrers am Hofe verweilen; ſo iſt das Merkwürdigſte wohl dieſes, daß es bey allen Zeugen ſeines Wirkens am Hofe einſtimmige Ueberzeugung geworden: Sambuga lebe ſo ganz dem religiöſen Unterrichte ſeiner Zöglinge, als wenn er nur für dieſen Unterricht allein geboren wäre.

Sanftheit war ihm im Lehren und Ermahnen, ſo wie im geſelligen Umgange natürlich. Aber der Sanftheit wußte auch der ernſte, entſchloſſene, feſte Sinn, der in Sambuga mit inwohnte, Haltung zu verſchaffen, ſo zwar, daß man bisweilen ungewiß blieb, ob Milde mehr durch den Ernſt oder der Ernſt mehr durch die Milde durchgeſchienen habe. Ueber die Quelle ſeiner Milde aber blieb kein vernünftiger Zweifel übrig. Es war die Fülle des Wohlwollens die mit dem Worte aus Ton und Accent, und aus dem Blicke des Auges und dem ganzen Antlitze ſprach. Seine Sanftheit kam nicht aus dem Temperamente; nicht aus kalter Selbſtbeherrſchung der Stoa, der man etwa die Mühe des Kampfes wider ſich ſelbſt anſehen mag, nicht aus einer heuchelnden Schönfärbung, die den geheimen Zorn nur übertünchen kann; nicht aus der Laune des

Augenblickes. Als Sambuga in ſeiner Schrift über den Philoſophismus S. 272 — 275. den ächten Jugendfreund im Lichte der Religioſität und des von ihr ausſtrahlenden Weſens darſtellte, hat er unbewußt ſich ſelbſt gemahlt. Ein pfälziſcher Gelehrter der proteſtantiſchen Konfeſſion bediente ſich des Ausdruckes: Sambuga ſey ein lebendiger Kommentar über die Briefe des heil. Johannes.

Eben dieſes *ſanfte, milde,* gelinde Weſen machte ihn ſo *liebens- und vertrauenswürdig* in den Augen unſchuldiger Gemüther, daß er ſie bey dem erſten Anblicke an ſich zog, und mehr feſſelte, als blos anzog. Dieſes ſanfte, milde, gelinde Weſen war, wie die Seele ſeines Umganges, ſo mitunter das ſchönſte Talent ſeiner Lehrgabe; denn es ſtahl dem Zöglinge das Herz, und legte es, wie einen weichen Stoff, der alle Geſtalten annimmt, in die Hände des Bildners.

Dieſes *ſanfte Weſen* kam bey ihm alſo aus dem innern *Wohlwollen,* das *Wohlwollen* aber von der *Liebe gegen Gott,* die ihn ganz beherrſchte. Denn Gott iſt ihm alles: Rath, Weisheit und Licht; Erweckung, Antrieb und Begeiſterung; Maß, Ziel und Ordnung; Reichthum, Ehre und Glück; Zufriedenheit, Troſt, Lohn und letzter Grund.

Die *Lauterkeit ſeiner Abſichten* gehöret mit zum *Edlen* ſeines Charakters. Es war weder *Ehre* noch *Reichthum,* wornach er geizte. Sein Daſeyn am Hofe trug das Gepräge jener Geſinnung, die jeden wahren Apoſtel von dem falſchen unterſcheidet: questus magnus pietas cum sufficientia. Männer, die ihn genau kannten, wiſſen und bezeugen es, daß ihm zur Erhöhung ſeines Einkommens ein Kanonikat in der Stiftskirche zu München; daß ihm ſpäterhin der Orden der eiſernen Krone; daß ihm ein Landgut in der Gegend von Como mit der Ausſicht auf ein Biſthum;

daß ihm der baieriſche Civilverdienſtorden angetragen ward: der aber alle dieſe Anträge zurückwies, war — Sambuga.

Es fehlte nicht an Leuten, welche ihm die Lauterkeit ſeiner Abſichten, d. h. ſeine Klugheit, Vorſicht ꝛc. zur Sünde zu machen wußten. Einige Male hätte man ihn auch gerne geheimer Verbindungen beſchuldigt, aber es gelang dem Gedichte nicht, ſich als Wahrheit geltend zu machen. Ruhig und groß in ſich, ſagte er etwa nur: ich bin ſchon in zwey großen öffentlichen Orden; denen mein ganzes Leben angehört: Einer heißt Staat, der andere Kirche. Ich bedarf keines dritten, keines geheimen, indem die zwey öffentlichen mich ſchon ganz in Anſpruch nehmen.

Zur Lauterkeit ſeiner Abſichten und Geſinnungen geſellte ſich als unzertrennlicher Lebensgefährte die Reinheit ſeines Gewiſſens. Seine Moral war zwar nicht ſtrenger als das Evangelium; aber das Evangelium ſelbſt duldet ja nichts, was die ſittliche Würde des Guten wie immer beleidigt, oder die Unſchuld ärgert. Daher ſein Grundſatz: Rein im Innern, unanſtößig im Aeußern. Und dieſem Grundſätze zu Folge drang er überall auf Reinigkeit des innern und Modeſtie des äußern Lebens mit einem unnachgeblichen Ernſte. Ihm waren deßwegen die gewöhnlichen Nuditäten, die ſich das Frauenzimmer immer mehr erlaubt, ein Dorn im Auge, und ſein reinſittlicher Blick konnte ſie gar nicht ertragen. Lieber wollte er in Ungnade fallen, als dieſen verführeriſchen Aufzug billigen.

Ueberhaupt und im Ganzen genommen war Sambugas Charakter durchaus die völlige Beſtimmtheit, und ein Gegenſatz alles Unbeſtimmten. Alſo war auch ſeine Religioſität eine durchaus beſtimmte, und zwar: So gewiß wahre, reine, lebendige

Religioſität, die alles auf Gott zurückführt, alles in Gott ſieht, alles vor Gott beſchließt und alles mit Gott vollbringt, ſein Charakter war: ſo gewiß war ſeine Religioſität ein entſchiedener, aus genauer Erforſchung und ungetrübter Ueberzeugungsfülle quillender Sinn für die katholiſche Kirche in ihren weſentlichen Lehren, in ihren vornehmſten Einrichtungen, und beſonders in Hinſicht auf den Mittelpunkt ihrer Einheit. Wohl unterſchied er mit Auguſtinus das Syſtem der weſentlichen Kirchenlehre von den Meinungen der theologiſchen Schulen, unterſchied das Nothwendige von dem Ungewiſſen, das Bleibende vom Wechſelnden, und hielt ſich mit allen aufgeklärten katholiſchen Chriſten an den Grundſatz:

In necessariis unitas,
In dubiis libertas,
In omnibus charitas.

Allein eben dieſe Unitas in necessariis war ihm nicht nur gewiſſe, wichtige Wahrheit, ſie war ihm die wichtigſte, ſie war die Seele ſeines Glaubens und die Baſis ſeines Lebens. Darin marktete er nicht, darin ließ er ſich nichts, gar nichts abmarkten. Darin war er Fels, durchaus unbeweglich.

Dieſe feſte Anhänglichkeit an Orthodoxie konnte aber ſeiner Liebe gegen Menſchen jeder Denkart keinen Eintrag thun. Er hätte Muth gehabt, für die, welche nach ſeiner Ueberzeugung irrten, zu ſterben. So liebend war ſein Gemüth, ſo unerſchüttert ſein Glaube. Aber gerade dieſer Zug in ſeinem Charakter, der ihm die höchſte Beſtimmtheit gegeben hatte, war es auch, was am meiſten verkannt, und mit dem bittern Namen der Intoleranz, und mit dem erniedrigenden eines beſchränkten Kopfes belegt ward.

Er verdiente aber gar nicht den Vorwurf der Intoleranz. Denn die Intoleranz beſteht nur darin, daß wir die Rechte der Ueberzeugung mit den Rechten der Perſon verwechſeln, und, ſtatt blos das, was uns heilſame Wahrheit iſt, als heilſame Wahrheit vertheidigen, und das, was uns ſchädlicher Irrthum iſt, als ſchädlichen Irrthum bekämpfen, die Perſon haſſen, die Perſon drücken, die Perſon verfolgen, weil ſie anders denkt, anders glaubt und lehrt, als wir; und da wir nach dem Evangelium ſelbſt dem Feinde mit brüderlicher Dienſtfertigkeit wohlthun ſollen, den irrenden Bruder feindlich bekriegen. Intoleranz konnte alſo in dem liebevollen Sambuga nie einen Platz finden.

Was den Vorwurf eines beſchränkten Kopfes betrifft, ſo müßte er entweder jeden gebildeten Manne, der eine von ſeinem Denken verſchiedene Regel des Glaubens annimmt, gemacht werden können, oder er durfte auch dem gebildeten Sambuga nicht gemacht werden.

In dieſen wenigen Zeilen ſind die Grundzüge des ſchönen Charakters des hochwürdigen Sambuga nur ſchwach gezeichnet. Ausführlich hat ihn der unübertreffliche Bildner Sailer in der angezeigten Biographie gegeben, und die folgenden Paragraphen über Sambugas gelehrte Bildung, über ſeine Schriften, Briefe, Geſchäfte, und der letzte, der Urtheile anderer über ihn enthält, ſind die überzeugendſten Belege für ſeine Angaben. Lieber Leſer! der du in dieſer kurzen Schilderung den großen Mann ſchätzen lerneſt, nimm die ausführliche Biographie in die Hände, und lies, und du wirſt ihn erſt ganz kennen und nach Würde ſchätzen lernen, du wirſt ihn hochſchätzen müſſen.

Drey im Jahr 1813 ſchnell auf einander gefolgte Sterbfälle in ſeiner Familie ſchlugen Sambugas

Herzen tiefe, unheilbare Wunden, die deſswegen ſehr verheerend auf ſeinen Körper wirkten, und auch wirklich mitunter eine Urſache ſeines Todes wurden. Zwey Söhne ſeiner ältern Schweſter, denen er von ihrer Kindheit an beſondere Aufmerkſamkeit widmete, die er ſelbſt erzogen und unterrichtet hatte, und welche beſonders deſswegen ſchöne Hoffnungen entwickelten, ſtarben ſchnell nacheinander in der Blüthe ihrer Jugend; der eine als ſchon graduirter Arzt in Paris, der andere als Staatsdiener in München, und beyden Söhnen folgte noch im nämlichen Jahre der Vater nach.

Dieſe Ereigniſſe, die Schlag auf Schlag dieſelbe zarte Stelle des fühligen Mannes trafen, ließen keine vollſtändige Heilung mehr zu, bis der letzte Schlag, der nicht mehr lange ausblieb, allen Leiden ein Ende machte.

Im Jahre 1815 wurde die früher mehr unmerkliche Abnahme der Kräfte ſo ſichtbar, daſs alle ſeine Freunde den großen Verluſt des edlen Mannes deutlich vorſahen, der leider am 5. Brachmonate ſchon erfolgte, nachdem er vorher das Zeitliche in Ordnung gebracht, und zu dem wichtigen Schritte in die Ewigkeit ſich durch Empfangung der heiligen Sterbſakramente wohl vorbereitet hatte.

Seine Leiche ruht auf dem Kirchhofe zu Neuhauſen, ſein Geiſt in Gott, ſein Andenken in liebenden Herzen ohne Zahl!

III. Seine hinterlaſſenen gedruckten Schriften:

1) Kurze Geſchichte des Lebens und der Tugenden des heiligen Vinzenz v. Paula, aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Frankenthal.
2) Schutzrede für den eheloſen Stand der Geiſtlichen. Frankenthal 1782.
3) Gebethe zum Gebrauche für katholiſche Chriſten. Frankenthal 1787.
4) Morgen- und Abendgebeth für junge Geiſtliche. 1800.

5) Predigt auf den Feſttag des heil. Franz v. Xaver, gehalten in der Hofkirche zum heil. Michael. München 1800.
6) Auf die Feyer der erſten Kommunion der Durchl. Prinzeſſin Auguſte von Pfalzbaiern. München 1801.
7) Prüfung der Einleitung zur Schrift: Neue Erde, neuer Himmel ꝛc. Regensburg 1801.
8) Unterricht über die heil. Meſſe für die kleinere Jugend, ſammt einem zweyfachen Meßgebethe. München und Mannheim 1801.
9) Predigt auf das am Mariä-Empfängnißtage in der churfürſtlichen Hofkapelle gehaltene hohe Ritterfeſt des heil. Georgius. München 1802.
10) Auf die Feyer der erſten heil. Kommunion der Durchl. Prinzeſſin Charlotte von Baiern. München 1803.
11) Ueber den Philoſophismus, welcher unſer Zeitalter bedroht. München, bey Joſ. Lentner 1805.
12) Des Götterboten des neuen deutſchen Merkurs auffallende Menſchlichkeiten, beurkundet durch einen vorgeblichen Brief aus München. 1805.
13) Ueber unverhältnißmäßige Bevölkerung der Hauptſtädte. 1806.
14) Ueber die Nothwendigkeit der Beſſerung, als Rückſprache mit ſeinem Zeitalter. 2 Theile. München, bey Joſ. Lentner. 1807.
15) Unterſuchung über das Weſen der Kirche. Linz bey Haslinger, und München bey Lentner 1809.
16) Auf die Feyer der erſten heil. Kommunion Sr. königl. Hoheit des Herzogs Karl von Baiern. München 1810.
17) Der Teufel, ein Neujahrsgeſchenk — oder Prüfung des Glaubens an hölliſche Geiſter. München, bey Giel 1810.
18) Der Prieſter am Altare. Eine Neujahrsgabe zur Beherzigung für ſich und ſeine Mitbrüder. München, bey Giel 1815. u. 3te Auflage 1819.
19) Gebethbuch für katholiſche Chriſten. Mit 1 Kupfer. München, bey Giel 1816.
20) Mehrere ſehr ernſte Rezenſionen in der Felder'ſchen Litteraturzeitung und Freindaler'ſchen Zeitſchrift.

Nach ſeinem Tode erſchienen aus ſeinem wichtigen Schriftennachlaſſe noch folgende:

21) Einige freundſchaftliche Erinnerungen an den Herrn Rezenſenten der — Leben heiliger Seelen — in dieſer Litteraturzeitung No. 21. den 19. May 1814. In Felders Litteraturzeitung 1816. No. 40. S. 204. Band 2. (Er theilte ſie Herrn Felder noch ſelbſt mit.)
22) Rede an die katholiſche Geiſtlichkeit bey dem Eintritte des neunzehnten Jahrhunderts. Fragmente davon ſind in obiger Litteraturzeitung 1817. Band 2. S. 45. ꝛc und ganz iſt ſie in Felders neuem Magazine vom nämlichen Jahrgange zu finden.

Dann hat der Hochwürdige Herr geiſtliche Rath Stapf herausgegeben:

23) Sammlung verſchiedener Gedanken über verſchiedene Gegenſtände, aus dem handſchriftlichen Nachlaſſe des J. A. Sambuga herausgegeben München, bey Giel 1818.

24) Auserleſene Briefe meiſtens an Geiſtliche geſchrieben, nebſt verſchiedenen kürzern Aufſätzen, Fragmenten und Excerpten. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für Geiſtliche; Ebend. 1818 u. 1819.

Sandbichler,

Aloys, wurde geboren den 20. Februar 1751 zu Rattenberg in Tyrol. Seine Aeltern waren Mathias Sandbichler, und Anna Barbara Hofer, bürgerliche Wirthe und Gaſtgeber. In ſeinem 15. Lebensjahre ward er nach Hall in Tyrol auf das damalige Jeſuiten-Gymnaſium geſchickt, wo er in 4 Jahren die 5 erſten Klaſſen bis auf die Rhetorik mit Auszeichnung abſolvirte. In ſeinem 19. Lebensjahre wurde er 1770 bey den Auguſtinern zu Mulln nächſt Salzburg eingekleidet, machte Profeß den 29. Oktober 1771, wurde zum Prieſter geweiht den 8. April 1775, tradierte Philoſophie und Theologie im Kloſter, ward Bibliothekar und Repetitor, und im Jahre 1780 Lektor in der Theologie, welches er über 20 Jahre blieb. Im Jahr 1792 ward er zum Subprior ernannt, und endlich 1810 von der königl. baier. Regierung zum Profeſſor der Morgenländiſchen Sprachen der Bibelauslegung und der griechiſchen Philologie auf dem neuerrichteten Lyzeum zu Salzburg proviſoriſch aufgeſtellt, und nach einem Semeſter definitive erklärt. Er war 23 Jahre, vom Jahre 1787 an, Seelſorger am Arbeits- und Zuchthauſe zu Salzburg.

Seine Schriften ſind:

1) Scripturiſtiſche und theologiſche Sätze, die er öffentlich vertheidigte.

2) Pagellae volantes de cauſa deciſa, diviſarum Poteſtatum in legibus matrimonialibus inpedimentorum dirimentium pro ſtudio juris Regii integri. Francofurti et Linf. Saliſburg. 1782. 8.

3) Laſen die erſten Chriſten die heilige Schrift? Und wie laſen ſie dieſelbe? Zum unmaßgeblichen Bedenken für übertriebene Feinde und Freunde des allgemeinen Bibelleſens. gr. 8. Salzburg 1784, bey Duyle.

4) Des Horus Anmerkungen über die Propheten, Jeſum und ſeine Jünger. Widerlegt in Briefen. gr. 8. Augsburg 1785. in der Wolf. Buchhand.

5) Unterſuchung der philoſophiſchen und kritiſchen Unterſuchungen über das alte Teſtament und deſſen Göttlichkeit, beſonders über die moſaiſche Religion. London 1785. (Salzburg) In Briefen an Herrn Grafen Stephan Olivier Wallis. gr. 8. Salzburg 1787 — 1788. 4 Theile, bey Duyle.

6) Ueber die Zuverläßigkeit des Grundtextes, ein Fragment von mehrern Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände der Schriftkunde. Frankfurt und Leipzig. Salzburg 1788. gr. 8. bey Duyle.

7) Reviſion der Augsburger Kritik über Kritiker und ähnliche Schriften. 1r Jahrgang 1791. gr. 8. Salzburg, verlegt bey Zaunrieth.

8) Geiſt und Verfahrungsart der Augsburger Kritiker als Einleitung zur Reviſion ihrer Kritik und ähnlicher Schriften. gr. 8. Salzburg 1791, (beſonders abgedruckt aus der Reviſion.)

9) Reviſion der Augsburger Kritik u. ſ. w. II. Jahrgang 1792. gr. 8. (unter einem zweyten Titel): Al. Sandbichlers freymüthige Betrachtungen über wichtige von Obſkuranten entſtellte Religionsgegenſtände nach dem Bedürfniſſe unſrer Zeit. Bey Zaunrieth.

10) Abhandlung über die zweckmäßigen Mittel, den hebräiſchen und griechiſchen bibliſchen Grundtext dem Wortſinne nach richtig zu verſtehen. gr. 8. Salzburg, bey Duyle 1791.

11) An den Klub des Obſkurationsſyſtems, oder einige Anmerkungen über das Sendſchreiben an Herrn v. Brentano, Herausgeber eines neuen Teſtaments. Salzburg, bey Duyle. gr. 8. 1792.

12) Erläuterungen der bibliſchen Geſchichte nach Herrn J. J. Heß, beſonders zum Gebrauche für katholiſche Leſer. 2 Thle. 8. 1794, verlegt in der Mayriſchen Buchhandlung; der 2te Theil iſt auch unter dem beſondern Titel: „Entſtehung des Reiches Gottes nach der Offendarung Johannes als Erläuterung und Beſtätigung der Heſſiſchen Gedanken vom Reiche Gottes“ abgedruckt.

13) Introductio in Hiſtoriam Conſiliorum divinorum ad Salutem humani generis inde ab ejus Ortu in perpetuas aeternitates procurandam initorum, hauſtam ex Sacris Judaeo-

rum, christianorumque libris. 8. maj. verlegt in der Mayriſchen (Zaunriethiſchen) Buchhandlung; dieſer Abhandlung iſt die Ankündigung auf Subſkription eines großen lateiniſchen Werkes von 23 Büchern beygefügt, doch der Subſkribenten, die ſich meldeten, waren zu wenige, das Werk ſelbſt liegt ganz ausgearbeitet noch im Manuſkript beym Verfaſſer.

14) Eine Stimme des Rufenden in der Wüſte, oder Bemerkungen zu dem philoſophiſch-kritiſchen und hiſtoriſchen Kommentar des neuen Teſtaments des Herrn Dr. Paulus. 1s Hft. Linz bey Haßlinger. 2s Heft. München, bey Jakob Giel. gr. 8. 3s Heft 1814. 4s Heft 1816.

15) Kurze Darſtellung einer Einleitung in die Bücher des alten Bundes nach Jahn. Zum Gebrauche ſeiner Zuhörer. Salzburg 1813. bey Duyle. gr. 8.

16) Darſtellung der Regeln einer allgemeinen Auslegungskunſt von den Büchern des alten und neuen Bundes, nach Jahn. Salzburg, bey Duyle 1813. gr. 8.

17) Darſtellung einer allgemeinen Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, nach Michaelis Hug. Rupert Feilmoſer. Salzburg, bey Duyle 1813. gr. 8.

18) Philologiſche Ueberſicht der altgriechiſchen litterariſchen Bildung nach Aſt und Eichhorn. Salzburg, bey Zaunrieth. 1813. gr. 8.

19) Eine Menge weitläufige Rezenſionen:
   a. in der oberdeutſchen allgemeinen Litteraturzeitung zu Salzburg, ſpäter zu München, (vom Anfange 1787 bis zum Schluſſe des Inſtituts 1810).
   b. In der theologiſchen Litteraturzeitung zu Landshut;
   c. In der theologiſchen praktiſchen Linzer Monatſchrift, jetzt (Quartalſchrift), ſeit ihrem Beſtehen;
   d. In Feiders theologiſchem Magazin.

Endlich ſehr viele größere und kleinere Aufſätze, deren einige auch beſonders abgedruckt worden ſind:

   a. In der Linzer Monatſchrift, und jetzigen Quartalſchrift.
   b. In dem theologiſchen Magazin des Herrn Felder;
   c. In der geiſtlichen Monatſchrift von Konſtanz,
   d. und im dortigen Archive.

20) Beſondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes. 3 Theile. Salzburg 1817 u. 1818.

Sauer,

Franz Xaver, geboren zu Wernsdorf den 7. März 1758, genoß ſeine erſte Bildung in Amlingſtadt unter der Leitung des Pfarrers Schützlein und Kooperators Männlein. Kaum überzeugten ſich dieſe von den beſondern Fähigkeiten des Zöglings, ſo bere-

deten ſie auch deſſen brave Aeltern, ihn ſtudieren zu laſſen. Nach der erſten Vorbereitung dazu ward er in die lateiniſche Elementarſchule unter Magiſter Ledermann und endlich in die Schulen der Jeſuiten geſchickt, wo er als einer der ausgezeichnetſten Jünglinge mit mehreren Prämien beehrt ward. Am Schluſſe der philoſophiſchen Laufbahn unter Profeſſor Seuberth wurde er auch mit der Doktorswürde gegen das Jahr 1775 bekleidet. Er wählte den Orden der Kapuziner, fand ihn aber ſeiner Geſundheit ſo nachtheilig, daß er im fünften Monate des Noviziats nach ärztlichem Rathe denſelben verlaſſen mußte. Er begab ſich nach Bamberg zurück, widmete ſich der Theologie und mittelſt dieſer 1781 dem Weltprieſterſtande.

Von ſeiner erſten Jugend an bis zum Eintritte in den Klerus hatte er mit vielen Beſchwerden des Lebens zu kämpfen. Schon im 12. Jahre ſeines Alters hatte er ſeine beyden Aeltern verloren und einen unbedeutenden Erbtheil erhalten, welcher zur Beſtreitung der Studierkoſten nicht hinreichte. Er ſah ſich daher ſchon in der rhetoriſchen Klaſſe veranlaßt, ſich dem Privatunterrichte anderer Jünglinge zu unterziehen, um ſich ſowohl den Lebensunterhalt zu erleichtern, als auch die fortſchreitende Bildung ſeines Geiſtes durch eifrige Mittheilung ſeiner Kenntniſſe zu befördern. Sein Eifer wurde vorzüglich dadurch angefeuert, daß er alle Jahre die beſten Studenten unter ſeinen Zöglingen hatte, welche mit öffentlichen Preiſen gekrönt wurden. Er genoß die Freude, in einem Zeitraume von 9 Jahren mehreren 100 Jünglingen Unterricht zu ertheilen, wovon die meiſten ſehr geachtete Staatsdiener im geiſtlichen und weltlichen Stande ſind. Durch dieſen vortheilhaften Einfluß auf das Wohl des Staats gewann er jedes Jahr an öffentlicher Achtung und mannigfaltiger Auszeichnung; er erhielt freyen Zutritt in die erſten Häuſer der Stadt, und eignete ſich

unmerklich eine ſo große vorzügliche Bildung für die große Welt an, daß nur wenige Geiſtliche ſeines Kirchſprengels darin mit ihm wetteifern konnten.

Nach vollendetem theologiſchen Kurſe weihte er ſich auf Anrathen des gelehrten Profeſſors Schott auch der Rechtswiſſenſchaft. Dadurch ſetzte er ſich um ſo mehr in den Stand, bey der Prüfung zur Aufnahme in den Klerus von zahlreichen Bewerbern ſich in ſo vortheilhaftem Lichte zu zeigen, daß er als der Erſte des ganzen Kurſes erklärt wurde. Am 19. Dezember 1783 erhielt er auch die Prieſterweihe. In allen Berufsgeſchäften wurde ihm der erſte Wirkungskreis eröffnet; in pfarrlichen Verrichtungen bewies er ſich ſo unermüdet, daß ihm die Ehre erwieſen wurde, mehrere erledigte wichtige Pfarreyen geraume Zeit zu verſehen. Im September 1784 ärndtete er bey der erſten Hofpredigt ſo allgemeinen Beyfall ein, daß ſelbſt Fürſt Franz Ludwig ihn der größten Aufmerkſamkeit zu würdigen begann, und bald darauf ward er nebſt Lang, Röttinger und Reuß auserwählt, nach Rom zur höhern Bildung ſich zu begeben, was jedoch zufällig vereitelt wurde. Als Kaplan zu Bühl, Kirchröttenbach und an der obern Pfarre zu Bamberg machte er ſich ſo beliebt, daß man ihm die Vermittelung eines Gehalts von 1000 fl. verſprach, wenn er bleiben wollte. Statt deſſen zog er die Ehre vor, als einer der jüngſten Alumnen die dürftige Pfarrey Erlangen zu übernehmen, um ſich im Umgange mit Gelehrten eine noch vielſeitigere Bildung zu geben. Sein ſtilles ſanftes Benehmen, gepaart mit Weltklugheit, trug vorzüglich bey, daß die frühern Zwiſte der Katholiken und Proteſtanten bald in Vergeſſenheit kamen, und beyde Parteyen einander wie Brüder einer Familie liebten. Seine mannigfaltigen Kenntniſſe und ſein eifriges Streben, noch mehrere ſich zu erwerben, ſetzten ihn mit allen Gelehrten Erlangens in die engſte Verbindung. Der

berühmte Kirchenrath Seiler erbat ſich ihn zum Mitarbeiter an ſeinen gemeinnützigen Betrachtungen; er lieferte auch weſentliche Beyträge zu deſſen allgemeinem Leſebuche für Bürger und Landleute, und beſorgte eine beſondere Ausgabe deſſelben für Katholiken und für die Salzburger Schulen. Eben ſo wurde er auch zur Herausgabe des kleinen bibliſchen Erbauungsbuches von Seiler aufgefodert. Für die gelehrten Zeitungen in Erlangen, Würzburg und Salzburg fertigte er eine Menge anonyme Kritiken.

Bey ſo entſchiedenem Werthe Sauers war es natürlich, daß die Proteſtanten überhaupt einen beſſern Begriff von der katholiſchen Geiſtlichkeit erhielten, und der Markgraf Karl Alexander keinen Anſtand nahm, den erſten katholiſchen Ortsgeiſtlichen als Pfarrer zu dekretiren. Die Liebe und Achtung der Frau Markgräfin gewann er in ſo hohem Grade, daß ſie vorzüglich zur Beſtimmung eines ſchönen Platzes für die katholiſche Kirche mitwirkte. Der Fürſtbiſchof Franz Ludwig ertheilte Erlaubniß, daß Sauer Beyträge für den neuen Kirchenbau, welcher unter ſeiner Leitung 1787 bis 1789 vor ſich gieng, ſammeln durfte, und dieſer hatte das Vergnügen, nicht nur von ſeinem Landesherrn, ſondern auch von Kaiſer Joſeph II., vom Erzbiſchofe von Mecheln und von andern Großen mit bedeutenden Goldſummen unterſtützt zu werden. Nach vollendetem Baue geſchah die Einſegnung der neuen Kirche mit beſonderer Feyerlichkeit unter Anweſenheit der anſehnlichſten Perſonen der ganzen Umgebung, und Sauers Predigt fand ſo allgemeinen Beyfall, daß man erſuchte, ſie im Predigermagazine abdrucken zu laſſen, um ſie zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Auch an ſeinen fernern Kanzelvorträgen und Abendandachten wurde ihrer Zweckmäßigkeit wegen von den proteſtantiſchen Honoratioren Erlangens eben ſo eifriger Antheil genommen, als von der katholiſchen Gemeinde. Er be-

mühte ſich, beſſere Einſichten im Glaubensweſen zu begründen, reinere Religionsbegriffe zu verbreiten und der Liturgie eine vernünftige Deutung und Richtung zu geben. Aus beſſern Geſangbüchern verfertigte er eine Sammlung religiöſer Lieder, und ließ ſie in Erlangen drucken, um ſie deſto leichter in die Hände ſeiner Gemeine zu bringen. Unter der Meſſe wechſelten deutſche Gebethe und Geſänge; ſtatt der Roſenkränze und Litaneyen hielt er zuſammenhängende fortlaufende Betrachtungen über Evangelien mit eingewebten paſſenden Lieder. War dieſer Gottesdienſt für Erwachſene geendigt, ſo ertheilte er zweckmäßigen Unterricht für Kinder nach eigenem Leitfaden, welcher in der Folge die Grundlage zum Batziſchen Katechismus wurde.

So vielfache Verdienſte Sauers bewogen den Fürſtbiſchof Franz Ludwig, ihn nach 2 Jahren ſchon, 1790 nach Bamberg zum Lehramte der Theologie zu rufen. Allein die Bewohner Erlangens entließen ihn ungerne, und machten ihm die vortheilhafteſten Anerbiethen; er brachte auch wirklich noch ¾ Jahre nach dem Empfange ſeines Rufes daſelbſt zu. Indeſſen Franz Ludwig beſtand darauf, daß er ſein Lehramt im Oktober 1791, in jener glänzenden Periode der hieſigen Schulen, antrat. Er eröffnete ſeinen Lehrkurs mit Gegenſtänden, welche bis dahin nur oberflächlich behandelt worden waren. Beſeelt vom redlichſten Eifer, den Zuhörern nützlich zu werden, hielt er einen vollſtändigen Kurs der theol. Enzyklopädie, Methodologie und Litterärgeſchichte, und gab eine ganz beſondere Anleitung, die heil. Schrift nach dem Grundtexte zu ſtudieren. Als Kajetan Roſt ſich ſeiner Profeſſur entledigt hatte, erhielt Sauer ein noch freyeres Feld zu arbeiten, ſeine helle Denkart an den Tag zu legen, ſeinen ächt dogmatiſchen Geiſt und ſein tiefes Eindringen in die Kirchengeſchichte zu erproben. Je

mehr er aber Licht zu verbreiten ſuchte, deſto mehr bemühten ſich Obſkuranten ihm Hinderniſſe in den Weg zu ſetzen; überall witterte man Lutherthum, bloß weil er viele Jahre im vertraulichen Umgange mit gelehrten Proteſtanten gelebt hatte. Doch er beſiegte alle Feinde durch ſein gleiches Benehmen und durch die ſichtbaren Fortſchritte ſeiner Schüler in vielſeitigen gründlichen Kenntniſſen.

Mit dem Lobe, welches er als Profeſſor einärndtete, verband ſich noch der allgemeine Beyfall, welchen er als Vorſteher des Marianiſchen Bürgervereins durch ſeine eindringenden und zweckmäßigen Kanzelvorträge zu erwerben wußte. Er machte ſich in kurzer Zeit dadurch ſo beliebt, daß Leute aus allen Ständen herbeyſtrömten, das Wort Gottes von ihm zu hören. Aus eben dem Grunde erſuchte ihn auch das Domkapitel 1793, die durch Weyermanns Beförderung zur Pfarrey in Staffelſtein erledigte Dompredigersſtelle zu übernehmen.

Unterdeſſen wurde im April 1797 durch Roppelts Tod die Pfarrey Schlicht in Vilseck erledigt, welche dieſem verdienſtvollen Manne übergeben wurde, der ſeinen erſten Ruhm durch ſeine tiefe Einſichten in theoretiſche und praktiſche Pfarrgeſchäfte begründet hatte. Er trachtete beſonders auf dieſer Stelle, um in der obern Pfalz ſeine vielen Kenntniſſe recht gemeinnützig zu machen. Er wurde zuerſt Schulinſpektor eines ſehr großen Sprengels der obern Pfalz, und dieſe Auszeichnung war eben der ſtärkſte Sporn für ihn, mit unermüdetem Eifer dem Unterrichte der Jugend ſich zu widmen und den Zuſtand der Schulen zu verbeſſern.

Seine Schriften:

1) Predigt bey der Einſegnung der katholiſchen Kirche Erlangens, abgedruckt im Predigermagazin.
2) Sammlung religiöſer Lieder für die Gemeinde Erlangens.

3) Unterricht für Kinder, welcher zum Leitfaden des Batziſchen Katechismus diente.
4) Wie kommt es, daß bey uns das Schulweſen den Fortgang nicht gewinnt, den es billig haben könnte und ſollte, bey der Sorgfalt, die man ihm von Seite der Regierung widmet? (S. Batz. 3. Bd. II. S. 382 — 410.)
5) Er war Mitarbeiter an Seilers gemeinnützigen Betrachtungen und allgemeinem Leſebuche, an den Litteraturzeitungen von Erlangen, Würzburg und Salzburg.

Schatt,

Georg Ildephons, geboren zu Schammelsdorf den 6. Jäner 1774, trat den 14. July 1793 in den Orden der Benediktiner zu Banz, ward zum Profeſſor der Theologie den 5. Juny 1802 ernannt, redigirte nach der Säkulariſation der Klöſter ein Jahr die Bamberger Zeitung, wurde den 7. November 1807 zum Profeſſor und den 17. März 1809 auch zum Inſpektor am Schullehrerſeminar in Bamberg ernannt, wo er ſich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Beyträge zur Anſtands- und Sittenlehre in einer kritiſch-philoſophiſchen Bearbeitung der Cheſterfieldiſchen Erziehungsmaximen, zunächſt für die ſtudierende Jugend meines Vaterlandes. Bamb. 1805. 8. 236 S.
2) Aphorismen, als Einleitung in ſeinen pädagogiſchen Lehrkurſes. Bamb. bey Klebs 1812. 8. 248 S.
3) Skizze einer Geſchichte der chriſtlichen Katechetik ꝛc., in Brenners theol. Zeitſchrift.

Scheidel,

Franz Chriſtoph, geboren den 12. Dezember 1748 in dem vormals deutſchherriſchen, nunmehr königl. baier. Städtchen Ellingen. Die untern Klaſſen und Philoſophie ſtudierte derſelbe zu Aſchaffenburg, und kam den 12. November als Alumnus in das erzbiſchöfl. Seminar zu Mainz, wo er am Ende des Jahres 1771 zum Prieſter geweiht wurde. Er begleitete hierauf 6 Jahre eine Hofmeiſterſtelle bey dem jungen Grafen Emmerich

von Stadion und Thannhauſen. Im Jahr 1778 wurde er wieder in das Seminar als Superior der Benefiziaten, die ſich vor dem Antritte ihrer Benefizien dahin begeben mußten, berufen, und beſorgte nicht nur die Bildung und den häuslichen Unterricht derſelben, ſondern hielt ihnen auch als öffentlich angeſtellter Profeſſor kompendiariſche Vorleſungen über die Theologie. Im Jahr 1782 legte er dieſe Stelle nieder und erhielt die Pfarrey Eltvill im Rheingau, konnte ſie aber nicht beziehen, weil er bey der erneuerten Univerſität zu Mainz nach dem damals gewählten Wiener theologiſchen Studienplane zum Profeſſor der Polemik beſtimmt war, welches Lehrfach er auch noch in demſelben Jahre antrat. Zum frequentirenden geiſtlichen Rathe und Dekan der theologiſchen Fakultät wurde er im Jahre 1784 ernannt, welches Amt er bis 1788 verwaltete. 1789 gab er die Pfarrey Eltvill ab, und erhielt eine Lektoralpräbende in dem St. Petersſtifte zu Mainz. Von 1796 an bis zu der durch die Franzoſen erfolgten Auflöſung der Mainzer Univerſität bekleidete er die Stelle des Prorektors.

Im Jahr 1802 erhielt er den Ruf nach Aſchaffenburg, wo er Stadtpfarrer zu St. Agatha wurde. Daſelbſt hielt er für die ſich da verſammelten Theologen Vorleſungen über die Dogmatik. Bey der Errichtung des erzbiſchöfl. Seminars zu Aſchaffenburg 1807 übernahm er die Stelle des Regenten und fuhr fort, über Dogmatik zu leſen. Im Jahr 1813 wurde er geheimer Rath, Siegler und Ritter des von dem Großherzoge als damaligem Landesherrn geſtifteten Konkordienordens.

Nebſt einem Programm zum Reſtaurationsfeſte der Univerſität: de natura, utilitate et justis limitibus theologiae polemicae in Scholis seorsim a dogmatica tradendae, befinden ſich mehrere Aufſätze von

demſelben in der ehemaligen Mainzer Monatſchrift von geiſtlichen Sachen von 1785 bis 1791.

Scheill,

Joſeph, Bauersſohn von der Einöde Sichel im königl. baier. Landgerichte Reichenhall, geboren den 13. März 1784, empfieng den erſten latein. Vorbereitungsunterricht in der Kloſterſchule zu St. Zeno, und kam ſodann auf das Benediktiner-Gymnaſium zu Salzburg. Ohne hinreichendes häusliches Vermögen verdanket er ſein Fortkommen alldort mehrern geiſtlichen und weltlichen Wohlthätern. Vom Gymnaſium übertrat er an die damals wohlbeſetzte Univerſität daſelbſt, und abſolvirte die Philoſophie. Das Verboth ſeiner Landesregierung, im Auslande zu ſtudieren, beſtimmte ihn, auf die vaterländiſche Univerſität Landshut zu gehen, an welcher er 1803 u. 1804 die Rechts- und Kameralwiſſenſchaften ſtudierte. Die Zwiſchenzeit vom Jahre 1805 bis 1815 brachte er im Zivilgeſchäftsleben zu, bey verſchiedenen Kameralämtern, und die letzten ſechs Jahre befand er ſich als Oberſchreiber bey dem königl. baier. Rentamte Dingolfing. Da wurde in ihm der frühere Wunſch, in den geiſtlichen Stand zu treten, lebhaft rege, und er ſchritt im Herbſte 1815 zu deſſen Ausführung, begab ſich auf die hohe Schule nach Landshut, trat noch im nämlichen Jahre in das daſige Klerikalſeminar und abſolvirte die theologiſchen Wiſſenſchaften in 3 Semeſtern, dann in der Oſterangerie 1817 wurde er in der Diözeſan-Kathedralkirche zu Freyſing zum Prieſter geweiht. Während dieſer theol. Studierzeit machte er und der Mitalumnus Wittman, d. Z. Kaplan zu Görzen, eine groſse Reiſe nach Italien, derer Hauptzweck Rom war. Dieſe Reiſe, gröſstentheils zu Fuſs, gieng von Landshut über München, Augsburg, Memmingen, Lindau, Konſtanz, Schaffhauſen, Zürich und Maria Einſiedeln

über den Gotthard nach Mailand, Modena, Parma, Piazenza, Bologna, über die Apeninen nach Florenz, Siena, Viterbo, Rom und Neapel, und auf den Veſuv. Der Rückweg von Rom wurde über Loretto, Ankona, Ferrara und Verona durch das ſüdliche und nördliche Tyrol genommen. Bald nach empfangener Prieſterweihe wurde er als Kaplan zur Pfarrey Au bey München verſetzt, wo er bis zum Herbſte 1818 verblieb, und ſodann auf die Predigerſtelle bey St. Martin in Landshut befördert wurde, wo er ſich dermal befindet. Wegen der bearbeiteten und für das Jahr 1817 aufgegebenen theologiſchen Preisfrage wurde ihm von der theologiſchen Sektion der Preis der Doktorwürde zuerkannt.

Seine Schriften ſind, und zwar als Oberſchreiber:

1) Welches ſind die wichtigſten Intereſſen von Europa und beſonders von Deutſchland? Auf Koſten des Verfaſſers 1814. Dieſe 56 Seiten ſtarke Oktavſchrift durfte während des Wienerkongreſſes nicht in Umlauf geſetzt werden.

Im geiſtlichen Stande ſchrieb er:

2) Das baieriſche Konkordat, vertheidiget gegen die Betrachtungen über das baier. Konkordat in den Ueberlieferungen zur Geſchichte unſerer Zeit, geſammelt von H. Zſchokke. München, bey Joſ. Lentner, in 3 Quartheften und 9 Bogen ſtark. 1818.
3) Kirche und Staat. München, ebend. 1818. in 8. S. 104.
4) Die Patronatrechte der Kommunen im Königreiche Baiern, nebſt einer Prüfung der modernen Grundſätze über das Patronatrecht überhaupt. München, ebend. 1819. in 8. S. 60.

Schellenberger,

Andreas Auguſtin, geboren zu Bamberg den 1. März 1746, erlangte den 31. Auguſt 1765 unter Profeſſor Zweiffel den philoſophiſchen Grad, wurde auch den 30. Juny 1769, den 2. May 1770 und

den 26. Auguſt 1771 Bakkalaureus der heil. Schrift, den 17. Okt. d. J. in den Weltprieſterſtand aufgenommen, den 2. July 1772 als Beichtvater approbirt, 1773 Kaplan, den 6. Sept. 1782 Pfarrer und Grafferiſcher Benefiziat zur U. L. Frauenkirche in Bamberg, den 22. Januar 1791 auch geiſtl. Rath, in welchen verſchiedenen Eigenſchaften er noch mit größter Thätigkeit fortwirkt. Seine Pfarrkirche hat ihren gegenwärtigen Flor in äſthetiſcher, liturgiſcher und pekuniärer Hinſicht größtentheils ſeiner unermüdeten Induſtrie zu danken. Er genoß das größte Vertrauen des unſterblichen Fürſtbiſchofs Franz Ludwig von Erthal, in deſſen Geiſte er ſich ſeit mehreren Jahrzehnten vorzüglich um das Armeninſtitut und um das allgemeine Krankenhaus, welches dem Vernehmen nach auch ſein Erbe werden ſoll, höchſt verdient gemacht hat. Er iſt bis jetzt nebſt Reul der einzige Pfarrer des ganzen Biſthums, welcher die Geſchichte ſeiner Pfarrey möglichſt vollſtändig bearbeitete, und zugleich im Drucke erſcheinen ließ. Die vielen Zuſätze und Verbeſſerungen, welche er ſeit 27 Jahren ſammelte, wird er ebenfalls noch vor ſeinem Tode herausgeben. Er iſt der größte Freund der ſchönen Künſte, beſitzt eine vortreffliche Sammlung von Gemälden und Alterthümern, und hegt den patriotiſchen Wunſch, daß alle gleichgeſinnten Stadtbewohner ihre Kunſtſchätze mit ihm in einem feuerfeſten Gebäude zuſammenſtellen möchten, um die Grundlage zu einer Kunſtakademie in Bamberg zu bilden. Jede neue Erſcheinung der Litteratur iſt ihm willkommen und keine zu theuer; mit Gierigkeit ſucht er ſich ſogar in ſeinem jetzt ſchon hohen Alter noch mit ihr bekannt zu machen. Er greift den Inhalt der Bücher nicht mechaniſch nur den Worten nach auf, ſondern er beſitzt auch die ſeltene Gabe, ſich den Geiſt derſelben leicht anzueignen. Seine Bibliothek iſt der Zahl und dem Gehalte nach unſtreitig

vornehmer als die aller andern Geiſtlichen des ganzen Kirchenſprengels, ſie ſteht den jetzt zerſtreuten Bücherſammlungen des verſtorbenen Dechants Vogt und deſſen ebenfalls verblichenen Neffen, Profeſſor Schloſſer, würdig zur Seite. Dieß alles wäre aber nicht möglich, wenn er nicht ſchon in früher Jugend die unſchätzbare Kunſt der Mäßigung, Sparſamkeit und gänzlichen Verzichtleiſtung auf rauſchende Vergnügungen erlernt hätte.

Seine Schriften:

Geſchichte der (obern) Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg am vierten Jubeljahre der damaligen Pfarrkirche, mit 10 Kupf. Bamb. 1787. 8. 288 S. (Obd. 88. I. 60. u. Jour. V. u. F. Franken Bd. I. St. 3. u. Bd. IV. St. 6., woſelbſt auch eine Berichtigung von dem Ritterorden der Fürſpänger, welchen Kaiſ. Karl IV. 1335 zu Nürnberg geſtiftet hat, vorkommt.)

Schellhorn,

Andreas, der Philoſophie Doktor, vormals öffentlicher ordentlicher Profeſſor am Gymnaſium zu Würzburg, jetzt königl. baier. Schulinſpektor des Landgerichts Höchſtadt mit Schlüſſelfeld, und Stadtpfarrer zu Höchſtadt an der Aiſch im Rezatkreiſe. Er wurde geboren zu Stadt-Volkach im Großherzogthume Würzburg, den 12. April 1761; erhielt die Anfangsgründe zur wiſſenſchaftlichen Bildung in der lateiniſchen Schule ſeiner Vaterſtadt, und ein Jahr lang auch in jener des Julius-Hoſpitals zu Würzburg; ſeine Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien vollendete er am Gymnaſium, und ſeine theologiſchen an der Julius-Univerſität daſelbſt.

Am 15. Dezember 1781 trat er in das geiſtliche Seminar zum heil. Kilian daſelbſt, am 22. May 1785 erlangte er die Prieſterweihe, verſah vom 1. Dezember 1785 an, bis zum letzten September 1786

vom Seminar aus die Frühmeſſe zu Rothendorf; war dann bis zum letzten Dezember 1790 Kaplan zu Wieſenfeld im Landgerichte Karlſtadt, vom Jäner 1791 bis zum 29. Oktober Präfekt der Edelknaben im Seminar zum heil. Kilian, vom November 1791 bis zum letzten September 1800 öffentlicher ordentlicher Profeſſor der Grammatik am Gymnaſium zu Würzburg, vom 1. Oktober 1800 Stadtpfarrer zu Höchſtadt an der Aiſch, ſeit dem 4. April 1804 königl. baier. Schulinſpektor des Landgerichts Höchſtadt.

Seine Schriften:

1) Nebſt verſchiedenen Gelegenheitsgedichten in deutſcher und lateiniſcher Sprache ſchrieb er 1795 eine Trauerrede auf den unſterblichen Fürſtbiſchof von Würzburg Franz Ludwig von Erthal. in 4. bey F. X. Rienner daſelbſt.
2) 1797 gab er eine Sammlung deutſcher Sprichwörter, ſprichwörtlicher Redensarten und Denkſprüche heraus. Nürnberg, in der Stein'ſchen Buchhandlung. 8. (Preis 56 kr.)
3) 1799 als Präfekt des Gymnaſiums ſchrieb er das erſte Programm unter dem Titel: Disciplina gymnasii Wirceburgensis, inde a novissimo Saeculi XVIII. tricennio adjunctis rei literariae recentioris Supplementis. gr. 8. Sumtibus F. X. Rienner. p 56.
4) 1811 Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramts in ſeinen Dienſtverhältniſſen gegen den Staat im Königreiche Baiern, nebſt einem Anhange pfarramtlicher Ausfertigungen.
5) Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramts in ſeinen Dienſtverhältniſſen gegen den Staat, im Königreiche Baiern, nebſt einem Anhange von Formularen pfarramtlicher Schreiben und Fertigungen, zur Erleichterung der königlichen Pfarrämter, Pfarramtsgehülfen und Kandidaten; zweyte ganz umgearbeitete, und mit der ausführlichen Darſtellung des geſammten baieriſchen Kirchen- und Volksſchulweſens vermehrte Auflage in 2 Theilen beſtehend. 1813.
6) Erſter Nachtrag zu obigem Werke. Erlangen 1815.
7) Erſter Nachtrag zu dem Volksſchulweſen im Königreiche Baiern ſeit ſeiner organiſchen Errichtung, welcher die ſeit 1813 — 1815 erlaſſenen Reichs- und Kreis-Schulverordnungen enthält. Ebend. 1815.
8) Joſeph Valentin Vornberger, Dr. d. Theol., fürſtbiſchöfl. würzb. geiſtl. Rath und Regens des Seminars daſelbſt, nach ſeinem Leben und Wirken geſchildert, nebſt der Verfaſſung jenes Seminars von einem ſeiner Zöglinge. Ebend. 1816. in 8. S. 131. Preis 24 kr.

v. Schenkl,

Maurus, wurde am 4. Januar 1749 in der oberpfälziſchen Stadt Auerbach, wo ſein Vater Stadtſyndikus war, geboren, und erhielt in der heil. Taufe den Namen Georg Jakob. Nicht bloß durch den Stand der Aeltern, ſondern vielmehr durch ſeine vortrefflichen Geiſtesgaben zum Studieren beſtimmt, kam er, nachdem ihm die erſten Elemente der lateiniſchen Sprache zu Hauſe beygebracht worden, im Jahre 1760 an das Gymnaſium zu Amberg, und vollendete in fünf Jahren die fünf Gymnaſial- und die zwey philoſophiſchen Kurſe mit ſo ausgezeichnetem Fortgange, daß er unter ſeinen Mitſchülern immer den Vorrang behauptete.

Sein frommer religiöſer Sinn, ſeine entſchiedene Neigung zu den Wiſſenſchaften, und die damit natürlich verbundene Liebe zur Zurückgezogenheit und geräuſchloſen Einſamkeit bewog ihn, den geiſtlichen und zwar den Ordensſtand zu wählen. Seine Wahl entſchied für den Benediktinerorden, und für das Kloſter Prieflingbey Regensburg, wozu wahrſcheinlich das Meiſte beygetragen hat, daß ein naher Anverwandter, P. Veremund Gutmann, ein frommer und gelehrter Mann, aber leider in der Blüthe ſeines Lebens verblichen, ſich in dem nämlichen Orden und Kloſter befand. Nachdem er im Kloſter Scheyern, wohin damals das gemeinſchaftliche Noviziat der baieriſchen Benediktiner-Kongregation verlegt war, das Probejahr rühmlichſt beſtanden hatte, legte er am 2. Oktober 1768 die feyerlichen Ordensgelübde ab, wobey er den Kloſternamen Maurus erhielt. Er ſtudierte die Theologie unter den Profeſſoren ſeines Kloſters P. Martin Pronath, P. Cöleſtin Engl und P. Florian Scharl, drey Männer, welche ausgebreitete philoſophiſche, hiſtoriſche, theologiſche u. diplomatiſche Kenut-

niſſe beſaßen. Nach vollendetem theologiſchen Lehrkurs defendirte er öffentlich Theſen aus der geſammten Theologie mit allgemeinem Beyfall.

Am 27. September 1772 zum Prieſter geweiht, ſäumten die Obern nicht, dem P. Maurus eine ſeinen Talenten und Kenntniſſen angemeſſene Beſchäftigung zu geben. Er wurde Kirchenkuſtos, Kloſterpfarrer (intra moenia), dann Bibliothekar. Während er die Bibliothek in beſſere Ordnung brachte, ſtand er auch dem Kloſterſeminar als Inſpektor vor, und unterrichtete die Alumnen, derer jährlich 12 in der Regel unentgeldlich aufgenommen wurden, nach der ihm eigenen höchſt einfachen und faßlichen Lehrmethode mit ſo glücklichem Erfolge, daß ſeine Zöglinge beynahe ohne Ausnahme Alle auf den öffentlichen vaterländiſchen Schulen zu Neuburg, Regensburg, München ꝛc. einen ausgezeichneten Fortgang machten.

Im November 1777 wurde er außerhalb des Kloſters, und zwar zuerſt in Puch bey Straubing zur Oekonomie, dann in Gegenbach zur Seelenſorge verwendet. Beyde Aemter beſorgte er mit größtem Eifer und zur allgemeinen Zufriedenheit. Im November des folgenden Jahres erhielt er den Ruf als theologiſcher Profeſſor nach Welteuburg, wo er fünf Jahre die daſelbſt ſtudierenden Kloſtergeiſtlichen erſt die Dogmatik, die Moral- und Paſtoraltheologie, dann das Kirchenrecht lehrte, und am Ende jedes Jahres eine öffentliche Diſputation hielt.

Im September 1783 kehrte er nach Priefling zurück, und übernahm aufs Neue das Amt eines Bibliothekars, nebſt dem Lehrſtuhle des Kirchenrechts, und 1785 den der Moraltheologie auf zwey Jahre. Jeden Kurs in den Jahren 1785 und 1787 endete er mit einer öffentlichen Prüfung und Diſputation. Er war damals geſinnt, einen Leitfaden für Vorleſungen aus der Kirchengeſchichte herauszugeben, wozu es ihm aber

an Muße fehlte, weil er 1788 in ſeinem Kloſter wieder Kirchenrecht, und noch im nämlichen Jahre auch Dogmatik lehren und im folgenden fortſetzen mußte.

Da er ſich beſonders durch ſein wichtiges Buch: syntagma juris ecclesiastici, ſchon einen großen Namen außer dem Kloſter gemacht hatte, ſo wurde er im Oktober 1790 nach Amberg berufen, um an dem Lyzeum daſelbſt als öffentlicher Profeſſor das Kirchenrecht, dann die Moral- und Paſtoraltheologie zu lehren. Er wurde auch Regens und Inſpektor des Seminars und 1794 Schulrektor.

Das Jahr vorher war H. Beda Aſchenbrenner, bis dahin Profeſſor des Kirchenrechtes zu Ingolſtadt, zum Prälaten in Oberaltaich erwählt worden, und der Ruf für dieſen erledigten Lehrſtuhl kam an Schenkl, der aber dieſen ehrenvollen Antrag deßwegen ablehnte, weil er bey ſeiner ſchwachen Stimme dem großen Univerſitätsſaale nicht gewachſen zu ſeyn glaubte. Ganz Amberg freute ſich über dieſen Entſchluß, und ſchätzte ſich glücklich, den Mann noch länger zu beſitzen, der ſich nicht bloß durch Gelehrſamkeit, ſondern auch durch Aufrechthaltung der Ordnung und Disziplin unter der ſtudierenden Jugend, und durch alle Eigenſchaften, welche einen wahren Ordensgeiſtlichen zieren, ganz vorzüglich auszeichnete.

Im Jahre 1798 wurde ihm auf wiederholt dringendes Bitten die Laſt des Schulrektorats abgenommen, und er lebte nun ausſchlieſſend ſeinem Berufe als Profeſſor der Kirchengeſchichte, und ſtatt dieſer vorher der Moral- und Paſtoraltheologie. Gegen das Jahr 1804 wurde ihm unter ſehr vortheilhaften Bedingniſſen der Antrag gemacht, die öffentliche Lehrſtelle des Kirchenrechtes und ein Kanonikat in Aſchaffenburg zu übernehmen, aber ſeine Vaterlandsliebe hielt ihn ab, dieſem Antrage zu folgen. Dieſe uneigennützige,

patriotiſche Geſinnung verſchaffte ihm den Charakter eines wirklichen königl. (damals churfürſtl.) geiſtl. Rathes und eine Gehaltszulage. Von 1808 an lehrte er nur Kirchenrecht und Paſtoraltheologie.

Ungeachtet ſeiner geſchwächten Geſundheit unterließ er weder die öffentlichen Vorleſungen, noch ſeine litterariſchen Arbeiten, und ſein Lieblingsgedanke war: in ſeinem Berufe als Profeſſor zu leben und zu ſterben. Von 1813 an nahmen ſeine Kräfte zuſehends ab, und drey nacheinander gefolgte ſehr ſchwere Krankheiten ſchwächten ihn noch ſchneller und nöthigten ihn, im Hornung 1816 ſeine Vorleſungen zu ſchließen. Nun mußte er abwechſelnd das Bett hüten, bis er Anfangs Juny daſſelbe nicht mehr verlaſſen konnte und am 14ten, geſtärkt mit den heil. Sakramenten, ſtarb.

Maurus v. Schenkl war als Gelehrter im Inund Auslande geachtet und bekannt, und wenige Schriftſteller haben ſich eine größere Zelebrität erworben. Seine zahlreichen Schriften fanden bey der gelehrten Welt eine ſehr gute Aufnahme, erhielten in öffentlichen Blättern günſtige Rezenſionen, und wurden oder werden noch auf mehrern inländiſchen und ausländiſchen Lehranſtalten, als Amberg, Bamberg, Düſſeldorf, Kölln, Regensburg, Salzburg, Wien, Würzburg ꝛc., öffentlich vorgeleſen. In allen ſeinen Werken verräth Schenkl eine ausgebreitete Beleſenheit, eine gründliche Einſicht in die ältere und neuere Litteratur, einen geübten Forſchungsgeiſt, welcher das Aechte vom Unächten, die Wahrheit vom Scheine zu ſcheiden verſteht; und eine glückliche Gabe, das Mannigfaltige des Stoffes zu einem durchdachten ſyſtematiſchen Ganzen zu vereinigen und in einer lichten Ordnung darzuſtellen, daß der Schüler das Weſentliche der Wiſſenſchaft vor ſich hat, zugleich aber dem Lehrer unverwehrt bleibt, und gewöhnlich eine ergiebige Quelle angedeutet wird, wenn er ſich im mündlichen Vortrage

über einen Gegenſtand weitläufiger verbreiten will. Mit Wohlgefallen bemerkt der aufmerkſame Leſer in allen ſeinen Schriften, wie gerecht und billig er gegen fremdes Verdienſt iſt; wie ſchonend und gemäßigt er die Meinungen anders Denkender beurtheilt; wie beſcheiden er lieber fremde Urtheile als ſein eigenes anführt; wie er nach der Vorſchrift des Apoſtels Alles prüft und würdiget, und das Beſte behält; wie er bey ſeiner erleuchteten Frömmigkeit und treuen Anhänglichkeit an den Lehrbegriff der katholiſchen Kirche mit edler Freymüthigkeit Mißbräuche rüget, Vorurtheile aufdeckt, und zugleich Winke giebt, wie an die Stelle des Schlechtern etwas Beſſeres zu ſetzen ſey.

Uebrigens waren Güte und Herablaſſung gegen ſeine Untergebenen, Ehrfurcht und Achtung gegen Höhere, uneigennützige warme Vaterlandsliebe, redliche Offenheit und ungezwungene Höflichkeit im täglichen Umgange, heitere Laune, die kaum jemals durch körperliche Kränklichkeit geſtört wurde, Liebe und Wohlwollen gegen Freunde und Amtsgenoſſen, vielſeitige Umſicht und kluge Beſonnenheit im Entſchließen — die Grundzüge ſeines ſittlichen Charakters. Die reichlichen Gaben, welche er im Leben ungeſehen und geräuſchlos den Dürftigen reichte, ſo wie die bedeutenden frommen Vermächtniſſe, welche er durch zweckmäßige Vorkehrungen nach ſeinem Tode noch für die ſpäte Nachwelt zu ſichern ſtrebte, beweiſen ſeine kluge Wohlthätigkeit, welche gerne dem Würdigen und zwar beträchtliche Hülfe leiſtete.

Seine Schriften:

1) Positiones ex prima parte theologiae dogmaticae. Ratisbonae. 1779.
2) Positiones ex altera parte theologiae dogmaticae, ibid. 1780.
3) Positiones ex theologia universa. 1781.
4) Positiones ex jure ecclesiastico universo et Bavarico accommodatae. 1783.

5) Juris ecclesiastici, statui Germaniae et Bavariae accommodati syntagma. Ratisbonae et Salisburgi 1785.
* Dieſes Syntagma wurde ſehr verſtümmelt, unrichtig und verfälſcht 1787 in Bonn und Kölln bey Hermann Haas nachgedruckt. Im Jahre 1789 erſchien es wieder, aber nach dem Salzburgiſchen Exemplar bey Haas.
6) Synopsis prolegomenorum et periodi primae historiae ecclesiasticae. 1787.
7) Nachricht an das Publikum, den Nachdruck vom Syntagma juris eccles. betreffend. 1788.
8) Positiones ex jure ecclesiastico universo German. et Bavar. accommod. 1788.
9) Positiones ex theologia theoretica christiana universa. 1790.
10) Institutiones juris ecclesiastici. Pars I. Ingolstadii, 1790. it Pars II. apud Attenkofer, ibid. 1791.
* Dieſes Werk wurde ohne Wiſſen des Verfaſſers zu Bonn und Kölln nachgedruckt.
11) Institutiones juris ecclesiastici ab auctore emendatae et auctae. Editio tertia. Ingolst. 1793; et 1797 Editio 8va.
* Wurde im nämlichen Jahre 1795 zu Bonn und Kölln nachgedruckt.
12) Ethica christiana. Tom. III. 1800. Editio 2da. 1802.
13) Institutiones theologiae Pastoralis. 1802.
* Wurde von Kranzfelder in Augsburg nachgedruckt.
14) Compendium ethicae christianae. 1805.
15) Litaneyen und Wechſelgebethe zur Beförderung der chriſtlichen Andacht. Bey Attenkofer in Ingolſtadt ohne Namen des Verfaſſers. 1809.
16) Systema theologiae pastoralis. 1815.

Schetb,

Joſeph Leopold, Ritter v. Bohuslan, geiſtlicher Referent beym mähriſch-ſchleſiſchen Gubernium, Dom- und Kapitularherr, biſchöflicher und Konſiſtorialrath in Brünn — iſt zu Teſenberg im Puſterthale in Tyrol den 1. März 1764 geboren. Er machte den Anfang ſeiner Studien bey den Karmeliten in Lienz, vollendete das Gymnaſium wie auch Philoſophie und Theologie zu Insbruck, und verwendete ſich vorzüglich auf die orientaliſchen Sprachen und die bibliſchen Wiſſenſchaften. Nach vollendeten Studien las er 1792 in ſeiner Heimath die erſte heil. Meſſe, und arbeitete dann drey Jahre in der Seelenſorge. Da er auf einen Lehrſtuhl

zu Insbruck zu kommen keine Ausſicht hatte, übernahm er die eben vakannt gewordene Profeſſur am Gymnaſium zu Feldkirch in Vorarlberg, und lehrte von 1798 an auch die griechiſche Sprache an den Humanitätsklaſſen, bis er im Jahre 1801 zum Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und der Hermeneutik des alten Teſtaments an der Univerſität zu Insbruck ernannt wurde. Als aber am Ende des Jahres 1805 Tyrol von Oeſterreich abgeriſſen und mit Baiern vereiniget wurde, verließ Scheth aus inniger Anhänglichkeit für das Haus Oeſterreich ſein Vaterland, und ſuchte nun in der öſterreichiſchen Monarchie einen Lehrſtuhl. Schon am 18. Jäner 1807 kam ihm ein Hofdekret entgegen, welches ihn zum ordentlichen Profeſſor der Hermeneutik und der orientaliſchen Sprachen am Lyzeum zu Olmütz ernannte, und er war alſo für ſeine getreue Anhänglichkeit auch wieder belohnt. Hier lehrte er eilf Jahre unermüdet fort, bis er im November 1818 zum geiſtlichen Referenten und Dom-Kapitularherrn in Brünn allergnädigſt ernannt wurde.

Im Drucke erſchien von ihm:

Eine Aufmunterungsrede an die akademiſchen Bürger, der Landwehr in eigenen Kompagnien beyzutreten. Olmütz, 1803. in 8.

Schili,

Mathäus Chriſtian, Pfarrer zu Fernitz bey Grätz, geboren zu Wilden im Grätzerkreiſe im Jahre 1762, ſtudierte bis einſchlieſſend die Philoſophie als Zögling des vereinigten Seminars zu Grätz mit Auszeichnung, arbeitete dann einige Jahre in Kanzleyen auf dem Lande, bis er ſich entſchloß, den Weltprieſterſtand anzutreten. Er kam nun in das Generalſeminar, die Theologie zu ſtudieren, und erwarb ſich durch ſeine Sittlichkeit und ſeinen Eifer in Erlernung der Wiſſen-

ſchaften die Achtung und Liebe ſeiner Vorgeſetzten. Im Jahre 1789 zum Prieſter geweiht, betrat er im Oktober ſeine Seelenſorgerlaufbahn als Kooperator zu St. Stephan bey Stainz, und ſetzte ſelbe 1791 am Witzberge, und 1794 zu Pirkfeld in gleicher Eigenſchaft fort. Sein Eifer und ſeine Talente beförderten ihn zu Ende Oktobers 1795 zum Aktuar und Katecheten an der Probſtey und Hauptpfarre Grätz, wo er dann in einem Zeitraume von 12 Jahren zum wirklichen Kuraten und Vikar vorrückte. Im Jahre 1805 erhielt er von ſeinem hochwürdigſten Fürſtbiſchofe die proviſoriſche Direktion des Seggau'ſchen Prieſterhauſes, die er bis 18. May 1818 beybehielt. Noch im Jahre 1807 belohnte der H. H. Probſt von Göller ſeine vorzüglichen geleiſteten Dienſte an der Hauptſtadtpfarre durch Verleihung der Patronatspfarre M. Fernitz bey Grätz, in welcher er ſeither als unermüdeter Seelenſorger fortarbeitet.

Seine Schriften:

1) Entwürfe zu Sonn- und Feſttags- und auch andern Predigten verſchiedenen Inhalts. 2 Theile. Grätz, bey Joh. And. Kienreich. 1801. 8.
2) Entwürfe, und darunter auch ganze Predigten auf Sonn- und Feyertage und verſchiedene Fälle. 2r Jahrg. 2r Th. Ebend 1802. 8.
3) Der nämlichen Entwürfe 3r Jahrg. 2r Th. 1804. Ebend. 8.
4) Predigt am Namensfeſte Kaiſer Franz II. Zum Beſten der abgebrannten Wildoner. Grätz, bey And. Leykam, 1804.
5) Verſuch einer Erläuterung des Ehepatents vom 16. Jäner 1783 mit allen bis 27. Februar 1805 nachträglich darüber ergangenen Verordnungen. Sammt einem Anhange von der Art und Weiſe, die Grade der Verwandtſchaft zu zählen und auszurechnen. Grätz. 1805. Bey Aloys Tuſch. 2te verbeſſerte Auflage. 1807.

Schirmer,

Joſeph Agrikola, Pfarrer zu Burgheim, geboren zu Augsburg, den 21. May 1759; wurde zum Prie-

ſter geweiht den 22. September 1782, und erhielt zugleich die Approbation pro Cura. Bey den Jeſuiten in Augsburg hat er ſeine Studien gemacht. Nachdem dieſe aufgehoben wurden, und ihm alle Hoffnung benommen ward, in dieſen Orden aufgenommen zu werden, wählte er, in einer ſonderbaren, nahe an Schwärmerey gränzenden Stimmung den Orden der Kapuziner, in den er wirklich eintrat, im 18. Jahre ſeines Alters, nämlich 1777. Zu Waldshut und Lauſen ſtudierte er unter dem gelehrten und religiöſen Manne Juſtus Frey von Ueberlingen, damaligem Lektor, die Philoſophie; und zu Ueberlingen und markgräfl. Baaden die Theologie und Moral, wo er in dem letzten Orte das Glück hatte, mit dem berühmten und merkwürdigen Kuſtos und Stadtpfarrer Brandmaier, der zugleich die Theologie dozirte, und nebſt dem bekannten Schulmanne Hoffmann, mit Schreiber und Stephan ꝛc. bekannt zu werden, welches den wichtigſten Einfluß auf ſeine künftige Fortbildung hatte.

Im Jahre 1787 wurde er nach Immenſtadt in die von dem Grafen Königsegg-Rothenfels neu errichtete lateiniſche Schulanſtalt als Profeſſor berufen, wo er alsdann alle untern Schulen durchdozirte, bis Kränklichkeit und gänzliche Erſchöpfung ihn nöthigten, Ruhe zu ſuchen.

Hier war es, wo er auf Anrathen des damaligen Fürſtabtes zu Kempten, Neuenſtein, den Orden mit päbſtlicher Diſpens verließ, und zugleich die Ernennung zum Proto-Notarius apostolicus von Rom erhielt.

Er bekleidete nach der Hand mehrere Hofmeiſterſtellen in und außer ſeinem Vaterlande, was ihm Gelegenheit zum Reiſen und eine nicht gemeine litterariſche Ausbeute verſchaffte. Er war zuletzt Profeſſor der Aeſthetik an dem Gymnaſium zu München, nach-

mals Pfarrer zu Hirſchbach, und iſt nun ſeit 1815 Pfarrer zu Burgheim bey Neuburg.

Seine Schriften:

1) Entwurf einer chriſtlichen Pflichtenlehre, mit Gründen der Vernunſt und der Offenbarung. Nach dem Bedürfniſſe ſeiner Schüler eingerichtet. Mit dem Motto: Nullum munus Reipublicae afferre majus meliusve possumus, quam si doceamus, atque erudiamus juventutem. Cic. L. 3. 1789. Ohne Druckort. (Bey Köſel in Kempten.)

2) Tugendlehre ꝛc. In demſelben Jahre, und unter demſelben Titel.

3) Disharmoniſche Töne aus den Hütten der leidenden Menſchheit. Ein Pendant zu den Originalbrieſen des Herrn Hofraths von Eckartshauſen. 1791. Bey Köſel in Kempten.

* Eine unzeitige Geburt, die ihm viele Leiden und Verfolgungen, beſonders von Seite des Adels zugezogen hat.

4) Gebethe für denkende Chriſten, (mit Dedikation, Vorrede, und einer ſchönen Titelvignete). Mit Erlaubniß des hochwürdigſten Ordinariats. Augsburg, bey Leonhard Benedikt. 1796.

5) Ueber die galliſche Schädellehre. In dem Tageblatte von Brünn. 1801.

6) Ueber die Frage: iſt es räthlich, das Landvolk in Religionsſachen aufzuklären? Eine Abhandlung in der Konſtanzer theologiſchen Monathſchrift von 1802. Mörsburg in der Herderſchen Hofbuchhandlung.

7) Sendſchreiben eines Landpfarrers an ſeine Mitkollegen. Augsburg, bey Kranzfelder 1805.

8) Eine Rede bey der Jubelhochzeit der Aeltern des eigenen Prieſters. In der Linzer theologiſchen Monathſchrift abgedruckt. 1809.

9) Predigten auf alle in der katholiſchen Kirche noch üblichen Feſttage. Nach dem Kalenderjahre geordnet. Sammt einem Anhange von Gelegenheits-, Trauungs- und Leichenreden. Mit einer Titelvignete. Augsburg, in der Moy'ſchen Buchhandlung 1814.

10) Katechetiſche Reden über die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles, gehalten in der Faſten vor einer Landgemeine. Mit einer Titelvignette. Augsburg, in der Moy'ſchen Buchhandlung 1815.

11) Verſuch eines leichtfaßlichen Unterrichtes über die heilige Beicht und Kommunion. Zuerſt für ſeine Pfarrkinder. Mit Erlaubniß der Obern. Ebend. 1815.

12) Predigten auf alle Sonntage des Jahres nach den Bedürfniſſen der Zeit und ſeiner Gemeinde eingerichtet und gehalten. Erſte und zweyte Hälfte, in 2 Bänden. Augsburg, in der Moy'ſchen Buchhandlung 1816.

Schmalſtig,

Joſeph, iſt den 12. Februar 1777 zu Mergentheim geboren, fieng ſeine Studien in ſeiner Vaterſtadt an, und vollendete ſelbe in Würzburg, wo die würdigen und verdienſtvollen Männer Matern, Reuß, Profeſſor Berg, Onymus und Oberthür ſeine Lehrer waren. Im Jahre 1800 wurde er in das Seminarium aufgenommen, und am 23. Jäner 1801 zum Prieſter geweiht. In demſelben Jahre im Monat Auguſt wurde er Stadtkaplan zu Neckarsulm bey Heilbronn, im Jahre 1806 den 8. Jäner Kuratkaplan, im Oktober deſſelben Jahres Stadtpfarrer in Heilbronn, und im Jahre 1808 Schulinſpektor allda. Nachdem der Profeſſor Weber die Pfarrey Demingen reſignirt hatte, ſo erhielt er dieſelbe am 1. Juny 1812.

Seine Schriften:

1) Vollſtändige Anweiſung zur Erlernung der peſtalozziſchen Rechenmethode und deren Anwendung auf Münz-, Maaß- und Gewichtkunde. Zum Gebrauch der Schulen. Heilbronn, bey J. D. Klaß 1810.
2) Kurzer Leitfaden zum erſten Unterricht im Leſen. Heilbronn, bey Theodor Friedrich Rauſche 1810. (Von dieſem Leitfaden iſt 1812 die zweyte Auflage erſchienen).
3) Anleitung zum Gebrauch des kurzen Leitfadens, nebſt 7 Tabellen. Heilbronn, bey Theodor Friedrich Rauſche 1810.
4) Praktiſche Rechnungsaufgaben über die 4 Spezies in gleich und ungleich benannten Zahlen, nebſt einer Anleitung und den Auflöſungen der Aufgaben, zum Gebrauche für Elementarſchulen und ihre Lehrer. gr. quer 8. Heilbronn, 1816.
5) Praktiſche Rechnungsaufgaben über die Brüche, Regel de Tri, Quinque, Ketteregel und Geſellſchaftsrechnung, nebſt den Auflöſungen. quer gr. 8. Stuttgart, 1819.

Schmid,

Chriſtoph, Pfarrer zu Stadion im Königreiche Würtemberg, ward geboren den 15. Auguſt 1768 in der ehemaligen Reichs- nunmehr königl. baier. Stadt Dinkelsbühl. Sein Vater Friedrich Schmid war Ober-

amtsſchreiber an dem damals in Dinkelsbühl beſtehenden domkapitliſch-augsburgiſchen Rießamte und der damit vereinigten deutſch-ordiſchen Obervogtey; ſeine Mutter Thereſia Schmid, geborne Hartel, eine Bürgerstochter von Dinkelsbühl. Seinen erſten Unterricht im Latein erhielt er von einem Konventualen des ehemaligen Karmelitenkloſters in ſeiner Vaterſtadt, dem längſt verſtorbenen P. Adrian, einem ſehr frommen und nach damaliger Art gelehrten Manne. Weiterhin ward der würdige Herr Beneſiziat Dominikus Lehnauer, damals Profeſſor an der kleinen latein. Lehranſtalt in Dinkelsbühl, ſein Lehrer, der mit vorzüglicher Kenntniß der lateiniſchen Klaſſiker eine vorzüglich gute Lehrmethode verband. Im Jahre 1783 kam er an das Gymnaſium zu Dilingen, und ſtudierte dort unter dem vortrefflichen Herrn Profeſſor Hörmann, nach damaliger Art ſich auszudrücken, die erſte, und das Jahr darauf unter dem ehrwürdigen Herr Profeſſor Delaſchad, nachmals Domprediger in Augsburg, die zweyte Rhetorik. Nach zurückgelegten niedern Schulen hätte er ſich genöthiget geſehen, auf die höhern Studien Verzicht zu leiſten, weil ſein Vater mit Zurücklaſſung neun lebender Kinder geſtorben war, und die Mutter bey ihren beſchränkten Vermögensumſtänden die Ausgaben für die Univerſitätsjahre nicht beſtreiten konnte. Allein durch die Güte des Herrn Prof. Weber (nunmehr königl. baier. Raths und Direktors des Lyzeums zu Dilingen) ward er dem damaligen fürſtbiſchöflich-augsburgiſchen geheimen Rathe und Archivar zu Dilingen Herrn v. Weber als Hauslehrer empfohlen, in welchem Hauſe er nicht nur eine ſehr edle Behandlung und die erſte Gelegenheit, ſich im Erziehungsfache zu üben, fand; ſondern nun auch ſo glücklich war, unter den allverehrten Profeſſoren Sailer und Weber, und dem gründlichen Mathematiker Herrn Prof. Scheble die Philoſophie zu abſolviren.

Nach dieſem ward er in das påbſtliche Alumnat zu Dilingen aufgenommen, wo er unter den berühmten Lehrern Sailer und Zimmer und andern würdigen Männern, und in dem Kreiſe vieler für die Wiſſenſchaft und alles Gute glühenden Jünglinge beynahe aus allen Gegenden des katholiſchen Deutſchlands vier Jahre Theologie hörte und den 17. Auguſt 1791 Prieſter ward. Seine erſte Stelle als Kaplan oder Vikar war bey Herrn Pfarrer Abraham Kerler zu Naſſenbeuern bey Mindelheim, einem Manne von ſehr edlem, gutmüthigem Charakter und wiſſenſchaftlicher Bildung. Von hieraus kam er zu dem ehrwürdigen J. Michael Feneberg, Pfarrer zu Seeg, vormaligem Profeſſor an dem Gymnaſium zu Dilingen, den er ſchon in Dilingen näher kennen gelernt hatte, und wie alle, die ihn näher kannten, innig verehrte und liebte, und der wegen dem Verluſte eines Beines, bey einer Pfarrey von fünf und achtzig Filialen (Ortſchaften), einen zweyten Kaplan nöthig hatte. Im Jahre 1796 erhielt Schmid einen Ruf nach Thannhauſen an der Mindel, als Schulaufſeher und Benefiziat an der dortigen gräflich Stadioniſchen Kapelle. Da der damalige Oberamtmann Franz Oberſt, ein kenntnißreicher, wohlgeſinnter Mann, der ſehr würdige und biederherzige Pfarrer Thomas Mayerhofer und auch die Bürgerſchaft von gleichem Eifer für die Vervollkommnung der Schulen beſeelt waren; ſo war es ihm ein ſehr angenehmes Geſchäft, ſich hier dem öffentlichen Unterrichte zu widmen. Dieſer ſein Beruf veranlaßte ihn zuerſt, einige kleine Schulſchriften zu verfaſſen, die bloß für die Schulen der Grafſchaft Thannhauſen beſtimmt waren. In der Folge machte der damalige churfürſtlich baieriſche geiſtliche Rath, nachmals königl. baier. Landesdirektions- und Oberſtudienrath Johann Michael Steiner, als Vorſtand des deutſchen Schulweſens, ihm auf Anrathen des geiſtlichen Rathes und Profeſſors Sailer den Antrag,

die bibliſche Geſchichte für die Schulen Baierns zu ſchreiben. Im Jahre 1799 erhielt er von dem ehemaligen Domkapitel Augsburg das dahin in das Patronat gehörige Frühmeßbenefizium in Thannhauſen, mit dem ſich die Stelle eines Schulaufſehers u. ſ. w. ſehr wohl vereinigen ließ. Im Jahre 1804 ward er von der churfürſtl. baier. Regierung zum Profeſſor der Pädagogik und Aeſthetik an dem Lyzeum in Dilingen ernannt, welchen Ruf er aber damals wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit nicht annehmen konnte. Nachdem auch die Grafſchaften Thannhauſen und Edelſtetten unter die königl. baier. Landeshoheit gekommen waren, ſo wurde er im Jahre 1809 für dieſe beyden Herrſchaften und die ihm zunächſt gelegene Hälfte des Landgerichtes Ursberg als königl. baier. Diſtrikts-Schuleninſpektor aufgeſtellt. Im Jahre 1815 den 5. Oktober verlieh ihm der Herr Graf Philipp v. Stadion u. Thannhauſen die Pfarrey Stadion im Königreiche Würtemberg, auf welche er den 5. Januar 1816 die königliche Beſtätigung erhielt.

Seine Schriften:

(außer einigen Kleinigkeiten, die nicht in den Buchhandel kamen)

1) Bibliſche Geſchichte für Kinder, zum allgemeinen Gebrauche
in den Volksſchulen Baierns. 6 Bändchen. München, in dem
königl. baier. Zentral-Schulbücher-Verlage. (Davon erſchienen nebſt vielen Nachdrücken ungefähr 12 ſtarke Auflagen.)

2) Bibliſche Geſchichte für Kinder u. ſ. w. aus dem größern
Werke ausgezogen von dem Verfaſſer. 2 Bändch. München,
in eben demſelben Verlage. Erſte Auflage 1813, zweyte 1816.

3) Erſter Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Ein Le-
ſebüchlein für die erſte Klaſſe in Stadt- und Landſchulen.
Dilingen bey Brenner, ſeit mehrern Jahren auch in obigem
Verlage zu München.

4) Kleiner katholiſcher Katechismus nach Petrus Caniſius, nebſt
einem kurzen Beicht- und Kommunionunterrichte. Fünfte
Auflage 1817, im Zentral-Schulbücher-Verlage zu München. (Ein möglichſt kurzer Leitfaden bey dem Religionsunterrichte bloß von einem Bogen.)

5) Das Glück der guten Erziehung, eine Kindergeſchichte in Briefen. Zur Vorübung im Schriftleſen mit geſchriebenen Buchſtaben gedruckt. Nebſt einem kurzen Anhange vom Schön-, Recht- und Briefſchreiben. Dilingen, bey Brenner, dritte Auflage 1806. (Zu Straubing wurde dieſe kleine Schrift auch lithographirt.)

6) Chriſtliche Geſänge zur öffentlichen Gottesverehrung. Augsburg in der Martin Veith- und Michael Rieger'ſchen Buchhandlung. Zweyte Auflage 1811. (Sie beſtehen theils aus geſammelten, theils aus umgearbeiteten, theils aus ſelbſtverfaßten Meßgeſängen, Veſpergeſängen, Feſtliedern u. ſ. w., und wurden von Herrn Kapellmeiſter Bühler an der Kathedralkirche zu Augsburg in Muſik geſetzt.)

7) Genovefa. Eine der ſchönſten und rührendſten Geſchichten des Alterthums, neu erzählt für alle guten Menſchen, beſonders für Mütter und Kinder. Augsburg, in der M. Veith- und M. Rieger'ſchen Buchhandlung. (Außer den Nachdrücken in der Schweiz, zu Straßburg, Bregenz u. ſ. w. erſchien davon eine dritte Auflage 1817.)

8) Die Oſtereyer. Eine Erzählung zum Oſtergeſchenke für Kinder. Landshut, bey Philipp Krüll, Erſte Auflage 1816, zweyte 1818.

9) Wie Heinrich v. Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Ebend. 1818.

10) Blüthen dem blühenden Alter gewidmet. Aus Liedern und verſifizirten Erzählungen beſtehend. Ebend. 1819.

* Heil dir, edler Mann! Du haſſeſt alles Selbſt-Lob, und ſucheſt das fremde nicht. Darum eilet die wahre Ehre überall deinem Verdienſte nach, wie der Schatten dem Leibe.

Anmerkung des zweyten Leſers oder Einſenders.

Schmid,

Franz, geboren zu Wien den 23. July 1764, trat den 17. September 1779 in den Franziskanerorden, welchen er aber im Jahre 1783 auf Anrathen ſeiner Obern, die damals den fernern Beſtand ihrer Klöſter für unſicher hielten — wider die Stimmung ſeines Herzens — verließ, ſich für den Weltprieſterſtand entſchloß und am 9. November 1788 zum Prieſter ge-

weiht wurde. Gleich darnach wurde er als Koopera-tor auf dem Lande angeſtellt, aber von da bald wie-der nach Wien auf die erzbiſchöfliche Kur überſetzt, worauf er nach dem Tode ſeines frommen Freundes Max Puchberg das Amt eines Spirituals der erz-biſchöflichen Alumnen übernahm, und es zu ſo voll-kommner Zufriedenheit des Ordinariats verwaltete, daß ihm nach einigen Jahren das erledigte Direktorat des Alumnats übertragen wurde. Allein ſeine geſchwächte Geſundheit bewog ihn, nach einem Jahre um die Ent-laſſung von dieſem Amte zu bitten, die er auch er-hielt, und jetzt nach ziemlich wieder hergeſtellter Ge-ſundheit als Kurprieſter wieder in der Seelenſorge ar-beitet, in welcher er, wie durch ſeine Erbauungs-ſchriften, überall den Segen der Religion zu verbrei-ten, Geſunde zu belehren, Kranke zu tröſten, Gefan-gene zu beſſern ſucht.

Nebſt dem Denkmale, welches er ſeinem verklär-ten und allen, die ihn kannten, wahrhaft ehrwürdi-gen Freunde Max Puchberg in der Wiener theologiſchen Zeitſchrift zur allgemeinen Erbauung geſtiftet hat, ſind von ihm folgende Schriften erſchienen:

1) Leſe- und Gebethbuch für das Landvolk. 7te Aufl.
2) — — für junge Chriſten. 11te Aufl.
3) — — für katholiſche Chriſtinnen. 3te Aufl.
4) — — für Gefangene. 2te Aufl. Salzburg, bey Duyle.
5) — — für Kranke. 2te Aufl.
6) — — für Soldaten.
7) — — für Handwerker. 2te Aufl.
8) — — für Bürger.
9) — — für höhere Stände.
10) — — für Katholiken. 2te Aufl.
11) — — für Verehrer Mariä.
12) Lectiones et preces in usum studiosae juventutis. 3. Editio.
13) — — — cleri. 2. Editio. 1817.

Bey Anton Doll und Anton Strauß in Wien ſind die meiſten der genannten Schriften aufgelegt, von dem Leſe- und Gebethbuch für junge Chriſten wur-

den ſchon über 16000 Exemplare abgeſetzt; ſehr viele von den Lectionibus etc. in usum cleri giengen nach Italien, Frankreich und Spanien ab, und das Leſe- und Gebethbuch für Soldaten (neueſte Ausgabe mit einem Titelkupfer, Wien, 1818. in der Rehm'ſchen Buchhandlung in 12.) iſt in die krainiſche, ſlaviſche, franzöſiſche, ungariſche und böhmiſche Sprache überſetzt worden.

Wer erkennt nicht das viele Gute, das ſo vortreffliche Schriften in ſo vielen Händen bewirken müſſen!

Schmid,

Johann Michael, geboren zu Dilingen den 25. September 1767 von bürgerlichen Aeltern, ſtudierte daſelbſt, wurde in dem Jahre 1786 in das päbſtliche Alumnat aufgenommen, und las ſeine erſte heilige Meſſe am 18. July 1790, trat darauf in die Seelenſorge, war Kaplan zu Weichenried, Hohenwarth, Altenmünſter und Günzburg, erhielt dann das Benefizium an dem Zucht- und Arbeitshauſe zu Buchloe im Jahr 1801, und nach 1½ Jahre die Pfarrey Honſolgen (unweit Buchloe). Er widmete ſeine Nebenſtunden den Wiſſenſchaften, was auch den Freunden der Litteratur nicht unbekannt blieb. Nachdem die Lehranſtalt zu Dilingen an Baiern fiel und neu beſetzt wurde, erhielt er einen Ruf dahin, Kirchenrecht und Kirchengeſchichte zu lehren, den er auch annahm. In der Folge trat er die Pfarrey ab, um ſich ganz den Wiſſenſchaften zu widmen. Im Jahre 1807 machte er einen neuen paſtgraphiſchen Verſuch bekannt; die Studierenden verlegen ſich auf dieſen neuen wiſſenſchaftlichen Zweig mit einem ſolchen Fleiß und Eifer, daß er im Stande iſt, paſtgraphiſche Proben zu geben, die alles übertreffen, was bisher in dieſem Fache geleiſtet wurde.

Seine Schriften:

1) Erſtes Geſetz der Sittlichkeit. 1804. 8. S. 100. Dilingen, Preis 24 kr.
2) Ueber Menſchenliebe, ein Lehrbuch. 1805. 8. München, S. 220. Preis 24 kr.
3) Von den bisherigen Verſuchen, eine allgemeine Schriftſprache einzuführen, eine Rede. 1807. 8. Dilingen. S. 52. Preis 20 kr.
4) Vollſtändiges wiſſenſchaftliches Gedankenverzeichniß. Mit einer Kupfertafel. 1807. 8. S. XIX. und 115. mit einem Anhang von 59 S. Dilingen. Preis 1 fl. 12 kr.
5) Auszug des Gedankenverzeichniſſes
   in deutſcher Sprache 9 kr.
   in lateiniſcher Sprache 9 kr.
   in franzöſiſcher Sprache 9 kr.
6) Cogitationum elector scientificus cum tabula aenea. 1807 — 1808. XVII. und 101 S. Dilingen. Preis 48 kr.
7) Grundſätze für eine allgemeine Sprachlehre. 1807 — 1808. S. 239. Dilingen. Preis 1 fl. 20 kr.
8) Magazin für allgemeine Sprache, mit beſonderer Rückſicht auf die deutſche Sprache. 1r Bd. 1s Heft. Ebend. 1815.

Schmid,

Johann Nepomuk, wurde zu Schmidtmühlen, einem zu dem ehemaligen, dem Herzogthume Pfalz-Neuburg einverleibten Nordgaue gehörigen, jetzt im Regenkreiſe gelegenen Markte, des Königreiches Baiern; den 14. Oktober 1777 geboren; in Regensburg am 2. Nov. 1800 zum Prieſter geweiht, und iſt ſeit dem 27. Juny 1810 als Kooperator der Stadt Dingolfing, Landgerichts Landau, im Unter-Donaukreiſe angeſtellt.

Schon frühe wurde ihm ſein Vater, ein Tafernwirth im genannten Markte, durch den Tod entriſſen, der menſchenfreundliche Schullehrer Steiner von Hohenfels brachte ihn mit dem nachmaligen zu früh verſtorbenen Profeſſor von Landshut, Doktor Anton Schmidtmüller durch Empfehlung als Singknaben in das in der Oberpfalz gelegene Kloſter Michelfeld, wo er 2 Jahre in den Anfangsgründen der Muſik und ſeiner künftigen Studien unterrichtet wurde. Von da

aus wurde er in die Pflanzſchule des Kloſters St. Emmeram in Regensburg empfohlen und angenommen, wo er bis nach vollendeten 6 Klaſſen den Geſetzen dieſer Pflanzſchule gemäß verblieb. Auch die höhern Klaſſen abſolvirte er in Regensburg, und wurde dann nach erhaltener Prieſterweihe als Supernumerar anfangs nach Geiſelhöring, und dann vorzüglich nach Loitzenkirchen bey Dingolfing verſetzt. Von da aus wurde er als Kooperatar nach Hienheim bey Neuſtadt an der Donau befördert.

Als Titulant des ehemaligen Reichsſtiftes St. Emmeram in Regensburg wurde er im Jahre 1808 von Sr. Hoheit dem Fürſten Primas zum Pfarrer von Buch im Augsburger Bisthume ernannt.

Da er aber die erfoderlichen Jahre nicht hatte, bey dem erſten in München gehaltenen Pfarrkonkurſe erſcheinen zu dürfen: ſo konnte er dieſe in den baier. Landen gelegene Pfarrey nicht antreten. Hierauf geruhten Seine Hoheit der Fürſt Primas mittelſt höchſten Reſkripts de dato Aſchaffenburg den 3. September 1808, demſelben die gnädigſte Zuſicherung auf den nächſt eintretenden Pfarr-Erledigungsfall zu ertheilen, ſobald das Konkurs-Hinderniß gehoben ſeyn würde. Nach beſtandenem Konkurſe fiel bald darauf das Fürſtenthum Regensburg an die Krone Baiern, und alſo auch er in die Liſte königlicher Titulanten. Da er nun ſah, daß er nun noch länger auf eine ſtabile Verſorgung zu warten habe, ſo ſuchte er um einen vortheilhaftern Kooperatorsposten nach, und wurde von Neuſtadt an der Donau nach Dingolfing verſetzt, von wo aus er eine baldige Pfründe zu erwarten hat, da er in dem Pfarrkonkurſe zu Paſſau vom Jahre 1809 in der erſten Klaſſe einen vortheilhaften Platz erhielt.

Seine Schriften:

1) Einige Lieder für Landſchullehrer. München, 1803. gedruckt und im Verlage bey J. Zängl, bürgl. Stadtbuchdrucker am Färbergraben, S. 32.
2) Kenntniſſe der menſchlichen Seele, und der nöthigſten Grundwahrheiten aus der Tugendlehre. Stadtamhof, in der Daiſenberg'ſchen Buchhandlung. 8. S. 224. Preis 48 kr. 1814.
3) Beſondere Pflichtenlehre für Schulkinder. Ein Chriſtenlehrgeſchenk. Stadtamhof, in der J. M. Daiſenberger'ſchen Buchhandlung. 8. S. 224. Preis 18 kr.
4) Praktiſche Predigten für das Stadt- und Landvolk auf alle Feſttage des Jahres. Nach den Zeitbedürfniſſen eingerichtet. Stadtamhof, bey Daiſenberger, 1805. S. 438. 8. Preis 1 fl. 30 kr.
5) Sittenlehre für Volksſchulen, oder Leſebuch für unſtudierte Leute über die Pflichten gegen Gott und den Nächſten. Mit Beyſpielen, Texten und Erläuterungen aus dem neuen Teſtamente. Stadtamhof, in der Daiſenbergerſchen Buchhandl. 1808. 8. S. 201. Preis 48 kr.
6) Der Hochzeitlader, oder Einladungen zur Hochzeit und Danksagungen nach derſelben. Nebſt zwey Hochzeitliedern und einen Anhang von Einladungen zu öffentlichen Scheibenſchießen, und einem deutſch-franzöſiſch und lateiniſchen Titularbuche. Für Schullehrer und ſogenannte Hochzeitprokuratoren auf dem Lande. Eine Preisſchrift. Augsburg und Stadtamhof, in der Daiſenbergerſchen Buchhandlung. 1808. S. 142.
7) Kurzer Leitfaden zum Grundunterrichte in der deutſchen Sprachlehre, im Leſen, Schön- und Rechtſchreiben und zu ſchriftlichen Aufſätzen, vorzüglich für Landſchulen. Augsburg und Stadtamhof, in der Daiſenbergerſchen Buchhandl. 8. S. 86.
8) Katholiſche Vorträge für Chriſtenlehrer über die Pflichten der chriſtlichen Gerechtigkeit. Als ein nothwendiger Anhang zu den Kirchen- und Schulkatecheſen von Baſil. Wagner, und als ſelbſtſtändiges Werk bearbeitet. Stadtamhof, in der Daiſenbergerſchen Buchhandlung. 1r Th. Vorrede und Einleitung XXVIII. S. 255. 2r Th. S. 262. 1818.

v. Schmid,

Xaver Kajetan, Ritter v. Kochheim, geboren zu München, am 30. April 1775. Nachdem er in ſeinen Studien weit genug vorgerückt war, trat er in den Orden des heil. Kajetan im vormaligen Theatinerſtifte ſeiner Vaterſtadt, wurde am 23. September 1798 zum Prieſter geweiht, und erhielt ſeine erſte

Admiſſion zur Seelenſorge am 25. Auguſt 1802. Dermal iſt er Pfarrer zu Langemoſen und Diſtrikts-ſchulinſpektor im Landgerichte Schrobenhauſen, ſo wie auch dritter Kapitelsaſſiſtens.

Seine Schrift:

Leitfaden zum Unterrichte in der Religion, dem Leſen, Schreiben, Rechnen und den gemeinnützigſten Kenntniſſen für Sonntags-ſchulen auf dem Lande. Neuburg, 1812. S. 173. Bey dem Verfaſſer ungebunden um 16 kr., gebunden um 20 kr. zu ha-ben. 2te Auflage 1816. 3te Auflage gr. 8. Erlangen 1819.

Schmitt,

Joſeph Anton, Parreyverwalter zu Lohr am Main, ward geboren den 30. Oktober 1778 in Münchberg, einem Marktflecken des königl. baier. Landgerichts Klingenberg am Main. Beſtimmt von ſeinen Aeltern zur Führung eines Eiſenwerkes, wurde er ſchon frühe zum Studieren ermuntert, um ſich hiezu durch Gymnaſialbildung die nöthigen Vorkenntniſſe zu erwerben. Den Elementarunterricht empfieng er vom ſeligen Hrn. Pfarrer Keebs in Röllbach, eine Stunde von Münchberg; die Gymnaſialbildung vollendete er in Aſchaffenburg. Die oft geäußerte Luſt, ſeine Studien fortzuſetzen, änderte der Aeltern Entſchluß; er hörte die Philoſophie in Mainz, errang in derſelben den Primat, und ward nach einer öffentlichen Vertheidigung vorgelegter Sätze mit dem Laureat gekrönt. Das Mißgeſchick der Zeit zwang ihn, ſeine Studien zwey Jahre einzuſtellen. Nach den einigermaßen vorübergezogenen Zeitſtürmen fand er Gelegenheit, in Aſchaffenburg Theologie zu ſtudieren. Er kam hierauf 1802 in das fürſtbiſchöfl. Seminar zu Fulda, empfieng 1803 von Sr. Hochwürden und Gnaden, Herrn Weihbiſchofe von Heimes zu Hattenheim im Rheingaue, die Prieſterweihe, und ward im Oktober deſſelben Jahres als

Kaplan angeſtellt. Im Jahre 1806 wurde ihm an dem Gymnaſium zu Aſchaffenburg eine Profeſſur der alten Sprachen übertragen, die er auch 8 Jahre bekleidete, bis er den 24. März 1814 vom hochw. erzbiſchöfl. regensburg. Generalvikariate zur Verwaltung der Pfarrey Lohr abgerufen wurde.

Als Profeſſor in Aſchaffenburg ſchrieb er im Jahre 1809 ein Handbuch ſynonymer Wörter zum Gebrauche für gelehrte Schulen.

Schnappinger,

Bonifaz Martin, großherzoglich badiſcher geiſtlicher Rath, Doktor der Theologie und ordentlicher Profeſſor der Dogmatik zu Freyburg im Breisgau, iſt zu Neuburg an der Donau am 5. Oktober 1762 geboren, ſtudierte daſelbſt die Humaniora und darauf Philoſophie mit beſtändig ausgezeichnetem Fortgange, trat am 28. Jän. 1782 in den Diskalceraten-Karmelitenorden, ſetzte ſodann ſeine philoſophiſchen Studien zu Würzburg fort, ſtudierte auch daſelbſt Theologie, zeichnete ſich in beyden Wiſſenſchaften und namentlich im Bibelſtudium durch mehrere mit allgemeinem Beyfall gehaltene öffentliche Disputationen aus. Nach zurückgelegten Studienjahren, während welchen er auch am 24. September 1785 zu Würzburg zum Prieſter geweiht ward, wurde er ſogleich zum Lektor der Theologie in Würzburg ernannt, verſah dieſes Amt zwey Jahre, und erhielt darauf den Ruf zur Profeſſur der heil. Schrift an der Univerſität zu Heidelberg, am 28. Jäner 1792; am 16. Auguſt des erwähnten Jahrs hielt er zu Heidelberg ſeine Inauguraldisputation, welche er präſidirte, und wozu er eine lateiniſche Abhandlung über den Brief an die Römer mit paſſenden Disputirſätzen geſchrieben hatte, worauf er am 6. September feyerlich die theologiſche Doktors-

würde erhielt. Am 3. Februar 1795 wurde er durch ein churfürſtliches Reſkript zum Repetitor der Theologie zu Heidelberg für die daſigen (damals) churfürſtlichen Alumnen ernannt, und bekleidete dieſes Amt nebſt der Profeſſur bis auf die Zeit der neuen Organiſation der Univerſität im April des Jahrs 1804. Als Profeſſor erklärte er bis in das Jahr 1800 die heilige Schrift, und in dieſem Jahre wurde ihm die theologiſche Kanzel der Dogmatik, die eben erledigt worden war, zugleich übertragen, welches Lehrfach er bis zu dem erwähnten Zeitpunkt der neuen Organiſation der Univerſität verſah. Indeſſen wurde er am 4. September 1802 nach erhaltener legalen Dispenſation von Sr. Hoheit dem Fürſten Primas als Biſchof von Worms in den Weltprieſterſtand cum habilitatione ad quodvis beneficium ecclesiasticum aufgenommen, und zu gleicher Zeit erhielt er von dem glorreich regierenden Könige in Baiern als damaligem Churfürſten von der Pfalz den freyen Tiſch und die freye Wohnung in dem Seminar zu Heidelberg. Im Jahre 1804, da die Heidelbergiſche Univerſität, unter ſeinem Prorektorate, das er in dieſem Jahre bekleidete, neu organiſirt wurde, iſt ihm nebſt der Dogmatik auch die Kirchengeſchichte in dogmatiſcher Hinſicht zugetheilt worden.

Den 17. Auguſt 1805 erhielt er den Charakter und Rang eines churfürſtlichen (nun großherzoglichen) badiſchen geiſtlichen Rathes. Im März 1803, da die katholiſch-theologiſche Fakultät von Heidelberg nach Freyburg verlegt und dort vereiniget wurde, würde auch er nach Freyburg verſetzt, übernahm das daſelbſt erledigte Lehrfach der Dogmatik, und ſetzte dieſes bis jetzt an der Univerſität zu Freyburg fort.

Seine Schriften:

1) Abhandlung über den Brief Pauli an die Römer unter dem Titel: Epistola S. Pauli ad Romanos exposita et annotationibus illustrata. 1792.

Dieſe, mit beygefügten Diſputirſätzen wurde unter ſeinem Vorſitze zu Heidelberg am 16. Auguſt deſſelben Jahres vertheidigt.

2) Ein deutſcher Kommentar über den Brief Pauli an die Epheſer unter dem Titel: Der Brief Pauli an die Epheſer erklärt und mit einer Einleitung, nebſt vollſtändigen Anmerkungen begleitet. 1793.
3) Commentatio biblica in sermonem Christi in monte. Matth. cap. V. VI. VII. 1794.

Dieſe Abhandlung wurde nebſt beygefügten Diſputirſätzen am 27. Auguſt d. J. vertheidigt.

4) Commentatio biblica in act. ap. II. 4. et 1. corp. XIV. 1 — 40. de donis spiritus sancti. 1795.
5) Im Jahr 1797 erſchien der erſte Theil ſeines vollſtändigen Kommentars der heil. Schrift des neuen Teſtaments, und ſodann in den folgenden zwey Jahren die übrigen drey Theile des ganzen Kommentars, welcher nun ſchon zum dritten Male, vorzüglich rein und korrekt, aber vom Buchhändler Löffler in Mannheim aufgelegt worden iſt. 1817.
6) Grundlage der chriſtlichen Religion. 1805.
7) Entwurf der katholiſch-chriſtlichen Religions- und Dogmengeſchichte. 1807.
8) Doctrina dogmatica Ecclesiae christianae catholicae, quam ad usus academicos omniumque Eruditorum praecipue Pastorum concinnavit. B. Sch. 8 maj. August. Vind. 1816. 2 Tom.
9) Ueber Erziehung, Aufklärung und Zeitgeiſt, zugleich auch über Philoſophie, Chriſtenthum und Kirche für alle Klaſſen gebildeter Chriſten. 8. Augsb. 1818.

Schneider,

Benedikt, wurde am 27. des Herbſtmonats 1762 zu Mainburg in Oberbaiern geboren. Die Gymnaſial- und zum Theile auch die Lyzealſtudien abſolvirte er in Freyſing mit außerordentlichen Lobeserhebungen. Schon von der Natur mit ſchimmernden Gaben ausgeſtattet, potenzirte er dieſelben noch durch ſeinen eiſernen Fleiß. Die Philoſophie ſchloß er mit einer Diſputation, in der ihm Jedermann die verdiente Palme zuerkannte.

Im Jahre 1783 am 26. Oktober legte er zu Oberalteich die Ordensgelübde ab, und widmete ſich dann bis 1787 nacheinander der Dogmatik, Kirchen-

geſchichte, den orientaliſchen Sprachen, der Moral und dem Kirchenrechte, während welcher Zeit er 1785 am 24. September zum Prieſter geweiht wurde.

Bey den Endesdiſputen über die theologiſchen Gegenſtände ward ſeine Fertigkeit zu antworten im Vereine mit der Gründlichkeit in den nachgetragenen Erklärungen allgemein bewundert.

Im Jahre 1788 begann er ſeine Lehrerbahn in der Trivialſchule zu Hauſe, wurde 1789 Profeſſor der Philoſophie in Freyſing; lehrte 1790 die Phyſik im Kloſter und bald auch die Kirchengeſchichte. Im May 1791 erſetzte er den ſchnell verſtorbenen Profeſſor der Phyſik zu Neuburg an der Donau, wo er die zwey folgenden Jahre auch Logik lehrte. Von 1794 bis 1798 ward er Profeſſor der Logik zu Ingolſtadt, Doktor der Philoſophie und Theologie und wirklicher geiſtl. Rath von Pfalzbaiern ꝛc.

1799 wurde er erſucht, ins Kloſter zurückzukehren, wo er ſeinen jüngern Mitbrüdern die praktiſche Philoſophie lehrte, zugleich Bibliothekar, Kanzleydirektor und Profeſſor der Dogmatik war.

Im Jahr 1804 gieng er auf allerhöchſten Befehl nach München, die Theologie zu lehren, und nach aufgehobener Theologie in München wies ihn 1808 eine allerhöchſte Verfügung auf die nämliche Kanzel der Dogmatik bey der Univerſität zu Landshut ein; wo er am 10. Juny 1809 zugleich Stadtpfarrer bey St. Martin wurde, und am 5ten July das Gymnaſialſchul-Kommiſſariat übernehmen mußte.

Auf dieſen Stellen reiften die Früchte, deren größte Erwartung noch hinter dem Erfolge zurückblieb; ohne der weitern Anrühmungen zu erwähnen, nachdem in den ſo vielfältigen Beförderungen, mit denen ihn unſere weiſe und nie zuvorlaute Regierung ſo ehrenvoll überhäufte, über deſſen Werth und Gehalt die ſicherſten Zeugniſſe vorliegen. Ueberhaupt iſt auch die

Anhänglichkeit der Schüler der beredtſamſte Beleg von deſſen Solidität und treueſter Amtsführung. Doch eben die viel zu häufigen Geſchäfte, unter deren Laſt er von jeher ſeufzte, ließen ihn nie dazu kommen, daß er ſeine Zelebrität in Druckſchriften noch würdiger begründen konnte.

Geſchrieben haben wir nur von ihm:

Die Biographie ſeines ehemaligen Abts, wie dieſelbe in der Bäck- oder Riederſchen Sammlung 1803 zu Nürnberg, Heft 25. ꝛc. herauskam.

S. die Fortſchritte des Lichtes in Baiern. Leipzig, 1805. S. 48. Wider den deutſchen Merkur von C. M. Wieland. 1807. S. VIII. Auch die pflichtm. Zurechtweiſung S. 46.

Schneider,

Johann Aloys, Biſchof zu Argia, Vicarius apostolicus, Beichtvater Sr. Majeſtät des Königs von Sachſen, Doktor der Philoſophie und Theologie, Domkapitular zu Krakau, Ehrendomherr zu Poſen und Kommenthur des königl. ſächſiſchen Zivil-Verdienſtordens, wurde am 12. April 1752 zu Brünn in Mähren von Aeltern bürgerlichen Standes geboren. Schon in ſeinem zehnten Jahre betrat er das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und machte ſich in einem Zeitraume von ſechs Jahren die lateiniſche Sprache und die humaniſtiſchen Wiſſenſchaften eigen. Er gieng dann nach Olmütz, wo er ein Jahr die Vorleſungen über Philoſophie hörte, und am 23. Oktober 1768 in die Geſellſchaft Jeſu trat. Nach den zurückgelegten zwey Probejahren wiederholte er die Humaniora in Br'zezitz unter der Leitung des berühmten P. Drutzrowky, ſetzte in Prag das philoſophiſche Studium fort, und da er im großen Karolinenſaale Sätze aus der ganzen Philoſophie mit großem Beyfalle vertheidiget hatte, erhielt er die philoſophiſche Doktorswürde.

Als im Jahre 1773 der Orden der Geſellſchaft Jeſu aufgelöſt wurde, entſchloß er ſich zum Weltprieſterſtande und hörte theologiſche Kollegien. Gleich nach erhaltener heiligen Prieſterweihe 1776 wurde er von der k. k. Hofſtelle zum Profeſſor an dem Gymnaſium auf der Kleinſeite zu Prag ernannt. Und wie glücklich er durch zehn Jahre als Profeſſor den Geiſt und das Herz ſeiner Zöglinge zu bilden wußte, dafür ſind Hunderte ſeiner dankbaren Schüler, die als Hofräthe, Gubernialräthe, Profeſſoren, Seelenſorger ſegenvoll wirken, die redendſten Beweiſe, welche jetzt noch den großen Verdienſten ihres würdigen Lehrers ehrerbiethig huldigen. Im Jahre 1787 wurde er vom Kurfürſten in Sachſen nach Leipzig berufen, um in der katholiſchen Kapelle das Predigtamt zu übernehmen, das er fünf Jahre ruhmvoll zum Segen ſeiner Zuhörer verſah. Unter den Proteſtanten waren damals in ganz Deutſchland Zollikofer und Roſenmüller die berühmteſten Prediger. Und nach dieſen ſuchte ſich Schneider zu bilden, der in Rückſicht der Naturgaben noch Vorzüge vor ihnen hatte. Gerne erkannte er in Zollikofer ſein Muſter und hörte ihm oft unbemerkt zu; aber auch dieſer ließ in der kurzen Zeit, in der er noch lebte, Schneiders entſchiedenen Gaben und gewinnendem Anſtande volle Gerechtigkeit widerfahren. Und wirklich Schneider übertraf im Vortrage nach und nach beyde, und wie wenig er in Rückſicht der Kompoſition hinter ihnen zurückblieb, kann man aus den Faſtenpredigten ſchließen. Nach Zollikofers Tode war er der beſuchteſte Prediger in Leipzig. Oft konnte der beſchränkte Raum nicht alle Zuhörer faſſen, und man ſah Studierende ſogar an den Fenſtern und Eingängen den mit Mühe vernommenen Vortrag aufzeichnen.

Sein Abgang erfüllte ſehr viele mit Trauer, als er 1792 als Feyertagshofprediger nach Dresden ge-

rufen wurde, und dieſe Trauer ſprach ſich in mehreren erſchienenen Gedichten laut aus, in derer einem 130 Studierende genannt ſind. Außer den Faſtenpredigten, welche die kritiſchen Blätter alle gleich rühmlich beurtheilten, beſitzen wir von ihm aus dieſer Periode nichts Gedrucktes von ſeinen Predigten, obwohl er oft zur Herausgabe von mehrern aufgefodert wurde.

Die Vortrefflichkeit ſeines ſo oft aufgelegten Gebeth- und Erbauungsbuches für katholiſche Chriſten, und ſeiner Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu iſt zu allgemein anerkannt, als daß ſie hier noch eines Anrühmens bedürften.

Im Jahre 1798 wurde er Beichtvater der durchlauchtigſten Kurfürſtin mit Beybehaltung des Predigtamtes, welches er erſt im Jahre 1800 niederlegte, als ihn auch der durchlauchtigſte Kurfürſt zu ſeinem Beichtvater wählte und er zum apoſtoliſchen Vikar ernannt wurde. Im Jahr 1807 erhielt er durch ein allerhöchſtes Reſkript die Zenſur aller katholiſchen Schriften in Oberſachſen, und 1809 wurde ihm von der Univerſität zu Erfurt die theologiſche Doktorswürde ertheilt.

Inzwiſchen ward das Kurfürſtenthum Sachſen zu einem Königreiche erhoben, kam aber dadurch in Verhältniſſe, die ihm bald den gänzlichen Untergang zugezogen hätten. In einem der ſchweren Prüfungsjahre des Königs wurde auch ſein Beichtvater ſcharf auf die Probe geſtellt. Er aber hielt unerſchüttert an ſeinem Gewiſſen und an dem König.

Man wollte nämlich gewiſſe wichtige Anträge durch deſſen Vermittelung an den König bringen; und weil ſie für das königliche Haus und die katholiſche Religion eine vortheilhafte Seite hatten, ſo zweifelte man nicht an der Unterſtützung des Beichtvaters. Wie ſchön und ehrenvoll war aber ſeine Antwort: „Ich bin nicht

»gewohnt«, ſagte er, »etwas hinter dem Rücken mei»nes Königs zu thun. Ich bin nichts, als Beichtvater, »gar nicht mehr, als Beichtvater. Sie wiſſen, mein »Herr! was ein Beichtvater iſt, daß ich als Geiſtli»cher politiſche Gegenſtände weder verſtehe, noch mich »damit befaſſen kann und will; daß der König zwar »als Katholik einen Beichtvater hat, wie andere Ka»tholiken, aber als Regent alles ſelbſt thut, und als »ſolcher keines Beichtvaters bedarf. Man wirft uns »Geiſtlichen ohnehin vor, daß wir uns in Sachen men»gen, die uns nichts angehen; und mir ſelbſt hat man »in einer Broſchüre das Verbrechen aufgebürdet, daß »ich durch mein Einmiſchen an dem Unglücke Sachſens »Schuld ſey; und jetzt will man mich noch in Dinge »verwickeln, die ganz außer dem Kreiſe meiner Kennt»niſſe, meines Berufes und Willens liegen! Ich ſehe »dieſes als beleidigend für meinen Herrn den König an, »daß man durch den Beichtvater Gegenſtände dieſer Art »an Ihn gelangen laſſen will, da man ſich ja gerade an »Se. Majeſtät oder an Se. Exzellenz den Herrn Mini»ſter Grafen v. Einſiedel wenden könnte. Ich glaube, »daß der König, ein Fürſt aus einem der älteſten Für»ſtenhäuſer Deutſchlands, dieſe Achtung verdiene. Durch »mich, ſeinen Beichtvater, Etwas an Ihn bringen wol»len, iſt ein Winkelweg, zu dem ich mich nie werde ge»brauchen laſſen.« Die hierüber 1815 gedruckte Denkſchrift iſt ein unumſtößliches Aktenſtück, und wird in den ſächſiſchen Jahrbüchern von ſpäten Enkeln mit Rührung geleſen werden.

Im Konſiſtorium vom 1. März 1816 ernannten ihn Seine päbſtliche Heiligkeit Pius VII. zum Biſchofe von Argia, zu welchem Amte er am 14. July vom hochwürdigſten Biſchofe Lack von Bautzen in Dresden konſekrirt wurde. Er hat hierauf in den Jahren 1817 und 1818 das heil. Sakrament der Firmung öffentlich ausgeſpendet: in der königl. Hofkapelle, in der katholiſchen

Hofkirche, im königl. Joſephiniſchen Stifte — zu Dresden, dann zu Leipzig und zuletzt zu Hubertusburg. Die Feyerlichkeit dieſer heil. Handlung wurde jedesmal dadurch erhöht, daß der firmende Biſchof ſelbſt einen paränetiſchen Vortrag an die Firmlinge und Pathen vorausſchickte, welche Vorträge oder Anreden alle gedruckt wurden, und ſich in tauſend Händen befinden. Eine derſelben, am 19. Sonntage nach Pfingſten in der königl. Hofkirche zu Dresden gehalten, befindet ſich auch in der neuen Quartalſchrift für katholiſche Geiſtliche. Salzburg, 1819. Heft 4. S. 290 — 306 abgedruckt.

Vertraut mit den redenden Künſten war er auch Freund und Kenner der Tonkunſt, ſpielte in ſeinen frühern Jahren ſelbſt die Violin, und ſprach ſtets mit Freünden, beſonders mit einem vortrefflichen Tonkünſtler der königl. Kapelle mit Einſicht und Vorliebe von den Entzückungen, welche uns Raphael in ſeiner heil. Zäzilia vors Auge bringt. Mit vorzüglicher Liebe umfaßte er auch die Werke des Pinſels und der Kupferſtecherkunſt. Er beſaß viele treffliche Gemälde, unter welchen ſich ein Guido und Agoſtino Caracci befinden.

Mit ſeltenem Kennerauge beurtheilte und ſammelte er die ſchönſten Erzeugniſſe der Kupferſtecherkunſt vom erſten Urſprunge an bis zur neueſten Zeit. Hier war er gleichſam einheimiſch. Auf den Reiſen nach Frankfurt, Warſchau, Paris, wo er den König begleitete, fand er hiezu die günſtigſten Gelegenheiten. So erwarb er, da ſich auch jeder beeiferte, einer ſo freundlichen Kunſtliebhaberey Nahrung zu geben und er ſelbſt keine Gelegenheit verſäumte, das Erwählteſte zu erkaufen und einzutauſchen, eine Kupferſtichſammlung, die auf 8000 Blätter geſchätzt und von einem Kenner ausgewählt, bey der öffentlichen Verſteigerung jeden Kenner und Sammler mächtig anziehen wird.

Nebſt allem dieſem war es auch ein ungeſchmückter treuer Freund ſeiner Freunde. Wie manchen Beweis hievon hat ſchon der gleichgeſinnte Hofmarſchall Rakniz gegeben, und wie offen war er jedem Anliegen, wie gerne half er mit Rath und That! — Es war ihm mit ſeiner hohen Stelle der ſchöne Beruf geworden, der Spender erhabener und geheimer Wohlthätigkeit zu ſeyn; und mit welcher Geduld und Gewiſſenhaftigkeit wußte er nicht auch dieſe ſchwere Pflicht zu erfüllen. — Sein ſicherer Blick, ſeine Menſchenkenntniß entdeckte oft die verlarfte Bosheit, und da war ſein kräftiges ernſtes Wort oft die heilſamſte Gabe. Oft hauchte er in vertrauten Geſprächen ſeine Wehmuth über die mehr oder weniger verlarfte Selbſtſucht der Hohen und Niedrigen aus, die ſich nur mit ſüßer Rede auf der Lippe, aber mit herbem Eigennutz in der Bruſt nährte. Sein thätiger Wirkungskreis umfaßte nicht blos die Reſidenz, welche Laſt von brieflichen Zudringlichkeiten — wie viel Unfriede mußte er ſchlichten, Wittwen hören, Waiſen berathen! Er half gern aus ſeinem Eigenen und mit Schonung jedes Zartgefühls. Deßwegen bewahren Tauſende — wie die ſalbungsvollen Früchte ſeiner Vorträge — eben ſo auch die redendſten Beweiſe ſeiner Güte, und unvergeßlich iſt er Allen, die in ihm ihren liebevollen Vater gefunden haben. Das ſchönſte Grabmahl ſind die vielen Thränen des Schmerzens und der Dankbarkeit, die an ſeinem Grabe ſchon floßen und noch fließen. Denn ſchon das Jahr 1818 führte ihm in einer ſehr ſchmerzhaften Kachexie die letzten aber ſchwerſten Leiden zu durch einen offenen Fußſchaden, ſo daß er mehrere Monate nicht mehr im Bette ſchlafen konnte. Er fühlte dann ſelbſt das Ende ſeiner Leiden, empfieng am 21. Dezember auf eigenes Verlangen die heil. Sterbſakramente, und entſchlief am 22. ſanft in dem Herrn.

Sein Bildniß wurde von Malern und Kupferſtechern mehrmal gemacht, und das letzte ſoll von dem ſehr geſchickten Künſtler Gottſchick ſeyn.

Seine Schriften:

1) Elegie, „Augustae suprema dies“ — auf den Tod der Kaiſerin M. Thereſia, — nebſt mehrern andern.
2) Zwey Reden — vom Gebethe und vom Allmoſen — der Schrift gegen Dr. Semmler, der Hirtenbrief an die Freymaurer, beygedruckt.
3) Der Chriſt in allen Verhältniſſen des Lebens. In vierzehn Faſtenpredigten.
4) Gebeth- und Erbauungsbuch für katholiſche Chriſten, mit einem Titelkupfer. Neueſte Auflage 1819. Druckpapier 36, Schreibpapier 48 kr.
5) Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu.
6) Anreden bey Ertheilung der heil. Firmung, jede einzeln gedruckt, 1817 u. 1818.

Schön,

Johann, Doktor der Philoſophie, öffentlicher und ordentlicher Profeſſor der Mathematik an der Univerſität zu Würzburg. Er wurde geboren zu Salzburg bey Neuſtadt an der fränkiſchen Saale. Zu Neuſtadt hörte er die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache, ſtudierte hierauf 5 Jahre hindurch 1784 — 1789 auf dem Gymnaſium zu Münnerſtadt unter Anleitung des Profeſſors Euſebius Stapf, Auguſtinerordens. Mit Lob und Auszeichnung verließ er dieß Gymnaſium um ſeinen zweyjährigen Kurſus der Philoſophie auf der Univerſität zu Würzburg zu vollenden. Nachdem er ſich hier den 3. Platz unter den 6 Erſten ſeiner zahlreichen Mitſchüler erworben hatte, erhielt er nach vorhergegangener öffentlicher Diſputation aus der geſammten Philoſophie, Phyſik und Mathematik, 1791 das philoſophiſche Doktorat. Er ergriff dann das Studium der Theologie, und trat 1792 als Alumnus in das geiſtliche Seminar zu Würzburg. Im Seminar bekleidete er 1 Jahr lang die Stelle eines öffentlichen Repe-

titors der Philoſophie, und erhielt die Prieſterwürde am 19. September 1795. Er verſah einige Zeit die erledigte Stelle eines Präſes der Bürger-Sodalität, wurde 1796 als Kaplan zu Arnſtein, und 1797 als öffentlicher und ordentlicher Profeſſor der Philoſophie an dem Gymnaſium zu Würzburg angeſtellt. Im Jahre 1802 erhielt er zur Belohnung zugleich die außerordentliche Profeſſur der Mathematik an der Univerſität, wurde Mitglied der philoſophiſchen Fakultät, und, nachdem er ſein punctum professorale öffentlich abgeleſen hatte, Mitglied des akademiſchen Senats. In den Jahren 1804 — 1806 bekleidete er an dem unter churbaieriſcher Regierung neu organiſirten Gymnaſium den Poſten eines Profeſſors der Mathematik und Phyſik, ebendenſelben bekleidete er nach der erfolgten Regierungsveränderung für die abermals errichteten zwey philoſophiſchen Kurſe am Gymnaſium in den Jahren 1806 — 1809. Am 7. September 1809 wurde er zum öffentlichen und ordentlichen Profeſſor der Mathematik an der Univerſität ernannt.

Seine Schriften:

1) Dissertatio theorematis binomialis demonstationem sistens. Wirceb. 1798. 4.
2) Psychologiae empiricae compendium. Wirceb. 1800. 8. editio altera, emendata et aucta. Wirceb. 1808. 8.
3) Ueber Achtung und Erhabenheit, eine pſychologiſch-ethiſche Abhandlung, (im Neuen allgem. Repertorium für empiriſche Pſychologie von Mauchart und Tzſchirner. 1r Bd. Leipzig, 1802.)
4) De numeris generatim et speciatim de numeris fractis tam decimalibus quam sexagesimalibus. Wirceb. 1802. 4.
5) Prüfung der von Wagner vorgeſchlagenen Reform der Mathematik. Arnſtadt u. Rudolſtadt 1804. 4.
6) Die Ziffernrechnung oder Rechenkunſt zum Gebrauche für Schulen und im bürgerlichen Leben. Bamberg u. Würzb. 1805. 8. und 1815.
7) Lehrbuch der ebenen und ſphäriſchen Trigonometrie. Bamb. u. Würzb. 1805. 8.
8) Einige Momente zur Beantwortung der Frage: Entſprechen unſere Gymnaſien dem Entzwecke aller Erziehung? 1806. 8.

9) Die Buchſtabenrechnung und niedere Algebra zum Gebrauche der Vorleſungen. Würzb. 1806. 8.
10) Lehrbuch der reinen niedern Geometrie, nebſt Anleitung zur Feldmeßkunſt. Nürnb. 1808. 8.
11) Fractionum continuarum theoria et usus. Wirceb. 1810. 8.
12) Grundriß der geſammten theoretiſchen Aſtronomie, mit einem Anhange über den Kalender, nebſt vorausgeſchickter Theorie der Kegelſchnitte und einiger Kurven höherer Ordnung. Nürnb. 1811. 8.
13) Kurzer und faßlicher Unterricht in der Rechenkunſt, Geometrie, praktiſchen Mechanik und Statik und bürgerlichen Baukunſt für Bürger und Sonntagsſchulen, und zunächſt für die Großherzogl. Geometrie- und Zeichenſchule. Würzb. 1812. 4. Bändch. 8.
14) Die Witterungskunde in ihrer Grundlage. Mit Kupfern, Kärtchen, Tabellen und Zeichnungen. gr. 4. Würzb. 1818.

Schönberger,

Franz Xaver, geboren den 25. November 1754 zu Preßburg in Hungarn, ſtudierte die Humaniora in Wien, trat am 24. September 1769 in den Orden der Piariſten, lehrte von 1770 an durch alle Gymnaſialklaſſen an den Gymnaſien ſeines Ordens. Er wurde dann im Jahre 1798 als Profeſſor der obern Humanitätsklaſſe am Gymnaſium zu St. Anna, 1802 als ſolcher am akademiſchen Gymnaſium angeſtellt, 1808 zum Gymnaſialpräfekt und Vizedirektor der Gymnaſialſtudien, und im Jahre 1816 zum Direktor des k. k. Konvikts ernannt.

Er iſt Verfaſſer oder Herausgeber folgender Schriften:

1) Beſchreibungen aus römiſchen Dichtern. 1814.
2) Gedächtnißverſe de generibus, de praeteritis et supinis. 1819.
3) Ciceronis Epistolae, ſammt Wielands Ueberſetzung. 9 Bd. 1813 u. 1814.
4) Ciceronis Quaestiones, ſammt Weinzierls Ueberſetzung. 1815.
5) Horatii Carmina lyrica à Mitscherlich, ſammt Voſſens Ueberſetzung.
6) Sallustii Opera, ſammt Weinzierls Ueberſetzung.
7) Cornelius Nepos, ſammt Bergſträßers Ueberſetzung.

8) Plinii opera latina. 1814.
9) Aurelii S. V. Historia romana, ſammt Hildebrands Ueberſeſtzung.
10) Schellers und Lünemanns lateiniſch-deutſches Handlexikon mit mehr als 25000 Zeilen vermehrte neue Ausgabe. 2 Bde. wie auch das deutſch-latein. Lexikon.
11) Scheller und Bauer latein-deutſches u. deutſch-lateiniſches Taſchenlexikon.

Alle dieſe Werke ſind bey Geiſtinger (Wien u. Trieſt) verlegt und zu haben.

Schöpf,

Gregor, Benediktiner des aufgelöſten Kloſters bey St. Stephan zu Würzburg, geboren zu Würzburg am 30. November 1772, trat nach zurückgelegtem erſten philoſophiſchen Kurſe am 16. September 1790 in die Benediktinerabtey zu St. Stephan, und legte nach Verlauf eines Jahres die gewöhnlichen Gelübde ab. Am 18. Dezember 1796 ward er zum Prieſter geweihet. Vor Aufhebung ſeines Kloſters hatte er eine Zeit lang den Gottesdienſt für die Garniſon zu beſorgen; ſeit Auflöſung des Kloſters beſorget er aus Auftrag der großherzogl. Landesdirektion zu Würzburg Archival- und Regiſtraturarbeiten.

Seine Schriften:

1) Biographie des Würzb. Geſchichtſchreibers und geweſenen Priors zu St. Stephan in Würzburg Ignaz Gropp, in den Würzb. Anzeigen von gelehrten und andern gemeinnützigen Gegenſtänden. 1797. S. 716 — 23.
2) Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Hochſtifts Würzburg. Hildburghauſen, bey Haniſch's Wittwe. 1802. 8.
3) Leitfaden zu einer allgemeinen Statiſtik mit Hinweiſung auf wahre und gründliche Staatskunde. Nürnberg, bey Grattenauer. 1805. 8.

v. Schrank,

Franz v. Paula, wurde den 21. Auguſt 1747 zu Varnbach am Inn geboren, wo ſein Vater Kloſterrichter war, kam aber mit ſeinen Aeltern frühzeitig

nach Paſſau, und genoß, bis er fähig war, zu den Jeſuiten in die Schule zu gehen, keinen andern Unterricht, als welchen ihm ſein Vater gab, und auch ſehr fleißig gegeben hat. Nachdem er 9 Jahre alt war, ſchickte ihn ſein Vater in die Schulen der Jeſuiten, wo er das Glück hatte, größtentheils vortreffliche Lehrer zu erhalten. Nach Vollendung der untern Schulen trat er ſelbſt in ihren Orden, machte ſein Noviziat zu Wien, wiederholte das Studium der ſchönen Wiſſenſchaften zu Raab, hörte die Philoſophie zu Tyrnau, wo er noch ein Jahr blieb, um die mathematiſchen Wiſſenſchaften in ihrer Ausdehnung zu ſtudieren, kam darauf nach Wien, um ſich in der griechiſchen und hebräiſchen Sprache zu üben, von da wurde er nach Linz geſchickt, um in den niedern Schulen zu lehren. Nach einem vierjährigen Aufenthalt an dieſem Orte war er beſtimmt, die Theologie in Wien zu hören. Als aber die Aufhebung des Ordens dazwiſchen kam, und er dem geiſtlichen Stande getreu blieb, ward er auf der Stelle wieder bey den niedern Schulen angeſtellt, dankte aber nach einem Jahre ſelbſt ab, um die Theologie in Wien zu hören. Er ward im Herbſte 1774 zu Paſſau Subdiakon (die niedern Weihen hatte er bereits in Raab erhalten), im folgenden Oktober zu Wien Diakon, und den 17. Dezember Prieſter; defendirte im Jahre 1775 aus einem Theile der Theologie, und im May 1776 aus der geſammten Theologie öffentlich, und ward im July, nachdem er ſich vorher allen üblichen Prüfungen unterzogen hatte, Doktor. Die Profeſſoren der Fakultät ſuchten ihn zu bereden, in Wien zu bleiben, da er aber als Baier in Oeſterreich keines Benefiziums fähig war, ſo gieng er nach Paſſau, trug da ſeine Dienſte bey einer theologiſchen Lehrſtelle an, als aber die Sache nicht gehen wollte, ſuchte er nach Baiern zu kommen, ward hier zuerſt Profeſſor der Phyſik und Mathematik zu Amberg, dann Profeſſor der Rhetorik zu

Burghauſen, Direktor der dortigen landwirthſchaftlichen Geſellſchaft und churfürſtlich-geiſtlicher Rath, fiel dann, als die Kloſtergeiſtlichen die Schulen erhielten, in die Reduktion, wurde aber im Jahr 1784 ohne ſein Zuthun als Profeſſor der Landwirthſchaft an die Univerſität nach Ingolſtadt verſetzt; er ſelbſt fügte noch Botanik hinzu, und nach einigen Jahren auch Forſtwirthſchaft und Bergbaukunde, und erhielt im Jahr 1799 noch den Auftrag, auch Zoologie zu lehren; doch wurde er einige Jahre ſpäter zu Landshut aller dieſer Lehrſtellen entledigt, nur die Botanik und den Garten, den er angelegt hatte, behielt er zurück, bis er im Herbſte 1809 zur Akademie der Wiſſenſchaften abgerufen ward, und bey derſelben die Oberdirektion des botaniſchen Gartens erhielt. Am 1. Juny 1813 wurde er als Ritter des Zivilverdienſtordens der baieriſchen Krone in die Adelsmatrikel eingetragen.

Seine Schriften:

1. Poetiſche Verſuche. Augsb. 1774. 8.
2. Beyträge zur Naturgeſchichte. Augsb. 1776. 8.
3. Ueber die Methode, die Naturgeſchichte zu ſtudieren. Eine Vorleſung. Regensb. 1780. 8.
4. Enumeratio Insectorum Austriae indigenorum. August. Vindel. 1780. 8.
5. Kurzgefaßte Geſchichte der vornehmſten ſchönen Geiſter Griechenlands und Roms. München. 1781. 8.
6. Anleitung, die Naturgeſchichte zu ſtudieren. Münch. 1783. 8.
7. Naturhiſtoriſche Briefe über Oeſterreich, Salzburg, Paſſau u. Berchtesgaden (gemeinſchaftlich mit C. E. von Moll). Salzburg, 1785. 8. 2 Bände.
8. Mayers Feldbau-Katechismus für Baiern, umgearbeitet. Münch. 1785. 8.
9. Baieriſche Reiſe. Münch. 1786. 8.
10. Verzeichniß der bisher hinlänglich bekannten Eingeweidewürmer. Münch. 1787. 8.
11. Baieriſche Flora. 1789. 8. 2 Bände.
12. Anfangsgründe der Botanik. 1785. Münch. 8.
13. Vom Pflanzenſchlafe und von andern verwandten Erſcheinungen bey den Pflanzen. Ingolſt. 1792. 8.
14. Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft von Naturforſchern und Oekonomen in Oberdeutſchland. 1892. Münch. 8.

15. Primitiae Florae Salisburgensis. Francof. ad Moen. 1793. 8.
16. Von den Nebengefäſſen der Pflanzen und ihrem Nutzen. Hall. 1794. 8.
17. Naturhiſtoriſche und ökonomiſche Briefe über das Donaumoos. Mannh. 1795. 4.
18. Sammlung naturhiſtoriſcher und phyſikaliſcher Aufſätze. Nürnb. 1796. 8.
19. Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten. Nürnb. 1797. 8.
20. Fauna Boica. 1r Bd. Nürnb. 1798. 8. 2r Bd. Ingolſtadt, 1802. 3r Bd. Landshut, 1803.
21. Litterariſche Ephemeriden. 1799 — 1801. 6 Hefte. Anfangs mit Hellersperg, dann allein.
22. Grundriß der allgemeinen Naturgeſchichte und Zoologie. Erlangen. 1801. 8.
23. Briefe an Nau. Erlangen. 1802. 8.
24. Landshutiſche Nebenſtunden, zur Erweiterung der Naturgeſchichte angewandt. Landshut, 1803. 8. 2 Hefte.
25. Grundriß einer Naturgeſchichte der Pflanzen. Erlangen 1803. 8.
26. Catalogus plantarum horti Academici Landishutani. 1805. 4.
27. Dem Andenken Paul Hupfauers. Landshut, 1806.
28. Anfangsgründe der Bergwerkskunde. Ingolſtadt, 1793. 8.
29. Auf den Tod Ludwigs XVI. Ingolſtadt. 1793. 4.
30. Die Siege der Deutſchen im Elſaß im Oktober 1792. München, 1793. 8.
31. Die Fürſten im Monde, kein Roman. Landshut, 1809. 8.
32. Die Feſte des Herrn. Landshut, 1811. 8.
33. Akademiſche Reiſe. Münch. 1793. 8.

II. In Schläfer's Abhandlung von der elektriſchen Piſtole.

1. Ein Stück eines Briefes.

III. In den Schriften der landwirthſchaftlichen Geſellſchaft zu Burghauſen.

1. Gedanken über die Erziehung der Bauernjugend. 1779.
2. Abhandlung von der Stallfütterung des Rindviehes. 1780.
3. Ueber den Nutzen der Theorie in der Landwirthſchaft. 1781.

IV. In den Schriften der Berlin. Geſellſch. naturforſchender Freunde.

1. Entomologiſche Beyträge.
2. Ein Brief über phyſikaliſche Gegenſtände. Im erſten Bande.

3. Beytrag zur Naturgeſchichte des Salmo alpinus.
4. Kleine entomologiſche Anmerkungen. Im zweyten Bande.
5. Zoologiſche Bemerkungen. Im dritten Bande.
6. Auszug aus einem Briefe von den Renken.
7. Auszug aus einem Briefe von den Salblingen. Im vierten Bande.
8. Ueber eine ſonderbare Viehkrankheit. Im zehnten Bande.
9. Verſuche über die Bekkariſchen Phosphore mit Betrachtungen darüber. Im V. Jahrg. des Magaz. für die neueſte Entdeckung in der Naturkunde.

V. In den Abhandlungen der churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München.

1. Von den Minirräupchen in den Fliederblättern.
2. Nachricht von einigen chaotiſchen Thieren. Im zweyten Band der neuen Abhandlung.

VI. Im Halliſchen Naturforſcher.

1. Botaniſche Bemerkungen, Im 16. Stücke.
2. Botaniſche Rhapſodien. Im 19. Stücke.
3. Anmerkungen zu den erſten 20 Stücken des Naturforſchers. Im 23. Stücke.
4. Entomologiſche Beobachtungen, Im 24. Stücke.
5. Beytrag zur Naturgeſchichte der Stratiomys-Chamäleon. Im 27. Stücke.
6. Mikroskopiſche Wahrnehmungen. Daſelbſt.

VII. In v. Hillersheims baieriſchem ökonomiſchen Hausvater.

1. Erſter Umriß eines ſyſtematiſchen Verzeichniſſes der Vogeleyer. Im dritten Bande.

VIII. In den Schriften der Akademie der Wiſſenſchaft zu Erfurt.

1. Eine Zenturie botaniſchen Anmerkungen zu Linne's Species plantarum, Im dritten Bande der Acta Acad. Erfort.

IX. In Füeßly's neuem entomolog. Magazin.

1. Reitiſche Reviſion des öſterreichiſchen Inſektenverzeichniſſes, Im 2. und 3. Stücke des erſten Bandes.
2. Entomologiſche Nachrichten, im zweyten Bande.
3. Verzeichniß beobachteter Inſekten im Fürſtenthume Berchtesgaden. Daſ.

X. Im Füeßly's entomologiſchem Archiv.

1. Beytrag zur Naturgeſchichte der Motten, die ſich in Säcke von Holz- oder Blätterſpänen kleiden.

XI. In den Anzeigen der Leipziger ökon. Sozietät.

1. Von der Erziehung der Biſamänten. Michaelmeſſe 1782.

XII. Im Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Oekonomie.

1. Bemerkungen zweyer weißer Nordlichter, nebſt Herrn Hells Gedanken über das Steigen und Fallen des Queckſilbers für 1783.

XIII. In Hübner's phyſikaliſchem Tagbuche.

1. Betrachtungen über ſonderbare Erſcheinungen an Eyern. Im erſten Bande.
2. Von der Erziehung der Biſamänten, vermehrt u. verbeſſert. Im zweyten Bande.
3. Von der Nutzbarkeit der Inſekten. Daſ.
4. Schreiben über verſchiedene phyſikaliſche Gegenſtände. Im dritten Bande.
5. Ueber die Stätigkeit in der Natur. Daſ.

XIV. In v. Moll's oberdeutſchen Beyträgen zur Naturlehre und Oekonomie.

1. Ueber die Nektarien.
2. Beſchreibung einer Waſſerſeide.
3. Mikroskopiſche Unterhaltungen.
4. Ueber die Gebirgswolken.
5. Nachricht von einer kleinen Reiſe nach Weltenburg.

XV. In v. Borns Arbeiten einträchtiger Freunde.

1. Ueber die Käfergattung Melolontha.

XVI. Im Zürchiſchen Magazin für die Botanik.

1. Obſervationes botanicae. Im 8. Stücke.
2. Cogitata de Methodo Botanicam docendi. Im 8. Stücke.
3. Animadverſiones in quaedam loca Promptuarii Furicenſis. Daſelbſt.
4. Obſervationum in faſciculos Promptuarii Furicenſis Continuatio. Im 1. Stücke der Annalen.

5. Animadversionum in quaedam loca Promptuarii Furicensis Continuatio. Im 4. Stücke.
6. Ueber den Piſang. Im 8. Stücke.
7. Ueber die grüne Materie der Aufgüſſe. Daſ.

XVII. In den Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm.

1. Verzeichniß einiger noch unbeſchriebener Eingeweidewürmer. Für 1790.

XVIII. Im erſten Bande der Schriften der botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg.

1. Anmerkungen zu den an die botaniſche Geſellſchaft geſandten Pflanzen.

XIX. In Uſteri's Delectus opusculorum botanicorum. Vol. II.

1. Plantae Virgilianae cum Recentiorum Synonymis.

XX. In Hoppe's Taſchenbuche.

1. Vermiſchte botaniſche Bemerkungen. Für 1791.
2. Beſtimmungen einiger neuen Kryptogamen.
3. Bemerkungen über den zweyten Jahrgang des botaniſchen Taſchenbuchs. Für 1792.
4. Beſchreibungen einiger Kryptogamiſten. Für 1793.
5. Bemerkungen über einige in der Gegend von Regensburg geſammelte, und in der baieriſchen Flora nicht befindliche Pflanzen. Für 1794.
6. Beobachtungen über die Gattung Salvia. Für 1806.
7. Botaniſche Bemerkungen. Für 1808.
8. Ueber Verbascum und einige ſeiner Arten. Für 1809.
9. Ueber eine Mayspflanze. Daſ.
10. Von einigen ſeltenen Pflanzen, welche im Jahr 1809 im botaniſchen Garten zu Landshut geblühet haben. Für 1811.

XXI. In der botaniſchen Zeitung.

1. Ausführliche Beſchreibung der Gattung Myriophyllum. Für 1802.
2. Die Gattung Lopecia umſtändlich beſchrieben. Daſ.
3. Noch ein Aufſatz über die Zahl der Staubgefäße des Eriophorum alpinum.
4. Botaniſche Bemerkungen. Für 1803.

5. Schreiben über das Chryſanthemum Indicum.
6. Nachricht von einem ſeltenen alten Buche.
7. Ueber eine neue Pflanze. Für 1804.
8. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung.
9. Verſchiedene botaniſche Nachrichten. Für 1805.
10. Botaniſche Miſzellen.
11. Botaniſche Beobachtungen. Für 1807.

XXII. Curt Sprengels Gartenzeitung.

1. Ueber den Einfluß des Wechſels der Witterung auf den Wachsthum der Pflanzen. Im vierten Bande.

XXIII. In den Annalen der Wetterauiſchen Geſellſchaft.

1. Ueber die Quincunx der Gärtner. Im erſten Bande.

XXIV. In den Denkſchriften der königl. Akademie der Wiſſenſch. zu München.

1. Zwey neue Pflanzengattungen.
2. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung.
3. Ueber Gray's Luſtſpiegel. Im erſten Bande.
4. Ueber die Weiſe, wie ſich die Aufgußthierchen bey ihren Bewegungen benehmen.
5. Ueber die Sparſamkeit der Formen im Pflanzenreiche, und ihre Uebergänge.
6. Ueber die Lebhaftigkeit einiger Pflanzen. Im zweyten Bande.
7. Ueber die Prieſtleyiſche grüne Materie.
8. Ueber die blauen Schatten.
9. Omphalodes, eine wiederhergeſtellte Pflanzengattung. Im dritten Bande.

XXV. In den Jahrsberichten der mathematiſch-phyſikaliſchen Klaſſe der Akademie.

1. Nachricht über eine Sandfreſſerin.
2. Ueber die Urſache der Weitſichtigkeit bey alten Leuten. Im dritten Jahrsberichte.
3. Anmerkungen zu Panzer's Verzeichniß von 25 zur baieriſchen Flora gehörenden Pflanzen.

XXVI. Im Wochenblatte des landwirthſchaftlichen Vereins.

1. Ueber die landwirthſchaftlichen Bibliotheken.

2. Ueber die Veredlung der Schaafwolle ohne ausländiſche Schaafe.
3. Der Leinbau nach praktiſchen Erfahrungen mit theoretiſchen Grundſätzen unterſtützt.
4. Von den indianiſchen Hühnern.
5. Antwort auf die Frage über zwey Wickenarten.
6. Vorſchlag zur Prüfung einiger Futterpflanzen.
7. Kritik der in den landwirthſchaftlichen Schriften angepriesenen Futterkräuter.
8. Noch etwas über den Hopfenbau.
9. Nachtrag zu den Youngiſchen Aufſätzen über den Roſt im Getraide. Im I. Jahrg.
10. Ueber die mit dem Erbſenkäfer behafteten Erbſen.
11. Der Anbau der Rhabarber. Im II. Jahrgange.
12. Ueber Seidenzucht, insbeſondere über die Erhaltung der Seidenraupen im Freyen. Daſ.
13. Ueber die Raupen der Saat. Im baieriſchen Regierungsblatte. 1808. Dez.

Er giebt außerdem heraus:

Flora Monacensis, seu Plantae sponte circa Monachium nascentes, quas pinxit, et in lapide delineavit Fr. Nep. Mayrhofer, commentarium perpetuum addidit F. d. P. Schrank, Monachii. 1811. fol. max. Das Werk kömmt in Heften heraus, jedes Heft beſteht aus vier Tafeln, und eben ſo viel Blättern Text.

Mittel wider den Kornwurm. Ueber die Wäſſerung der Wieſen nach Angabe erfahrener Landwirthe.

Im IV. Jahrgange des Wochenblattes des landwirthſchaftlichen Vereins.

1. Die Witterungsbeobachtungen als ein Gegenſtand der Landwirthſchaft.
2. Ueber den Mehlthau im Hopfen; Bemerkungen zu des Freyherr v. Beckmann landwirthſchaftl. Aphorismen.
3. Ueber einige Grasarten, welche von verſchiedenen Schriftſtellern als vorzügliche Futterpflanzen empfohlen werden.

Daſelbſt im V. Jahrgange.

1. Zuſatz zum 48. §. der landwirthſchaftlichen Aphorismen in Nro. 20. dieſes (VI.) Jahrgangs.
2. Ueber die quernerische Kochmaſchine und die zinnernen und verzinnten Gefäſſe.
3. An die Landwirthe über die Verſuche, welche mit dem Nikolet'ſchen Pulver gegen den Brand im Getraide angeſtellt werden ſollen.

Daſelbſt im VI. Jahrgange.

1. Ueber die Priſtleyiſche grüne Materie, zweyte Abhandlung.
2. Ueber die blauen Schatten, zweyte Abhandlung.
3. Botaniſche Beobachtungen.
4. Drey ſeltene baieriſche Pflanzen.

In den Denkſchriften der königl. Akademie der Wiſſenſchaften für 1813.

1. Botaniſche Beobachtungen.

In den Denkſchriften der königl. botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg.

1. Ueber das Verhältniß der Temperamente zu den Wiſſenſchaften und wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen.
2. Nähere Aufklärungen über die Entdeckung der Sonnenflecken.
3. Ueber ein Steinmeer bey Roveredo.
4. Bekanntmachung eines Briefes aus Indien, mit Anmerk.
5. Anmerkungen zu einigen Stücken des ehemaligen litterariſchen Anzeigers.
6. Zum Andenken an Joh. Chriſt. Dan. Edlen von Schreber.
7. Porella, keine eigene Gattung.
8. Ueber den Weinbau im ſüdlichen Tyrol.
9. Ueber die Davidiſche Peſt, Sennacheribs Todesengel, und das Daemonium meridianum.

Im erſten Hefte des Nürnbergiſchen Magazins zum Nutzen und Vergnügen.

1. Flora Monacensis. 2r Bd. Regalfolio.
2. Plantae rariores Horti Monacensis. I. Heft. Regalfolio.

Schranzhofer,

Rogerius, geboren zu Innichen im Puſterthale, am 8. Jäner 1746, trat in den Ziſterzienſerorden zu Stamms den 5. Auguſt 1765, legte das folgende Jahr die Ordensgelübde ab, und las, im Adventquatember zum Prieſter geweiht, am 26. Dezember 1768 ſeine erſte heil. Meſſe. Bald darauf wurde er dem rühmlich bekannten Bibliothekär und Sekrätär Pr. Kaſſian Primiſſer als Gehilfe beygegeben, und da dieſer

würdige Mann ſchon 1771 mit Tod abgieng, ſo wurden ihm deſſen Geſchäfte ganz übertragen. Nach dem 1786 erfolgten Hintritte des Hochwürdigen Abtes Vigilius Kranicher führte er auf beſondere Anordnung einer hohen Gubernial-Kommiſſion mit dem Prior P. Aloys Schecker und dem Oekonomen P. Sebaſtian Stöckl (der nun ſchon ſeit 30 Jahren Abt iſt), die Interimsregierung als Sekretär. Im November 1787 ward ihm die Verwaltung des ebenfalls verwaiſten Chorherrnſtiftes Gries bey Botzen unter dem Titel eines Kommende-Abtes übertragen. Nachdem 1790 die Abteyen Stamms und Gries wieder eigne Aebte wählen durften, begab er ſich in den nahe gelegenen Widdum der zum Stifte Stamms gehörigen Pfarre Mais bey Meran, wo er ſeine literäriſchen Arbeiten fortſetzte, und zugleich die zur Pfarre Mais gehörige Filialkirche St. Valentin durch 12 Jahre eifrigſt verſah. Im Jahre 1803 wurde er auf die nächſt dem Hauptſchloſſe Tyrol gelegene Stiftspfarre St. Peter befördert, aber 1807 wieder in ſein Stift zurückberufen. Jetzt widmete er ſich in dieſem ganz den Wiſſenſchaften, beſonders archivariſchen, hiſtoriſchen, archeologiſchen und numismatiſchen Arbeiten. Schon bey ſeinem erſten Aufenthalte im Stifte richtete er ſein Hauptaugenmerk auf die kleine vorhandene Münzſammlung, ſammelte dann in Gries, Mais und St. Peter ſo eifrig für ſelbe, daß jetzt ihr innerer Werth auf 2000 fl. geſchätzt wurde. Sie kam in den letzteren Zeiten ſammt der 40 Bogen ſtarken Beſchreibung in fremde Hände. Am 28. Hornung 1809 wurde er der k. b. Archivskommiſſion zu Innsbruck beygegeben, und bald darauf zum Mitgliede der königl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften ernannt. Noch vor der Wiederherſtellung ſeines Stiftes wurde er von einem Schlagfluſſe gelähmt, und ſchloß ſein zweyjähriges Krankenlager und mit dieſem ſein ruhmvolles Leben am 2. Auguſt 1816.

Nebſt vielen Manuſkripten, beſonders geſchichtlichen Inhalts, von denen einige ſchon in den Tiroler Sammler eingerückt wurden, und mehrere andere zur Aufnahme bereit liegen, ſind von ihm im Drucke erſchienen:

1) Kanzelreden am Feſte des heil. Biſchofs und Märtyrers Vigilius, Diözeſan- und Kirchenpatrons zu Mais. Botzen, 1791.
2) Valentins, des Rhätier-Apoſtels, Reiſen, Aufenthalt und Grabſtätte zu Mais. Botzen 1794, mit dem Anhange: Hiſtoriſcher Verſuch, wann zeigt ſich die erſte Spur der Stadt Meran?
3) Eine Abhandlung über das Herkulanum in Tyrol, oder die ehemalige Stadt Maja, jetzt Mais. In dem Tyroler Almanache des Freyherrn v. Hormayr auf das Jahr 1805. Wien.
4) Die Mönche von Stamms u. Weſſobrunn. In dem Sammler der Geſchichte und Statiſtik von Tyrol. 5r Bd. III. St. Innsbruck 1809.

Schrettinger,

Martin, geboren zu Neumarkt im Ober-Donaukreiſe des Königreichs Baiern den 17. Juny 1772, legte den Grund zu ſeinen Studien in ſeiner Geburtsorte bey einem Geiſtlichen, deſſen Benefizium ihm die Pflicht auflegt, die ſogenannten drey grammatikaliſchen Klaſſen für Stadtkinder zu doziren, ſtudierte dann die zweyte und dritte grammatikaliſche Klaſſe zu Burghauſen; Poeſie, Rhetorik und Logik zu Amberg; Phyſik und Theologie in der Benediktinerabtey Weiſſenohe bey Nürnberg, wo er 1790 aufgenommen ward, den 24. Juny 1793 die feyerlichen Klostergelübde ablegte, den 26. September 1795 die Prieſterweihe erhielt, und den 15. März 1800 zum Kloſterbibliothekar ernannt wurde. Bey der Aufhebung der Klöſter begab er ſich nach München, wo er auf Anſuchen bey höchſter Stelle die Erlaubniß erhielt, in der daſigen Hofbibliothek mitarbeiten zu dürfen, bey der den 8. April 1806 erfolgten neuen Organiſation des Bibliothekperſonals

aber als Kuſtos angeſtellt wurde; und unterm 5. Auguſt 1814, zum Beweis der allerhöchſten Zufriedenheit mit ſeinen der Bibliothek geleiſteten Dienſten, das von Kaiſer Ludwig dem Baier geſtiftete Hofbenefizium SS. Laurentii et Margarethae erhalten hat.

Seine Schriften:

1) Kurzgefaßte Geſchichte der Abtey Weiſſenohe (in Tyroffs Wappenwerke abgedruckt.)
2) Die Kunſt, unter Menſchen glücklich zu leben, vom Herrn Grafen von Cheſterfield. A. d. Franz. überſetzt. Sulzbach, 1801. 8.
3) Das Wiederaufleben des baieriſchen Nationalgeiſtes (ein hiſtoriſches Gedicht). 4. Münch. 1806.
4) Ueberſicht der verſchiedenen Meinungen über den Urſprung der Buchdruckerkunſt, vom Bürger Dounou. A. d. Franz. überſetzt und berichtigt (in Aretins Beyträgen zur Geſchichte und Litteratur. Auguſt und September 1805.)
5) Verſuch eines vollſtändigen Lehrbuches der Bibliothekwiſſenſchaft. 8. Münch. 1808.
6) Verſchiedene proſaiſche und poetiſche Aufſätze in Hübners churpfalzbaieriſchen Wochenblatte, und der O. A. Litteraturzeitung, im Journale für Baiern und die angränzenden Länder, in Wismairs Blüthen und Früchten, im königl. baieriſchen Intelligenzblatte, u. a.

Schunk,

Johann Peter, geboren zu Bruttig an der Moſel bey Kocheim im ehemaligen Churfürſtenthume Trier den 13. September 1744, zeigte ſchon ſehr frühe Talente und Geneigtheit zum Studieren, und erhielt daher vom Frühmeſſer ſeines Geburtsortes den erſten Unterricht. Mit den nöthigen Vorkenntniſſen verſehen, gieng er dann nach Trier, wo er das ganze Gymnaſium bey den Jeſuiten abſolvirte. Sein ausgezeichnet ruhiges ſittliches Betragen, verbunden mit unermüdetem Fleiße, erwarb ihm in jeder Klaſſe den erſten Platz unter ſeinen Mitſchülern, und er ſtieg immer mit den erſten Preiſen beſchenkt zur höhern auf. Nahe Anverwandte zogen ihn für die höhern Studien nach Mainz, wo er

Philoſophie und Mathematik mit vorzüglichem Eifer und Fortgange ſtudierte, und ſich dann der Theologie und Jurisprudenz widmete. Im Hornung 1766 defendirte er pro prima und am 16. Juni n. J. pro secunda Theologiae laurea, und wurde ſodann am 26. Aug. 1767 zum Baccalaureus St. Theologiae promovirt, bey welcher Feyerlichkeit er die von ihm ſelbſt gelöſte quaestionem inauguralem vorlas: An per articulum: Descendit ad inferas nihil aliud significetur, quam Christum ad mortuorum usque statum humiliatum fuisse, in eoque per triduum permansisse? ut contendit Bockartus.

Im Jahre 1767 am 19. Dezember erhielt er die Prieſterweihe. Den 15. Auguſt 1775 defendirte er ex universa Theologia; 1784 wurde er zum Vikarius und Archivarius in dem freyadelichen Ritterſtifte zu St. Alban in Mainz ernannt; und am 6. September 1785 promovirte ihn der jetzige geheime Rath und Regens des erzbiſchöflichen Seminars zu Aſchaffenburg, damals Decanus St. Facultatis, Herr Scheidel zum Doktor der Theologie, wobey er die Inauguralfrage: quae origo usus moderni indulgentiarum? zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortete. Vorher ſchon Doktor der Philoſophie, und nun auch der Theologie wurde er Beyſitzer der erſten Fakultät und verlegte ſich mit allem Fleiße auf das bereits ſchon früher gewählte Lieblingsſtudium der Mainzer Geſchichte, Diplomatik und Antiquitäten; und daß er es in dieſen Studien zu einer großen Vollkommenheit gebracht hat, beweiſen die bald erfolgten Aufnahmen der gelehrten Geſellſchaften zu Kaſſel, Mannheim, Mainz und Straßburg unter die Zahl ihrer Mitglieder.

Während der franzöſiſchen Regierung verſchaffte er den Mainzer Bürgern als Munizipalrath und Schulkommiſſär große Vortheile. Dieſer thätige und recht-

ſchaffene Gelehrte entgieng dem ſcharfen Blicke des hochſeligen Herrn Biſchofs Joſeph Ludwig nicht, deſſen höchſter Genuß auf Erden war, ſich mit frommen, wiſſenſchaftlichen und in ihren Geſchäften eifrigen Männern zu unterhalten. Sobald das Konkordat 1804 abgeſchloſſen, und das Biſthum Mainz errichtet war, ernannte ihn der hochſelige zum Canonicus capitularis, und Provicarius generalis, was er bis zu ſeinem leider ſchon am 6ten Auguſt 1814 erfolgten Tode blieb.

Seine Schriften:

1) Beyträge zur Mainzer Geſchichte. 3 Bände. 8. Mainz, 1788, 1789 u. 1790.
2) Codex diplomaticus exhibens chartas ineditas historiam medii aevi praesertim Rudolphi R. R. illustrantes. 8. Moguntiae. 1797.
3) Kurzgefaßte Nachrichten von der Domkirche zu Mainz. Beygedruckt der Predigt des HH. Biſchofs von Mainz bey der Feyerlichkeit der Glockenweihe in der Domkirche am 24. September 1809 gehalten.
4) Beantwortung der Frage über die alte Lage der noch heidniſchen Stadt Mainz, in No. 89. des Reiches der Todten vom 8. Nov. 1809.
5) Lebensbeſchreibung des Erzbiſchofs und Churfürſten Heinrich II. oder des Nudipes Antistes — wird bald gedruckt werden.

Nebſt dieſem hinterließ er noch viele für die Geſchichte :c. beſonders merkwürdige Manuſkripte, die aber bisher noch unbenutzt blieben, weil es zur Zeit an Männern fehlt, welche ſich dieſer Wiſſenſchaft zu Mainz vorzugsweiſe widmen oder widmen könnten, weil immer Wichtigeres zu thun iſt.

Schuppler,

Franz, der Philoſophie Magiſter und Doktor der Theologie, des Olmützer erzbiſchöflichen Konſiſtoriums Beyſitzer, Erzprieſter, Dechant und Pfarrer zu Großſteinitz, geboren zu Rattendorf im Jahre 1746, ſtu-

dierte die Humaniora, Philoſophie und Theologie zu Olmütz, wurde 1771 Prieſter, hierauf Vikar an der Metropolitankirche in Olmütz und Konſiſtorialrath, ſodann Lehrer der geiſtlichen Beredtſamkeit an der dortigen Univerſität, und den 2. Februar 1775 Direktor der theol. Fakultät, endlich Pfarrer und Dechant zu Großſteinitz.

Von ihm erſchien im Drucke:

Oratio inter solemnia spiritualis ingressus suae Reverendissimae Celsitudinis Reverendissimi ac Celsissimi Principis et Domini Domini Antonii Theodori Archiepiscopi Olmucensis Ducis S. R. J. Principis Regiaeque Capellae Bohemiae ac a Colloredo et Waldsee Comitis habita anno 1779 mensis Julii die 11. Olmucii 1779. in 4.

Schwäbl,

Franz Xaver, Pfarrer in Oberviehbach, ward den 14. November 1778 in Reißbach (einem baieriſchen Marktflecken im Vilsthale) geboren. Von 22 Kindern, welche ſein Vater, ein bürgerlicher Bäckenmeiſter, erzeugt hatte, war er der jüngſtgebohrne Sohn.

Im Jahre 1788 kam er nach Salzburg, beſuchte die dortige Normalſchule, und nachdem er bis zum Jahre 1796 die Gymnaſialklaſſen abſolvirt hatte, kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück, und ſtudierte am Lyzeum zu München die Philoſophie. — Mit Ende des Studienjahres 1798 ward er als Alumnus des, von Bartholomäus Holzhauſer geſtifteten Seminariums der gemeinſam lebenden Weltprieſter in Ingolſtadt aufgenommen.

Nachdem er in dieſer Stadt, ſo wie in Landshut, wohin mit der Landes-Univerſität zugleich das Seminar war verſetzt worden, im Jahre 1801 die geſammte Theologie abſolvirt hatte, ward er den 30. Auguſt deſſelben Jahres in Regensburg zum Prieſter geweiht, und erhielt aus beſonderer Gnade von ſei-

nem Biſchofe die Erlaubniß, noch auf ein Jahr lang ſich in das Bartholomäer-Inſtitut begeben zu dürfen, wo er ſeine wiſſenſchaftliche Bildung fortſetzte, und nebenbey nicht nur die praktiſche Seelenſorge an der St. Jodokspfarrkirche in Landshut übte, ſondern auch die Stelle eines Pfarrpredigers daſelbſt durch vier Monate proviſoriſch verſah.

Da aber dieſe Kanzel ſeiner ſchwächlichen Konſtitution nicht angemeſſen ſchien, ſo begab er ſich auf das Land, um in der Seelenſorge zu arbeiten.

Nachdem er etwas über zwey Jahre als Hilfsprieſter in der Pfarrey Adlkofen gedient hatte, wurde er im September 1804 als Profeſſor der Poeſie am Gymnaſium in Landshut dekretirt, welchem Poſten er nur ein Jahr und zwey Monate vorſtand, indem er den 14. November 1805 als Pfarrer in Oberviehbach präſentirt ward, welche Pfarrey er mit Ende des genannten Jahres auch wirklich bezog.

Am 14. Jäner 1817 ward er von ſeinen Mitbrüdern, unter welchen er aetate physica junior war, zum Kapitelkämmerer gewählt, und nachdem mit beginnendem Jahre 1819 der bisherige Dekan ſein Amt freywillig niedergelegt hatte, wurde ihm die Stelle eines funktionirenden Dekans übertragen.

Seine bisher im Drucke erſchienenen Schriften ſind:

1) Mehrere Aufſätze und Rezenſionen in dem von Kappler herausgegebenen Magazin für katholiſche Religionslehrer.
2) Kirchengeſang zur heil. Meſſe. Münch. 1804. Im Schulbücherverlage am Rindermarkte.
3) Hauslegende, kleine, für den Bürger und Landmann, in Erzählungen und Gleichniſſen. Auch ein Buch für Feyertagsſchulen. Landshut 1807 in der Weberſchen Buchhandlung. Zweyte Ausgabe 1810. Ein Nachdruck 1812.
4) Rath, der beſte, für ſtudierende Jünglinge. Landshut 1810. Ebend.

5) Parabeln, kurze und lehrreiche. Ein Leſebuch für die liebe Jugend. München 1813, bey Jakob Giel. Zweyte Ausgabe, 1814. Dritte, mit einer neuen Abtheilung vermehrte Ausgabe 1820.
6) Seelenſorger, der chriſtliche, was und wie er ſeyn ſoll. Dargeſtellt in einigen Primizreden. Nebſt einer Zugabe von vermiſchten Predigten. Ein Primizgeſchenk für junge Geiſtliche. Münch. 1816. Ebend.
7) Geſchichtpredigten. Ein Erbauungsbuch für chriſtliche Familien. Münch. 1819. Ebend.

Schwerdling,

Johann, geboren zu Wien den 16. Juny 1758. Deſſen Vater Joſeph Schwerdling war niederöſterr. ſtändiſcher Vizebuchhalter. Er machte alle Studien, die humaniſtiſchen, philoſophiſchen, juridiſchen und theologiſchen an der Univerſität zu Wien, wo er auch die rigorosa pro gradu doctoratus ex utroque jure und die Inauguraldiſputation ſchon im Jahre 1788 machte, aber ſich erſt im Jahre 1815 zum Doktor beyder Rechte promoviren ließ. Im Jahre 1779 wurde er Canonicus Regularis St. Augustini im Stifte zu St. Pölten, nach deſſen Aufhebung im Jahre 1784, nachdem er im Jahre 1783 zum Prieſter geweiht wurde, kam er als Kurat an die Hauptpfarrkirche nach Wieneriſch-Neuſtadt. Im Jahre 1788 wurde er zum Ehrendomherrn von Königsgrätz ernannt.

Im Jahre 1790 kam er im Monat Februar nach Agram als Sekretär des Herrn Biſchofs daſelbſt, im Oktober deſſelben Jahres ernannte ihn Se. Majeſtät Kaiſer Leopold zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der Paſtoral- und Moraltheologie an der königl. Akademie zu Agram. Das Jahr darauf wurde er zugleich deutſcher Prediger daſelbſt. Im Jahre 1798 kam er als Stadtpfarrer nach Eferding in Oberöſterreich und im Jahre 1811 ernannte ihn der Herr Biſchof von Linz zum Konſiſtorialkanzler, und das Jahr darauf zum wirklichen Konſiſtorialrath des Konſiſtoriums zu Linz.

Seine Schriften ſind:

1) Katechetiſcher Unterricht von den Pflichten gegen den Landesfürſten unter dem mit Verſetzung der Namensbuchſtaben angenommenen Namen: Gſchwindler. Wien.
2) Abhandlung über die Bildung des jungen Klerus, und Ertheilung der Weihen. Wien.
3) Weltgeſchichte in Bildern von der Schöpfung der Welt bis zum Kaiſer Auguſt. 4 Bände Kupfer, 2 Bände Text. Wien.
4) Erzählungen für Kinder. 3 Bändch. Wien.
5) Trauerrede auf Kaiſer Joſeph II. Agram.
6) Trauerrede auf Kaiſer Leopold II. Agram.
7) Waldſzenen und Naturſchönheiten. Agram.
8) Predigten auf alle Sonntage des Jahres. 2 Bände. Wien.
9) Praktiſche Anwendung aller kaiſerl. königl. Verordnungen in geiſtlichen Sachen (publico-Ecclesiasticis) vom Jahre 1740 bis 1816. 10 Bände. Wien.
10) Inbegriff aller kaiſerl. königl. Verordnungen, welche vom Jahre 1740 bis 1812 in Abſicht auf die Geſundheit und das Leben der Menſchen und Thiere ergiengen. 2 Bände. Linz.
11) Was haben Seelſorger in Eheſachen zu beobachten? Linz.
12) Vollſtändige Lehre der heil. Schrift über die Pflichten in häuslichen Verhältniſſen. 2 Bän.ch. Linz.
13) Praktiſche Anwendung der heil. Schrift des alten und neuen Teſtamentes, Glaubenslehren. 1 Bändchen. Linz. NB. Wird fortgeſetzt.
14) Sittenlehre. 11 Bändch. Linz. NB. Wird fortgeſetzt.

Seits,

Tobias Anton, geboren zu Paſſau am 16. September 1772; abſolvirte die Humaniora unter Millbiller und Schubauer, die philoſophiſchen Studien aber unter Lenz, Hunger und Strohamer in ſeinem Geburtsorte. Die Theologie hörte er unter den bekannten würdigen Männern Geishüttner, Freindaller, Anigler und Agrikola zu Linz und Oeſterreich, worauf er im Jahre 1796 den 7. September von dem zu früh verblichenen Biſchof Anton Gall zum Prieſter geweiht wurde.

Von dieſem Jahre an verſah er als Mitſeelenſorger und Katechet die Kaplansſtelle zu Münzkirchen bey Paſſau, dann zu Weizenkirchen im öſterreichiſchen

Traunviertel bey dem berühmten Naturforſcher, Dekan und Exjeſuiten Schifermüller, ferner zu Sarleinsbach im obern Mühlviertel Oeſterreichs ob der Ems. Von hier aus erhielt er im Jahre 1803 den Ruf als Seniorkaplan nach Linz zur St. Mathiasvorſtadtpfarre, bis ihn ſein Ordinariat am 1. Dezember 1805 auf ſeinen gegenwärtigen Poſten, die Pfarre Pöndorf im Salzachkreiſe bey Frankenmarkt beförderte. Hier arbeitet er als Alleinſeelſorger über beynahe 2000 Seelen in einem Arealumfang von 6 Stunden.

Seine Schriften:

1) Bibliothek für Geiſtliche auf dem Lande. 1r Bd. zum Nutzen und zur Erbauung ihrer ſelbſt und Anderer ꝛc. Mit Bewilligung der k. k. Bücherzenſur in Wien. Linz bey Trattner ꝛc. 1800. 440 S. ohne Vorrede und Subſkribentenverzeichniß, mit 3 Muſikſtücken von Kaſpar Löchner. Preis 1 fl. 15. kr.

* Die Feuersbrunſt zu Linz, und der zwey Frankeneinfall haben der Herausgabe dieſes Werkes, empfindlichen Schaden zugefügt, daß die Fortſetzung bisher unterblieb.

2) Eutarpe, die Muſe geſelliger Lieder, zum Spielen und Singen am Klavier. 1s Heft mit 10 Stücken. Text 31. S. 1801. in Kommiſſion der v. Trattner- und Finkiſchen Buchhandlung zu Linz und Wien. Preis 30 kr. Herausgegeben von Seits und Wißhofer.

3) Sieben Faſtenreden, worin einige Haupturſachen der jetzigen Sittenloſigkeit dargeſtellt werden. Linz und Leipzig 1806. 132 S. ſammt Vorrede. Preis 45 kr.

4) Gedanken aus den Urkunden beyder Teſtamente, bey Kranken und Sterbenden anzuwenden ꝛc. Linz und Leipzig 1807. 3 Bogen.

5) Das königl. baier. Landgericht Frankenmarkt im Salzachkreiſe topographiſch-hiſtoriſch beſchrieben. Enthalten im Salzburger Intelligenzblatte. Jahrg. 1810. im Salzacher Kreisblatte 1811 u. 1812. 8 — 10 Druckbogen. Mehrere derley Aufſätze finden ſich im Linzer Bürgerblatte, und im oberdeutſchen Volksfreund, u. wurden allezeit mit Vergnügen geleſen.

6) Katholiſche Kirchenlieder, (zur Beförderung des deutſchen Schul- und Kirchengeſanges). Salzburg, bey Zaunrith 1812 bis 1813. 14 Bogen mit Inhalt und einer Nachrede. Der Schuljugend zu Pöndorf gewidmet. Preis 28 kr.

7) Gebethbuch für den gemeinen Mann.
8) Ein deutſches Rituale.

9) Lehrplan für Elementarſchüler im Königreiche Baiern.
10) Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzenreiche.

Selmar,

Anton, geboren den 25. März 1757 zu Weihbiechel, im Pfarrbezirke Hoheneckhofen unweit Landshut, begann ſeine Studien zu Landshut, und ſetzte ſie zu Dorfen und Ingolſtadt fort, wozu ihm das fürſtbiſchöfliche Ordinariat zu Freyſing bey der theologiſchen Fakultät zu ſeiner Unterſtützung ein Stipendium bewirket hat. Im Jahre 1783 beſchloß er ſeine zweyjährige akademiſche Laufbahn mit einer öffentlichen Disputation, und beförderte eine Abhandlung: De ordinis et muneris sacri collatione primis undecim Ecclesiae seculis conjungi solita ſammt Streitſätzen zum Drucke, welche letztere er allein defendierte, und den Gradum Licentiatus erhielt, nachdem er ſchon früher zum Doktor der Philoſophie und der ſchönen Wiſſenſchaften promovirt ward. Im Jahr 1784 wurde er als Lehrer im Seminar zu Dorfen angeſtellt, und lehrte dort Kirchengeſchichte und Kirchenrecht mit ſolchem Beyfalle, daß ihn Herr Profeſſor Danzer in München 1785 als Profeſſor des Kirchenrechtes nach Ingolſtadt befördert hätte, wenn nicht von andern Mächtigern die Benediktiner vorgezogen worden wären.

Selmar lehrte nun in Dorfen unermüdet fort, aber ſein aufgeklärter Geiſt wollte ſich nicht mehr mit dem damaligen Geiſte des Seminars vertragen. Und da die öfter wiederholten Vorſtellungen die gewünſchte Wirkung nicht hervorbrachten, die er mit ſeinen Kollegen Herrn Zuber u. Bonie an den Fürſtbiſchof zu Freyſing gemacht hatte, ſo baten dieſe drey Profeſſoren um ihre Entlaſſung, und trachteten als Kooperatoren angeſtellt zu werden. Ihrem Wunſche wurde entſprochen, und Selmar wurde als Kooperator nach Albaching befördert.

Noch als Profeſſor im Seminar zu Dorfen wurde Selmar, um in die ſehr zahlreiche aber vernachläſſigte Schule daſelbſt beſſere Kenntniſſe und Fertigkeiten und mehr Fleiß und Tugendliebe zu bringen, im Jahr 1785 vom churfürſtlichen geiſtlichen Rathe als Inſpektor derſelben aufgeſtellt.

Zu Albaching, einem Pfarrdorfe zwiſchen Hohenlinden und Waſſerburg, wo ſich Selmar als Kooperator befand, hatte ſich im September 1790 wieder ihn ein heftiger Sturm erhoben. Weil er ſich dem Unterricht in der Kirche und Schule mehr als einige Andere angelegen ſein ließ, ſich wenig an ſie, deſto inniger aber an einen benachbarten Herrn Hilfsgeiſtlichen, den Schulfreund Hobmann, jetzt Dekan und königl. baier. Oberſtudienrath anſchloß, und Bücher, die ſie nicht kannten, las; ward er als Illuminat, obwohl er nie zu dieſem Orden gehörte, verſchrieen, und bey dem hochwürdigen Ordinariat angeklagt. Sein Freund gerieth wegen einer Schrift über die Verbeſſerung der Katechiſmen in Unterſuchung; die fürſtbiſchöfliche Behörde fand die Klagen ungegründet. Obwohl die Schreyer fortfuhren, beyde des Illuminatismus zu beſchuldigen, hielt doch der größte Theil des Volkes feſt an ſie, und bath ſie dringend, ſie möchten ſich von ihnen nicht entfernen: er glaube nicht, daß ſie mit den Freymaurern Gemeinſchaft haben, und ſollten ſie auch Freymaurer ſeyn, ſo wären ſie mit ihrem Eifer ihnen lieber als Andere; ſo äußerten ſie ſich öfter.

Um den Anfällen des Haſſes auszuweichen, entfernte ſich Selmar von Albaching. Zu Bruckberg, Landgerichts Moosburg, am linken Ufer der Iſar, wo ihn der würdige Hr. Pfarrer Kirzinger vom hochwürdigen Ordinariate erbethen hatte, lebte er ungekränkt und froh, und war treuer Helfer dieſes ſehr unternehmenden Greiſes. Wie hart ſchieden ſie von

einander, als Selmar nach der Mitte des Mays 1794 auf Empfehlung des jetzigen königl. baier. Herrn Finanzdirektors Annetsberger zum Pfarrer in Aibling befördert wurde.

Dieſer Platz biethet ſehr viele Beſchwerden und Arbeiten dar; denn die Pfarre beſteht aus einem Flecken und vielen zerſtreuten Dörfern und Einöden, die Eingepfarrten, deren Zahl über 2150 hinan ſteigt, verſammeln ſich an jedem Sonn- und Feſttage in drey Kirchen, und die Kinder werden in drey Schulen unterrichtet. Selmar freute ſich, an der Bildung und für das Heil vieler Menſchen arbeiten zu können. Er predigte beynahe an jedem Sonn- und Feſttage, und ſuchte ſeinen Zuhörern das, was ſie glaubten, wiſſen und thun ſollten, und die dazu dienlichen Hilfsmittel bekannt und wichtig zu machen. Als die chriſtliche Glaubens- und Tugendlehre vorgetragen war, wurde die evangeliſche Geſchichte nach ihrer Zeitfolge und im Zuſammenhange erklärt, und zum Erwecken und Beleben heiliger Gefühle, Entſchlüſſe und Geſinnungen angewendet. An den Nachmittagen der Sonn- und Feſttage wurden die jungen Leute in der Schule im Leſen, Schreiben, Rechnen u. ſ. w. geübt, und darauf mit den Werktagsſchülern in den Kirchen im Chriſtenthume unterwieſen. Um die Unterweiſung für die Faſſungskraft und für die Verhältniſſe der Lehrlinge zweckmäßiger einrichten zu können, wurden die Anfänger und die erſte und zweyte Klaſſe der Werktagsſchüler von der dritten und von den Sonntagsſchülern abgeſondert, und ein Theil von einem Hilfsgeiſtlichen in der Pfarr- und der andere in der, auch im Markte gelegenen, Zukirche von Selmar unterrichtet. Als er ſich durch eifriges Beſorgen ſeiner Geſchäfte und durch ungeheuchelte Rechtſchaffenheit Zutrauen erworben hatte, begann er, in die Kirche und Schule manche Verbeſſerung einzuführen. Allmählig kam Verſchiedenes zu Stande, und der größte

Theil des Volkes nahm an dieſen Vorkehrungen freudigen Antheil. Seine Vorſtellungen vermochten ſo viel über daſſelbe, daß es ſchon im vorigen Jahrhunderte einen ſehr weiten und verderblichen (er raubte Zeit, Geld, Tugend) Kreuzgang, den nach München, von welchem Aibling zwölf Stunden entfernt iſt, aufgegeben, und dafür einen Zug von den Filialen in die Pfarrkirche, wo ein feſtliches Amt und eine rührende Predigt gehalten wurde, in gedrängten Schaaren vorgenommen hat. Da in Baiern im Jahr 1802 die Bittgänge eingeſchränket, und die weiten verbothen wurden, hat ſich an mehreren Orten eine ungeſtüme Wuth, das Hergebrachte fortzuſetzen, gereget. Auch zu und um Aibling wurde darüber viel und heftig geſprochen. Doch brach daraus kein Lärmen und kein Trotz hervor. An andern Orten ſtieg die Unzufriedenheit bis zu den wildeſten Aeußerungen. Am 26. May nach 10 Uhr ſind bey dem aiblingiſchen Landgerichte über 500 Bauern, Wirthe, Müller und andere Handwerker, auch Söldner und Taglöhner eingetroffen, und haben drey Dinge, unter andern die Erlaubniß zum Kreuzgehen, wie bisher, zu erbitten, zu erſchreyen und zu ertrotzen geſuchet. Am Abende des nämlichen Tages beſtürmten Schaaren ihre Herrn Pfarrer, dieſe mußten ihnen verſprechen, am nächſten Tage, am Feſte der Himmelfahrt des Herrn, einen Kreuzgang zu verkünden, und ihn am Freytage darauf zu halten. Dieſen Erſcheinungen giengen an mehrern Orten geheime Verſammlungen vor, und folgten ihnen nach. Schon am 9. Juny traf von München ein eigener Kommiſſär ein, welcher theils zu Aibling, theils zu Beiß dieſe Auftritte genau unterſuchte. Mehr als 100 Perſonen wurden vorgerufen, und größtentheils eidlich vernommen. Am 17. Februar 1803 mußten 28 Unruheſtifter die Unterſuchungskoſten, welche ſich auf 672 fl. beliefen, zu gleichen Theilen zahlen, und die 8 ſchuldigſten auf 7

Wochen nach München in das Strafarbeitshaus wandern. Welche Freude verurſachte es dem Pfarrer Selmar, daß keiner ſeiner Eingepfarrten, obwohl die Unruhigen von Weſten her an ſie ſtießen, an dieſen Auftritten Theil genommen, und ſich in Schande und Strafe geſtürzet hat. Anfangs hatten einige im Stillen Unzufriedenheit über Manches genähret, doch bald freuten ſie ſich, daß ſie ſich auf beſſern Wegen befanden. Auf dieſe Wege wurden ſie durch die Bemühungen des Pfarrers Selmar, der Hilfsgeiſtlichen Furtner, Hoiß, Pfaffermair, Emmer und Miller und des Herrn Marktſchreibers Uttinger gebracht.

Dieſe Männer arbeiteten aber nicht blos dahin, die Auswüchſe der Andacht zu beſchneiden. Ihre vornehmſte Angelegenheit war, ächte Gottesverehrung und in allen Verhältniſſen und Umſtänden des Lebens ausharrende Tugend zu pflanzen. Kirche und Schule ſollen dahin wirken. Aus dieſer Urſache begann man im Jahre 1798 zu Aibling und in dem dahin eingepfarrten Thann die Unterweiſung und Bildung der Werktagsſchüler zu verbeſſern, und die der Sonntagsſchüler einzuführen. Viele Hinderniſſe ſtemmten ſich dieſem Unternehmen entgegen; aber die gute Sache, die Bemühungen der Lehrer (der Pfarrer und die Hilfsgeiſtlichen theilten ſich mit den Schullehrern in den Unterricht) und das Zutrauen und die Achtung, welche ſich die Geiſtlichkeit ſeit 4 Jahren erworben hatte, beſiegten alle. Die Schulen wurden geliebt und mit großem Nutzen beſucht. Die Zahl der Schüler übertraf die der vorigen Zeiten mehr als um die Hälfte. Als man bey der Auffoderung der neuen baieriſchen Regierung an vielen Orten die Verbeſſerung des Unterrichtes der Kinder und jungen Leute begann, war man in den Schulen zu Aibling und Thann ſchon weit vorgerücket. Durch Zuſammenwirken mehrerer Edlen war man endlich im Stande, ein mächtiges Hinderniß des Guten, den engen, niedri-

gen und finſtern Raum, zu überwinden. Man baute im Jahr 1804 zu Aibling ein feſtes und bequemes Schulhaus vom Grunde auf, und richtete darin zwey große und lichte Schulzimmer ein. Die Schulgemeinde trug mit Luſt dazu bey. Jeder Gutgeſinnte freut ſich des gelungenen Werkes. Das churfürſtliche Direktorium der Schulen und Studien unterſtützte dieſen Bau mit 1000 fl. Geſchenk und 500 fl. unverzinslichem Darleihen, und bewilligte zum Halten eines Schulgehilfen jährlich aus dem Schulfonde 150 fl.

Das Leiten dieſes und eines andern Baues (im Jahr 1797 ſtieg das aiblingiſche Pfarrhaus dauerhaft und zweckmäßig aus der Erde empor) hat die Geſundheit des Pfarrers Selmar ſehr geſchwächt. Durch dieſes Bauen und durch den Mangel der auf dem Lande nothwendigen Landwirthſchaft (alle Gebäude hat das hohe Alter unbrauchbar gemacht; Widdum und Zehend mußten alſo verpachtet werden) iſt ſein Vermögen zuſammen geſchmolzen. Am 8. Juny 1804 hat ein Hagel, der ſich von Tölz bis ins Salzburgiſche erſtreckt hat, auf Aiblings Fluren die gräulichſte Verwüſtung geſchüttet. Dieſes Uebel hat einige Eingepfarrte wider den Pfarrer, welcher als Oberinſpektor eben eine Beſichtigung der Schulen im Landgerichte vorgenommen hatte, ſehr aufgebracht, und ſie in ihrer Wehmuth zu Vorwürfen verleitet. Dieſe Urſachen haben in ihm den Entſchluß, einen andern Wirkungskreis zu ſuchen, bewirket. Als dieß bekannt wurde, ward er öfter von verſchiedenen Perſonen, von Einzelnen und von Schaaren gebethen, Aibling nicht zu verlaſſen. Am eingreifendſten hat man auf ihn am 26. Auguſt eingewirket. Als er von der Predigt und dem Amte in das Pfarrhaus kam, fand er die Gänge und die Treppe von Kindern und Aeltern beſetzet. Es ertönte aus einigen Kehlen:

Theuerſter, verlaß uns nicht!
Sey auch ferner unſer Licht!
Thateſt ungebethen viel,
Uns zu leiten zu dem Ziel,
Unſern Geiſt zu pflegen;
Sollte jetzt ein herzlich Flehn,
Um dich lange hier zu ſehn,
Nichts, gar nichts vermögen?

Das Lied beſtand aus zwölf Strophen, das Weinen und Schluchzen ließ aber nicht zwey ſingen. Man beſtürmte ihn bis ins innere Zimmer, und Thränen, Seufzer, Worte und halbe Töne, Mienen und Gebehrden riefen: Bleiben, bleiben Sie! Obwohl dieſe und andere Vorſtellungen und Bitten den tiefſten Eindruck auf ihn machten, haben ſie doch ſeinen Entſchluß nicht geändert. Er hatte ſchon am 18. Juny um einen andern Platz gebethen, und am 30. Juny hatte ihn die churfürſtliche Landesdirektion verſichert: »Sie ſey von den vielen in der Seelenſorge und dem Schulweſen geſammelten Verdienſten des würdigen Bittſtellers überzeugt, und wiſſe ſie zu ſchätzen, er habe ſich bey ergebender Vakatur einer ihm anſtändigen und ſeinen Umſtänden angemeſſenen Pfarre hierorts nur zu melden, wo man auf ihn vor allen andern Kompetenten den vorzüglichſten Bedacht nehmen, und ſein Geſuch bey der höchſten Stelle unterſtützen wird.« Am 1. September flehte der Magiſtrat und die Gemeinde Aibling bey der churfürſtlichen Landesdirektion, den Pfarrer Selmar in kein anderes Ort zu verſetzen, und ihn zum Bleiben in Aibling zu vermögen. Doch auch dieſes Mittel führte die Aiblinger nicht zum Ziel. Endlich erſuchten ſie ihn, ſich mit ihnen um einen guten Pfarrer zu verwenden. Weil mehrere Monate hindurch keine angemeſſene landesherrliche Pfarre entledigt wurde, zog er ſich im Anfange des Jahres 1805 auf die kleine

Pfarre Berg nächſt Landshut zurück, welcher eben der Tod den Herrn Egl, den Nachfolger des Herrn geiſtlichen Rathes Dietl, entriſſen hatte. Der Herr geheime Rath von Chliegensberg hat ihn dazu vor mehreren Bewerbern ernannt. Selmar will in dieſem kleinen Kreiſe, obwohl er leicht ausgedehnte und anſehnliche Plätze erhalten könnte, die letzten Jahre ſeines Lebens zubringen. Es gehören ja die Gegend, die Kirche und das Pfarr- und Schulhaus zu Berg unter die ſchönſten in Baiern. Der Pfarrer kann auch, wenn ihm das Arbeiten am Herzen liegt, die Seelenſorgergeſchäfte dieſes Orts allein, ohne zu große Anſtrengung verrichten.

Selmar hat Anfangs die Sonn- und Feſttagsevangelien in ſeinen Vorträgen zu Berg deutlich und wichtig zu machen geſucht. Darauf war es ihm innigſte Angelegenheit, ſeine Zuhörer durch die chriſtliche (dabey ward das den Katholiken Eigene nicht vernachläßiget) Religions- und Tugendlehre zu erleuchten und zu erwärmen. Jetzt erbauet er ſich und ſeine Eingepfarrten an jedem Sonn- und Feſttage durch Betrachten und Erwägen einer oder mehrerer Stellen aus dem heiligen Evangelium nach der Geſchichtsfolge und im Zuſammenhange. Das verſchiedenartige, lichtvoll und gemüthlich Vorgetragene findet ſtets offene Ohren und Herzen. Die Kinder werden in der Volksſchule mit Deutlichkeit, Kraft und Anmuth zu Gott und zum Göttlichen geführt, und dem Erlöſer und ſeiner Religion geweihet. Am Sonntage Nachmittags werden ſie, wie die Sonn- und Feſttagsſchüler, in der Kirche unterwieſen und für das Höhere belebt. Die vielen Schüler und ſeine Neigung erwecken ihn, in der Schule manchmal auch andere Gegenſtände zu lehren.

Der ſehr geſchickte und fleißige Herr Schullehrer Haas, wie ſein von ähnlichem Geiſte belebter Vor-

fahrer Schöſmann, unterweiſet und übet die Kinder und jungen Leute auch im Singen, und weiß der Kehle ſowohl, als der Orgel treffliche Töne abzulocken. Auf dieſe Art erhält die öffentliche Gottesverehrung zu Berg reichlich Leben, Würde und Feyerlichkeit. Dadurch wird auch Pfarrer Selmar in den Stand geſetzt, bey Kommunionen, Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Um- und Bittgängen, Bethſtunden, — Leſeſtücke, Lieder, Pſalmen, Betrachtungen und Gebethe in deutſcher Sprache mit Würde vorzutragen. Die Eingepfarrten und Auswärtige finden ſich dabey in ſtiller Andacht ein, und werden belehrt, gerührt und erbaut.

Selmar hat als Pfarrer zu Aibling 31 Volksſchulen geleitet, und jetzt ſind ſeiner Aufſicht die ſüdlichen Schulen des landshutiſchen Landgerichtes anvertraut. Seit dem Jahr 1812 hatte er auch im landshutiſchen Landkapitel die Dekanatsgeſchäfte zu beſorgen. Ueberhaupt hat er ſich des Zutrauens der königl. Regierung, des Oberhirtenamtes und anderer Vorgeſetzten, wie der ihm Untergebenen und ſeiner Gemeinde zu erfreuen.

Die Zeit, welche ſeine Berufs- und Amtsgeſchäfte nicht in Anſpruch nehmen, weihet er den Wiſſenſchaften, und bearbeitet Manches ſchriftlich. Einiges davon wurde auch durch den Druck bekannt und in öffentlichen Blättern empfohlen.

Seine Schriften:

1) De ordinis et muneris sacri collatione, primis undecim Ecclesiae seculis conjungi solita, disserit, et ex Religionis, Ecclesiae ac theologiae historia, hermeneutica S. theol. tum theor. tum pract. jureque Eccles. theses selectas pro adquirenda gradus licentia in cath. univers. Anglipol. proponit A. S. Hohenecklkofen Bav. dioeces Fris. sac. curatus. Landish. typ. Max. Hagen. 1783. 8. 68 lat.

2) Katholiſches Leſe- und Gebethbuch für Eheleute und Aeltern. München, bey Lentner. 1803. 8. 320 S.
3) Welchen Einfluß hat die Landwirthſchaft der Geiſtlichen auf das Wohl der Kirche und des Staats? Salzburg bey Oberer, 1803. gr. 8. 60 S.
4) Ueber den Urſprung und die erſte Beſchaffenheit der Feſte, Faſten und Bittgänge in der kath. Kirche. Ein Beytrag zur Berichtigung der Urtheile, Reden und Handlungen dieſer Zeit. München, bey Lentner, 1804. 8. 268 S.
5) Ueber den Urſprung und die erſte Beſchaffenheit der Feſte, Faſten und Bittgänge in der katholiſchen Kirche. Ein Auszug aus den größern Werken zur Belehrung und Beruhigung des Volkes. München im Verlage der deutſchen Schulbücher. 1805. 8. 112 S.
6) Zwölf Predigten auf das Aerndtefeſt nach den Forderungen der Zeit und des Orts. Mit vier in Noten geſetzten Liedern. Münch. bey Lentner, 1806. 8. 292 S.
7) Die öffentlichen Gottesverehrungen der katholiſchen Chriſten waren Anfangs anders beſchaffen, als jetzt, und ſollten wieder anders werden. Aus der Geſchichte, Religion und Vernunft dargeſtellt. Landshut, bey Thomann. 1810. gr. 8. S. XVI. u. 675.
8) Ritual für katholiſche Geiſtliche bey ihren Amtsverrichtungen. München, bey Giel. 1812. in gr. 8. X. u. 502 S.
9) Bibliſche Litaneyen zur ſonderheitlichen u. gemeinſchaftlichen Erbauung. Erſtes Bändch. Landshut, 1819.

Auch in mancher Zeitſchrift finden ſich Abhandlungen, Beurtheilungen und andere Aufſätze von ihm.

Seneſtrey,

Theodor Pantaleon, wurde geboren zu Nabburg einem Städtchen in der Oberpfalz am 10. November 1764. Bey ſeinen rechtſchaffenen Aeltern ward ihm das Glück einer guten Erziehung zu Theile, und weil er Freude und Fähigkeit zum Studieren zeigte, brachten ſie ihn ins Kloſter Priefling, wo er von dem nachher ſo berühmt gewordenen Maurus Schenkl den Vorbereitungsunterricht erhalten hat, und nach 10 Monaten in die erſte Gymnaſialklaſſe eintreten konnte. Der noch lebende Fürſt von St. Emmeram in Regensburg, als damaliger Inſpektor nahm den jungen Seneſtrey in das Seminar auf, und ſorgte für ihn wie ein wahrer Vater, ſo, daß ſich Seneſtrey noch

immer mit dankbarem Herzen bey jeder Gelegenheit ſeines erhabenen Wohlthäters erinnert, und beſonders von ihm rühmet, daß dieſer große Gelehrte ſich würdigte, ihm und noch einigen Seminariſten in der griechiſchen und franzöſiſchen Sprache, in der Geographie und ſogar in der Kalligraphie einen ſehr vortrefflichen Unterricht in eigner Perſon zu geben. Seneſtrey wurde auf dieſe Art immer mehr für die Wiſſenſchaften eingenommen, wollte ſich ihnen ganz und ungeſtört weihen, und gieng hauptſächlich auch deßwegen ins Kloſter.

Die Fürſehung hatte für ihn Waldſaſſen beſtimmt. Mit einem Male kam ihm dieſes Stift in den Sinn, und obſchon er nicht einen einzigen Menſchen darin kannte, trat er von Regensburg die Reiſe ganz allein dahin an, pochte an der Pforte, und ſie wurde ihm auf der Stelle freundlich geöffnet, und er eben ſo freundlich aufgenommen. Aber da er erſt 18 Jahre zählte, ſo mußte er nach geendigtem Noviziate noch zwey Jahre warten, bis er nach beſtehenden landesherrlichen Geſetzen am 27. November 1785 die Ordensgelübde ablegen durfte.

Den gewöhnlichen philoſophiſchen und theologiſchen Kurs beſchloß er jedesmal mit einer öffentlichen Defenſion, und wurde im Dezember 1788 zum Prieſter geweiht. Als bekannter Bücherfreund war ſein erſtes Amt das eines Bibliothekars, auch wurde er zugleich als Prediger angeſtellt, unterrichtete neben dieſen Aemtern einige Knaben, und wählte ſich zu ſeiner Privatunterhaltung die Erlernung der italieniſchen und engliſchen Sprache. Bald aber, und bey der erſten ſich ergebenden Gelegenheit wurde Seneſtrey zum Profeſſor der Kirchengeſchichte und Dogmatik ernannt. Bey dieſem Amte gieng ſein erſtes Beſtreben dahin, rückſichtlich des Lehrgegenſtandes ſowohl, als der Methode ſich ganz nach den öffentlichen Lehranſtalten des Vaterlandes zu richten, und der eben zu jener Zeit in Am-

berg, nachher in Ingolſtadt auf der hohen Schule mit allgemeinem Beyfalle lehrende Marian Dobmaier war es, den er ſich zum Muſter und Vorbilde aufſtellte. Dieß bewies Seneſtrey durch eine am Ende des erſten Lehrkurſus für die öffentliche Diſputation geſchriebene Synopſis ſeiner gehaltenen Vorleſungen, welche zwar von ihm zum Drucke beſtimmt war, aber aus blos ökonomiſchen Urſachen nicht gedruckt wurde. Sein bekannter raſtloſer Eifer für Litteratur, unterſtützt von ſeinem gleichgeſinnten Kollega, dem Profeſſor Valentin Wierl, hat es dahin gebracht, daß in Waldſaſſen für die Wiſſenſchaften vieles geſchehen iſt, an das man vorher kaum dachte. Es wurden in kurzer Zeit eine beträchtliche Naturalienſammlung, mehrere der beſten phyſikaliſchen Inſtrumente, und mehrere neue Bücher angeſchafft ꝛc. Den zweyten Lehrkurs begann Seneſtrey mit Mathematik und Phyſik, dann lehrte er wieder Dogmatik. Allein dießmal konnte er nicht mehr vollenden, denn der niederreiſſende Sturm erhob ſich, und in dieſem Sturme fiel mit den übrigen Klöſtern nach dem Reichsdeputationsſchluſſe auch Waldſaſſen als Opfer.

Heilig bleibt ihm das Andenken an jene 20 Jahre, die er zufrieden und vergnügt, aber auch gewiß nicht, ohne ſein Brod verdient zu haben, im Kloſter zugebracht hat; heilig bleibt ihm vorzüglich das Andenken an den Monat July im Jahre 1800, wo er ſo glücklich war, Se. königl. Hoheit, den innigſt geliebten Kronprinzen von Baiern, Höchſtdero drey Geſchwiſter königl. Hoheiten, und das ganz beſonders auserleſene Gefolge, das ſie bey ſich hatten, während ihres Aufenthaltes in Waldſaſſen durch nähern Umgang, deſſen auch Profeſſor Pantaleon gewürdiget worden, kennen und verehren zu lernen. Etliche Tage vorher, ehe Waldſaſſens Aufhebung im Kloſter publizirt wurde, mußte Seneſtrey nach allerhöchſter Verfügung als Di-

rektor auf den Marienberg bey Amberg mit dreyen ſeiner Mitbrüder ziehen, am 30. April 1802. Hier fügte es ſich, daß im November 1803 auch Dobmaier wieder als Profeſſor nach Amberg kam, welches für Seneſtrey ein höchſt angenehmes Ereigniß war. Auch ſein alter Freund freute ſich dieſes Zuſammenkommens, theilte ihm alle ſeine Fortſchritte und Erweiterungen ſeines theologiſchen Syſtems mit, und verſprach, auf deſſelben beſtändiges Andringen, endlich einmal ſeine Schriften für den Druck zu bearbeiten. Aber leider! er konnte ſein Verſprechen, vom Tode überraſcht, nicht mehr erfüllen, denn ſchon am 21. Dezember 1805 wurde Dobmaier, allgemein bedauert, der Erde entrückt. Sanft ruhe ſeine Aſche! —

Seine hinterlaſſenen Schriften ſollten nun doch gedruckt werden, und Seneſtrey wurde zu derer Ausarbeitung in Vorſchlag gebracht, konnte ſich aber hiezu lange nicht entſchließen, weil er am beſten wußte, welch ein ſchweres Stück Arbeit eine ſolche Ausarbeitung ſey, und nur das unausgeſetzte Zudringen ſeines ehemaligen Lehrers und Freundes Maurus Schenkl hat ihn dazu bewogen. Noch war der erſte Band nicht ganz fertig, als er die Stadtpfarre Tirſchenreut übernehmen mußte. Auf dieſem freylich zu litteräriſchen Arbeiten der Art eben nicht geeigneten Poſten, auf welchem ihm auch noch das Diſtrikts-Schulen-Inſpektorat übertragen wurde, lieferte er von Dobmaiers Schriften 4 Bände, und würde ſogleich noch mehrere geliefert haben, wenn nicht immer Zeiten geweſen wären, in denen es hieß: Theologica sunt, non leguntur. Indeſſen wurde doch das Werk von vielen Sachverſtändigen und kompetenten Richtern mit Zufriedenheit aufgenommen, und auch öfters der Wunſch geäußert, daß es fortgeſetzt werden möchte.

Als Pfarrer liebte Seneſtrey ſeine Gemeinde, und ſie liebte ihn. Hievon gab ſie den überzeugendſten Be-

weis, als ſich im Hornung 1817 die Nachricht verbreitete, daß er von Sr. königl. Majeſtät auf die Pfarre Baumkirchen bey München befördert worden ſey. Man drang von vielen Seiten in ihn zu bleiben, und die Bürgerſchaft überreichte eine dringende bittliche Vorſtellung um ſeine Beybehaltung an das Generalkommiſſariat des Mainkreiſes und an die allerhöchſte Stelle. Seneſtrey wurde dadurch ſehr gerührt, und hatte ſich ſchon ganz entſchloſſen, aus Liebe zu ſeiner Pfarrgemeinde auf die Beförderung Verzicht zu thun. Allein die Sache war ſchon zu weit gediehen, aus wichtigen Gründen konnte er füglich nicht mehr zurücktreten, mußte es als eine beſondere Fügung des Himmels anſehen, und ſich von ſeiner lieben Pfarrgemeinde, obſchon nicht ohne tiefes Schmerzgefühl, trennen. Seit dem März 1817 befindet er ſich nun in Baumkirchen, wurde 1818 von der theologiſchen Fakultät zu Landshut ſeiner litterariſchen Verdienſte wegen motu proprio mit dem Doktorate beehrt, und benutzt die ihm auf dieſer kleinen Pfarre gewordene Muße zur Fortſetzung des Dobmaier'ſchen Werkes.

Davon ſind erſchienen unter dem Titel:

Dobmayer C. D. N. Systema Theologiae catholicae, opus posthumum, cura et studio T. P. Senestrey. Solisbaci apud Seidel. Tom. I. Encyclopaedia et Methodologia 1807.

Tom. II. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars I. rationalis 1808.

Tom. III. Theologiae cath. seu theoreticae geueralis pars II. positiva 1809.

Tom. IV. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars III. positiva 1809.

Tom. V. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars I. dog. 1818.

Tom. VI. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars II. dogmat. 1818.

Tom. VII. Theologiae cath. seu theoreticae generalis pars III. dogmat. unter der Preſſe.

Siber,

Thaddäus, ward 1774 den 9. September zu Schrobenhauſen in Baiern, wo ſein Vater Stadtſchreiber war, geboren. Ohne eine deutſche Volksſchule beſucht zu haben, die durch den Unterricht ſeiner vortrefflichen Mutter mehr als erſetzt wurde, kam er 1783 in das Seminar des ehemaligen Benediktinerſtiftes Scheyern, wo er die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache durch den Unterricht des eben ſo ſtrengen als geſchickten Lehrers und Kapitulars dieſes Stiftes Otto Eichueber mit ſolchen Fortſchritten erlernte, daß er 1786, als er ſeine Studien bey St. Salvator in Augsburg fortſetzte — unter den braven Lehrern Philipp Metzger und Franz v. Paula Gaſſer, immer den erſten Platz unter ſeinen zahlreichen Mitſchülern behauptete. Schon 1786 hatte er ſeinen guten Vater verloren, und 6 Jahre darauf verlor er auch ſeine unvergeßliche Mutter. Zu ſeinem Glücke aber wurden ihm Stiefältern zu Theile, die für ihn mit aller der Liebe und Sorgfalt, wie liebliche Aeltern, in jeder Hinſicht alles leiſteten, was in ihren Kräften war, bis er nach Vollendung der Gymnaſialſtudien in dem obgenannten Stifte Scheyern 1791 in den Orden des heil. Benedikts aufgenommen wurde. Da er aber nach vollendetem Prüfungsjahre den vaterländiſchen Geſetzen gemäß zu jung war, um die Kloſtergelübde ablegen zu dürfen, ſo ſtudierte er unter der Leitung ſeines gelehrten Mitbruders und ehemaligen öffentlichen Profeſſors der Philoſophie zu Amberg Frobenius Hibler Philoſophie, Mathematik und Phyſik, legte 1795 den 8. September die feyerlichen Gelübde ab, ſtudierte hierauf vorzüglich nach dem Vortrage ſeines in Baiern berühmten Abtes Martin Jelmiller alle Fächer der Theologie mit Einſchluß der griechiſchen und hebräiſchen Sprache, ward 1797 zum Prieſter geweiht, und in folgendem Jahre auf eine zu dem Stifte gehörige, an

dem Fuße der Tyrolergebirge gelegene Probſtey Fiſchbachau als Hilfsprieſter verſetzt.

Die Abſicht dieſer Verſetzung gieng dahin, daß Siber bey den wenigen Geſchäften, welche dieſe Stelle mit ſich brachte, Zeit und Gelegenheit zu ſeiner weitern wiſſenſchaftlichen Ausbildung, beſonders für ſeine Lieblingsfächer, Phyſik und Mathematik, finden möge. Allein, da er beynahe während ſeines ganzen Aufenthaltes auf dieſer Probſtey krank war, ſo wurde dieſe Abſicht ganz vereitelt, und er wurde nach 9 Monaten als Rekonvaleſzent in ſein Stift zurückgebracht; wo er auch bald ſeine vorige Geſundheit wieder erhalten hat. Hierauf wurde er zum Profeſſor der untern Schulen an dem Gymnaſium zu Ingolſtadt zum Theile auch in der Abſicht beſtimmt, um nebenbey den Unterricht ſeines gelehrten Mitbruders und dermaligen geiſtl. Rathes Gabriel Knogler (I. 396.) in ſeinen Lieblingsfächern benutzen zu können. Da aber gerade zu dieſer Zeit das Gymnaſium zu Ingolſtadt aufgehoben wurde, ſo wurde die zweyte Abſicht von ſeinem Prälaten durch Vermittelung des geiſtl. Rathes Knogler zum Hauptzwecke gemacht, und Siber zur Ausbildung in jenen Fächern nach Ingolſtadt, und bey Verſetzung der Univerſität nach Landshut geſchickt, wo er vorzüglich dem Unterrichte der bekannten Männer: Reiner, Schrank, Knogler, Magold und Holzinger ſeine Fortſchritte verdanket.

Von Landshut wurde er 1801 als Profeſſor der Moralphiloſophie, Phyſik und angewandten Mathematik an das Lyzeum in Freyſing, und nach zwey Jahren, als dieſes Lyzeum aufgehoben wurde, als Profeſſor der Phyſik, angewandten und höhern Mathematik und der Landwirhſchaft nach Paſſau verſetzt, wo er bis zu deſſen Aufhebung 1808 fortlehrte, aber noch vorher 1807 zum Direktor der paſſauiſchen Studienanſtalt ernannt wurde. Nach aufgehobenem Lyzeum

lehrte er als Rektor des Gymnaſiums daſelbſt Mathematik, Kosmographie u. Phyſiographie, bis er 1810 als Profeſſor der Phyſik, angewandten Mathematik und Chemie an das Lyzeum nach München berufen wurde, wo er noch lehrt.

Seine Schriften:

1) Leitfaden zu Vorleſungen über Naturlehre und angewandte Mathematik. 3 Abtheilungen. Paſſau bey Nik. Ambroſi 1805. 2. umgearbeitete Auflagen unter dem Titel: Anfangsgründe der Phyſik und angewandten Mathematik. Landshut, bey Krüll. 1815.
2) Theorie des mathematiſch Unendlichen nach Schulz und Bendavid. Paſſau, bey N. Ambroſi. 1808.
3) Rede an (Profeſſor) Raabs Grabe. München, 1812.
4) Anfangsgründe der Algebra, Geometrie und Trigonometrie. mit K. 8. Landshut, 1819.

Sinacher,

Franz Xaver, geboren zu Brixen den 3. Chriſtmonat 1772, ſtudierte als Schüler des Seminars des heil. Kaſſans das Gymnaſium in ſeinem Vaterorte, ſo wie hernach Philoſophie und Theologie.

Nachdem er 1792 zur Prieſterwürde befördert ward, diente er an mehreren Orten als Hilfsprieſter, wurde 1801 Kurat zu Gſies im Puſterthale, und am 29. May 1811 Kurat in Schalders. Er iſt ein fleißiger Geſchichtsforſcher für vaterländiſche Geſchichte, und hat ſchon manches ſehr Intereſſante in ſeinen Manuſkripten geſammelt.

Gedruckte Schriften:

1) Kurze Nachricht von den merkwürdigſten h. h. Reliquien, welche in der hohen Domkirche zu Brixen aufbewahrt und verehrt werden. Brixen, bey Weger. 1814.
2) Kurze Biographien heiliger und gottſeliger Biſchöfe im Bisthume Brixen. Ein Geſchenk für die lateiniſche marianiſche Kongregation daſelbſt. Ebend. 1814.

Sinner,

Baſilius, Bibliothekar, vorher Profeſſor der Mathematik, Naturlehre und Theologie, im Benediktiner-Stift St. Mang zu Füeßen im Allgäu; iſt geboren zu Enkenhofen, den 15. Februar 1745; erhielt die Prieſterweihe den 23. September 1769.

Seine Schriften:

1) Ueberſicht des erſtjährigen Unterrichts in der Mathematik zur öffentlichen Prüfung aufgeſtellt für ſeine Lehrlinge. Ottobeuern, 1790. 4.
2) Abhandlung über die praktiſch-geometriſche Aufgabe, aus zwey an einem einzigen Standort aufgenommenen Winkeln die Entfernung des Standorts von einem jeden Ecke eines bekannten Dreyeckes zu finden. Nebſt einem Anhange von Lehrſätzen aus der Stereometrie und Trigonometrie. Ebend. 1791. 8. Die Lehrſätze ſind beſonders 4. gedruckt.
3) Ueberſicht des halbjährigen Unterrichts aus der Naturlehre und angewandten Mathematik, den 12. April 1792. 4.
4) Conspectus notitiae praeliminaris et isagogicae ad theologiam et historiam ecclesiasticam ad diem III. Sept. 1792. Fussae. 8.
5) Conspectus monumentorum et documentorum, quibus religionis christiano-catholicae veritas initítur. ibid. 4.
6) Beſchreibung des Telegraphen, welchen P. Baſilius Sinner, Benediktiner zu St. Mang in Füeßen, in der daſigen Bibliothek aufgeſtellt hat. Füeßen, 1795. 4.

Sinner,

Johann, Doktor der Philoſophie, Pfarrer zu Helmſtadt im Würzburgiſchen. Er ward geboren zu Ochſenfurth am 9. Dezember 1756; in das Seminar zu Würzburg aufgenommen 1777, repetirte in dieſer Anſtalt 1778 den Schülern der philoſophiſchen Klaſſen der Univerſität Logik, Metaphyſik und Mathematik; ward zum Prieſter geweiht am 23. Dezember 1780, als Kaplan zu Steinfeld angewieſen 1781, als Präfekt im adelichen Seminar angeſtellt 1783, dabey hatte er die Beſtimmung, daß er bey Erkrankung der Profeſſoren der Philoſophie anſtatt derſelben

die Vorleſungen halten ſolle, was er auch für den Profeſſor der Aſtronomie Burkhäuſer 2 Monate lang that. Vom Jahr 1783 bis 85 verſah er die Stelle eines Präſes der Junggeſellen-Sodalität. Am 20. Oktober 1783 ward er zum Profeſſor der Poetik und Rhetorik an dem Gymnaſium zu Würzburg ernannt, am 30. Jäner 1795 ward ihm die Pfarrey Helmſtadt verliehen.

Seine Schriften:

Schon als Alumnus des geiſtlichen Seminars verfertigte er mehrere im Druck erſchienene Gelegenheitsſchriften, nämlich:

1) Glückwunſch für den Karthäuſer-Prior zu Aſtheim Albergatus Pütz.
2) Idylle bey der Wahl Franz Ludwigs zum Fürſtbiſchof von Bamberg.
3) Idylle auf die Wahl des Prälaten Oswald Loſchert zu Oberzell.
4) Geiſtliches Lied, Anrufung des heil. Geiſtes bey den Geiſtesübungen der ſtudierenden Jugend.
5) Lieder und Gebethe bey den Geiſtesübungen der Junggeſellen-Sodalität 1783. Ueberhaupt verfertigte S. für die Geiſtesübungen, welche vom Jahre 1783 bis 1798 bey Hof oder von der ſtudierenden Jugend gehalten wurden, die Lieder.
6) Freudenbezeugung der ſtudierenden Jünglinge bey der Zurückkunft ihres erhabenen Rector magnificus Karl Theodor, Kämmerers von Worms, Freyherrn von Dalberg, über die feyerliche Wahl zum Koadjutor zu Mainz und Worms. 1787.
7) Gebethe, Betrachtungen und Lieder zum Gebrauche der Junggeſellen-Sodalität in Würzburg. 1788.
8) Empfindungen des Dankes bey der feyerlichen Einweihung des anatomiſchen Theaters zu Würzburg im Namen der ſämmtlichen Kandidaten der Heil- und Wundarzneykunde, vorgetragen von Damian Siebold. Nürnberg, 1788.
9) Exempla stili latini in usum studiosae juventutis. Wirceb. a. T. 1788. 8.
10) Anfangsgründe der Rechenkunſt für die akademiſchen Schulen. Würzburg, 1790. 8. 2 Aufl. 1807.
11) Freudenempfindungen der akadem. Jugend bey Ankunft Kaiſers Leopold II. Würzburg, 1790.
12) Glückwunſch an Kaiſer Franz II. 1792.
13) Lehrbuch der proſaiſchen und poetiſchen Schreibart zum Gebrauche der Gymnaſien. Würzburg, 1792. 8.

14) Herzensgüte und Klugheit, zwey weſentliche Tugenden des Menſchenfreundes. Kantate 1793.
15) Der Wanderer und der Samaritan. Kantate 1794.
16) Bittgeſang um die Geneſung des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig. 1794.
17) Monumentum amoris et pietatis erectum in funere ſolenni Franciſci Ludovici epiſcopi Bambergenſis et Wirceburgenſis a devotiſſima et moeſtiſſima civitate Herbipolenſi et patria. 1795.
18) Schul- und Sittenregeln für Kinder. Ein Kinderlied zum Neujahrsgeſchenke. Würzburg, 1811.

Skerbinz,

Paskal, Franziskanerordens-Prieſter, geboren in der Stadt Weixelburg im Herzogthume Krain den 1. Oktober 1780, abſolvirte ſeine Studien an dem k. k. Lyzeum zu Laibach, trat den 29. Oktober 1800 in den Franziskanerorden, wo er am 1. November 1802 Profeß ablegte, und im Dezember 1803 zum Prieſter geweiht wurde.

Im Jahre 1804 kam er zum Lehramte am Gymnaſium zu Neuſtädtl; lehrte ein Jahr die dritte Normalklaſſe, zwey Jahre Grammatik und Syntax, zwey Jahre Syntax und griechiſche Sprache. 1809 wurde er nach Laibach überſetzt als Kooperator an der Franziskanerordens-Pfarre und Provinzſekretär, 1810 wurde er Pfarrer, als welcher er einen ganzen Jahrgang Sonn- und Feſttagspredigten in krainiſcher Sprache zum Drucke förderte bey Heinrich Hahn in Laibach 1813.

Da er unter der franzöſiſchen Regierung nicht ſtehen wollte, begab er ſich 1804 nach Wien, wurde in die öſterreichiſche Franziskanerprovinz aufgenommen, und zu Wien als Prediger, Novizenmeiſter und Ordensſekretär angeſtellt, in welcher Eigenſchaft er ſich noch in Wien befindet.

Seine Schriften, die er zu Wien in den Druck gab, ſind:

1) Zwanzig Faſtenpredigten über das Leiden Jeſu. 1818.
2) Zwanzig Faſtenpredigten über die ſieben Hauptſünden und die ihnen entgegengeſetzten Tugenden, über die ſechs Sünden in den heil. Geiſt und die vier himmelſchreyenden und neun fremden Sünden. Wien, bey F. Wimmer 1818.
3) Zwölf einzeln gedruckte Gelegenheitsreden, wovon angezeigt wurden:
   a. Rede auf die Feyerlichkeit, als die wohl ehrwürdige Mutter, die hoch- und wohlgeborne Frau Maria Juliana geborne Gräfin v. Trautmansdorf-Weinsberg, des Ordens des heil. Franz von Sales von der Heimſuchung Mariä, nach ruhmwürdigſt in dem geiſtlichen Stande zurückgelegten fünfzig Jahren ihre Ordensgelübde am 4. November 1817 erneuerte. Wien, bey F. Wimmer.
   b. Rede von den Liebesdienſten, welche der Prieſter den ſittlichen und phyſiſchen Todten leiſtet. Gehalten am Feſte der Geburt Mariä 1818 bey der Sekundiz des P. Avellin Hakenberger Franziskaner-Ordens-Quardian. Ebend.
   c. Predigt von der chriſtlichen Wachſamkeit, gehalten am 26. Sonntag nach Pfingſten 1818. Ebend.
4) Der dritte Faſtenkurs iſt in der Zenſur, welchem ſodann ſeine geſammten, ſonntäglichen, feſttäglichen und Gelegenheitsreden folgen werden.

Socher,

Joſeph, wurde zu Peutingen im Landgerichte Schongau in Oberbaiern am 12. July 1755 geboren; abſolvirte von 1767 — 1777 die niedern und höhern Studien in München, und wurde ſchon am Ende des Jahres 1777 öffentlicher Repetitor der Theologie in München. Im Jahr 1778 wurde er zum Schulenrektor und Profeſſor der Moral- und Paſtoraltheologie in Landsberg ernannt; 1783 wurde er Archivar des Maltheſerordens in München, und 1784 churfürſtlich-geiſtlicher Rath in Schulſachen, dann 1785 auch Pfarrer zu Oberhöching bey München. —

Am Ende des Jahres 1799 wurde er zum Profeſſor der theoretiſchen Philoſophie und der Geſchichte

der philoſophiſchen Syſteme an der baieriſchen Landes-univerſität ernannt. Nebſt dieſem wurde er 1800 Stadtpfarrer zu Kelheim und 180¾ Rektor der Univerſität. Im Jahre 1805 bezog er ſeine Pfarre Kelheim, wo er 1809 Diſtrikts-Schulinſpektor, und 1810 Dechant ſeines Kapitels, wie auch auswärtiges Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in München wurde.

Seine Schriften:

1) Predigt über die Liebe des Nächſten, welche 1778 den Preis unter den Kandidaten des Predigerinſtituts erhielt; in der Sammlung dieſes Inſtituts abgedruckt.
2) Predigt auf das Feſt der heil. Mathildis. Augsburg, 1780.
3) Chriſtenlehrbuch in 4 Bänden bey Lentner in München 1792 bis 1795. Zwevte Auflage, 1803.
4) Viele Rezenſionen in der allgemeinen oberdeutſchen Litteraturzeitung, philoſophiſchen, theologiſchen, hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts mit den Zeichen P. S. oder B. r. oder φ. 1788 — 1799.
5) Einige Aufſätze ſtatiſtiſchen Inhalts im ſtrobliſchen Intelligenzblatte. 1796 — 1799.
6) Leben und Thaten des berüchtigten und landverderblichen v. Herkommens, auch Observantius genannt. München, bey Strobl. 1798.
7) Addreſſe an Baierns Schriftſteller. Ebend. 1799.
8) Zur Beurtheilung neuer Syſteme in der Philoſophie. Rede bey der Eröffnung der philoſophiſchen Vorleſungen. 1800. Landshut, bey Krüll.
9) Grundriß der Geſchichte der philoſophiſchen Syſteme. 1801. München, bey Lentner.
10) Ueber die Verwendung einiger Kloſtergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anſtalten. München, bey Strobl. 1802.
11) Bemerkungen über den Kleinſchrod' den Entwurf eines pein-[illegible] Geſetzbuches auf Befehl der Regierung abgegeben, und abgedruckt in den Materialien zur peinlichen Geſetzgebung in Baiern. 1802.
12) Ueber die Eheſcheidung in katholiſchen Staaten. Landshut, bey Krüll. 1810.
13) Ueber Platons Schriften. Münch. 1820.

v. Söll,

Aloys Auguſtin von Triſeck, geboren zu Aufhofen im Puſterthale den 30. Oktober 1768, machte

alle ſeine Studien zu Brixen und wurde 1781 zum Prieſter geweiht. Er arbeitete bey 5 Jahren in der Seelenſorge auf dem Lande, kam hernach in das Prieſterhaus nach Brixen als Director spiritualis, und wurde 1809 vom hochwürdigſten Fürſtbiſchofe Karl Franz zum wirklichen Konſiſtorialrathe befördert.

Seine Schriften:

1) Abhandlung von der Unſchuld, oder Beſchreibung, wie vortrefflich und glückſelig der Stand der Unſchuld iſt. 4te Aufl. Augsburg, bey Veith u. Rieger. 1808.
2) Auszug des Lebens der frommen Dienſtmagd Armelle von Nikolas. Brixen, bey Joſ. Weger. 1814.

Sohm,

Joſeph Benedikt, der Gottesgelehrheit Lizentiat und Pfarrer in dem ehemaligen öſterreichiſch-, nun großherzogl. badiſchen Kammerorte Winterſtürm, und biſchöflicher Dekan des Landkapitels Stockach, wurde in dem Marktflecken Altdorf bey Weingarten geboren den 18. März 1758. Die niedern Schulen nebſt der Philoſophie legte er zurück in dem Reichsſtifte Weingarten, von wo er ſich auf die hohe Schule nach Freyburg begab. Der Erfolg ſeines während einem vierjährigen Aufenthalte im theologiſchen Fache allda gemachten Fortganges war, daß er den gradum Licentiatus erhielt, worüber ihm im Jahre 1800 den 23. May das Univerſitätsdiplom zugefertigt wurde. Gleich nach der im Jahre 1781 erhaltenen Weihung zum Prieſter wurde er von der k. k. V. Oe. Regierung zu Freyburg zum Katecheten in der Hauptſchule zu Altdorf, und zugleich zum Direktor über ſämmtliche in der Landvogtey Schwaben befindliche Trivialſchulen ernannt. Fünf Jahre bekleidete er dieſes Amt. Im Jahre 1796 den 23. May wurde er vom Kaiſer Joſeph II. zum Pfarrer in Liptingen ernannt. Seit 1803 iſt er Pfarrer in Winterſtürm.

Seine Schriften:

1) Commentatio historica, sistens Lutheranorum novissima Dissidia de Canone divinarum scripturarum. Constantiae, Typis Lidolph. 1780. 8. S. 62.

2) Predigt von der frühzeitigen Kinderzucht über Sirach 7, 25. an dem von der Altdorfiſchen Schuljugend den 29. September 1785 gefeyerten Schulfeſt. Kempten, typogr. Geſellſch. 1786. 8. S. 20.

Wurde auch abgedruckt in der Sammlung chriſtlicher Reden, welche von katholiſchen Predigern in Deutſchland ſeit dem Jahre 1770 bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden ſind. Bd. 2. Heidelberg 1788.

3) Kurze Beantwortung einiger zuſammenhängenden Preisfragen (über das Armenweſen), welche Se. Hochfr. Gnaden zu Würzburg ſämmtlichen Landgeiſtlichen Höchſtdero Hochſtifts im Weinmonat 1787 zur Beantwortung zuſtellen ließen. Kempten, bey Köſel 1789. 8. S. XII. und 60. Preis 15 kr.

4) Trauerrede auf Joſeph II. weil. römiſcher Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen ꝛc. gehalten in der königl. erzherzogl. Stadtpfarrkirche zu Stockach, den 22. März 1790. Konſtanz. Wagner, 1790. 4. S. 23. Preis 8 kr.

5) Dankpredigt wegen des von dem k. k. General der Kavallerie Prinzen von Koburg über den Großvezier bey Martineſtie erfochtenen Sieges; dann wegen der von dem Generalfeldmarſchall Baron von Laudon eroberten Feſtung Belgrad; gehalten den 8. Wintermonat 1789 in der Sammlung von einigen noch nie gedruckten Predigten für Dankfeſte. Konſtanz, Wagner 1791.

6) Troſtgrund von einem Abte ſeinen untergebenen Mönchen in einer Abſchiedsrede mitgetheilt. In der Wolfiſchen Buchhandlung zu Augsburg.

7) Rede auf Se. königl. Hoheit den en Chef kommandirenden Erzherzog Karl von Oeſterreich. Wagner, 1799. Preis 6 kr.

8) Rede bey der feyerlichen Einweihung der dem löbl. k. k. Grenadierbataillon Tegethof zugehörigen Kriegsfahne, gehalten in der Pfarrkirche zu Liptingen am 29. Jäner 1800. (Ohne Druckort).

9) Die dankbare Bürgerfreude über den Werth des Friedens für das Vaterland. Eine Rede auf den zwiſchen dem Kaiſer, dem deutſchen Reiche und der franzöſiſchen Republik zu Lüneville im Jahr 1801 den 9. Februar geſchloſſenen Frieden. Augsburg. Kranzfelder, 1801. 8. S. 28. Preis 6 kr.

10) Ueber die Pflichten der Religionslehrer in Hinſicht auf ihre Amtsbrüder, in dem Archive für die Paſtoralkonferenzen. 1804. 7s u. 8s Heft.

11) Ueber den Werth des pfärrlichen Gottesdienſtes. Ebend. 2s u. 3s Heft. 1804.

12) Ueber die Zuläßigkeit einer Abänderung in der Lyturgie, ſowohl ihrem innern Gehalt nach, als nach der Sprache in der ſie gewöhnlich erſchien. Ebend. 1810. 5s Heft.

13) Ueber den Einfluß der Religion auf die Wohlfahrt der Staaten. Auf den höchſt feyerlichen Krönungstag des Allerdurchlauchtigſten Monarchen Franziskus II. zum erblichen Kaiſer von Oeſterreich. Stockach, 1804. 8. S 32.

14) Die Ehre der Könige. Eine Rede über Sprüchw. 25, 2—5. Zum Andenken auf den 28. Tag des Weinmonats 1806, an welchem die Stadt und Landſchaft Nollenburg Sr. königl. Majeſtät Friedrich von Würtemberg huldigte. Stockach, 1806. 8. S. 23.

15) Die wahre Weisheit eines Chriſten. Eine Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuk, vorgetragen auf der hohen Domſtiftskanzel zu Konſtanz am 18. May 1806. Konſtanz. 8. S. 26.

Sonntag,

Johann Alois Peter, geboren den 20. Juny 1765 in Zusmershauſen, ſtudierte zu Augsburg und Dilingen, wurde Benediktiner im Reichsſtifte Neresheim, wo er ſeine theologiſchen Studien vollendete, den 5. Oktober 1788 primizirte und am Gymnaſium daſelbſt Profeſſor der Humaniora wurde. Im Herbſte 1792 gieng er in gleicher Eigenſchaft nach Salzburg, wo er 4 Jahre lang in den grammatikaliſchen, dann 3 Jahre in der 1. rhetor. Klaſſe, endlich als Präfekt des Gymnaſiums der philoſophiſchen Fakultät einverleibt, noch 4 Jahre hindurch in der 2. rhetor. Klaſſe lehrte, und zugleich für die Akademiker über Aeſthetik las. Nach der Säkulariſation des Reichsſtiftes wurde er im Jahre 1803 von dem Fürſten von Thurn und Taxis, dem es zugefallen war, nach Neresheim zurück berufen, entwarf, in Verbindung mit ſeinem Kollegen, Profeſſor Holland, den Erziehungs- und Lehrplan für das dort zu errichtende Lyzeum, und diente als Präfekt und Lehrer an demſelben, bis es im Jahre 1806 in Folge der Mediatiſirung des Fürſten wieder aufgelöſet wurde.

Im April 1807 mußte Sonntag auf allerhöchſten Befehl die Profeſſur der Rhetorik am damaligen Gymnaſium zu St. Salvator in Augsburg übernehmen, wurde bald darauf zum Konrektor und Profeſſor an dem neuerrichteten höhern Lehranſtalten daſelbſt ernannt, und kam endlich im März 1812 als Stadtpfarrer zu U. L. Frau, und Diſtriktsſchulinſpektor nach Ingolſtadt.

Seine Schriften:

1) „Bemerkungen, Winke und Wünſche, welche bey Verfaſſung des neuen Schulplans für das Gymnaſium zu Neresheim einige Rückſicht verdienen dürften." Eingerückt in Grasers Archiv für Volkserziehung. 1803.
2) Geſetze und Vorſchriften für die Zöglinge des hochfürſtl. Thurn und Tariſchen Lycei Carolini zu Neresheim, in 4. Buchau 1803.
3) Nachrichten über das Lyceum Carolinum etc. nebſt der 2ten Auflage der Geſetze ꝛc. in 8. Buchau 1805.
4) Rede bey der feyerlichen Eröffnung der Bürgerſchule in Augsburg, den 30. Nov. 1807. Ueber die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit zweckmäßiger Bürgerſchulen, beſonders für Augsburg, ſammt der am nämlichen Tage vom Rektor Dr. Beyſchlag gehaltenen Rede. in 8.
5) Oeffentliche Rechenſchaft über den Zuſtand der beyden höhern Lehranſtalten in Augsburg 1809. in 8.

Spechtenhauſer,

Johann Baptiſt, geboren den 28. Oktober 1762 zu Schnalls im Vinſchgaue. Nach vollendeten theologiſchen Studien erhielt er den Ruf in das Generalſeminarium nach Wien, wo er am 22. July 1787 zum Prieſter geweiht wurde. Zurückgekehrt in ſein Vaterland bekleidete er zuerſt eine Präfektenſtelle in dem neu errichteten Generalſeminarium zu Insbruck, bis dieſes wieder eingieng, worauf er nach erhaltener philoſophiſcher und theologiſcher Doktorswürde 1792 zum Profeſſor der Moraltheologie an der Univerſität zu Insbruck ernannt wurde, neben welcher Profeſſur er von 1810 an auch die Paſtoraltheologie dozirte, und

die praktiſchen Uebungen mit der Homiletik und Katechetik verband. Als aber 1817 dieſe beyden Fächer wieder getrennt wurden, behielt er die Kanzel der Moraltheologie für ſich. Im Jahre 1807 war er Prorektor Magnifikus.

Im Drucke erſchien von ihm:

Chriſtlicher Paſtoralunterricht. 2 Theile. Insbruck 1814.

Speth,

Balthaſar, geboren zu Mannheim in der Rheinpfalz am 22. Dezember 1774, widmete ſich gleich anfänglich der Kunſt, bald darauf aber auch den Wiſſenſchaften. Er begann und vollendete ſeine Studien auf dem Gymnaſium, der hohen Schule, und die theologiſchen im Seminar zu Heidelberg, wurde am 2. Juny 1798 Prieſter, und übernahm dann zu Mannheim eine Hofmeiſterſtelle. Indeſſen blühten ihm in München beſſere Ausſichten entgegen, deßwegen verließ er Mannheim, nahm noch den Gradum Licentiatus Theologiae auf der hohen Schule zu Heidelberg und kam 1802 nach München, wo er wieder Hofmeiſter war, bis er am 5. Hornung 1811 in der königl. Hofkapelle, und am 20. November des nämlichen Jahres auch als Profeſſor der Religion und Moral bey dem königl. Kadettenkorps zu München angeſtellt wurde, welchen beyden Aemtern er mit Ehre vorſteht.

Seine Schriften:

1) Kritiſcher Anzeiger für Litteratur und Kunſt. Von dieſem war er Redakteur der Jahrgänge 1810 und 1811 und lieferte ſelbſt mehrere Aufſätze und Rezenſionen für dieſe 2 Jahrgänge, wie ſchon für den von 1809.
2) Mehrere ähnliche Aufſätze äſthätiſchen Inhaltes, nämlich über Kunſtwerke der Mahlerey, Plaſtik, Muſik ꝛc. und Rezenſionen im Münchner Geſellſchaftsblatte und dem litteräriſchen Verkünder von 1812 u. 1813.
3) Eine Geſchichte der deutſchen Kunſt, in bildender Hinſicht, wird von ihm bereits ausgearbeitet ſeyn.

Stach,

Wenzel, geboren den 15. Oktober 1755 zu Przeſtitz in Böhmen, fieng ſeine Studien an dem Klattauer Jeſuiten-Gymnaſium 1766 an, legte die höhern Wiſſenſchaften auf der Prager Univerſität zurück, wo er 1776 zum Doktor der Philoſophie promovirt wurde.

Er erhielt am 22. September 1781 die Prieſterweihe, und 1786 die Lehrkanzel der böhmiſchen Paſtoraltheologie an dem Lyzeum zu Olmütz, wo er 1792 auch noch die der Moraltheologie übernahm, aber mit Ende des Schuljahrs 1799 quieſzirt wurde und 300 fl. Penſion erhielt. Er lebt ſeitdem in Olmütz zufrieden fort, leiſtet freywillig Aushilfe in der Seelenſorge, beſonders im Predigen bey St. Mauritz, beſchäftiget ſich aber beſonders mit den ſchönen Wiſſenſchaften, um die böhmiſche Sprache zu vervollkommnern, wozu er ſchon in jüngern Jahren ſeine Talente mit eben ſo vielem Eifer als Nutzen verwendet hat.

Seine in böhmiſcher Sprache verfaßte Schriften haben folgende deutſche Titel:

1) Etwas für die böhmiſche Litteratur. Prag 1783. 8.
2) Geiſtliche Geſänge. Prag 1785. 8.
3) Der Feyertag der böhmiſchen Sprache. Prag 1785. 8.
4) Geſang für das böhmiſche Volk zum Willkomm und Krönung des Böhmenkönigs Leopold II. gewidmet den Pragern. Olmütz 1791. 8.
5) Religiöſe Geſänge für den kathol. Bürger und Bauersmann zum öffentlichen und Privat-Gottesdienſt auf alle Feyer- und Gedächtnißtage. Olmütz 1791. 8.
6) Geſang für das mähriſche Volk zum Willkomm Kaiſer Leopolds II. gewidmet der mähriſchen Jugend zum Andenken von einem Landsmanne. Olmütz 1791.
7) Geſang auf die Feyer des Frohnleichnams. Olmütz 1799. 8.
8) Etwas zu den Klopſtockiſchen Dichtungen von dem böhmiſchen Ueberſetzer des Meſſias. 1801. 8.

Nächſtdem überſetzte er ins Böhmiſche:

1) Federſens Sittenbuch für den Bürger und Landmann.
2) R.y'os Geſchichte des Koſtnitzer Konſiliums. Den 1ten u. 2ten Bd. 1786.
3) Leitfaden zu den Vorleſungen aus der Paſtoraltheologie von Franz Giftſchütz. Prag 1789.

Stadler,

Maximilian, geboren zu Melk den 4. Auguſt 1748, kam, nachdem er im Leſen, Schreiben und Singen unterrichtet war, als Singknabe in das Stift Lilienfeld im Jahre 1758, indem er die erſten drey Gymnaſialklaſſen ſtudierte, zugleich die Orgel und Violin ſpielen lernte, und ſchon mehrere Muſikſtücke, als Arien, Salve Regina, etc., komponirte. 1762 kam er nach Wien, wo er das Gymnaſium abſolvirte, und Gelegenheit hatte, in verſchiedenen Kirchen die Orgel zu ſpielen, nämlich bey St. Stephan, in der untern und obern Jeſuitenkirche ꝛc., in welchen zugleich mehrere ſeiner eigenen Kompoſitionen aufgeführt wurden, die großen Beyfall einärnteten.

Im Jahre 1766 trat er in das Benediktinerſtift Melk, hörte nach der 1767 abgelegten Profeſſion die Philoſophie und Theologie in ſeinem Kloſter, erhielt 1772 die Prieſterweihe und wurde 1775 als Profeſſor der Theologie angeſtellt. Nach acht Jahren hörten die theol. Studien auf Befehl Sr. Maj. Kaiſer Joſeph II. auf, und er kam 1783 auf die Stiftspfarre in Wullerſtorf, wurde 1784 wieder zum Amte eines Priors in ſein Stift zurückberufen, und 1786 auf ausdrücklichen Befehl des Kaiſers als Kommende-Abt im Stifte Lilienfeld, 1789 aber als ſolcher in Kremsmünſter angeſtellt, wo ihm zugleich die Adminiſtration der aufgehobenen Stifte Gärſten, Glenik und M. Zell in Unteröſterreich übertragen wurde.

Nachdem beym Regierungsantritte Kaiſers Leopold II. Kremsmünſter wieder, wie andere Klöſter, ſich einen eigenen Abt wählen durfte, und dadurch ſein Amt zu Ende war, begab er ſich nach Linz, wo er von dem höchſtſeligen Biſchofe v. Gall zum Konſiſtorialrathe ernannt, den dortigen Konſiſtorialverſammlungen durch ſechs Jahre wöchentlich beiwohnte. Im Jahr 1796 begab er ſich wieder nach Wien, wurde 1803 in der wieneriſchen Vorſtadt Altlerchenfeld zum Pfarrer und von Sr. Maj. dem Kaiſer Franz I. zum Titulardomherrn in Linz ernannt. Im Jahre 1810 kam er auf die Pfarre Böhmiſchkrut, die er aber 1815 wegen hohem kränklichen Alter reſignirte. Seit dieſer Zeit lebt er als Penſionär in Wien, und iſt vorzüglich mit Sammeln der Materialien zu einer Geſchichte der Muſik in Oeſterreich von ihrer Entſtehung an bis auf unſere Zeiten beſchäftigt.

Während ſeiner verſchiedenen ihm aufgetragenen Aemter widmete er die zu erübrigenden Stunden der Kompoſition verſchiedener muſikaliſcher Werke, wovon bereits viele Stücke für die Kirche, als: mehrere Meſſen, Magnifikat, Salve Regina, Chöre, Litaneyen rc. bekannt ſind. Ferner ſetzte er viele Trio für Violini, Baſſo, Quartetten, Sonaten für das Klavier, wovon eine bey Mollo in Wien, zwey bey Nägeli in Zürich, eine bey Steiner in Wien geſtochen, erſchienen ſind. 24 Pſalmen mit Mendelsohns Ueberſetzung ſind bey Michetti in Wien fürs Klavier, eine und mehrere Stimmen, herausgekommen. Drey Fugen fürs Klavier ließ Sauer in Wien ſtechen.

Für das ganze Orcheſter mit Singſtimmen komponirte er fünf große Chöre aus der Polyxena des Herrn v. Collin; ein großes Oratorium, die Befreyung Jeruſalems, welches von 700 Mitgliedern in Wien aufgeführt wurde.

Folgende Kantaten: Die Frühlingsfeyer von Klopſtock, Gott von Gerſtenberg, Pſalm Beatus vir mit Mendelſohns Ueberſetzung, alle drey fürs ganze Orcheſter; der Pſalm Miserere deutſch kam bey Steiner für 4 Singſtimmen heraus.

Mehrere Chöre theils für das ganze Orcheſter, theils für 4 Singſtimmen ſind noch nicht gedruckt ꝛc.

Stalder,

Franz Joſeph, aus einer alten bürgerlichen Familie der Stadt Luzern geboren den 14. Herbſtmonat 1757; lag in ſeiner Vaterſtadt allein den Studien ob, und erlangte den 28. July 1780 die prieſterliche Würde. Anfang des Herbſtes 1780 ward er Pfarrvikar zu Schüpfheim im Entlebuch, im März 1781 Pfarrhelfer in ſeiner Vaterſtadt, den 29. July 1785 Pfarrer zu Romoos im Entlebuch, und endlich den 27. May 1792 Pfarrer zu Eſcholzmatt in Entlebuch.

Mittlerweile kam die unglückliche Schweizer-Revolution. Im Jahr 1799 ward er Oberſchulinſpektor des Landes Entlebuch (welches Amt er noch jetzt nach glücklich hergeſtellter neuer politiſcher Ordnung in einem fort bekleidet), im Jahr 1801 Kämmerer des Ruralkapitels Surſee, und in den Jahren 1806 und 1810 Examinationsrath bei den geiſtlichen Konkursprüfungen für den Kanton Luzern.

Im Jahr 1807 als die helvetiſche Geſellſchaft, die ſich ſeit dem Jahre 1797 wegen der erfolgten Revolution nicht mehr verſammelte, wieder zum erſtenmale in Zoffingen, Kanton Argau, zuſammenberufen wurde, um dieſelbe, die einſt ſo viele vortreffliche und berühmte Männer, wie z. B. Bodmer, Salamon Geßner, Lavater, Hirzel, Iſtelin, Balthaſer, Johann Müller u. ſ. w. unter ſich als Mitglieder gezählt, wieder für künftige Zeiten le-

bendig zu machen, ward er als erſter Vorſteher dieſer neu auflebenden Geſellſchaft erbethen, welcher er auch in den Jahren 1808, 1809 und 1810 als neuer und alter Präſident vorſtand und dieſelbe jedesmal mit einer amtlichen Anrede eröffnete.

Im Jahr 1809 den 10. Auguſt ward er einhellig von ſeinen Kapitelsbrüdern zur Würde eines Dekans des Ruralkapitels Surſee, ſo wie im Jahr 1811 den 30. Chriſtmonat von ſeiner hohen Regierung, welcher er den 2ten Band des ſchweizeriſchen Idiotikons ehrfurchtsvoll zueignete, als Chorherr des uraltadelichen Kollegiatſtiftes Beromünſter auf eine feyerliche und ausgezeichnete Weiſe erwählt.

Seine Schriften:

1) Fragmente über Entlebuch, nebſt einigen Beylagen allgemein ſchweizerſchen Inhalts. 2 Theile. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli u. Kompagnie. 1797 u. 1798.

2) Zwey Reden, die erſte: Ueber den Charakter unſerer Väter auf dem Schlachtfelde vor Sempach und die Kraft deſſelben. Am Feſte der Sempacher Schlacht im Jahre 1792. — Die zweyte: Das Bild der Väter des alten Helvetiens, eine Norm für die Söhne des neuen Helvetiens. Am Feſte der Sempacher Schlacht im Jahre 1799.

Dieſe beyden Reden ſtehen in den „Gedächtnißreden der Sempacher Schlacht“ vor und während der helvetiſchen Revolution gehalten. Luzern, gedruckt bey Meyer und Kompagnie. 1803.

3) Mahleriſche Skizze über das Land Entlebuch. Sie ſteht abgedruckt im helvetiſchen Almanach für das Jahr 1804.

4) Eröffnungsrede der erſten Paſtoralkonferenz der Regiunkel Entlebuch, gehalten am 23. Jäner 1807.

Sie ſteht im Archiv für die Paſtoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konſtanz von demſelben Jahre.

5) Anrede an die helvetiſche Geſellſchaft in Zofingen im Jahre 1808 bey der erſten Wiedereröffnung derſelben ſeit dem Jahre 1797.

6) Anrede an die helvetiſche Geſellſchaft in Zofingen im Jahre 1809.

7) Anrede an die helvetiſche Geſellſchaft in Zofingen im Jahre 1810.

Dieſe drey Reden ſind jedesmal den jährlichen Verhandlungen der helvetiſchen Geſellſchaft beygedruckt worden.

8) Verſuch eines ſchweizeriſchen Idiotikon mit etymologiſchen Bemerkungen untermiſcht. 2 Bände. gr. 8. Aarau, 1806 u. 1812. bey Heinrich Remigius Sauerländer.

Der Verfaſſer arbeitet wieder mit unverdroſſenem Eifer an einer neuen Nachleſe zu dieſem Werke, wie auch an einer neuen und verbeſſerten Dialektologie, welche baldigſt unter dem Titel erſcheinen wird:

Schweizeriſche Dialektologie in Vergleichung mit andern ältern germaniſchen Dialekten. Sammt einem Anhange der Parabel vom verlohrenen Sohne. Lucae XV. 11, 32. In allen möglichen Schweizermundarten.

Stapf,

Franz, geboren zu Bamberg von bürgerlichen Aeltern den 2. May 1766, widmete ſich dem Studieren in ſeiner Vaterſtadt, erhielt den 22. Auguſt 1783 den Doktorsgrad aus der Philoſophie, entſchloß ſich zum Weltprieſterſtande, trat, nachdem er unter dem 13. Dezember 1788 den Tiſchtitel erhalten hatte, am 8. Auguſt 1789 in das Erneſtiniſche Klerikalſeminar zu Bamberg, ward am 29. Jäner 1790 zum Prieſter geweiht, entrichtete am 2. Febr. d. n. J. ſein erſtes heil. Meßopfer, ward am 26. Aug. e. a. für den Beichtſtuhl approbirt, und ſchon in den darauf folgenden Monate, den 6. Sept. als Kooperator in Pretsfeld angeſtellt, welche Stelle er zwey Jahre lang bis zum 30. Oktober 1792 begleitete, wo er die ihm unter dem 4. d. M. verliehene Stadtkaplaney an der obern Pfarrkirche zu Bamberg antrat. Bey dieſer Stelle beharrte er 7 Jahre und 1 Monat, bis zum Anfange des Dezembers 1799, wo er die 2 Stunden von Bamberg entlegene Pfarrey Betlſtadt bezog, die ihm auf Präſentation des damaligen Herrn Generalvikars und geiſtlichen Regierungspräſidenten Freyherrn von Würzburg unter dem 15. Nov. d. J.

verliehen war. Im Jahre 1805 erhielt Stapf von dem Tit. Herrn Fürſtbiſchofe Georg Karl von Fechenbach den Ruf zur Stelle eines Regens im klerik. Seminar zu Bamberg, womit zu gleicher Zeit die Profeſſur aus der Moraltheologie verbunden ward. Die ihm gegebene Erlaubniß, ſich ſeiner Pfarrey noch auf 1 Jahr vorzubehalten, und durch einen Proviſor verſehen zu laſſen, erleichterte ihm den Entſchluß dieſem Rufe zu folgen, und die erſtgenannte Stelle verſuchsweiſe anzutreten. Dieß geſchah am 28. Dez. 1705. Am 4. Jäner des folgenden Jahres 1806 ward derſelbe dem Alumnate feyerlich vorgeſtellt, wobey ihm zugleich das ſchon unter dem 22. Dez. v. J. ausgefertigte fürſtbiſchöfliche Dekret zur wirklichen geiſtlichen Rathsſtelle eingehändigt wurde. Nach Verlauf eines Jahres und einiger Monate reſignirte er die Pfarrey Betlſtadt, und erklärte ſich für die Beybehaltung der Regentie und der Profeſſur aus der Moraltheologie. Im Jahr 1810, wo allerhöchſten Orts befohlen wurde, daß an den Lyzeen nicht mehr als 3 Profeſſoren der Theologie ſein ſollten, mußte Stapf auch die Profeſſur der Dogmatik übernehmen. Als Regens hat er ohnedieß Vorleſungen über die Paſtoraltheologie nach allen ihren Verzweigungen zu halten, und mit den Alumnen praktiſche Uebungen anzuſtellen.

Seine Schriften,

(einige Aufſätze in öffentlichen Zeitſchriften nicht mitgerechnet), ſind folgende:

1) Die erſte Kommunion der Kinder, in der obern Pfarrkirche zu Bamberg. 1796.

2) Geiſtesübungen für Geiſtliche. Nach dem Franzöſiſchen Discours sur le saint Ministère. Bamberg, bey Vinzenz Dederich. 1810. S. 146.

* Die zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage iſt 1817 erſchienen.

3) Katechismus der chriſtkatholiſchen Religion, zum Gebrauche in Kirchen und Schulen (des Bisthums Bamberg). Bamb. 1812.
4) Handbuch zum neuen Katechismus des Bisthums Bamberg. Zunächſt für Katecheten, dann auch zur Erbauung für Jedermann. Bamberg, 1815. 2te Auflage 1818.
5) Ausführliche Predigtentwürfe nach dem Leitfaden des neuen Bambergiſchen Diözeſankatechismus zum Gebrauche für alle Religionslehrer in jedem Bisthum. Bamb. 1816. Zweyte vermehrte Auflage. 1817.
6) Die geiſtlichen Weihen, aus dem römiſchen Pontifikalbuche überſetzt und mit Anmerkungen begleitet ꝛc. Bamberg, 1817.
7) Merkwürdige Lebensgeſchichte des Herrn Pfarrers zu Memmelsdorf, Konrad Schäffer. Bamb. 1818.
8) Sammlung verſchiedener Gedanken über verſchiedene Gegenſtände aus dem ſchriftlichen Nachlaſſe des verewigten Sambuga. Bamb. 1818.
9) Theoretiſcher und praktiſcher Unterricht von Teſtamenten und letzten Willensverordnungen nach dem bambergſchen Provinzialrechte und den beſondern königl. baier. landesherrlichen Beſtimmungen mit ſtäter Hinſicht auf die Geſetze des gemeinen Rechtes. Erſter Verſuch eines Kommentars über das Instructionale Bambergense. Bamb. 1819.
10) Sambugas auserleſene Briefe zur Belehrung und Erbauung für Jedermann, beſonders für Geiſtliche. I. u. II. Sammlung. München, bey Giel. 1818 u. 1819.

Nebſt mehrern Rezenſionen in Felders und Maſtiaux Litt. Zeit.

Stark,

Auguſtin, Profeſſor und Konrektor des königl. baier. Gymnaſium zu Augsburg; wurde geboren zu Augsburg den 22. Februar 1771, ſein Vater (ein rechtſchaffener, frommer, chriſtkatholiſcher Ehrenmann) war Kaufmann daſelbſt, und erzeugte mit drey Frauen drey und dreyßig eheliche Kinder. Seine Studien abſolvirte er in ſeiner Vaterſtadt bey den Jeſuiten bis in die Logik inclusive, worauf er den 4. Oktober 1790 in das lateranenſiſche Chorherrnſtift zu St. Georg eintrat, und am 9. Oktober 1791 die Profeß ablegte. In dieſem Stifte hörte er theologiam dogmaticam et moralem, und dann das Jus canonicum;

nach jedem Jahre ſeiner theologiſchen Studien defendirte er öffentlich, wie es die gedruckten Theſes beweiſen, und vollendete den ganzen Cursum theologicum durch eine öffentliche ſehr feyerliche Defensio ex universa theologia dogmatica et morali et Jur. can. Die Exegeſe, wegen der er ſich auf die orientaliſchen Sprachen, vorzüglich auf das Hebräiſche, verlegte, ſtudierte er privat, und legte Proben davon in Defensione ex universo ab. Seine Erholungsſtunden brachte er mit dem Studium der Mathematik und Phyſik zu, welche ſchon von der Grammatik an ſeine Lieblingsbeſchäftigung und nebſt dem Fortepiano und Orgel, auf welchem er mehrmals Conzerte gab, ſeine einzige Erholung war.

Den 4. May 1794 erhielt er die Prieſterweihe, und wurde nach einem halben Jahre darauf Celarius et Secretarius Praelati ac Capituli, bey welchen Aemtern er meiſtens zu Nachts ſein mathematiſches Studium fortſetzte, und zugleich die Aſtronomie einzuſtudieren anfieng, zu welchen Wiſſenſchaften er niemals einen Lehrmeiſter hatte. Im Jahre 1798 wurde er Professor publicus ordinarius Theologiae universae ac Juris Canonici im Stifte St. Georg, bey welcher Profeſſur er ſein aſtronomiſches Studium vorzüglich in den Nachtsſtunden fortſetzte, und zugleich auch bey feyerlichen Gelegenheiten theils im Stifte, theils in andern Kirchen predigen mußte, welches auch ſchon früher der Fall bey dem Jubiläum des wunderbarlichen Guts zum heil. Kreuze war.

Nach der Säkulariſation und Aufhebung des Stiftes wurde er Hofmeiſter bey den jungen Herren von Braunmühl, welchen er in der Religion, Philologie, Geſchichte, Mathematik und Philoſophie, nebſt Muſik Unterricht gab, nach einem Jahre aber, nämlich 1807, wurde er bey der neu organiſirten königl. baier. Schulanſtalt als Profeſſor der Mathematik, Phyſik und Na-

turgeſchichte aufgeſtellt. Er wurde auch im Jahre 1813 als Prüfungskommiſſarius bey den bisherigen Pfarrkonkurſen allergnädigſt ernannt.

Im Jahre 1811 gab er die erſte Schrift heraus. Er berechnete die 32 großen Reduktionstabellen des königl. baier. Civil- und Medizinalgewichtes mit Vergleichung der Gewichte von 15 der berühmteſten Städte Europa's; bey jeder Tabelle beſtimmte er jedes Reſultat von 50 Pfund bis auf 1 Gran, ſowohl in gemeinen und Dezimalbrüchen, als auch in holländiſchen Aſſen und kölniſchen Richtpfennigstheilen, und zwar meiſtens bis auf 1000 und 10000 Theile; nebſt dieſen hängte er noch 6 Tabellen für den Kauf und Verkauf zur Erleichterung für die Apotheker bey; (dieſe Tabellen ließ die königl. Regierung in München drucken, er aber hat kein Exemplar davon).

Im nämlichen Jahre 1811 machte er in den öffentlichen Blättern viele aſtronomiſche Beobachtungen über den großen Kometen und Vorausberechnungen ſeines Laufes bekannt, welche alle wider ſein Wiſſen in Mailand geſammelt, und beſonders gedruckt, in italieniſcher Sprache erſchienen. Nebſt dieſen wurden auch andere meteoriſche, meteorologiſche und aſtronomiſche Beobachtungen bekannt, z. B. der Sonnenflecken, der Sonnen- und Mondes-Finſterniſſe, deren Berechnungen er auf 1 bis 2 Jahr vorhinein angab. Im Jahre 1812 wurde er Konrektor des königl. Gymnaſiums, wo er zugleich Profeſſor der Mathematik war und noch iſt. In dieſem Jahre erſchien der I. Jahrgang ſeiner meteorologiſchen Beobachtungen. Im nämlichen Jahr 1812 machte er auch ſeine Beobachtungen nebſt dem großen, auch über den kleinen Kometen bekannt, wie Herr Aſtronom Bode in ſeinem aſtronomiſchen Jahrbuche von 1815 S. 259 anführt.

Im Jahre 1813 fieng er ſeine meteoriſche, meteorologiſche und aſtronomiſche Beobachtungen mit der

bisher noch nie erſchienenen Vollſtändigkeit an, wie ſich die Leſer ſelbſt überzeugen werden, wo ſie S. 7. ſeine Beobachtungen über den von Herrn Pons entdeckten, und dann über den am 19. Februar von ihm entdeckten Kometen finden werden; dieſe Beobachtungen führte Herr Bode in ſeinem aſtronomiſchen Jahrbuche auf 1818. S. 280. an, und erwähnte auch ſeiner Beobachtungen über den Olberſchen Kometen vom April, und empfahl zugleich rühmlich ſowohl ſein meteorologiſches Jahrbuch von 1813, als auch ſeine herausgegebene Beſchreibung der meteorologiſchen Inſtrumente mit fünf Kupfertafeln, welches im Jahre 1815 erſchien.

Im Jahre 1814 kamen ſeine Reduktionen der Ellen-, Getraid-, Flüſſigkeits- u. Längenmaaße ꝛc. in dem Geſchäftserinnerungsbuche in München ausführlicher und vollſtändiger heraus, welche im Jahre 1815 noch viel ausführlicher, ſowohl in bemeldtem Erinnerungsbuche, als auch beſonders unter dem Titel erſchienen: Reduktionstabellen des Handels-, Gewichts-, des Ellen-, Getraide- und Flüſſigkeits-, des Fuß-, Längen-, Flächen- und Meilenmaaßes der vornehmſten europäiſchen Handelsſtädte. Ganz neu bearbeitet von Kanonikus Stark, königl. baier. Konrektor in Augsburg. München, in der Zelleriſchen Buchhandlung 1815. 51 S. in 8.

Im Jahre 1816 bearbeitete er die zwey meteorologiſch-aſtronomiſchen Jahrgänge von 1814 und 1815. Wirklich iſt das Jahrbuch von 1816 in der Preſſe und wird mit dem Jahrbuche 1817, in welchem die Konſtellationen auf das Jahr 1818 angegeben werden, im Anfange des künftigen Jahres erſcheinen. Künftig wird von jedem Jahre das treffende Jahrbuch mit jedesmal auf 1 Jahr vorhinein beſtimmten Konſtellationen folgen.

Noch iſt zu bemerken, daß er weder zu den aſtronomiſchen Beobachtungen, noch zu den Berechnungen und Ausarbeitungen dieſer mühevollen Werke einen Gehilfen hat, und auch noch keinen Tauglichen fand, ſo wie auch, leider! noch keine Unterſtützung erhielt.

Von dem in ſeiner Beſchreibung der meteorologiſchen Inſtrumente S. 24 angegebenen ſehr merkwürdigen Phänomen geſchah eine Erwähnung im V. Jahresbericht der königl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften S. 128, und ſeine Werke wurden in der allgemeinen Litt. Zeit. 1817. No. 208. neuerdings preiswürdig und ſehr ehrenvoll angerühmt, auch die Herren Regenten, Fürſten und Volksberather zur belohnenden Theilnahme und Unterſtützung aufgefodert.

Die Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin hat unterm 11. November 1817 ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede gewählt. Schon früher ernannte die kaiſerl. königl. mähriſch-ſchleſiſche Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, denſelben zu ihrem korrespondirenden Mitgliede, und ſchon 1816 am 21. Dezember haben ihn Sr. Hoheit der Herzog Wilhelm von Baiern als Großmeiſter des St. Michaelsordens mittelſt eigenem Reſkripte, in Betracht ſeiner ausgezeichneten, das Vaterland ehrenden Bemühungen im Fache der Stern- und Witterungskunde, zum geiſtlichen Ehrenritter des beſagten Hausordens zu ernennen geruht.

Steiglehner,

Cöleſtin, ward geboren zu Sindersbühel bey Nürnberg den 17. Aug. 1738, und erhielt in der heil. Taufe die Namen Georg Chriſtoph. Sein Vater, ein geſchickter Wundarzt, nährte ſich durch ſeine Kunſt, die er in der ganzen Gegend mit Ruhm und Eifer ausübte. Er war Vater von 5 Söhnen und einer Toch-

ter, und hatte den Troſt, ſeine Urenkel zu ſegnen, indem er ein Alter von beynahe 90 Jahren erreichte. Bey dem gänzlichen Mangel an öffentlichen Anſtalten für die kathol. Jugend in der Nähe gab er ſeinem Chriſtoph den erſten Unterricht ſelbſt, und befähigte ihn, 1748 in dem deutſchen Hauſe zu Nürnberg als Singknabe aufgenommen zu werden. Die Bewohner dieſes Hauſes haben ſich unter ſo vielen Stiftern und Klöſtern in jener anſehnlichen Reichsſtadt allein zur Zeit der Reformation bey der Ausübung des römiſch-katholiſchen Kultus und der Religion ihrer Väter erhalten. Dadurch wurde die vorhln unbedeutende Pfarrey zu St. Eliſabeth der Verſammlungsort aller in und um Nürnberg wohnenden Katholiken. Die Ritter des deutſchen Ordens unterhielten deßwegen immer 3 Geiſtliche, einen Pfarrer oder Praeses exercitii Catholici und zwey Kappellanen. Unter der Leitung dieſer thätigen Männer erhielt der junge Chriſtoph den weitern Unterricht im Chriſtenthume, in den Anfangsgründen der latein. Sprache, in der Muſik, Kaligraphie und im Zeichnen, und er wuchs hoffnungsvoll heran, nahm zu an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menſchen.

Die Offizialen des kaiſerl. Reichs-Oberpoſtamtes zu Nürnberg bewunderten die Sittſamkeit des Knaben und die ſchöne Stimme des Sängers. — Bekannt mit den reichen und vortrefflichen Anſtalten des Kloſters zu St. Emmeram in Regensburg brachten ſie es dahin, daß der Knabe, ohne ſein Vorwiſſen und ſeiner Aeltern Mitwirkung, durch ihre Empfehlungen die Aufnahme in das Seminarium des genannten Benediktinerſtiftes erhielt. So findet die Tugend Freunde, ohne ſie zu ſuchen; ſo lenket die Vorſehung die Schritte der frommen Jugend ſchon zu dem beſtimmten Ziele.

Steiglehner betrat 14 Jahr alt im Herbſte 1752 das Seminar bey St. Emmeram, und beſuchte jetzt das biſchöfliche Gymnaſium in Regensburg. Seine Einge-

zogenheit, ſein unermüdeter Fleiß, ſein folgſames aber geſetztes Betragen erwarben ihm noch mehr die Gunſt ſeiner Gönner, die Liebe ſeiner Vorgeſetzten und Lehrer und die Achtung ſeiner Mitalumnen. Seine Talente, mit raſtloſem Eifer vereint, verſchafften ihm bald in einer zahlreichen Klaſſe den zweyten Platz, und im letzten Schuljahre die drey erſten Preiſe. Seine natürliche Anlage zur Muſik, durch Unterricht und Uebung unterſtützt, machten ihn zu einem Meiſter im Singen, auf der Violin und dem Klavier. So legte er die ſechs Gymnaſialklaſſen mit Auszeichnung zurück, erreichte ein Alter von 20 Jahren, und ſtand nun auf dem Momente, für ſeine künftige Lebensart einen feſten Entſchluß zu faſſen. Der fromme, kluge und beſcheidene Jüngling wählte das Sicherſte. Mit der Verfaſſung und dem erhabenen Zwecke des Kloſters, welches ihm ſechs volle Jahre Unterhalt und Bildung gegeben hätte, hinreichend bekannt, bath er bey dem damaligen Fürſtabte Johann Baptiſt Kraus um die Aufnahme in den Benediktinerorden, und ſprach nach vollendetem Noviziate den 4. November 1759 ſeine feyerlichen Gelübde mit Herz, Mund und Handſchrift öffentlich in der Stiftskirche zu St. Emmeram aus, wobey er nicht ohne höhere Fügung den Kloſter-Namen Coelestinus erhielt. Jetzt begann er die philoſophiſchen, dann die theologiſchen Studien unter einem auch als Schriftſteller rühmlichſt bekannten Manne, Rupertus Agin, opferte den 2. Oktober 1763 als neugeweihter Prieſter das erſtemal die heil. Meſſe, vollendete 1764 mit Roman Zirngibl, dem unermüdeten Geſchichtsforſcher, ſeinen theologiſchen Kurſus, und wurde noch im nämlichen Jahre am 5. Dezember an der obern Stadtpfarrkirche zu Regensburg als Kooperator, 1765 aber als Pfarrer zu Schnabelweis angeſtellt.

Der am 15. July 1762 erwählte Fürſtabt Frobenius Forſter, vertraut mit dem Streben ſeines Zeitalters, bewandert in der geiſtlichen und weltlichen

Litteratur, überzeugt, daß ernſthafte Studien den ſoliden Kloſtergeiſt nähren, fand ſich bey dem Antritte ſeiner Regierung mit Männern von Talenten und Kenntniſſen umgeben, die ſich mit jedem Jahre vermehrten. Frobenius faßte daher den kühnen Entſchluß, in ſeiner geiſtlichen Gemeinde eine Akademie der Wiſſenſchaften zu bilden. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Dem Cöleſtin Steiglehner ward bey dieſer Einrichtung das phyſiſch-mathematiſche Fach zu Theil, vielleicht das ſchwerſte aus allen, doch des Mannes würdig und er der Bürde gewachſen. Aller heterogenen Beſchäftigungen und Arbeiten überhoben, von ſeinem fürſtlichen Mentor mit Rath und That, mit Büchern und Inſtrumenten unterſtützt, begann Cöleſtin ſein Tagewerk mit einem Eifer, den nur die Liebe und Demuth erzeugt, ſtudierte ohne allen mündlichen Unterricht die Mathematik, hielt ſich Anfangs an des Herrn v. Wolfs größere Elemente der geſammten Mathematik, wagte ſich aber bald an Eulers, der Brüder Bernoulli und Newtons Werke, wählte für Aſtronomie La Caille und den neu erſchienenen La Lande, für Phyſik s'Gravesande, Muschenbroeck u. Desaguliers, baute anfänglich ſeine phyſikaliſchen Maſchinen nach Nollet, bald aber nach eigenen beſſern Einſichten, und brachte es ſo weit, daß er bereits im November 1766 mit zwey jungen hoffnungsvollen Mitbrüdern Fröhlich u. Reichmeyer den philoſophiſchen Kurſus nach ſeinem ganzen Umfange beginnen konnte; von welcher Zeit an er ununterbrochen theils innerhalb den Ringmauern ſeines Kloſters, theils an der Univerſität zu Ingolſtadt bis Ende 1791 in der reinen und angewandten Mathematik, in der theoretiſchen und Experimentalphyſik, in der Meteorologie und Aſtronomie Unterricht gab, und rückſichtlich der phyſiſch-mathematiſchen Wiſſenſchaften wirklich Epoche in Baiern machte.

Die zahlreichen Kloſtergeiſtlichen Regensburgs wurden eingeladen, an den öffentlichen Vorleſungen aus der Elementarphyſik Theil zu nehmen, und ſie benutzten die erwünſchte Gelegenheit mit Freude und Wetteifer. Aus mehrern Benediktinerklöſtern von Baiern wurden fähige Köpfe nach St. Emmeram geſchickt, um ſich unter P. Cöleſtin zu bilden. Selbſt die öffentlichen Lyzeen ſehen ſich genöthiget, wenigſtens über Elementaralgebra öffentliche Vorleſungen zu halten. Denn die höhere Analyſe war vielen derſelben bis 1774 ein unbekannter Name. Bey Gelegenheit einer öffentlichen Diſputation im März 1773 ſchrieb er eine phyſikaliſche Abhandlung über die Wirkungen des Blitzes auf Gebäude ohne Ableiter: Observationes phaenomenorum electricarum in Hohengebraching et Prifling, welche von ſeinem Scharfſinne im Beobachten, und von ſeiner mathematiſchen Gründlichkeit im Denken und Schlieſſen zeugt. (Man ſehe Acta Erudit. Lipsiens. 1773).

Im Sommer 1775 traf P. Gaßner aus Ellwangen und einige Monate ſpäter Dr. Meßmer aus Wien zu Regensburg ein. Mit beyden pflog Cöleſtin Umgang, entzifferte bald das Geheimniß ihrer Heilmethode, und machte viele glückliche Verſuche, die Kuren des letztern nachzumachen. Die kurfürſtliche Akademie der Wiſſenſchaften zu München nahm vermuthlich hievon Anlaß, über die Analogie zwiſchen Elektrizität und Magnetismus eine Preisfrage aufzuwerfen. Der Preis wurde zwiſchen Herrn van Swinden, damals Profeſſor zu Franecken, ſpäterhin zu Amſterdam, und unſerm Cöleſtin getheilt. Man findet ihre Abhandlungen gedruckt in den Schriften der baier. Akademie für 1780. Herr v. Swinden überſetzte ſie auch ins Franzöſiſche, und begleitete ſie mit reichhaltigen und gelehrten Bemerkungen. Ehre genug für P. Cöleſtin, mit einem van Swinden gleichen Schritt zu

halten und von ihm mit Lobeserhebungen kommentirt zu werden.

(Recueil des Memoires couronnés par l'Academie de Bavière etc. 1785. à la Hage. 8. Volumes III.)

Seit 1771 beſchäftigte er ſich auch mit der praktiſchen Witterungskunde, und das von ihm und ſeinen Mitbrüdern geführte meteorologiſche Tagebuch, vom 3. May 1771 angefangen, exiſtirt jetzt noch. Als daher die meteorologiſchen Geſellſchaften in Mannheim und München entſtanden, hatte das Kloſter St. Emmeram bereits das erſte Dezennium geſchloſſen. So giengen die Klöſter immer voraus. Da dieſe Beobachtungen zu St. Emmeram von 1781 bis 1792 den Mannheimer Ephemeriden einverleibt wurden, ſo entſchloß ſich Steiglehner, ſein erſtes Dezennium beſonders abdrucken zu laſſen. Die erſten 5 Jahre hatten bereits die Preſſe verlaſſen, als ein Ruf nach Ingolſtadt die Fortſetzung unterbach, und zuletzt das ganze Vorhaben vereitelte, ſo, daß hievon nie etwas ins Publikum kam.

Uebrigens hatte er für die wahre Meteorologie ſtets eine beſondere Vorliebe. Er las und exzerpirte alle einſchlägigen Schriften der Alten, benutzte die Reiſebeſchreibungen der neueren Zeiten, ſammelte und verglich die gleichzeitigen Beobachtungen der entlegenſten Standpunkte, gewöhnte alle ſeine Schüler frühzeitig an das Beobachten zu beſtimmten Stunden und an ein fortlaufendes Tagebuch. Man kann daher mit Wahrheit ſagen: Was Böckmann für Baden, Hammer für die Rheinpfalz, Gatterer für Göttingen und Hannover war, das war Steiglehner viel früher für Baiern. Seine Erfahrungen und Anſichten über den täglichen und monatlichen Gang des Barometers machte er in einer ſehr ſchönen Abhandlung bekannt, welche bey Gelegenheit einer öffentlichen Pro-

motion zu Ingolſtadt erſchien: Atmosphaerae pressio varia observationibus baroscopicis propriis et alienis quaesita 1783. Ingolstadii. 4. Aehnliche Arbeiten hätte er mit jedem Schuljahre liefern können; allein Schriftſtellerey war nie ſeine Leidenſchaft, ſein Eifer konzentrirte alle ſeine Kräfte in dem raſtloſen Beſtreben, durch mündlichen Unterricht zu nützen. Fern von Stolz und Eitelkeit ſah er mit Vergnügen hoffnungsvolle Bäume in fremden Gärten aufblühen, und verſchwieg dabey ſorgfältig, daß er ſie mühſam gepflanzt habe.

Auch die Aſtronomie verlohr er nicht aus den Augen, wie er denn überhaupt eine ganz eigene Geſchicklichkeit in Behandlung der Inſtrumente, und eine ſeltene Genauigkeit in Beſtimmung des wahren Zeitpunktes bewies. Um ſeine Anſichten über die ausübende Aſtronomie richtiger beurtheilen zu können, mag folgende Anekdote dienen: Der hochherzige Fürſtabt Frobenius, über den glücklichen Fortgang der phyſiſch-mathematiſchen Studien in ſeinem Stifte innigſt erfreut, faßte den Entſchluß, im Kloſtergarten einen ganz neuen aſtronomiſchen Thurm nach dem Beyſpiele von Kremsmünſter zu erbauen. Als er ſich hierüber gegen P. Cöleſtin äußerte, ſchlug dieſer das ſchmeichelhafte Anerbiethen mit eben ſo viel Beſcheidenheit als Einſicht aus. „Sternwarten, erwiederte er, welche dieſen ehrenvollen Namen mit Recht führen wollen, muß man nicht in Städten, ſondern im Freyen ſuchen, nicht auf himmelhohen Thürmen, ſondern auf Felſenhügeln anlegen. Auch dürfte ein ſolches Unternehmen die Kräfte einer einzelnen Abtey überſteigen, die hundert andere Bedürfniſſe zu beſtreiten hat.“ Um aber ſeine Zöglinge auch in dieſem Fache zu bilden, und die von Zeit zu Zeit vorfallenden Himmelsbegebenheiten mit Nutzen zu beobachten, ſchränkte Cöleſtin ſeine Wünſche dahin ein, daß die zwey ſoliden Eckthürme des Haupt-

gebäudes für die ausübende Aſtronomie hergeſtellt und mit den nöthigſten Inſtrumenten verſehen wurden, was auch 1774 geſchah.

So ſehr in den damaligen Umſtänden die Phyſik und Mathematik die ganze Lebenskraft eines Mannes, der ſich erſt mit 26 Jahren noch ſelbſt bilden mußte, in Anſpruch nahmen, ſo wenig blieb Cöleſtin in den andern Wiſſenſchaften zurück. Er war in der Philoſophie, Baukunſt, Muſik, im Zeichnen, in alten und neuen Sprachen gleich bewandert, und lieferte ſogar in der Numismatik und Archäologie ſchriftliche Beweiſe ſeiner gründlichen Kenntniſſe. Frobenius bemerkte in ſeiner ſo ſchön aufblühenden Akademie noch eine Lücke — das Studium der orientaliſchen Sprachen — und ſogleich (im Jäner 1773) wurde Don Charles Loncelat aus der berühmten Benediktinerabtey zu St. Germain des Prés in Paris nach Regensburg eingeladen, um den Konventualen zu St. Emmeram Unterricht im Griechiſchen, Hebräiſchen, Syriſchen, Chaldäiſchen ꝛc. zu geben. Der bloße Wunſch des weiſen Fürſtabtes genügte, das ganze Kapitel für die Sprachkunde zu beleben, und Loncelat ſah ſich mit alten und jungen Schülern umgeben, wo Cöleſtin nicht der letzte war. Er, der noch immer in der höhern Mathematik vorwärts ſtrebte, über gelehrte Preisfragen ſeines Faches arbeitete, täglich über Phyſik und Mathematik vorleſen mußte und vor kurzer Zeit auch die Leitung des Seminars übernommen hatte, wurde nun plötzlich Lehrer und Schüler zugleich, lernte die erſten Anfangsgründe der hebräiſchen Grammatik, die Wurzelwörter der griechiſchen Sprache und die Regeln des Syntaxes in franzöſiſchen Verſen, erklärte die hebräiſche Bibel des alten und die ſyriſche des neuen Teſtamentes ꝛc. Seine Vorliebe zu dieſen Sprachen ward zuletzt ſo lebhaft, daß er ſich nach der Abreiſe des ehrwürdigen Loncelat (im Sommer 1775) noch längere

Zeit den alten Rabiner der israelitiſchen Gemeinde zu Regensburg als Lehrer wählte und benutzte; ſo wie er bis in ſein hohes Alter keinen Tag verſtreichen ließ, ohne einige Stellen aus einem griechiſchen Autor geleſen zu haben.

Es wurde ſo eben bemerkt, daß Cöleſtin auch Aufſeher des Alumnats zu St. Emmeram war, und zwar von 1770 an volle eilf Jahre. Gleich beym Antritte dieſes Amtes entwarf er für dieſes Seminarium zweckmäßige Statuten, welche, vom Fürſtabte Frobenius revidirt, gutgeheißen und zum Geſetze erhoben, noch vorhanden ſind. Seine Anhänglichkeit an dieſe Pflanzſchule, in welcher er ſelbſt erzogen war, ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe, ſeine gefällige Auſſenſeite, ſein freundlicher Umgang, ſeine Geſchicklichkeit in der Muſik ꝛc. gaben dem Seminarium und der Kirchenmuſik unter ſeiner Leitung einen höhern Schwung. In Nebenſtunden ergänzte er manche Lücke des öffentlichen Unterrichtes, drang vorzüglich auf die Erlernung der griechiſchen Sprache, der Geographie und Globuslehre, trachtete den Sängern einen geſchmackvollen Vortrag beyzubringen, hielt ſtreng auf Ordnung, Religiöſität und Sittlichkeit. Als Schüler des berühmten Riepel, damaligen Muſikdirektors der fürſtl. Taxiſchen Hofkapelle, komponirte er ſelbſt viele Hymnen und andere Kirchengeſänge, welche mit vielem Beyfalle aufgenommen wurden. Zugleich bereicherte er den Vorrath der Muſikalien mit vielen alten und neuen Meiſterwerken, welche er größtentheils eigenhändig kopierte. Sein Buſenfreund Riepel war dabey ſein treuer Gehilfe, und die Hofmuſiker wirkten gefällig mit, um der Ausführung einen höhern Grad der Vollendung zu geben. Seit jener Zeit hat die Kirchenmuſik zu St. Emmeram den Ruf, die beſte in Regensburg zu ſeyn, und ſie iſt es noch wirklich unter der Leitung des Herrn Direktors Joſeph Emmerig, dem das noch exiſti-

rende Seminarium von St. Emmeram ſeit 1793 ſo viel zu verdanken hat. Cöleſtin, der jeder Sache auf den Grund nachforſchte, ſtudierte auch den Choralgeſang theoretiſch, unterſuchte die griechiſchen Tonarten, und ſchrieb eine gründliche Abhandlung; derer man ſich ſeit 1777 in dem gemeinſamen Noviziate der baier. Benediktiner-Kongregation Ss. Angelorum custodum zum Unterrichte der Zöglinge bediente. Schade, daß die theoretiſch-praktiſche Anleitung nie gedruckt wurde, und bey Aufhebung der Klöſter vollends verlohren gieng. Endlich revidirte er auch die Chorbücher ſeines Stiftes, punktirte alle Antiphonen der neuern Kirchenfeſte mit Choralnoten, und ſchrieb das Meiſte mit eigner Hand ab.

In der Kaligraphie war er ein Meiſter, im Zeichnen übte er ſich beynahe täglich, und vervollkommnete ſich beſonders im Kloſter. Vorzüglich gefiel er ſich in perſpektiviſchen-Zeichnungen nach den Grundſätzen der Mathematik. Er verfertigte ſehr ſchöne Bauriſſe, topographiſche Karten, geometriſche Figuren, und zeichnete alle phyſikaliſchen Maſchinen, welche er nach eigenen Ideen bauen ließ, im Grundriſſe, Aufriſſe und perſpektiviſch. Alle Kupferſtiche und Vignetten in Alcuins Werken, welche der Fürſtabt Frobenius neu heraus gab, ſind von ſeiner Erfindung und nach ſeiner Handzeichnung geſtochen, obgleich ſein Name nicht vorkömmt. Auch die Korrektur dieſes aus drey Foliobänden beſtehenden Werkes gieng ganz durch ſeine und zwey anderer Mitbrüder Hände. So viel kann der Menſch leiſten, wenn er nur ernſtlich will.

Aber P. Cöleſtin erlaubte ſich auch nie eine Erholung, einen Spaziergang, und verkürzte ſich ſogar den Schlaf, ſo oft dieſes ſeine Kräfte erlaubten. Gleich einem Leibnitz verließ er den Schreibtiſch nur dann, wenn ſein Beruf ihn zu andern Geſchäften verpflichtete. Die jedem Lehrer gegönnten Herbſtferien verwen-

dete er ganz zu ſeiner fernern Bildung. Im Herbſte 1769 machte er mit ſeinem Zöglinge, Herrn Baron Franz v. Linker, eine gelehrte Reiſe nach Prag und 1770 nach Oeſterreich, wo er ſich vorzüglich bey Hell in Wien, und bey Fixlmilner in Kremsmünſter länger aufhielt. In den Ferien von 1772 und 1778 gieng er auf ein nahes Landgut, um ſeinen Schülern praktiſchen Unterricht in der Geometrie zu geben, und 1774 begleitete er ſeinen Sprachmeiſter, den hochverdienten Loncelat auf einer litterariſchen Reiſe durch Baiern. Außer dieſen Vorfällen war er unbeweglich an ſeinen Schreibtiſch und an die Funktionen ſeines müheſamen Wirkungskreiſes gefeſſelt.

Im Oktober 1781 erhielt er den Ruf an die Univerſität zu Ingolſtadt als ordentlicher Lehrer der Mathematik, Experimentalphyſik und Aſtronomie, dem er auch folgte. Aber er fand, wie er wußte, die Sternwarte baufällig, und das phyſikaliſche Kabinet ohne brauchbare Maſchinen. Dieſen Mängeln abzuhelfen nahm er die vorzüglichſten Inſtrumente ſeines Kloſters mit nach Ingolſtadt, und der alles Gute unterſtützende Fürſtabt Frobenius ſandte ihm auf eigne Koſten einen geſchickten Mechaniker, den Fr. Wendelin Cagliari, der die verwahrloſ'ten Maſchinen herſtellen, neue verfertigen, dem Profeſſor bey den öffentlichen Vorleſungen, ſo wie bey Beobachtungen hilfreiche Hand leiſten, und ein volles Jahr in Ingolſtadt ausharren mußte. Durch ſeine hohen Gönner in München erwirkte Cöleſtin für die Experimentalphyſik eine jährliche Unterſtützung von 390 fl., die von 1784 pünktlich bezahlt und durch welche die Erhaltung des Vorhandenen und Beyſchaffung manches erfundenen Neuen möglich gemacht und das Ganze geſichert wurde. Für die Sternwarte bezog er die Intereſſen eines Kapitals von etwa 1700 fl. Und nun trat er als Lehrer auf, wie Ingolſtadt in ſeinem Fache vor ihm noch

keinen hatte. Sein edler, höchſt deutlicher und gemeinnütziger Vortrag verſchaffte ihm Zuhörer aus allen Fakultäten. Die meiſten Offiziere der Garniſon waren ſeine Schüler, und Männer von höherm Range danken ihm noch jetzt für den genoſſenen Unterricht. Alle Kollegien, ſelbſt privatissima, gab er unentgeldlich. Ueber Meteorologie ward vor ihm nie ein eigenes Kollegium geleſen. Er gab jährlich in den Sommermonaten einen vollſtändigen Kurſus über dieſen in unſern Tagen ſo oft mißhandelten Gegenſtand, flößte ſeinen Zuhörern Liebe und Neigung für ihn ein, hielt ein ununterbrochenes Tagebuch zu beſtimmten Stunden, 6 bis 8 mal des Tages, und ſchuf auch dieſen Zweig der Naturlehre auf der Univerſität neu.

Die akademiſche Sternwarte der ehemaligen Jeſuiten drohte bey ſeiner Ankunft den Einſturz; die Balken der ſteinernen Plateforme waren verfault, und der Regen drang bereits bis in den Beobachtungsſaal. Nachdem nun für die Sicherheit der Inſtrumente und des Aſtronomen durch nöthige Baureparationen geſorgt war, ſtellte er den Baſchovich'ſchen Zenit-Sektor, den beweglichen Quadranten und die in Ingolſtadt verfertigte Pendeluhr her, ſchaffte noch eine zweyte viel beſſere an, verſchrieb von Augsburg Branders Observatorium portabile, berichtigte den Gnomon, befeſtigte aus Mangel eines Mittagsfernrohres drey Tubas fixas an der im Saale geführten Mittagmauer, kaufte einen engliſchen Achromat und beobachtete, was ſich auf einer ganz zweckwidrigen, höchſt beſchränkten Sternwarte mit Nutzen beobachten ließ.

Cöleſtin genoß die Achtung ſeiner Kollegen und die Liebe der Studierenden. Im Herbſte 1786 ward er mit Herrn Dr. Heinrich Palmatius v. Leveling als Deputirter ernannt, um der Säkularfeyer der Heidelberger Univerſität beyzuwohnen, bey welcher Gele-

genheit er außer den Inſtituten zu Mannheim auch die gelehrten Anſtalten zu Mainz, Stuttgart, Würzburg, Dilingen ꝛc. näher kennen lernte. Während ſeiner Abweſenheit wurde er zu Ingolſtadt einhellig zum Rector magnificus für 17$\frac{86}{87}$ erwählt, welches Amt er zur allgemeinen Zufriedenheit mit gewohnter Klugheit verwaltete. Der Kurfürſt Karl Theodor, dem ſeine großen Talente, Kenntniſſe und ſein ganzer ſchöner Charakter nicht verborgen waren, both ihm unter günſtigen Bedingniſſen und äußerſt ſchmeichelhaften Ausdrükken die Stelle eines Hofaſtronomen zu Mannheim an; aber Cöleſtin wollte ſich nie weder von ſeinem Stifte, noch von ſeinem Orden trennen.

Auch zu Ingolſtadt war er, wie im Kloſter, immer entweder am Studierpulte, oder im Hörſaale oder auf dem Obſervatorium. Selbſt die Herbſtferien brachte er in Ingolſtadt zu, um ſeine meteorologiſchen und aſtronomiſchen Beobachtungen nie zu unterbrechen. So beobachtete er die um Mitternacht vom 11. auf den 12. Oktober 1791 eintreffende partielle Mondesfinſterniß auf der Sternwarte zu Ingolſtadt in der nämlichen Stunde, als der unvergeßliche Fürſtabt Frobenius in den Armen und unter den Gebethen ſeiner Mitbrüder unvermuthet ſtarb; eilte aber auf die erſte Nachricht in ſein Kloſter, um die Leiche des Verklärten mit Thränen des Dankes und der Liebe zu begleiten und ſeinem Wohlthäter die letzte Ehre kindlich zu erzeigen. Doch gleich nach geendigtem erſten Trauergottesdienſte kehrte er zu ſeinen Studien am 18. Oktober nach Ingolſtadt zurück, bis ihn die auf den 1. Dezember feſtgeſetzte kanoniſche Wahl eines Prälaten wieder in ſein Kloſter rief.

Nachdem nun Cöleſtin Steiglehner den ihm anvertrauten Lehrſtuhl zu Ingolſtadt zehn volle Jahre mit Ehre und Nutzen behauptet hatte, wurde er den 1. Dezember 1791 durch die Mehrheit der Stimmen

als Fürſtabt des kaiſerlichen freyen Reichsſtiftes und Benediktinerkloſters von St. Emmeram erwählt und mit den gewöhnlichen Formalitäten proklamirt, und erhielt dann die feyerliche Benediktion durch den Hrn. Fürſtbiſchof von Regensburg und Freyſingen Konrad v. Schroffenberg in höchſteigener Perſon. Seine Regierungsjahre fielen leider in eine Epoche, wo man die Kraft und Würde eines Vorſtandes nicht nach glänzenden Monumenten, ſondern nur nach edlen Thaten und hochherzigen Geſinnungen beurtheilen kann.

Eine langwierige bedenkliche Krankheit war die erſte Prüfung, die der Fürſtabt Cöleſtin beſtehen mußte. Aber kaum hatte er ſich wieder etwas erholt, ſo machte er mit Einverſtändniß und nach dem wiederholten Wunſche ſeines Kapitels (im Februar 1794) eine neue Tagesordnung für die ſämmtlichen Individuen des Stiftes bekannt. Das mitternächtige Chorgebeth wurde auf 4 Uhr früh Morgens verſetzt, die Zeit zum Mittag- und Abendtiſche ſchicklicher vertheilt, und ſo die Stunden zur Arbeit und zu den Studien angemeſſener konzentrirt, ohne den geiſtlichen Uebungen, den kirchlichen Verrichtungen, den frommen Meditationen und andern zur Nahrung des Geiſtes unentbehrlichen aszetiſchen Hilfsmitteln auf irgend eine Art Abbruch zu thün. Die Ordensgeiſtlichen zu St. Emmeram erfüllten unter ſeiner Leitung buchſtäblich, was der fromme Thomas v. Kempis von einem nach Vollkommenheit ringenden Religioſen fodert, wünſcht und erwartet: Raro exeunt, abstracte vivunt, pauperrime comedunt, grasse vestiuntur, multum laborant, parum loquuntur, diu vigilant, mature surgunt, orationes prolongant, frequenter legunt, et se in omni disciplina custodiunt.

Durch eine 1796 in der Nachbarſchaft entſtandene Feuersbrunſt gewarnet, verſah er das weitläufige Stiftsgebäude mit Feuermauern, das Magazin mit

guten Feuerſpritzen und ſorgte beſonders für die ſeit 800 Jahren beſtandene, alle Bedürfniſſe des Stiftes befriedigende unſchätzbare Waſſerleitung. Er vollendete die ſeit 30 Jahren nur halbgebauten Abteygebäude, und verſchaffte ſich, und wie er glaubte, auch ſeinen Nachfolgern, eine anſtändige, einfache und bequeme Wohnung, die von ſeinem guten Geſchmacke und von ſeinen architektoniſchen Kenntniſſen zeuget.

Unter dem Geräuſche der Waffen verſtummen die Muſen, ſagt das Sprichwort richtig, und doch traf es bey St. Emmeram nicht ein. Die übermäßigen Foderungen, Requiſitionen, Lieferungen rc. an die eigenen und feindlichen Armeen ſeit 1793 erſchöpften zwar auch die Kaſſe dieſes Kloſters ſehr oft, aber nie konnten die vielen Einquartierungen die Ruhe des Hauſes im Innern ſtören, und immer wußte Fürſtabt Cöleſtin die bedeutenden Summen, die er ſelbſt für die Bibliothek, Phyſik und Mathematik zu ihrer Erhaltung, Anwendung, Vervollkommnung beſtimmt hatte, wieder aufzubringen. Werke und Maſchinen von höherm Werthe pflegte er noch beſonders auf eigene Koſten zu beſtreiten. Die Sammlungen von Münzen und Alterthümern blieben unter ſeiner ſpeziellen Aufſicht, und wurden anſehnlich vermehrt. Von der ſchönen von ſeinem würdigen Vorfahrer hinterlaſſenen Abteybibliothek ließ er den Kloſterbibliothekar die vorzüglichſten Werke auswählen, die in der allgemeinen Bibliothek noch mangelten, und gab dem P. Prior ein genaues Verzeichniß der zurückgebliebenen, um die Ausgaben für überflüſſige Dubletten zu hindern.

Als der berühmte Publiziſt P. Karl Klocker, nachher Abt zu Benediktbeuren, an das biſchöfliche Lyzeum zu Regensburg als Profeſſor des Kirchenrechtes berufen wurde, both Cöleſtin dieſem gründlichen Gelehrten Wohnung und Koſt in ſeinem Stifte an;

denn ſolche Männer, ſagte er, muß man mit offenen Armen aufnehmen. Der gefällige Profeſſor nahm die Einladungen, doch nur unter der Bedingung, daß ihm dagegen geſtattet werden möge, den Zöglingen und Geiſtlichen zu St. Emmeram beſondere Kollegien ſowohl über das Civil- und Fundalrecht, als über das Jus publicum ecclesiasticum zu leſen; welche Bedingung der hocherfreute Fürſtabt gerne eingieng. Ueberzeugt von dem vielſeitigen Nutzen und dem höhern Zwecke der Univerſitäten ſchickte er einen hoffnungsvollen jungen Mann, der nicht nur ſeine Kloſterſtudien bereits vollendet, ſondern auch ein Jahr lang Philoſophie gelehrt hatte, nach Ingolſtadt, um ſich auf der hohen Schule in mehrern Zweigen der Erudition weiter ausbilden zu können. Die Früchte dieſer Sendung ärntet nun das königliche Lyzeum zu Regensburg ein.

Was der dankbare Fürſt zum beſten des Seminars gethan hat, deſſen Alumnus er ſelbſt ſechs Jahre war, könnte jener würdige Mann am beſten ſagen, dem Cöleſtin in den erſten Jahren ſeiner abteylichen Würde die Aufſicht deſſelben übertrug, die er bis auf den heutigen Tag mit Ruhm und Nutzen fortgeſetzt. Nebſt allem dieſem iſt Cöleſtin auch noch der Stifter der obern Pfarrſchule in Regensburg. Was Frobenius in ſeinem hohen Alter deutlich einſah, nämlich die Nothwendigkeit der Verbeſſerung der Elementarſchulen, das wußte Cöleſtin durch die eifrige Unterſtützung ſeiner ſchon durch einige Verſuche im kleinen vorbereiteten einſichtsvollen Konventualen zu Stande zu bringen. Das Hauptorgan dieſes großen und wichtigen Unternehmens war P. Benedikt Buchner, nachher Schulrath des Fürſt-Primas, nun Pfarrer und Ruraldechant zu Banndorf bey Straubingen. Methode, Bücher, Lehrer, Lokal — alles mußte, ſo zu ſagen, neu geſchaffen werden. Die Freygebigkeit des

Fürſten vollendete das Ideal einer Muſterſchule in einem Zeitraume von zwey Jahren, und nöthigte die Behörden in Regensburg zur Nachahmung. So ſchonte Cöleſtin mitten im Kriege keine Ausgabe, wenn es um die Bildung der Jugend und überhaupt um die Beförderung nützlicher Anſtalten zu thun war.

Auch ſeine Unterthanen ſegnen den Fürſten als ihren Wohlthäter, der nicht nur ſtrenge Gerechtigkeit handhabte, ſondern ſich es zur heiligen Pflicht machte, die leidende Menſchheit zu ehren, und die Thränen der Unglücklichen zu trocknen. Um dieſes alles mit deſto beſſerm Erfolge thun zu können, bereiſte er gleich beym Antritte ſeiner hohen Würde die Beſitzungen, Güter und Hofmarken des Stiftes, hörte ſelbſt die Klagen der Unterthanen, verſchaffte ihnen, wenn ſie gerecht waren, Genugthuung, hob die läſtigen Frohndienſte und Scharwerke auf, und verminderte ſogar die Laſten und Abgaben. Er kontrollirte die Verwaltung der Beamten an Ort und Stelle, und ſetzte, ſchonend genug, ungerecht befundene Richter durch Penſionirung außer ihren Wirkungskreis.

Obwohl der edle Fürſt bey den immer ſteigenden Ausgaben ſeines Stiftes in den Kriegsjahren von den vielen Rückſtänden ſeiner Unterthanen durch das ſchöne Anerbiethen, jedem, wenn er in einem beſtimmten Termine bezahle, die Hälfte nachzulaſſen, nur Weniges hereinbringen konnte, das bey weitem nicht hinreichte, die Ausgaben zu decken, ſo wollte er doch ſeine nachläſſigen Unterthanen nicht quälen, weil auch ſie die Laſten des Krieges zu tragen hatten. Er trug daher kein Bedenken, ſein Haus-Silber zu opfern, um das Stift von Schulden zu retten. Ja er war 1796 ſogar genöthiget, einen großen Theil des Kirchenſilbers einzuſchmelzen, um die ungeheuren Ausgaben beſtreiten zu können. Aber der gewiſſenhafte Fürſt betrachtete die aus dem Kirchenſilber erlöſte Summe nur als

ein heiliges Pfand, deſſen Erſatz er unter die ſtrengſten ſeiner Pflichten zählen zu müſſen glaubte. Er ſäumte daher nicht, nach der Publikation des Lüneviller Friedens auf die Wiederherſtellung des Kirchenſilbers ſogleich vierundzwanzig Tauſend Gulden zu verwenden. Eben war er beſchäftiget, die Wunden des vieljährigen Krieges zu heilen, ſeinen Unterthanen neue Quellen des Wohlſtandes zu öffnen und das Andenken einer rauhen Zeit ganz in Vergeſſenheit zu bringen, als die allgemeine Säkulariſation aller geiſtlichen Stifter und Klöſter in Deutſchland ſeinem humanen Eifer Gränzen ſetzte. Mit ihr begann die letzte Epoche ſeines Lebens, eine Periode, die man mit Grunde ſeine Leidensperiode nennen kann. Denn ſie bildet eine Kette von Kränkungen, die den ehrwürdigen Greiſen deſto tiefer betrüben mußten, je gerechter ſeine Anſprüche, je zahlreicher ſeine Verdienſte waren. Davon nur noch Weniges.

Das Reichsſtift St. Emmeram wurde bey der totalen Säkulariſation dem Kurfürſten Erzkanzler Karl Theodor v. Dalberg als Entſchädigung zugetheilt. Fürſt Cöleſtin, bisher noch mit Hoffnungen getäuſcht, erfuhr die Entſcheidung der Reichsdeputation auf eine legale Art erſt dann, als die kurfürſtlichen Kommiſſarien das Kloſter betraten, um dem geſammten Kapitel ſeine künftige Beſtimmung anzukünden. Die Beſitznahme ſelbſt war auf den 1. Dezember 1802 feſtgeſetzt, alſo auf den nämlichen Tag, der vor eilf Jahren der Wahltag des Fürſten, und deßwegen ein Feſttag des Kloſters war. Dalberg, ſelbſt ein geiſtlicher Reichsfürſt, wollte zwar den Schein haben, kein in ſeinen neuen Staaten noch beſtehendes Kloſter aufzuheben. Er überließ daher den Benediktinern von St. Emmeram Anfangs das geſammte Kloſtergebäude, die Abtey und das Gaſthaus, die Gärten, alles Hausgeräthe, die wiſſenſchaftlichen Sammlungen an

Handſchriften, Büchern, phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Inſtrumenten ꝛc. Er befahl ſogar den Ordensgeiſtlichen, die Tagesordnung des Kloſters, ihre Funktionen in der Seelenſorge, auf den Pfarren in und auſſer der Stadt, wie auch die öffentlichen Lehrämter zu Regensburg proviſoriſch fortzuſetzen, und die deßfalls nöthigen Veränderungen nicht anders als nach der Dispoſition des Abtes vorzunehmen. — Allein, wie konnte das Inſtitut ſeine Exiſtenz ſichern, da 1) die Güter und Beſitzungen des Kloſters eingezogen wurden, 2) die enge Verbindung der Benediktinerkongregation in Deutſchland und Frankreich aufgehoben, 3) die Aufnahme der Novizen verboten, 4) jede Kommunikation mit den katholiſchen Univerſitäten und Lyzeen unterbrochen, 5) jedem einzelnen Individuum eine nach Umſtänden beſtimmte geringe Penſion angewieſen, und eben dadurch ein brennbarer Stoff zum Streite und Mißvergnügen bereitet, mithin 6) der Geiſt des Ordens, die Ruhe des Kloſters, der Grundpfeiler des häuslichen Friedens untergraben war? — Fürſt Cöleſtin verkannte die Folgen dieſer prekären Lage nicht. Allein unerſchüttert, ſtandhaft und gleichförmig blieb ſein Betragen, ſo wie ſeine innere Ruhe, die das ſicherſte Kennzeichen einer bewährten Tugend iſt. Mit feſter Hand leitete er ſeine Gemeinde wie vor der Säkulariſation, zwar nicht durch Befehle und Vorſchriften, ſondern durch freundliche Erinnerungen, durch redende Beyſpiele, durch thätige Hilfe und uneigennützige Unterſtützung. Man belegte z. B. die penſionirten Geiſtlichen mit unverhältnißmäßigen Quartierlaſten, und der Fürſt trug die ſchweren Auslagen für alle ſeine Mitbrüder bis zum Ende des Krieges. Man foderte von den Geiſtlichen monatliche Beyträge unter verſchiedenem Vorwande von Armenanſtalten ꝛc., und ſtatt Aller legte der Fürſt die milde Gabe auf den Altar. Seine Mitbrüder waren gewöhnt, in den Wiſ-

ſenſchaften vorwärts zu ſchreiten, was ohne Aufwand nicht geſchehen konnte; und deßwegen unterſtützte Cöleſtin noch mehrere Jahre den Bibliothekar und den Profeſſor der Experimentalphyſik aus eigner Kaſſe, unterhielt das aus ſechzehn Alumnen und einem Direktor beſtehende Seminar zwey volle Jahre ganz auf ſeine Rechnung, bis es neu begründet wurde. Was er endlich noch für die deutſchen Schulen in Regensburg gethan hat, erzählen die Ephemeriden der Menſchheit mit dankbarer Begeiſterung. Seines hohen Alters und ſeiner körperlichen Gebrechen ungeachtet war er täglich um 4 Uhr früh der erſte im Morgenchor, ſtand täglich um halb 7 Uhr am Altare des Herrn, hielt an den höhern Feſttagen den feyerlichen Gottesdienſt mit einer Würde und Andacht, die das geſammte Volk belebten, und theilte nach Beendigung deſſelben immer ein anſehnliches Almoſen mit eigener Hand unter die zahlreichen Armen aus. In ſeinen Nebenſtunden unterhielt er ſich meiſtens mit ſeinen numiſmatiſchen und antiquariſchen Sammlungen, die er nun ſyſtematiſch ordnete und nach Kräften zu vermehren ſtrebte. — So lebte Cöleſtin ſieben Jahre lang unter Dalbergs Oberherrſchaft thätig, nützlich und erbaulich. Noch war ſeine Hoffnung auf die Menſchheit nicht geſunken. Er ſehnte ſich voll Zuverſicht nach einer beſſern Zeit. Allein Gottes Wege und Rathſchlüſſe ſind nicht die Wege der Menſchen. Das Maß ſeiner Leiden und Prüfungen war noch nicht vollendet.

Am 23. April 1809, einem für Regensburg unvergeßlichen Tage, wurde ſein Abteygebäude von den franzöſiſchen Truppen 3 Stunden lang mit Haubitzengranaten beſchoſſen, um die Stadt auf der ſüdlichen Seite in Brand zu ſetzen, in der folgenden Nacht aber ſeine Wohnung förmlich geplündert, wobey er nebſt andern Geräthſchaften eine koſtbare und zahlreiche

Sammlung von denkwürdigen Münzen neuerer Zeit verlor.

Am 24. April erlitt er eine ähnliche Zerſtörung und Plünderung auf ſeinem Landgute zu Hohen-Gebraching. Tiefgebeugt hörte der freundliche Greis die Nachricht des unerſetzlichen Verluſtes und ſagte: Der Herr hat's gegeben — der Herr hat's genommen. Geprieſen ſey der Name des Herrn!

Im Februar 1810 ward endlich Fürſt Primas als Großherzog von Frankfurt erklärt, das Gebiet des Fürſtenthums Regensburg aber dem Königreiche Baiern einverleibt. Eine neue Verlegenheit für den wehrloſen und entkräfteten Prälaten, der ſich im Sommer 1812 ſogar genöthiget ſah, ſeine bisherige Wohnung zu verlaſſen!! Um nicht als Miethling in einem fremden Hauſe wohnen zu müſſen, opferte er nun das Einzige, was ihm noch einige Unterhaltung und Zerſtreuung verſchaffen konnte, auf — ſeine numismatiſchen und antiquariſchen Sammlungen, die er als Aequivalent für das ehemalige deutſche Haus an die königl. baier. Hofkommiſſion abtrat. Hier lebte er ſeine letzten Jahre in philoſophiſcher Einſamkeit, und erwartete mit heiterem Blicke, im Glauben an Gott und ſeine Verheiſſungen den Frieden einer ſeligen Unſterblichkeit.

Aber von Jugend auf zur Arbeit gewöhnt, konnte er wohl ruhig, aber nicht unthätig ſeyn, und ſuchte ſich in ſeiner neuen Wohnung eine neue fruchtbare Beſchäftigung. Die erſte Ausbeute war ein reiner Ausdruck ſeines Dankgefühls gegen den deutſchen Ritterorden. Vier Jahre lang als Alumnus der Deutſchordenskommende zu Nürnberg, jetzt Eigenthümer des Ordenshauſes zu Regensburg, ſammelte er alle auf dieſes Haus ſich beziehenden hiſtoriſchen Nachrichten, ließ die noch vorhandenen Grabſteine und Monumente der Ritter und ihres Hausperſonals erheben, repariren, in der Kirche anheften und mit Inſchriften zieren. Zu-

gleich entwarf er ſchöne Handzeichnungen davon, begleitete ſie mit litterariſchen Bemerkungen und ſtiftete dadurch ein ſchätzbares Denkmal ſeiner Dankbarkeit, ſeiner hiſtoriſchen Kenntniſſe und ſeines äſthetiſchen Geſchmackes.

Um ſich die Gewißheit ſeines nahen Todes täglich lebhafter einzudrücken, und die lügenhaften Inſchriften oder Schmeicheleyen von ſeinem eigenen Grabe zu entfernen, entwarf er ſich ſelbſt ein höchſt einfaches Monument, welches ſchon zwey Jahre vor ſeinem Tode vollendet und in ſeiner Wohnung aufbewahrt war.

Da das geräumige Haus eine ſchöne Reihe Zimmer hatte, und Sammlungen aller Art von jeher für ihn einen beſondern Reiz hatten, ſo ſuchte er ſich nun ein kleines Gemäldekabinet zu verſchaffen, in welchem die altdeutſche Schule nicht ohne Werth ſeyn dürfte. Mit dieſer verband er eine Sammlung von alten Kupferſtichen, nebſt einem Vorrathe der beſten zu dieſem Kunſtfache gehörigen Schriften und Werke. Ueberhaupt hinterließ er eine Bibliothek, wie man ſie nur bey einem gelehrten, in allen Hauptfächern bewanderten Fürſten ſuchen muß. Künſtler, Handwerker, Antiquare, Kunſthändler ꝛc. fanden in ihm ſtets einen Freund, Gönner, Protektor und ſcharfſichtigen Kenner.

Der unermüdete Fürſt, der bereits im Jahre 1813 ſchon ſein Prieſterjubiläum gefeyert, und die Nekrologe ſeiner verſtorbenen Ordensbrüder bisher immer mit eigener Hand und mit der ihm eigenen Diktion entworfen hatte, fühlte nun auch die Beſchwerden ſeines hohen Alters. Dieſe Gefühle mußten deſto ſchmerzlicher ſeyn, da er getrennt von der aufgelößten Ordensgemeinde, getrennt von den Freunden und Gefährten ſeines Lebens, getrennt von den Zeugen und Gehilfen ſeiner Wirkſamkeit, getrennt von den Reminiscenzen einer fröhlichen Jugend — keinen Erſatz we-

der in ſeinen neuen ihm völlig fremden Umgebungen, noch in den Ausſichten, Ideen und Anſtalten einer verworrenen Zeit finden oder erwarten konnte. In dieſem Augenblicke führte die Vorſehung ihm drey vater- und mutterloſe Waiſen (Enkel ſeines ihm unvergeßlichen Bruders) zu; liebliche Blumen, die den Winter eines mühſamen Lebens bekränzten und erheiterten. Die Wißbegierde der Kinder, ihre geſchwätzige Vertraulichkeit, ihre hilfloſe Lage erwärmten den frommen Greiſen mit neuer Lebenskraft. Väterlich ſorgte der Fürſt für ihre Erziehung, väterlich ſicherte er in ſeinem Teſtamente ihre künftige Verſorgung. Das koſtbarſte Legat, welches ihnen aus der Erbſchaft ihres fürſtl. Onkels zufiel, war die Anweiſung zur Gottesfurcht und zu einem chriſtlichen Lebenswandel: Ora et labora.

Schon im Jahre 1815 drückte die Laſt des Alters den leidenden Fürſten mit neuen Beſchwerden, die ihm keine Bewegung in friſcher Luft, ja nicht einmal eine Spazierfahrt mehr erlaubten. Dennoch ließ er ſich an hohen Feſttagen im Tragſeſſel nach St. Emmeram bringen, um in ſeiner lieben Stiftskirche das Hochamt zu ſingen und eine reichliche Spende an die Armen zu vertheilen. Am 24. May 1818 hielt er ſogar noch die feyerliche Prozeſſion mit den gewöhnlichen vier Evangelien in der Fronleichnamsoktave. Auch der folgende Winter ſchien ihn nicht feindſelig behandeln zu wollen, als mit dem Anfange des Februars unvermuthet neue Symptome erſchienen, die ſich bald als nahe Vorboten des Todes ankündigten, und am 21. Hornung 1819 Morgens um halb 11 Uhr ſeinem ruhmvollen Leben und ſeinen vieljährigen Leiden ein Ende machten. Er ſtarb mit den Sakramenten unſerer heiligen Religion verſehen in einem Alter von 80 Jahren 6 Monaten und 4 Tagen, und ward ſeinem Wunſch gemäß auf den obern Gottesacker begra-

ben. — Und das ſämmtliche Volk Israels beweinte und beklagte ihn mit großer Trauer viele Tage, und ſagte: Wie ſank doch der Gewaltige dahin, der das Volk Israel rettete. I. Makkab. IX. 20. u. 21.

Wichtige Notizen über dieſen würdigen Fürſtabt, über ſeine litterärischen Verdienſte, beſonders über ſeine Münzſammlung und den koſtbaren Schatz von mehr als 800 geſchnittenen Gemmen, Bronzen und andern Antiken, nebſt den gelehrten Bemerkungen des beſcheidenen Kollektors, welche nun zum Haus-Fideikommiſſe der Krone Baiern gehören, befinden ſich in den Denkſchriften der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München für 1814 u. 1815 Bd. V., oder vielmehr in der Fortſetzung der Geſchichte des königl. Münzkabinets in München von Franz Ignaz v. Streber (München 1817 in 4.) S. 14 — 17. Die Noten zu dieſer Abhandlung enthalten S. 17 und 18 auch eine biographiſche Skizze, welche mit folgenden Worten ſchließt: „Wie viel Gutes und Großes der Fürſtabt für Religion und Staat bey andern Zeitverhältniſſen gethan haben würde, läßt ſich aus dem Vorhergeſagten leicht ſchlieſſen. Auch dadurch hat er ſich um die Wiſſenſchaft ſelbſt ein großes Verdienſt erworben, daß er dieſe Sammlungen mittelſt Ueberlaſſung an die Krone Baiern von aller Zerſtückelung ſicherte, und ſich dadurch ſelbſt ein Monument ſtiftete, indem ſie unter ſeinem Namen aufbewahrt, und den Kennern und Kunſtfreunden gezeigt werden.“

Das ſchönſte Monument auf dem Grabe des verſtorbenen Fürſten ſind endlich die Thränen der Armen, die ſeinen Leichnam am 24. Hornung zur Erde beſtatteten. Non recedet memoria ejus, et Nomen ejus requiretur a generatione in generationem. Sapientiam ejus enarrabunt gentes et laudem ejus enuntiabit Ecclesia.

Sychra,

Mathias Joſeph, Pfarrer in Ingrowitz, deſſen Vater ein unbemittelter Stadtſchreiber war, wurde im Dezember 1776 zu Wildenſchwerd in Böhmen geboren. In ſeinem eilften Jahre kam er als Chorſänger nach Prag, und beſuchte durch 7 Jahre ſowohl die Normal- als Gymnaſialſchulen auf der Neuſtadt bey den Piariſten. Die Philoſophie und Theologie hörte er an der Prager Univerſität, und wurde nach abſolvirten Studien von dem H. H. Königsgrätzer Biſchofe 1800 in Chraſt zum Prieſter geweiht, um in die Seelenſorge nach Sebranitz verſetzt. Auf ſein Anſuchen kam er nach 3 Jahren nach Biſtrau und von da nach einem Jahre als Pfarrverweſer nach Deutſchbirla. Hier unterlag bald ſeine ſchwache Leibeskonſtitution unter der Laſt der Arbeiten. Er lag 19 Monate auf dem Krankenlager und war einigemale dem Tode nahe, und doch half alles Mediziniren wenig. Durch Rath und Hilfe eines einfachen Landmanns erhielt er endlich ſeine Geſundheit wieder ſo weit, daß er ſeine Berufspflichten wieder ſelbſt erfüllen konnte. Im Jahre 1808 am 1. Juny erhielt er durch die Gunſt des ſeither verſtorbenen Grafen Anton v. Belcredi als Beſitzer des Gutes Ingrowitz in Mähren die Pfarre im Markte Ingrowitz, welcher er dermal noch vorſteht.

Seine Schriften:

1) Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. Böhmiſch. Brünn bey Traßler, 1814.
2) Eine böhmiſche Zeitſchrift zur Unterhaltung und Belehrung. Ebend. 1815. 2 Hefte, 1817 erſchien das 3te Heft, das 4te 1819; und findet ſie den erwünſchten Abſatz, ſo erſcheint künftig wenigſt alle Vierteljahre ein Heft, wozu der Verfaſſer Materialien genug vorräthig hat.
3) Feſtpredigten. Böhmiſch. Chrudim, bey Joſ. Koſhnia 1817.
4) Befinden ſich von ihm mehrere Aufſätze, Denkſprüche, Fabeln in der böhm. Wienerzeitung und im Heſperus.
5) Die Standeswahl nach Herrn Abt Frints Leitfaden in Geſprächen bearbeitet, zenſurirt und druckfertig in 3 Bänden.

6) Apologie des Katechismus in Dialogen; iſt noch nicht zenſurirt.
7) Neue böhmiſche Predigten ungewöhnlichen Inhalts. Davon dürfte noch dieſes Jahr 1819 das 1te Heft erſcheinen.
8) Ueber 600 Fragen und Antworten über mancherley Merkwürdigkeiten. Ein Geſchenk für die der Schule entwachſene Jugend, wird bald erſcheinen.

Nebſtdem beſitzt er viele und gründliche muſikaliſche Kenntniſſe, und iſt durch geſchmackvolle Kompoſition in der Kirchenmuſik allgemein berühmt und beliebt geworden.

Steinacher,

Nivardus, geboren zu Neuſtadt an der Saale im ehemaligen Großherzogthume Würzburg den 4. Jäner 1768, erhielt nach geendigtem Kurſus und Examen in der Philoſophie als erklärter Primus im ſogenannten Primate vom philoſophiſchen Senate in Würzburg die Doktorswürde den 5. September 1788; verlohr (!) ſich aus übertriebener Anhänglichkeit an die Wünſche und Bitten anderer ins Kloſter Bildhauſen (Ziſterzienſerordens) in Franken 1789, legte die Kloſtergelübde ab am 14. Februar 1790, ward Prieſter den 22. September 1792, ſtudierte die Theologie zu Würzburg unter den H. H. Profeſſoren Oberthür, Onymus, Roßhirt u. Berg, und ward in ſeinem Kloſter 1794 zum Lehrer der Philoſophie, 1797 zum Profeſſor der Theologie befördert. Er wurde vorher ſchon mit dem damaligen Herrn Koadjutor v. Dalberg, nun verſtorbenen Fürſt Primas ꝛc. perſönlich bekannt, beſprach ſich mit Hochſelbem über verſchiedene Gegenſtände aus der Moral, Religion, Offenbarung ꝛc. und führte längere Zeit über die nämlichen Gegenſtände einen vertrauten Briefwechſel, in dem er ſeine damaligen Geſinnungen, die ſich ſeither nicht geändert haben, niedergeſchrieben hat, und die er auf Geheiß ſeines Prälaten 1798 zum Drucke beförderte. Als Profeſſor der Theologie und Bibliothekar ward er bey

der allgemeinen Kloſteraufhebung in Penſionsſtand verſetzt, und lebt nun in Neuſtadt zufrieden und vergnügt.

Seine Schrift:

Betrachtungen über Punkte aus der Moral, Religion, Offenbarung und Chriſtenthum, in Briefen an Se. erzbiſchöflichen Gnaden und Herrn Karl von Dalberg. Hildburghauſen 1798. S. X. u. 347.

Steinbach,

Adam, Profeſſor der Grammatik am großherzoglichen Gymnaſium zu Würzburg, ward geboren zu Retzbach am 16. Jäner 1778; in das geiſtl. Seminar zu Würzburg aufgenommen 1800; zum Prieſter geweiht am 26. May 1804 und alsbald als Hofmeiſter zweyer Freyherrn von Hütten angeſtellt; zur Profeſſur befördert 1810.

Seine Schrift:

Neues Gebethbuch, eine Anleitung für aufgeklärte und nachdenkende katholiſche Chriſten zur Weckung und Veredlung ihres ſittlichen und religiöſen Gefühls bey den gewöhnlichſten und wichtigſten Andachten. Würzburg bey Stahel 1808. Mit Kupfern.

Steinbrenner,

Georg Aloys Zacharias, von Kaufbeuern, geboren den 5. November 1764, gelangte zur prieſterlichen Würde den 12. July 1789 und erhielt eodem die et mense die erſte Approbation für die Seelenſorge. Er iſt Sonntagsprediger und Hilfsprieſter zu Kaufbeuern.

Seine Schriften:

1) Predigt am 5. Sonntage nach Oſtern, bey den wegen der Befreyung und Zurückkehr Sr. päpſtl. Heiligkeit Pius VII. angeſtellten, feyerlichen Dankgebethe gehalten. Kaufbeuern 1814. 8. Preis 4 kr.
2) Predigt bey Gelegenheit des auf allerhöchſten königlichen Befehl den 5. Dez. 1813 angeſtellten allgemeinen Gebethes gehalten. Ebend. 1813. 4. Preis 4 kr.

Stelzer,

Alan Matthäus, Rektor und Profeſſor an dem königl. baier. Gymnaſium in Straubing; geboren den 12. September 1773 in dem Dorfe Waibling, eine halbe Stunde von dem Markte Pilſting, im Landgerichtsbezirke Landau, im Unterdonaukreiſe. Seine Aeltern, gemeine Bauersleute, ließen dieſem ihren einzigen Sohne den erſten Unterricht in der Religion, im Leſen und Schreiben ſo ſorgfältig in der Schule des genannten Marktes ertheilen, daß der Knabe nie am Abende von der Schule zurückkam, ohne dem Vater oder der Mutter, welche beyde fertig leſen konnten, genaue Rechenſchaft über die Vollendung ſeiner Aufgabe abgelegt zu haben. Durch eine, öfter von den Aeltern erhaltene, kleine Zufriedenheitsbezeugung, die Sache recht gemacht zu haben, wuchs allgemach die Lernbegierde in den Knaben ſo ſehr, daß er auf die Frage, was er werde, nichts Anderes mehr antwortete, als: „ein Herr," d. i. ein Geiſtlicher. Der Vater, der ſelbſt gerne ſich den Wiſſenſchaften gewidmet hätte, wenn ihn nicht die dürftigen Umſtände und der frühe Tod ſeines Vaters abgehalten hätten, betrachtete dieß als einen Wink der Vorſehung Gottes, und gab ſich alle nur mögliche Mühe, dem Sohne zum Studieren zu verhelfen. Der damalige Marktsſchullehrer fällte auch ein ſehr günſtiges Urtheil über die aufgeweckten Fähigkeiten des Zöglings, und ſo wagte es der alte Stelzer, den damaligen Herrn Supernumerarkaplan Joh. Bapt. Aichbichler zu bitten, den Knaben in den Anfangsgründen der lateiniſchen Sprache Unterricht zu geben.

Obgleich dieſer Unterricht nur vier Monate dauerte, und durch verſchiedene Verrichtungen des Lehrers unterbrochen wurde, ſo bahnte er doch den Weg, daß der Zögling in die damalige öffentliche kleinere

Real- und lateiniſche Vorbereitungsklaſſe zu Straubing eintreten konnte. Nur bangte es den Aeltern, wie ſie den Sohn in einem fremden Orte ernähren würden. Zur Bezahlung des Koſtgeldes reichte das wenige eigene Vermögen nicht hin, und die Einkünfte des Soldgutes warfen kümmerlich ab, was erforderlich war, einem Studierenden nur die höchſt nothwendigen Bücher und Kleidungsſtücke zu verſchaffen. Zwar zeichneten ſich die Bewohner Straubings von jeher in Unterſtützung dürftiger Studenten durch Darreichung der Koſt und anderer Geldgaben im höchſten Grade aus; allein der Vater wagte es theils aus Furcht, andern Menſchen läſtig fallen zu müſſen, theils auch aus einer natürlichen Schüchternheit, nicht um Koſttäge für ſeinen Sohn zu bitten. Nur in einem einzigen Bürgershauſe, in welchem er mit der Hausfrau ſehr nahe verwandt war, entdeckte er ſein Anliegen und ſeine Bitte, und glaubte ſchon gewonnenes Spiel zu haben, als ihm ein Koſttag in der Woche bewilliget wurde. Für die übrigen Tage wurde ihm durch die gewichtigen Empfehlungen des ſel. Benefiziaten von Irlbach, Joſeph Holzhauſer, geholfen, der ſowohl durch mühvollen Unterricht der Jugend, als auch durch thätige Unterſtützung der leidenden Menſchheit, ungeachtet ſeines ſehr ſchmalen Einkommens, ſich ſo viele Verdienſte in ſeiner Gegend geſammelt hat.

Wenn es nun gleich beſtimmt war, daß Stelzer an der Hand der Wohlthätigkeit die Studienbahn antreten mußte, ſo waren doch alle Hinderniſſe, die, zur ſelben zu kommen, im Wege lagen, glücklich gehoben, und am 2. November 1784 kam er an die Studienanſtalt in Straubing; wo er, gleichſam in eine neue Welt verſetzt, in großer Angſt und Furcht lebte, zwar fleißig ſtudierte und betete, aber aus Schüchternheit ſelten mit Jemand ſprach. War gleich der Fortgang im erſten Jahre ſehr gut, ſo beſſerte er ſich

doch in der Folge um ein Bedeutendes, und erhielt ſich, während des Gymnaſialkurſes, unter 26 — 30 Mitſchülern immer am dritten und vierten Platze. Hiezu trug auch der in den Herbſtferien des Jahres 1785 genoſſene, gründliche Vakanzunterricht des Herrn Peter Ränkl, jetzigen Benefiziaten in Harlanden, Dekanats Kellheim und damaligen Supernumerar-Kaplan in Pilſting, wie auch der, während des Studienjahres 1786 vom Herrn Albert Lukas, Benediktiner aus dem Reichsſtifte St. Emmeram und dermaligen Pfarrer in Harting, Dekanats Regensburg, erhaltene häusliche Unterricht ſehr viel bey. Die Lehrer, deren öffentlichen Unterricht Stelzer genoß, und unter deren Leitung er ſich während ſeiner Studienjahre bildete, waren in den damaligen drey Real- und lateiniſchen Vorbereitungsklaſſen Herr Joſeph Kellner, regensburg. geiſtlicher Rath und jetziger Pfarrer zu Pfaffenmünſter bey Straubing; in der Grammatik und Syntax Herr Joſeph Maria Mayer, Benediktiner aus Oberalteich, d. Z. privatiſirend in Bogen; in der erſten und zweyten Rhetorik Herr Maximilian Arnold, Benediktiner aus Oberalteich und nunmehriger Pfarrer in Aiterhofen bey Straubing; in der Logik zuerſt der ſel. Cöleſtin Engl, Benediktiner aus Priefling; und nach Verlauf von drey Monaten, da dieſer zum Lehramte der Phyſik verwendet wurde, Hr. Gregor Gimpel, Benediktiner aus Weſſobrunn.

Der vortreffliche Fortgang, den Stelzer im Jahre 1792 in der Logik machte, (er behauptete faſt in allen philoſophiſchen und mathematiſchen Fächern den erſten und zweiten Platz) und der immerwährende Privatunterricht, den er, um ſich ſelbſt ſeine Koſt und ſeinen übrigen Unterhalt zu verdienen, von der Syntaxe an gegeben, erregten den entſcheidenden Entſchluß, ſich ganz den Wiſſenſchaften zu widmen, und um nicht aufs neue wieder mit Nahrungsſorgen kämpfen zu müſſen, ſich in ein Kloſter, wo vorzüglich die Litteratur ihre Pflege fand,

zu begeben. Die Wahl für das Ziſterzienſerkloſter Aldersbach, im Landgerichtsbezirke Vilshofen im Unterdonaukreiſe, beſtimmte den Umſtand, daß er einem in Straubing ſtudierenden Bruder des Profeſſors dieſes Kloſters, des ſel. Amadeus Primbs *) inſtruirte. Im Anfange des Monats Novembrr 1792 erfolgte nach abſolvirter Logik vom damaligen Abte in Aldersbach, Otto Doringer, die Aufnahme ins Kloſter, und den 25. November trat Stelzer das Probejahr an, nach deſſen Vollendung er wegen noch nicht erreichtem 21. Jahre die feyerlichen Ordensgelübde noch nicht ablegen, ſondern erſt den 21. September 1794 ſich öffentlich zu dem genannten Orden und Kloſter unter dem Namen Alanus bekennen konnte. Nun ſtudierte er wieder zwey Jahre hindurch Philoſophie, und vorzüglich Mathematik unter dem eben genannten Profeſſor Amadeus Primbs, und legte alljährlich in Gegenwart mehrerer Gelehrten aus den benachbarten Klöſtern Oberalteich, Niederalteich, Metten, Aſpach und St. Salvator in ſogenannten Disputationen Proben der gemachten Fortſchritte mit allgemeinem Lobe, vorzüglich aber mit aller Zufriedenheit des obbemeldten Abtes, ab; der, ſelbſt der Sache kundig, in frühern Jahren Profeſſor der Philoſophie und Theologie im Kloſter war, und in ſeinem Greiſenalter immer noch ſelbſt argumentirte. Nach Vollen-

---

*) Amadeus Primbs war auch in den Jahren 1793 und 1794 Profeſſor der Philoſophie an der Landesuniverſität in Ingolſtadt, wurde aber im Verlaufe des letztgenannten Jahres unſchuldig des Illuminatismus angeklagt, und ohne weitere Unterſuchung, mit der Inhabilitätsnote zu jedem öffentlichen Amte, in ſein Kloſter zurück geſchickt. Er wurde zwar bald wieder rehabilitirt, doch griff dieſes harte, unverdiente Schickſal dieſen Mann ſo ſehr an, daß er im Jahre 1798 im 33. Jahre ſeines Alters ſtarb.

Im Drucke erſchien von ihm: Sätze aus der Philoſophie und Mathematik zur öffentlichen Prüfung in dem Ziſterzienſerſtifte Aldersbach den 16. August 1790.

dung der theologiſchen Studien wurde Stelzer den 24. März 1798, nachdem 6 Wochen vorher ſein Vater verblich, und in dieſem Leben die höchſte Freude, wie er ſie nannte, nicht mehr genoß, den Sohn am Altare opfern zu ſehen, in Paſſau zum Prieſter geweiht, und erhielt nicht nur zugleich auch die Ordinariatsapprobation zur Ausübung der praktiſchen Seelenſorge, ſondern übte auch dieſe als Vikar der Pfarrey Aldersbach, dann nebenbey als Ordinarprediger in dem Kloſterſtifte vom Monat May 1798 bis zu dem Monate März 1800 „mit thätigen Fleiß, Eifer und aller Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten" aus. Neben der Pfarrvikarsſtelle und dem Predigeramte ſtand er auch dem Kloſterſeminar als Inſpektor vor, und unterrichtete die Zöglinge dieſer Pflanzſchule, deren Anzahl ſich jährlich über 30 belief, und die von dem Kloſter unentgeldlich Koſt, Wohnung und einige neue Kleidungsſtücke erhielten, vom November des Jahres 1798 in den Anfangsgründen der deutſchen und laleiniſchen Sprache, in Religion, Geſchichte und Geographie mit ſo glücklichem Erfolge, daß die zum Studieren Geeignetern auf dem öffentlichen vaterländiſchen Stydienanſtalten zu Burghauſen, München und Straubing ausgezeichnete Fortgänge machten, die weniger Befähigten aber zum Bürgerſtande übertraten.

Im November des Jahres 1801 wurde Stelzer zum Profeſſor der Philoſophie und Mathematik für die jüngern Geiſtlichen ſeines Kloſters befördert, endete das Studienjahr 1802 mit der gewöhnlich öffentlichen (vielleicht auch zu Aldersbach letzten) Disputation aus dem erſten Theile des philoſophiſchen und mathematiſchen Kurſes. Im folgenden Jahre 1803 den 1. April erfolgte die allgemeine Kloſteraufhebung. Profeſſor Stelzer lehrte ſeinen Mitbrüdern noch das ganze Jahr den zweyten Kurſus der Philoſophie und Mathematik, als wäre gar keine Umgeſtaltung der Dinge vorgegangen, und brachte in den von dieſem Berufsgeſchäfte freyen

Stunden, als von den (damals churfürſtlichen) Kloſter-Aufhebungskommiſſär aufgeſtellter, und in eidliche Pflicht genommener Bibliothekar, die geſchmackvolle und bedeutende Handbibliothek des zu Landshut im Jahre 1802 verſtorbenen Siegfrid Greindl *), 20jährigen Gymnaſialprofeſſors und Ziſterzienſers von Aldersbach, in den Katalog und in die gehörigen Reihen der ſchätzbaren allgemeinen Kloſterbibliothek. Zugleich bekleidete er auch im nämlichen Jahre die Stelle eines von der höchſten Stelle ernannten Schulinſpektors in den zum Landgerichtsbezirke Vilshofen gehörigen 4 Ortſchaften Aidenbach, Amsham, Unteriglbach und Wolfakirchen, und brachte es dahin, daß in Aidenbach, ſo wie zu Unteriglbach, die Feyertagsſchule errichtet und der deutſche Kirchengeſang eingeführt wurde.

Noch im nämlichen Jahre 1803 erhielt er den 10. Dezember vom General-Schul- und Studien-Direktorium das höchſte Dekret, daß ihm (Formalien) „in Rückſicht ſeines während der ihm gnädigſt vertrau-

---

*) Siegfrid Greindl ward den 8. Jäner 1751 zu Straubing geboren, trat den 13. November 1774 in den Ziſterzienſerorden zu Aldersbach, und wurde den 12. Oktober 1776 Prieſter. Nach mehreren bey dem Inſpektorate und Lehramte des Kloſterſeminars hingebrachten Jahren wurde er im Jahre 1781, da die baieriſchen Klöſter die Beſetzung der Schulen übernahmen, zum Profeſſor der Grammatik in Burghauſen ernannt. Im Laufe des folgenden Jahres 1782 wurde ihm das Lehramt der II. Rhetorik und die Leitung der Gymnaſial-Rektoratsgeſchäfte übertragen. Dieſe Leitung verlohr er aus Chikane im Jahre 1783, und erhielt ſie wieder im Jahre 1796. Im Jahre 1799 wurde das Gymnaſium in Burghauſen gänzlich aufgelößt, und dem Religioſen aus den Ziſterzienſerorden das Gymnaſium in Landshut eingeräumt; und ſo kam Siegfrid Greindl als Lehrer der II. Rhetorik, Gymnaſialrektor und Seminariumsinſpektor nach Landshut.

Im Drucke erſchien von ihm: Trauerrede auf den hochwürdigen ꝛc. Gregorius II., des Stiftes zu Ranshofen würdigſten Prälaten. 1784. Ried mit Kränzliſchen Schriften.

ten Landſchuleninſpektion rühmlichſt bezeugten Eifers für die gute Sache“ die Stelle eines außerordentlichen Profeſſors beym Schulhauſe zu Neuburg an der Donau mit Zuſicherung eines Gehaltes von jährlichen 200 fl. nebſt Beybehaltung ſeiner ganzen ſtändiſchen Kloſterpenſion gnädigſt verliehen ſey. So ſchwer es ihm fiel, ſich von ſeinen Mitbrüdern zu trennen, und ſein Kloſter Aldersbach zu verlaſſen, ſo war ihm dieſe Anſtellung in ſoferne willkommen, weil er dadurch die drückende Laſt des unverſchuldeten Ruheſtandes von ſich wälzte, und es ihm unmöglich war, länger die Verachtung zu ertragen, die die aus ihren Zellen verjagten Religioſen ſo allgemein traf, als ſeyen ſie jetzt erſt recht fruges consumere nati. Die Lehrſparte, die ihm als außerordentlichen Profeſſor zukam, war baieriſche und deutſche Geſchichte und Anthropologie, mit der Obliegenheit, im Erkrankungs- oder Verhinderungsfalle eines Profeſſors, in jedem Lehrgegenſtande Aushilfe zu leiſten. Schon den 18. September 1804 wurde ihm eine ordentliche Profeſſur im königl. Gymnaſium zu Straubing mit dem ſyſtematiſchen Jahresgehalte zu 700 fl. proviſoriſch zuerkannt. Dieſes Proviſorium wurde am 26. Auguſt 1805 gnädigſt aufgehoben, und die Anſtellung als definitiv erklärt.

In größter Zufriedenheit verlebte er hier unter verſchiedenem Wechſel der Klaſſen und Lehrgegenſtände 6 Jahre, nahm ſeine verwitwete alte Mutter nach Straubing, und nichts glich der innern Freude, die er bey dem Gedanken fühlte, daß er ſeiner Mutter doch einigermaßen das ſo viele Gute zu vergelten im Stande ſey, das ihm durch eine ſorgfältige Erziehung und kummervolle Bemühung, ihn in den Studierjahren ſo viel möglich zu unterſtützen, beyde zärtliche Aeltern erwieſen — als mit einenmale den 25. November 1810 der Auflöſungswirbel das Straubinger Gymnaſium verſchlang, und Profeſſor Stelzer als Lehrer der

philoſophiſchen Vorbereitungswiſſenſchaften und der Religion an das Gymnaſium nach Landshut verſetzt wurde. Daſelbſt erhielt er im Monate Juny 1813 das allerhöchſte Dekret zur Leitung der Gymnaſial-Rektoratsgeſchäfte, die er ſchon ſeit dem Monate März des nämlichen Jahres geleitet: und bekleidete dieſen letztern Poſten bis zum Schluſſe des Monats Oktober, indem auch in Landshut die bisherigen 4 Gymnaſialklaſſen aufgehoben, und auf zwey lateiniſche Vorbereitungsklaſſen und das Progymnaſium (Rudiment), wie in Straubing beſchränkt worden ſind, und Prof. Stelzer als Lehrer der klaſſiſchen Litteratur und der geſchichtlichen Studien für die Syntax nach Amberg beſtimmt wurde. Ungern gieng er dahin. Die gegründetſten Vorſtellungen über ſeine mißliche Lage rückſichtlich ſeiner Mutter, die er Altershalber in Straubing unter beynahe ganz fremden Menſchen bey einer mäßigen Unterſtützung von dem ohnehin kärglichen Profeſſorgehalte in ſo einer Entfernung zurücklaſſen mußte. Die dringendſten, mehreremale wiederholten Bitten um allergnädigſte Verleihung einer Pfarrey, damit er ſeine Mutter zu ſich nehmen könne, konnten nach 18 am pädagogiſchen Pfluge gezogenen Jahren — wenn man die 5 Lehramtsjahre im Kloſter dazu rechnet — nicht ſogleich erhöret werden. Es wurde ihm zuerſt den 11. November 1816, die von der Bürgerſchaft in Straubing fundirte, und an das dortige Progymnaſium anzuſchließende Gymnaſialklaſſe — Grammatik — allergnädigſt übertragen; dann am 20. Oktober 1817 die Profeſſur der neuerrichteten Mittelgymnaſialklaſſe, nebſt der Führung der Rektoratsgeſchäfte, und endlich am 6. November 1818 die Profeſſur der Obergymnaſialklaſſe mit Beybehaltung des Rektorats.

Seine Schriften:

1) Ueberſicht der Profeſſoren, welche ſeit Aufhebung der Jeſuiten, bis zur Auflöſung der Gymnaſialanſtalt zu Straubing,

d. i. von 1773 excl. bis 1810 incl. gelehrt haben. Abgedruckt im königl. baier. Straubinger Intelligenzblatt für das Jahr 1811. Stück 34. 35. 38. 39.

2) Jahresbericht von der königlichen Studienanſtalt zu Landshut, bekannt gemacht am Tage der öffentlichen Preiſeaustheilung den 30. Auguſt 1813.

3) Rede, gehalten bey der Preiſeaustheilung an der Studienanſtalt zu Landshut, den 30. Auguſt 1813. Abgedruckt im königl. baier. Landshuter Wochenblatt. Stück 36.

4) Nekrolog des Stephan Wieſt, ehemaligen Profeſſors an der baieriſchen Landesuniverſität und Ziſterzienſers zu Aldersbach. Abgedruckt in Felders neuen Magazine. 16r Jahrg. 3s Heft. S. 348.

5) Theoretiſch-praktiſche Anleitung zur deutſchen Dichtkunſt zum öffentlichen und Privatunterricht. Straubing 1818.

Stelzhammer,

Johann Chriſtoph, der Theologie Doktor und Direktor der k. k. optiſchen und aſtronomiſchen Kabinete in Wien, geboren am 28. Auguſt 1750 zu Weiſſenbach in dem Mühlkreiſe des Erzherzogthums Oeſterreich ob der Enns, einer Herrſchaft des Grafen Sallaburg, welcher ſein Vater ſammt der Herrſchaft Zellhof als Verwalter vorgeſetzt war, 1753 kam er mit ſeinen Aeltern nach Linz, wo er ſeine Studien begann und fortſetzte, und 1768 aus allen Theilen der Philoſophie Sätze öffentlich vertheidigte, die er dem damaligen Beſitzer obiger Herrſchaften Grafen Chriſtoph v. Sallaburg, ſeinem Taufpathen, dedizirte. Dieſe Vertheidigung verſchaffte ihm den Eintritt in den Orden der Geſellſchaft Jeſu, in dem ſein Bruder Paulus ſich ſchon befand, denn die bey der Defenſion anweſenden hohen Perſonen empfahlen ihn verdientermaßen dem Ordensprovinzial, zu dem er gleich nachher nach Wien reiſete, und nach einem halben Jahre am erſten Sonntage nach Oſtern 1769 in das Probehaus bey St. Anna aufgenommen wurde. Bis zum Eintritte in den Orden war er in dem k. k. Konvikte zu St. Barbara, beſuchte die Vorleſungen des Herrn Profeſſors Ignaz Wurz über geiſtliche Beredſamkeit, und jene

über die hebräiſche Sprache des alten Teſtamentes, über welche er noch vor dem Eintritte in's Noviziat die ſtrengen Prüfungen machte.

Nach zurückgelegten zwey Probejahren kam er aus dem Noviziate in das akademiſche Kollegium an der Univerſität zu Wien, erhielt die niedern Weihen, widmete ſich wieder dem Sprachenſtudium, und machte die zur Erlangung der Doktorswürde vorgeſchriebenen Prüfungen. Nachher gieng er mit mehrern ſeiner Ordensbrüder nach Leoben in Steyermark, um da die Humanitätsklaſſen zu wiederholen. Nach einem Jahre bekam er die Weiſung, ſich zum Studium der Mathematik nach Gräz zu verfügen, und wurde nach einigen Monaten dem Aſtronomen als Gehülfe beygegeben. Endlich wurde er 1773 als Lehrer der erſten Grammatikalklaſſe nach Laybach beſtimmt, aber gleich darauf folgte die gänzliche Auflöſung der Geſellſchaft Jeſu, die ihn und ſeinen ſchon ſeit 1764 in ihr lebenden Bruder, wie ſo viele Andere, wieder auf einmal ohne Ausſichten in die Welt zurückſtieß. Keiner von ihnen hatte die höhern Weihen, daher erhielten ſie nur für drey Monate Penſion, hundert Gulden Reiſegeld und ganz neue Kleidung. Paulus begab ſich nach Wien, ſtudierte die Rechte, und fand durch Inſtruktionen ſeinen Unterhalt; er, Johann Chriſtoph, aber verfügte ſich nach Linz, wurde Lehrer der Humanitätsklaſſen am Lyzeum, welche Kanzel er zwey Jahre beſorgte. Nachher legte er dieſe Stelle auf Anrathen ſeiner Freunde nieder, gieng nach Wien, ſtudierte die Theologie, und fand wie ſein Bruder den nöthigen Unterhalt im Privatunterrichte. Am Ende ſeiner Studien ſtellte er ſich bey dem Direktor der Theologie Herrn Prälaten von Rautenſtrauch als Kandidat zur Erlangung der Doktorswürde, weil es jenen, welche bereits ſchon rigeroſe Prüfungen gemacht hatten, noch erlaubt war, nach der früher vorgeſchriebenen Art zu graduiren. Indeſſen

dieſen groſsen Gelehrten in jeder Rückſicht, aber beſonders in der Naturgeſchichte, begleiten, wenn er die merkwürdigen Bergwerke Kärnthens oder andere Berge bereiſete, um wieder neue Produkte für ſein vortreffliches Naturalienkabinet aufzufinden, und dadurch gelangte er ſelbſt ohne groſse Anſtrengung zu einer gründlichen Kenntniſs der Naturgeſchichte. Nach einem vierjährigen in jeder Rückſicht erfreulichen Aufenthalte erhielt er von Wien aus durch den ſeligen Profeſſor der Mathematik Freyherrn v. Metzburg die Einladung, mit ihm nach Weſtgallizien zu reiſen, und mit andern von ihm Gewählten die Ausmeſſung des Landes trigonometriſch vorzunehmen. Er folgte dieſem ehrenvollen Rufe, und da die Arbeit zur beſtimmten Zeit eintreffen ſollte, ſo muſste täglich vom frühen Morgen bis in die ſinkende Nacht bey ſchlechter Nahrung, wie ſie Bauern geben konnten, gearbeitet, und die Nacht meiſtens in einer Scheune auf Stroh oder Heu zugebracht werden. Aber dadurch gieng das Geſchäft auch ſchnell vorwärts, und Stelzhammer kehrte im November 1796 mit ſehr empfehlenden Zeugniſſen vom Freyh. v. Metzburg nach Klagenfurt zurück.

Der bald darauf erfolgte Tod ſeines Bruders Paulus, der ſich vom Vize-Regiſtrator nach und nach blos durch ſeine Verdienſte bis zum Hofrathe bey der oberſten Juſtizſtelle erſchwungen hatte, und den er in den Ferien noch beſuchte, aber ſchon todtkrank fand, war für ihn ein ſehr harter und ſchwerfallender Verluſt. Um nun deſſen hinterlaſſener Familie näher zu ſeyn, entſchloſs er ſich bey der gerade damals beſchloſſenen Wiedererneuerung der Thereſianiſchen Ritterakademie um eine Stelle nachzuſuchen, und wurde mit der Anwartſchaft auf die wahrſcheinlich bald zu erledigende Kanzel der Experimentalnaturlehre aufgenommen. Er gieng nochmal nach Klagenfurt, ſeine Vorleſungen fortzuſetzen, war aber am erſten Tage der Eröffnung

der Akademie wieder in Wien, wo er Anfangs durch einige Monate den Kandidaten des Rechtes, von denen ſich dermalen vier Hofräthe in Wien auszeichnen, als Präfekt vorſtand, bis er die Vorleſungen über Montaniſtik und Mineralogie übernehmen mußte. Er richtete nun auch den mineralogiſchen Saal mit den von Neuem herbeygeſchaften Stufen ganz ein, und machte zur Vervollkommnung desſelben in den nächſten Ferien 1798 eine Reiſe in die ungariſchen Bergſtädte.

Nachdem er dieſe Lehrſtelle durch fünf Jahre verſehen und zugleich ſchon zwey Jahre Einigen die Experimentalnaturlehre vorgetragen hatte, ſo wurde er als ordentlicher Lehrer der letztern ernannt. In den den Herbſtferien 1800 wurde er an den k. k. Hof von Eſte nach Neuſtadt berufen, um den königl. Hoheiten den Erzherzogen Franz und Maximilian die neueſten mit der Chemie verbundenen Verſuche aus der Naturlehre vorzutragen, und welche in den Oſterferien 1801, wo ihnen auch Se. kaiſerl. Hoheit Erzherzog Ferdinand beywohnte, vollendet wurden. Dadurch erwarb er ſich ein ſo großes Zutrauen, daß er auch nachher in Wien dem jüngſten Erzherzoge Karl, nochmaligen Primas von Ungarn, die ganze Naturlehre vorzutragen den Auftrag erhielt. Im Jahre 1802 war die Stelle eines Kuſtos bey dem vereinigten k. k. phyſikaliſchen und Naturalienkabinette unter der Leitung des Direktors Stütz unbeſetzt, und wurde ihm auf gemachtes Anſuchen doch mit dem Beding verliehen, die Lehrkanzel an der k. k. Ritterakademie fortan zu verſehen. Er verſah dieſe Kanzel auch ſpäter noch, als dieſe Akademie von dem Kaiſer ſchon an die Väter der frommen Schulen übertragen war, und hatte ſelbſt einige ihrer jüngern Mitbrüder unter ſeinen Zuhörern, von denen nachher einer Profeſſor der Naturlehre an der Univerſität zu Prag, ein anderer aber ſein Nachfolger an der Akademie wurde.

Nach dem Tode des Direktors Stütz im Jahre 1806 wurden die Kabinette getrennt, und ihm die Leitung des phyſikaliſchen und die Beſorgung des aſtronomiſchen Thurms im Schweizerhofe der k. k. Burg anvertraut, wohin 1810 auch das Kabinet ſelbſt verſetzt, und wo auch ihm eine Wohnung eingeräumt wurde. Hier hatte er die Ehre, der geſammten k. k. durchlauchtigſten Familie die neueſten Verſuche in der Naturlehre in den Winterabendſtunden wöchentlich einmal durch zwey volle Jahre zu erklären und vorzuzeigen, wobey gewöhnlich Se. Majeſtät der Kaiſer als wahrer Familienvater ſelbſt zugegen waren, bis Höchſtſelben der glorreiche Feldzug von Wien entfernte. Nachher wurden dieſe Vorleſungen für die beyden k. k. Hoheiten, die Erzherzoginnen Leopoldine und Clementine fortgeſetzt, denen gewöhnlich die höchſtſelige Kaiſerin Maria Ludovika beywohnte.

Im Jahre 1816 wurde von Sr. Majeſtät dem Kaiſer die Errichtung des polytechniſchen Inſtituts beſchloſſen, dem das eigene k. k. Kabinet der erbländiſchen Produkte und alles dahin Gehörige des phyſikaliſchen Kabinets zur Grundlage und als Geſchenk überlaſſen wurde. Bey dieſem neuen Inſtitute hielt er noch einige Monate die Vorleſungen aus der Naturlehre, bis der neuernannte Profeſſor aus Grätz ankam. Auch übernahmen im nämlichen Jahre die Väter der frommen Schulen die Vorleſungen der Mathematik und Naturlehre an der thereſianiſchen Ritterakademie ganz, die er bisher gehalten, und ſich deswegen zweymale des Tages aus der Stadt dahin begeben hatte. Es blieb ihm alſo jetzt nur noch die Aufſicht über das k. k. optiſche und aſtronomiſche Kabinet, und er konnte nun um ſo leichter dem ehrenvollen Auftrage, der wieder an ihn ergieng, entſprechen, und ſeiner k. k. Hoheit dem durchlauchtigſten Kronprinzen in beſondern Vorleſungen das Neueſte aus der Natur- und Maſchinen-

lehre vortragen. Nebſt dieſem ſetzte er in den Wintermonaten die von ihm eingeführten Vorleſungen für Liebhaber der Naturlehre beyderley Geſchlechtes fort.

Dieſe vielen Beſchäftigungen ließen ihm wenige Zeit zum Ausarbeiten wiſſenſchaftlicher Gegenſtände übrig. Indeſſen ſuchte er doch beſonders neue merkwürdige Erfindungen durch eine genaue Beſchreibung ꝛc. derſelben bekannt zu machen, oder ſchon ältere aber wenig allgemein bekannte durch ihre Beſchreibung und Anzeige ihrer Brauchbarkeit zur allgemeinern Anwendung zu bingen, ſo wie andere nützliche Gegenſtände durch den Druck ans Licht zu fördern. So erſchien von ihm eine genaue Beſchreibung der von Jakob Degen (Uhrmacher) erfundenen Flugmaſchine ſammt den erſten Verſuchen in Gilberts Annalen für das Neueſte aus der Phyſik 1808; dann die Beſchreibung des erſten großen gelungenen Verſuches vor dem allerhöchſten Hofe in Laxenburg 1810; endlich nach Degens Rückkunft aus Paris eine eigene Denkſchrift über deſſen Aufenthalt daſelbſt, Wien bey Strauß 1816 in 8. Um dem Holzmangel in etwas zu ſteuern, brachte er den Künſtler Anton Egger dahin, Modelle von Bohlendächern zu machen, und lieferte dann eine Beſchreibung von einigen ſolchen Modellen nebſt der Ausmeſſung des dazu erforderlichen Holzes und Berechnung des körperlichen Inhaltes, die zu Wien in der v. Mösliſchen Buchhandlung erſchienen iſt. In der nämlichen Abſicht empfahl er die Sparherde, ließ in mehrern größern Häuſern ſolche machen, und gab eine Anweiſung für die Einführung der papinianiſchen Kochtöpfe in den Druck, ließ ſogar für Pränumeranten ſolche Töpfe und bisweilen mit eigenem Nachtheile verfertigen. Das Dampfſchiff auf der Donau wurde von ihm in einer genauen Beſchreibung ſammt Abbildung des ganzen und der einzelnen Theile in Steinabdruck bekannt gemacht. Die plaſtiſche Vorſtellung der Stadt

Wien von dem Bürger Zacharias Grund, zu der er Wiens Umgebungen mit der Cammera abscura aufnehmen ließ, erhielt von ihm mehrere Beſchreibungen und Ankündigungen, ſo wie die neuerfundene künſtliche Nähemaſchine des Bürgers Joſeph Maderſpergers.

Gegenwärtig arbeitet er an einer Geſchichte der theologiſchen Fakultät in Wien, die ihn 1798 zu ihrem Dekane, und die Direktion derſelben zum Examinator bey den rigoroſen Prüfungen gewählt hat, ſo wie 1815, nachdem er obige Stellen anderer Geſchäfte wegen nach einigen Jahren niedergelegt hatte, wieder zu ihrem Notarius und zwar mit dem Auftrage, eine ſolche Geſchichte zu verfaſſen. Auch beſorgt er zur kirchlichen Topographie von Oeſterreich — Wien 1819 — Abbildungen von Pfarrkirchen in Steinabdrücken, von welchen die zum Dekanate Kloſterneuburg gehörigen Kirchen, die er alle an ihren Orten ſelbſt geſehen hat, mit dem Texte der zweyten Hälfte des Dekanats ans Licht treten werden.

Stephan,

Johann Kaſpar, geboren den 16. May 1774 zu Ebenhauſen, kam 1786 zum Studieren nach Münnerſtadt. Nachdem er die fünf untern Schulen unter dem Präfekt Zitter und Prof. Nickels mit Nutzen beſucht hatte, kam er 1792 auf die Univerſität Würzburg, hörte daſelbſt emp. Pſychologie, Logik und Metaphyſik vom Profeſſor Köl, Algebra vom Profeſſor Schwab. Kaum hatte er 1793 Phyſik, höhere Mathematik und Moralphiloſophie ꝛc. zu ſtudieren angefangen, als Prof. Reuß von Fingerlos, damal. Regens des Klerikalſeminars zu Salzburg und bisher k. b. geiſtl. Rath und Direktor zu Landshut, auf Veranlaſſung des dortigen erzbiſchöfl. Konſiſtoriums auf-

gefodert wurde, mehrere Jünglinge davon in Kenntniß zu ſetzen, daß ſie in das Salzburger Seminar nach beſtandener Prüfung aufgenommen werden könnten. Stephan reiſte im November 1793 mit 7 Mitſchülern dahin. Nach der wohl beſtandenen Prüfung ſtudierte er 4 Jahre im Seminar und auf der Univerſität praktiſche Philoſophie, Mathematik, Phyſik, Hermeneutik, Exegeſe, theologiſche Moral, Dogmatik, Paſtoral, Archäologie, Kirchengeſchichte, Kirchenrecht, Pädagogik (dieſe bey Vierthaler), Katechetik, zum Schluſſe noch Oekonomie bey Schiegg, Prof. der Mathematik. Bey ſeinem erſten Examen pro cura animarum wurde er auf 6 Jahre admittirt und im Auguſt 1797 auf das Land verſetzt. Die zweyte Approbation erhielt er 1803 auf 7 Jahre. Er war von 1797 bis 1804 Pfarrhelfer an 4 Orten, ließ ſich überall nicht nur als Katechet, ſondern auch ſelbſt oft allein als Schullehrer die Bildung der Jugend angelegen ſeyn. Ueberall beförderte er überdieß auch die Volksbildung durch Gründung oder Vervollkommnung der ſo nothwendigen Sonntagsſchulen für die Erwachſenen.

Als Würzburg und Bamberg baieriſch wurde, entſtand in ihm der Wunſch, ſeinem Vaterlande wieder anzugehören. Er wandte ſich deßhalb 1804 an das Generalſchul- und Studiendirektorium, welches ihn dann auch als Inſpektor des damals gemeinſchaftlichen Würzburgiſch-Bambergiſchen Schullehrerſeminars und als Profeſſor der Religionslehre am Gymnaſium zu Bamberg mit 700 fl. Gehalt und freyer Wohnung anſtellte. Als ſolcher lehrte er Anthropologie, Geſundheitslehre mit Rückſicht auf Gymnaſtik, praktiſche Logik, Naturlehre, Naturgeſchichte, Oekonomie, populäre Rechtslehre, Pädagogik, Didaktik, Katechetik mit praktiſchen Uebungen der Schulamtskandidaten. Auch lehrte er an der Feyertagsſchule für Handwerksgeſellen Naturgeſchichte, und zwar techniſche Zoologie für die

Gewerbe, welche entweder lebende Thiere zur Behandlung haben, oder von den Todten ihren Stoff beziehen, auch techniſche und diätetiſche Botanik vorzüglich für die Handwerker, die in Farben und Holz arbeiten. Im Jahre 1809 wurde er als Profeſſor der philoſophiſchen Vorbereitungswiſſenſchaften an das Gymnaſium zu Amberg verſetzt. Im nächſten Jahre mußte er als ſolcher auch das Fach der chriſtkatholiſchen Religionslehre in der 4ten Klaſſe des Gymnaſiums übernehmen. Im Jahr 1811 kam er in gleicher Eigenſchaft nach Dilingen, wo er noch iſt. Er wurde auch Mitglied des Pegneſiſchen Blumenordens, der Nürnberger Geſellſchaft zu Beförderung vaterländiſcher Induſtrie, der allgemeinen kameral-ökonomiſchen Sozietät und der Leipziger ökonomiſchen Sozietät.

Seine Schriften:

1) Bewährte Vorſchläge und Hilfsmittel zur Verminderung der Noth und des Brodmangels unter den Armen. Salzburg 1803. 10 Bogen. Preis 30 kr. (Obd. 1804. II. 80, 47 u. Pol. Fama 1804. No. 7.)
2) Für das philoſophiſche Journal, herausg. von Fichte und Niethammer, lieferte er: Apologie der Verſuche, durch Elementarphiloſophie zur Wiſſenſchaft κατ' ἐξοχην zu erheben, 7s Heft 1797; Transzendentalphiloſophiſche Anſicht des Myſtizismus, 10s Heft 1798.
3) In der Würzb. Litt. Zeit. herausgegeben von B. v. Siebold, ſtehen idealiſtiſche Briefe (gegen Bardili) von ihm.
4) Auch zu Kaplers kleinem Magazine für katholiſche Religionslehrer lieferte er Beyträge. Vergl. Annalen der baier. Litteratur 1802. No. 29. S. 225 über Jugenderziehung.
5) In den theol. Blättern und in der Monathſchrift von Auguſti ſtehen einige Aufſätze deſſelben.
6) Ein Aufſatz in Guts-Muths pädag. Zeitſch. 1808.
7) In Graſers Archiv für Jugend- und Volkserziehung Bd. II. Heft 2 u. 6. Selbſtbeherrſchung, ein Lied, welches Thanner zu Salzburg für Klavier- und Singſtimme in Muſik ſetzte; und einige Ideen über die Nothwendigkeit eines Katechismus der Pflichten und Rechte des Staatsbürgers.
8) In Graſers Schulmerkur: gymnaſtiſche Schulen in Koppenhagen und Schnepfenthal No. 10. Von Sonn- und Feyertagsſchulen No 12 u. 13. Etwas vom Unterrichte taubſtummer Kinder auf dem Lande No. 26. 27. 29. Beförderung

der Schutzblatterneinimpfung durch Schullehrer No. 31. Etwas von Sommerſchulen No. 35. Von Verdrängen des Aberglaubens und des Hanges zu Quackſalbereyen durch die Schullehrer No. 38. Nothwendigkeit, die Beſoldung der Schullehrer zu verbeſſern No. 39. Mittel, die Beſoldung ꝛc. No. 49. 50. 51. Ehrenerwähnung der Kloſtergeiſtlichen No. 58. Von dem Juſtitute der engliſchen Fräulein zu Bamberg No. 59. 60. Jahrg. 1805. Etwas von dem Unweſen der Kurrentſchülerchöre No. 12. Ruhmvolle Erwähnung der patriotiſchen Beyträge an Hemden, Bandagen und Charpien zum Beſten der 1805 verwundeten Vaterlandsvertheidiger a) in Baiern, b) in der Oberpfalz, c) im Bambergiſchen. No. 36. 37. Wunſch an die Geiſtlichkeit in der Würzburger Diözeſe, einen zweckmäßigen Katechismus betr. No. 70. Jahrg. 1806. 1r Band. Empfehlung der Schullehrerkonferenzen No. 8. Nachrichten von dem Schullehrerſeminarium zu Mühlhauſen mit Anmerkungen des Einſenders No. 41. 42. Ideal eines Geiſtlichen in pädag. Hinſicht No. 48. 49. 50. 51. 52. 53. Rüge des Eſſens der Kinder in der Schule No. 62. Nothwendigkeit militäriſcher Spiele für Schulknaben No. 64. 65. 66. Freymüthige Kritik des vom Kaplan Pörtner zu Wieſentheid eingeſandten Planes zu einem neuen Katechismus No. 67. Kants Idee, das Schreibenlehren betreffend mit Anmerk. des Einſenders No. 79. Jahr. 1806. 2r Band. Recenſionen pädag. und method. Schriften. Im Schulmerkur ſind auch zwey von ihm.

9) In Voigts Naturkunde, Jahrg. 1805. VI. Stück. Einige Naturmerkwürdigkeiten bey Markt Galling, unweit Salzburg. Nachrichten von einem Sonn- und Mondnebelbogen; Nachricht von einer Idioſyntraſie eines Gehörorganes; über das Verfertigen des Wachſes von den Bienen. Obd. 1805. II. 93. 252.

10) Auch in den letzten Jahrgang des Münchner Tagblattes lieferte er, ſo wie im Salzburgiſchen Intelligenzblatte, gemeinnützige Aufſätze.

11) In der Juſtiz- und Polizeyfama, herausgegeben von Hartleben 1802: Ueber Waſſerſchöpfräder zur Beförderung der Wieſen No. 102. 1803. Noch etwas über die Benutzung der Wolle verſchiedener Pflanzen, erprobt durch eine eigene Sammlung No. 16. Nothwendigkeit eines warnenden Giftpflanzen-Unterrichts in den Schulen, und einer genauern Polizeyaufſicht in Hinſicht dieſer Pflanzen No. 60. Ueber den wichtigen Einfluß des Betragens der Polizeybeamten ſelbſt auf die Sittlichkeit des Volkes No. 138. 1804 Ueber die Nützlichkeit der Sonn- und Feyertagsſchulen No. 31. Ueber das Sammeln der durch Brand Verunglückten, ſo wie über das Verkündigen der kirchl. Verrichtungen und das Vorleſen der ſogenannten Bitten, während und nach den Predigten in den kathol. Kirchen No. 112. Einige Bemerkungen auf einer kleinen Ferienreiſe nach den Badeörtern Boklet und Kiſſingen im Würzburgiſchen, No. 106. Empfehlung

der Schullehrerkonferenzen, No. 123. 1805. Lehrgegenſtände der Sonn- und Feyertagsſchüler für Handwerksgeſellen, Dienſtbothen und überhaupt für junge erwachſene Leute, No. 14. (Vergl. Pölitz Erziehungswiſſenſchaft, Leipzig 1806. S. 150 bis 51).

12) Im Kammeralkorreſpondenten mehrere Aufſätze 1807. Vom Anbaue des Akazienbaumes (robinia pseudoacacia, Linn.) mit Rückſicht auf Bamberg, No. 49. u. Beyl. 14. Nachtrag No. 51. u. 52 Holzbibliothek im Naturalienkabinette des Schullehrerſeminars zu Bamberg, No. 50. Beyl. 16. Gedanken und Vorſchläge zur Bildung der Thierärzte für Bamberg, mit Rückſicht auf die Feyertagsſchule für Handwerksgeſellen zu Bamberg, No. 76. 77. Vom Naturalienkabinette zu Bamberg, No. 100. 101. (Vergl. Obd. 1809. No. 124. S. 821.) Anfrage an Menſchenfreunde im Salzburgiſchen, N. 108. Steinkohlen in Franken, No. 109 — 111. Prüfung und Preisvertheilung in der Feyertagsſchule für Handwerksgeſellen und Lehrjungen zu Bamberg, No. 121. Anfrage an Litteratoren zu Schweinfurt, die Salzburgiſche Emigration betreff. No. 145. Beyl. 33. (Vergl. die Antwort des Prof. Hohn, No. 155. Beyl. 36). Der in einem Poſtſkripte No. 124. S. 213. angekündigte Aufſatz von und über Nürnbergs Knaben-Induſtrieſchule iſt nicht erſchienen. Die oben erwähnte Nachricht von einer Idioſynkraſie des Gehörorganes, in Voigts Magazin, rügte E. P. F. Richter in ſeinen Dämmerungen für Deutſchland. Tüb. 1809. (Vergl. Nürnberger Korreſpondent, No. 330.) Stephan verhalf denſelben zur Verſtändniß jener unverſtandenen Nachricht im Kam. Korreſp. 1809. No. 146. Litterariſche Notiz, Kam. Korreſp. 1810. No. 74. Aufforderungen an Herrn Prediger Witte, No. 90. Philoſophiſch-pädagogiſche Wünſche, No. 94. Im Jahre 1811. Stoff zu mancherley Fragen (Antworten) No. 112. u. 113. Darſtellung der realen Konſequenzen aus Prof. J. J. Wagners Idealphiloſophie über 3 nach ihm allein gültige Rechte: 1) Recht der Stärke (jus fortioris): 2) Recht der Liſt oder Verſchlagenheit; 3) Recht des hohen Geiſtes und Gemüthes, No. 139. Im Jahrg. 1812: Wünſche in Betreff der Geſchichte des Kaiſers Ludwig IV. des Baiern, No. 58. Wunſch nach Badanſtalten für Studierende, No. 63. Fragen und Wünſche in Betreff zweyer auf wächſernen Tafeln geſchriebener Briefe Ciceros in der Bibliothek zu Thorn, No. 51. Hiſt. litter. Wunſch nach mehreren einzelnen Pantheonen zu Biographien vorzüglicher Menſchen in allen Provinzen oder Kreiſen eines Reiches, Beyl. zu No. 72. Etwas vom Taubſtummeninſtitute zu Freyſingen, No. 86. Fragen und Wünſche in Betreff einiger hiſt. (in Leibnizens Bibliothek einſt aufbewahrten) Manuſkripte des baier. Geſchichtſchreibers Andreas Presbyter, No. 93. Wunſch nach Bekanntmachung mehrerer Kollektaneen von Joh. Lieb, weiland baier. Archivare, zur Geſchichte von Baiern, No. 102. Fragen und Wünſche in Beziehung auf das „Studium philo-

ſophicum“ im ehemaligen Franziskanerkloſter zu Cham in der ehem. Oberpfalz, No. 103. Wunſch nach der baldigen Reviſion und Herausgabe einiger philoſoph. litter. hiſt. biogr. Manuſkripte verſchiedener Gelehrten in Baiern, No. 106. Fragen und Wünſche in Betreff einiger hiſt. und geogr. Manuſkripte v. Aug. Köllner, geb. Sekretär des Herz. Albert IV. No. 107. Widerrechtlichkeit eines Nationalbankrotts, No. 147. Freye Aeußerung kritiſcher Gedanken über den Peſtalozzismus in der Erziehung, No. 154. im Jahrg. 1813. Von den Urſachen der Scheiterung des Projekts Kaiſer Karls des Großen, die Donau und den Rhein mittelſt der Altmühl einer-, ſo wie mittelſt des Mains nach der Regniz anderer Seits zu verbinden, No. 62. Rathſchläge in Betreff der Aufbewahrung verbrecheriſcher Menſchen in Gefängniſſen und der Wiederverhaſtung der daraus entflohenen Gefangenen, No. 69. Berichtigung einer Notiz in dem Aufſatze. Etwas vom königl. baier. Taubſtummeninſtitute zu Freyſingen, No. 71. Litterariſche Notiz, No. 92.

13) In Killans Georgia: Nachtrag zur Nachricht von Melodien, No. 66. Dramat. Wunſch, Adalbert Grafen von Babenberg betr. No. 68. Von der Arbeitsſchule für Mädchen in dem Inſtitute der engl. Fräulein zu Bamb. No. 69. 71. Nachtrag zu dem Aufſatze: Dramatiſcher Wunſch ꝛc. No. 72. Der poetiſche Holzhauer, Satyre, zu Waldungen und der Förſter Silveſter daſelbſt, No. 83. Vom königl. Naturalienkabinette zu Bamb. No. 90. 93. 97. 100. 102. (Vergl. Obd. 1809. No. 124. S. 721). Nachricht vom Weinleſefeſt zu Schweinfurt 1807, No. 104.

14) Auch an den ökonomiſchen Heften (Leipzig) arbeitete er mit.

15) In Degens Fränk. Provinzialblättern, März 1805, S. 188 bis 202 ſteht: Von dem aufgehobenen Gymnaſium zu Münnerſtadt im Würzburgiſchen.

16) In den nichtpolit. Nachrichten des Korreſpondenten v. u. f. Deutſchland erſchienenen Beyträge.

17) In Lorenz Hübners oberdeutſchen Litt. Zeit. rezenſirte er ſeit 1799 Schriften über theoretiſche und praktiſche Philoſophie, Pädagogik, Katechetik, Religionslehre, Oekonomie ꝛc. Ferner erſchienen daſelbſt: Botaniſche Klaſſenberichtigung 1802, No. 131. (Vergl. 1803, No. 84.) Vorläufige kurze Nachricht von der Elementarunterrichts-Methode des H. J. B. Graſer, 1809. No. 15. 16. 17. (Vergl. die Bemerkungen von M. Höſchl zu Neuburg, No. 82. — 83, und Batz theol. Zeitſch. 2r Bd. 4s u. 5s Heft. S. 358. Obd. 1810, No. 24. S. 185. — 87. und 1811. No. 181. b. 186, auch Kam. Korreſp. 1810. No. 74. S. 315. bis 16.) Aufforderung an Herrn Prediger Witte zu Lochau bey Halle, zur philoſ. Darſtellung ſeiner „ihm eigenen“ Methode der Erziehung und des Unterrichts ſeines Sohnes Karl, Intell. Bl. d. Obd. 1810. No. 30. Philoſ. pädag. Wünſche, No. 31. Nachricht von dem 10jährigen in pädag. Hinſicht ſo ſehr merkwürdigen „Wunderkinde“ Karl Witte, No. 33. Wunſch

nach einem neuen Journale für Philoſophie, No. 33. Wunſch an Herrn D. J. G. Radlof, Sprachgelehrten zu München, in philoſ. philolog. Hinſicht, No. 35. Ridicula, No. 8. Im Jahrg. 1811: Wunſch nach einer Emblematik der Philoſophie, No. 61. Wunſch, daß die (im Herkulanum aufgefundenen) Fragmente des naturphiloſ. Werkes Epikurs, über die Natur, in der Urſprache herausgegeben werden, No. 80. Wunſch nach der „philosophia prima" des K. Chriſt. Erhard Schmid, Prof. der Philoſ. und Theol. zu Jena, No. 98. Wunſch nach einem Staatskalender des Königreichs Baiern, No. 156. Ueber einen geographiſchen und logiſchen Widerſpruch, No. 235. Wunſch nach äſthetiſcher Sichtung und Aufbewahrung mehrerer von Albrecht Dürer gemahlten Votivtafeln, No. 244. Beyſpiele von philoſ. Kraftſprache über die Menſchheit, No. 5. Wünſche, rückſichtlich des Pegneſiſchen Blumenordens zu Nürnberg, No. 5. Pium desiderium, No. 5. Wunſch an D. Harl, die Herausgabe ſeiner philoſ. bearbeiteten Pädagogik betr. No. 5. Idioſynkraſie des Gehörorganes, No. 9. Motivirter Wunſch nach der baldigen Herausgabe zweyer Manuſkripte des verewigten Philoſophen Immanuel Kant, No. 10. Einige litterariſche Gedanken bey Gelegenheit der Lektüre eines litterariſchen Paradoxons des Prof. Eichhorn, No. 12. Berichtigungen, No. 12. Arten der Philoſophen, nach Carus's Moral- und Religionsphiloſophie, No. 12. Noten philoſ., theol. und pädagog. Inhalts, No. 12. Rüge eines ſchief aburtheilenden Machtſpruches des Nichtphiloſophen A. v. Kotzebue über den Philoſophen E. G. Fichte, No. 18. Beyträge zur baier Littərargeſchichte, No. 18. Erinnerung an das Projekt eines Monuments für Dr. Luther, No. 26. Berichtigung einiger geograph. ſtatiſt. Angaben der Seelenzahl Ambergs, No. 33. Wunſch nach einer a) in philoſ. und paſtoral. Hinſicht vollſtändigen Biographie G. Alois Dietl's, Dr. der Philoſ. und Theol. Prof. der Aeſth. zu Landshut, No. 33. Winke auf einige, Vielen ganz, Manchen faſt unzugängliche Quellen der Geſchichte des Kaiſers Ludwig IV. des Baiern, No. 36. Wunſch und unmaßgeblicher Plan eines Journals für die Geſchichte der Philoſophie, No. 37.

18) Auch in den litter. Verkündiger 1812 u. 1813 erſchienen nebſt Rezenſionen und Aufſätzen: Verlangen nach der baldigen Vollendung des unvollendet gebliebenen philoſ. Verſuches über das Wunderbare von Dr. F V. Reinhard, No. 14. Was für ein Bewandtniß hat es mit der „Altdorf'ſchen" Philoſophie? Warum wird ſie in der Geſchichte der Philoſophie nicht charakteriſirt und gewürdiget? No. 29. Fragen und Wünſche philoſ. Inhalts, No. 32. Wunſch und unmaßgeblicher Plan eines Journals a) für Pſychologie und b) deren Geſchichte, No. 33. — 34. Wunſch nach einer Zeitſchrift 1) für Biographien, 2) Litterargeſchichte, und 3) Abbildungen der vorzüglichſten Philoſophen, No. 37. Bemerkungen gegen Kotzebu's Bericht über Bamberg, No. 41. Wunſch nach den

nähern Notizen von Philoſophen, No. 46. — 47. Beyträge zur Litterargeſchichte einiger älterer Philoſophen, und Wunſch nach mehreren Notizen von denſelben, No. 48. 49. Im Jahr 1813: Einige Bemerkungen über den vorgeblichen Konflikt des Verſtandes und der Vernunft, No. 5. Nachrichten einiger römiſchen (in Deutſchland exiſtirenden) und von einigen deutſchen Alterthümern, No. 15. 16. (Vergl. Nachtrag und Nachſchrift, No. 19.) Frage in Betreff eines Punktes der ältern Kirchengeſchichte Baierns, No. 17. Wunſch nach Notizen von einigen vorzüglichen, zum Theile aber weniger bekannten Philoſophen, No. 27. 28. Einige mehr phyſiolog. pſycholog. und phyſikal. als philoſ. Curioſa, No. 30. Litterarhiſt. Miszellen philoſ. Inhalts, No. 40. 44. 45. 46.

19) An Vierthalers Zeitung v. Salzburg arbeitete er mit, und zu Jäcks Pantheon ſendete er aus eigenem Antriebe ſehr viele Beyträge.

20) Einige auf einer Ferienreiſe 1814 eingezogene Nachrichten und gemachte Bemerkungen über die Schwefelbäder zu Boklet (?) und bey Wipfeld im Würzburgiſchen. (Kaim. Kerr. 1814. No. 134.)

21) In der Zeitſchrift für das Jagd- und Forſtweſen in Baiern von Dr. Chr. Fr. Meyer, königl. baier. Oberforſtaſſeſſor, 1814. 7s Heft: Der glückliche Kampf mit einem Bären, No. 76 — 77. Winkels Geſchichten für religiöſe Weidmänner, No. 77. — 78. 8s Heft: Mittel gegen den Biß eines tollen Hundes oder Fuchſes, No. 72 — 74. Gefälligkeit eines zahm erzogenen und dann verlaufenen und verwilderten Wolfs gegen einen ihm früher bekannten Menſchen, No. 74 — 75. 9s Heft: Miszellen, No. 72 — 73. Treue eines Jagdhundes, No. 83. 10s Heft: Nur eingeſandt und nicht verfaßt, die Grabſchrift jenes Offiziers, der den baier. Hieſel (dieſen berüchtigten Wilddieb ꝛc.) fieng, welcher zu Dilingen gerädert wurde, No. 78.

Stett,

Franz Mathias, Pfarrer und Kämmerer zu Balgheim, geboren zu Ueberlingen den 11. Februar 1765, wo er ſeine Studien anfieng, und dann zu Konſtanz fortſetzte. Er wurde am 24. Auguſt 1788 zum Prieſter geweiht, und dann am 24. May 1792 im Stifte Zell angeſtellt. Von da kam er 1805 am 4. May als Pfarrer nach Deutmergen, er mußte 1809 auch das Schuleninſpektorat übernehmen. Endlich 1816 den 6. Hornung wurde er auf die Pfarre Balgheim befördert, und am 26. Hornung zum Kapitelkämmerer gewählt.

Seine Schriften:

1) Praktiſches Handbuch für noch nicht geübte Seelenſorger, den Kranken die heil. Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung zu ertheilen; ihnen in ihrer Krankheit und letzten Ende beizuſtehen. 8. Augsb. bey Mathias Rieger ſel. 1804. Preis 54 kr.

2) Gemeinnütziges Geſundheits- und Krankenbuch für Bürger, vorzüglich für Landleute, außer und in den Tagen ihrer Krankheit, mit beſonderer Rückſicht auf ihr nahes Ende. 8. Ebend. 1805. Preis 40 kr.

Stöckl,

Johann Baptiſt, wurde zu Biſchofsholz, Landgerichts Hilpoltſtein im Rezatkreiſe, geboren am 25. März 1762, kam mit 10 Jahren zum Studieren, abſolvierte die untern Schulen und Philoſophie zu Neuburg an der Donau, wo er im dortigen Seminar fünf Jahre als Alumnus Musicus lebte. Theologie und Kirchenrecht vollendete er an der Univerſität zu Ingolſtadt, und weil er das geſetzliche Alter für die Prieſterweihe noch nicht hatte, ſo frequentirte er noch ein Jahr zu Augsburg die Kollegien des berühmten Profeſſors Zallinger, kam dann 1784 in das neuerrichtete Prieſterſeminar zu Eichſtädt, worauf er am 24. Aug. 1785 zum Prieſter geweiht wurde. Die 4 nächſtfolgenden Jahre war er Kaplan zu Dollenſtein, Allersberg und Hilpoltſtein, wurde am 25. July 1789 Pfarrer zu Togmersheim im Ruralkapitel Monheim, wo er 1808 Diſtriktsſchulen-Inſpektor, 1810 Dechant und 1812 wirklicher biſchöfl. Eichſtädt'ſcher geiſtlicher Rath wurde. Im Jahr 1813 erhielt er auf ſein Anſuchen die Pfarre Wittersheim im nämlichen Kapitel Monheim, wo er ſich noch befindet.

Seine Schriften:

1) Kurzer aber doch vollſtändiger Unterricht in der chriſtkatholiſchen Lehre, in leichten Fragen und Antworten. Oefter aufgelegt. Augsburg, 1814.

2) Leichtfaßlicher Kirchengeſang bey dem Hochamte. Mit Erlaubniß des Eichſtädter Ordinariats. Augsb.

3) Zwey Adventlieder bey der ſogenannten Engel- oder Rorate-meſſe. Neuburg.
4) Ein Gebethbuch nach Wunſch, oder der bethende Katholik eins mit dem Prieſter, und auch beſonders für ſich ſelber in und außer der Kirche. Augsb.
5) Ernſtliche Blicke des Chriſten ins Heiligthum Gottes und ſeiner Seele. Ein Gebethbuch für nachdenkende Katholiken, zur Befeſtigung und Belebung ihres Glaubens. Eichſtädt 1817.
6) Zwey Jubelpredigten über Michael Biber, Eichſtädt 1818.

Stöger,

Bernard, in der heil. Taufe Anton genannt, Studienrektor und Profeſſor zu Paſſau, geboren daſelbſt am 12. Jäner 1757. Wie früher den biſchöfl. Reſidenzſtädten immer die Ehre zukam, daß in ihnen für Erziehung und Bildung der Jugend beſonders und geſchickter geſorgt wurde, ſo darf man dieſes mit Recht auch von Paſſau ſagen. Stöger betrat daher in ſeiner Vaterſtadt die vortrefflichen Lehranſtalten, benutzte dieſelben bis einſchlieſſend die Philoſophie auf die rühmlichſte Art, und machte immer ausgezeichneten Fortgang. Die Philoſophie ſchloß er mit einer öffentlichen Disputation, die ihm allgemeine Achtung erwarb.

Die herrſchend gewordene Liebe zu den Wiſſenſchaften führte ihn in das Kloſter Oberalteich, Benediktinerordens, um in ſeiner Zelle ꝛc. deſto ungeſtörter ſich ihnen widmen zu können. Unter der Anleitung der in wiſſenſchaftlicher Hinſicht berühmt gewordenen ältern Mitbrüdern Cöleſtin Moſer, Michael Aman, und Georg Schneller hörte er noch Matheſe, die orientaliſchen Sprachen, die Dogmatik, Moral und das Kirchenrecht. Allein, um in voller Muße, zumal in den orientaliſchen Sprachen und der Matheſe die letzte Vollendung zu gewinnen, verſchickte ihn ſein wiſſenſchaftlicher Abt Hiendl nochmal nach St. Emmeram in Regensburg, wo er den Unterricht der zwey berühmten Gelehrten, des jetzigen Fürſten Cöleſtin und des Auguſtin

ler genoß. Seine Rückerinnerung an dieſe vortrefflichen Lehrer war ſtets eben ſo dankbar, als voll von Anrühmen derſelben.

Bey ſeinen vielen Talenten und ſeiner vortrefflichen Ausbildung mußte ihm jeder, der ihn kannte, bald eine Lehrkanzel wünſchen, und deßwegen bahnten ihm auch ſeine Obern, nachdem er am 1. Oktober 1780 ſeine erſte heil. Meſſe geleſen hatte, den Weg zu einer ſolchen dadurch, daß ſie ihn als Pfarrer auf den Bogenberg verſetzten, weil dieſe Pfarre gewöhnlich zu einer Profeſſur führte. Und wirklich führte ſie auch den P. Bernard bald zu einer ſolchen. Denn ſchon 1782 mußte er ſeinen jüngern Brüdern im Kloſter die Matheſe und die orientaliſchen Sprachen, 1784 Matheſe und Logik lehren, und 1785 wurde er als Profeſſor der Logik nach Salzburg gerufen, welchem Amte er 16 Jahre zur vollkommenen Zufriedenheit vorſtund, und nebſt dieſem noch von 1792 an das Sekretariat der Univerſität und von 1797 die akademiſche Predigerkanzel beſorgte; und zwar alles dieſes auf eine ehren- und ruhmvolle Weiſe. Die verſchiedenen Kenntniſſe, die in ihm zuſammentrafen, führten das Gepräge der Univerſität. Sein Vortrag war natürlich und flieſſend ohne Schulſchminke. Wer nicht aus Ueberzeugung ſeiner Meinung beyſtimmte, deſſen Anhänglichkeit an ihn hatte bey ihm keinen Werth. Als Schriftſteller erfuhr er, wie alle Gelehrte, die Tücke der grinſigen Gegenparthey, die weniger am Manne, um ſo mehr am Kleide zu rügen weiß.

Nach 20 auf dem Lehrſtuhle ruhmvoll zurückgelegten Jahren war ſein Wunſch, einige Zeit in ſeinem Kloſter auszuruhen zu können, der ihm 1801 auch gewährt wurde. Er kam mit ſeiner Einwilligung auf die einträgliche Kloſterprobſtei Gaſſersſtorf, verwendete aber auch da neben der Oekonomieſorge immer den größern Theil des Tages für die Wiſſenſchaften, wurde aber

durch die traurigen Zeitumſtände zu bald wieder von dieſem Poſten verdrängt. Die Säkulariſationsfluth verſchlang ſein Kloſter, und mit ihm auch deſſen Probſteien. Er drang auf ſeine Entlaſſung, und zog die Miethe in Bogen dem verdrüßlichen Poſten zu Gasſersdorf vor, ſo beſchwerlich es ihm auch fiel, ſich in Schatten geſtellt zu wiſſen. Die allgemeine Verachtung, die das unſchuldige Staatsopfer ſo allgemein traf, konnte er beynahe nicht ertragen, und dieſer Umſtand zerrte damals ſchon heftig an ſeiner Geſundheit.

Höchſt erwünſcht kam ihm daher das Anſtellungsdekret zur Profeſſur nach Dilingen als Lehrer der klaſſiſch lateiniſchen und griechiſchen Litteratur, und mit neuem Eifer widmete er ſich dieſem ſeinem Berufe. Seinen Eifer und ſeine Verdienſte ehrend ertheilte ihm die Schulſektion ſchon im folgenden Jahre 1805 das Rektoratsdekret, und auch auf dieſer Stelle arbeitete ſich Stöger mit Ehren zwiſchen den vielen ſie umgebenden Klippen durch. Indeſſen gab es doch einige Reibungen, die nicht mehr nachlaſſen wollten, und deßwegen in ihm den Wunſch nach einer Anſtellung in der Nähe ſeiner Anverwandten und Kloſterfreunde hervorbrachten, die 1809 auch in Erfüllung gieng, indem Stöger in der nämlichen Eigenſchaft an das Lyzeum zu Straubing verſetzt wurde. Sein Empfang war äußerſt ſchmeichelhaft, aber ſein Eifer und ſeine ganze Verwendung zur getreuen Erfüllung ſeiner Amtspflichten hat auch allen Erwartungen ganz entſprochen. Schade, daß er nur 2 Jahre auf der heimatlichen Lehranſtalt wirken konnte, denn zu bald verſchlang der Auflöſungswirbel auch das Straubinger Studium.

Stöger fiel dadurch in den Quieszentenſtand, aber ſein kränkelnder Körper hatte auch Ruhe nöthig, und hätte ſich vielleicht dadurch wieder erholen können. Aber Stöger konnte oder wollte nicht aus der öffentlichen Wirkſamkeit treten, und 1811 ſtand er ſchon wieder

als Rektor der Studienanſtalt in Paſſau. Indeſſen hatte ſeine Geſundheit ſchon zu ſehr gelitten, als daß er einem ſo beſchwerlichen Amte noch lange hätte vorſtehen können. Schon 1813 zeigten ſich Anfälle vom Schlage, und erholte er ſich auch wieder von den erſtern, ſo folgten bald andere, die noch verheerender auf ihn wirkten. Ein ganzes Jahr ließ ihm die humane königl. baier. Regierung den vollen Bezug ſeiner ehemaligen Revenüen, obwohl er ſeinem Amte nicht mehr vorſtehen konnte, und nachdem alle Hoffnung der Rückkehr zu demſelben ſchwand, ſo wurde ihm von ſelber das troſtvolle Zeugniß der vollkommenen Zufriedenheit mit ſeiner Amtsführung und ein Kanonikat zu Matthſee ertheilt. So lobenswürdig aber dieſe Auszeichnungen von der Regierung waren, ſo wenig konnte ſie Stöger mehr genieſſen, denn ſchon am 6. May 1815 verließ er das Zeitliche, um jenſeits für ſeine edlen Bemühungen einerndten zu können.

Seine Schriften:

1) Tentamen finale ex linquis Hebrea et Graeca etc. 1783. Straubing. p. 8. in 4.
2) Sätze aus der reinen Mathematik zur öffentlichen Prüfung in Oberalteich vorgelegt 1783. Ebend. S. 27. in 4.
3) Positiones ex Hermeneutica sacra V. et N. T. 1784. Ratisbonae. p. 26. in 8.
4) Synopsis Institutionum philos. Prima anni parte exposuit Tentamini publico etc. 1785. Ibid. p. 70. in 8.
5) Tentamen finale publicum ex logica et Metaphysica etc. Salisburgi 1786. p. 22. in 4.
6) Synopsis institut. biennal. ex Philosophia theoretica etc. Ibid. 1787. p. 80. in 8.
7) Anleitung zum Studium der theoretiſchen Philoſophie für ſeine Schüler in Privatſtunden. 1r Theil, Logik. Ebend. 1788 S. 384. in 8.
8) Positiones ex logica et metaphysica etc. Ibid. 1788. p. 16. in 4.
9) Ueber die Frage; welcher Lehrvortrag in der Philoſophie iſt auf deutſchen Universitäten der nützlichere — der deutſche oder der lateiniſche? Eine Vorlesung bey Eröffnung der öffentlichen Kollegien gehalten. Ebend. 1790. in 8.

10) Harmonie der wahren Grundſätze der Kirche, der Moral und der Vernunſt ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Ebend. 1792. in 8.
11) Skizze einer allgemeinen reinen Logik ꝛc. Ein Anhang zum erſten Theil ſeiner Anleitung. Ebend. 1792. S. 39. in 8.
12) Stoff einer öffentlichen Prüfung. Ebend. 1793. S. 50. in 8.
13) De eo, utrum Kantiana Kategariarum tabula sit omnibus numeris absoluta? Exercitatio academica. Ibid. 1795. p. 50. in 8.
14) Oratio in Anniversariis Electionis solennis Reverendiss. Archiepiscopi pro literis dicta. Ibid. 1796. p. 20. in 4.
15) Kantiſche Kritik der reinen Vernunft in einem gedrängten Auszuge. Daſ. 1797. S. 58. in 8.
16) Compendium institutionum logicarum Scholae suae scripsit etc. Ibid. 1798. S. 86. in 8.
17) Ueber die beſte Art den öffentlichen Lehrvortrag auf Akademien zu benutzen. Eine Rede, gehalten bey Eröffnung ſeiner Vorleſungen und ſeinen Schülern gewidmet. Ebend. 1799. in 8.
18) Geiſtliche Reden, gehalten bey dem akademiſchen Gottesdienſte zu Salzburg. 2 Bände. Straubing 1803. S. 270 u. 235. in 8.
19) Rede über die gegenwärtige Einrichtung der vaterländiſchen Gymnaſial-Inſtitute und Studienſchulen überhaupt und den Zuſtand dieſer Lehranſtalten in Dilingen inſonderheit. Gehalten am Tage der öffentlichen Preiſevertheilung. Dilingen 1809. S. 22. in 4.
20) Jahresbericht über die k. Studienanſtalt in Straubing 1810. S. 16. in 4.
21) Jahresbericht über die k. Studienanſtalt in Paſſau 1811. S. 12. in 4.
22) Verſchiedene Rezenſionen in der Oberdeutſchen Litteraturzeitung.

Stöhr,

Leopold, geboren zu Karlsbad am 22. May 1764, trat in den Orden den Kreuzherren mit dem rothen Stern, erhielt 1788 die Prieſterweihe, wurde 1789 Kaplan bey dem heil. Franziskus in Prag, 1791 in Tachau, 1793 in Königsberg und 1797 in Karlsbad, wo er gegenwärtig Dechant iſt.

Seine Schrift:

Anſichten von Karlsbad ſammt ſeinen Merkwürdigkeiten für Fremde und Reiſende.

Stoppani,

Johann Baptiſt, in der Taufe Karl Anton genannt, iſt geboren zu Dresden in Sachſen den 22. September 1778, kam aber ſchon im Jahre 1783 mit ſeinen Aeltern nach Prag, wo er ſpäter bey den Piariſten die Gymnaſialſtudien und an der Univerſität die Philoſophie und Theologie abſolvirte. Am 31. Okt. 1800 trat er in den Prämonſtratenſerorden im Stifte Strahow, legte am 10. Oktober 1802 die feyerlichen Gelübde ab, und erhielt am 6. Hornung 1803 die Prieſterweihe. Schon der damalige Abt Adolph Schramek beſtimmte ihn zu litterariſchen Arbeiten, und deſſen Nachfolger, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit rühmlichſt bekannte Abt Milo Grün, welcher bald nach ſeiner Erwählung in ſeinem Stifte eine theologiſche Lehranſtalt errichtete, übertrug ihm 1804 das Lehrfach der Hermeneutik des alten und neuen Bundes. Im Jahre 1807 am 5. Juny beſtand er eine öffentliche Disputation, und erhielt am 25. November 1809 die theologiſche Doktorswürde. In dieſem Jahre supplirte er an der Univerſität die Hermeneutik des neuen Bundes, lehrte dann im Stifte das Bibelſtudium fort, bis 1815 die Hauslehranſtalt aufgehoben wurde. Nachher war er zuerſt Korrepetitor der Zöglinge des Stiftes und wurde 1816 Novizenmeiſter. Im Jahre 1818 wurde er zum Dekan an der Univerſität zu Prag erwählt.

Seine Schriften:

1) Positiones ex universa systemate theologica, quas sine praeside in magna aula Carolina publice propugnavit. Pragae 1807. in 4.
2) Sätze aus der Hermeneutik, den bibl. Alterthümern und der Einleitung in die göttl. Bücher. Prag 1805. Aus den nämlichen Gegenſtänden gab er von 1806 bis 1812 alle Jahre ſolche Theſen im Druck.
3) De studii biblici veteris Testamenti, quantum ad christianos Theologos attinet, necessitate et praestantia. 1809.

4) Sancti Policarpi Episcopi Smyrnae, et sacri Martyris ad Philippenses epistola. 1810.

Dieſe beyden Werkchen wurden den Theſen angehängt, welche vorſchriftmäßig an klöſterl. theol. Lehranſtalten in den öſterreich. Staaten erſcheinen müſſen.

5) Lehrten Jeſus und ſeine Apoſtel das nahe Ende der Welt und die baldige Wiederkunft des Meſſias auf Erden? In Frints theol. Zeitſchrift. 1r Jahrg. 1r Bd. 1s Heft.

6) Einige Ideen zur Beurtheilung des moraliſchen Theiles des alten Bundes. Ebend. 2r Jahrg. 2r Bd. 1s Heft.

7) Etwas über die Vorliebe Jeſu für die israelitiſche Nation. Ebend. 4r Jahrg. 1r Bd. 1s Heft.

Nebſtdem ſind von ihm viele anonyme Aufſätze in verſchiedenen Zeitſchriften; ſo wie er auch mehrere latein. u. deutſche Gedichte verfaßt hat.

Storr,

Johann Nepomuk, nach der Ordensprofeſſion Amandus zugenannt, wurde geboren den 16. Oktober 1743 in Ulm, ſein Vater war Joh. Georg Storr, Balleyrath und Obervogt auf der dortigen Deutſchordenskommende der Balley Franken; er ſtudierte theils bey den regulirten Chorherrn des Stiftes Wengen in Ulm, theils an dem Gymnaſium zu Mergentheim in Franken, die Philoſophie und Theologie in dem Stifte Wiblingen Benediktinerordens, in welcher er 1760 aufgenommen wurde, und am 11. November 1761 die Ordensgelübde ablegte.

Nach einem Jahre im Noviziat und fünf Studienjahren defendirte er öffentlich aus allen Fächern, und wurde im Jahre 1766 den 20. September nach erhaltenen Dimiſſorialien von Konſtanz in Augsburg zum Prieſter geweiht. Als Prieſter hörte er in den erſten zwey Jahren auf den Univerſitäten Dilingen und Ingolſtadt die Jura, namentlich: das Jus Nat., Jus publ. universale, Jus publ. Imperiale, Jus canon. Institut. et Pandect. und Jus feudale mit Auszeichnung, neben dieſen privat die höhere Matheſe und Chemie. Nach ſeiner Zurückkehr von den Univerſitäten war er vom Oktober 1768, bis 18. Oktober 1776 Moderator Fratrum studentium, zwey-

mal Novizenmeiſter, und zugleich Profeſſor zuerſt der Philoſophie und reinen Matheſe, dann der Theologie nach dem reform. öſterreichiſchen Studienplan zuletzt noch Profeſſor des Kirchenrechts. Am Schluſſe eines jeden Kurſes defendirte er öffentlich mit ſeinen Schülern über ſeine gedruckten, zu Wien und Freyburg approbirten Sätze. Am 18. Oktober 1776 kam er zum Priorate und war 23 Jahre ununterbrochen Prior. Unter dieſer Zeit lehrte er in Subsidium Historia Eccles., Hermeneutica s. und ex professo das Jus publ. univers., Jus N. et G., die Numismatic. und Heraldic, und zwar über eigene ziemlich reiche Münzen- und Wappenſammlung, auch beſorgte er die Direktion der Bibliothek, und predigte öfter im Jahre, ſowohl in der Kloſterkirche von Wiblingen, als auswärtig. Am 26. Oktober 1799 wurde er zu der dem Stifte Wiblingen inkorporirt geweſenen Pfarrey Unterkirchberg ernannt, die er am 5. Nov. 1809 antrat, und bisher ihres weiten Umfanges wegen mit einem geſtifteten Gehülfen beſorgte. Er ſtarb am 8. März 1818.

Seine Schriften:

1) Sätze für die öffentliche Defenſion in latein. Sprache aus verſchiedenen Fächern, zu Wien und Freyburg approbirt.
2) Eine Predigt auf das Marianiſche Jubelfeſt der Wallfahrt zu Schieſſen im Roggenburgiſchen. 1781.
3) Eine Trauerrede auf weil. Abt Gilbert, Reichsprälaten von Roggenburg. 1789.
4) Eine Trauerrede auf weil. Abt Robert, Reichsprälaten von Elchingen. 1793.
5) Katholiſche Freytagsfeyer in das Deutſche überſetzt mit Erklärungen und Melodien. Nebſt einer Andacht für eine Singbethſtunde. Von einem Landpfarrer. 8. Ulm. 1808.
6) Ueber die Grundſätze der Liturgie, die Hinderniſſe der Einführung der deutſchen Sprache, und die in ſeiner Pfarrkirche gemachten liturg. Verbeſſerungen. Siehe Archiv für die Paſtoralkonferenzen im Biſthum Konſtanz. 11r Jahrg. 11s Heft.
7) Eine Sammlung chriſtkatholiſcher Veſpergeſänge für das ganze Kirchenjahr und einige beſondere Fälle, wurde ſchon im Jahr 1809 dem hochwürdigen Generalvikariat in Konſtanz vorgelegt, aber noch nicht im Druck gegeben.

Straßberger,

Ignaz, Doktor der Theologie, geiſtl. Rath und Pfarrer zu Bergtheim. — Er ward geboren zu Würzburg am 8. Auguſt 1766, ins geiſtliche Seminar daſelbſt aufgenommen 1785; erwarb ſich durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie den Grad eines Lizentiaten, wurde zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals Crucis 1790 und ſogleich als Kaplan in Kromingen angeſtellt, 1793 ward er Präfekt im adelichen Seminar; 1794 Profeſſor der Philoſophie, 1796 Regens des adelichen Seminars, geiſtl. Rath und Profeſſor der Experimentalphyſik, 1802 Regens des geiſtl. Seminars und Kanonikus in Haug; 1807 Pfarrer in Bergtheim.

Seine Schriften:

1) De uſu inductionis et analogiae in matheſi. Wirceburgi 1796. 4.
2) Er war Konzipient mehrerer unter der Regierung des Fürſtbiſchofs Georg Karl erlaſſenen Hirtenbriefe, auch Mitarbeiter der Würzb. gelehrten Anzeigen, und Verf. einer in dieſen erſchienenen Lebensgeſchichte des Prof. Egell.

Straßer,

Gabriel, Kapitular des Stiftes Kremsmünſter; wurde den 15. Februar 1752 in Steinbach, einem von Stahl- und Eiſenarbeiten bekannten Orte in Oeſterreich ob der Enns geboren, und erhielt den Namen Georg in der heil. Taufe. Von Knabenjahren an brachte er ſeine ganze Lebenszeit in dem akademiſchen Studium daſelbſt zu mit ausnehmendem Lobe, und wurde ſodann durch das Band der Ordensgelübde am 15. Februar 1776 ein Mitglied des Stiftes. Den Namen Gabriel erbte er von ſeinem Onkel, der auch ein Stiftskapitular war, und kurz vorher ſtarb. Nach Vollendung der theologiſchen Studien erhielt er das Prieſterthum, und eröffnete am 7. September 1777 als neuer Prieſter

beym Altare die durch acht Tage fortgeſetzte Jubelfeyer des tauſendjährigen Kremsmünſters. Die folgenden 36 Lebensjahre verwendete er meiſtens auf das Lehramt. In der daſigen Hauptſchule lehrte er als Katechet die Kinder in Glaubens- und Sittengeſetzen; dann unterwieß er als öffentlicher Lehrer die ſtudierende Jugend in den Grammatikal- und Humanitätsklaſſen, wie auch in der griechiſchen Sprache, in welcher er ſich beſonders auszeichnete, und hierin durch mehrere Jahre auch den Hörern der Philoſophie Unterricht gab. Nebenbey ward ihm der Bücherſaal übergeben, den er durch unermüdetes Leſen und Excerpieren wohl benutzte, und ſich von den Büchern eine ſo vollkommene Kenntniß erwarb, daß er aus dem ihm vorzüglich getreuen Gedächtniſſe nicht nur den Inhalt und die Auflagen derſelben, ſondern auch das Jahr und den Tag der Geſchichte ſicher zu nennen und anzugeben wußte. Der ſelige Herr Abt Wolfgang vertraute ihm hiezu noch die Schriften und Urkunden des Stiftes in dem Archive an, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, die Geſchichte des Stiftes Kremsmünſter zu ſchreiben, wovon der erſte Theil als ein ſelbſt von der Kritik belobtes Werk bereits im Druck erſchien. Schade, daß ihn vor Vollendung deſſelben der Tod überraſchte, der ihn nach einer kurzen viertägigen Krankheit betrauert von Penaten und Mußen am 6. April 1814 der irdiſchen Welt entzog.

Straſſer,

Joſeph Willibald, geiſtlicher Rath und Dompfarrer zu Konſtanz, wurde zu Wolfach im Kinzinger Thale den 28. Februar 1769 geboren. Sein Vater war Beamter daſelbſt. Er ſtudierte die Humaniora auf dem fürſtl. Fürſtenbergiſchen Gymnaſium zu Donaueſchingen, und die Philoſophie, Pädagogik und Theologie auf der hohen Schule zu Salzburg.

Im Jahr 1786 hatten die Studierenden in Donaueſchingen das Schauſpiel von Weiſſe, „die guten Söhne“ auf dem Hoftheater mit vielem Beyfalle aufgeführt. Das folgende Jahr darauf wünſchten ſie abermal ein Schauſpiel aufzuführen. Es wurde dieß nur unter der Bedingniß bewilliget: „wenn ſie ein Stück vorzuſchlagen wüßten, in welchem keine Frauenzimmer-Rollen ſich befänden.“ Die Zeit war zu kurz um von fernen Buchläden ein ſolches zu verſchreiben. Straſſer ergriff die Feder und bearbeitete ein ſolches, das nicht nur mit vielem Beyfall aufgeführt, ſondern auch auf Verlangen dem Drucke übergeben wurde. Es erhielt die Aufſchrift: Der Barbar, oder Großmuth und Freundſchaft. Donaueſchingen, gedruckt und verlegt bey M. Mieth, hochfürſtlichem Hofbuchdrucker, 1787. Der berühmte Aegid Jais erklärte es für eins der beſten Jugend-Schauſpiele. So trat Straſſer in ſeinem 17. Jahre als Schriftſteller auf. In der Philoſophie hatte er die berühmten Gelehrten Schelle und Stöger, in der Pädagogik Vierthaler, und in der Theologie Schwarzhuber, Danzer, Hofer und Gärtner zu ſeinen Lehrern, Wohlthätern und Freunden. Er bearbeitete auch in Salzburg zwey Schauſpiele, gab ſie aber ohne Namen in Druck und erklärt ſie noch nicht für ſein Werk, damit nicht einige Zelotten ſeine damalige Denkweiſe der gegenwärtigen unterſchieben möchten. Im Herbſte 1791 wurde er ins biſchöfliche Alumnat zu Meersburg aufgenommen, und den 2. Juny 1792 zum Prieſter geweiht. Während dieſer Zeit bearbeitete er ein Leſe-, Gebeth- und Erbauungsbüchlein für Kinder, welches in demſelben Jahre ohne ſeinen Namen zu Augsburg bey Rieger die Preſſe verließ, und ſich durch reine Dogmatik und kindlich herzliche Sprache der Gebethe allgemeinen Beyfall erwarb. Kaum 5 Monate war er Vikar zu Kirchen im Thale bey Geiſingen, als er von ſeinem damaligen

Landesfürſten zur Seelenpfründ (Beneficium Animarum) in Trachtelfingen auf der Alb befördert wurde. Hier gab er einen Auszug des Leſe-, Gebeth- und Erbauungsbüchleins für Kinder unter ſeinem Namen im Drucke heraus, wodurch ihn das Publikum als Verfaſſer des benannten Gebethbüchleins kennen lernte. Nach Umlauf eines Jahres wurde Straſſer auf die Pfarrey Emmingen ob Egg im Högäu befördert. Dieſe ſchnelle Beförderung zog ihm unter der Kleriſey viele Feinde zu, die jeden ſeiner Schritte belauerten und ſeine Orthodoxie zu verdächtigen bemüht waren.

Ein benachbarter alter Pfarrer und Kapitelskammerer ließ ſich auch wirklich bereden, denſelben als Hetherodox anzuklagen, hob 21 Stellen aus dem benannten Gebethbüchlein heraus und überſchickte ſie ſammt dem Klaglibell an das damalige fürſtbiſchöfliche Ordinariat in Konſtanz. Straſſer wurde einberufen, gerichtlich verhört und mit der Ermahnung entlaſſen: „Sich als ein junger unerfahrner Mann nicht mehr beykommen zu laſſen, etwas zu ſchreiben und dem Drucke zu übergeben, beſonders wenn es nicht vorher dem biſchöfl. Ordinariate zur Zenſur übergeben worden wäre.“ Dieſe Behandlungsart wirkte tief auf Straſſer. Troz des Lobes, welches mehrere öffentliche Blätter und ſelbſt der damalige Herr Koadjutor und nachmaliger Fürſt Primas von Dalberg ſeinem Büchlein ſprachen, erſchien nichts mehr aus ſeiner Feder im Publikum, bis er im Jahre 1796 auf die Pfarrey Honſtetten befördert wurde, und was auch jezt erſchien, war nichts anders, als eine neue, umgearbeitete Auflage ſeines Leſe-, Gebeth- und Erbauungsbüchleins, der man den Zwang anſah, und die gegen die erſtere Ausgabe an Herzlichkeit der Sprache vieles verlohren hatte. — Straſſer wurde im Jahre 1802 an den fürſtlich-fürſtenbergiſchen Hof in Donaueſchingen abgerufen, jedoch ihm die Pfarrey

bengelaſſen. Zu ſehr an das einſame Landleben gewöhnt, konnte Straſſer im Gewühle des Hoflebens ſich nicht glücklich fühlen. Es befiel ihn ein Heimweh nach dem Lande; und da nun die Pfarrey Göggingen erlediget ward, bat er ſeinen Fürſten um die gnädigſte Ernennung dahin, die er auch erhielt, und dann im Jahre 1804 ungeſäumt bezog. In dieſem Jahre lernte ihn der edle Generalvikar von Weſſenberg perſönlich kennen, und glaubte an ihm Talente wahrzunehmen, die von ihm benützt zu werden verdienten. Straſſer wurde alſo durch ihn wieder für das litterariſche Leben rege und thätig gemacht, und zeigte ſich auch bald als einer der eifrigſten Beförderer der Konferenzen und der deutſchen Liturgie. Der einſichtsvolle Herr Generalvikar Baron von Weſſenberg ernannte ihn zum biſchöfl. Deputat und Dekanatsadjunkten des Kapitels Meßkirch. Dadurch hatte er zwar einen ſchönen Wirkungskreis für ſeine Arbeitsliebe erhalten, aber ſich auch alle (unter den Geiſtlichen) zu ſeinen Feinden gemacht, die ſich von den beſſern Anordnungen und Einrichtungen nicht überzeugen wollten, weil ſie ihrer Bequemlichkeit oder dem bisherigen Gebrauche zuwider waren. Straſſer ließ ſich weder durch Drohungen noch Verläumdungen von der einmal betretenen Bahn abbringen.

Er machte mehrere Verſuche, durch die Mutterſprache das Volk mit dem Prieſter wieder in nähern gottesdienſtlichen Verein zu bringen. Seine Gemeinde erkannte auch ſeine wohlgemeinten Bemühungen, und ſtritt und kämpfte nicht ſelten für ihn mit ſeinen feindſeligen Nachbarn und ihren Heerden. Seine erſten liturgiſchen Verſuche erſchienen in der Herderſchen Verlagshandlung unter den Titeln:

1. Gemeinſchaftliche Meßandacht. 1804;
2. Gemeinſchaftliche Roſenkranzandacht; und
3. Gemeinſchaftliche Abendandacht. 1804.

Sie fanden nach ihrer Erſcheinung auch bey vielen andern Gemeinden eine günſtige Aufnahme, ſo daß bald

neue Ausgaben veranſtaltet werden mußten. Im zweyten Bande des Paſtoralarchives vom Jahre 1804 findet man eine Anleitung zu ihrem Gebrauche, die zugleich die An- und Abſicht giebt, die Straſſer bey ihrer Bearbeitung dargeſtellt hatte. Mehrere andere ſeiner liturgiſchen Verſuche, als: ein Tauf-, Tranungs- und Beerdigungsformular für Erwachſene und Kinder ꝛc., nebſt einigen Litaneyen und Gebethen zum kirchl. Gebrauche ꝛc. befinden ſich im Paſtoralarchiv für die Konferenzen des Bisthums Konſtanz.

Aber nicht nur für die Kirche, auch für die Schule zeigte ſich Straſſer ſehr thätig. Täglich beſuchte er dieſe und gab oft zwey Stunden lang ſelbſt Unterricht. Er las und ſtudierte die beſſern pädagogiſchen Schriften unſrer Zeit, und führte ſo manches Gute in ſeine Dorfſchule ein.

Sein Herz, wie ſeine Börſe ſtund den Kleinen offen. Wollte man ihn hienieden im Hochgefühle irdiſcher Glückſeligkeit ſehen, ſo durfte man ihn nur im Kreiſe der Unmündigen ſchauen. Das Herz ihrer Aeltern konnte nicht zärtlicher für ſie ſchlagen, als das ſeinige ſchlug. Im Jahr 1806 gab er bey Waibel in Konſtanz ſein Namenbüchlein heraus, das ſowohl nach Stephaniſcher, als nach der Buchſtabier-Methode gebraucht werden konnte. In demſelben Jahre erhielt es noch eine zweyte Auflage. Gegenwärtig iſt es bey Herder in Konſtanz und Freyburg in der vierten umgearbeiteten Auflage erſchienen. Es hat folgenden Titel: Namenbüchlein, das ſowohl nach der Peſtalozziſchen und Stephaniſchen, als auch nach der bisher gewöhnlichen Normal-Methode benutzt werden kann. (2 Abtheilungen. Preis 6 kr.) Auch eine Anleitung zur deutſchen Rechtſchreibung, gedruckt bey Waibel in Konſtanz 1808, (Preis 12 kr.) iſt ein kleiner Beleg ſeiner Schulkenntniſſe. Die Krone ſeiner litterariſchen Arbeiten wird ſeine Methodik und Pädagogik ſeyn. Wenn nicht unvorherge-

ſehene Hinderniſſe eintreffen, wird ſie nach ſeiner Aeuſſerung gewiß bald erſcheinen. Im Jahre 1810 erſchien auch von ihm ein katholiſches Geſang- und Gebethbüchlein für Stadt- und Landſchulen, gedruckt in der Hofbuchdruckerey zu Sigmaringen. Es enthält nicht nur eine Meſſe zum Singen mit ſteter Berückſichtigung des Kindesalters und der ihm eigenen Sprache, ſondern auch eine Meßandacht in Form einer Litaney, mehrere Schul- und Chriſtenlehrgeſänge und Gebethe. Von dieſem Büchlein veranſtaltete er auch einen Auszug, der 2½ Bogen ſtark und in der Herderſchen Buchhandlung zu Konſtanz und Freyburg zu haben iſt. Nun trat für Straſſers Liebe zur Thätigkeit eine neue Epoche ein. Der Pfarrer von Mader zu Meersburg reſignirte, und der edle Generalvikar wollte dieſe Stelle mit einem Manne beſetzen, auf deſſen Unerſchrockenheit und kluges Benehmen er ſich verlaſſen dürfte, um in Meersburg die neue Gottesdienſtordnung einzuführen, damit die Zöglinge des Prieſterthums hier in Wort und That ausgeführt ſchauen könnten, was ſo viele, ſelbſt junge Prieſter in der Diözeſe, noch immer für unausführbar erklärten. Er trug dieſen wichtigen Poſten dem Pfarrer Straſſer zu einer Zeit an, die es ſeiner damaligen mißlichen Geſundheitsumſtände wegen ihm rathſam machten, dieſe Stelle nur proviſoriſch anzunehmen, und deßwegen die Erlaubniß, die Pfarrey Göggingen mit einer Kaplaney in Pfulendorf umtauſchen zu dürfen, nachzuſuchen, damit er ſich auf dieſen ruhigen Poſten zurückziehen könnte, wenn ſein durch eine tödtliche Krankheit geſchwächter Körper bey den Anſtrengungen auf ſeinem neuen Poſten zu unterliegen, Gefahr laufen ſollte. Da ihm ſeine Bitte von landesherrlicher und biſchöflicher Stelle genehmiget und der Permutationsvertrag im Reinen war, ſo bezog er den 5. September 1810 die Pfarrſtelle in Meersburg.

Kaum hatte er ſie angetreten, ſo mußte er einen ſchweren Kampf beſtehen. Man erklärte ihm: „die zugeſicherten Pfarreinkünfte könnten nicht vom Seminar getrennt werden, und er müßte ſich mit dem ſeitherigen Gehalte eines Pfarrvikars begnügen, den auch Mader bezog.“ Straſſer baute auf Gott, auf ſeine gerechte Sache und auf Weſſenbergs edles Herz, und es zeigte ſich, daß er nicht zu Schanden wurde! Erhielt er gleich nicht buchſtäblich, was ihm verſprochen worden iſt; ſo erhielt er doch ſo viel, daß er zufrieden leben konnte. Bey allem Kampfe der Nahrung wegen, vergaß er doch nichts weniger als ſeines Rufes auf dieſem Poſten.

Nur hielt er es der Klugheit zuwider, mit dem erſten Augenblicke ſeines Aufzuges eine Reform zu beginnen, beſonders bey einem Stadtvölkchen, das ſo mit ganzer Seele an der Außenſeite des Kultus, auch in den kleinſten Dingen, als heiliger Erbſchaft ſeiner Väter hieng. Straſſer beobachtete ſeine Pfarrgemeinde ſtillſchweigend, erwieß dem reſignirten Herrn Pfarrer v. Mader kindliche Ehrfurcht; und lenkte ſeinen Thätigkeitstrieb auf die Schulen und die Jugend. Er führte in denſelben einige Geſänge, und eine beſſere Lehrmethode ein. Täglich brachte er wenigſtens zwey Stunden in der Mitte der Kleinen zu, die ihn immer mehr lieb gewannen. Da er nun glaubte, viele Aeltern durch ihre Kinder und durch ſein leutſeliges Betragen gewonnen zu haben; ſo veranſtaltete er einen Kindergottesdienſt. Schon hatte der ehemal. Seminariumsprofeſſor und gegenwärtig großherz. badiſcher geiſtl. Regierungsrath Schäffer in der Seminarkirche eine Kindergeſangmeſſe eingeführt; aber in der Pfarrkirche deutſch ſingen — das wollte gar vielen nicht rechtlich, nicht heilig ſcheinen. Straſſer hörte ſolche Urtheile, lächelte, und fuhr fort, mit Erklärung des Evangeliums unter der Meſſe, wöchentlich dreymal Gottesdienſt für Kinder zu halten.

Indeſſen war die Adventzeit herbeygekommen, und der Herr Generalvikar von Weſſenberg befahl mit dem neuen Kirchenjahr, auch die neue Gottesdienſtordnung einzuführen. Straſſer verlas alſo zum erſtenmal die Epiſtel in der Mutterſprache, ſang das Evangelium darin, und predigte unmittelbar nach demſelben. Alles war Aug und Ohr, und ungewöhnliche Stille herrſchte. Statt des lateiniſchen Chorals wurde ſowohl in der Roratemeſſe ein deutſcher Meßgeſang als auch im Pfarrgottesdienſte ein paſſender deutſcher Text in vierſtimmigem Choral geſungen. Nach vollendetem ſonntäglichen Gottesdienſte wurde in den Schenkhäuſern wie gewöhnlich dafür und dagegen geſprochen. Straſſer ſchwieg und handelte. Ganz unerwartet wurde nun bey einem Rorateamt der Roſenkranz (der ſonſt nicht üblich war) von aufgewiegelten Rebleuten angeſtimmt. Straſſer gab dem Organiſten einen Wink zu ſchweigen, und der größere Theil des Volkes bethete den Roſenkranz bis zu Ende. Aber jezt wollte Niemand die Lytaney bethen, vermuthlich um nicht als Urheber oder Mitſchuldiger verrathen zu werden. Straſſer erfuhr bald darnach, daß dieſer Aufſtand eigentlich nicht Sache des Volkes, ſondern das Werk der Feinde Weſſenbergs war, die mehr dieſem, als dem gutmüthigen Straſſer einen Spuck zu ſpielen dachten. Straſſer implorirte das Oberamt, dieſes ließ das Volk zur Ruhe ermahnen, und ſtrafte die Aufgewiegelten. Die Aufwiegler ſelbſt aber entgiengen ihm, denn ſie hatten ſich ſchon ein Fuchsloch auserſehen, um den Rücken zu ſichern. Seit dieſer Zeit hatte Straſſer Ruhe und fuhr fort, die neue Gottesdienſtordnung theilweiſe einzuführen, die auch von ihm ganz eingeführt wurde.

Seit ſeiner Anſtellung in Meersburg ſind von ihm im Druck erſchienen:

1) Geſänge und Gebethe zur heil. Advent-, Rorate- und Weihnachtmeſſe nach der Gottesdienſtordnung des Bisthums Konſtanz. Bregenz, gedruckt bey Joſeph Brentano, 1810.

2) Das Amt der heil. Meſſe für die heil. Faſtenzeit. Konſtanz bey Waibel 1811.
3) Veſper für die heil. Adventzeit. Konſtanz bey Waibel, 1811.
4) Gemeinſchaftliche Abendandacht für öffentliche Gottesvereh- rung. Konſtanz bey Wagner, 1811.
5) Die Leidensgeſchichte unſers Hrn. Jeſu Chriſti nach der gött- lichen Schrift. Meersburg bey Buchbinder Mayer 1811.
6) Geſänge und Gebethe zum öffentlichen Gebrauche unter der heil. Meſſe. Konſtanz bey Waibel. 1811.
7) Das Amt der heil. Meſſe und die Abendandacht für das heil. Fronleichnamsfeſt und deſſen Oktav. Konſtanz bey Waibel, 1811.

Dieſe kleinen Piecen ſind Vorgänger des größern Werkes, nämlich: Des Geſang- und Andachtsbuches für die Diözeſe Konſtanz. Der Herr Generalvikar Baron von Weſſenberg vertraute ihm dieſe Arbeit an. Das Urtheil mehrerer Sachkenner hat bereits für dieſes ſehr ehrenvoll entſchieden.

Straſſer hat nicht etwa nur geſammelt. Er hat den weit größern Theil ſelbſt bearbeitet. Die Meßandachten, die Veſper und Abendandachten ſind ganz ſein Werk. Auch viele einzelne Strophen in den Meßgeſängen, beſonders die Offertorien und mehrere Lieder hat er frey bearbeitet. Daß das Ganze durch Weſſenbergs Meiſter-Feile gewonnen habe, wird auch Straſſer nicht in Abrede ſtellen. Cuique suum! — Se. königl. Hoheit der Fürſt Primas haben ihm den 11. Dez. 1811 den Charakter eines geiſtl. Rathes gegeben.

Der Großherzog von Baden, ſein Landesfürſt, hat ihn zum Schuldekan ernannt, und er beſorgt nicht nur die Geſchäfte des Dekanats-Bezirks Meersburg; ſondern nach dem ausdrücklichen Willen des Großherzogl. Miniſteriums ſoll er auch in wichtigern Schulangelegenheiten vom Seekreisdirektor beygezogen werden. Deßwegen hat er auch die Oberaufſicht über die Schulen in Konſtanz und über die neue Realſchule in Uiberlingen erhalten, deren Organiſation zu entwerfen, ihm übertragen worden iſt. Im Jahre 1813 wurde er endlich zum Dompfarrer zu Konſtanz ernannt.

Außer den genannten liturgiſchen Arbeiten verdient auch bemerkt zu werden, daß Straſſer, ſo lange Hübner lebte, Mitarbeiter an der oberdeutſchen Litteraturzeitung war. Zu Felders Litteraturzeitung für kathol. Religionslehrer lieferte er gleichfalls Rezenſionen. Auch iſt er eingeladen, an mehrern Journalen theologiſchen und pädagogiſchen Inhaltes Theil zu nehmen.

v. Streber,

Franz Ignaz, geboren den 11. Februar 1758 zu Reisbach an der Vils in Altbaiern, ſtudierte theils in Landshut, theils in Ingolſtadt, wo er im Jahr 1776 aus der ganzen Philoſophie öffentlich disputirte, und den Gradum nahm. Vom Jahre 1779 — 1780 war er repetitor publicus zu Landshut aus allen philoſophiſchen Gegenſtänden, über welche damals nur ein Profeſſor angeſtellt war.

Im Dezember 1780 wurde er zum Prieſter geweiht. Von dieſem Jahre an bis 1790 war er Erzieher der Kinder des damaligen baieriſchen Raths und geheimen Sekretärs Johann Goswin Widder. Während dieſer Zeit, nämlich im Jahr 1783, wurde er zum baieriſchen Hofkaplan und bald darauf auch zum Domizeller an dem Kollegiatſtifte zu U. L. Frau in München ernannt, zugleich auch von dem damaligen Direktor des Münz- und Medaillenkabinetts Kaſimir Häffelin (jetzt Biſchof zu Cherſones und Kardinal) als Amanuensis gebraucht. Im Jahr 1792 ernannten ihn Se. churfürſtliche Durchlaucht Karl Theodor zum wirklich frequentirenden geiſtlichem Rathe, und im Jahr 1797 wurde er Vizedirektor und geheimer Dezimations-Kommiſſarius. Bey der Regierungsveränderung im Jahr 1799 wurde er wirklicher Direktor, und blieb es bis zur Auflöſung desſelben, welche 1802 erfolgte. Sich ſelbſt zurückgegeben widmete er ſeine Muße der Numis-

matik, vorzüglich aber der vaterländiſchen, und ſchrieb eine Abhandlung über eine bis dahin unbekannte goldene Schaumünze des Herzogs Albert, Bruder Maximilians I., nebſt einem Anhang über die ſeltene Münze des Biſchofs zu Freyſing und Regensburg, Herzog Albrecht Sigismund.

Sie ſteht in dem letzten Band der hiſtoriſchen Abhandlungen der baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, die ihn im Jahr 1803 zu ihrem wirklich frequentirenden Mitglied der hiſtoriſchen Klaſſe ernannte. Bey der im Jahr 1807 eingetretenen neuen Organiſation dieſes Inſtitutes, wodurch auch die königliche Münzſammlung mit demſelben vereiniget wurde, blieb er bey ſeiner Klaſſe, und wurde zugleich als Konſervator des königlichen Münzkabinetts beſtätiget. Er iſt nun auch königl. geiſtl. Rath, Ritter des Zivilverdienſtordens und Direktor der Hofkapelle.

Seine Schriften:

1) Geſchichte des königl. baier. Münzkabinetts. München. 1809. 4.
2) Erinnerung an Pfalzgrafen Karl, Stifter der allein noch blühenden Wittelsbacher Linie. Münch. 1812. 4.
3) Ueber die Biſchofswahl zu Freyſing im Jahr 1695, oder Erklärung einer bis jetzt unbekannten Geldmünze des Fürſtbiſchofs Johann Franz Eckher. Münch. 1813. 4.

* Einige Rezenſionen über Numismatik, meiſtens in der allgemeinen Litteraturzeitung enthalten.

4) Ueber das Bild des Theophanes auf einer Münze von Mytilene von Lesbos, welche ſich in der königl. Sammlung zu München befindet, vorgeleſen in der hiſtor. Klaſſe der Akademie den 28. Dezember 1812. München auf Koſten der Akad. 1813. 4.
5) Ueber einige ſeltene und unbekannte Schaumünzen Herzogs Albert V. aus Baiern. Eine Vorleſung, gehalten in der öffentlichen Verſammlung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften den 12. Oktober 1814. Mit einer in Kupfer geſtochenen Medaille und der Beſchreibung ſämmtl. Kurent- und Schaumünzen des genannten Herzogs. Münch. bey Michael Lindauer.
6) Fortſetzung der Geſchichte des königl. baier. Münzkabinetts zu München. Nebſt drey Kupfertafeln mit noch unedirten

Münzen und deren Erläuterungen in dem Bande der Denkſchriften der königl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften. Für das Jahr 1815.

7) Andenken an Herzog Ludwig von Baiern, Wilh. des IV. Bruder. Ein Beytrag zur vaterländiſchen Münzkunde. Mit einer Kupfertafel. Münch. auf Koſten des Verfaſſers. 4. S. 28.

v. Stuffler,

Wenzel Urban, Ritter, Biſchof in Brünn, geboren daſelbſt am 27. September 1764. Nachdem er an dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt die untern Schulen, und hernach auch die Philoſophie am Lyzeum abſolvirt hatte, trat er am 31. Oktober 1782 in das Stift der Lateranenſer Chorherren zu Olmütz, und als dieſes Stift 1784 aufgelöſt wurde, wählte er den Weltprieſterſtand, und bildete ſich dazu in dem Diözeſan-General-Seminar zu Olmütz. Am 7. März 1788 empfieng er die Prieſterweihe, und kam zuerſt in die Seelenſorge nach Schattau bey Znaym, 1790 als Kaplan an die Domkirche zu Brünn, wo er 1793 zum Kuratvikar befördert wurde. In gleicher Eigenſchaft kam er 1797 nach Olmütz und erhielt daſelbſt den Rang eines erzbiſchöfl. Konſiſtorialrathes; wurde 1799 Pfarrer zu Medritz, 1800 biſchöfl. Konſiſtorialrath zu Brünn und vermög Hofdekrets vom 22. September 1803 Domherr; wie auch Gubernialrath und Referent in geiſtlichen und Studienſachen.

Im Jahre 1806 wurde er in den Ritterſtand erhoben, iſt gegenwärtig Biſchof in Brünn und hat als ſolcher zwey ſchöne Paſtoralbriefe, einen in lateiniſcher, den andern in deutſcher Sprache an ſeine Diözeſangeiſtlichkeit erlaſſen, welche gedruckt an ſelbe verſendet wurden.

Nebſt dieſen erſchien im Drucke:

1) Predigt auf den 3. Sonntag nach Oſtern. Olmütz 1789. 4.

2) Rede bey der feyerlichen Einweihung der Fahne für das neu errichtete löbliche Brünner Bürgerkorps. In F. Joſ. Theod. Franzky's Bürgertreue. Brünn 1798. 8.

3) Predigt bey Gelegenheit des 50jährigen Prieſterthums, welches der hochwürdigſte Herr Othmar Karl Konrad, Probſt und infulirter Prälat des alten berühmten Benediktiner-ſtiftes Raigern in Mähren, am Feſte der heil. Apoſtel Petrus und Paulus als den Schutzpatronen der Raigerer Stifts-kirche gefeyert hat. Brünn 1803. 8.

Stümmer,

Thomas, Lizentiat der Theologie, Kaplan zu Hauſen bey Fehrbruck im Großherzogthum Würzburg.

Er ward geboren zu Würzburg am 10. Jäner 1779, ins Seminar admittirt 1797, zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals St. Crucis 1802, nachdem er ſich zuvor durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie den Grad eines Lizentiaten erworben hatte. Er wurde Kaplan in Ebern 1803, in Obereuerheim 1805, in Ochſenfurt 1806, Hofmeiſter eines jungen Freyh. von Frankenſtein 1808, Kaplan in Hauſen 1810.

Seine Schrift:

Tentamen de significatione vocum πνευμα et σαρξ in stilo Paulino. Wirceb. 1802.

Sturmlerner,

Friedrich, Prämonſtratenſer Chorherr zu Roggenburg in Schwaben, einem vormaligen Reichsſtifte, geboren den 10. September 1749 zu Wolfach im Kinzinger Thale, unter dem Namen Johannes Baptiſta Benediktus getaufet, brachte ſeine allererſten Jugendjahre im vormaligen Reichsſtifte der Hochw. H. H. Benediktiner zu Gengenbach zu; die Grundregeln aber der untern Schulen hörte er zu Villingen im Schwarzwalde bey den hochw. H. H. Benediktinern zu St. Georg und zu Obermarchtall (einem vormaligen Prämonſtratenſer Reichsſtifte) abſolvirte er nach 4 Jahren ſeine inferiora, wo er dann im Jahre 1766 ins Kloſter Roggenburg noch im 17. Jahre ſeines Alters aufgenommen wurde.

Den 3. July 1768 legte er die Kloſtergelübde ab, den 19. September 1772 gelangte er zur prieſterlichen Würde, und den 11. Oktober 1772 entrichtete er Gott dem Allerhöchſten das erſtemal das heil. Meßopfer. Gleich nach einem Jahre wurde er als ordentlicher Lehrer der höhern Gottesgelehrtheit aufgeſtellt. Geſchwächt durch vieles Studieren mußte man ihn auf den Pfarrort Wallenhauſen exprominiren, um ſeine Kräfte zu erholen. Hier fieng er an, ſein großes Predigtwerk zu bearbeiten, und verſchiedene Andachtsbücher in Druck zu befördern.

Nach 6 Jahren wurde er von Wallenhauſen nach Schieſſen, einem berühmten Marien-Wallfahrtsort als Superior verſetzt, dann nach zwey Jahren auf die Pfarrey zu Rennertshofen, und nach 3 Jahren auf die Pfarrey zu Oberwieſenbach befördert, wo er dann 6 Jahre ganz allein eine Pfarrgemeinde zu beſorgen hatte, von deren Angehörigen mehr als 300, theils gegen Mittag, theils gegen Mitternacht weit entlegen waren, weswegen er in ſeinem großen Predigtwerke ſo gehindert wurde, daß es erſt 1802 vollendet werden konnte, und zwar zu Schieſſen, an welchem Wallfahrtsort der Verfaſſer im Jahre 1800 aus Gehorſam zurückkehren mußte, wo er aber im Jahre 1805 unter der vormaligen churpfalzbaieriſchen Regierung das Glück und die Gnade hatte, durch Ernennung eines andern Subjekts von ſeiner Seelenſorge dispenſiret und in jenes Kloſter zurückgewieſen zu werden, welches er ſchon vor 39 Jahren über alle Palläſte dieſer Welt ſchätzte, und wo er jetzt in ſeiner ſtillen Einſamkeit als Penſionär in wenigen Jahren mehr für die gekränkte Religion ſchreiben konnte, als in mehrern Jahren während ſeiner Pfarrſorge, wie dieß aus der Anzeige ſeiner neueſten Produkte erhellen wird.

Seine Schriften:

1) Increduli dux ac praeceptor in religione unice salvifica, theologiae candidatis et neo-animarum pastoribus in

eclelica doctrinarum Religionis epitome ac oeconomia pro adjumento memoriae datus. S. 490. (Preis 1 fl. 30 kr.)

2) Ratio systematica enunciationum theologicarum ex tractatibus speculativo-dogmaticis in electo argumentorum breviario ad commodum theologiae candidatorum adornata. p. 94. Günzburgi ad danubium apud Christophorum Wagegg 1778. (Preis 15 kr.)

3) Die Glückſeligkeit des wahren Kloſterlebens auch zu dieſer Zeit, bey feyerlicher Einkleidung drey jungfräulicher Kandidatinnen in Söflingen. Günzburg bey Chriſtoph Wagegg. 1784. S. 92. Preis 12 kr.

4) Die Seele des Menſchen in ihrer Geiſtigkeit und Unſterblichkeit philoſophiſch und mit Nutzanwendung betrachtet, in höchſter Gegenwart beyder herzogl. Durchlauchten zu Würtemberg. Stift Kempten. 1790. 36 S. Preis 10 kr.

5) Das ächte Chriſtenthum in katechetiſchen Sonntagspredigten, eine Erklärung des berühmten Normalkatechismus k. k. Staaten. 12 Bände. Kempten. Hochfürſtl. Buchhandl. 1787 — 1801. Preis 10 fl. Des erſten Jahrgangs 1r Bd. 248 S. 2r Bd. 314 S. 1787. 3r Bd. 378 S. 1788. 4r Bd. 530 S. 1789. Des zweyten Jahrgangs 1r Bd. 310 S. 1790. 2r Bd. 448 S. 1792. 3r Bd. 457 S. 1793. 4r Bd. 562 S. 1794. Des dritten Jahrgangs 1r Bd. S. 702. 1801. 2r Bd. S. 638. 1802. 3r Bd. S. 534. 1804. 4r und letzter Bd. S. 600. 1805.

6) Die gröſte Vollkommenheit im Kleinen durch rechtſchaffene Verrichtung täglicher Werke. Augsburg bey Matth. Riegers ſel. Söhnen. 1786. S. 240. Preis 30 kr.

7) Sacerdos devotus per preces quotidranos, ordinarias, et extraordinarias ad unionem cum Deo adspirans. Sumtibus Matth. Rieger. 1776. 286 S. Preis 36 kr.

8) Kontraſt, oder die 8 Seligkeiten, Seligſprechungen des Erlöſers der Welt, ein Gegenſtück zu den Seligſprechungen dieſer Welt. Augsburg bey Nikolaus Doll, mit feinſtem Kupferſtich. 1805. S. 438. Preis 1 fl. 12 kr.

9) Das Vollkommenere in dem neuen Gnadengeſetze. Eine Abhandlung von den evangeliſchen Räthen auch bey dieſer Zeit. Augsburg bey Nik. Doll. Mit feinem Kupferſtich. 441 S. Preis 1 fl. 30 kr.

10) Vollſtändige Andachtsübungen meiſtens nach der Schrift und den heil. Vätern mit verſchiedenen Unterweiſungen auf alle Zeiten und Feſte des Jahres. 1r Bd. 561 S. 2r Bd. 381 S. Stift Kempten 1788. Preis 1 fl. 40 kr.

11) Das Marianiſche Pflegkind in ſeiner Andacht mit frommen Erinnerungen zur allgemeinen Erbauung chriſtkatholiſcher Seelen, beſonders jenen, die ſich in und außer den Klöſtern zur groſſen Gottſeligkeit bekennen. Günzburg bey Chriſtoph Wagegg. 1782. 531 S. Preis 1 fl. 12 kr.

12) Das Pflegkind Mariä in ſeiner Andacht und Erinnerung nach den alten Urkunden der Kirche. Eine ganz andere Ausgabe. Stadtamhof bey Joh. Mich. Daiſenberger 1799. S. 526. Preis 1 fl. 15 kr.

13) Der Marianiſche Pilgram in ſeiner Andacht. Günzburg bey Johann Wagegg. 1791. S. 80. Preis 10 kr.

14) Vertrauliche Unterhaltungen mit Jeſu Chriſto in ſeinen ſieben Blutvergießungen, nebſt einigen andern Andachten. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1798. S. 278. Preis 1 fl. 12 kr.

15) Der liebenswürdigſte Jeſus in dem heiligſten Altarsſakramente, alle Tage der Woche und zu andern Zeiten des Jahres insonderheit verehrt. Stift Kempten 1796. S. 326. Preis 1 fl.

16) Andachten vor dem hochwürdigſten Gut, nebſt kurzen Andenken des Leidens Chriſti in ſeinen 7 Blutvergießungen auf alle Tage der Woche. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1800. S. 376. Preis 1 fl. 12 kr.

17) Meine Beruhigung bey dieſen Zeitläufen in religiöſen Erwägungen, zum Gebrauche auf der Kanzel und in ſtiller Einſamkeit. Augsburg bey Nikolaus Doll. 1809. 320 S. Preis 1 fl.

18) Iſt denn die Generalbeicht bey dem heutigen Sittenverderbniſſe ſo ſehr nothwendig, und wie kann ſie zur vollkommenen Beruhigung der Seele vorgenommen werden? Augsburg bey Nikolaus Doll. 1809. S. 219. Preis 40 kr.

19) Die blutige Himmelsſtraße unſers Herrn Jeſu Chriſti während ſeiner ſchmerzlichen Reiſe nach Golgatha, zur Betrachtung in 14 Faſtenpredigten nach der Ordnung der 14 Stationen vorgeſtellt, und auf Verlangen einer hochwürdigen Geiſtlichkeit von Konſtanz herausgegeben. 1r Bd. 432 S. 2r Bd. 440 S. Augsburg bey Nik. Doll. 1810. Preis 2 fl. 48 kr.

20) Mein Vergnügen in der Andacht an Sonn- und Feyertagen nebſt kurzem Andenken des Leidens Chriſti in ſeinen 7 Blutvergießungen auf alle Tage der Woche, und Andacht zum göttl. Herz Jeſu. Augsburg bey Nikolaus Doll 1811. 116 S. Preis 48 kr.

21) Der koſtbare Tod der Frommen und Heiligen von des Herrn Angeſicht, zur Nachfolge. 1r Bd. zum Gebrauche für Geſunde S. 178. 2r Bd. zum Gebrauche für Kranke, S. 191. 3r Bd. zum Gebrauche für Sterbende, 168 S. Preis 1 fl. 30 kr. M. Einſiedeln, gedruckt bey Benzinger und Eberl, Kantonsbuchdrucker 1811.

Anmer. Alle vorige Bände ſind mit feinen Kupferſtichen geziert.

22) Kirche- und Hausbuch zur Andacht und Belehrung. Mit 3 feinen Kupferſtichen. Augsb. bey Nik. Doll. 1812. S. 562. Preis 1 fl. 36 kr.

23) Allergrößte Erbarmung über die Allererbarmungswürdigſten in den Flammen des Fegfeuers. Kempten bey Joſ. Köſel. 1812. S. 64. Preis 9 kr.

24) Amulet, oder Mittel wider die mündlichen Lüſte. Etwas für Alle. Augsb. bey Nik. Doll. 1812. S. 16. Preis 2 kr.

25) Auswahl von verſchiedenen Andachtsübungen, meiſtens nach der Schrift und heil. Vätern. Augsburg bey Nik. Doll. 1794. 314 S. Preis 30 kr.

26) Der lebende Jeſus auf ſeinem heiligſten Kreuzwege, alle Tage der Woche anders und zu allgemeinen Nöthen insonheit betrachtet. Augsburg bey Nik. Doll. 1785. S. 264. Preis 18 kr.

27) Der Jüngling in ſeiner Unſchuld und Andacht. Augsburg bey Nik. Doll. 1810. S. 236. Preis 24 kr.

28) Die Jungfrau in ihrer Unſchuld und Andacht. Augsb. bey Nik. Doll. 1810. 236 S. Preis 24 kr.

29) Schriftmäßige Beſuchungen des hochh. Altarsſakraments auf alle Tage der Woche nebſt der Andacht zu dem göttl. Herz Jeſu. Augsb. bey Nik. Doll 1794. S. 292. Preis 24 kr.

30) Der bedrängte Gottmenſch auf ſeinem heil. Kreuzwege. Augsb. bey Nik. Doll. 1802. S. 260. Preis 32 kr.

31) Der gründliche Troſt in dem leidenden und troſtloſen Jeſu, mit einer Zugabe von allerbeſten Gebethen zur Bildung wahrer Frömmigkeit. Günzburg bey Johann Wagegg. 1789. S. 240. Preis 15 kr.

32) Chriſtkatholiſche Unterweiſung der kleinen Kinder, beſonders jener, die das erſtemal beichten und kommuniziren. Augsb. bey Simon Hueber. 1787.

33) Kleiner Landkatechismus, oder kurze Fragſtücke und Antworten zum leichtfaßlichen Unterricht der Jugend auf dem Lande; 1) wie ſie chriſtkatholiſch glauben, 2) wie ſie täglich bethen, 3) wie ſie chriſtlich und wohlanſtändig leben ſollen. In 5 Hauptſtücke eingetheilt, und für Kinder zum Aufſagen beſſer hergerichtet. Augsb bey Nik. Doll, mit ſchönem Stiche. 1798. S. 94. Preis 8 kr.

34) Kurzgefaßte Lebensgeſchichte des heil. Abtes und Einſiedlers Wendelin, eines vorzüglichen Landpatrons bey auſteckender Viehſeuche, nebſt Andachten für gegenwärtige Zeiten. Augsburg bey Nik. Doll. S. 72. Preis 8 kr.

35) Unterricht und Gebethe für Jünglinge nach dem Beyſpiele des heil. Johannes von Nepomuk. Augsb. bey Nik. Doll. 1796. S. 46. Preis 48 kr.

36) Vorbild guter Jünglinge, oder Unterricht, wie ein Jüngling gottſelig leben ſoll. Augsb. bey Nik. Doll. S. 48. Preis 48 kr.

37) Spiegel junger Töchter, oder Unterricht wie eine Jungfrau gottſelig leben ſoll. Augs. bey Nik. Doll. S. 48. Preis 48 kr.

38) Allgemeine Meßandacht an Sonn- und Feyertagen, wie auch an Werktagen, nebſt heil. Geſängen, vorzüglich für die Landkirchen. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1795. S. 84. Preis 48 kr.

39) Das andächtige Hausgeſinde, ein ſicheres Mittel, den Segen Gottes ins Haus zu bringen, zum Unterrichte der Hausväter 1778. Bey Chriſt. Wagegg in Günzburg. S. 52. Preis 3 kr.

40) Das fromme Kind in ſeiner Andacht und Unterweiſung zur öſterlichen Zeit. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1804. S. 34. Preis 2 kr.

41) Die fromme Haushaltung in ihrer täglichen Andacht und chriſtlichen Unterweiſung, zum gemeinſchaftlichen Gebrauche für gute Landleute. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1792. S. 24. Preis 22 kr.

42) Der bethende und ſingende Katholik bey der heil. Meſſe, auch das Seelenamt. Günzburg bey Joh. Wagegg. 1786. S. 62. Preis 3 kr.

43) Sacerdos devotus ante et post sacrum. Editio novissima. Pars prior. 8. S. 224.

44) Sacerdos devotus mane et vespere, nec non aliis temporibus orationis suae ad deum et sanctos ejus. Pars posterior. S. 141. Mit ſehr feinem Bild und Titelblatt. Preis 40 kr.

45) Tobias, chriſtliches Familienbuch, worin die ſo treffliche Geſchichte dieſen großen Muſters gottesfürchtiger Hausväter nach Auslegung der beſten Schrifterklärer vorgetragen, und mit verſchiedenen Bemerkungen beleuchtet wird, zur Begründung der Gottesfurcht in jedem Stande und Alter. Nebſt Zugabe von gemeinſchaftlichen Hausandachten. 2 Bde. Augsburg bey Doll 1818. Preis 1 fl. 48 kr. S. 480 u. 598.

46) Der Weg des Mannes in ſeiner Jugend. Neues Jünglingsbuch, worin die erwachſenen Söhne zur Beobachtung ihrer Standesobliegenheiten ermahnet und mit Andachtsübungen unterhalten werden. Augsb. bey Doll. 1819. S. 54.

47) Zierde der Töchter Sions. Neues Jungfrauenbuch, worin die erwachſenen Töchter zur Beobachtung ihrer Standespflichten ermahnt und mit den gewöhnlichen Andachten unterhalten werden. Daſ. 1819. S. 312.

48) Chriſtliche Standesunterweiſungen und Andachten für Eheleute, Aeltern, Hausväter und Hausmütter, Wittwer und Wittwen. Manuſkript, enthält ohne die Andachten 29 Medianbogen.

49) Des guten Vaters Ermahnungen an ſeine lieben Kinder. Mit einer Zugabe von Kinderandacht. 10 Medianbogen.

50) Die letzten Dinge des Menſchen zur Betrachtung der Einſamkeit und zum Gebrauche auf der Kanzel. Erſtes Buch, der Menſch dieſſeits des Grabes. Manuſkript, enthält im ordinären Format 74 Bogen. Zweytes Buch, der Menſch jenſeits des Grabes, wird von dem Verfaſſer eben ſo nachgetragen, wie das heilige Kirchenjahr, oder vollſtändigere Andachtsübungen mit vielen lehrreichen Unterweiſungen auf alle Zeiten und Feſte des Jahres; der zweyte Band zum Kirchen- und Hausbuche.

51) Bildung frommer Herzen durch wahre Andacht zu dem göttlichen Herzen Jeſu. Manuſkript, enthält in Median 24 Bogen.

52) Unterricht wie man ſich in jedem Stande durch die gute Meinung auf ewig bereichern könne. Manuſkript, enthält in Median 12 Bogen.

Digitized by Google

53) Grundſätze der Frömmigkeit die zu allem nützlich iſt. Manuſkript 24 Bogen in Median.

54) Gotteswort, Kraft und Leben, in ſchriftmäßigen Andachtsübungen. Manuſkript enthält 28 Bogen in Median.

55) Der Wandel vor Gott im Himmel u. auf Erden. Manuſkript in groß Median enthält 69 S. Alle dieſen Manuſkripte ſind feyerlich gutgeheißen, und gleichen jenen Schiffen, die ſegelfertig da ſtehen, und auf günſtige Winde warten.

Suter,

Joſeph, Profeſſor zu Solothurn, geboren zu St. Wolfgang, Kanton Zug, den 26. Oktober 1779. Sein Vater war ein redlicher, guter, chriſtlicher Landmann und Wirth daſelbſt, ſeine Mutter aber eine beſonders fromme und, im Geiſte der Schrift, ſtarke Frau. Als junger Knabe lernte er im väterlichen Hauſe die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache, und kam in ſeinem eilften Jahre (im November 1790) nach Solothurn, um da ſeine Studien fortzuſetzen; in zehn aufeinander folgenden Jahren durchlief er hier die gewöhnlichen Kurſe bis zur Vollendung der Theologie, und trat im November 1800 in ſeinem 21. Jahre als Profeſſor der Humaniora in das hieſige Kollegium ein. Seit dem März 1804 hat er abwechſeld Logik und Phyſik gelehrt, und ſo lebt er (mit der Profeſſur und einigen ſeelſorglichen Arbeiten beſchäftiget) nun ſchon 16 Jahre mit ſeinen Amtsbrüdern in gemeinſchaftlicher Koſt und Wohnung ein glückliches Leben. Zum Prieſter ward er geweihet den 18. September 1802 in Konſtanz durch die Hand des hochwürdigſten Weihbiſchofs Grafen v. Biſſingen ꝛc.

Seine Schriften:

1) Theses ex universa philosophia et elementis Maltheseos selectae, quas publice defendendas susceperunt orn. ac. perdoct. Domini Joseph. Bader ex Magden Argovius, Aloys. Fuster ex Muttathal, Urs. Jos. Gunther ex Zullwyl Solod. 10. Angst. 1812. in 8. S. 52.

2) Philosophia theoretica hodiernis discentium usibus accomodate. Tomulus primus complectens Logicam.

Soloduri typis Ludovici Vogelsang 1814. Pag. 240. in 8. Tomulus ſecundus Metaphyſicae partem I. et II. Ontologiam et Psychologiam rationalem cum Anthropologia theoretica complectens. 1815. Pag. 250. Tomulus tertius Metaphyſicae partem III. et IV. Cosmologiam et Theologiam rationalem complectens. 1815. Pag. 134.

Sutor,

Andreas, k. b. geiſtlicher Rath, iſt im Markte Au nächſt Freyſing am 26. Februar 1747 geboren, und wurde 1770 zum Prieſter geweiht. Er ſtudierte die höhern Wiſſenſchaften auf der Univerſität Salzburg, und wurde in dieſer erzbiſchöflichen Reſidenz 1770 zum Kaplane im Bürgerſpitale aufgeſtellt. Bey der Auflöſung des Jeſuitenordens rief man ihn 1773 zu einem öffentlichen Lehramte in ſein baieriſches Vaterland zurück, nachdem er ein Jahr zuvor auf der Univerſität Salzburg in Gegenwart des ſel. Fürſterzbiſchofes Hieronymus (Grafen von Colloredo) aus dem geiſtlichen und weltlichen Rechte öffentlich disputirt hatte. Im Jahre 1776 beförderte man ihn zum Schulrektorate und zur Profeſſur der Paſtoraltheologie am churfürſtl. Lyzeum der damaligen Regierungsſtadt Burghauſen. Im Jahre 1792 wurde er Pfarrer in ſeinem Geburtsorte, dem Markte Au. Im Jahr 1799 erhielt er den Ruf zum geiſtl. Rathskollegium in München, nach Auflöſung dieſes Kollegiums wurde er in die herrſchaftl. Landesdirektion überſetzt; und den 1. April 1816 königlicher Hofkaplan in der herzogl. Maxiſchen Reſidenz zu München.

Seine Schriften:

1) Sittliche Lehren für die Jugend. Salzb. 1771. 8.
2) Freundſchaftliche Briefe für Jünglinge, mit einer Anweiſung nach Gellerts Geſchmack. Augsb. 1771. 8.
3) Gedanken über die Unterweiſung der Jugend im Chriſtenthume und den Wiſſenſchaften. Salzb. 1772. 8.
4) Zuſatz der Gedanken über die Erziehung im Chriſtenthume, und in den Wiſſenſchaften. Salzb. 1773. 8.

5) Aufklärungen für die Jugend. Augsb. 1777. Wien. 1786.
6) Die Kindererziehung nach Vernunft und Religion. Landshut 1791. 8.
7) Moral für die Jugend. Landshut 1775. 8.
8) Gutgemeinte Wünſche eines Landpfarrers in Hinſicht auf das deutſche Schulweſen in Baiern. Sulzbach 1800. 8.
9) Vorkenntniſſe zur Sittenlehre. Münch. 1802. 8.
10) Sittenlehre für Kinder. Münch. dritte Auflage. 1805. 8.
11) Leſebuch für Kinder auf dem Lande. Münch. zweyte Auflage. 1808. 8.
12) Geſchichte von der Feſte, dem Markte und dem Herrn zu Au. Münch. 1808. 8.
13) Feyerſtunden. Münch. 1811. 8. (Er iſt der Herausgeber und Mitarbeiter.)

Dritte Abtheilung.

Von T bis Z.

Digitized by Google

Thanner,

Franz Ignaz, königl. baier. geiſtl. Rath, Doktor der Philoſophie und Theologie, Kanonikus des aufgelöſten Kollegiatſtiftes Mattſee und Profeſſor der Philoſophie in Salzburg; geboren am 9. Hornung 1770 zu Neumarkt an der Rott in Baiern. Den erſten Unterricht erhielt er in der Kloſterſchule des Benediktinerſtiftes St. Veit ob Neumarkt. Die Anfangsgründe der latein. Sprache ertheilten ihm einzelne Religioſen zu Weihenſtephan bey Freyſing, wo er Singknabe war; und dann ſtudierte er die untern Schulen und Philoſophie zu Freyſing, trat 1788 in das erzbiſchöfliche Prieſterſeminar zu Salzburg, und erhielt da die zu einem liberalen katholiſchen Weltprieſter erforderliche Bildung unter dem damals im katholiſchen Süd-Deutſchlande rühmlichſt bekannten Direktor Mathäus Fingerlos. Mit dem Jahre 1792 ward er Prieſter, und zu allen ſeelenſorglichen Funktionen authoriſirt (Kurat). Da er ſich aber den Rechtswiſſenſchaften widmete, ſo blieb er noch bis 1794 im Prieſterhauſe, wo er ex universo jure Theſen defendirte, und eine wohl aufgenommene Abhandlung ſchrieb, welche dann auch auf Koſten des Seminars im Drucke erſchien. Ein unbekannter öſterreichiſcher Schriftſteller machte gegen dieſe Abhandlung in einer kleinen Schrift Ausfälle, deren Beantwortung aber der Disputationspräſes, Profeſſor Corbinian Gärtner übernommen hatte.

Thanner ward ſodann auf dem Lande als Seelenſorger exponirt, kam 1799 als ſolcher in die Stadt Salzburg, wo er im Predigtfache 1801 und 1802

ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn begann. Er reiſte als Hofkaplan mit Sr. hochfürſtl. Gnaden Herrn Hieronymus Colloredo, Erzbiſchof zu Salzburg nach Wien, gieng aber von da noch vor Verfluß eines vollen Jahres nach Salzburg zurück, wo ihm von der Regierung — Vorleſungen über Pädagogik und Didaktik zu halten — aufgetragen, und das Kanonikat zu Mattſee verliehen wurde.

Seine in München anonym erſchienene Druckſchrift: Der transzendentale Idealismus in ſeiner dreyfachen Steigerung ꝛc. gründete ſeinen Ruf im Fache der Philoſophie, und ſeine Vokation an die Univerſität Landshut, als öffentlicher ordentlicher Lehrer der Logik, Metaphyſik, Antropologie und Geſchichte der Philoſophie daſelbſt. Mit Anfange des Studienjahres 180$\frac{7}{8}$ wurde er, an des abgehenden Profeſſors Zimmers Stelle zum Profeſſor der Dogmatik ernannt, und las nach Wieſt. Für das Sommerſemeſter 1808 kam er als Profeſſor der Philoſophie an die Univerſität zu Insbruck.

Nachdem durch eine allerhöchſte Entſchlieſſung vom 25. November 1810 die Univerſität zu Salzburg aufgehoben und ein Lyzeum ſtatt ihr errichtet wurde, ſo kam Thanner in Folge derſelben Entſchlieſſung als Profeſſor der Philoſophie an dieſes Lyzeum, und zwar mit Beybehaltung ſeines bisherigen Ranges, Charakters und Gehaltes, und wurde dann vom Kaiſer von Oeſterreich in gleicher Eigenſchaft übernommen. Er lehrt nebſt der Philoſophie auch die Dogmatik für Theologen, und iſt ſchon ſeit längerer Zeit Direktor oder Präfekt des k. k. Lyzeums.

Seine Schriften:

1) Ueber das Votierecht im allgemeinen, mit Anwendung auf das hohe Erzſtift Salzburg. Salzb. bey Duyle. 1791.
2) Der transzendentale Idealismus in ſeiner dreyfachen Steigerung, oder Kant's, Fichte's, Schelling's philoſophiſche Anſichten, nebſt des Verfaſſers Anſicht und Beurtheilung. München. 1805.

3) Die Idee der Organismus, angewandt auf das höhere Lehrgeſchäft. München 1806.
4) Lehrbuch der Logik und Metaphyſik. 2 Theile. Münch. 1808.
5) Encyklopädiſch-methodologiſche Einleitung zum akademiſch-wiſſenſchaftlichen Studium der poſitiven Theologie, insbeſondere der katholiſchen. Daſ. 1809.
6) Verſuch einer möglichſt ſtattlichen Darſtellung der abſoluten Identitätslehre. Daſ. 1810.
7) Verſuch einer wiſſenſchaftlichen Darſtellung der allgem. prakt. Philoſophie und des Naturrechtes nach der abſoluten Identitätslehre für akad. Vorleſungen. Salzb. 1811.
8) Wiſſenſchaftliche Aphorismen der kathol. Dogmatik, zum Behufe des akademiſchen Lehrvortrags, nach dem Bedürfniſſe der Zeit. Salzb. 1816.
9) War er Mitarbeiter an Grafers Archiv für Staat und Kirche, lieferte viele Rezenſionen über philoſophiſch, pädagogiſch, theologiſch und muſikaliſche Schriften in die oberdeutſche Literaturzeitung, ſo wie er an der Univerſität Kollegien über Theorie der Muſik hielt.
10) Er iſt der Verfaſſer des zweyten Theils von Mutſchelle's Moral ꝛc.

Thoni,

Karl Emmeram, wurde den 18. July 1774 in der Pfarrey Gerzen, Landgerichts Vilsbiburg von mittelmäßigen Aeltern geboren. Da der noch lebende Ortspfarrer Herr Thomas Gumppenberger mehr als hinlängliche Fähigkeit zu einer höhern Bildung in ihm bemerkt haben wollte, ſo nahm er ihn in ſeinem 10. Jahre in ſein Haus, und unterwies ihn in den erſten Anfangsgründen der lateiniſchen Sprache. Nach einem Jahre führte er ihn in die erſte Klaſſe der Gymnaſialſchulen nach Landshut, und hieß ihn nach einem Viertel Jahre in die zweyte Klaſſe aufſteigen *). Hier

*) Dieſer Mann iſt nicht durch Schriften, aber durch ſeine würdige Amtsführung, ſalbungsvolle Beredſamkeit, und edeln Charakter bekannt. Er iſt es, der nach Thoni noch mehrere Jünglinge unterrichtete, um ſie zum Dienſte des Vaterlandes in verſchiedenen Zweigen tauglich zu machen. Alſo auch er wußte die Muße des Seelſorgers, die der Johnbull Trägheit nennt, zu benutzen. Dieß zur Rechtfertigung des Edeln, und zum Beweiſe der Dankbarkeit von dem erſten ſeiner Schüler!

in Landshut ſtudierte er bis auf die Philoſophie, und eminirte aus allen Fächern, ſo daß er alle Jahre 4, 6, auch 7 Preiſe erhielt. In ſeinem 16. Jahre verlangte er auf die Univerſität nach Ingolſtadt, und ward in's Bartholomäer Inſtitut aufgenommen. Er kam mit guten Empfehlungsſchreiben an den damaligen Herrn Profeſſor der Logik, Methaphyſik, praktiſchen und moraliſchen Philoſophie von Grafenſtein an, der ihn im Stillen kantiſche Philoſophie, die damals noch Kontrebande war, lehrte, und zum Baccalaureus kreirte; in der Phyſik ward ihm cum eminentia das Magisterium ertheilt. In den 2 folgenden Jahren ſtudierte er unter Wieſt, Seemüller, Aſchenbrenner Theologie und Kirchenrecht, und abſolvirte ebenfalls in forma eminenti.

Darauf hörte er die weltlichen Rechte, und legte ſich beſonders auf die fremden Sprachen, die er auch in Regensburg fortſetzte, wo er nach der damaligen Gewohnheit einige Monate bis zur Prieſterweihe im biſchöflichen Seminar zubringen mußte. Endlich wurde er, nach erlangter päbſtlichen Dispenſe 15 Monate, am Sonntag Trinitatis den 10. Juny 1797 zum Prieſter geweiht, er eilte voll jugendlichen Eifers in die Seelſorge. Sein erſter Platz war der Markt Mäſſing an der Rott, wo er 2½ Jahr arbeitete, und als der Expositus nach einem halben Jahre erkrankte, die geiſtlichen Geſchäfte immer allein führte. Da die Verrichtungen in der Markt- und Wallfahrtskirche etwas ſtark waren, ſo mußte er ſich natürlich in die Seelſorge ſchon frühzeitig ziemlich einſchließen, und hatte nie Urſache, ſeine Anſtrengung in der Jugend zu bereuen.

Von da begehrte er in die Pfalz verſetzt zu werden, und kam nach Parsberg im Landgerichte gleichen Namens. Dort trieb er wieder Philoſophie, weil er mehr Muße hatte, und ſchrieb ſeine erſten Predigten,

die zu Stadtamhof bey M. Daiſenberger unter dem Titel herauskamen: Predigten auf die vorzüglichen Feſte des Kirchenjahres. S. 375. in 8.

Mittlerweile kam er als Kaplan nach Pondorf im Bisthümiſchen, wo er ſich mehr aufs Kirchenrecht legte, und eine kleine Abhandlung ausarbeitete. Eben da ließ er eine Rede nebſt zwey Kirchenliedern auf den Frieden bey Alois Attenkofer, akademiſchen Buchhändler in Ingolſtadt 1801. 24 S. kl. 8. verlegen, die vom Ordinariate Regensburg ſo gut aufgenommen wurde, daß ihn der hochw. Biſchof und Domdechant von Wolf zu einer Ehrenpredigt am grünen Donnerſtag nach Regensburg berief, die er auf dem ſogenannten Apoſtelſaale bey Ausſpeiſung 12 armer Greiſe vor dem Chor der Domherrn, und einer großen Menge Volkes beyder Konfeſſionen hielt, und die ihm große Hoffnung zur Domkanzel machte.

Als ein Zeichen der Zufriedenheit mit ſeinen Studien verlieh man ihm, ob er gleich die Jahre noch nicht hatte, die Stadtkooperatur zu Neuſtadt an der Donau. Hier gab er die obenberührte Abhandlung: Ueber die landesherrlichen Gerechtſamen in geiſtlichen Sachen, nebſt ihren verſchiedenen Modifikationen und ihrer Ausübung in Baiern. 1802. S. 142. in 8. heraus, ohne Druckort und Namen, weil gerade damals die geiſtlichen Reformen zu gähren anfiengen, und er von einer gewiſſen Seite her Verdruß befürchtete. Sie wurde in der Oberd. Litteraturzeitung gut aufgenommen, und der Verfaſſer ungeachtet ſeines Inkognito erkannt.

Eben da war es, wo er mit Beyhilfe des königl. Landgerichts und Stadtmagiſtrats die erſte Feyertagsſchule gründete, welcher Anfangs ſelbſt Verheurathete beywohnten, darüber erhielt er verſchiedene Belobungsdekrete von München und die Verſicherung, daß er der erſte in's folium Beneficiorum eingetragen, mithin allernächſt befördert würde. Indeſſen öffnete ſich

ihm eine Ausſicht, die viel Anziehendes hatte. Herr Profeſſor **Millbiller** in Landshut bekam nämlich vom königl. preuß. Miniſterium den Auftrag, zwey geſchickte Subjekte aufzuſuchen, die unter anſehnlichen Bedingungen katholiſche Theologie und Kirchenrecht auf der Univerſität zu Königsberg lehren möchten. Er verfiel auf ihn, und er nahm ſogleich den Ruf an, gieng nach Landshut, wo ihn ſein guter Freund, der jetzige geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Burghauſen **Lechner**, damals Regens im Prieſterſeminar in ſein Haus aufnahm, pflegte im Stillen ſeine etwas geſchwächte Geſundheit, und bereitete ſich auf ſeine künftige Laufbahn vor. Die Univerſität war ſo gütig, ihm den Doktorgrad aus der Theologie und den Rechten unentgeltlich anzubieten, wovon er aber in der Folge keinen Gebrauch machen konnte, weil ſich das Projekt (ich weiß nicht warum) wieder zerſchlug. Doch ward die königl. Landesdirektion in München aufmerkſam, als er die Auswanderungslizenz nachſuchen wollte, und bot ihm ohne weiters die Pfarrey an, der er jetzt vorſteht.

Gleich im zweyten Jahre, nämlich 1805, muſterte er ſeinen beträchtlichen Vorrath von Predigten, und ließ einen Band: Neue Feſtpredigten. Landsh. bey Philipp Krüll, Univerſitätsbuchhändler. S. 432. in 8. drucken, er hätte die folgenden Jahre noch einige Bände nachdrucken laſſen, hätten ihn nicht die Kriegsunruhen gehindert. Als der Friede wieder hergeſtellt war, nahm er ſich vor, das Kirchenrecht nach einem beſondern Plan auszuarbeiten, und hatte wirklich einen Theil fertig, als Herr Prof. **Michl** in Landshut ein Lehrbuch des nämlichen Inhalts herausgab, und ſeine Arbeit überflüßig machte. Hierauf beſchloß er dieſes Recht, über welches er viele Materialien geſammelt hatte, abhandlungsweiſe zu liefern, wie es im Thesauro juris ecclesiastici etc. geſchehen iſt; allein der Krieg brach von neuem los, und hieß ihm die Mußen verabſchieden. Beyde Armeen

zogen über ſeine Gegend, und dieſes war ſehr koſtſpielig und beunruhigend für ihn. Doch ſind die Wehen zum Theil wieder vergeſſen, und die Feder ſoll, da er noch einige Jugendkraft beſitzt, nicht für immer aus der Hand gelegt ſein; aber der Gang der Litteratur, der ſo wandelbar iſt, und die Präpotenz gewiſſer Dinge außer ihm zwingen ihn, es mit Horaz zu halten: „nonum prematur in annum.“

Tillmann,

Joſeph, geboren in dem paderborniſchen Kirchdorfe Fürſtenberg 1753. Als er 4 Jahre lang Theologie zu Paderborn ſtudiert hatte, wurde er Hauslehrer beym Freyherrn von Kannen zu Bruchhauſen im ehemaligen Hochſtifte Corvey. 3 Jahre hatte er dieſen Poſten verſehen, als er Kaplan zu Erkelen im Paderborniſchen ward. Es ſtarb hier nach ½ Jahren der Pfarrer, und nun bekam er 1782 die Pfarrey, welche er noch jetzt mit Ruhme bekleidet. Er hatte Anfangs bey ſeiner Pfarrgemeinde mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, doch ließ er dadurch ſeinen Eifer für Wahrheit und Tugend im geringſten nicht erkalten, ſondern fuhr fort, ſie durch Wort und That zu verbreiten.

Seine Schriften:

1) Katholiſches Geſangbuch nach den alten und bekannten Melodien (wenige ausgenommen), mit einem Gebethbuche. Zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienſte und der Hausandacht. in 8. S. 206. Paderborn bey Wilhelm Jungfermann. 1796.
2) Das Geſang- und Gebethbuch. 2te Aufl. 1799. 3te Aufl. 1802. Geſang- und Gebethbuch. 316 S. (fortlaufend).

Tobenz,

Daniel, regulirter lateran. Chorherr im Stifte Neuburg, geiſtl. Rath und Probſt bey der ſeligſten Jungfrau Maria zu Adony, geboren zu Wien in der Wardeiner

Diözeſe 1743, wo er auch ſtudierte, und dann nach abſolvirter Philoſophie und öffentlicher gehaltener Disputation über ſelbe 1762 in den Orden der regulirten lateran. Chorherrn des heil. Auguſtins im Stifte Neuburg eintrat, in dem er nach überſtandenem Probejahre die Ordensgelübde ablegte. Zum Studium der Theologie wurde er von ſeinen Obern wieder nach Wien geſchickt, und während demſelben zum Prieſter geweiht, las er am 4. April 1768 ſeine erſte heil. Meſſe.

Nachdem mit Ende 1768 die theol. Studien abſolvirt waren, beſtand er wieder eine öffentliche Disputation aus der ganzen Theologie, und obwohl er denn zu Hauſe und Maria-Hiezingen als Beichtvater angeſtellt war, ſo machte er doch in den Jahren 1770 und 1771 die Prüfungen für die theologiſche Doktorswürde, die er 1772 auch erhielt, und dann 1773 zu Hauſe Theologie lehrte. Im Jahr 1774 wurde er nach Wien geſendet, um ſich für eine Lehrkanzel an der Univerſität zu bewerben und vorzubereiten, weil die Jeſuiten abgeſchafft waren; wo er auch 1775 als Lehrer der Patrologie, Litterargeſchichte und Polemik angeſtellt wurde, und 10 Jahre fortlehrte bis zur Erſcheinung des neuen Lehrplans.

Während dieſen 10 Jahren erſchien der 1te Band Patrologie, der bey einer öffentlichen Disputation, die einer ſeiner Schüler unter ſeinem Vorſitze hielt, vertheilt, dann bald wieder vermehrt und mit dem 2ten Bande aufgelegt wurde. Im letzten Jahre ſeiner Profeſſur 1785 gab er noch eine Diſſertation gegen den Traktat des Kalviniſten Berbeyrak de doctrina morali Patrum heraus, der noch zwey andere hätten folgen ſollen, aber weil mit dem neuen Lehrplane alle ſeine Fächer eingiengen, blieben die andern zwey ungedruckt.

Von ſeinem Lehramte entfernt wurde er 1786 zum Dekan der theol. Fakultät erwählt, und mußte vom Februar bis ans Ende des Schuljahres die Kanzel der Hermeneutik, des neuen Teſt. und der griech. Sprache ſup-

pliren. 1787 wurde er Notarius der theol. Fakultät, und als der Abt der Ziſterzienſer zum heil. Kreuze ſtarb, ernannten ihn Se. Eminenz der Kardinal-Erzbiſchof zu Wien zum Kommend-Abte derſelben, welches Amt er aber nicht antreten konnte, weil das Stift ermächtiget wurde, einen ſolchen aus ſeinen Gliedern zu wählen. Statt deſſen ernannte ihn ſein Abt Floridus Leeb zum Präfekt des Neuburgerhofes in Wien, und in dieſen drey Jahren widmete er ſich ganz dem Studium der heil. Schriften.

Von 1790 an war er öffentlicher Lehrer der Dogmatik, bis er dieſe Stelle Altershalber 1803 quittiren mußte. Während dieſer Zeit gab er Privatvorleſungen über Theologie: dem Fürſten Erneſt v. Schwarzenberg, jetzt Biſchof zu Jauris, dem Grafen Ferdinand v. Chotek, jetzt Biſchof zu Chryſopolis zu Olmütz, und dem Grafen Andreas v. Ankwitz, der vor drey Jahren Erzbiſchof zu Leopolis wurde.

Dann ſchrieb er den Commentarium in N. T. deſſen 1r Theil 1804, der 2te 1806 erſchien. Im nämlichen Jahre 1806 wurde er geiſtl. Rath und Direktor der theol. Studien bey dem Erzherzog Rudolph, der jetzt Erzbiſchof und Kardinal zu Olmütz iſt. Und nach Beendigung dieſer Studien 1811 wurde er mit dem ganzen Gehalte penſionirt und zum Probſten der ſeligſten Jungfrau Maria zu Abony ernannt, worauf er in den Neuburgerhof zu Wien zurückkehrte. Als er noch bey Hof war, gab er die Paraphraſe der Pſalmen das erſtemal heraus und dedizierte ſie dem durchl. Erzherzoge.

Nach der Rückkehr in ſeinem Kloſterhof zu Wien fieng er alle ſeine Werke an aufs Neue zu bearbeiten, zu verbeſſern und zu vervollkommnern, und iſt nun ganz damit fertig, ſo daß ſie 1820 in 15 Bänden ganz gedruckt ſein werden. Schade, daß er es nicht mehr

ſelbſt erlebte, denn ſchon am 20. Auguſt 1819 gieng er in ein beſſeres Leben über.

Inhalt obiger 15 Bände:

Tom. I. et II. Institutionum S. Scripturae. 1814.
Tom. III. Paraphrasis Psalmarum ex hebraico adornata, natis et summariis instructa. Edit. 2-da. 1814.
Tom. IV. V. VI. Institutionum theologiae moralis, usui examinandorum pro cura animarum lucubratarum. 1817.
Tom. VII. VIII. Commentarii in S. Scripturam N. T., 2-da. Editio multum adaucta. 1818.
Tom. Institutionum Patrologiae. Part. III. 1819. de II. et III. 2-da. de I. tertia Editio auctior etc. Ad impressionem parati sunt sequentes Tomi.
Tom. X. Institutionum theologiae Dogmaticae.
Tom. XI. De Deo uno et trino.
Tom. XII. De Deo creatore.
Tom. XIII. De Deo redemptore.
Tom. XIV. De Deo sanctificatore.
Tom. XV. De Deo retributore.

Träger,

Johann Andreas, wurde zu Kellheim in Baiern den 29. Sept. 1766 geboren. Nachdem er als Knabe in der abteylichen Pflanzſchule zu Priefling die Anfangsgründe in den Wiſſenſchaften und in der Muſik erhalten hatte, kam er von da aus in das churfürſtl. Seminarium als Alumnus nach Ingolſtadt, wo er die niedern Klaſſen, dann die höhern, als die Philoſophie und Mathematik, auch verſchiedene juridiſche und theologiſche Gegenſtände durch 4 Jahre auf deſiger hohen Schule ſtudierte, erhielt ſodann die philoſophiſche Doktorswürde (per tentamen vel Examen rigerosum), ehevor aber hatte er ſchon in dem Stifte zu Priefling Sätze aus der Philoſophie und Mathematik *) unter den damaligen aufgeklärten und gelehrten Profeſſor Ru-

*) Feder, Clemm, Karſten, Iſelin, Herder waren die Schul- und Vorleſbücher in dieſer Kloſterſchule.

pert Kornmann, nachmaligem Abte, öffentlich vertheidiget.

Im Jahre 1787 trat er in den Orden der Lateranenſer Chorherrn zu Rohr; den 25. November 1788 feyerte er ſeine Profeſſe. Während dem er nun die höhern und erſtern Wiſſenſchaften der Gotteslehre, der Kirchengeſchichte und des Kirchenrechtes ſtudierte, ward er ſtufenweiſe zum Prieſterthume befördert, und am 18. September 1790 zum Prieſter geweiht. Noch in dieſem Jahre 1790 ward er als Katechet und Schulinſpektor bey der daſigen Pfarre und Marktſchule, und nach 2 Jahren auch als Lehrer in der Pflanzſchule dieſes Stiftes durch 3 Jahre angeſtellt.

Im Jahre 1795 fand ihn der Probſt würdig, ihm die Seelſorge als Pfarrvikar in Högldorf zu übertragen, und 6 Jahre nachher die Seelſorge zu Laberberg anzuvertrauen. Bey Auflöſung der Klöſter und Stifter im Königreiche Baiern wurde er als wirklicher Pfarrer zu Laberberg 1805 beſtätiget, wo er ſich auch jetzt befindet, und eine jetzt in gutem Zuſtand befindliche Volksſchule während dieſer Zeit organiſirte.

Seine Schriften:

1) Gebethe und Geſänge vor und nach der Chriſtenlehre mit Melodien. Landshut 1791 bey Hagen. 8.
2) Verſchiedene Predigten, welche in dem Prediger-Magazin aufgenommen worden. Ingolſt. 1800. bey Alois Attenkofer.
3) Der chriſtliche Sittenlehrer. Mit Gutheißung der churfürſtl. Bücherzenſur. Spezialkommiſſion in München. 1801.
4) Auch ein Wort über Toleranz. Ingolſt. 1803 bey Alois Attenkofer.
5) Verſuch eines Beytrags zur Länder- und Völkerkunde, oder hiſtoriſche Beſchreibung der Koſaken. Ingolſt. 1813.
6) Hiſtoriſche Aufſchlüſſe über Religion und Kirchenweſen in Rußland, aus ächten Quellen geſchöpft. 3 Hefte. Landshut 1814 — 1816. Iſt auch in Feld. Magazin.
7) Bemerkungen über die baieriſche Geſchichte Herrn Heinrich Zſchokke's. Bey Krüll 1818.
8) Hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des königl. baier. Pfarrdiſtrikts Laberberg mit Karte. Landsh. 1818.

Unterkircher,

Kaſpar, geboren zu Prad in der Pfarre Agums, unfern der berühmten Ortlerſpitze im Vinſchgaue, den 6. Jäner 1774, ſtudierte das Gymnaſium, Philoſophie und Theologie zu Insbruck, und wurde am 6. Okt. 1799 zum Prieſter geweiht. Nachdem er längere Zeit in der Seelenſorge in der Nähe ſeines Geburtsortes gearbeitet hatte, wurde er 1801 zur Profeſſur der Poeſie an das Gymnaſium nach Insbruck berufen, und auch unter Baiern war er immer Lehrer der oberſten Gymnaſialklaſſe. Im Jahre 1807 erhielt er die philoſophiſche Doktorswürde, und las dann auf der Univerſität über lateiniſche und griechiſche Philologie neben ſeiner Profeſſur am Gymnaſium. Bey der neueſten Beſetzung des Gymnaſiums wurde ihm die zweyte Humanitätsklaſſe übertragen, der er noch gegenwärtig vorſteht.

Zum Drucke beförderte er:

Die ächten Schriften der apoſtoliſchen Väter des Klemens von Rom, des Ignaz und Policarp, nebſt den ächten Martyrgeſchichten der zwey letztern, aus der Grundſprache überſetzt und mit Anmerkungen verſehen. Insbruck 1817. Preis 1 fl. 48 kr.

Nebſt einigen Gelegenheitsgedichten.

Vogelſanger,

Ambroſius, geboren zu Insbruck den 30. Auguſt 1750, wo er auch ſeine Studien anfieng und fortſetzte, bis er den 2. July 1770 in den Servitenorden trat, in dem er nach Vollendung ſeiner Studien 1773 am 8. Auguſt zum Prieſter geweiht wurde. Er las dann ſeinen jüngern Ordensbrüdern im Kloſter Kirchenrecht, Dogmatik und Paſtoraltheologie durch mehrere Jahre, und mußte ſogar mehreremale die Kanzel des Kirchenrechtes an der Univerſität zu Insbruck ſuppliren. Er iſt beſonders gut bewandert in der lateini-

ſchen Sprache, und redet und ſchreibt ein ſehr ſchö-nes Latein. Im Jahre 1818 wurde er zum Provinzial der Tyroler Ordensprovinz erwählt.

Seine Schriften:

1) Jurisdictio episcoparum proxime a Deo deducta. Oeniponte, litteris academicis Wagnerianis. 1779.
2) Trauerrede auf den Hintritt des Hrn. Aloys Paul v. Trabucco, Profeſſor, Protomedikus und Leibarzt bey Ihrer k. k. Hoheit Eliſabeth zu Insbruck. 1782.

Nebſt mehrern andern anonym erſchienenen Schriften.

Vogler,

Johann Baptiſt, J. U. D. und Pfarrer zu Bezenweiler, Patrimonial-Obervogteyamts Buchau, geboren zu Konſtanz den 24. Hornung 1754, ward Prämonſtratenſer in dem Reichsſtifte Schuſſenried, wo er mit ſeinem Ordensnamen Georg heißt, und den 13. July 1777 zum Prieſter geweiht wurde. Er ward dann Hofprediger des Herzogs Karl von Würtemberg; und nach erhaltener Erlaubniß, aus dem Orden zu treten, erſter Kanonikus bey dem fürſtlichen Damenſtifte zu Buchau, bis er am 13. Dez. 1807 zum Pfarrer in Bezenweiler ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Systema Studii ecclesiastici quod in Canonia Sorethana suis Auditoribus explicavit. Ulmae 1783. 8maj.
2) Die Feyer des ſechsten Jahrhunderts ſeit der Stiftung des unmittelbaren Reichs-Gotteshauſes Schuſſenried; eine Predigt. Ebend. 1783. (2te Aufl.)
3) Ermahnungsrede an die Aeltern bey Publizirung einiger k. k. Verordnungen. Kempten, Typogr. 1784. 8.
4) Kurze Betrachtungen über Jeſus am Oelberg. Ebend. 1785. 8. 2r Jahrg. Ebend. 1786. Preis 30 kr.
5) Zwey Reden auf die beyden Heiligen Ulrich und Norbert. Ebend. 1785. 8.
6) Sittenphiloſophie für die reifere Jugend. Ulm, Wohler, 1736. 8. Preis 30 kr.
7) Kurze Anleitung zum Briefſchreiben, ſammt Muſtern für die Jugend. Ebend. 1787. 8. Preis 15 kr.

8) Rede am Dankfeſte für die öſterreichiſchen Siege über die Türken. Buchau 1789. 8.
9) Ein Paar Worte an Breno de Haſtefeld J. Ctus. Zu deutſch: P. Benedikt Stadelhofer, Prämonſtratenſer in Roth. Ebend. 1790. 8.
10) Der ſuchende und ſeligmachende Jeſus. Eine Primizrede. Ulm 1792. 8.
11) Jakob Danzers letzte Lebenstage in Buchau. Mit Danzers Portr. 1796. 12. S. 33.

Vogt,

Johann Thomas, geboren in der ehemaligen Reichsſtadt Gmünd in Schwaben den 19. Dezember 1766. Die untern lateiniſchen Klaſſen durchlief er von 1777 bis 1782 an der Lehranſtalt ſeines Vaterlandes, die von Minoriten beſorgt wurde. Das Jahr 1783 brachte er in Ellwangen zu, voll Sehnſucht nach etwas Beſſerm, als er da hören konnte, welche Sehnſucht ſchon im Spätherbſte dieſes Jahres geſtillet wurde; denn zu dieſer Zeit kam er zu Weber nach Dilingen, er kam zu Sailer und Zimmer, und genoß den Unterricht dieſer edeln und gelehrten Männer bis zum Schluſſe des Schuljahres 1788. Dann gieng er zurück in ſeine Vaterſtadt, predigte einigemale als Diakon in der dortigen Stiftskirche, in welcher er auch den 18. November 1789 zu Prieſter geweiht wurde.

Nun begann für ihn eine neue Epoche ſeines Lebens. Der Magiſtrat von Gmünd hatte den löblichen Grundſatz angenommen, jene Geiſtlichen zuerſt zu befördern, welche ſich dem Unterrichte der Jugend würden gewidmet haben. Dazu bereitete er ſich nun durch mehrere Jahre, die er im Kreiſe der Kinder zubrachte, vor, ohne jedoch die Uebung im Predigtfache zu vernachläſſigen. Mit Anfang des Jahrs 1794 wurde er öffentlicher Lehrer an der deutſchen Schule ſeiner Vaterſtadt, bekleidete dieſe Stelle bis 1798, in welchem Jahre er den 18. Okt. in das dortige Kollegiatſtift aufgenommen wurde. Nun bekam er, was er ſchon längſt gewünſcht hatte,

mehr Muße und Gelegenheit, ſich in Religionsvorträgen zu üben. Als Gmünd im Jahre 1802 unter die Krone Würtemberg kam, wurden die Canonici in Cooperatoren umgewandelt. Er iſt nun auch einer derſelben; ſeit den 9. Febr. 1809 königl. Bücherfiskal, ſeit 1810 Oberaufſeher der dortigen lateiniſchen Lehranſtalt, und predigt jetzt beynahe alle Sonntage in der dortigen Stadtpfarrkirche.

Seine Schriften:

1) Eine Predigt auf das hohe Geburtsfeſt Sr. Majeſtät, Friedrich des I., Königs von Würtemberg. 1803. Gedruckt zum Beſten der abgebrannten Tuttlinger. Dieſe Predigt kam nicht in Buchhandel, aber in Felders neuen Magazin. Jahrg. 1811. Heft 6. wurde ſie wieder abgedruckt.
2) Predigten auf alle Sonntage des Jahrs. 2 Bde. in 8. 1808. bey Ritter. Zweyte verbeſſerte Auflage dieſer Predigten. 1811 u. 1812. Gmünd bey Ritter. Preis 2 fl. 24 kr. Dritte Auflage 1819.
3) Gebethbuch für katholiſche Chriſten. 18 Bogen in 8. 1810. Gmünd bey Ritter. Preis 1 fl.
4) Die Leidens- und Auferſtehungsgeſchichte Jeſu. In 8 Predigten vorgetragen. 1810 bey Ritter. Preis 48 kr.
5) Predigten über die Geſchichte und Schriften der Apoſtel. 1r Bd. 1811. Gmünd bey Ritter. Preis 2 fl.
6) Dieſer Predigten. 2r Bd. 1812. detto.
7) Die letzten Worte des Abſchied nehmenden und ſterbenden Jeſus. In 11 Predigten vorgetragen. 1812. Gmünd bey Ritter. Preis 48 kr.
8) Gebethbüchlein für Kinder, mit 4 ſchönen Kupferſtichen. 1813. Gmünd bey Ritter. Preis 12 kr. 2te Auflage 1818.
9) Predigten über die Geſchichte und Schriften der Apoſtel. 3r u. 4r Bd. 1813.
10) Der nämlichen Predigten. 5r u. 6r Bd. Daſ. 1816.
11) Predigten auf die heil. Faſtenzeit. 1r Th. Daſ. 1818.

Volk,

Rudolph, Präſes der Bürger-Sodalität und Kaplan im Juliushoſpitale zu Würzburg. Er ward geboren zu Gerlachsheim an der Tauber am 10. Okt. 1772, ins geiſtl. Seminar zu Würzburg admittirt 1796, zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals Reminiſcere 1799 und ſogleich als Kooperator in Hinzen-

heim angeſtellt, wurde darauf 1801 Kaplan in Bretzingen; 1802 Kaplan in Aub; 1809 Kaplan im Juliusſpital und Präſes der Bürger-Sodalität.

Seine Schrift:

Denkmahl der Verehrung und Andacht der ſeligſten Jungfrau Maria, errichtet und unterhalten in der unter dem glorreichen Titel Mariä Himmelfarth in der Stadt Würzburg beſtehenden Sodalität der Herrn und Bürger, zugleich zu ihrem Gebeth- und Erbauungsbuche beſtimmt. Würzb. bey Sartorius. 1813. 8.

Vorhauſer,

Johann Nepomuk, geboren zu Brixen den 18. Aug. 1762, ſtudierte die Philoſophie zu Insbruck, und erhielt 1780 die Doktorswürde derſelben. Seine theologiſchen Studien abſolvirte er zu Brixen, und wurde am 12. May 1785 zum Prieſter geweiht. Sogleich wurde er als Lehrer der Rhetorik angeſtellt, und nachdem er dieſe 7 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit gelehrt hatte, wurde er zum Profeſſor der Philoſophie befördert, und verſah dieſe Kanzel 17 Jahre, bis nämlich das Brixner Lyzeum aufgehoben wurde. 1790 wurde er troylianiſcher Benefiziat im Dom zu Brixen, 1812 fürſtbiſchöflicher Kaplan, und 1816 Konſiſtorialſekretär.

Seine Schrift:

Prima Artis metricae Elementa ad componendas praecipue elegiacos Versus, quibus carmina elegiaca tum sacra, tum profana accedunt. Ad usum Scholarum. Brixinae. 1795.

Wachter,

Karl, Doktor der Theologie, geboren zu Sigmaringen den 16. Jäner 1764; Profeß im ehemaligen Reichsſtifte zu Salem den 4. November 1781; zum Prieſter geweiht den 20. Sept. 1788, und war Profeſſor in

dem Reichsſtifte in den untern Klaſſen, in der Philoſophie, Theologie und den Rechten, und 1795 als Notariis apostolicis beſtellt. Er wurde im Jahr 1804 nach der Auflöſung des Reichsſtiftes zu Salem bey dem Lyzeum zu Konſtanz als Profeſſor der Paſtoral und Katechetik bey den philoſophiſchen Anſtalten angeſtellt. Im Jahr 1805 wurde er als markgräflich badiſcher Penſionär auf die Pfarrey Sulmingen verſetzt; 1809 wurde er biſchöflicher Deputat und zum königl. würtembergiſchen Schulinſpektor und Konkurs-Examinator ernannt; 1810 errichtete er mit allerhöchſter Genehmigung ein Privat-Lehrinſtitut für Schulkandidaten, und unterrichtete immer 8 bis 10 Schulkandidaten unentgeltlich. Nachher ward er Profeſſor in Ellwangen, ſuchte bey Verſetzung der kathol. Univerſität von Ellwangen nach Tübingen um ſeine Entlaſſung nach, erhielt ſie am 27. Oktober, und trat wieder an ſeine Pfarre Sulmingen zurück.

Seine Schriften:

1) Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt und Orthographie, nebſt einem orthographiſchen Wörterbuche. 8. Salmonsweil. 1795. Preis 24 kr.
2) Lehrbuch der lateiniſchen Grammatik nach den gewöhnlichen vier Klaſſen, nebſt einem lateiniſchen Leſebuche. 4 Theile. (die ſogenannte Salmonsweiler Grammatik.) 8. Meersburg 1805. Preis 4 fl.
3) P. Mauri Schenkel Ethicae christianae Analysis a P. Carolo Wachter professore Salemitano. Marisburgi 1804. Preis 1 fl. 45 kr.

Er lieferte auch mehrere Beyträge in das Archiv der Paſtoralkonferenzen, als:

a) Von den Volksluſtbarkeiten in moraliſcher Hinſicht.
b) Hauptquellen des Aberglaubens.
c) Vom Opfergehen.
d) Ueber die Haustaufe.
e) Wie, und womit ſoll der erſte Unterricht der Jugend in der chriſtlichen Religion anfangen?
f) Vom Aberglauben und Volksirrthümern mehrere Geſpräche zwiſchen einem Pfarrer und einem Bauer.
g) Wie ſoll das Volk über den Einfluß der Gnade praktiſch belehrt werden?

h) Was wird von Seite des Beleidigers und des Beleidigten zur Ausſöhnung gefordert?
i) Entwurf, wie der Religionsunterricht bey Kindern von 6 bis 8 Jahren auf den Landſchulen einzurichten ſey?

Wadawiczek,

Wenzel Wilhelm, Doktor der Theologie und Dechant zu Nedezehradek, wurde am 19. Oktober 1785 zu Fauſtnyl im Taborer Kreiſe Böhmens geboren. Die Humanioren ſtudierte er zu Iglau in Mähren, die Philoſophie und Theologie aber an der Prager Univerſität. In der Theologie zeichnete er ſich vorzüglich aus, da man ihn ſchon früher im Prager fürſtl. erzbiſchöfl. Seminar zum Kommunitäts-Präfekten ernannte. Nachdem er am 19. Auguſt 1809 die prieſterliche Würde erlangt hatte, wurde er Kaplan zu Plan bey Tabor, und als ſolcher machte er die Rigeroſen aus der ganzen Theologie, und vertheidigte am 5. Dezember 1811 fünfzig Streitſätze aus derſelben. Eben als ſolcher erhielt er auch wegen ſeinem großen Eifer in allen ſeinen Verrichtungen von dem Budweiſer Konſiſtorium ein Belobungsdekret. Am 5. September 1814 wurde er auf die erledigte Dechantſtelle zu Nedczehradek im Kourcziner Kreiſe befördert, und erhielt am 18. Dezember 1817 auch die theol. Doktorswürde.

Seine Schrift:

Der Meſſias. 1813. Eine Schrift, welche für die zur katholiſchen Religion übertretenden Juden den nöthigen Unterricht enthält.

Wagner,

Aloys, geboren zu Jagzell im Oberamte Ellwangen, den 18. April 1771, ſtudierte die niedern Schulen und die Philoſophie in Ellwangen, die Theologie aber auf der Univerſität zu Dilingen von 1791 bis 1794, wo er auch zwey Jahre im päbſtlichen Alumnate zubrachte.

Im Jahr 1794 den 4. Febr. wurde er zu Würzburg, in welche Diözeſe ſein Geburtsort gehört, zum Prieſter geweiht, machte 2 Jahre Kaplansdienſte, und war 2 Jahre Profeſſor am Gymnaſium zu Ellwangen.

Im Jahr 1798 den 20. Jäner erhielt er vom ehemaligen Stiftskapitel zu Ellwangen die Pfarrey Stümpfach. Im J. 1806 den 18. Juny wurde er Dekan des Bühlerthanner Landkapitels, den 3. März 1809 königl. baier. Diſtrikts-Schulinſpektor in den 3 Landgerichten Feuchtwangen, Dinkelsbühl und Krailsheim, den 26. Jäner 1809 königl. baier. bambergiſch-biſchöfl. Kommiſſarius über 10 von Würzburg zur Diözeſe Bamberg gezogene königl. baier. Pfarreyen, auch war er ehedem Mitglied der Pfarrkonkurs-Prüfungs-Kommiſſionen in Ellwangen. Dermalen iſt er nunmehr Pfarrer in Stümpfach und Dekan des Bühlerthanner Landkapitels, weil Stümpfach ganz an Würtemberg gefallen, und dadurch dieſer Dekan von Baiern wegkam. Im Jahre 1816 am 22. Oktober wurde er zum Generalvikariatsrathe und Regens des Prieſterſeminars in Ellwangen ernannt, und von Sr. Majeſtät dem Könige von Würtemberg als ſolcher beſtätigt. Als aber das Seminar und Generalvikariat nach Rottenburg verſetzt wurde, erhielt er am 9. November rückſichtlich ſeiner Geſundheit die Entlaſſung von der Regentie, wurde aber zum erſten Generalvikariatsrathe befördert.

Seine Schriften:

1) Die Geſchichte des Schulhausbaues zu Stümpfach.
2) Gedanken und Empfindungen eines Seelſorgers nach einer überſtandenen Krankheit.
3) Aus dem Archiv der Seelenſorge, der trübſinnige Greis.
4) Die zwey ungleichen Dechante im Jahr 1803. S. 369. im Magazine.
5) Skizze der Antrittsrede des Pfarrers A. W. über Tim. II. 4. 5.
6) Skizze einer Primizpredigt zu E.
7) Der Flurgang zu Stümpfach.
8) Das Aerndtefeſt in Preuſen.

9) 2 Predigten beym vor- und nachmittägigen Gottesdienſte am Aerndtefeſt.
10) Die Paſtoralblätter, gewidmet dem königl. baier. geiſtlichen Rath und Profeſſor Sailer.
11) Rede bey der Beerdigung des Pfarrers St. zu J.
12) Eine Predigt am Dank- und Aerndtefeſte zu Stümpfach.
13) Die Sittengerichte im Landkapitel St. im Königreich Würtemberg.
14) Pfarr- und Kirchenviſitation im Königreich Würtemberg.
15) Ein Paar Worte über die uralte Kirchenordnung des Hochſtifts Würzburg.
16) Das Schulfeſt zu Bühlerthann.
17) Das Jubelfeſt zu Steinbach im Landkapitel Bühlerthann.
18) Die Jubelfeyer zu Steinbach, eine Predigt, bey Ritter in Gmünd. 1811.

Nebſt noch andern kleinern Aufſätzen fertigte A. W. noch einige Rezenſionen in die Litteraturzeitung für katholiſche Religionslehrer.

Ferner verfaßte er auch einen weitläufigen Aufſatz in's Völterliſche Schuljournal unter dem Titel: Plan und Einrichtung des Privat-Schullehrerinſtituts zu J. nebſt der Beſchreibung der erſten feyerlichen Prüfung.

Weiteres Verzeichniß der Aufſätze in der Nationalchronik der Deutſchen vom Jahr 1803 bis 1807, welche den Dekan Wagner zum Verfaſſer haben.

a) Ueber den neueſten Zuſtand des Fürſtenthums Ansbach im Jahre 1807.
b) Dem Verdienſte Seine Krone! im Jahr 1803.
c) Urtheile eines deutſchen Theologen über die neueſten Erſcheinungen in der politiſchen Welt im Jahr 1804.
d) Ueber die kurze Dauer der modernen Republiken.
e) Die neue Lehranſtalt zu Dilingen, nebſt einer Rezenſion des Weberiſchen Programms.
f) Aus dem Schreiben eines Reiſenden. Kupferzell.
g) Rublik in die deutſche Vorzeit. 1805.
h) Ueber die jetzige Lage der deutſchen katholiſchen Kirche im Jahr 1805 im Monat Dezember. Zwey Schreiben von 2 Geiſtlichen dieſer Konfeſſion von ungleichen Geſinnungen.

Wagner,

Franz Bernhard, Bürgerssohn von Königinhof in Böhmen, geboren den 15. Oktober 1760, fieng ſeine Studien 1773 in der Stadt Steyr an, ſetzte ſie am Lyzeum zu Linz als Seminariſt fort, und vollendete ſie im Generalſeminarium zu Wien. Aus dieſem trat er

1786 in das Stift Schotten zu Wien, wurde nach abgelegter Ordensprofeß am 1. Jäner 1788 zum Prieſter geweiht, und dann 1791 zum Novizenmeiſter ernannt, welches er 3 Jahre verwaltete, ſich auf die rigoroſen Prüfungen aus der Theologie vorbereitete, und im letzten Jahre noch die Schul- und Kirchenkatecheſe im Stifte verſah. Nachher wurde er in die größere Seelenſorge auf das Schottenfeld verſetzt, wo ihm aber ſeine H. H. Mitbrüder die beſchwerlichern Arbeiten abnahmen, damit er ſich für den 1793 ausgeſchriebenen Konkurs für die theologiſchen Lehrkanzeln in Linz deſto beſſer vorbereiten konnte. Nach gut überſtandener Prüfung wurde er noch am Ende des nämlichen Jahres 1793 als wirklicher Profeſſor der Kirchengeſchichte in Linz angeſtellt, ſupplirte nebenbey 1800 und 1801 in der Philoſophie, mehrere Jahre auch im Kirchenrechte, und war längere Zeit akademiſcher Prediger. Im Jahre 1802 erhielt er auf der Univerſität zu Wien die theologiſche Doktorswürde, 1808 u. 1809 war er Rektor des Lyzeums zu Linz. Noch vor dem Ende des letztern Schuljahres wurde er zum Adminiſtrator der Stiftspfarre Zellerndorf in Niederöſterreich ernannt, und am 26. März 1810 wegen ſeiner ruhmvollen Verwendung in verſchiedenen Lehrämtern von Sr. Majeſtät dem Kaiſer mit der größern goldenen Ehrenmedaille ſammt Kette allergnädigſt belohnt, mit der ihn Se. Exzellenz der Statthalter Graf v. Saurau in dem Rathsſaale der niederöſterreich. Landesregierung behängten. Am 13. July 1813 wurde er Konſiſtorialrath in Linz, und am 14. May 1814 auf die Pfarre Weitzendorf befördert.

Seine Schriften,
nebſt einem hiſtoriſchen Beytag zu einem größern Werke, wurden in den Druck gelegt:

1) Eine Ueberſicht des Kirchenrechtes zu Vorleſungen.
2) Predigten, gehalten bey dem akademiſchen Gottesdienſte in Linz.

Wagner,

Johann Jakob, geboren den 17. November 1772 auf der Feſtung Roſenberg bey Kronach, woſelbſt ſein Vater Hauptmann der Artillerie und Oberzeugwart war, genoß den erſten lateiniſchen Unterricht zu Kronach, und legte dann die Gymnaſialſtudien, während welcher Zeit er als Koſtgänger in dem von Aufſeeiſchen Seminar ſtand, an der Lehranſtalt zu Bamberg mit ſehr gutem Erfolge zurück, ſo daß er unter den Erſten der Klaſſe war, und Preiſe erhielt. Er vollendete auch an der vormaligen Univerſität daſelbſt den philoſophiſchen und theologiſchen Lehrkurs, und erwarb ſich als Kandidat der Philoſophie unter der Leitung des gelehrten Profeſſors Daum den zweyten Platz im Primat, ſo wie er auch im September 1792 die philoſophiſche Lizentiatenwürde erhielt. Während ſeiner theologiſchen Studien übernahm er auf 2 Jahre die Stelle eines Inſtruktors in dem Marianiſchen Erziehungshauſe, ward dann im Oktober 1794 von dem höchſtſeligen Fürſtbiſchofe Franz Ludwig in das Klerikat aufgenommen, den 24. September 1796 zum Prieſter geweiht, und den 3. Oktober 1797 zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der Dogmatik an der Univerſität, wozu er ſich auf höhern Auftrag durch das Studium der bibliſchen Sprachen insbeſondere vorbereitet hatte, und am 27. Jäner 1798 nach vorhergegangener öffentlicher Disputation auch zum Doktor der Theologie ernannt. Als Dekan der theologiſchen Fakultät war er mehrere Jahre Beyſitzer, und reſp. Direktor des engern akademiſchen Senats, bis nach erfolgter Säkulariſation des Bisthums Bamberg die dortige Univerſität im Jahr 180$\frac{3}{4}$ aufgelößt, und ſtatt derſelben ein Lyzeum als höhere Schule für Philoſophie und Theologie organiſirt wurde, an welchem er nunmehr das Fach der bibliſchen Sprachen und Exegeſe zu lehren hatte, und noch lehrt.

Im Jahr 1806 ward er zugleich zum Rektor der beyden Studienanſtalten des Lyzeums und Gymnaſiums befördert; vom Jahr 1809 aber, wo in Folge des eingeführten neuen Studien-Normativs die Rektorate geſondert wurden, blieb ihm blos die Leitung des Lyzeums überlaſſen, welchem er als Direktor noch zur Zeit vorſteht. Im Jahr 1808 erhielt er von Sr. Hoheit dem Fürſtprimas als einen Beweis Höchſtdero Huld die goldene Medaille nebſt einem höchſteigenen Handſchreiben.

Seine Schriften:

1) Orationis Jesu montanae pars insignior apud Matth. Cap. V. notis philologico-exegeticis illustrata. Bambergae. 1798. 4. 58 Pag.
2) Von der Wichtigkeit der hebräiſchen Sprache für den katholiſchen Theologen. Bamb. u. Würzb. 1806. 8. 40 S.
3) Ueber die Behandlung und Kultur des Studiums der griechiſchen und römiſchen Klaſſiker. Bamb. 1807. 8.
4) Nachricht von dem k. b. Gymnaſium zu Bamberg, beym Eintritte des Schuljahres 1809. 8. S. 80.
5) Mehrere litterariſche und theologiſche Beyträge lieferte er zu verſchiedenen Zeitſchriften.
6) Religion, Wiſſenſchaft, Kunſt und Staat in ihren gegenſeitigen Verhältniſſen betrachtet. gr. 8. Erlangen 1819.

Wagner,

Pratas, geboren zu Buchhorn (Friedrichshofen) den 31. Auguſt 1758, ſtudierte in dem Kloſter Weingarten, ward Profeß zu Salem am 26. Jäner 1779 und Prieſter 1783. Er lehrte Philoſophie und Kirchenrecht, und beförderte 1791 bey Anlaß einer öffentlichen Prüfung weitläufige Theſen in den Druck. Wegen ſeinen großen Einſichten in das ökonomiſche Fach wurde er dem litterariſchen entzogen, und von ſeinem Prälaten als Oberpfleger in Schemmerberg aufgeſtellt, wo ihn nach der Säkulariſation der Fürſt v. Thurn und Taxis als Rentmeiſter beſtättigte. Nach dem Tode des daſigen Pfarrers Kirchmann wurde er zum Pfarrer ernannt, und als vortrefflicher Schulmann erhielt er

bald das Schulinſpektorat. Bewunderungswerth iſt ſein Herbarium vivum, das er jedem mit Gefälligkeit vorweiſet. Nebſt dieſem hat er eine Sammlung von allerley Gattungen Vogeleyer von 1400 Samenarten 2c., und machte ſich beſonders auch dadurch um mehrere Schulen verdient, daß er ſie mit beſtkonſervirten Giftpflanzen verſah.

Wahl,

Georg, geboren den 11. April 1772 zu Glöttweng des königl. baier. Landgerichts Burgau im obern Donaukreiſe, erhielt die prieſterliche Würde den 18. May 1799. Er war 11 Jahre in der Diözeſe Augsburg an verſchiedenen Orten Kaplan; wurde den 29. May 1810 Pfarrer zu Mäder in Vorarlberg, und ſeit den 31. Oktober 1813 iſt er Pfarrer zu Kruzzell.

Seine Schriften:

1) Religionsgeſchichtliche Abendunterhaltungen eines Pfarrers mit ſeinem Schulmeiſter und einem Bauern 2c. 1r Band. 8. München 1806. Preis 1 fl. 36 kr. 2r Bd. 8. Augsb. 1818. Preis 1 fl. 40 kr.

2) Ein Paar Worte über das Geſchick der Hilfsprieſter, mit beſonderer Hinſicht auf die Augsburger Diözeſe. 8. Münch. 1809. Preis 24 kr.

3) Immerwährender bibliſcher Almanach für Geiſt und Herz eines jeden Chriſten. Nebſt einem Anhange der gewöhnlichen Andachtsübungen. 1812. Münch. bey Joſeph Zängl, bürgerl. Stadtbuchdrucker am Färbergraben No. 111. S. 314. in 12.

Walberer,

Johann Edmund, wurde zu Schwarzenbach in der obern Pfalz am 18. Februar 1768 geboren, trat in den Benediktinerorden in dem Kloſter Priefling, und gelangte zur prieſterlichen Würde den 1. May 1791. Er war früher Pfarrer zu Priefling und wohnt dermal zu Schönhofen.

Seine Schrift:

Das kleine Stammbuch. Eine ſittliche Erläuterung des beſtändigen Kalenders für denkende Leſer und Leſerinnen. Regensb. gedruckt mit Rotermund'ſchen Schriften. 1815. S. 192 in 8. Preis 45 kr.

Waldhauſer,

Johann Evangeliſt, wurde im Jahre 1762 von wenig bemittelten bürgerlichen Aeltern zu Linz, der Hauptſtadt in Oberöſterreich geboren, wo er an dem daſelbſt befindlichen Lyzeum die untern Schulen ſammt der Philoſophie mit Auszeichnung ſtudierte. Im Jahre 1782 kam er in das vom Kaiſer Joſeph II. neu errichtete General-Prieſterſeminarium nach Wien, und ſtudierte an der daſigen Univerſität mit vorzüglichem Fortgange die Theologie. Hierauf wurde er im Jahre 1786 als Kooperator und Proviſor auf die Patronatspfarre Reichenau im obern Mühlviertel des Landes ob der Ens verſetzt. Im Jahre 1787 kam er als Kooperator an die Dom- und Stadtpfarre nach Linz, in welcher Eigenſchaft er zugleich wechſelweiſe die Domkanzel verſah. 10 Jahre darnach wurde er im Jahre 1796 als wirklicher erſter Domprediger angeſtellt. Durch ſeine ſowohl dem Inhalte als dem Vortrage nach ſich auszeichnenden Predigten, durch ſeinen mit Liebe und Klugheit verbundenen Eifer im Beichtſtuhle und bey Kranken, und durch ſein der Lehre, die er vortrug, entſprechendes Beyſpiel erwarb er ſich im vorzüglichen Grade die Achtung und das Zutrauen des Publikums ſowohl, als auch des damaligen Biſchofs Anton Gall, der ihn im Jahre 1803 als Domherrn an der Linzer Kathedralkirche bey dem Kaiſer Franz I. in Vorſchlag brachte, welche Würde ihm auch zu Theil wurde. Im darauf folgenden Jahre 1804 ertheilte ihm der Monarch die Oberaufſicht über ſämmtliche deutſche Schulen in Oeſterreich ob der Ens, ernannte ihn zum Konſiſtorialrſe-

renten in Schulſachen, und im Jahre 1814 erwählte er ihn ſeiner vielen ausgezeichneten Verdienſte wegen, die er ſich in den vorigen Aemtern erworben hatte, zum Domſkolaſtikus. Nebenbey bis zur gegenwärtigen Zeit verſah dieſer wahre Seelenhirt, ſeitdem er Domherr iſt, aus beſonderer Vorliebe zur eigentlichen Seelenſorge, die Pfarre ad St. Mathiam in Linz als Pfarrer. Hohe und Niedrige ſtrömen herbey, um ſeine Predigten zu hören, die ſich durch eine ganz eigene liebevolle Sanftmuth im Vortrage und durch eine Eindringlichkeit in Anſehung ihres Inhaltes ſo auszeichnen, daß auch die roheſten Herzen dadurch erweicht werden.

Nebſtdem, daß er mehrere Aufſätze für die Linzer Monatſchrift lieferte, ſind noch folgende Predigten von ihm im Drucke erſchienen:

1) Predigt am zwölften Sonntage nach Pfingſten bey Gelegenheit der großen Feuersbrunſt, die am 15. Auguſt 1800 die Hälfte der Stadt in die Aſche legte. Zum Vortheile der Verunglückten. In 8. S. 30. Linz, im Verlage bey Joſeph Fink, bürgerlichen Buchbinder und Buchhändler.

2) Predigt bey den feyerlichen Exequien für weil. den hochwürdigſten, hoch- und wohlgebohrnen Herrn Herrn Joſeph Anton, Biſchof in Linz. Vorgetragen den erſten July 1807 in der hieſigen Domkirche. Zum Vortheile der Armen. Linz bey Joſeph Fink. In 4. S. 18.

3) Geſammelte Predigten aus der erſten Auflage der theologiſch-praktiſchen Linzer Monatſchrift. Linz 1812. In Kommiſſion bey Kajetan Haslinger, Buchhändler. 8. S. 184. Eilf Predigten ſind von ihm, und die nach einem erlittenen Wetterſchaden gehaltene vom ehemaligen Domprediger Joh. Nep. Schauer.

Walſer,

Franz, geboren den 8. Dezember 1749 zu Erbach bey Ulm, trat nach vollendeten theologiſchen Studien in das Prieſterſeminar des Biſthums Konſtanz zu Meersburg, würde den 6. März 1773 zum Prieſter geweiht, und gleich als Vikar in ſeinem Vaterorte angeſtellt, bis er am 29. April 1776 zum wirklichen Pfarrer daſelbſt

ernannt wurde. Er war ein großer und eifriger Beförderer der ſogenannten Normalſchulen, und erhielt deßwegen ſchon in den erſten Jahren ſeines Seelenſorgeramtes von der Kaiſerin Maria Thereſia höchſtſeligen Angedenkens die goldene Verdienſtmedaille. Im Jahre 1792 wurde er zum Dechante des Ruralkapitels Blaubeuern gewählt, und nachdem er als Pfarrer 36, und als Dechant 20 Jahre zur vollen Zufriedenheit ſeiner geiſtlich und weltlichen Obern ruhmvoll fortgearbeitet hatte, und noch vorher dafür mit dem königl. würtemberg'ſchen Zivilverdienſtorden beehrt worden war, ſo zog er ſich 1815 ſeines ſchwächlichen Alters wegen auf die St. Veitskaplaney in ſeinem Geburtsorte zurück, wo er, geſchätzt und geehrt von Jedermann, ſich dermal noch befindet.

Seine Schriften:

1) Ueber den Nutzen der Kapitelskonferenzen. Im Konſtanzer Paſtoralarchive. 1804.
2) Ueber die Geringſchätzung der Chriſten- oder ſogenannten Kinderlehren. Ebend. 1812.
3) Eine Rezenſion des Konſtanzer Katechismus. Daſ. 1812.
4) Ueber die Schriftauslegung, durch welche das Geſchichtliche und Wunderbare der Bibel angefochten wird. Ebend. 1817.

* Seine Bearbeitung der Konſtanzer Preisaufgabe 1804: Ueber die Urſachen, die der Wirkſamkeit der Bußanſtalt Abbruch thun, erhielt das Acceſſit.

5) Predigt bey der Einführung der öſterreichiſchen Erbkaiſerwürde.
6) Predigt bey der feyerlichen Inveſtitur des kathol. Hrn. Stadtpfarrers Königsberger zu Ulm. 1808.
7) Predigt bey der Erbhuldigung Friedrichs I., Königs von Würtemberg am 19. März 1813.

Walter,

Kaſpar Karl, ward geboren zu Würzburg am 2. Februar 1767, ins Seminar admittirt 1786, zum Prieſter geweiht am Samſtag vor Reminiscere 1791. Beym Anfang ſeiner ſeelſorgerlichen Laufbahn ward er Kooperator in Margetshöchheim. Im Jahr 1792 ward

er als Kooperator nach Kitzingen verſetzt. Während ſeines Aufenthalts in Kitzingen defendirte er aus der geſammten Theologie, und erhielt den Grad eines Lizentiaten. Im Jahr 1793 ward er Kaplan in Baldersheim, im Jahr 1796 Kaplan im Juliushoſpitale zu Würzburg, 1799 ward er auf die Pfarrey Laudenbach am Main befördert.

Seine Schrift:

Tentamen historicum circa notas ecclesiae. Wirceb. 1792. 8.

Wanker,

Ferdinand Geminian, wurde zu Freyburg im Breisgau den 2. Oktober 1758 aus einer bürgerlichen Familie geboren. Seinen theologiſchen Unterricht erhielt er ebendaſelbſt auf der hohen Schule unter Klüpfel, Dannermayer, Petzek u. ſ. w. Nachdem er den 25. May 1782 die Prieſterwürde erlangt und ſich zu Feldkirch in der Seelſorge geübt hatte, kehrte er nach Freyburg zurück, und verſah eine Zeit lang eine Lehrſtelle am akademiſchen Gymnaſium. Im Auguſt des Jahres 1783 ertheilte ihm die hohe Schule die Pfarre Wendelsheim bey Rottenburg am Neckar, welcher er aber wieder entſagte, als er zur nämlichen Zeit zum zweyten Vorſteher des neu errichteten Generalſeminariums gewählt wurde. So wie die Oekonomie und Disziplin des Hauſes unter der Leitung des erſten, ſo ſtand die litterariſche Bildung, beſonders die Uebung in der geiſtlichen Beredſamkeit und der Katechiſirkunſt unter der Leitung des zweyten und dritten Vorſtehers. Im Jahre 1787 wurde er von der Studienkommiſſion in Wien aufgefordert, einen Plan zu einer zweckmäßigern Behandlung der chriſtlichen Sittenlehre einzureichen. Zur Belohnung erhielt er in dem folgenden Jahre die Lehrkanzel der theologiſchen Moral, welche er der nämlichen Stelle in Wien vorzog, weil er ſie mit dem Amte eines Seminarium-

vorſtehers vereinigen durfte. Seine Antrittsrede über die Urſachen, warum die evangeliſche Sittenlehre nicht alle die beſeligenden Wirkungen hervorbringe, welche man von ihr erwarten ſollte, öffentlich vorgetragen nach der erlangten theologiſchen Doktorswürde, ſo wie die Abhandlung über die Scheintugenden, vorgetragen in Gegenwart des Herzogs Karl von Würtemberg 1789, ſind in die Beyträge zur Beförderung des älteſten Chriſtenthumes und der neueſten Philoſophie eingerückt. Als Profeſſor der Moral erhielt er nun auch die Stelle eines Examinators bey den Generalkonkurſen für geiſtliche Pfründen. Die Aufhebung der Generalſeminarien, eine Folge des Todes Kaiſer Joſeph des II., gab ihm hinreichende Muße, ſeine chriſtliche Sittenlehre bey Wohler, Ulm 1794, herauszugeben, welche dann in den öſterreichiſchen Staaten als Lehrbuch angenommen wurde. Er war 1798 Mitarbeiter des bekannten Responsum facultatis theologicae Friburgensis de veritate sacramentorum etc. quae sacerdotes jurati in Alsatia ministrant. Im Jahre 1800 wurde ihm die Zenſur der theologiſchen Schriften überlaſſen. Drey Jahre ſpäter erſchien die zweyte vermehrte und ganz umgeänderte Ausgabe ſeiner chriſtlichen Sittenlehre bey Binz, Wien 1803, und im folgenden Jahre die Abhandlung über Vernunft und Offenbarung mit Hinſicht auf die moraliſchen Bedürfniſſe der Menſchheit. In das Konſtanzer Archiv wurden eingerückt ſeine Schrift: „über die Verbindung der ſittlichen Kultur der Geiſtlichen mit der wiſſenſchaftlichen“ Jahrgang 1806, und „über das Band der Ehe nach ihrer naturrechtlichen und reinmoraliſchen Anſicht“ Jahrgang 1810, als Einleitung zu einem größern Werke, „vom Bande der Ehe“, welches ſich gegenwärtig der Vollendung nähert. Im Jahr 1810 beſorgte er die dritte Ausgabe ſeiner chriſtlichen Sittenlehre, Wien bey Binz. Er wurde das folgende Jahr zum großherzogl. badiſch. geiſtlichen Rath ernannt, und

erhielt zugleich den Auftrag, Vorleſungen über Religion nach den Bedürfniſſen der Akademiker zu halten.

Seine Schriften:

1) Chriſtliche Sittenlehre oder Unterricht vom Verhalten des Chriſten, um durch Tugend wahrhaft glücklich zu werden. 2 Theile.
2) Die oben angezeigten Schriften im Konſtanzer Archiv ꝛc.
3) Ueber Vernunft und Offenbarung. Wien 1804.

Weber,

Joſeph, Doktor der Philoſophie und Theologie, königl. baier. wirklicher geiſtlicher Rath, Direktor des königlichen Lyzeums zu Dilingen *), Profeſſor der Phyſik daſelbſt; und Pfarrer in Wittislingen (königl. baier. Landgerichts Dilingen, im Oberdonaukreiſe). Er iſt geboren zu Rhain in Altbaiern am 23. September 1753. Die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache lernte er theils in ſeiner Vaterſtadt bey dem ſogenannten Magiſter, Kiſtler mit Namen, theils bey ſeinem Onkel, Simon Weber, Pfarrer zu Bingen, unweit Sigmaringen in Oberſchwaben. Die Gymnaſialklaſſen wurden von ihm angefangen und vollendet (von 1764 bis 1770) in dem ehemaligen Benediktinerkloſter zum heil. Kreuz in Donauwörth, wo er in der Rhetorik einen berühmten Benediktiner, den Pater Beda Mayr, zum Lehrer hatte. Die Philoſophie hörte er am Lyzeum zu Augsburg unter den Jeſuiten binnen zwey Jahren (von 1770 bis 1772), die Theologie aber, als Alumnus vom Seminar des heil. Saleſius, an der fürſtl. biſchöflichen Univerſität Dilingen innerhalb 4 Jahren (von 1773 bis 1777). Nebenher war er daſelbſt 2 Jahre lang Re-

*) Dilingen, vom lateiniſchen Dilinga, welches allgemein mit einem l geſchrieben wird, abgeſehen nämlich von ſeiner allenfallſigen lateiniſchen Bedeutung in deutſcher Sprache.

petitor publicus der Philoſophie, nachdem er vorher den philoſophiſchen Magiſtergrad erhalten hatte.

In ſeinem 23. Jahre wurde er den 21. September 1776 in Augsburg durch päbſtliche Dispens zum Prieſter geweiht.

Noch als Student, im dritten theologiſchen Schuljahre, trat er eine Hofmeiſterſtelle zu Dilingen an bey dem Patritier und fürſtl. augsburgiſchen geheimen Rath Aloys von Pflummern, und blieb zwey Jahre in dieſer Stelle. Hierauf übte er ſich in dem biſchöflichen Seminar zu Pfaffenhauſen in den Funktionen eines Seelenſorgers ein halbes Jahr lang, und wurde dann ein halbes Jahr lang Dorfkaplan. Während der Zeit, daß er Hofmeiſter war, erfand er einen elektriſchen Apparat „den Luftelektrophor", wurde zu München mit einer Preismedaille beehrt, und zum Ehrenmitglied der churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften ernannt.

1779 berief ihn der Biſchof zu Augsburg in das Seminar nach Pfaffenhauſen als Repetitor des Kirchenrechtes und der Katechetik, welche Stelle mit der ausgebreitetſten Seelenſorge verbunden war. Nach 2 Jahren (17$\frac{8}{8}\frac{1}{2}$) erhielt er den Ruf eines Profeſſors der philoſophiſchen Wiſſenſchaften an die damalige Univerſität Dilingen, und lehrte daſelbſt, mit einem Kollega abwechſelnd, Logik, Metaphyſik und Phyſik 14 Jahre lang, worauf ihm die phyſikaliſche und mathematiſche Kanzel ausſchlieſſend anvertraut wurde.

Nach dieſer Aenderung dozirte er noch 2 Jahre lang zu Dilingen Phyſik und Mathematik, worauf ihm von der churfürſtl. baier. Regierung die Lehrerſtelle der Naturwiſſenſchaft und der allgemeinen Naturgeſchichte an der Landesuniverſität zu Ingolſtadt angeboten wurde, welche er auch (1800) annahm. Da in demſelben Jahre die churbaier. Univerſität von Ingolſtadt nach Landshut verſetzt ward, ſo ergab ſich der beſondere Fall, daß er in einem Jahre an drey Univerſitäten Profeſſor war,

2 Monate lang in Dilingen (bis er vom Fürſtbiſchof zu Augsburg ſeine Entlaſſung erhielt), 3 Monate in Ingolſtadt und hierauf in Landshut.

Bey dem Antritte ſeiner Lehrſtelle zu Ingolſtadt wurde er in den Rang der wirkl. geiſtl. Räthe geſetzt, und zum Doktor der Theologie kreirt. Im Jahr 180$\frac{2}{3}$ wählten ihn die Profeſſoren der Univerſität in Landshut zum Rector magnificus, in welcher Stelle er der letzte war, der einem Senate vorſtand, der noch ſeine alten ausgezeichneten Vorrechte genoß, und worin noch alle ordentliche Profeſſoren Mitglieder waren.

Als nach Säkulariſirung der Biſthümer das Hochſtift Augsburg Baiern zufiel, ſo bat er um Verſetzung nach Dilingen, ob er gleich wußte, daß die Univerſität daſelbſt expſpiriren, und dafür ein Lyzeum entſtehen werde. Erſt auf wiederholtes Bitten wurde ſein Wunſch gewährt, und er mit Beybehaltung ſeines Ranges und ſeiner Beſoldung zum Profeſſor der Phyſik am Lyzeum zu Dilingen ernannt. Die damals noch churfürſtl. Regierung übertrug ihm hier zugleich das Rektorat aller Studien, und vertraute ihm die Organiſirung ſowohl des Gymnaſiums als Lyzeums an. Auch ordnete er, durch die Regierung großmüthig unterſtützt, mehrte und vervollkommnete das phyſikaliſche Kabinet, und gab ihm ein prächtiges Lokale.

Nach Verlauf eines Jahres hatte ihn die damalige churfürſtl. Generalſtudien-Direktion von dem Studien-Rektorate diſpenſirt, damit er ſich, wie es im höchſten Reſkript hieß, ſeinem Verlangen gemäß, den Studien deſto ungehinderter widmen könne.

Als 180$\frac{8}{9}$ zu Augsburg ein ganz neues Lehrinſtitut unter dem Namen Real-, oder polytechniſches Inſtitut errichtet werden ſollte, ſo ward er dazu als Direktor von der nun königl. baier. Regierung auserſehen, und wirklich als ſolcher vom König dekretirt; er ſchlug aber dieſe Auszeichnung ſubmiſſeſt aus. In dem näm-

lichen Jahre wurde zu Dilingen die Direktion des Gymnaſiums von der des Lyzeums getrennt; das Lyzeum erhielt da, wie im ganzen Königreiche, eine höhere, ihm angemeſſene Bedeutung, und er wurde durch ein königl. Dekret demſelben als Direktor vorgeſetzt.

Nebenher war er Pfarrer zu Demingen, einem kleinen Dorfe, das drittehalb Stunden weit von Dilingen liegt, vormals unter dem reichsfürſtl. Taxiſchen Gebiete ſtand, nachher Baiern zufiel, und jetzt der Krone Würtemberg angehörig iſt. Dieſe Pfarrey erhielt er 1786 von ihrem damaligen Patronus, dem Domprobſte zu Augsburg, Freyherrn von Umgelter. Er ſtand dieſer Pfarrey 24 Jahre, nämlich bis zum Jahre 1811, vor, in welchem er vom Könige von Baiern zum Pfarrer in Wittislingen ernannt wurde.

Während ſeinem Pfarramte zu Demingen war er jährlich beynahe 3 Monate in der Gemeinde perſönlich gegenwärtig, und predigte und katechiſirte dann ausſchlieſſend ſelbſt in derſelben. Er baute daſelbſt die Kirche, verſah ſie mit einer Orgel (ſie hatte vorhin gar keine), mit neuen, einfachen aber ſchönen Altären, und mit herrlichen Paramenten, gab dem Kirchthurm eine Viertelſtundenſchlaguhr, ſorgte für einen guten Schullehrer und für ein zweckmäßiges Schulhaus, auch verſchönerte er den Pfarrhof, grub, da es am Waſſer gebrach, durch Felſen einen Brunnen, erweiterte den Garten, pflanzte Bäume darin, und vereinte auf einem kleinen Raume, ſo viel möglich, Nutzen und Vergnügen.

Das Dorf Wittislingen liegt der Stadt Dilingen, wo er am königl. Lyzeum Direktor und Profeſſor iſt, um die Hälfte näher als Demingen, es wird ihm daher hier noch leichter, durch die That zu beweiſen, daß bey gehöriger Thätigkeit eines Mannes, eine Pfarrey auf dem Lande mit einer Profeſſur in der Stadt nicht unvereinbar ſey.

Es wurde ihm, wie oben ſchon bemerkt worden, frühzeitig (1777) die ehrenvolle Aufnahme unter die Ehrenmitglieder der churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften in München zu Theil. Im Jahre 1780 erhielt er von der damaligen churfürſtl. ſittlich ökonomiſchen Geſellſchaft zu Burghauſen, und 1781 von der Heſſen-Homburg landwirthſchaftl. Geſellſchaft das Diplom eines Mitgliedes; 1783 nahm ihn die Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin, und 1802 die vaterländiſche Geſellſchaft der Aerzte und Naturforſcher Schwabens zu ihrem Mitgliede auf, 1808 ernannte ihn die neu konſtituirte königl. Akademie der Wiſſenſchaften in München von Neuem zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede.

Seine litterariſche Laufbahn und ſein Lehrer-Leben war indeß nicht immer mit Roſen beſtreut. Zu Dilingen machten ihm unter der vormals fürſt-biſchöfl. Regierung namentlich die Rede vom Charakter des Philoſophen und Nichtphiloſophen, das Heft vom Ungrunde des Hexenglaubens, und der Verſuch, die harten Urtheile über die Kantiſche Philoſophie zu mildern, viele Leiden. Auch unter der churfürſtl. baier. Regierung verwickelte ihn damals, als ein Generalſtudien-Direktorium in München exiſtirte, und nach einem neuen Plan die Studien zu formen ſuchte, ſein Program, „von der Beſtimmung der Gymnaſien und der Lyzeen und von ihrem Werthe“ in groſſe Unannehmlichkeiten.

Sein Bildniß wurde gemahlt von Wocher aus Lauingen und von Edlinger aus München, nach jenen iſt daſſelbe von Haid in Augsburg, nach dieſem von John in Wien, in Kupfer geſtochen worden.

Seine Schriften:

1. Abhandlung vom Luftelektrophor, mit einem Anhang von Brander. 8 Augsb. 1779. 2te verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. Ulm 1779. (Ein Jahr früher kam dieſe Abhandlung in den Aktis der churfürſtl. baier. Akademie der Wiſſenſchaften zu München heraus).

2. Neue Erfahrungen, idioelektriſche Körper ohne einiges Reiben zu elektriſiren. 8. Augsb. 1781.
3. *) Die vier himmelſchreienden Sünden, katechetiſche Predigten eines Landpredigers. 8. Augsb. 1782.
4. Poſitiver Luftelektrophor ſammt der Anwendung deſſelben auf eine Elektriſirmaſchine. Mit Kupfern. 8. Augsb. 1782. 118 S.
5. Sätze aus der theoretiſchen Philoſophie. 8. Dilingen. 1783. 308 S.
6. Die Theorie der Elektrizität, im vierten Bande der Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde. (Berlin 1783). S. 330 — 377.
7. Unterricht von den Verwahrungsmitteln gegen das Gewitter, für den Landmann. 8. Dilingen 1784. (Nachgedruckt zu Salzburg 1784.)
8. Unterſuchung, was das Schieſſen mit Geſchütz auf Gewitter wirke, (abgeforderte Gutachten von der fürſt-biſchöfl. Regierung zu Dilingen). Dilingen 1784. 1 Bogen.
9. Wider den giftigen Bogen von dem, was Proſelytenmachen heißt. Vier Paragraphen ohne Bitterkeit. Ulm. 1784.
10. Ueber die gemeine, und durch Auflöſung aus Körpern entwickelte Luft. 8. Landh. 1785. 332 S.
11. Theorie der Elektrizität, ausgetheilt bey der Gradvertheilung. 8. Dilingen 1784. 64 S. (Auch im Journal der Phyſik, herausgegeben von Lorenz Hübner zu Salzburg). 1785.
12. Lehrſätze aus der theoretiſchen Philoſophie zur öffentlichen und Privatprüfung ſeiner Schüler. Dilingen 1785. 35 S.
13. Neue elektriſche Verſuche. Salzb. 24 S.
14. Charakter des Philoſophen und Nichtphiloſophen, ein akademiſches Program, bey Gelegenheit der Geburtsfeyer Sr. Durchlaucht des Herzogs Karl von Würtemberg. 4. Dilingen. 1786. 35 S.
15. Ueber den Werth der Luftmaſchine. Eine akademiſche Rede. Dilingen 1786. 44 S.
16. Vernunftlehre für Menſchen, wie ſie ſind, in Sätzen zur öffentlichen Prüfung vorgetragen. Dilingen 1786.
17. Ueber die Ableitung des Hagels. Eine akademiſche Rede. Dilingen 1786. 1 Bogen.
18. * Nachricht von der Leſegeſellſchaft zu Dilingen. Dilingen 1787. 16 S.
19. Ungrund des Hexen- und Geſpenſterglaubens. in ökonomiſchen Lehrſtunden dargeſtellt. 1s Heft. Dilingen 1787. 108 S. (das 2te Heft durfte damals nicht an's Licht treten, ſpäter verlor es ſein Intereſſe, und kam nie zum Vorſchein).
20. Sätze aus der Naturlehre und Landwirthſchaft. Dilingen 1787. 40 S.
21. * Die Nichtigkeit der Zaubereÿ, eine Vorleſung. Salzb. 1787. (Ohne ſein Vorwiſſen herausgegeben.)

---

*) Die mit * bezeichneten Schriften erſchienen ohne Beyſetzung des Namens.

22. Ueber das Feuer, ein Beytrag zu einem Unterrichtsbuche aus der Naturlehre. 8. Landsh. 1788. 216 S.
23. Katholiſches Gebethbüchlein zum Gebrauche der chriſtlichen Landleute. Landsh. 148 S. vier Auflagen. (Auch unter dem Titel: Katholiſches Gebethbüchlein für meine Pfarrgemeine Deminzen).
24. Leitfaden zu Vorleſungen über die Vernunftlehre. Dilingen. 1788. 83 S.
25. Das Gebeth des Roſenkranzes, eine abwechſelnde Veſperandacht für das Landvolk. Eine Chriſtenlehrſchankung. München 1789. 36 S. (Zwey Auflagen in klein 8. und 12.)
26. Vorleſungen aus der Naturlehre. Erſte und zweyte Abhandlung. Dilingen 1789. 107 S. (Sammt Sätzen aus allen Theilen der Philoſophie. 78 S.)
27. Institutiones logicae, quas suis auditoribus scripsit. Dilingae 1790. 87 S.
28. Erzählungen für die Landleute, eine Chriſtenlehrſchankung. Dilingen 1790, (hernach 1791 und 1793. zwey Auflagen zu Landshut.)
29. Bürger- und Bauernkalender auf das Jahr 1791. Auf höchſten Befehl Sr. churfürſtl. Durchlaucht zu Trier, Biſchof zu Augsburg, Klemens Wenzeslaus, für das Augsburgiſche Hochſtift herausgegeben. Dilingen 1791. in 4. u. 8.
30. Phyſiſche Chemie. 8. Landshut 1791. 225 S.
31. Vollſtändige Lehre von den Geſetzen der Elektrizität und von der Anwendung derſelben, zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen aus der Naturlehre. 8. Landshut. 1791. 360 S. (Auch unter dem Titel: Vorleſungen aus der Naturlehre. Sechste Abhandlung.)
32. Ueber die Unwirkſamkeit des Schieſſens auf die Gewitter. Dilingen 1791. 47 S.
33. Katholiſches Geſangbüchlein zum Gebrauche der Landleute in ihren Kirchen und außerhalb derſelben. Dilingen 1792. 36 S.
34. Das Fleiß- und Tugendfeſt für die größere Jugend in Deminzen. Dilingen. 1 Bogen.
35. Theorie des Zuſammenhanges in den Körpern, bey Gelegenheit der Verleihung des Magiſtergrades herausgegeben. Dilingen. 36 S.
36. Allgemeine Naturwiſſenſchaft. Reiner Theil. 80 S. Empiriſcher Theil. 168 S. Landshut 1792. (Auch unter dem Titel: Vorleſungen aus der Naturlehre. Erſte und zweyte Abhandlung.)
37. Verſuch die harten Urtheile über die Kantiſche Philoſophie zu mildern, durch Darſtellung des Grundriſſes derſelben mit Kantiſcher Terminologie, ihrer Geſchichte, der vorzüglichſten Einwürfe dagegen, ſammt ihren Auflöſungen und der vornehmſten Lehrſätze derſelben ohne Kants Schulſprache. 8. Landsh. 1793. 145 S.
38. Logica in usum eorum, qui eidem student. Landishuti 1794. 176 S.

39. Estne Metaphysica possibilis? Disquisitio critica. Dilingae 1794. 29 S.
40. Metaphysica in usum eorum, qui eidem student. Landishuti 1795. 224 S.
41. Was ſoll der Chriſt thun bey der Ungewißheit der Zukunft? Eine Neujahrspredigt in der akademiſchen Kirche zu Dilingen gehalten. Dilingen 1796. 16 S.
42. Ueber die Erde. Landsh. 1796. 300 S.
43. Ueber das Waſſer. Landsh. 1796. 127 S.
44. Ueber die Atmoſphäre. Landh. 1796. 141 S. (Auch kamen dieſe letzten drey Schriften heraus unter dem Titel: Vorleſungen aus der Naturlehre. Siebente, achte und neunte Abhandlung.)
45. Theoria electricitatis. Dilingae 1796. (1 Bogen, ein Prüfungsgegenſtand öffentlicher Disput. in lateiniſcher Sprache.)
46. Vom Wachſen in der Gnade und der Erkenntniß Jeſu Chriſti, über II. Petr. 3. 18. Eine Neujahrspredigt in der akademiſchen Kirche zu Dilingen gehalten. Dilingen 1797. 21 S.
47. Plangeometrie, zur öffentlichen Vertheidigung in Sätzen. Dilingen 1797.
48. Phyſiſche Chemie, zweyte, mit Rückſicht auf die Entdeckungen Lavoiſier's u. m. a. ganz neu bearbeitete Auflage. 8. Landsh. 1798. 304 S.
49. Vom weiſen Eifer für das Reich Gottes auf Erden. Eine Predigt am Feſte des heil. Bernards in dem hochadelichen Stifte Niederſchönenfeld. Dilingen. 1799. 24 S.
50. Die Spinnen ſind Deuter des kommenden Wetters. Eine akademiſche Antrittsrede (an der Univerſität Ingolſtadt vorgetragen). Landsh. 1800. 48 S.
51. Ueber die gemeine, und die bey Auflöſung der Körper erzeugte Luft. Neue ganz umgearbeitete Auflage. Landshut 1801. 314. S.
52. Metaphyſik des Sinnlichen und Ueberſinnlichen mit Hinſicht auf die neue und neueſte Philoſophie. Zunächſt für Anfänger. Landshut 1801. 306 S.
53. Der Galvanismus, eine Zeitſchrift mit Kupfern. 1s Heft. 166 S. 2s Heft. 156 S. 3s Heft. 174 S. 4s Heft. 174 S. kl. 8. Landsh. 1802.
54. Glaskondenſator (eine neue Entdeckung) in Gilberts Annalen der Phyſik. 1802. St. VII. 344 S. Derſelbe iſt in das Franzöſiſche überſetzt, im Journal de Chemie et Physique par Van Mons. Tom. 3. p. 198. unter dem Titel: Description d'un condensateur de verre, par M. Weber, professeur a Landshut.
55. Sätze aus der allgemeinen Naturwiſſenſchaft. (Am Ende des Winterſemeſters 1804 ſeinen Zuhörern in Landshut zur Beantwortung gegeben. S 8.)
56. Von der Beſtimmung der Gymnaſien und Lyzeen, und von ihrem Werthe. Ein Program, bey der feyerlichen Eröffnung der Studien an der erneuerten churpfalzbaieriſchen Lehranſtalt Dilingen den 15. Nov. 1804 vorgetragen. Dilingen 1804. 46 S.

57. Lehrbuch der Naturwiſſenſchaft. 1s Heft. Vom Wiſſen und von dem oberſten Prinzip alles Wiſſens, eine Propädeutik zur Naturwiſſenſchaft. 8. Landsh. 1805. 83 S. 2s Heft von der Materie in empiriſcher Hinſicht. Landshut 1805. 94 S.
58. Von dem Lichte in empiriſcher Hinſicht. Erſte Abhandlung von dem Magnetismus, (3s Heft des Lehrbuches der Naturwiſſenſchaft). Landshut 1806. 110 S.
59. Ankündigung, und ein Wort zu ſeiner Zeit. In der oberdeutſchen allgemeinen Litteraturzeitung. 1806. Stück XLI. S. 633 — 656.
60. Ueber das Beſte und Höchſte. Vorleſungen gehalten zu Dilingen. München 1807. 239 S.
61. Von der Buße durch die Kraft des Chriſtenthums. Eine Primizpredigt, gehalten zu Rhain 1807. 16 S.
62. Die einzig wahre Philoſophie, nachgewieſen in den Werken des A. L. Seneka. 8. München 1807.
63. Lehrbuch der Naturwiſſenſchaft. 4s Heft. Von dem Lichte. Zweyte Abhandlung von der Elektrizität. Landshut 1808. (Auch unter dem Titel: Theorie der Elektrizität. 132 S.
64. Katholiſches Gebethbuch für Bürger und Landleute. 8. Landshut 1808. S. 310.
65. Philoſophie, Religion und Chriſtenthum im Bunde zur Veredelung und Beſeligung der Menſchen. (In Schulform drey Hefte, und in Redeform drey Hefte). Münch. 1808 — 1809. 1s Heft 80 S. 2s Heft 80 S. 3s Heft 118 S. 4s Heft 104 S. 5s Heft 120 S. 6s Heft 110 S.
66. Mechanik und ihre geſammten Theile. 8. Landsh. 1810. Mit Kupfern 380 S.
67. Allerunterthänigſte, eingereichte Vorſtellung an Se. Majeſtät den König von Baiern, die Beſteurung der Pfarrer betreff. 1810. (Dieſer Aufſatz wurde mehrern Zeitſchriften dieſes Inhalts nachher beygedruckt.)
68. Freye Darſtellung der Philoſophie. Ein Nachtag zu den VI. Heften, Philoſophie, Religion und Chriſtenthum im Bunde, zur Veredelung und Beſeligung der Menſchen. Münch. 1811. S. 392.
69. * Rezenſionen in der oberdeutſchen allgem. Litteraturzeitung in den Würzburger gelehrten Anzeigen, (unter Dr. Feders Redaktion und in der Litteraturzeitung für katholiſche Religionslehrer. 1n Jahrgangs).
70. Mehrere Predigten, theils in Kaplers Predigtſammlung, theils im kleinen und neuen Magazin für katholiſche Religionslehrer befindlich.
71. Die Roſenkranzbruderſchaft zu Wittislingen, bezogen auf einen guten Tod. in 12. Augsburg 1812. 48 S.
72. Eine Pfarrchronik in Auszügen (im neuen Magazin für kath. Religionslehrer 1813).
73. Von der Wahrheit und Kraft des heil. von Chriſtus geſtifteten Abendmahls. Eine Predigt am Paſſionsſonntag. 1813.
74. Katechismus für die ſtudierende und größere chriſtliche Jugend und zum Gebrauche derer, welche den im Chriſtenthume

ſchon erhaltenen Unterricht befeſtigen und beleben wollen. Sulzbach 1814. S. 414.

75. Katechismus für chriſtl. Kinder. Daſ. 1814. S. 112.

76. Vom wahren Heile des Menſchen. Eine Predigt in der akademiſchen Kirche zu Dilingen, gehalten am Namen Jeſu Feſt. 1814. S. 16.

77. Ein Aufſatz im Dilinger Intelligenzblatt, ob man Dillingen oder Dilingen ſchreiben ſoll? 1814. S. 26.

78. Die letzten Tage unſers Herrn Jeſu Chriſti nach Markus. Ein Auszug aus dem größern Werke dieſes Titels. 1815. S. 256.

79. Das Gebeth des Roſenkranzes den Bürgern und Landleuten gewidmet. Ganz umgearbeitete Auflage. Münch. 1815. S. 156.

80. Nebenſonnen — beobachtet den 6. Juny 1815. In Gilberts Annalen der Phyſik. VI. St.

81. Von der Zuſage unſers Herrn. Matth. XXVIII. 20. Eine Primizpredigt, gehalten in der Stadtpfarrkirche zu Dilingen. Erlangen 1815. S. 18.

82. Begriff und Konſtruktion des Doppelelektrophors aus Harz und Glas. In Gilberts Annalen der Phyſik 1815. St. XII.

83. Lichter für Erbauung ſuchende Chriſten. Erſte Reihe. Mit 1 Kupferſtich. München 1816. S. 131.

84. Der Galvanismus und Theorie deſſelben. Daſelbſt 1815. S. 64.

85. Vom dynamiſchen Leben der Natur überhaupt, und von dem elektriſchen Leben im Doppelelektrophor insbeſondere. Landshut 1816. S. 151.

86. Jeſus der Gekreuzigte iſt unſer große König, und Gottes Sohn, der Weg, die Wahrheit, das Leben und das Heil der Welt. 6 Reden, gehalten in der akademiſchen Kirche zu Dilingen. Daſ. 1816.

87. Der thieriſche Magnetismus, oder das Geheimniß des menſchlichen Lebens aus dynamiſch-phyſiſchen Kräften verſtändlich gemacht. Landsh. 1816. S. 117.

88. Lichter für Erbauung ſuchende Chriſten. 2te Reihe. Münch. 1817. S. 195.

89. Betrachtungen über die sonntägl. Evangelien und andere wichtige Tage des Jahrs, in Gebethen, auf Veranlaſſung einer Ueberſetzung durch eine Dame, bearbeitet. M. 1 Titelkupfer. Landsh. 1817.

90. Der Elektrophantes (Elektrizitätsweiſer), eine elektriſche Vorrichtung, durch dynamiſche Naturforſchung entdeckt. In Gilberts Annalen der Phyſik. 1817.

91. Die Elektrizität in ihrem Sinn und Weſen, durch neue elektriſche Verſuche mit ſeidenen Bändern dargeſtellt. Landshut 1817.

92. Kleines kath. Gebethbuch ſowohl für die Jugend als für Erwachſene. 6te neu bearbeitete Auflage. Ebend.

93. Ueber Naturerklärung überhaupt und über die Erklärung der thier. magnet. Erſcheinungen aus dynamiſch-phyſiſchen Kräften insbeſondere. Ebend. 1817.

94. Die Eheeinſegnung nach dem kathol. Ritus. Ein Hochzeit-geſchenk. Landshut 1818.
95. Von den Worten des Heils, welche Jeſus Chriſtus immer zu uns redet in unſern Kirchen. Eine Kirchweihpredigt in der akad. Kirche zu Dilingen. Augsb. 1818.
96. Dynamiſche Licht-, Farben- und Wärme-Theorie. Landsh. 1818. 45 kr.
97. Phyſik als Wiſſenſchaft, oder die Dynamik der geſammten Natur. 1r Theil. allgemeine Dynamik der Natur. gr. 8. 1819. Ebend. 1 fl. 12 kr.
S. Verſuch einer Geſchichte von der k. b. Stadt Rain und biographiſche Notizen v. D. und P. Joſeph Weber. Verf. von Joh. Bapt. Weber. gr. 8. 1819. Ebend. 48 kr.

Weklein,

Michael, Doktor und Profeſſor der Theologie zu Münſter im ehemaligen Lippe-Departement. Er ward geboren zu Bergrheinfeld am 21. Oktober 1777; in das Seminar zu Würzburg admittirt 1795, durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie erwarb er ſich den Grad eines Lizentiaten, ward zum Prieſter geweiht 1804, und ſogleich als Kaplan in Ettleben angeſtellt, 1802 wurde er Kooperator in Eſtenfeld; 1803 Kaplan in Gerolzhofen; 1805 Doktor der Theologie und Profeſſor zu Münſter, wie auch Dombibliothekar.

Seine Schriften:

1) Tentamen historico-criticum circa diversas de oraculo Isai 52, 13 — 53, 12. sententias. Wirceb. 1801. 8.
(2 Momenta praecipua ad liberaliarem veteris test. interpretationem, quae nostris temporibus est introducta, e collatione scriptorum veterum Graec. et Rom. cum scriptoribus sacris. Essend. 1806.
3) Er war fleißiger Mitarbeiter des von Andres herausgegebenen Neuen Magazins für Prediger. 1802 u. 1803.
4) Eben ſo lieferte er zu deſſen Archiv für Kirchen- und Schulweſen 1804 u. 1805 Aufſätze und Rezenſionen, und
5) dann mehrere Aufſätze zum weſtphäliſchen Anzeiger 1806.
6) Programm zum Catalogus praelectionum publice privatimque in Univ. Monasteriensi per semestre hib. 1817 et 1818 habendarum.

Weigl,

Johann Baptiſt, wurde geboren zu Hanbach, einem Marktflecken des Landgerichts Amberg, den 26. März

1783; fieng ſeine Studien in der Kloſterſchule des Be-
nediktinerſtiftes Prieſling an, und ſetzte ſie am Gym-
naſium zu Amberg fort. Im Jahre 1801 wurde er
zu Prieſling eingekleidet, und hielt das Probierjahr un-
ter dem Direktor des allgemeinen Noviziats der bene-
diktbaieriſchen Kongregation, Aegid Jais, aus. Nach
aufgehobenem Kloſter ſtudierte er wieder zu Amberg die
Philoſophie und Theologie. Den 2. Juny 1806 wurde
er zum Prieſter geweiht, und eine Zeit lang als Hilfs-
prieſter in der Dompfarrey zu Regensburg angeſtellt,
bald aber nach Amberg als Profeſſor des Gymnaſiums
berufen. Seit dem Ende des Jahres 1813 lehrte er
im dortigen königlichen Lyzeum die Theologie. Er ließ
im Jahr 1811 ſein Lehrbuch der Arithmetik und Al-
gebra zum öffentlichen Gebrauche und zum Selbſt-Un-
terrichte drucken. (Sulzbach in der Seidliſchen Buch-
handlung.)

Nebſt obigem erſchien:

Katholiſches Gebeth- und Geſangbuch für nachdenkende und
innige Chriſten, mit beſonderer Rückſicht auf die Verhält-
niſſe der ſtudiereuden Jugend. Mit Kupf. Sulzbach 1817.

Weiller,

Kajetan von, war den 2. Auguſt 1762 zu Mün-
chen von armen, aber trefflichen bürgerlichen Aeltern,
(ſein Vater war Taſchnermeiſter) geboren. Er begann
ſeine Studien im Jahre $17\frac{73}{74}$ an ſeinem Geburtsorte,
und endete ſie (mit Einſchluß der Theologie) an der-
ſelben Anſtalt $17\frac{82}{83}$. Er befand ſich in den untern
Schulen immer unter dem erſten Drittel. Vorzüglich
aber ſprachen ihn erſt die philoſophiſchen und theolo-
giſchen Studien des Lyzeums an, worin er ſtets den
erſten Platz, gewöhnlich mit der Note der Eminenz,
behauptete. Ueber geiſtliche Beredtſamkeit erhielt er die
damals gewöhnliche ſilberne Preismedaille.

Den 21. May 1785 wurde er zu Freyſingen zum Prieſter geweiht. Er befand ſich damals in dem Hauſe des ehrwürdigen Landesregierungs-Vizekanzlers von Pettenkofen in München als Hofmeiſter. Nachdem er dieſe Stelle verlaſſen hatte, und eine öffentliche Anſtellung im Lehrfache, welches damals wenigſtens in Anſehung des Studienbezirkes in Baiern durchgehends von Ordensmännern beſetzt war, äußerſt ſchwer erhalten werden konnte, ſo ertheilte er Privatunterricht. Er hatte ſolchen zu ertheilen ſchon 1776 angefangen, immer nach ſeinen eigenen Planen ohne irgend eine weitere Oberaufſicht, und bald gröſtentheils in den höhern Wiſſenſchaften, mitunter in den erſten Häuſern. Einige Arten ſeines Unterrichtes hatten wohl auch ſchon etwas von einem öffentlichen Gepräge an ſich. Er lehrte z. B. Mathematik an der damals von Adrian von Riedl errichteten Anſtalt für künftige Straßen- und Waſſerbauverſtändige, Philoſophie und Theologie bey den damals noch beſtehenden Theatinern. Mit dieſen Arbeiten verband er ſeit dem 29. Nov. 1790 ſoviel es ſich thun ließ, auch die ſogenannte Curam animarum.

Im Jahre 1792 den 13. März erhielt er endlich förmlich eine öffentliche Anſtellung. Er wurde Lehrer des mathematiſchen, hiſtoriſchen und Religionsfaches an der Realſchule (Abtheilung C.), die erſten Jahre ohne Gehalt, vom 2. Dezember 1794 angefangen mit jährlichen 100 fl. Wartgeld. Er befand ſich alſo immer noch in der Nothwendigkeit, ſich durch Privatunterricht die nöthigen Unterhaltsquellen für ſich und ſeine alte Mutter (der Vater war ſchon 1780 geſtorben) zu verſchaffen. Im Julius des Jahres 1795 wurde ihm in dieſer Hinſicht eine kleine Erleichterung zu Theil, indem er von dem damaligen Stadtmagiſtrat Münchens ein Benefizium erhielt.

Im Jahre 1799 den 9. Oktober wurde er an dem Lyzeum ſeiner Vaterſtadt als Profeſſor der prak-

tiſchen Philoſophie und Pädagogik, und durch ein Reſkript vom 25. deſſelben Monats und Jahrs auch als Rektor (des Lyzeums) angeſtellt. Den 2. Juny 1802 ertheilte ihm die Univerſität Landshut aus eigenem Antriebe die philoſophiſche Doktorswürde.

Den 8. May wurde er zur Akademie der Wiſſenſchaften als ordentlich frequentirendes Mitglied der philologiſch-philoſophiſchen Klaſſe berufen, jedoch mit Beybehaltung der Lyzealrektoratsgeſchäfte. Nur von der Profeſſur ward er wegen geſchwächter Bruſt anderthalb Jahre lang befreyt, nämlich vom 2. Semeſter des Jahres 180$\frac{6}{7}$ bis zum erſten Semeſter 180$\frac{8}{9}$, wo er nach hergeſtellten Kräften die Vorleſungen über Geſchichte der philoſophiſchen Syſteme und über Philoſophie überhaupt, einem neuen allerhöchſten Rufe zu Folge, wieder übernahm. Inzwiſchen waren die Lyzeen den allgemeinen Sektionen der Univerſitäten parallel geſtellt, und dadurch die Rektorate derſelben in Direktorate umgeändert worden. Er wurde als Direktor beſtättiget. Den 12. April 1809 ward ihm auch das Rektorat des Gymnaſiums, Progymnaſiums und der Primärklaſſen (wozu im Jahre 1812 und 1813 noch drey Realklaſſen kamen) übertragen, ſo daß er nun Direktor der ganzen Studienanſtalt der Hauptſtadt war.

Den 19. May 1808 wurde er mit dem Ritterkreuz des Zivilverdienſtordens der baieriſchen Krone begnadigt.

Im May 1812 ward ihm die Auszeichnung zu Theil, Lehrer der Philoſophie bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl zu werden. Den 2. July 1813 wurde er, wie die übrigen Ritter, der Adelsmatrikel einverleibt.

Seine Schriften:

1) Ueber den nächſten Zweck der Erziehung. Regensburg 1798. in der Montag- und Weiſſiſchen Buchhandlung.

2) Ueber die gegenwärtige und künftige Menſchheit. Eine Skizze zur Berichtigung unſerer Urtheile über die Gegenwart, und unſerer Hoffnungen für die Zukunft. München bey Lindauer 1799.
3) Grundlinien eines auf die Natur des jungen Menſchen berechneten Schulplans. München bey Lindauer. 1799.
4) Verſuch einer Jugendkunde. München bey Lindauer 1800.
5) Verſuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde. 1r Band. München bey Lindauer 1802. 2r Band. bey Lentner 1805.
6) Erbauungsreden für Studierende in den höhern Klaſſen. München bey Lindauer. 1s Bändch. 1802. 2s Bändch. 1803. 3s Bändch. 1804.
7) Mutſchelle's Leben. München bey Lentner 1803.
8) Der Geiſt der allerneueſten Philoſophie der Hrn. Hrn. Schelling, Hegel und Kompagnie. Eine Ueberſetzung aus der Schulſprache in die Sprache der Welt. Mit einigen ſeltenen Winken zur Prüfung begleitet. Zum Gebrauche für das gebildete Publikum. Münch. bey Lentner. Erſte Hälfte 1804. Zweyte Hälfte 1805.
9) Anleitung zur freyen Anſicht der Philoſophie. Zunächſt für ſeine Zuhörer. München bey Lentner 1804.
10) Verſtand und Vernunft. München bey Lentner 1806.
11) Ideen zur Geſchichte der Entwickelung des religiöſen Glaubens. 1r Theil. München bey Fleiſchmann 1808.
12) Ideen zur Geſchichte der Entwickelung des religiöſen Glaubens. 2r Theil. 1812. München bey Giel.
13) Grundriß der Geſchichte der Philoſophie. München bey Giel 1813.
14) Reden, Abhandlungen u. d. gl. vorzüglich bey verſchiedenen Schulanläſſen, nämlich:
    a) Ueber die heutige Mode, Knaben in die Klaſſe der Männer zu verſetzen. 1793.
    b) Ueber den Fehler unſerer heutigen Erziehung, mehr weiche als gute Herzen zu bilden. 1794.
    c) Ueber die jetzige Ueberſättigung der Jugend an den Freuden des Lebens. 1798. (Die vorſtehenden drey Abhandlungen bey den Preiſevertheilungen der ehemaligen Realſchulen.)
    d) Zum Andenken an unſern unvergeßlichen Mutſchelle. Nach dem feyerlichen Todtenamte den 11. Dez. 1800. (bey Strobl).
    e) Ueber die Nothwendigkeit, den Eintritt in die gelehrten Schulen, und den Aufenthalt darin zu erſchweren. Am Ende des 1. Semeſters 1801. bey Lindauer.
    f) Mein Glaubensbekenntniß über den Artikel der allein ſeligmachenden lateiniſchen Sprache. Ein Kommentar zu meinem Wunſch, den Eintritt ꝛc. bey Lindauer 1801.
    g) Ueber den Unglauben, welcher in unſern Schulen gelehrt wird. Bey Lentner 1802.
    h) Ueber die Herſtellung des gehörigen Verhältniſſes der Bildung des Herzens zur Bildung des Kopfes, als die

damalige Hauptaufgabe der Erziehung. Wieder ein Wort zur Beurtheilung unſerer Schulen. Bey Lentner 1803.
i) Erinnerung an den Hauptpunkt der Bildung auf Lyzeen. Bey Lentner. 1805.
k) Von der Schrift: „Ueber den neueſten Idealismus der Herrn Schelling und Hegel ꝛc." die aus der oberd. allgem. Litteraturzeitung abgedruckten Rezenſionen und Aufſätze von S. 1 bis 82, und von S. 141 bis 177.
l) Ueber das Verhältniß der philoſophiſchen Verſuche zur Philoſophie. Bey Giel 1812.
m) Eine Blume auf das Grab unſers Lechners, des königl. Kreisſchulraths.
n) Jahresberichte der Studienanſtalt in München von 1809, 1810, 1811, 1812, 1813.
o) Ueber die unſern Tagen eigene Vernachläßigung der Jugendgefühle (als Zugabe zu dem Jahresbericht von 1813).
15. Grundriß der Geſchichte der Philoſophie zunächſt für ſeine Zuhörer. München bey Giel 1813.
16. Ein Wort über die unſern Tagen eigene Vernachläßigung der Jugendgefühle. Im Jahresberichte der k. Studienanſtalt zu Münch. von 1813. Zentral-Schulbücherverlag. 11 S. in 4.
17. Den dritten Theil der Ideen zur Geſchichte der Entwickelung des religiöſen Glaubens. München bey Giel 1814.
18. Ueber das menſchliche Wahrnehmungsvermögen. Eine Abhandlung für die Denkſchriften der königl. Akademie (des nächſtens erſcheinenden Bandes).
19. Erinnerung an das Eigenthümliche der Jugendwelt. Im Jahresberichte der k. Studienanſtalt zu München von 1814. 4.
20) Ueber eine auf dem Gebiete der Erziehung verlohren gegangene Kunſt Im Jahresberichte der k. Studienanſtalt zu München. 1815. 4.
21) Ueber die Hauptrichtung des ganzen Erziehungsgeſchäftes. Im Jahresberichte der k. Studienanſtalt zu München. 1816. 4.
22) Tugend die höchſte Kunſt. Eine Erörterung aus dem Gebiete der Moralphiloſophie und höhern Pſychologie, zur akademiſchen Feyer des Namenfeſtes des Königs. 1816.
23) Grundlegung zur Pſychologie. München 1817.
24) Tugendlehre. Landsh. 1817.
25) Erklärung über das Heilige (mit Salat), eine denkwürdige Einheit und Verſchiedenheit. Ulm 1817.
26) Ueber die religiöſe Aufgabe unſerer Zeit. München 1819. Preis 18 kr.

Weinrich,

Friedrich, Lizentiat der Theologie, Hofmeiſter eines jungen Freyherrn von Stauffenberg zu Würzburg, geboren am 12. März 1779 zu Würzburg; in das daſige geiſtliche Seminar aufgenommen 1797; zum Prie-

ſter geweiht am Samſtag vor Trinitatis 1803; erwarb ſich durch eine Defenſion aus der geſammten Theologie den Grad eines Lizentiaten 1804; ward Kooperator zu Kitzingen 1805; Kaplan in Dingolshauſen 1807, und Hofmeiſter 1809.

Seine Schrift:

1) Disquisitio in doctrinam moralem ab Herma in Pastore propositam. Wirceb. 1804. 8.

Weinzierl,

Franz Joſeph, Domprediger in Regensburg; geboren zu Pfaffenberg, einem Markte an der kleinen Laber in Baiern den 24. Dezember 1777, vollendete ſeine Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien zu München, die theologiſchen aber am Lyzeum zu Regensburg. Den 4. Jäner 1801 wurde er zum Prieſter geweiht, und darauf als Kaplan zu Penting, einem Dorfe bey Neunburg am Walde angeſtellt. Von da erhielt er den Ruf als Profeſſor am Gymnaſium zu Regensburg, fieng im Növember 1802 das Lehramt in den drey untern Klaſſen an, und ſetzte es volle vier Jahre fort. — Den 10. April 1806 wurde ihm von Sr. Eminenz dem hochwürdigſten Erzbiſchof Karl Theodor von Dalberg ꝛc. höchſtſeligen Andenkens das Predigtamt an der hohen Domſtiftskirche zu Regensburg übertragen.

Seine Schriften:

1) Die Liebe Jeſu Chriſti gegen ſeine Heerde, und gegen die Hirten ſeiner Heerde. Eine Primizpredigt 1801.
2) Die Klaggeſänge des Propheten Jeremias nach der Vulgata, in Verſen. Mit der Kirchenmelodie. Stadtamhof in der J. M. Daiſenbergerſchen Buchhandlung. 1805.
3) Der Geiſt der katholiſchen Kirche in der Bittwoche, in zwey Predigten dargeſtellt. Regensburg. Ebend. 1811.
4) Die ſieben Bußpſalmen in gereimten Verſen. Regensburg 1814.
5) Predigt bey dem feyerlichen Dankfeſte für die glückliche Befreyung Sr. päbſtl. Heiligkeit Pius VII. Regensb. 1814.

6) Die Frohnleichnamsprozeſſion, aus dem Ritual des Erzbiſ-thumes Regensburg. Nebſt den Tagzeiten und der Litaney von dem allerheiligſten Altarsſakramente. Dritte Ausgabe. Stadtamhof 1815.
7) Predigt bey der erſten hundertjährigen Jubelfeyer in der Wallfahrtskirche der allerheiligſten Dreyfaltigkeit auf dem Oſterberge bey Stadtamhof. Regensb. 1815.
8) Gebethbuch der Heiligen Gottes, nach den gewöhnlichen Andachtsübungen. Dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage. Augsburg bey Nik. Doll 1816.
9) Das Geſangbuch der heiligen römiſch-katholiſchen Kirche, aus ihrer Sprache in gereimten Verſen überſetzt. Augsb. Ebend. 1816.
10) Trauerrede auf Seine Eminenz den hochwürdigſten Fürſten und Erzbiſchof Karl Theodor aus dem Geſchlechte der Reichsfreyherrn von Dalberg ꝛc. 1817.
11) Hymnen und Lieder für den katholiſchen Gottesdienſt. Aus dem Lateiniſchen der franzöſiſchen Breviere in gereimten Verſen. Augsb. bey Nik. Doll 1817.
12) Des ehrwürdigen Thomas von Kempen vier Bücher von der Nachfolge Chriſti. Dem chriſtlichen Volke in einer neuen Ueberſetzung und wohlfeilen Ausgabe gewidmet. Zweyte Auflage. Regensb. 1817.
13) Des ehrwürdigen Thomas von Kempen ſechs Erbauungsſchriften, aus deſſen ſämmtlichen Werken ausgewählt, überſetzt und allen Freunden der Nachfolge Chriſti gewidmet. Augsb. bey Nik. Doll. 1818.
14) Die Pſalmen nebſt den Klagliedern Jeremiä und den übrigen Geſängen der heiligen Schrift, in gereimten Verſen. Augsb. Ebend. 1819. Preis 1 fl. 48 kr.

Weipert,

Johann Georg, Pfarrer im Nonnthale zu Salzburg und k. k. öſterreich. Diſtrikts-Schuleninſpektor im Landgerichte Salzburg, wurde im Jahre 1775 den 13. Jäner zu Althauſen im ehemaligen Hochſtifte Würzburg geboren. Er war einer von denjenigen, welche 1793 von dem damals im Erzſtifte Salzburg regierenden Fürſten und Erzbiſchofe Hieronymus nach Salzburg berufen wurden, um die an der Univerſität Würzburg neu aufblühenden Wiſſenſchaften um ſo leichter und ſchneller in ſeine Prieſterhäuſer zu verpflanzen. Auf dieſe Weiſe kam er nach Salzburg, und trat dann 1798 in der Salzburger Diözeſe in die Seelenſorge. Sein Haupt-

geſichtspunkt war die Vervollkommnung der Volksſchulen und der Landwirthſchaft. Die Schulen zu Zell im Zillerthale, in Groſsarl, zu Biſchofshofen und endlich im Ronnthale beurkunden deſſen eifriges und glückliches Streben für die heiligſte Angelegenheit der Kirche ſowohl als des Staates; und an allen dieſen Orten brachte er durch ſeine Verwendung neue, geräumige, zweckmäßige Schulzimmer zu Stande, da vorher nur ſchlechte und mehr Kerkern als Schulzimmern ähnliche beſtanden haben.

Seine Schriften:

1) Wie denkt der Zillerthaler? Ein Beytrag zur Charakteriſtik dieſes überall bekannten Thalbewohners.
2) Was hat man von den Sittengerichten in Volksſchulen zu halten? Beyde Aufſätze ſind im Salzburger Intelligenzblatte 1801 u. 1803.
3) Verſuch, den vaterländiſchen Volksſchulen eine allgemeine und permanente Subſiſtenz zu verſchaffen. Polizeyfama. 1802.
4) Gefühle und Empfindungen in Groſsarl, eine Beſchreibung dieſes abgelegenen Thales im Salzburger Gebirge. Salzachkreisblatt 1812.
5) Kultur und Benutzung der Sonnenblume. Wochenblatt des Landwirthſchaftsvereins in Baiern. 1813.
6) Die Alpenwirthſchaft im Salzb. Pongaue. Eine mit einem Preiſe vom landwirthſchaftlichen Vereine in Baiern gekrönte Abhandlung. 1813.
7) Was iſt von den im Salzburgiſchen ſo häufig gebräuchlichen Heizkachelöfen zu halten? Salzachkreisblatt 1814.

Im Jahr 1813 ernannte ihn die allgemeine kammeraliſtiſche ökonomiſche Sozietät zu Erlangen zum korreſpondirenden Mitgliede, und 1817 unterm 23. Oktober beehrte ihn der landwirthſchaftliche Verein in Baiern, welcher ſein Streben für deſſen Zwecke ſchon früher mit der ſilbernen, und dann auch mit der goldenen Denkmünze auszeichnete, mit dem Diplome eines auswärtigen korreſpondirenden Mitgliedes, deſſen Annahme auch Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich nach einer allerhöchſten Entſchlieſſung vom 12. July 1818 huldvollſt zu erlauben geruhten.

Werdich,

Franz Joſeph, wurde geboren den 14. März 1753 zu Konſtanz, daſelbſt chriſtlich erzogen, in der deutſch und lateiniſchen Elementarſchule, in der Humanität, Rhetorik, Logik, Phyſik, Moral, Polemik und im Kirchenrechte von den Jeſuiten unterrichtet, und repetirte dieſe letztern Fächer neben Anhörung der Dogmatik zu Freyburg in der Schweiz und im Breisgau, ward nach beſtandener Prüfung im Jahr 1776 an Aller Heiligen ins biſchöfl. Seminarium zu Meersburg aufgenommen, den 16. April 1777 zum Prieſter geweiht, und zu Aichalden in der gräflichen Herrſchaft Schramberg als Pfarrer angeſtellt, wo er nebſt der Seelenſorge daſelbſt die Wallfahrt Heiligenbrunnen, auch in den Jahren 1779 — 1784 den Dienſt eines Schulviſitators im Bezirke von Oberndorf und Schramberg zu verſehen hatte.

Im Jahr 1784 den 17. Dezember trat derſelbe an die Pfarrey Marienzell, an welcher er befreit vom Schulviſitatorsdienſte die zwey Filialen Lakendorf und Hugeswald zu beſorgen hatte; und am 25. May 1802 kam er in die Pfarre Schramberg.

Seine Schriften:

1) Der Jugendfreund, oder Verhaltungsregeln für die Jugend in kurzen Reden zur Verbeſſerung der Sitten, beſonders des jugendlichen Alters, eingerichtet, und mit Nutzen ſeiner Pfarrgemeinde vorgetragen. Augsb. 1796. 18 Bogen in 8. 2te Aufl. 1806.

2) Den Religionsfreund, oder gründliche Glaubens- und Sittenreden nach Ordnung des Katechismus in den k. k. Staaten. In kurzen Reden zur Beleuchtung des chriſtlichen Unterrichtes zuſammengezogen und mit Nutzen ſeiner Pfarrgemeinde vorgetragen. Augsb. 1795. Zwey Bände. in 8. 2te Aufl. 1806.

3) Der Freund Gottes, oder Sittenbuch in kurzen Reden, über die Pflichten gegen Gott, ſich ſelbſt und den Nächſten. Augsburg bey Math. Riegers ſel. Söhnen. 1795. 2te Aufl. 1806.

4) Die zwölfte und dreyzehnte Rede in der Sammlung von Predigten für Dankfeſte. 2r Bd. Konſtanz 1795.

5) Der Sieg des Glaubens über die Welt. Vorgeſtellt am heil. Johann v. Nepomuk. Konſtanz 1796.
6) Gottesanſtalten zu der Menſchen Beglückſeligung vom Anfange der Welt bis über Jeſus Ankunft in derſelben, bey Herder. Meersburg 1805.
7) Auch wurde von ihm ins Archiv aufgenommen, ein Aufſatz über die Konferenzfrage: Wie ein Seelſorger gefallene Perſonen zu behandeln hätte?

Werkmeiſter,

Benedikt Maria von, (mit dem Taufnamen Leonhard), iſt geboren zu Füßen im Allgöw den 22. Okt. 1745; lernte zuerſt in Füßen und dann bey dem Kantor in Schongau vom Jahre 1755 — 1757 die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache und der Muſik, zu welcher Zeit, und bis zu ſeinem Eintritte ins Noviziat er die wohlthätige ökonomiſche Unterſtützung des Pfarrers Peter Paul Mayer zu Schwabbrugg, der ſeiner Mutter Bruder war, genoß. Er kam ſodann durch die Vermittelung eines andern nahen Verwandten, des P. Edmund Hailands, Kapitularen der Reichsabtey Neresheim, in die lateiniſche Lehranſtalt dieſer Reichsabtey, Benediktinerordens, wo er ſeine Studien von 1757 — 1764 fortſetzte, und die Philoſophie abſolvirte. Im Herbſte des Jahres 1764 wurde er ebendaſelbſt als Kloſternoviz aufgenommen, und legte den 5. Oktober 1765 die Ordensprofeſſion ab. Nach der Profeſſion ſtudierte er die Theologie und das Kirchenrecht zuerſt im Kloſter vom Jahre 1765 — 1767, und dann von 1767 — 1769 in dem ſogenannten studio communi der baieriſchen Benediktiner-Kongregation im Kloſter Benediktbeuern, wo er ſich vorzüglich mit den orientaliſchen Sprachen und der Bibelexegeſe beſchäftigte.

Im Herbſte des Jahres 1769 wurde er zum Prieſter geweiht. Im Jahre 1770 — 1772 ward er Novizenmeiſter und dann Lehrer der Philoſophie für die beyden damaligen jungen Ordensprofeſſen Karl Nack,

jeßigen Pfarrer in Druisheim, und Beda Pracher, jeßigen Dekan des Landkapitels Ebingen, und Pfarrer in Schörzingen. Vom Jahre 1772 — 1774 lehrte er die Philoſophie an dem damaligen biſchöflichen Lyzeum in Freyſingen. Nach ſeiner Zurückkunft ins Kloſter ward er von 1774 — 1777 Sekretär des Herrn Reichsprälaten, Bibliothekar und Archivar des Kloſters, auch wieder Novizenmeiſter.

Im Jahre 1778 kam er zum zweytenmal als Profeſſor der Philoſophie nach Freyſingen bis 1780. Von 1780 — 1784 war er im Kloſter Direktor der höhern und niedern Studien, Bibliothekar und Profeſſor des Kirchenrechts. Im May 1784 erhielt er vom Herzog Karl zu Würtemberg den Ruf als katholiſcher Hofprediger nach Stuttgart. Nach dem Tode des Herzogs Karl, und ſo lange der Herzog Ludwig regierte, privatiſirte er, und hielt ſich vom May 1794 — 1795 mit einer Penſion in der Reichsabtey Neresheim auf, deren Mitglied er aber nicht mehr war, indem er ſchon im Jahre 1790 mit Genehmigung des Pabſtes und des Reichsprälaten von Neresheim in den Weltprieſterſtand übertrat.

Im Junius 1795 ward er vom Herzog Friederich aufs neue als katholiſcher Hofprediger in Stuttgart angeſtellt; erhielt aber im Jahre 1796 von dem Freyherrn Chriſtian Heinrich von Palm in Kirchheim (eben demſelben, der ſich durch die Züge der edelſten Wohlthätigkeit, und beſonders durch Unterſtützung junger Gelehrten auszeichnet), die 5 Stunden von Stuttgart entlegene katholiſche Pfarrey Steinbach, die er auch, um ſeiner Geſundheit mehr pflegen zu können, wirklich bezog.

Im Julius 1807 ward er von Sr. königlichen Majeſtät von Würtemberg, mit Beybehaltung ſeiner Pfarrey, als katholiſcher geiſtlicher Rath nach Stuttgart berufen, und erhielt am 10. Sept. 1808 an eben dem Tage, als die königliche Schulverordnung für den katholiſchen Antheil des Königreichs publizirt wurde, das kleine

Kreuz als Ritter des Zivilverdienſtordens, nachdem er im May eben dieſes Jahrs zum Mitglied des damals neu-errichteten Zenſur-Kollegiums ernannt worden war. Am 10. Oktober 1816 ernannten ihn Se. königl. Majeſtät zum Mitgliede der königl. Oberſtudiendirektion, und da der königliche katholiſche geiſtliche Rath zu Stuttgart die Benennung, königl. kathol. Kirchenrath erhielt, ſo führte auch v. Werkmeiſter als Mitglied deſſelben den Titel Kirchenrath, bis nach weiterer königl. Verfügung die kathol. Kirchenräthe, alſo auch er, am 10. Dezember 1817 zu Oberkirchenräthen befördert wurden.

Seine Schriften:

1. Positiones ex universa Philosophia. Dilingae 1772. 4.
2. Positiones logicae. Dilingae 1773. 4.
3. Positiones metaphysicae. Frisingae 1773. 4.
4. Trauerrede zum Gedächtniß der durchlaucht. Fürſtin Maria Thereſia, Reichs-Fürſtin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerſtein, gehalten in Wallerſtein den 26. März 1776. Fol

   Nachgedruckt Frankf. 1776. 8. und in den chriſtlichen Reden, welche der Pfarrer Brunner in Tieſenbach herausgab. 5. Bändchen. 1787.

   * Nebſt einer Ode auf dieſen Trauerfall.
5. Einige deutſche Gedichte in dem Taſchenbuche für Dichter und Dichterfreunde. 2te Abtheilung. 8. Leipzig.
6. Rede auf den hohen Feſttag des heil. Thomas von Aquin, gehalten im Dominikanerkloſter Medlingen, den 7. März 1777. Dilingen 1777. 4.
7. Tentamen logicum. Aug. Vind. 1779. 8maj.
   — psychologicum. Frising. 1779. 8.
   — philosophicum. Frising. 1780. 8.
8. Rede, als Hr. P. Joh. Nepomuk Reißweg und Hr. P. Edmund Heiland ihre Ordensgelübde feyerlich erneuerten. Gehalten im Reichsſtifte Neresheim den 1. Nov. 1781. Nördl. Beck. 1781. 4.

   Nachgedruckt im 8. Bändchen der chriſtlichen Reden. 1792.
9. Zwey Predigten, die eine von Hochſchätzung der Kinder vom Jahre 1777, und die zweyte auf den heil. Bernard. Gehalten im Ziſterzienſer-Frauenkloſter Kirchheim im Rieße 1777, in der Sammlung von Predigten des Predigerinſtituts in München. 6 Bände
10. Unmaßgeblicher Vorſchlag zur Reformation des niedern kathol. Klerus, nebſt Materialien zur Reformation des höhern. München 1782. 8.

11. Sittenrede über Matth. 22, 15 — 22. in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Herzogs von Würtemberg. Gehalten in Neresheim den 22. Sonntag nach Pfingsten. 1783. 4.
Nachgedruckt im 7. Bändchen der chriſtl. Reden. 1791.

12. Ueber die chriſtliche Toleranz. Ein Buch für Prieſter und Mönche. Frankf. und Leipzig. (Erlangen) 1784. 8.

13. Trauerrede auf den Hintritt der durchl. Fürſtin Henrietta Dorothea Karolina von Oettingen-Spielberg. Gehalten in Oettingen den 10. May 1784. Fol.

14. Geſangbuch, nebſt angehängten öffentlichen Gebethe zum Gebrauche der katholiſchen Hofkapelle in Stuttgart. Stuttgart 1784. 4. Vierte, aufs neue vermehrte Auflage. Ulm. Wohler. 1797. 8.

15. Sittenrede über Matth. 24, 30. Stuttgart 1784. 4.
Nachgedruckt im 4. Bändchen der chriſtl. Reden, und im Journal von und für Deutſchland. 1786. St. 5. S. 420.

16. Werkmeiſter hatte auch Antheil an dem Lehrbuche für die katholiſchen Elementarſchulen Würtembergs, welches Beda Pracher 1785 herausgab; und an dem Religionsunterrichte für eben dieſe Schulen, woran aber nur 6 Bogen gedruckt wurden, weil Beda Pracher, der Aufſeher über jene Schulen, indeſſen eine andere Beſtimmung erhielt.

17. Rede über Sprichw. 20, 28. Bey Legung des Grundſteins zum neuen Schloß in Hohenheim den 24. Juny 1785. Stuttgart 1785. 4.
Nachgedruckt in den chriſtl. Reden. 1. Bändchen.

18. Gottesverehrungen in der Charwoche, zum Gebrauch der herzogl. würtemb. Hofkapelle überſetzt. Stuttgart 1786. 8.

19. Ueber die deutſchen Meß- und Abendmahls-Anſtalten in der kathol. Hofkapelle zu Stuttgart, ein Sendſchreiben zur Belehrung der Mainzer Journaliſten. Stuttgart 1787. 8.

20. Ueber den neuen katholiſchen Katechismus, bey Gelegenheit einer Mainziſchen Preisaufgabe. Frankfurt am Main. 1789. gr. 8.

21. Beyträge zur Verbeſſerung der kathol. Liturgie in Deutſchland. 1s Heft. Ulm. Wohler. 1789. 8.

22. Thomas Freykirch, oder freymüthige Unterſuchung über die Unfehlbarkeit der kathol. Kirche. 1r Bd. Frankfurt u. Leipz. (Göttingen) 1792.

23. Theologiſches Gutachten über die Frage, kann ein in den höhern Weihungen ſtehender Geiſtlicher, z. B. ein Prieſter, ſeines geiſtlichen Standes entlaſſen, und wieder unter die Laien verſetzt werden? Zur Beherzigung für deutſche Fürſten und Biſchöfe bey den neuen Friedensausſichten, von einem katholiſchen Gottesgelehrten. Frankfurt am Main in der Herrmanniſchen Buchhandlung. 1800. S. 46 in 8.

24. Sendſchreiben eines deutſchen Pfarrers an die nach Frankreich zurückkehrenden ungeſchwornen Geiſtlichen, worin ſie dringend ermahnt werden, ihre Gemeinden vernünftiger als bisher zu behandeln; mit den geſchwornen Geiſtlichen Ein-

tracht zu pflegen, und ſich dem Staate redlich zu unterwerfen. Nebſt einer freymüthigen Prüfung des vorgeblichen franzöſiſchen Schismas, und der hierüber erlaſſenen Breven Pius VII. Germanien. 1802. 232 S. in 8. Preis 1 fl. 12 kr.

25. An die unbeſcheidenen Verehrer der Heiligen, beſonders Mariä, eine Belehrung nach der ächt-katholiſchen Glaubenslehre. Hadamar in der neuen Buchhandlung. 1801. 8.

26. Neues Gebethbuch für aufgeklärte katholiſche Chriſten mit Genehmigung des hochwürdigſten Vikariats zu Bruchſal. Heilbron bey Klaß, vierte durchaus verbeſſerte und vermehrte Originalausgabe 1802. (Herausgegeben von Herrn Pfarrer Brunner v. Tiefenbach).

* Mit Ausnahme der Vorrede (des Herausgebers), des Morgen- und Abendgebethes, der Paſſions- und der Betrachtungen auf alle Tage der Woche, iſt alles übrige von Hrn. v. Werkmeiſter.

27. Vertheidigung des von Hrn. Pfarrer Brunner herausgegebenen neuen Gebethbuches für aufgeklärte kathol. Chriſten. Frankf. u. Leipz. 1802. 8.

28. Schreiben an einen guten Freund über den Hrn. Kanonikus Fabricius zu Bruchſal, nebſt einer kurzen Abfertigung ſeines Buches, über Gebeth, Gebethbücher ꝛc. (als zweyte Vertheidigung des neuen Gebethbuches für aufgeklärte Katholiken. Frankf. u Leipz. 1808. 8.

29. Mehrere Aufſätze in dem Journal für katholiſche Theologie, welches in den Jahren 1802 — 1803 zu Hadamar herauskam.

30. Vorſchlag, wie in der deutſchen katholiſchen Kirche die Prieſterehe allmählig eingeführt werden könnte, nebſt Materialien zu einem künftigen deutſchen Konkordate. 1803. 8.

31. Entwurf einer guten Dorfſchule von einem katholiſchen Pfarrer in Schwaben. Bey Klaß in Rothenburg an der Tauber. 1804. 8.

32. Beweiß, daß die bey den Proteſtanten üblichen Eheſcheidungen vom Bande, auch nach katholiſchen Grundſätzen gültig ſind, und daß dieſe Eheſcheidungen vom Bande auch bey den Katholiken in wichtigen Fällen eingeführt werden könnten und ſollten. Karlsruhe bey Makiot. 1804. 8.

33. Bemerkungen über H. Jägers Unterſuchung, ob die Eheſcheidung nach Lehre der Schrift, und der Kirche älteſten Geſchichte erlaubt ſey oder nicht? Würzb. u. Bamb. bey Joſ. Anton Göbhardt. 1805. S. 85. in 8.

34. Neue Unterſuchungen über die Eheſcheidung vom Bande nach katholiſchen Grundſätzen, worin Hrn. Jägers Antwort auf die Bemerkungen und Herrn Profeſſors Kübel Einwürfe auf den Beweiß ꝛc. widerlegt werden. Bamb. u. Würzb. bey Joſ. Anton Göbhardt. 1806. S. 178. in 8.

35. Einige Aufſätze in dem Paſtoralarchive, welches in der Konſtanzer Diözeſe herauskömmt:

I. Kommunionandacht im Paſtoralarchiv. 1805. 1s Heft. S. 20.

II. Konferenz über den Aberglauben, der in Betreff des Glockenläutens bey Hochgewittern und des Wettersegens unter dem Volke herrſcht. Ebend. 1805. 7s Heft.

III. Konferenz über die 2 Fragen: 1) wie könnte das Vorleſen der Bibel, beſonders des neuen Teſtaments in die öffentliche Gottesverehrung eingeführt werden; 2) wie ließe ſich die gewöhnliche Veſper an Sonn- und Feyertagen erbaulicher und lehrreicher einrichten. Paſtoralarchiv. 1806. 8s Heft.

36. Jahrſchrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. Herausgegeben von einigen kathol. Theologen von 1806 — 1815. 4 Bände. Ulm in der Wohlerſchen Buchhandlung.

37. Geſangbuch, bey den Gottesverehrungen der katholiſchen Kirche zu gebrauchen. Tübingen in Kommiſſion bey Heerbrand 1807. (mit Hrn. Pfarrer Pracher in Leinſtetten), wurde neu aufgelegt, 1809. in 8.

38. Einleitung zum Gebrauche des neuen Geſang- und Melodienbuches bey den Gottesverehrungen der kathol. Kirche. Tübingen bey Heerbrand. 1807.

Nebſt einem Melodienbuche zum Geſangbuche.

39. Zwey theologiſche Gutachten:

I. Ueber die Nichtigkeit der unfreywilligen Kloſterprofeſſion.
II. Ueber den Eid der Biſchöfe an den Pabſt, und über das Glaubensbekenntniß. Von einem katholiſchen Theologen. 1808. 8. Augsburg.

40. Des Erzbiſchofs Fenelon Geſpräche über die Beredſamkeit im allgemeinen und über die Kanzelberedſamkeit insbeſondere, überſetzt von J. B. Schaul, Herausgegeben von Hrn. geiſtlichen Rath v. Werkmeiſter mit einer Anrede an die katholiſchen Geiſtlichen Würtembergs. Tübingen bey Heerbrand. 1809. 8.

41. Ueber das Eigenthümliche der peſtalozziſchen Methode, den in Heilbronn anweſenden Geiſtlichen proteſtantiſcher und katholiſcher Konfeſſion gewidmet. Tübingen bey Heerbrand. 1810. 8.

42. Er beſorgte auch die neue Einrichtung und Redaktion des Kalenders für die katholiſchen Inwohner Würtembergs von den Jahren 1809, 1810, 1811. in 4.

43. Predigten, gehalten in Stuttgart und Hohenheim, in den Jahren 1784 — 1791. 3 Bände. Ulm in der Wohleriſchen Buchhandlung. 8. 1815

44. Deutſches Ritual für katholiſche Seelſorger. in 8. Freyburg und Konſtanz in Herders Buchhandlung 1811.

Werner,

Petrus, wurde zu Ingolſtadt in Baiern den 30. März 1776 geboren, und erhielt in der heil. Taufe

den Namen Joſeph. Sein Vater Kaſpar Werner war Schneidermeiſter und churfürſtlicher Schloßthorwart daſelbſt; ſeine Mutter Eliſabeth, eine geborne Kröllin, ſtammte mütterlicher Seits von der Familie Hochbrucker aus Tagwersheim im Herzogthume Neuburg, wovon Jakob Hochbrucker (1763 im 103. Jahr ſeines Alters) der Erfinder der Pedal-Harfe war, welche dann deſſen Sohn Joh. Bapt. Hochbrucker zuerſt in Frankreich bekannt gemacht hat, wie in Weſtenrieders hiſtor. Künſtlerkalender (Monat Jäner 1788) zu leſen iſt.

Von ſeiner ſel. Mutter († den 7. Okt. 1799) rühmt Werner beſonders, daß ſie ihm ſchon von früheſter Jugend an eine innige Verehrung und Liebe zur heil. Schrift und gegen die Ausſprüche der heil. Kirchenväter, welche ſie in den Predigten hörte, eingeflößt habe. Die Predigten des unvergeßlichen P. Winkelhofers, der in ſeiner Vaterſtadt 12 Jahre das Evangelium verkündigte, hörte er ſchon als ein kleiner Knabe mit der größten Begierde an, und ſagte oft: „Mutter! ein ſolcher Prediger möchte ich auch einmal werden.“ —

Im Jahre 1788, zwey Jahre nach dem Tode ſeines Vaters, fieng Werner an dem dortigen Gymnaſium ſeine Studien an, und kam 1789 als Famulus in das hochadeliche Haus des hochſel. Hrn. Baron von Lerchenfeld, damaligen churfürſtl. Herzogkaſtners und Pflegers von Rösching ꝛc., der ihn mit ſeinen beyden Hrn. Söhnen Franz und Max erziehen ließ, und deſſen großmüthiger Unterſtützung und wahrhaft väterlicher Liebe er ſeine frühere Bildung verdankt. Unter ſeinen Profeſſoren rühmt er beſonders den ſel. Dietram Mauſer, nachmal Prälaten des reg. Chorherrnſtiftes Dietramszell, als Lehrer der 1ten und 2ten Rhetorik; dann auf der hohen Schule Placidus Heinrich von St. Emmeram in der theoret. und Experimentalphyſik, Aſtronomie, Kögelſchnitten; Johann

Rep. Mederer in der Univerſalgeſchichte und den hiſtoriſchen Hilfswiſſenſchaften; Franz von Paula Schrank in den ökonomiſchen Wiſſenſchaften; Gerard Bartl aus Polling in der Arithmetik und Geometrie; Amadäus Primbs aus Aldersbach in der Logik und Metaphyſik nach Feder; Gabriel Knogler von Scheyern in der angewandten Mathematik, und Benedikt Schneider von Oberalteich in der Moralphiloſophie.

Nach abſolvirter Philoſophie hatte Werner das Glück, und zwar unter mehrern Mitkandidaten ganz allein, in das ehem. fürſtl. freye Reichsſtift St. Emmeram in Regensburg aufgenommen zu werden, wo er nach vollendetem Noviziate unter P. Aegidius Jais, den 6. Nov. 1796 die feyerliche Profeß ablegte in die Hände des nun verewigten Fürſtabten Cöleſtin Steiglehner. Hierauf wurden ihm von dem gottſeligen P. Colomann Sanftl die Dogmatik, Moral und hebräiſche Sprache, von P. Wolfgang Fröhlich die Scriptura sacra und das Jus canonicum nach Schenkel doziret. Die übrigen theologiſchen Wiſſenſchaften erlernte er nachmals durch Privatfleiß. — Im Jahre 1800 den 30. März, eben an ſeinem 24. Geburtstage, erhielt Werner die heilige Prieſterweihe, und entrichtete am 20. April darauf ſein erſtes heiligſtes Meßopfer. Er wurde ſogleich zur Aushilfe in der Seelſorge auf den umliegenden Kloſterpfarreyen verwendet, und machte ſich's zum unverbrüchlichen Geſetze, keinen Tag vorübergehen zu laſſen, ohne in der heil. Schrift wenigſt ein Kapitel zu leſen, zu meditiren, und ſich aus den Vätern der Kirche auserleſene Sprüche und Stellen, ſo viel er deren nur finden konnte, zu ſammeln.

Nach dieſen nützlichen Vorübungen wurde derſelbe von ſeinem Fürſtabten im Jahre 1805 den 25. Okt. nach der Probſtey Haindling bey Straubing als erſter Kooperator verſetzt, wo er $7\frac{1}{2}$ Jahr lang in der dor-

tigen großen Wallfahrtskirche das Predigtamt verſah, und ſich in dieſer ländlichen Einſamkeit durch unermüdetes Studieren immer mehr ausbildete. — Durch anhaltende kränkliche Umſtände und mancherley widrige Zufälle leitete es die Vorſehung, daß er im Jahre 1813 den 16. März Haindling verlaſſen mußte, und um ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen, auf Zureden einiger Freunde in die königl. Haupt- und Reſidenzſtadt München zog. Daſelbſt fieng er im November deſſelben Jahres in der königl. Hofkirche des Herzogſpitals wieder zu predigen an, ſetzte es zwey Jahre mit Nutzen fort, und wurde endlich den 27. Auguſt 1815 von der marianiſchen Kongregation der Herrn und Bürger in München einſtimmig zum ordentlichen Prediger auf dem ſchönen Bürgerſaale erwählt, während er abweſend war, indem er in dem Frauenkloſter zu Indersdorf predigte. Dadurch ward erfüllt der ſtille Wunſch ſeines Herzens, einen freyen und durch bloße Schickung Gottes geleiteten Beruf zu erhalten, ohne Einfluß derjenigen, die nicht durch die rechte Thüre in den Schaafſtall Chriſti eingegangen ſind.

Deſſen bisher erſchienene Schriften ſind:

1) Gelegenheitsrede bey der 50jährigen Jubelfeyer der zweyten ehelichen Einſegnung Martin Puzmanns, Schullehrers zu Haindling, den 8. Febr. 1807. Straubing bey Ign. Heigl u. Komp. gr. 4.
2) Zwey geiſtliche Gelegenheitsreden, als:
   a) Rede am Grabe des ehrwürdigen und ſeligen Vaters Martin Puzmann, 53jährigen Schullehrers in Haindling. Gehalten bey dem 3ten Gottesdienſte am 22. Feb. 1810. in 8. Ebendaſelbſt.
   b) Jesus Christus der wahre und beſte Heiland der Menſchen. Geprediget am 18. Sonntag nach Pfingſten in der Pfarrkirche zu Hedramsdorf den 9. Okt. 1808, als Herr Joh. Ev. Paintner ſeine erſte Meſſe las. in 8. Ebendaſelbſt.
3) Chriſtliche Geheimnißpredigten für Advent und Faſten. Gehalten in der königl. Hofkirche des Herzogſpitals zu München 1813 u. 1814. mit einer Beylage. München bey Ign. Joſ. Lentner 1815. in gr. 8.

4) Dritte Predigt bey der erſten 40ſtündigen Anbetung an den heil. Weihnachtsfeyertagen auf dem Bürgerſaale in München den 26. Dez. 1815. Ebendaſelbſt. in gr. 8.

Druckfertig liegen:

1) Chriſtkatholiſche Predigten verſchiedenen Inhalts.
2) Zwölf Predigten über das Geſchlechtsregiſter unſers Herrn Jeſu Chriſti, mit einem Anhange.

Weſſenberg,

Ignaz Heinrich Karl von, Freyherr, Herr zu Angringen und Feldkirch im Breisgau, geboren zu Dresden den 4. November 1774. Von einem reinen und mächtigen Triebe zu den Wiſſenſchaften durchdrungen, und begabt mit einem außerordentlichen Talente widmete er ſich den Wiſſenſchaften zu Freyburg und Wien. Sein Ideal nur in der Gottheit findend und immer nur nach dem Höhern ſtrebend, wählte er den geiſtlichen Stand. Der Fürſtprimas, als Biſchof von Konſtanz, dem Weſſenbergs Kenntniſſe nicht verborgen blieben, übertrug ihm im Jahr 1802, da er ſchon Domherr in Konſtanz war, das wichtige Amt eines Generalvikars und Präſidenten der geiſtlichen Regierung von dem weitſchichtigen Biſthume Konſtanz. Da er überzeugt iſt, daß in der Selbſtvervollkommnung eines Geiſtlichen, ſowohl des Verſtandes als des Herzens, keine Lücke Statt haben darf, wenn er ſeinem wichtigen und ſchweren Berufe treu nachkommen, und das wahre ſittlich religiöſe Gute unter ſeinen Pflegempfohlenen bewirken will, ſo war und iſt es bey jedem Anlaſſe ſeine größte Wonne, wenn er dieſe einzig ächte Vervollkommnung bey ſeinen untergeordneten Geiſtlichen durch Wort und That beleben und beſtärken kann, weßhalb er auch keine Mühe und Anſtrengung ſcheut, und Tag und Nacht unermüdet iſt. Nachdem er noch vorher das Diakonat erhalten hatte, empfieng er den 27. September 1813 von den Händen Sr. Eminenz, dem hochwürdigſten Erz-

biſchofe und Primas v. Dalberg, als Biſchof von Konſtanz, die Prieſterweihe. Neben ſeinen vielen Berufsgeſchäften ſucht er die Zeit noch damit zuzubringen, der Menſchheit als Schriftſteller nützlich werden zu wollen.

Seine Schriften:

1) Ueber den Verfall der Sitten, eine poetiſche Epiſtel. Zürch 1799.
2) Geiſt des Zeitalters. Zürch bey Orel und Füßli 1801.
3) Ueber die Folgen der Säkulariſation. Ebend. 1801.
4) Die Hauptepoche der Weltgeſchichte ſeit Chriſti Geburt. Ebend. 1804.
5) Deutſche Lieder. Ebend. 1809.
6) Fenelon. Ein Gedicht in 3 Geſängen. Ebend. 1811.
7) Viele proſaiſche Aufſätze in der Zeitſchrift Iſis, welchen der Name nicht beygeſetzt iſt.
8) Viele Aufſätze in dem Archive für Paſtoralkonferenzen ꝛc.

Weſtenrieder,

Lorenz, geboren den 1. Auguſt 1754 zu München, wurde im Jahre 1773, nachdem er kurz zuvor den weltprieſterlichen Stand angetreten hatte, nach der Aufhebung der Jeſuiten als Profeſſor der Poeſie nach Landshut, im folgenden Jahr aber nach München verſetzt, und ſchrieb noch in dieſem Jahre, ohne ſeinen Namen vorzuſetzen: „Erinnerungen über die Urſachen des geringen Nutzens, den man in Schulen aus der Lektüre der alten klaſſiſchen Authoren erhält.“ Dieſe Erinnerungen wurden in der allgemeinen deutſchen Bibliothek (Band 35, 1. Stück 1778) auf vielen Seiten rezenſirt, oder vielmehr nur angezeigt und geprieſen, wobey gleich im Eingang geſagt wurde: „der Rezenſent erröthete faſt, da er dieſes kleine Schriftchen las, in ſeinem und ſeiner Mitarbeiter Namen, daß dieſer Aufſatz unſerer Aufmerkſamkeit ſo lange hat entwiſchen können. So überaus viel Gutes iſt darin enthalten, und das in ſo beſcheidener Kürze ꝛc.!“

Weſtenrieder hatte den Auftrag erhalten, Schulbücher zu verfaſſen, und lieferte im Jahr 1775 in drey

Bänden (geb. Amberg bey Joh. Georg Koch. 8.) eine allgemeine Erdbeſchreibung für die damaligen 5 Gymnaſienſchulen, dann 1776 (München. 8.) in zwey Bändchen eine allgemeine Erdbeſchreibung für die churbaier. Realſchulen, nebſt einer, dem erſten Bändchen vorſtehenden Beſchreibung des Weltgebäudes. Jenes erſte Werk ſowohl, als beſonders das letztere, welches in Briefen verfaßt, und mit paſſenden Bemerkungen verſehen war, erhielt überall Beyfall, und erwarb dem Verfaſſer Achtung und Zutrauen.

Weſtenrieder las faſt alle Jahre eine Rede, welche erſt einzeln, dann in einer Sammlung unter der Aufſchrift: „Lorenz Weſtenrieders, Profeſſors der Rhetorik, und ordentlichen Mitgliedes der baier. Akademie der Wiſſenſchaften, Reden und Abhandlungen.“ München bey J. B. Strobel ꝛc. 1779 herausgekommen, und des Inhaltes ſind:

1. Erinnerungen über die Urſachen des geringen Nutzens, welchen man in den Schulen aus der Lektüre der klaſſiſchen Authoren erhält.

2. Warum man in den Schulen gewöhnlich mehr die Wiſſenſchaften, als die Weisheit erlernt?

3. Von den Urſachen, warum die Früchte der Schulverbeſſerungen nicht plötzlich ſichtbar und allgemein werden?

4. Von den gewöhnlichen Hinderniſſen und Mängeln guter Köpfe.

5. Von den Urſachen des geringen Einfluſſes der ſchönen Künſte auf die Denkungsart und Sitten des Volkes.

6. Warum es ſo wenige Schriften für das Herz gebe?

7. Von der Tragödi, eine Vorleſung.

8. Von der Epopäe.

9. Beſchreibung eines Gemähldes „die Himmelfahrt Mariä“ von Knoller.

Im Jahr 1774 erſchien von Weſtenrieder ein Luſtſpiel in drey Aufzügen „die zwey Kandidaten", welches in demſelben Jahre auf dem damaligen Hoftheater aufgeführt wurde, und im Jahr 1776 ſchrieb derſelbe ein im Schulhauſe zu München vor der öffentlichen Vertheilung der Preiſe aufgeführtes heroiſches Drama: „Mark Aurel". Jenes, welches für eine Vorſtellung auf dem Theater zu lang war, hat die damals eben anweſende verwittibte Churfürſtin, Maria Antonia, eigenhändig abgekürzt, dieſes (Mark Aurel nämlich) rührte den höchſtſel. Churfürſt Max Joſeph, welcher der Vorſtellung beywohnte, dergeſtalt, daß er den Verfaſſer unmittelbar nach der Vorſtellung zu ſehen verlangte.

Im Jahr 1777 erſchien: Einleitung in die ſchönen Wiſſenſchaften. Erſter Theil, bey Strobl.

Weſtenrieder hatte bey ſeinem vaterländiſchen Publiko bereits ſo viele Achtung und ſo vieles Zutrauen erworben, daß, als er im Jahr 1779 ſeine „baieriſchen Beyträge zur ſchönen und nützlichen Litteratur" ankündigte, ſogleich einige 100 Subſkribenten, welche dieſem Werke voraus gedruckt ſind, ſich meldeten. Von dieſem Werke, welches mit einem ganz beſonderen Enthuſiasmus aufgenommen wurde, erſchienen monatlich (in gr. 8. bey Strobl) 6 Bogen, und Weſtenrieder ſetzte es drey Jahre (von 1779 — 1781 einſchlüßig) fort.

Ein Paar Artikel, welche in dieſem Journal vorkommen, kamen einige Zeit darauf etwas vermehrter zum Vorſchein; nämlich:

„Leben des guten Jünglings Engelhof" 1782. Zwey Bände, bey Strobl. 8.

„Der Traum in drey Nächten" 1782. Bey Strobl. 8.

In eben dieſem Jahr 1782 erſchien: „Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt München." 8. Bey Strobl.

Im Jahr 1783 ſetzte derſelbe unter dem Titel: „Jahrbuch der Menſchengeſchichte in Baiern“ (in zwey Bänden) die baieriſchen Beyträge fort.

Im Jahr 1784 erſchien von Weſtenrieder: „Beſchreibung des Würm- oder Starenbergerſee's und der umherliegenden Schlöſſer ꝛc.“ bey J. B. Strobl. Von dieſer Beſchreibung wurde 1811 bey E. Auguſt Fleiſchmann in München eine zweyte vermehrte Ausgabe gedruckt.

Als der höchſtſel. Churfürſt Karl Theodor von der Akademie eine baier. Geſchichte, bey welchen die in den akademiſchen Schriften vorkommenden Berichtigungen benutzt werden ſollten, verlangte, wurde dieſe Arbeit dem Hrn. Weſtenrieder aufgetragen, derſelbe ſchickte eine Erdbeſchreibung der baieriſch-pfälziſchen Staaten, ſammt einer Einleitung in die allgemeine Erdbeſchreibung (1784 bey Strobl) voraus, und ließ dann 1785 (bey Strobl) eine „Geſchichte von Baiern für die Jugend und das Volk“, in zwey gr. 8. Bänden ans Licht treten.

Nach dieſer Geſchichte erſchien von ebendemſelben Verfaſſer (1786 bey Strobl. 8.) eine kleine „Geſchichte von Baiern zum Gebrauch des gemeinen Bürgers und der bürgerlichen Schulen“ in drey Zeiträumen oder Theilen.

Im Jahr 1787 lieferte Weſtenrieder „baieriſcher hiſtoriſcher Kalender, oder Jahrbuch der merkwürdigſten baieriſchen Begebenheiten alt und neuer Zeiten“ bey Strobl. In 12. Format. Mit 12 Kupfern von Mettenleiter.

Im Jahr 1788 folgte von dieſem Kalender das zweyte Stück mit 13 Kupfern in Duodezformat.

In eben dieſem Format, und ſtets mit Kupfern von Mettenleiter erſchienen nunmehr in der Lindaueriſchen Buchhandlung vom Jahr 1790 angefangen, bis jetzt 19 Jahrgänge der Weſtenriederiſchen hiſtoriſchen

Kalender, in welchen die Leben der deutſchen Kaiſer vorkommen.

In eben dieſer Lindaueriſchen Buchhandlung erſchienen im Jahr 1788 von Weſtenrieder „Beyträge zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie, Statiſtik und Landwirthſchaft ꝛc. Erſter Band. (Von welchem Werke bis jetzt 10 Bände herauskamen.)

Im Jahr 1798 kam (bey Lindauer in 8.) heraus: „Abriß der deutſchen Geſchichte" ein Leſe- und Lehrbuch, von welchem im Jahr 1801 eine zweyte verbeſſerte Auflage erſchien.

In eben demſelben Jahr 1798 erſchien (bey Lindauer in 8.) Abriß der baier. Geſchichte in zwey Theilen.

In den zu Mannheim herausgekommenen, pfalzbaieriſchen Beyträgen zur Gelehrſamkeit erſchien von Weſtenrieder in jedem der 12 Monatſtücke der Jahrgänge 1782 — 1783 ein Aufſatz von 1 — 2 Bogen.

Für die Akademie der Wiſſenſchaften ſchrieb Weſtenrieder im Jahr 1776 eine Rede: „über den Werth, welchen die Griechen und Römer in öffentliche Denkmähler, dann in religiöſe und bürgerliche Feyerlichkeiten geſetzt, und wozu ſie ſelbe benutzt haben."

1782 eine Rede „von den Baiern in Holland", (im akademiſchen Verlag.)

1786 „Von den Nominaliſten unter Kaiſer Ludwig dem Baier." (Im akad. Verlag.)

1787 „Welche ſind die Grundurſachen der zahlreichen, vom 11. bis ins 15. Jahrhundert in Baiern geſtifteten Abteyen? Und wurde von denſelben den landesherrlichen Abſichten wirklich entſprochen?" (Bey Lindauer.)

1788 „Ueber die Verheimlichung alter Handſchriften und Urkunden." (Bey Lindauer.)

1792 „Ueber Berichtigungen der Regierungsgeſchichte des Herzogs Mainhard 1361 — 1363." (Bey Lindauer.)

1793 „Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger.“ (Bey Lindauer.)

1795 „Betrachtungen über den 6ten Band Mon. Boic.“ (Bey Lindauer.)

1802 „Rede über das Rechtbuch des Ruprechts von Freyſing.“ (Bey Lindauer.) Anmerk. Das Rechtbuch iſt im 7ten Band der Weſtenriederſchen hiſtor. Beyträge abgedruckt.

1808 „Betrachtungen über den 18. Band der Mon. Boic.“

Auch wurden von Weſtenrieder folgende Denkreden gedruckt:

1778 „Rede zum Andenken des Peters von Oſterwald ꝛc.“

1781 „Rede zum Andenken des churfürſtl. geiſtlichen Rathsſekretärs Ant. Joh. Lipowsky ꝛc.“

1802 „Denkrede auf Ildephons Kenedy.“

1806 „Denkrede auf Karl Albert von Vachiery.“

1807 erſchien im akad. Bücherverlag „Geſchichte der baier. Akademie der Wiſſenſchaften“ von Weſtenrieder. Erſter Theil von 1759 — 1777. Zweyter Theil vom Jahr 1778 — 1800.

Um 1776 wurde Weſtenrieder Bücherzenſurrath, 1777 Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu München; 1786 churfürſtl. wirkl. frequentirender geiſtlicher Rath, und bald darauf Lokal-Schulkommiſſär, und 1795 beſtändiger Sekretär, 1799 auch Direktor der Bücherzenſurkommiſſion, 1800 Patrizier von München, und Canonicus capitularis des Hofkollegiatſtifts zu München, bald darauf Scholaſtikus, und dann Hofkaplan; 1808 bey der neuen Organiſation der königl. Akademie blieb er Mitglied, Sekrätär und Direktor der hiſtoriſchen Klaſſe; 1808 wurde er Ritter des königlichen baieriſchen Zivilverdienſtordens, und 1813 wurde er mit dem Prädikat von in den Adelsſtand erhoben.

Seine neueſten Schriften ſind:

1) 1813 hiſtor. Kalender, neunzehnter Jahrgang.
2) 1815 hiſtor. Kalender. 1te und 2te Abtheilung. Zwanzigſter Jahrg.
3) Regiſter über ſämmtliche zwanzig Jahrgänge. Erſtes von 1790 bis 1798, zweytes von 1799 bis 1815
4) Glossarium Germanico latinum vocum absoletarum primi et medii Aevi imprimis bavaricarum, collectum et illustratum. Tom. prior (in folio.) Monachii. Jetzt beym akadem. Hausmeiſter um 3 fl. 30 kr. zu haben, auch beym Buchdrucker Zängl 1816.
5) Briefe über und aus Gaſtein. 8. München 1817.
6) Centrum theses circa materias gravissimas ex Philosophia sanae rationis et experientiae etc. 8. Ibid. 1819.

Wilde,

Ambros, geboren am 22. November 1754 in böhmiſch Leippe, trat in den Orden der beſuchten Auguſtiner am 19. September 1773, legte 1778 an ſeinem Geburtstage die Ordensgelübde ab, hörte die Theologie an der Prager Univerſität, war ſodann in ſeinem Orden Lektor der Philoſophie, und nach Aufhebung der Kloſterſtudien Prediger bey St. Thomas, Provinzſekretär, und wurde 1805 am 15. November an der Prager Univerſität zum Doktor der Theologie promovirt. Im Jahre 1811 am 4. May wurde er einſtimmig zur Würde des Provinzials erhoben, welches Amt er noch bekleidet; er iſt auch biſchöflicher Notar.

Nebſt verſchiedenen einzelnen Reden, die von ihm lateiniſch und deutſch im Druck kamen, gab er heraus:

1) Zwey Jahrgänge Feſttagsreden 1809.
2) Zwey Bändchen Faſtenreden 1812.
3) Faſtenreden, wieder 2 Bände 1815.

Willmy,

Johann Georg, Pfarrer zu Stalldorf im ehemaligen Großherzogthum Würzburg, geboren zu Kirchheim

am 15. Oktober 1747, ins Seminar zu Würzburg aufgenommen 1768, zum Prieſter geweiht am Samſtag des Quartals Luciä 1771, als Kaplan in Arnſtein angeſtellt 1772, als Kaplan in Haßfurt 1776, als Pfarrer in Stalldorf 1778.

Seine Schriften:

1) Erbauliche Lieder und Gebethe beym öffentlichen Gottesdienſte im Biſthume Würzburg. Würzburg 1800. 8. (Durch eine Diözeſanverordnung vom 30. März 1800 ward dieſe Sammlung als Diözeſangeſangbuch eingeführt, und ſeit dieſer Zeit erlebte das Werk mehrere Auflagen.) Ein Anhang dieſes Werks hat den Titel:

2) Lieder, Gebethe und Belehrungen über die Leidensgeſchichte Jeſu bey den Faſtenbetſtunden im Biſthum Würzburg. Würzburg. 1800. 8.

v. Winkelhofen,

Joſeph Kajetan, Freyherr zu Karlsburg, geboren den 24. September 1786 zu Brixen, wo ſein Vater fürſtlicher Hofkavalier, Hofrath und Obriſtſtallmeiſter war. In ſeiner Vaterſtadt begann und verfolgte er ſeine Studien bis in die Theologie, welche er in Insbruck ganz abſolvirte. Am 18. Hornung 1810 erhielt er die Prieſterweihe, und wurde gleich nachher Hilfsprieſter in Rodeneck, nachher in Stüfes, wohin der bekannte Wallfahrtsort Trens gehört, und am Ende des Jahrs 1812 wurde er als Stadtkooperator in Brixen angeſtellt. Bey dem Mangel eines eigenen Schulkatecheten übernahm er unentgeldlich die Katechetenſtelle in der bürgerlich männlichen Werk- und Feyertagsſchule, bis er endlich als Katechet in dem Inſtitute der engliſchen Fräulein daſelbſt angeſtellt wurde.

Seine Schriften:

1) Rede, gehalten bey Gelegenheit der Dankesfeyer wegen der Wiedervereinigung Tyrols mit Oeſterreich am 6ten Sonntag nach Pfingſten 1814 in der Stadtpfarrkirche zu Brixen. Daſ. bey Joſ. Weger. 1814.

2) Die Schloßſchule. Ein Theaterſtück in 2 Aufzügen, bearbeitet für die Koſtfräulein des engl. Inſtituts zu Brixen, und von ihnen aufgeführt. Daſ. 1817.

3) Gute Eltern, gute Kinder. Ein Theaterſtück in 3 Aufzügen, für die nämlichen bearbeitet und aufgeführt. 1818.

Dieſe beyde Stücke ſind noch im Manuſkript.

Winkler,

Franz, geboren am 1. Oktober 1757 in der königl. Stadt Kaaden, Saazer Kreiſes in Böhmen, verdanket den Jeſuiten eine gute Gymnaſialbildung, und abſolvirte die Philoſophie zu Bechin im Orden der Franziskaner, in welchen er im Jahre 1776 trat, wo er auch aufgeſtellte Theſen aus der Philoſophie in der Ordenskirche zweymal öffentlich vertheidigte. Nachdem weyland Joſeph II. das Prager Generalſeminar errichtet hatte, wurde auch Winkler 1785 in dieſes vortreffliche und ihm immer unvergeßliche Inſtitut aufgenommen, wo er den ganzen theologiſchen Lehrkurs zurückiegte. Im Jahre 1788 zum Prieſter geweiht trat er in die Seelenſorge, welche er mit Beyfall ſeiner geiſtlichen Obern als Kaplan in Heindorf und Komothau durch 14, und als Lokaliſt in Moſern durch 3 Jahre verwaltete. Sein Streben als Seelenſorger gieng allzeit dahin, gemeinnützige und richtige Begriffe zu verbreiten. In dieſer Abſicht ſchrieb er auch die zwey angezeigten Werkchen, und hatte das Vergnügen zu hören, daß der Katechismus für Dorfrichter vom böhmiſchen Landesgubernium den Kreis- und Wirthſchaftsämtern beſtens anempfohlen, und auch in die böhm. Sprache überſetzt worden ſey. Obgleich ſeine Seelenſorgerſtationen ziemlich beſchwerlich und nichts weniger, als mit glänzenden Einkünften verſehen waren, ſo erfüllte er doch ſeine Amtspflichten immer mit Liebe und Eifer, und es freute ihn, daß er endlich ſeine mühſam geſammelten Erfahrungen in den Geſchäften der Seelenſorge noch zur Belehrung der jüngern Amtsbrü-

der anwenden konnte. Er wurde nämlich im Jahre 1805 von ſeinem hochwürdigſten Biſchofe zu Leitmeritz zur Lehrkanzel der Moral- und Paſtoraltheologie berufen, und zum Präſes des biſchöfl. Alumnats ernannt, welchen letztern Ehrenpoſten er 10 Jahre zur Zufriedenheit ſeines H. H. Biſchofs verwaltete, der ihn auch zur Würde eines Konſiſtorialrathes erhob. Dermal iſt er noch Lehrer der Paſtoraltheologie.

Seine Schriften:

1) Noth- und Hilfsbüchlein für Kranke und Sterbende, wie auch für jene, welche ihnen in Abweſenheit eines Prieſters beyzuſtehen verpflichtet ſind. Prag 1797.
2) Kurzer, doch faßlicher Katechismus der Hauptpflichten der Dorfrichter, beſonders in den k. k. Staaten. Prag 1799.

v. Winklern,

Johann Baptiſt, Pfarrer und Dechant zu Unzmarkt unweit Judenburg, geboren zu Murau im Judenburger Kreiſe am 13. Jäner 1768, der einzige Sohn des fürſtlich-Schwarzenberg'ſchen Eiſenoberverweſers Anton v. W. und der Theres v. Reichenbach, deſſen Gemahlin. Nachdem er ſchon im 3ten Jahre ſeines Lebens den Vater verlohren hatte, kam er den 1. Nov. 1776 in das damalige vereinigte k. k. Seminar zu Grätz, und blieb darin, bis es im November 1783 in ein Generalſeminar für den Klerus von Innerösterreich umgeſtaltet wurde. Nachdem er die Humanioren, dann die Studien der Philoſophie, Mathematik, Phyſik und des Naturrechts zurückgelegt hatte, praktizirte er im Jahre 1786 bey der J. Oeſter. Staatsgüteradminiſtration, und gewann ſich das vorzügliche Wohlwollen ſeiner Vorſtände, worauf er auch als wirklicher Amtsſchreiber bey der k. k. Kameralherrſchaft Millſtatt in Kärnten angeſtellt wurde. Hier arbeitete er bis September 1789, legte dann ſein Amt nieder, gieng nach Grätz in das Generalſeminar, um die Theologie zu ſtudie-

ren, was ihm früher, weil er noch zu jung war, mißrathen wurde. v. Winklern hatte vortreffliche Lehrer und zwar, in der Kirchengeſchichte den Profeſſor **Gmeiner**, in der Moral den dermaligen wirklichen k. k. Hofrath v. **Jüſtel** ꝛc., die ihm zu einem gründlichen Studium der Theologie verhalfen. Am 29. September 1792 zum Prieſter geweiht trat er ſogleich als Hilfsprieſter in die Seelenſorge, war als ſolcher 3 Jahre zu Anger, 1½ Jahr zu St. Peter außer Grätz, und kam endlich am 30. Juny 1797 als Aktuar und Katechet an der Urſuliner-Mädchenſchule in die k. k. Probſtey und Hauptſtadtpfarre zum heil. Blute in Grätz, wo er am 1. Dezember 1800 Kurat wurde. Am 27. April 1801 verlieh ihm der verewigte Fürſtbiſchof **Arko** die biſchöflich Seggauſche Patronatspfarre St. Johann im Sagathale, und im September 1810 wurde er auf die Fürſt-Schwarzenberg'ſche Patronatspfarre Unzmarkt befördert, wo er 1819 zum Dechant ernannt wurde.

Seine Schriften:

1) Predigten auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahrs. 3 Theile. Grätz bey J. A. Kienreich 1797. 8.
2) Erklärungen der Sonn- und Feſttags-Evangelien zum Gebrauche der Schulen, und anwendbar zu Frühpredigten ꝛc. 2 Theile. Ebend. 1800. 8.
3) Achtzehn Faſtenreden. Ebend. 1805. 8.
4) Die parabolischen Erzählungen unſers Herrn Jeſu Chriſti erklärt und angewendet zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, Seelenſorger und zur Familienerbauung. Ebend. 1805.
5) Nützliches Sitten- und Unterhaltungsbüchlein für die Jugend. Ebend. 1806.
6) Kurze Lebensbeſchreibungen der heil. Apoſtel und Evangeliſten, des heil. Joſephs, Johann des Täufers, Stephans, zur Familienerbauung fürs Landvolk. Ebend. 1808. 8.
7) Die heil. Charwoche, oder Anleitung dieſe Zeit dem Geiſte des Chriſtenthums gemäß zuzubringen. Aus dem Meßbuche, Brevier ꝛc. zuſammengetragen. 8. Grätz bey Franz Ferſtl 1808.
8) Biographiſche und literäriſche Nachrichten von den Schriftſtellern und Künſtlern, welche in dem Herzogthum Steyermark geboren ſind, und in oder außer demſelben gelebt haben oder noch leben. Grätz 1810. 8.

9) Chronologiſche Geſchichte des Herzogthums Steyermark. Grätz 1820. 8.
10) Ländliche Erzählungen.
11) Die Doſe, ein Schauſpiel in 3 Aufzügen.
12) Die Feyer am Tage Thereſens im Tempel der Dankbarkeit, ein Schauſpiel in 1 Aufz.
13) Andreas Baumkircher. Ein vaterländ. Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Alle 4 in Manuſ.

Wirſing,

Johann, geboren am 20. July 1772 zu Großeibſtädt, Landgerichtes Königshofen im ehemaligen Großherzogthume Würzburg, widmete ſich, der Elementarſchule ſchon 2 Jahre entlaſſen, erſt 1786 nach dem Todesfalle ſeiner Mutter aus eigenem Antriebe, gegen viele Hinderniſſe ſtandhaft kämpfend, den Studien, und zwar 4 Jahre auf dem Gymnaſium zu Münnerſtadt, und 6½ Jahr auf der Univerſität zu Würzburg. Nach Vollendung des zweyten philoſophiſchen Kurſes ward er 1793 zur Belohnung ſeines Fleißes zum Doktor der Philoſophie promovirt, ſtudierte dann 1 Jahr Theologie und ward 1794 in das geiſtliche Seminar zu Würzburg aufgenommen, in welchem er 3 Jahre ſtand. Den 18. September 1797 erlangte er die prieſterliche Würde, wurde ſogleich als Kooperator zu Alsleben, Landgerichts Königshofen im Grabfelde, nach dem Tode des dortigen Pfarrers aber 1800 als ſolcher zu Trunſtadt bey Bamberg angeſtellt, und erhielt ſeine jetzige Pfarrey zu Puſſelsheim, Landgerichts Gerolzhofen am 4. May 1803.

Seine Schriften:

1) Anweiſungen, die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien eines katholiſchen Kirchenjahrs praktiſch zu Predigten zu bearbeiten, für angehende Prediger. 1r Jahrg. Erfurt 1802, in der Keyſerſchen Buchhandlung.
2) Detto. 2r Jahrg. Erfurt 1803. Ebend.
3) Die Pflichtenlehre, in Beyſpielen aus der bibliſchen Geſchichte dargeſtellt und mit einſchlagenden Schriftſtellen belegt für Prediger und Schullehrer. Erfurt 1805, bey Georg Adam Keyſer.

4) Praktiſch-methodiſche Anleitung zur Kopf- und Tafelrechnung für Elementarſchulen. Erfurt 1808. Ebend.
5) Neue Feſtpredigten. 1r Jahrg. Erfurt 1810. Ebend.
6) Auszug aus den würzburgiſchen Landesverordnungen von 1572 bis 1811, welche den Stand, den Wirkungskreis und die Pflichten der Seelſorger betreffen. Würzburg bey Joſ. Stahel 1811.
7) Neue Feſtpredigten nebſt einigen Gelegenheitspredigten. 2r Jahrg. Erfurt 1813, bey Georg Adam Keyſer.

Wisneth,

Benedikt, geboren den 17. July 1766 zu Schalkenshan in der Hanbacher Pfarrey des Landgerichtes Amberg, ſtudierte in dem Gymnaſium dieſer Stadt; wurde 1782 den 2. Okt. im Benediktinerſtifte Prieſling eingekleidet, und zum Prieſter den 28. September 1790 geweiht. Als Profeſſor der Philoſophie und Mathes kam er 1798 nach Amberg; wurde da 1800 Schulrektor der ganzen Studienanſtalt, und zwey Jahre darnach zugleich Direktor des Studenten-Seminars. Mehrere Reden, die er am Ende des Schuljahres hielt, wurden gedruckt, und unter dieſen eine auf ausdrücklichen Befehl der ehemaligen churfürſtlichen Landesdirektion.

Wolf,

Lorenz, wurde den 3. Auguſt zu Röllbach, einem freyherrlich von Hoheneck'ſchen Pfarrorte in dem Fürſtenthume Aſchaffenburg geboren. Seine Aeltern gehörten zum Mittelſtande und waren fromm und rechtſchaffen. Den erſten Unterricht ertheilte ihm der damalige Herr Pfarrer Heinrich Krebs zu Röllbach*); bis er zu den P. P. Franziskanern zu Miltenberg am

*) Viele jetzt gut verſorgte Männer geiſtl. und weltlichen Standes haben dieſem würdigen Manne ihr Glück zu verdanken, und unter ihnen beſonders auch zwey Brüder des Pfarrers Wolf, nämlich Joh. Joſeph, vormals großherzogl. frankfurt'ſcher Stadt- und Vogteyſchreiber zu Obernburg, und Joachim, Pfarrer zu Mainflingen am Maine.

Maine in das Gymnaſium kam, wo er vier Jahre zubrachte, und dann an der Univerſität zu Mainz Philoſophie und Theologie ſtudierte. Im Jahre 1792 wurde er in das dortige erzbiſchöfliche Seminarinm admittirt, aber die eingetretenen Kriegsunruhen verſchoben den wirklichen Eintritt bis im Herbſte 1793. Schon im July 1794 mußte er der nämlichen Urſache wegen das Seminar wieder verlaſſen, und konnte erſt nach 16 Monaten wieder in ſelbes eintreten, worauf er am 19. November deſſelben Jahres 1795 zum Subdiakon, am 12. März 1796 zum Diakon und endlich am 21. May n. J. zum Prieſter geweiht wurde. Er war 4 Jahre Alumnus und nur 15 Monate im Seminarium. Am 20. April 1796 defendirte er unter Vorſitz des erzbiſchöflich-regensburgiſchen geiſtlichen Rathes und Profeſſors Ries pro prima laurea theologiae — de male jactato Orientalismo biblico. Herr Paſtor und nachheriger Dechant Sebaſtian Anton Biſchof zu Hundheim hat ihn als Kaplan verlangt, wo er nicht gar 6 Jahre war, als die Pfarre Kleinrinderfeld und Kiſt in der Würzburger Diözeſe erlediget wurde. Sein Herr Dechant und Paſtor Biſchof zu Hundheim war Patron dieſer vereinigten Pfarren, und präſentirte ſeinen Kaplan Wolf darauf, worauf dieſer aus ſeiner Mutterdiözeſe in die Würzburgiſche verſetzt wurde, aber, wie er ſelbſt ſagt, noch wenige Ruhe genoſſen hat. Doch mehr oder weniger hat der Ausländer überall zu leiden, und Pfarrer Wolf läßt ſich durch keine Verfolgung in ſeinen Berufsarbeiten ſtören, ſondern arbeitet eifrig fort zum Wohle ſeiner Gemeinde, obwohl er auch bisweilen ſeine Feder gegen ſeine Feinde ſchärfet, was zum Theile ſein Schriftenverzeichniß deutlich ausſpricht.

Seine Schriften ſind:

1) Predigt auf das Feſt der Kirchweihe. Mit Genehmigung des Hochw. Augsb. Ordinariats. Augsb. bey J. Baptiſt Merz 1800. S. 40.

* Dieſe Predigt iſt auch in der merziſchen Sammlung.

2) Kritiſche Beleuchtung des unterm 16. April 1801 erſchienenen Generalreſkripts vom erzbiſchöfl. mainz. Generalvikariate zu Frankfurt am Main, die Verſehung der Seelenſorge im allgemeinen — betitelt. Hebraei sunt, et ego etc. Mainz (Würzburg) 1801. S. 90. anonym.

3) Predigten zur Beförderung des Glaubens und der Tugend. 2 Theile. Stadtamhof bey Daiſenberger 1803. Seiten VIII. und 280 und VIII. und 300. Erſter Preis 2 fl., jetzt 1 fl. 12 kr.

4) Betrachtungen über die Militärpflichtigkeit, das Wandern und Auswandern der churbaier. Unterthanen im Fürſtenthume Würzburg. Würzb. bey Stahel. 1805. S. 93.

5) Merkwürdiges Dispenſationsgeſuch über die verbothene Faſtenzeit als Ehehinderniß bey dem fürſtbiſchöflichen hochw. Vikariate zu Würzburg, ſammt Konſequenzen. Würzb. bey Otto Baumgärtner 1805. 4. S. 41.

6) Predigt, gehalten am 2. Sonntage nach Oſtern 1810, an welchem Tage ſich Wolf in das Franziskaner-Kloſter zu Würzburg begeben wollte, um die ihm zur Strafe auferlegten 14tägigen Exerzitien vorzunehmen. Wertheim 1810. S. 20. (Sie war ſchon gedruckt, ehe ſie gehalten wurde)

7) Notiz über die erwähnten Geiſtesübungen im Franziskaner-Kloſter zu Würzburg. (Rothenburg an der Tauber) 1810. S. 5.

8) Geſchichtliche Darſtellung der ihm durch das Gericht vorgeworfenen Mißhelligkeiten mit dem Schulkommiſſär zu Würzburg. (Rothenburg an der Tauber) 1810. S. 32.

9) Wie iſt dem immer mehr um ſich greifenden Laſter der Unzucht bey der ledigen Jugend auf dem Lande Einhalt zu thun? Gedruckt auf Koſten des Herrn Verfaſſers. 1810. S. 60.

10) Predigt am Feſte des heil. Märtyrers Sebaſtians, vorgetragen zu Hundheim 1812, und dedizirt dem Herrn H. Anton Biſchof, Dechant und Paſtor zu Hundheim. Rothenb. 1812. S. 32. Preis 10 kr.

11) Vertrauliches Geſpräch zweyer kathol. Dorfpfarrer über einige wichtige Fragen, die Katecheſe in der Kirche und Schule betreffend. Ebend. 1811. S. 24. Preis 8 kr.

Wucherer,

Joſeph Rupert, wurde von gemeinen aber gottesfürchtigen Aeltern den 28. Jäner 1759 zu Kirchheim bey Mündelheim (Graf Fuggeriſcher Herrſchaft) geboren, und erhielt in der heil. Taufe den Namen Joſeph. Seine Studienjahre bis halb in die Logik brachte

er in Augsburg zu, da ihn aber ſeine Aeltern nicht hinreichend unterſtützen konnten; ſo mußte er ſich um wohlthätige Menſchen umſehen, und durch Koſttäge und milde Beyträge ſein Leben einige Jahre kümmerlich durchkämpfen; ſo zwar, daß er ſich in der damals eingetretenen Theuerung manchen Tag mit Kleegras und wilden Saurampfen u. d. gl. behelfen mußte. Den Hunger zu ſtillen, gieng er an den Vakanztägen in die nächſtgelegene Ortſchaften, um einige Stückchen Brod zu ſammeln. Bey ſolchen Verhältniſſen verſäumte er freylich ſehr viele Zeit, die er mehr für den ſogenannten armen Hafen, als für ſeine Lektionen verwenden mußte. In den letztern Jahren fand er aber Zutritt in dem edlen Hauſe des gnädigen Herrn Johann Baptiſt von Precht ab Hohenwarth, Bürgermeiſter der freyen Reichsſtadt, wo er viele Wohlthaten genoſſen, und dieſelbe mit unauslöſchlichem Dank erkennet.

Um aber ſeinen Aeltern und Geſchwiſterten wegen länger andauernden Studien keine weitere Koſten zu verurſachen, trat er im 20. Jahre ſeines Alters in den Orden der Väter Kapuziner der ſchwäbiſchen Reichsprovinz, in welchem er den 7. May 1779 bey der Einkleidung den Namen Rupert erhielt. Im Jahre 1783 wurde er mit noch 3 Mitbrüder zur Miſſion in Subsidium für die deutſchen Predigten in das damalige Königreich Polen geſendet. Wegen eingetretenen Landesverhältniſſen kam er aber mit ſeinen andern 3 Mitbrüdern in dem nämlichen Jahre in ſeine Provinz zurück, wo er ſich den theologiſchen Studien zu Markdorf, Ueberlingen, Wangen und Biberach mit anhaltendem Fleiße widmete. Im Jahr 1785 den 17. Dezember wurde er in Konſtanz zum Prieſter geweiht. Den 18. Dezember 1786 nach beſtandenem Examine rigorose erhielt er die Curam animarum ad tempus subsistentiae von dem hochwürdigſten Generalvi-

kariate, den 5. Dezember 1789 wurde er von dem Ordensgeneral Angelico a Saxalo von Rom aus zum Predigtamte inſtituirt. 1793 wählten ihn ſeine Provinzobern als Stadtprediger in Engen, und von 1794 bis 1797 predigte er in der Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Rottweil, während welcher Zeit er auch 2 Jahre lang von dem hochpreislichen ſchwäbiſchen Kreis als Lazaretpater bey dem Militärſpitale zu Rottweil aufgeſtellt, neben ſeiner Kanzel diente. Von 1783 bis 1789 hatte er unter ſeinen Mitbrüdern viele harte und leidenvolle Kämpfe zu beſtehen; welche Prüfungen er aber mit gelaſſenem Muthe und mit Gottes Gnade ausharrend beſtand, und jedem ſeiner harten Beleidiger von ganzem Herzen verzeihet. Im Jahre 1803 wurde er von der biſchöflichen Kuria zu Konſtanz als Hilfsprieſter bey Herrn Pfarrer von Kamützi in Böſingen beſtättiget. Im Jahr 1805 den 5. Februar wurde er bey Aufhebung des Kloſters von der biſchöfl. Kuria vorläufig ſäkulariſirt; den 23. März 1805 von dem Reichsfreyherrn Franz Leopold von Stain zum Rechtenſtein ꝛc. in Harthauſen als Schloßkaplan angeſtellt, und von dem biſchöflichen Ordinariate beſtättiget, mit dem Auftrage: in dem Dorfe Harthauſen die Schule zu organiſiren. Den 3. Oktober 1805 wurde er von dem heil. Stuhle in forma a votis religiosorum diſpenſirt, und in den Weltprieſterſtand überſetzt.

Nach dem Abſterben des Herrn Kaplan Herderer, welcher von Epfendorf aus das Dorf Harthauſen 22 Jahre paſtorirte, wurde dieſe Filialkirche von Epfendorf getrennt, und zu einer eigenen Mutterkirche erhoben. Den 9. Februar 1811 erhielt Herr Wucherer von dem hochpreißlichen geiſtlichen Rathskollegio die allergnädigſte Weiſung, in Rottweil bey den Herren Profeſſoren Merkt, (Studienrektor) und Fiſcher, (St. Theol.) Profeſſor das Privatexamen pro concursu zu beſtehen; den 2. März erhielt er das Fähigkeitsdekret,

den 12. März aber die allerhöchſte Anſtellung zu der nunmehr eigenen Kirchenpfründe als Seelenſorger in dem Pfarrdorf Harthauſen mit allen Rechten eines ordentlichen Pfarrkaplans, und den 10. April 1811 die biſchöfliche Authoriſirung über dieſe Präſentation in der Eigenſchaft, als Seelſorger in dem Orte Harthauſen zu reſidieren, und allda die kirchlichen Geſchäfte ausſchließlich von Epfendorf zu verſehen, worauf er als Mitglied des Landkapitels Rottweil am 30. April n. J. feyerlich inveſtirt wurde.

Da aber in Harthauſen bisher keine eigene Pfarrwohnung war, und weder die arme Gemeinde in Anſpruch genommen werden konnte, noch der Landesherr als Zehntherr in den damaligen Kriegszeiten angegangen werden wollte, ſo erbaute Wucherer auf eigne Koſten ein maſſives, geräumiges und mit allen Bequemlichkeiten verſehenes Haus, legte einen ſchönen Gemüſegarten an, und lebt nun im vollen Genuſſe der allgemeinen Zufriedenheit ſeiner Gemeinde eben ſo zufrieden als ihr eifriger Seelenſorger.

Seine Schriften:

1) Der praktiſche Volksprediger, nach dem Geiſte des Chriſtenthums und der reinen Sittenlehre Jeſu, auf alle Feſttage des Herrn und ſeiner göttl. Mutter, wie auch mehrerer Heiligen Gottes. 2 Bände. Bey Riegers ſel. Söhnen in Augsburg 1797. Preis 4 fl. 15 kr.
2) Der praktiſche Volksprediger ꝛc. wie oben. 2r Jahrgang. 2 Bände. Ebend. Preis 4 fl. 15 kr.
3) Der marianiſche Volksprediger, nach dem Geiſte des Chriſtenthums ꝛc. Beſtehend in 6 Predigten für jeden Feſttag der göttl. Mutter. 2 Theile. Ebend. 1802. Preis 3 fl. 45 kr.
4) Warum ſieht es mit der Religion ſo ſchlecht aus? Faſtenpredigten 2 Bände. Ebend. 1803.
5) Die Religion die Grundfeſte der Staaten, bewieſen in einigen Predigten nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit, für ſchwache und denkende Chriſten. 1r Bd. Ebend. 1808. Preis 1 fl. 45 kr.

* Bald werden von ihm ſehr viele gute Predigtentwürfe folgen.

Wunder,

Georg Friedrich, geboren den 19. Oktober 1775 in Hannberg, einem zum ehemaligen Fürſtenthume Bamberg gehörigen Orte, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung an der hohen Schule zu Bamberg und wurde 1797 in das Klerikat, und gleich darnach in das biſchöfliche Seminar daſelbſt aufgenommen, aus welchem er, vorher zum Prieſter geweiht, 1799 im May als Hauslehrer in das gräflich v. Rottenhan'ſche Haus trat. Dieſe Stelle bekleidete er bis 1803, wo er Profeſſor der Grammatik an dem Gymnaſium in Bamberg wurde. Nach den 1804 und 1805 eingetretenen Schulorganiſationen wurde ihm an derſelben Lehranſtalt der Unterricht in der Naturgeſchichte, Naturlehre und Arithmetik übertragen. Bey der Einführung des Normativs für die baieriſchen Schulen wurde er nach München verſetzt, wo er am Gymnaſium Mathematik, Kosmographie ꝛc. lehrte. Als ihm 1811 ein Familienbenefizium verliehen wurde, ſo hat man ihn auf ſein Verlangen im Herbſte des nämlichen Jahres wieder an das Gymnaſium geſtellt, wo er bis 1815 verblieb, in welchem Jahre die Lehrſtellen der philoſophiſchen Vorbereitungs-Wiſſenſchaften, der Mathematik, Kosmographie — und hiemit auch die Seinige — an den baieriſchen Gymnaſien aufgehoben wurden. Seitdem iſt er Kuſtos der öffentlichen Bibliothek in Bamberg.

Nebſt mehreren für die Litteraturzeitungen ꝛc. bearbeiteten Rezenſionen und Aufſätzen arbeitete er 1809 auch an der von der fürſtl. Tablonowsky'ſchen, vom edlen Könige in Sachſen beſtätigten, Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Leipzig aufgeworfenen Preisfrage:

»Erklärung der älteſten Verhältniſſe zwiſchen »Thüringen und Oſtfranken im engern Sinne, dem »ſogenannten Frankonien oder Frankenlande. Hat »Frankonien wirklich in einer Abhängigkeit von den

»thüringiſchen Königen und Herzogen geſtanden?
»Und wenn dieſe Abhängigkeit erwieſen werden
»kann, wie laſſen ſich Zeit und Umſtände des
»Anfanges und Endes, ſo wie die Beſchaffenheit
»derſelben am wahrſcheinlichſten beſtimmen?«

Und ſeine Arbeit, die nach dem Willen des Stifters in latein. Sprache verfaßt war, erhielt die Preismedaille, die 24 Dukaten am Werthe hat. Alle dergleichen Arbeiten werden in den Akten obiger Geſellſchaft abgedruckt.

Wurm,

Johann Georg, geboren zu Falkenfels in Baiern den 21. Auguſt 1757, gelangte zur prieſterlichen Würde den 2. Juny 1783, war Pfarrer bey St. Nikola in Landshut, dann Benefiziat zu Wemding, und wurde als ſolcher am 11. Jäner 1815 auf die Pfarre Schelldorf (Landkapitels Kipfenberg, Bisthums Eichſtädt), befördert.

Seine Schrift:

1) Kleine Sammlung von Paſtoralſtellen. Theils überſetzt, theils mit Zuſätzen vermehrt, zum Behufe der katholiſchen Geiſtlichkeit und der eigenen häuslichen Erbauung herausgegeben. München bey Jakob Giel 1815. in 8. Preis 30 kr.

Zängerle,

Roman, geboren am 20. Jäner 1771 zu Oberkirchberg unweit Ulm in Schwaben, trat in den Benediktinerorden im benachbarten Kloſter Wiblingen am 2. Hornung 1792, erhielt die Priſterweihe den 21. Dezember 1793, unterzog ſich im Jahre 1797 der konkursartigen Prüfung an der damals öſterreichiſchen Univerſität zu Freyburg im Breisgau aus dem Bibelſtudium des alten und neuen Teſtamentes, und übernahm 1798 dieſe Kanzel in der Hauslehranſtalt ſeines Kloſters. Im Jahre 1799 kam er, die nämlichen Gegenſtände

zu lehren, in das vorarlberg'ſche Kloſter Mererau bey Bregenz, wo er zugleich auf Verlangen des dortigen letzten Herrn Prälaten Franz Hund und der H. H. Kapitularen, nebſt dem Lehramte die Stelle des Novizenmeiſters verſah, bis er 1801 wieder in ſein Stift zurückkam, und als Profeſſor der Bibelfächer und Moderator der Kleriker in demſelben fortarbeitete. Im Jahre 1802 mußte er überdieß noch die Stiftspfarre beſorgen. Im folgenden Jahre ſandten ihn ſeine Obern an die Benediktiner-Univerſität in Salzburg, an der er zum Doktor der Philoſophie und Theologie promovirt und 1803 als Lehrer der Exegeſe und bibliſchen Hermeneutik ernannt wurde.

Am 22. Jäner 1804 verliehen ihm Se. kaiſerliche Hoheit Ferdinand den Charakter eines churfürſtlichen geiſtlichen Rathes, und 1806 wurde er zum Dekan der theologiſchen Fakultät gewählt.

Als im Jahre 1806 ſein Kloſter Wiblingen aufgelöſt wurde, wanderten mehrere Kapitularen nach Oeſterreich ein, und erhielten das Benediktinerſtift Tirciec nächſt Krakau in Galizien mit dem Auftrage, an der Univerſität die Gymnaſial- und theologiſchen Lehrkanzeln durch Individuen zu beſetzen. Zängerle wurde nun dringend von ſeinen ehemaligen Obern aufgefodert, mit ihnen ſich zu vereinigen. Er verließ alſo am 2. November 1807 Salzburg, und übernahm am 21. des näml. Jahres nach dem Willen ſeiner Vorgeſetzten die Kanzel des neuen Bundes und der griechiſchen Sprache in Krakau. Am 31. Dezember 1807 ernannte ihn der H. H. Biſchof zu Krakau zum wirklichen Konſiſtorialrathe und Beyſitzer, und 1809 wählte ihn die theologiſche Fakultät zu ihrem Dekan.

Als aber im nämlichen Jahre Krakau unter Sachſens Bothmäßigkeit kam, und die Glieder des Stiftes Wiblingen Tirciec verlaſſen mußten, und das zweyte-

mal ihren religiöſen Verein unterdrückt ſahen, ſo wurden ſie in Oeſterreichs Staaten einzeln angeſtellt, und Zängerle kam 1811 als Profeſſor des neuen Bundes und der griechiſchen Sprache an die Univerſität zu Prag, von wo er in gleicher Eigenſchaft am 20. März 1812 an die Univerſität in Wien überſetzt, und im Jahre 1815 zum Dekan der theologiſchen Fakultät gewählt wurde. Dieſem Lehramte ſteht er mit unermüdetem Eifer und zur allgemeinen Zufriedenheit noch vor.

Gedruckt erſchien von ihm:

1) Rede, über die Größe und Wohlthätigkeit des neuteſtamentiſchen Prieſterthums, bey der Primizfeyer des Don Maximilian Hurez aus der Verſammlung der regulirten Prieſter des heil. Apoſtels Paulus. Gehalten in der k. k. Hofpfarre bey St. Michael den 13. September 1818. Wien 1818.

2) Predigt bey dem jährlichen Dankfeſte des Handlungs-Kranken-Inſtituts, in der Kapelle des heil. Schutzpatrons Joſeph vorgetragen am Pfingſtmontage 1819. Wien 1819.

v. Zallinger,

Franz Seraph. zum Thurn, Doktor der Philoſophie, erblickte das Tageslicht zu Botzen am 14. Hornung 1743. Nach vollendeten Gymnaſialſtudien trat er in den Orden der Geſellſchaft Jeſu, und erhielt in ſelbem die Prieſterweihe den 5. Juny 1773 zu Eichſtädt. Die Auflöſung ſeines Ordens führte ihn wider ſeinen Willen in den Weltprieſterſtand zurück, worauf er, ſein Vaterland Tyrol wieder ſuchend, in demſelben bald auch geſucht und 1777 als Profeſſor der Phyſik, Mineralogie und Naturgeſchichte an der Univerſität zu Insbruck angeſtellt wurde. Dieſe Stelle verſah er als ein vortrefflicher, alle neuern Erfindungen wohl benutzender, unermüdet fleißiger Lehrer faſt volle 40 Jahre. Schon Se. königl. Majeſtät von Baiern, ſeine großen Verdienſte ehrend, ernannten ihn zum königl. geiſtl. Rathe, und bald nach der Rückkehr Tyrols unter die Krone von Oeſterreich, wurden auch

ſeine ausgezeichneten Verdienſte von der allerhöchſten Stelle anerkannt, und ihm die große goldene Verdienſtmedaille mit goldener Kette 1816 ertheilt, welche ihm Se. Exzellenz Herr Landesgouverneur Graf von Biſſingen ꝛc. feyerlich umhiengen, und ihn zum Titular-Kanonikus von Trient ernannten.

Obwohl er wegen hohem Alter mit dem Jahre 1816, alſo nach zurückgelegtem 73. Lebensjahre, ſeine ruhmvolle Laufbahn als Profeſſor ſchloß; ſo ſetzt er doch noch fleißig und unermüdet ſeine phyſiſchen Beobachtungen täglich fort, die ſchon durch eine Reihe von mehr als 40 Jahren von ihm aufgezeichnet wurden. Man ſehe ſeine Praelectiones ex Physica pag. 368 et in aliis locis. Zudem arbeitete er immer, und jetzt noch, neben ſeinen vielen wiſſenſchaftlichen Bemühungen ſehr eifrig in der Seelenſorge, beſonders im Beichtſtuhle und am Krankenbette. Seit beynahe 20 Jahren iſt er Präſes der Junggeſellen-Kongregation zu Insbruck, und hält als ſolcher nebſt den Privat-Exhortationen noch faſt alle Sonntage Nachmittag Predigt in der Spitalkirche. Auch iſt er außerordentlicher Beichtvater bey den F. F. Urſulinerinnen.

Seine Schriften:

1) Abhandlung von den Ueberſchwemmungen in Tyrol. Insbruck bey Schaffner 1779.
2) Abhandlung von den Grundſätzen der Elektrizität. 2te Aufl. Ebend. 1801.
3) Praelectiones ex Physica theoretica et experimentali, cum tabulis. Ebend. 1805.
4) Praelectiones ex Mathesi elementari. 3te Aufl. Ebend. 1808.

Zappe,

Joſeph Maria, geboren den 9. Dezember 1751 zu Friedland, Bunzlauer Kreiſes in Böhmen, erhielt ſeinen erſten Unterricht in der daſigen Stadtſchule, dann aber von einem ſehr würdigen Manne, dem damali-

gen Kaplane an der Dekanatkirche Hrn. Franz Fiſtra, an den er ſich jedesmal mit dankbarem Herzen erinnert. Dieſer letztere vortreffliche Unterricht war für ihn ſo vortheilhaft, daß er in zwey Jahren die vier kleinern lateiniſchen Schulen zu Hirſchberg in preuß. Schleſien unter den ehemaligen Jeſuiten abſolvirte. Hierauf begab er ſich nach Prag, ſtudierte die Humaniora und Philoſophie, wählte ſodann den geiſtlichen Stand in dem Orden der unbeſchuhten Karmeliten, wurde 1771 in den Orden aufgenommen, nach Linz in Oberöſterreich in das Noviziat geſendet, und erhielt den Kloſternamen Redemtus a Crucifixo, den er auch nach Aufhebung ſeines Kloſters beybehielt.

Nach überſtandener Probezeit kam er in das Karmelitenkloſter nach Wien zum fernern Studium der Philoſophie und Theologie, wo er in der Kirche nach damaliger Sitte öffentlich disputirte. Im Jahre 1775 legte er die feyerliche Profeß ab, und wurde im folgenden Jahre 1776 zum Prieſter geweiht.

Nach gänzlich vollendeten Studien kam er 1777 nach Linz als Korrepetens der Novizen, 1780 wurde ihm die Katechetenſtelle an der Mädchenſchule der engliſchen Fräulein in Prag von ſeinen Obern übertragen, und nach 4 Jahren wurde er in eben dieſer Eigenſchaft an die Mädchen-Muſterſchule überſetzt.

Als im Jahre 1787 ſein Kloſter auf der Kleinſeite in Prag aufgehoben wurde, begab er ſich nach erhaltener Diſpenſe mit andern in den Weltprieſterſtand, machte den Konkurs für eine Gymnaſiallehrerſtelle, und wurde dann als Profeſſor der Syntaxe nach Komothau, Saazer Kreiſes in Böhmen, abgeſchickt. Körperliche Schwäche nöthigte ihn, dieſe Lehrſtelle im Jahre 1799 niederzulegen und in Wiens milderer Luft die Herſtellung ſeiner Geſundheit zu ſuchen. Indeſſen war er auch in Wien nicht müßig, ſondern ſuchte durch

Privaterziehung und litteräriſche Arbeiten ſeinen Mitmenſchen nützlich zu werden.

Im Jahre 1804 wurde für das Gymnaſium bey St. Anna in Wien ein 2ter Exhortator geſucht, der zugleich in den Schulen ſuppliren ſollte. Zappe meldete ſich für dieſes Amt, erhielt und verwaltete es bis zur Uebertragung des Gymnaſiums zu den Schotten. Darauf ergieng 1808 der Ruf an ihn, als Studiendirektor dem Gymnaſium und Lyzeum zu Zamoſa in Pohlen vorzuſtehen, dem er auch folgte, nachdem er noch vorher die philoſophiſche Doktorswürde an der Univerſität zu Wien erhalten hatte. Hier fand er eben ſo viele Arbeiten als Verdrüßlichkeiten, aber in den erſten war er unermüdet, und den letzten begegnete er mit klugem Ernſte und geſtützt auf die beſtehenden allerhöchſten Geſetze, und dadurch wurden beyde Lehranſtalten in den ſchönen geſetzmäßigen Stand geſetzt, in dem ſich beſonders unter ſeiner fernern Leitung recht viel Gutes von ihnen hätte erwarten laſſen, hätte ſie der Krieg nicht wieder ganz zerſtört. Der Studiendirektor — ein Deutſcher — mußte hierauf Pohlen verlaſſen, und kam 1810 wieder nach Wien, wo er wieder, wie vorher, durch Erziehung und litteräriſche Arbeiten zu nützen ſich bemüht.

Seine Schriften:

1) Gemälde aus der römiſchen Geſchichte 1800. Von dieſen kam 1818 eine 2te Aufl. ohne Wiſſen des Verfaſſers heraus. gr. 4.
2) Mineralogiſches Handlexikon 1804; zweyte neu ausgearbeitete und vermehrte Ausgabe 1817.
3) Hundertjähriger Kalender 1806.
4) Das lehren- und thatenreiche Leben Jeſu 1806.
5) Naturgeſchichte mit Hinſicht auf Brauchbarkeit 1808.
6) Naturlehre mit Hinſicht auf die neuern Entdeckungen 1808.
* Dieſe No. 5 u. 6. ſind Lehrbücher, für die Gymnaſien vorgeſchrieben, alſo ohne Name des Verf.
7) Inſtruktionen für den Gebrauch obiger beyder Lehrbücher in den Schulen. In der Sammlung der k. k. Gymnaſialverordnungen.
8) Neues Gebethbuch nach dem Geiſte Jeſu ꝛc. 1808.

9) Gebeth- und Belehrungsbuch für junge Perſonen des männlichen Geſchlechtes 1808.
10) Gebeth- und Belehrungsbuch für junge Perſonen des weiblichen Geſchlechtes 1808.
11) Gebeth- und Belehrungsbuch für fromme katholiſche Ehefrauen 1819.
12) Gebeth- und Belehrungsbuch für fromme katholiſche Chriſten, die ſich zu einem ſel. Tode vorbereiten wollen 1819.
13) Das heil. Vater unſer als Gebethsformel für tägliche und gewöhnliche Andachtsübungen des frommen Chriſten. 1801.
14) Selbſterbauungen über das Leiden Jeſu und deſſen Auferſtehung für die Tage der heil. Woche und Oſtern. 1802.
15) Eben dergleichen für den heil. Fronleichnamstag bey der feyerlichen Prozeſſion. 1802.

Zenger,

Kaſſiodor Franz Joſeph, geboren den 24. Hornung 1755 zu Schwandorf, einem zwiſchen Amberg und Regensburg gelegenen Städtchen, ſtudierte die niedern Schulen mit dem berühmten Marian Dobmayer, ſeinem innigſten Freunde, zu Amberg, und trat dann in den Orden der Kapuziner in der Provinz der unbefleckten Empfängniß 1760, wo er den Namen Kaſſiodor erhielt. Mit 21 Jahren hatte er ſchon alle theol. Studien abſolvirt, daher ſchickten ihn ſeine Obern nach Eichſtädt, damit er die Vorleſungen des berühmten Profeſſors und geiſtlichen Raths Ignaz Pickl über Mathematik, Optik ꝛc. höre. 1778 am 3. April wurde er zum Prieſter geweiht, und übernahm bald darauf das Amt eines Lektors, dem er 5 Jahre vorſtand, ſo wie er über 12 volle Jahre Prediger in den Stadtpfarrkirchen zu Schwäbiſch-Gmünd, Dünkelsbühl, Burglengenfeld und Schwandorf war. Als 1802 ſein Kloſter zu Schwandorf aufgehoben wurde, trat er mit päbſtlicher Diſpenſation in den Weltprieſterſtand über, hielt ſich 3 Jahre in Amberg auf, wo er in der Seelſorge aushalf, und in der Schulkirche und dem Arbeitshauſe Katecheſen hielt. Im Jahr 1805 wurde er nach Karlshuld auf dem obern Donaumoos bey Neuburg verſetzt, wo er faſt 5 Jahre die beſchwerliche neu-

errichtete Kuratie verſah, und ſelbſt im Pfarrhauſe die Schule hielt. Nachher privatiſirte er in dem Kapuziner-Zentralkloſter zu Wemding, und half den umliegenden Pfarrern in der Seelenſorge, bis er endlich auf die Präſentation des Herrn Stadtpfarrers in Amberg, Johann Baptiſt Gerner ſel., das Kurat und Schulbenefizium zu Paulsdorf 1813 erhielt. —

Seine Schriften:

1) Homilien über die Evangelien aller Feſte des Herrn. Sulzbach 1817. S. 240.
2) Mehrere andere Predigten, die der Einſender nicht namentlich anführte.

Er iſt auch Mitarbeiter an der Litteraturzeitung für katholiſche Religionslehrer.

Zenger,

Joſeph, Pfarrer zu Reiſing, Dekanats Pilſing im Bisthume Regensburg, iſt geboren zu Straubing den 16. Dezember 1757, ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt, und wurde am 19. Dezember 1781 zum Prieſter geweiht, nachdem er vorher die theologiſchen Studien als Alumnus zu Regensburg abſolvirt hatte. Er war Profeſſor in Regensburg, dann Pfarrer zu Kirchratt bey Straubing, bis er auf ſeine dermalige Pfarre befördert wurde.

Seine Schriften:

1) Die rumfordiſche Suppenanſtalt für Seelenſorger, oder: erläuternde Gedanken über die Flugſchrift: Ueber Vertheilung der Pfarreyen und Beſoldung der Geiſtlichkeit in Baiern ꝛc. 1te Aufl. gr. 8. 1803, 2te Aufl. 1804. S. 156. Preis 54 kr.
2) Apologie der rumfordiſchen Suppenanſtalt für Seelenſorger gegen die grundloſe Invektive des Freyſinger Wochenblattes. gr. 8. S. 44. Preis 18 kr.
3) Mehr Noten als Text zur höchſt nöthigen Berichtigung der Abhandlung: Die Zehnten als Steuern betrachtet, von Cand. Fröhlich, Pfarrer zu Peterskirchen. 1s Heft. gr. 8. S. 75. Preis 30 kr.
4) Bemerkungen über den 30jährigen Krieg wider die abgewürdigten Feyertage und Konſorten, nebſt dem päbſtlichen Abwürdigungsbreve. gr. 8. 1807. S. 38. Preis 18 kr.

5) Stoßſeufzer eines baier. Soldaten um Verminderung des Bierſatzes, in der Form des bekannten allgemeinen Gebethes, mit erläuternden Anmerkungen von einem Freunde der Soldaten und des gemeinen Mannes, 1809. in 8. S. 16. Preis 4 kr.

6) Ankündigung eines ſehr wichtigen Werkes, genannt: Verſtandesübung für Kinder in der Wiege, als eine Vorbereitung zu den Verſtandesübungen für Kinder in allen Klaſſen der Schulen. 1804. in 8. S. 48. Preis 18 kr.

7) Neuer Verſuch einer einfachen, genauen und beſtimmten Erklärung der Schriftſtellen und Traditionszeugniſſe aus den erſten 4 Jahrhunderten, welche von der Eheſcheidung handeln, nebſt Bemerkungen über einige alte Divortialgeſetze. Straubing 1819. 8. S. 432.

Zick,

Magnus Anton, Kaplan zu Niederſonthofen im Allgäu, geboren 1779 den 19. November zu Memhölz im ehemaligen Fürſtenthume Kempten von wenig bemittelten aber rechtſchaffenen Bauersleuten. Er fieng ſeine Studien zu Immenſtadt in der ehemaligen Grafſchaft Königsegg-Rothenfels bey den V. V. Kapuzinern an, in welchem Kloſter auch jetzt noch die erſten vier Gymnaſialklaſſen von zwey geſchickten und eifrigen Ordensmännern gelehrt werden, und wo alſo ſchon bey manchem ältern, ſowohl im geiſtlich als weltlichen Stande lebenden würdigen und brauchbaren Manne der erſte Grund zu ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung gelegt wurde. Wie nothwendig wäre es in unſern Tagen, daß mehrere ſolche dem Staate nicht zur Laſt fallende Bildungsinſtitute exiſtirten, an denen der nahe gelegene hoffnungsvolle Jüngling ſeine wiſſenſchaftliche Bildung beginnen könnte! — Von den Kapuzinern zu Immenſtadt kam Zick nach München, wo er alle ſeine Studien abſolvirte, und dann am 31. März 1806 zu Konſtanz zum Prieſter geweiht wurde.

Gleich nachher wurde er als Vikar in Martinszell bey Kempten angeſtellt, wo er ein Jahr zubrachte, bis er 1807 auf die Kaplaney Niederſonthofen im königl.

baier. Landgerichte Immenſtadt befördert wurde, wo er ſich dermal noch befindet.

Seine Schriften:

1) Welches iſt der gegenwärtige Zuſtand unſerer Religion unter uns? ꝛc. Im Konſtanzer Archiv. 2r Bd. 7s Heft. 1815.
2) Auch einige Gedanken zur Auflöſung der Konferenzfrage: Welche Mittel kann und ſoll der Seelenſorger anwenden, damit der Nutzen des geſammten Schulunterrichts ꝛc. nicht ganz oder größtentheils verlohren gehe? — Ebend. 1815. 10s Heft.

Ziegler,

Gregor Thomas von Aquin, der Philoſophie und Theologie Doktor, Konſiſtorialrath zu Linz und Krakau, geboren den 7. März 1770 zu Kirchheim in Schwaben, trat 1788 in das vorderöſterreichiſche Benediktinerkloſter Wiblingen bey Ulm, legte den 26. April 1791 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und wurde am 25. May 1793 zum Prieſter geweiht. Er lehrte durch ſieben Jahre an den Gymnaſien, in ſeinem Stifte, zu Konſtanz am Bodenſee, und zu Freyburg im Breisgau Poetik und griechiſche Sprache, ſchrieb Institutiones artis poeticae und die Geſchichte des Hauſes Habsburg, welche beyde als Schulbücher auf den Gymnaſien des k. k. Vaterlandes gebraucht wurden, obwohl ſie nie in den Druck kamen.

Die Umſtände, unter denen er an die hohen Schulen zu Krakau, Linz und Wien als Profeſſor gelangte, ſind nebſt ſeiner anerkannten Gelehrſamkeit mitunter ein Beweis geltender Verdienſte um Religion und Vaterland, wie insbeſondere einer unveränderlichen Anhänglichkeit an das Haus Oeſterreich.

Als nach dem Preßburger Frieden 1806 Wiblingen das Loos ſo vieler wohlthätigen Stifte Deutſchlands theilen mußte, und es bey ſeinen Ordensgliedern nun auf die Wahl der Berufsarbeit ſowohl als der

Regierung ankam, ſo war Ziegler, obwohl ihm von Würtemberg eine anſehnliche Lehrkanzel angetragen ward, doch der erſte entſchloſſen zu einem Uebertritt, und mehrere ſeiner Mitbrüder ſchloſſen ſich brüderlich an ihn an. Sie begaben ſich unter den Schutz ihres geliebten Monarchen, der zur Belohnung ihres patriotiſchen Sinnes Krakau als den Ort ihrer neuen Beſtimmung anzuweiſen allergnädigſt geruhte. Aber auch in Krakau traf ſie durch Länderabtretung das nämliche Loos, worauf Ziegler mit den nämlichen edlen Geſinnungen an die theol. Lehranſtalt nach Linz kam, und als Profeſſor der Kirchengeſchichte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und Berufstreue einen ſo allgemeinen Ruhm erwarb, daß er nicht nur zu Krakau von dem hochwürdigſten Ordinariate zum Konſiſtorialrathe ernannt, ſondern auch von Sr. Majeſtät dem Kaiſer als öffentlicher ordentlicher Profeſſor der Dogmatik an die Univerſität zu Wien berufen wurde, wo er ſich in dieſer Eigenſchaft noch befindet.

Seine Schriften:

1) Rede über Einführung der erblichen Kaiſerwürde Oeſterreichs 1804. Günzburg bey Joſ. Bever.
2) Positiones et compendium theologiae moralis. Constantiae 1805.
3) Litterae pastorales editae ab Andrea Rava Gawronski, Episcopo Cracoviensi ad universum clerum praemisso decreto Caes. reg. de 29. April 1802. Cracoviae 1808.
4) Oratio funebris in Exequiis Jll. et Eccl. DD. Philippi Comitis de Swarts-Spork supremi appel. tribun. Praesidis. Cracoviae 1809. apud G. Trassler.
5) Die gute Sache der deutſchen Hierarchie bey Deutſchlands Wiedergeburt. Augsb. 1815.
6) Ueber die göttliche Einſetzung der Beichtanſtalt in der kath. Kirche. In J. Frints Zeitſchrift. 1r — 4r Jahrg.
7) Die Feyer der heil. Firmung in der kathol. Kirche. Wien bey A. Doll 1817.
8) Oratio academica de rationalismo theologico et de credendi regula vera et una. 1818.
9) Institutiones theologiae dogmaticae Engelb. Klypfel. II. Partes, quartis curis revisae. Vienae apud J. G. Binz 1819. Iſt ſo zu ſagen eine ganz eigene und neue Arbeit.
10) Unter der Preſſe iſt: Acta et Scripta Engelb. Klypfel theol. Friburgensis.

Zimmermann,

Johann Wenzel, geboren in Böhmen am 4. May 1788, trat in den Kreuzherrnorden mit dem rothen Stern, erhielt 1812 die Prieſterweihe, und iſt k. k. Bibliothekbeamte und Adlatus in dem hebräiſchen Zenſurfache.

Seine Schriften:

1) Erhabene Tugendlehre, und grimmigen Laſters Strafe. Böhmiſch. Prag 1817. in 8.
2) M. T. Ciceros Bücher von der Freundſchaft; an Löllus geſchrieben. Prag 1818. in 8. böhm.
3) Bohuſlaw v. Lobkowitz und Haſſenſteins Buch von der Regierung Böhmens. 1818.
4) M. T. Ciceros merkwürdige Bruchſtücke. 1818.
5) Joh. Jovian Pantons Bücher über die Tapferkeit. Königsgräß 1819.
6) Fortgeſetzte Chronik des Bonaſch v. Harſchowitz, oder Begebenheiten des Böhmerlandes von 1393 bis 1470. Prag 1819. Alle bisherige böhmiſch.
7) Leſearten eines hebräiſchen Kodex aus dem 13 Jahrhundert. Noch im Manuſkript, deutſch.

Zimmer,

Patritius Benediktus, Doktor der Philoſophie und Theologie, königlich-baieriſcher geiſtlicher Rath, Profeſſor der Theologie in Landshut und Pfarrer zu Steinheim bey Dilingen, geboren zu Abtsgmünd im Ellwang'ſchen den 22. Hornung 1752. Er begann ſeine Studien zu Ellwangen, wo er das Gymnaſium und die Philoſophie abſolvirte. Von da begab er ſich nach Dilingen und ſtudierte an dieſer ehemaligen hohen Schule die Theologie und die Rechte. Nachdem er in der Faſten des Jahres 1775 die Prieſterweihe erhalten hatte,

wurde er im Jahre 1777 im Studienkonvikte zu Dilingen als Repetitor des Kirchenrechtes aufgeſtellt, und nach ſechs Jahren zum öffentlichen Lehrer der Dogmatik an der hohen Schule daſelbſt ernannt, welche Lehrſtelle er 12 volle Jahre bekleidete, aber dann mit Sailer ꝛc. ein gleiches Schickſal hatte. Da aber ſeine gründlichen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe ſchon zu bekannt waren, und ſeine Rechtſchaffenheit nach und nach auch die Schatten der niederträchtigen Verläumdung verſcheuchte: ſo wurde er bey der neuen Organiſirung der hohen Schule zu Ingolſtadt wieder nach Verdienſt befördert, und erhielt den Ruf als öffentlicher Lehrer der Dogmatik ꝛc., dem er auch willig folgte, und in Ingolſtadt mit neuem Muthe und Eifer arbeitete, bis er mit der Univerſität nach Landshut wandern mußte. Noch einmal traf ihn in Landshut eine harte Verfolgung, aber er begegnete ihr nicht anders, als mit Stillſchweigen und Rechtthun. Das Jahr 1807 führte ihn wieder in das öffentliche Wirken als Profeſſor der Einleitung in die heil. Bücher, der Geſchichte der alten Völker ꝛc., und ſein gründlicher und einnehmender Vortrag erfüllt ſeinen Hörſaal immer mit einer Menge von Zuhörern, unter denen viele nicht zu ſeinen Vorleſungen verpflichtet ſind.

Für das Jahr 1819 und 1820 wählten ihn ſeine HH. Kollegen zum Rektor Magnifikus der Univerſität, in welcher Eigenſchaft ihn Se. Majeſtät Maximilian Joſeph, König von Baiern, allergnädigſt beſtätigten. Und als man zu der Wahl eines Abgeordneten für den im verfloſſenen Jahre gehaltenen allgemeinen Landtag ſchritt, ſo fiel auch hierin die Majora auf ihn, und er wurde bey der Ständeverſammlung ſelbſt eben ſo ehrenvoll als Vorſtand des Geſetzgebungs-Komittee's ausgezeichnet; wo ihm ſeine Gründlichkeit, Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit, und ſeine überall bewieſene wahre

Liebe für König und Vaterland allgemeine Hochachtung erwarb. Die vielen und beſchwerlichen Arbeiten wirkten zwar nachtheilig auf ſeine Geſundheit, aber er erholte ſich doch in Landshut bey ſeiner gewöhnlichen Arbeit und Lebensweiſe bald wieder, und wird, was alle Guten herzlich wünſchen, an der hohen Schule noch lange eben ſo wohlthätig fortwirken, als er bisher gewirket hat.

Zimmer iſt wirklich in unſern Tagen, in denen ſo verſchiedene philoſophiſche Syſteme im Umlaufe ſind, welche mit ihren oft einander widerſprechenden Grundſätzen die Köpfe ſtudierender Jünglinge nur verwirren, und bey manchem noch Unverdorbenen Verſtand und Herz in geraden Widerſpruch bringen, einer der wichtigſten Männer. Denn ſeine gründliche Philoſophie macht es ihm leicht, allen andern Syſtemen auf den Grund zu ſchauen; er weiß, genau mit ihnen bekannt, überall das Wahre von dem Falſchen zu ſondern, und nur die gültigſten Grundſätze mit eben ſo vieler Gründlichkeit als lichtheller Klarheit geltend zu machen. Dadurch wird der wahren Religion der Weg gebahnt, das Bedürfniß des poſitiven Chriſtenthumes augenſcheinlich gezeigt, und der wahrheitsliebende Jüngling zur wahren Quelle der Weisheit geführet. Er iſt es alſo, der dem gründlichen Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften Bahn machte, und ganz von gleichen Grundſätzen beſeelt, ſeinen Mitlehrern, beſonders ſeinem Kollegen Sailer, vortrefflich in die Hände arbeitet, mit dem er auch in einem Hauſe wohnt. Daher kann man recht eigentlich von dieſen beyden, vorzüglich würdigen Männern ſagen: Ecce, quam bonum, quamque jucundum, habitare (et laborare) fratres in unum!

Seine Schriften ſind:

1) Diſsertatio de vera et completa poteſtate eccleſiaſtica, illiusque ſubjecto. Dilingae 1784. 4.

2) Theologiae christianae theoreticae systema, eo nexu atque ordine delineatum, quo omnium optime tradi explanarique posse videtur. Sect. I. Ibid. 1787.

3) Veritas christianae religionis, seu theologiae christianae dogmaticae. Sectio I. Aug. Vindel. apud Rieger 1789. 8. Sectio II. Ibid. 1790. p. 326. 2 fl. 15 kr.

4) Fides existentiae Dei, sive de origine hujus fidei, unde ea derivari possit et debeat, criticum examen, unacum selectis ex universa theologia positionibus. Dilingae 1791. in 8maj.

5) Theologiae christianae specialis et theoreticae 4 Partes. 8maj. I. 1802. II. 1803. III. 1804. IV. 1806, omnes quatuor apud Weber Landishuti impressae.

6) Philoſophiſche Religionslehre. Bey dem nämlichen Verleger. 1805.

7) Philoſophiſche Unterſuchung über den allgemeinen Verfall des menſchlichen Geſchlechtes. 2 Theile. Vorrede XIV. 1r Theil S. 224. 2r Theil S. 220. in gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. Ebend.

8) Unterſuchung über den Begriff und die Geſetze der Geſchichte, über die vorgeblichen Mythen im erſten Buche Moſis, und über Offenbarung und Heidenthum. München im Verlage der Lentner'ſchen Buchhandlung. 8. 1817.

Zirkel,

Gregor, Doktor der Philoſophie und Theologie, Biſchof zu Hippos, Weihbiſchof und in biſchöflichen Verrichtungen Generalvikar zu Würzburg, Kapitular des ehemaligen Kollegiatſtiftes zum Neuen Münſter, des königl. baier. Zivilverdienſtordens Kommandeur, wurde geboren am 28. July 1762 zu Silbach bey Haßfurt in Franken. (Sein Vater iſt ein Nagelſchmid.) Er ſtudierte auf dem Gymnaſium zu Münnerſtadt, wo ſchon ſo mancher wackere Mann gebildet wurde, unter dem dort noch lebenden ehemaligen Profeſſor, jetzigen

Stadtpfarrer Chryſoſtomus Hüller, die untern Klaſſen und die Humanioren mit großer Auszeichnung. Die Philoſophie und die dahin einſchlagenden Wiſſenſchaften ſtudierte er in Bamberg. Die vorgefundenen Zeugniſſe zeigten, daß Zirkel bis zum Eintritte in das Seminar ſich in allen wiſſenſchaftlichen Fächern durch alle Schulen nicht nur ſehr ausgezeichnet, ſondern auch durch Erlangung mehrerer Prämien vor andern hervorgethan hat. Sobald er ſich für den geiſtlichen Stand erklärte, wurde er als einer der erſten ſeiner Klaſſe 1781 frey in das biſchöfliche Seminar zu Würzburg aufgenommen. Nach fünfjährigem Aufenthalte im Seminar, wo er Oberpräfekt der Alumnen war, und nach vollendeten theologiſchen Studien erlangte er durch eine öffentliche Defenſion das Lizentiat aus der Gottesgelehrtheit, und wurde am 23. September 1786 zum Prieſter geweiht, und darauf in der Seelenſorge als Kaplan im Städtchen Arnſtein (dem Geburtsorte des großen deutſchen Geſchichtſchreibers Michael Ignaz Schmid) angeſtellt.

Aber ſchon nach drey Jahren, nämlich 1789, wurde er vom Fürſtbiſchofe Franz Ludwig, der ihn ſehr ſchätzte, als Subregens ins Seminar nach Würzburg berufen. Im Jahr 1791 den 9. May wurde er zum Doktor der Gottesgelehrtheit promovirt, und 1792 im Monat May erhielt er ſeiner großen Verdienſte wegen ein Kanonikat im Stifte Neumünſter. Im Jahre 1795 ward er als Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an der Univerſität angeſtellt, und 1799 wurde er zum Regens des biſchöflichen Seminars und zum wirklichen geiſtlichen Rathe befördert. Als der Weihbiſchof Fahrmann 1802 am 6. Hornung ſtarb, ſo wurde Zirkel am 27. April n. J. ſein Nachfolger mit der Würde eines geheimen Rathes. Die biſchöfl. Konſekration erfolgte am 28. Oktober 1802.

So ſchwang ſich dieſer Mann, obgleich er von gemeinem Herkommen war, durch eigene Kraft und Verdienſte zu ſo hohen Ehrenſtellen empor. Seinem Herzen macht es Ehre, daß er nie ſeine Abkunft vergaß, und mit kindlicher Liebe für ſeine beyden noch lebenden, nun 57 Jahre vermählten Aeltern bis zu ſeinem Tode zärtlich ſorgte, und auch in ſeinem letzten Willen ihrer rührend gedenket. Der Selige vereinte mit einer edlen Humanität, mit einem ruhmvollen Streben in ſeinem erhabenen Berufe nach Wohlthun, und im Beſitze aller höhern patriotiſchen Tugenden einen Schatz von Wiſſenſchaften und eine ſeltene Kenntniß der orientaliſchen, der alten gelehrten, ſo wie mehrerer lebenden Sprachen. Unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren, die vermög ſeines letzten Willens ſein Hr. Schwager, der Sekretär Wolf, erhalten hat, hofft man noch eine vorzügliche litteräriſche Ausbeute zu finden.

Zirkel erhielt einſt den Ruf nach Königsberg, den er aber ausſchlug, und lieber ſeinem Vaterlande nützlich werden wollte. Letzteres that er, ſo lange er öffentlich wirkte, und that es bis zu ſeinem Ende, das leider ſchon am 18. Dezember 1817 in der Nacht von 12 auf 1 Uhr zum größten Leide des ganzen Bisthums und aller derjenigen, die ihn kannten, erfolgte.

Als Subregens und Regens brachte er die theologiſchen Studien in Aufnahme, und einen regen wiſſenſchaftlichen Sinn unter den jungen Klerus. Unter ihm giengen Männer aus der würzburgiſchen geiſtlichen Pflanzſchule hervor, die nun im In- und Auslande als Profeſſoren, als Gelehrte und Schriftſteller, als Volkslehrer Aufſehen erregen, und der Kirche, der Menſch-

heit und dem Staate wichtige Dienſte leiſtend, ihrem Stande und ihrem Vaterlande Ehre machen.

Se. Majeſtät der König von Baiern, ſeine vielſeitigen Verdienſte würdigend, erhob ihn 1814 am 29. Auguſt zum Kommandeur des königl. baier. Zivilverdienſtordens. Neue und noch höhere Ehrenſtellen warteten Seiner bey der ſo eben wieder neuauflebenden deutſchen katholiſchen Kirche, wo ſeine Kenntniſſe und Wiſſenſchaften, ſein heller Blick und ſeine Gewandtheit in Geſchäften gewiß ſprechende Dienſte würden geleiſtet haben. Doch er war nun einmal ſo frühe zu jenem beſſern Leben beſtimmt, wo ſeine vielen Verdienſte erſt ihre wahre Belohnung finden; und der, welcher bey ſeiner Kirche bis ans Ende der Zeiten bleibt, weiß durch andere für ſie und uns zu ſorgen.

Seine Schriften:

1) Diſsertatio ſuper benedictione Judae. Gen. XLIX. 8—12. inſigni de Meſsia oraculo. Wirceburg. 1786. in 8.

2) Der Prediger Salomon. Ein Leſebuch für den jungen Weltbürger. Ueberſetzt und erklärt. Würzburg bey J. Jakob Stahel ſel. Wittwe 1792. in 8. S. 140.

3) Unterſuchung über den Prediger, nebſt kritiſchen und philologiſchen Bemerkungen. Würzburg. Ebend. 1792. in 8. S. 372 und Vorrede 28.

4) Predigten über die Pflichten höherer und aufgeklärterer Stände bey den bürgerlichen Unruhen unſerer Zeit. Auf höchſten Befehl ſeiner hochfürſtlichen Gnaden gehalten vor dem Hofe zu Würzburg 1793. Würzburg. Ebend. 1793. Zum Beſten des Armeninſtituts. Vorrede 42. Inhalt 356 S. in 8. Gemeinſchaftlich mit Berg, aber die 3te, 5te und 7te Predigt gehören dem Herrn Weihbiſchof Zirkel allein an.

5) Die deutſche katholiſche Kirche, oder Prüfung des Vorſchlages zur neuen Begründung und Errichtung der deutſchen Kirche. Deutſchland 1817. Vorbericht IV. und Inhalt. 195 S. in 8.

Züntl,

Sigmund, ward geboren in München am 23. Dezember 1745. Nach vollendeten Gymnaſialſtudien und dem halben philoſophiſchen Lehrkurſe trat er am 28. September 1763 in die Geſellſchaft Jeſu, in welcher er bis zu ihrer Aufhebung 10 Jahre lang lebte, und binnen dieſer Zeit in den untern Schulen zu Augsburg, Straubing und Regensburg lehrte. Nach Aufhebung der Geſellſchaft vollendete er ſeine theologiſchen Studien in Ingolſtadt, woſelbſt er auch den Doktorsgrad erhielt. Inzwiſchen wurde er am 2. April 1774 zum Prieſter geweiht, und dann ſogleich wieder zum Lehramte nach Burghauſen, und von da nach München berufen. Daſelbſt war er zugleich beygeordneter Prediger an der Stiftskirche zu U. L. Frau. Als die Lehrſtellen an die Religioſen übergiengen, wurde er Kanonikus am damals churfürſtl. Kollegiatſtifte in Altenötting. Daſelbſt wurde er anfänglich zum Stiftsſcholaſten, dann zum Votivar der heil. Kapelle, und endlich zum Ortspfarrer ernannt. Dieſe letzte Stelle bekleidete er über 12 Jahre; legte ſie aber jüngſthin, vermittelſt freywilliger Reſignation, ſeinem allergnädigſten Landesherrn zu Füßen, und bringt nun ſeine noch übrigen Lebenstage in ſtiller Zurückgezogenheit zu.

Seine Schriften:

1) Eine Sammlung der Kommentare der Kirchenlehrer, über die ſonntäglichen Evangelien, unter dem Titel:

Praecipua, quae Doctores Ecclesiae in Evangelia, singulis per annum Dominicis apud nos legi solita, commentati sunt. Collegit, digessit, exegesi historica auxit, atque in usum eorum praecipue, qui pro concione dicunt, edidit etc. Tom. IV.

2) Zwey Predigten über die unmäßige Furcht des Todes, und vom Gebrauche der Zeit, eingeſchaltet in den dritten Band der Predigten, welche die ehemaiige churpfalzbaierische Geſellſchaft zur Beförderung der geiſtlichen Beredſamkeit und Katechetik herausgegeben hat.

3) Zwey Anreden an die Herrn Sodalen der marianiſchen Kongregation in Burghauſen, am Feſttage der Verkündigung Mariä. 1787 und 1809 gehalten.

4) Ein Paar Reden von den Hinderniſſen, die guten Schulanſtalten in den Weg gelegt werden; und von dem Einfluſſe der häusiichen Erziehung auf die öffentliche, bey Schulfeyerlichkeiten abgeleſen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

39
132
141
159
167
191
292
351
443
510
547